H
2385
-3-

von Halder
N. 81.

Hiſtoriſch-kritiſche

Nachrichten von Italien,

welche
eine genaue Beſchreibung dieſes Landes,
der Sitten und Gebräuche, der Regierungsform,
Handlung, Oekonomie, des Zuſtandes
der Wiſſenſchaften,
und inſonderheit

der Werke der Kunſt

nebſt einer Beurtheilung derſelben
enthalten.
Aus den neueſten franzöſiſchen und engliſchen Reiſebe-
ſchreibungen und aus eignen Anmerkungen
zuſammengetragen
von

D. J. J. Volkmann.

Dritter und letzter Band.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Leipzig,
verlegts Caſpar Fritſch. 1771.

Innhalt
des dritten Theils.

Reiſe von Rom nach Neapel. Velletri. Pallaſt Ginetti. Cora. Sezze. Piperno. Terracina S. 1

Pomptiniſche Sümpfe, ihre Urſache. Böſe Dünſte. Projekte der Austrocknung, Hinderniſſe. Torre di Aſtura. Nettuno 7

Fondi. Itri. Schöne Gegenden. Mola. Gaeta. Geſpaltener Felſen. Sezza. Capua. Der Dom. Annunziata. Alt Capua. Averſa 17

Neapel. Geſchichte der Stadt. Aufruhr des Maſaniello 29

Der mittägliche Theil der Stadt. Lage der Stadt und ihre Vorſtädte. Anzahl der Einwohner. Königlicher Pallaſt. Caſtello nuovo. Der Hafen. Largo del Caſtello. S. Luigi. S. Spirito. S. Franceſco Saverio. Maria di Soledad. Pallaſt Francavilla 34

S. Giacomo. Caſtell dell' Uovo. Chiaia. La Vittoria. L'Aſcenſione. Maria di Piedigrotta 50

Das Quartier der Karthäuſer. Caſtello S. Elmo. S. Martino oder die Karthauſe. Pallaſt Capo di Monte, die daſelbſt aufgeſtellte Farneſiſche Gallerie 53

Das Quartier der Katakomben. S. Severo. La Sanita. S. Gennaro. Katakomben. Univerſität. Madre di Dio. Maria della Verita. S. Domenico Soriano. Pallaſt Tarſia. Kornmagazin. 67

Der öſtliche Theil der Stadt. La Pieta. Seggio di Porto. L'Incoronata. Maria la nuova. Monte Oliveto. Spirito Santo. Pallaſt des päbſtlichen Nuntius und deſſen Gerechtſame. S. Giovanni. S. Trinita. Obeliſk. Geſu nuovo. Sa. Chiara. Pallaſt della Rocca. Geſu vecchio. Monte di pieta. Giovanni maggiore. Pallaſt Filomarino 77

Das Quartier von S. Domenico. S. Domenico. Maria della Pieta de Sangri. Vom Prinzen San Severo und deſſen vielen in die Chymie und Oekonomie einſchlagenden Erfindungen. Pallaſt Caraffa. S. Maria Maggiore. S. Giovanni Evangeliſta. S. Paolo. S. Lorenzo. S. Filippo Neri. 92

)(2 Dom-

Domkirche und umliegende Gegend. S. Gennaro. S. Reſtituta. Kapelle del Teſoro. Das Fließen des Bluts vom heiligen Januarius. SS. Apoſtoli. S. Giovanni a Carbonara. S. Catarina a Formello. La Vicaria. L'Annunziata 108
Das Quartier des Markts und der Karmeliter. Die Kapelle Konradins. il Carmine. Conſervatorien. Menagerie. Poggio reale. Monte Vergine. Waſſerleitungen 126
Von der Regierungsform, der Polizey und den Sitten in Neapel 134
Vom Zuſtande der Muſik. Von den Kaſtraten. Theater. Beſchaffenheit der italieniſchen Oper. Metaſtaſio. Ballets. Zuſtand der Wiſſenſchaften, jeztlebende Gelehrte 153
Zuſtand der Künſte. Münzen, Maaß, Gewicht. Handlung 167
Verfertigung des Rauſchgelbs. Fixirung des Paſtells. Darmſeiten. Lohgerbereyen 181
Vom Clima zu Neapel, den Taranteln, Scorpionen, dem Feldbau, Erhaltung des Getreides, Weinbau, Schafzucht, Apocynum 195
Die Gegend um Neapel. Pauſylippiſche Höhle. Grab des Virgils, des Sannazars. Leuchten des Meers. See Agnano. Schwitzbäder. Grotta del Cane. Solfatara. Kapuzinerkirche 210
Pozzuoli. Domkirche. Tempel des Serapis. Andere Monumente. Brücke des Calligula. Monte nuovo. Pozzolana, Amphitheater. Labyrinth 233
Baia. Drey alte Tempel. Grab der Agrippina. Lago Averno. Höhle der Sibylle. Eliſäiſche Felder. Landhaus des Vatia. Piſcina mirabile. Cento Camerelle. Miſene. Grotta Dragonara. Bauli. Cuma. Höhle der Sibylle. Tempio del Gigante. Arco felice. Grab des Scipio. Inſeln Procida und Iſchia 245
Luſtſchloß Portici. Statuen des Balbus. Garten 260
Herculanum. Neuere Entdeckung deſſelben. Forum. Theater. Glasfenſter 265
Antiquitätenkabinet zu Portici. Eßwaaren. Manuſcripte. Gemälde 278
Veſuvius. Merkwürdige Ausbrüche. Wege, ihn zu erſteigen. Schlund deſſelben. Urſachen der Entzündung. Lava. Aſche. Verbindung mit dem Etna. 303

Ruinen

Ruinen von Pompeii. Stabia. Peſto. Luſtſchloß Caſerta. Prächtige Waſſerleitung 327
Rückreiſe von Neapel nach Rom über Monte Caſſino. S. Germano. Caſſinum. Wege zur Abtey. Beſchreibung der Kirche. Zimmer des heiligen Benedictus. Albanetta. Venafro. Anagni 343
Reiſe von Rom nach Spoletto. Citta Caſtellana. Berg S. Oreſte. Otricoli. Narni. Brücke des Auguſts. Ceſi. Terni. Waſſerfall bey Terni. Monte Eolo. Unterirdiſcher Wind und deſſen Urſache. Berg la Somma. Spoletto. Der Dom. Unverbrennliches Holz. Weißes Vieh. Tempel des Clitumnus. Foligno 359
Reiſe von Foligno über Aſſiſi nach Florenz. Aſſiſi. Kirche des heiligen Franciſcus, wo er begraben. il Sagro Convento. Maria di Minerva. Alterthümer. la Portiuncula 386
Perugia. Citadelle. Domkirche. S. Agoſtino. Franceſco. Chieſa nuova. S. Pietro. Palläſte. Jeſuitercollegium. Akademien. Lacus Traſymenus 391
Cortona. Domkirche. Andere Kirchen. Palläſte. Alterthümer. Akademie und deren Kabinet. Andere Sammlungen. Jetzige Gelehrte 405
Arezzo. Geſchichte der Stadt. Berühmte Männer. Pietro Aretino. Mofette di Laterina. Camaldoli. Val d'Arno 415
Reiſe von Foligno nach Loretto bis Rimini. Beſondere Grotte. Tolentino. Macerata, Ricina, Ricanati. Loretto. Das heilige Haus. Der Schatz. Handel mit Roſenkränzen. Der Weinkeller und die Apothek. Cirolo 423
Ancona. Domkirche. Börſe. Triumphbogen. Lazareth. Dattelmuſcheln 438
Senigaglia. Der Fluß Metauro. Fano. Theater. Domkirche. Triumphbogen. Peſaro. Domkirche. Catholica. Conca. 445
Rimini. Triumphbogen. S. Franceſco. Grab des Malateſta. alte Brücke. Gelehrte. Hafen 453
Die Republik San Marino 457
Rubicon. Ceſenatico. Cervia. Salzwerke. La Claſſe. Ravenna. Domkirche. S. Vitalis. Grab der Placidia. Rotonda. Grab Königs Theodoricus und des Dante. Wahlſtatt des Gaſton de Foix 461
Weg von Rimini nach Bologna. Ceſena. Forli. Faenza. Imola 478

Ferrara. Cento. Geburtsſtadt des Guercino. Domkirche in Ferrara. Die Jeſuiter- und Auguſtinerkirche. Grab Arioſts. Gelehrte. Moräſte um Ferrara. Projekte ihrer Austrocknung. Valli di Comacchio. Weg von Ferrara nach Venedig. Dämme des Po. Chiozza. Malamocco 481

Venedig. Geſchichte. Anzahl der Inſeln. Kanäle. Bauart. Kirche von S. Marco. Schatz derſelben. Antike Pferde. Herzoglicher Pallaſt mit den vornehmſten Zimmern. Der Marcusplatz. Säulen deſſelben. Broglio. Bibliothek. Antiken. Die Münze. S. Geminiano. Thurm. Fahnen 500

Quartier von S. Marc. S. Zaccaria. La Pieta. S. Sepolcro. Pallaſt Cornaro. S. Stefano. Pallaſt Piſani. S. Fantino. S. Luca. S. Salvadore. Ponte Rialto 533

Oeſtlicher Theil der Stadt zwiſchen dem Ponte Rialto und dem Arſenal. I Miracoli. S. Giovanni e Paolo. Scuola di S. Marco. S. Franceſco della vigna. Pallaſt Graſſi 541

Das Arſenal und die Gegend umher. Der Bucentoro. S. Pietro. S. Giuſeppe 547

Das Quartier von S. Paul. S. Caſſano. I Tolentini. S. Polo. Scuola di S. Rocco. I Frari. Pallaſt Barbarigo 553

Nordlicher Theil von Venedig. S. Sofia. S. Catarina. I Geſuiti. I Mendicanti. Madonna dell' orto. S. Giobbe. I Scalzi. Maria Mater Domini. La Carita 562

Mittägliche Seite von Venedig. La Salute. L'umilta. La Dogana. S. Giorgio Maggiore. Il Redemtore. S. Baſtiano. S. Maria maggiore. Inſeln um Venedig 566

Von der Regierungsform, dem Doge, den Collegiis und Tribunalen. Von den Procuratoren und Advocaten. Einkünfte und Kriegsmacht 577

Sitten und Gebräuche. Der Adel, ſeine Lebensart. Geſellſchaften. Mäßigkeit. Schönheit der Damen und ihr Umgang. Kurtiſanen. Kleidertracht. Gondoln. Der Pöbel. Oeffentliche Sicherheit. Religion. Lebensart in den Klöſtern 591

Vom Karneval. Masken. Ridotto. Bälle. Himmelfahrtsfeſt. Muſik in den Spitälern. Schauſpiele. Komödien, Tragödien 608

Zuſtand

Zuſtand der Wiſſenſchaften, der Malerey und Kupferſtecherkunſt. Maaß und Gewicht. Handlung. Spiegel und Glaskorallen. Clima. Fiſche. Mangel an Quellwaſſer 623

Padua. Reiſe auf der Brenta. Lage der Stadt Padua und ihre Geſchichte. Domkirche. S. Antonio. S. Giuſtina. S. Agoſtino. Annunziata. Benedetto. Caſa di Dio. S. Filippo e Giacomo. S. Gaetano. S. Madalena. Seminarium. Das Rathhaus. Pallaſt des Podeſta. La Loggia. Univerſität. Gelehrte. Tartini. Handlung 635

Gegend um Padua. Bäder zu Abano. Catajo. Arqua, wo ſich Petrarch aufgehalten. Nachrichten von ihm. Baſſano 666

Vicenza. Teatro Olympico und andere Gebäude des Palladio. Rathhaus. Lombard. Domkirche. La Corona. S. Lorenzo. S. Michele. Handlung. Regierungsform. Charakter der Einwohner. Gegend um die Stadt. Triumphbogen. Madonna del Monte. Grotte Covoli 671

Verona. Lage der Stadt. Amphitheater. Triumphbogen. Muſeum Veronenſe. Theater. Domkirche. S. Giorgio und andere Kirchen. Rathhaus. La Fiera. Sammlungen von Gemälden und Naturalien. Zuſtand der Wiſſenſchaften und der Handlung. Gelehrte. Charakter der Einwohner. Gegend um die Stadt. Grüne Erde. Verſteinerte Fiſche 686

Mantua. Sonderbare Lage. Domkirche. S. Agneſe. S. Andrea. S. Maurizio. S. Urſula. Jeſuiterkirche. Herzoglicher Pallaſt. Vorſtädte. Pallaſt del T. Virgils Vaterland 707

Peſchiera. Lago di Garda. Caſtiglione 719

Breſcia. Angenehme Lage der Stadt. Schloß. Domkirche. Rathhaus. Le Grazie. S. Nazaro e Celſo und andere Kirchen. Theater. Pallaſt Avogadri. S. Afra. Kabinet des Mazuchelli. Regierungsform. Charakter der Einwohner. Zuſtand der Wiſſenſchaften. Münzen. Handlung. Oel. Jagd. Viehzucht. Weg nach Bergamo 722

Bergamo. La Fiera. Domkirche. Maria Maggiore und andre Kirchen. Palläſte Terſi und Sanchi. Armenanſtalten. Handlung. Charakter der Einwohner. Gelehrte. Weg von Bergamo nach Mayland 745

Pavia. Berühmte Karthauſe vor der Stadt. Schlacht bey Pavia. Geſchichte der Stadt. Domkirche. S. Pietro.

tro.

tro. Univerſität. Zuſtand der Wiſſenſchaften. Brücke. Handlung 755
Reiſe von Pavia nach Genua. Tortona. Novi. Bochetta. Der Fluß Polcevera 768
Genua. Geſchichte. Urſprung des Adels. Andreas Doria. Oberherrſchaft des Meeres. Lage der Stadt. Größe. Hafen. Domkirche. Annunziata. Maria di Carignano nebſt der Brücke. S. Siro. S. Ambrogio. S. Luca. S. Domenico 772
Jeſuitercollegium. Pallaſt des Doge. Privatpalläſte: Doria, Brignole, Balbi, Giacomino Balbi, Marcellone und Marcellino Durazzo, Carega, Doria, Turſi, zwey Palläſte Pallavicini 792
Armenanſtalten. l'Albergo; großes und kleines Hoſpital. Schöne Gaſſen. Laterne. Regierungsform, kleiner und großer Rath. Doge. Geſetze. Inquiſition. Character der Einwohner. Cicisbeen. Spiel. Kleidung. Schauſpiele 809
Macht der Republik. Einkünfte. Bank von S. Giorgio. Polizey. Handlung. Oelbau. Schiffbau. Maaß, Gewicht und Münzen. Lotterie. Berühmte Männer. Zuſtand der Wiſſenſchaften. Natürlicher Boden von Genua. Gegend um die Stadt 828
Reiſe von Genua nach Antibes. Savona. Finale. Monaco. Nizza. 844

Reiſe

Reiſe von Rom nach Neapel.

Von Rom nach Neapel rechnet man ſiebzehn und eine halbe Poſt oder hundert und acht und zwanzig italieniſche Meilen. Viele nehmen den Weg, wenn ſie mit Vetturini gehen, über die berühmte Benedictiner-Abtey, Monte Caſſino, wir verſparen ſolche aber bis zur Rückreiſe, und folgen jetzo der Poſtſtraße *). Auf der erſten Station bis Torre di mezza via trifft man viele Ruinen alter Gräben und Waſſerleitungen an, die zweyte iſt Marino, welches wir bereits beſchrieben haben. Darauf kommt man durch die Waldung bey Faiola, welche ſehr ausgeholzet iſt. Die Eichen, Buchen und andere Bäume, welche in unſern Gegenden hohe Stämme haben, erreichen ſolche in den heißern Strichen nicht, ſondern krümmen ſich bald.

Die kleine Stadt Velletri liegt auf einem Hügel, drey und zwanzig Meilen von Rom. Sie war ehemals die Hauptſtadt der Volſcer, welche Camillus, als Dictator, den Römern unterwürfig Velletri.

*) Es iſt der Mühe werth, die fünfte Satyre des erſten Buchs vom Horaz auf dieſer Reiſe zu leſen, weil der Dichter darinnen den Weg von Rom bis Neapel beſchreibt. Aus den kleinen Tagereiſen, die er gemacht, iſt es wahrſcheinlich, daß er die Reiſe zu Fuß angeſtellt, welches bey den Alten nichts beſonders war. Man kann ihm nicht ganz genau folgen, weil die heutige Poſtſtraße ſich erſt unweit Terracina (dem alten Anxur) mit der Via Appia, welche Horaz gieng, vereiniget. Aber von Terracina bis Capua nimmt man denſelben Weg über Fondi und Formie.

Reiſe von Rom nach Neapel.

würſig machte. Die Familie des Kaiſers Auguſt ſtammte aus Velletri, und er ſelbſt wurde in der Nachbarſchaft erzogen. Auf dem Markte ſteht die Statue vom Pabſt Urban VIII. aus Bronze, wie er den Segen ertheilt, nach der Zeichnung des Bernini. Das Stadthaus, Palazzo publico, fällt, als ein anſehnlich Gebäude, gut in die Augen.

Der einzige Pallaſt in der Stadt iſt der von der Familie Ginetti, welcher jeßt dem Prinzen Lancellotti gehört. Die marmorne Treppe iſt eine der ſchönſten in Italien. Das Gebäude hat drey mit Basreliefs gezierte Gallerien, und in den Zimmern ſind viel antike und moderne Statuen und Gemälde. Der Garten iſt von großem Umfange, und mit vielen Fontänen verſehen, wozu man das Waſſer von Fajola, fünf Meilen weit, mit großen Koſten hergeleitet hat.

Der König von Neapel wohnte eine Zeitlang in dieſem Pallaſte, zur Zeit, da die königliche Armee und ſeine eigne im Jahre 1744 in dieſer Gegend ſtunden. Als ſich die Spanier nach der verlornen Schlacht bey Campo Santo unter dem General Gages nach Neapel zogen, verfolgte ſie der Fürſt Lobkowitz bis nach Velletri, wo ſich der König von Neapel mit den Spaniern vereinigt hatte, und überrumpelte einen Theil des feindlichen Lagers in der Nacht, ſo daß der König in größter Eil ſein Quartier auf der Höhe der Kapuziner bey der Stadt verlaſſen mußte. Gleichwohl konnte der kaiſerliche General nicht weiter vorrücken, ſondern mußte ſich nach Rom zurück ziehen. Beyde Armeen feuerten unter den Thoren dieſer Stadt verſchiedenemal auf einander. Die Römer waren in großer Furcht: der größte Haufe hielte

es

es heimlich mit den Oeſterreichern, der päbſtliche Hof war aber mehr auf der bourboniſchen Seite. Die Krankheiten rafften viel Volk von der kaiſerlichen Armee weg, und der Fürſt von Lobkowitz nahm endlich ſeinen Rückmarſch nach der Lombarden, wo ihm der General Gages auf dem Fuße nachfolgte *). Reiſe von Rom nach Neapel.

Wenn man die Ruinen von Cora beſehen will, muß man einen Umweg von etlichen Meilen linker Hand von Velletri nehmen **). Es ſteht noch ein großer Theil der alten Mauern dieſer volſciſchen Stadt, welche jetzt ein elender Flecken iſt. Die Steine ſind nicht viereckig, ſondern nach Art der alten Etrurier von vielen Seiten, iedoch ſo, daß immer ein Stein genau in den andern paſſet. Eine ſolche Mauer hat eine weit größere Feſtigkeit, wie Vitruv zeiget. Auf dem Berge bey Cora ſtehen Reſte eines Tempels, welcher allem Vermuthen nach dem Herkules gewidmet war. Es ſind noch acht doriſche Säulen von der Halle, und die Mauern übrig, welche dieſe vom Tempel unterſcheidet. Am Frieß lieſet man die Namen der Perſonen, welche den Bau beſorgt haben. Von einem andern Tempel des Caſtor und Pollux ſtehen zwey korinthiſche Säulen, und am Frieß lieſet man gleichfalls eine Inſchrift. Aus der Rechtſchreibung ſchließt Piraneſi, daß der erſte Tempel aus der Zeit des Kaiſers Clau- Cora.

A 2 dius

*) Caſtruccio Bonamici hat dieſen Feldzug, welchem er ſelbſt beygewohnt, in einem vortrefflichen lateiniſchen Stil beſchrieben. Man ſehe ſeine Commentarios de rebus ad Velitras geſtis, Ao. 1744. und die Commentarios de bello Italico, libri III. 1750. in Octav.

**) Piraneſi hat ſolche vortrefflich in Kupfer gebracht, und in Folio beſonders herausgegeben.

Reiſe von Rom nach Neapel.

dius iſt, ein Schluß, der etwas zu ſpitzfindig und kritiſch ſcheint. Auf den Bergen dieſer Gegend weiden im Sommer unzählige Heerden von Schafen, welche ſich im Winter in den Maremme oder in den Ebenen am Ufer des Meeres aufhalten.

Linker Hand bey Ciſterna läßt man den ſchönen Pallaſt des Prinzen Caſerta liegen. Sermonetta zeigt ſich auf einer Höhe, aber die Poſtwechſelung liegt in der ungeſunden Gegend von den pomptiniſchen Sümpfen, welche ſich bis hieher erſtrecken. Bey Torre d'aqua puzza, welcher den Namen von dem heßlichen ſtinkenden Waſſer dieſer Gegend bekommen, wird ein gewiſſes Wegegeld gegeben. In der Nähe von der Poſtwechſelung Sermonetta liegen alte Ruinen, welche man für die Tres Tabernas hält, deren im 28 Kapitel der Apoſtelgeſchichte erwehnt wird.

Sezze.

Sezze liegt auf einem Hügel ſeitwärts von der Poſtſtraße *). Man ſieht hier anſehnliche Ruinen eines Tempels vom Saturn, Saturno profugo ſacrum. Er ſteht noch ganz nebſt dem Gewölbe, der Eingang iſt aber verſchüttet. Von einer bey der Stadt liegenden Anhöhe kann man den ganzen Umfang der pomptiniſchen Sümpfe am beſten überſehen. In der Franciſcanerkirche bey der Stadt bemerkt man ein vortrefflich Bild von Lanfranco, welches ein Geſicht des heiligen Franciſcus vorſtellt. Es fehlt Sezze an lebendigen Quellen, daher ſich die Einwohner mit Ciſternen

*) Es iſt das Setinum der Alten, welches wegen des guten Weins berühmt war, und oft beym Martial vorkömmt:
Nec quae paludes delicata Pomptinas
Ex arce cliuj ſpectat vua Setini. L. 10. Ep. 74.

ſternenwaſſer behelfen müſſen. Das Volk iſt arm; die Weiber ſind ſehr fruchtbar, und haben eine außerordentlich ſtarke Bruſt. Ihren Häuſern mangeln die Feuereſſen. Die Stadt bezahlt der päbſtlichen Kammer etwas über vier tauſend Thaler für die Erlaubniß in den pomptiniſchen Sümpfen zu fiſchen, und auf den unangebaueten Bergen zu weiden. Reiſe von Rom nach Neapel.

Anſtatt des ehemaligen Weins wird hier jetzt viel Oel gebauet, die Pflanzen haben das ſchönſte Grün, alles iſt mit Feigen, Pomeranzen und andern zarten Bäumen beſetzt, ſo daß es ſcheint, als wenn die böſen Dünſte dieſer Gegenden bloß dem animaliſchen, keinesweges aber dem vegetabiliſchen Reiche ſchädlich ſind. Hinter Piperno Piperno. kommt man an einen Wald von Pantoffelholz, woraus die Stöpſel gemacht werden. Die Frucht ſieht den Eicheln ähnlich, und wird auch, wie jene, den Schweinen gegeben. Das Blatt bleibt immer grün, und gleicht den Pflaumenblättern. Die Rinde des Baumes, welche ſehr dick iſt, wird abgeſchnitten, wächſt in ein paar Jahren wieder, und iſt aufs neue brauchbar.

Terracina (ehemals Anxur) iſt der letzte päbſt- Terracina. liche Ort, und liegt in einer fruchtbaren Gegend, ohngefähr auf dem halben Wege von Rom nach Neapel. Vier Meilen hinter dieſem Orte kommt man an den Thurm, welcher die Gränzen des Kirchenſtaates ausmacht, und am Ufer des Meeres ſteht. Er gehört ſchon zu Neapel, daher lieſet man in der unter König Philipp II. von Spanien im Jahre 1568 eingehauenen Inſchrift:

Hoſpes, hic ſunt fines Regni Neapolitani. Si amicus aduenis pacata omnia inuenies, et malis moribus pulſis, bonas leges.

Reiſe von Rom nach Neapel.

Es liegen an dieſer Küſte in weiten Entfernungen viele alte Thürme, worinn gemeiniglich eine Art von Officier, Torriere, mit einem Soldaten und ein paar verroſteten Kanonen haushält, um bey herannahender Gefahr von Seeräubern ein Signal zu geben. Der Berg, worauf Terracina liegt, beſteht aus ſehr weißlichten Steinen, ob ſie gleich die ſcheinende Farbe, welche ſie zu Horazens Zeiten auch von außen hatten, längſt verloren haben *). Die Reihe von Bergen, worauf Terracina ſtehet, iſt von der großen Kette der Apenniniſchen durch das lange Thal von Monte Caſſino unterſchieden. Am Fuße derſelben entſpringen viele Quellen, woraus die pomptiniſchen Sümpfe entſtehen. Dieſerwegen hält man den untern Theil der Stadt für ungeſund; hingegen ſchaden die Ausdünſtungen dem obern Theil nicht, wo Galba und viele Römer Landhäuſer hatten. Auf dem Berge ſieht man einige Ruinen von dem Schloſſe des mächtigen Königs der Gothen, Theodoricus: inſonderheit fallen die Grundmauern der Terraſſen und Gärten von weitem in die Augen.

Der vom Kaiſer Antonin dem Frommen angelegte Hafen muß beträchtlich geweſen ſeyn: Man erkennet die Spuren davon ſehr deutlich. Er iſt aber dergeſtalt verſchüttet, daß das Meer aus dem Baſſin meiſtens zurück getrieben iſt, und man die aus dem Sande hervorragenden Klippen ſieht. Man hat längſt bey der päbſtlichen Kammer Projecte zur Reinigung des Hafens gemacht, wenn ſie nur nicht ſo viel Geld koſteten. Die berühmte Via Appia gieng durch Anxur. Es liegt ein wohlerhaltenes Stück davon unter den

Schuppen

*) Impoſitum late ſaxis candentibus Anxur.

Schuppen der Domherren, welches faſt gar nicht gelitten hat, und aus fünf eckichten Steinen beſteht. Ueber dem Thore nach Neapel ſteht der Kopf des berüchtigten Maſtrilli, welcher wie ein zweyter Cartouche die hieſige Gegend beunruhigte, und nicht eher zu fangen war, als bis man einen großen Preis auf ſeinen Kopf ſetzte, da ihn einige Verräther von ſeiner Bande im Jahre 1750 auf der Jagd erſchoſſen. Die Bauern dieſer Gegend tragen eine Art von Halbſtiefeln, wie die Cothurnen der alten Kaiſer und Helden. Sie binden nämlich ein Stück rohes ungegerbtes Leder unter den Fuß.

Reiſe von Rom nach Neapel.

Man hört in Rom ſo viel von den pomptiniſchen Sümpfen reden, und ſie ſind für den Kirchenſtaat eine ſo wichtige Sache, daß ſie einige Aufmerkſamkeit verdienen *). Dieſe Sümpfe nehmen den Strich von Terracina bis Nettuno ein, welcher ungefähr vierzig italieniſche Meilen beträgt, die Breite iſt ungleich, bald vier, bald acht bis zehn Meilen. Man hat ausgerechnet, daß die päbſtliche Kammer durch die Austrocknung derſelben drey und vierzig Millionen franzöſiſche Quadratklaftern, oder über drittehalb hundert Millionen Quadratſchuhe des ſchönſten Bodens gewinnen, und dadurch dem oft ſo ſchrecklichen und koſtbaren Getreidemangel des Kirchenſtaates für beſtändig vorbeugen könnte. Gleichwohl bauen die Päbſte lieber Kirchen, wovon die Hälfte

Pomptiniſche Sümpfe.

*) Das folgende iſt ein Auszug des weitläuftigen andern Kapitels im ſechſten Bande der Reiſen des Herrn de la Lande. Er hat die Neugierde gehabt, dieſe Sümpfe zu durchreiſen, und zu unterſuchen, worinn ihm vielleicht wenige folgen dürften. Inzwiſchen ſind ſie wichtig genug, um einige Kenntniſſe davon zu haben.

Reiſe von Rom nach Neapel.

in Rom eingehen könnte, und bereichern die Nepoten, anſtatt daß ſie mit einer halben Million Thaler dieſes nützliche Werk zu Stande bringen könnten *).

Urſache derſelben.

Das Waſſer, welches von Sezze an bis Terracina von den Bergen kommt, und nicht Fall genug in der Ebne hat, ſtockt, macht den Boden ſumpfig, und füllt die Luft mit böſen Dünſten an. Die kleinen Flüſſe, welche das meiſte dazu beytragen, ſind folgende: der Amaſeno aus der Gegend von Piperno. Der Uffente von Caſe nuove entſpringt aus drey ſtarken Quellen, und iſt gleich ſchiffbar. Dieſer hat Fall genug, und darf nur durch Dämme vor dem Austreten bewahret werden. Die Cavatella kommt von Sezze und der Aqua puzza; die Ninfa vereinigt ſich mit ihr. Etwas weiter gegen Weſten fließt die Teppia, welche gemeiniglich klares und weniges Waſſer führet, aber bey Regenwetter der ſchlimmſte von allen Flüſſen iſt, er führt alsdenn ſo viel dickes mit Sand und Erde vermengtes Waſſer mit ſich, daß er alles überſchwemmt, und die Cavata auch aus ihrem Ufer treibt. Die Cavata

*) Eine Summe, welche die Jeſuiten allein in ein paar Jahren bezahlen, und wenigſtens dem Staate doch etwas nutzen könnten. Bolognini hält dieſe Summe hinlänglich, und getrauet ſich die Sache mit fünf hundert Menſchen in Jahresfriſt zu Stande zu bringen. Man müßte nur ohngefähr zwölfmal hundert tauſend Cubicfuß Erde ausgraben. Er hat alles genau berechnet, und als Gouverneur dieſe Gegend mit Ingenieurs auf Befehl Clemens XIII. unterſucht. Sein Werk iſt das gründlichſte, was von dieſer Materie geſchrieben worden: Memorie dell' antico e preſente Stato delle Paludi Pontine, rimedi e mezzi per diſſecarle. in Roma 1759. in Quart.

Cavata iſt, wie man glaubt, ein vom Auguſt gezogener Kanal, um das Waſſer von dieſen und andern Flüſſen abzuleiten, aber gegenwärtig faſt ganz verſchlemmt. Sie hat zu wenig Fall, und iſt alſo eine von den Haupturſachen der Ueberſchwemmung. Die zweyte iſt der Foſſo di Ciſterna, worinn ſich das Waſſer von einem großen Bezirk von Velletri an vereinigt, und bey ſtarkem Regen nothwendig Ueberſchwemmung verurſachen muß. Sein Waſſer iſt alsdenn eben ſo unrein, als in der Cavata, und verliert ſich theils in den Rio Martino, theils bleibt es in den Sümpfen ſtehen, ſeitdem die unter Sixt V. gezogenen Dämme durchbrochen ſind. Alle dieſe Gewäſſer müſſen ihren natürlichen Lauf durch die Gegend der Sümpfe nehmen, es kommt nur darauf an, ſolchen kürzer und regelmäßiger zu machen, und dem Waſſer mehr Fall und Abzug zu geben. Dieſes iſt das große Project, womit ſich die päbſtliche Kammer ſeit zwey hundert Jahren beſchäfftiget, und welches wohl nicht eher zu Stande kommen wird, als bis ein andrer Sixt V. der zu großen Unternehmungen geboren war, den Thron beſteiget.

Reiſe von Rom nach Neapel.

Die Ausdünſtungen dieſer Sümpfe ſind ſo gefährlich, daß man die Wirkungen davon zu Rom in einer Weite von vierzig Meilen verſpürt *).

Gefährliche Ausdünſtung.

*) Wie ſolches der gelehrte päbſtliche Arzt Lanciſi in einer beſondern Schrift im Jahre 1714 gezeiget hat. Der bey Sermonetta gegen Süden liegende Wald darf daher nur ſtückweiſe gefällt werden, weil er die Dünſte von Rom abhält. Plinius ſchreibt bereits lib. 3. c. 5. Ob putridas exhalationes harum paludum ventum ſyrophaenicum Romae ſummopere noxium volunt nonnulli. Viele Römer ſpüren die

Die ſich darinn aufhaltenden wenigen Fiſcher tragen die Todtenfarbe auf dem Geſichte. Sie ſind alle cachectiſch, bringen ihr Leben nicht hoch und ſterben meiſtentheils an Verſtopfungen der Leber. Sie zeugen elende Kinder, die einen ungeſunden Leib und doppelte Glieder auf die Welt bringen. Im Herbſte ſind die Fieber faſt eine allgemeine Krankheit.

Der Name dieſer Sümpfe kommt von einer Stadt Pometia, die älter war als Rom, und an dem Orte lag, der jezt Mezia heißt. Die Lacedemonier legten hier eine neue Colonie an, und erbaueten der Göttinn Feronia einen Tempel. Die Gegend ward in kurzer Zeit ſo bevölkert, daß man nach dem Zeugniſſe des Plinius drey und zwanzig Städte zählte. Es lagen hier eine Menge Landhäuſer, deren Namen noch heutiges Tages, obgleich verſtümmelt, übrig ſind, als Antognano, das Landhaus der Familie Antonia, das vom Mäcenas, wovon die Ruinen bey Pantanello liegen; von der Familie Vitellia in der Gegend i Vetelli u. ſ. w. Das Land brachte Oel, Wein, Getreide und alles, was zum Leben gehört, in Ueberfluß hervor. Man darf ſich daher nicht wundern, daß die Römer auf die Ableitung des Waſſers von jeher bedacht geweſen. Vermuthlich war Appius der erſte, der Sorge dafür trug, als er die große Heerſtraße durch dieſe Gegend führte. Nachgehends machte der Bürgermeiſter Cornelius Cethegus, wie Livius berichtet, viele Anſtalten zu Austrocknung dieſer Moräſte. Cäſar hatte ein Project, die Tiber dadurch

die mattmachende Wirkung des Sirocco noch heutiges Tages, welches mit dem Plinius übereinſtimmt.

durch zu leiten, der Tod verhinderte ihn aber daran. Auguſt ließ neue Kanäle ziehen. Lucius Antonius, der Bruder des Kaiſers Marcus Antonius, theilte das Land in dieſer Gegend unter das Volk aus, um durch den Anbau deſſelben die Luft geſünder zu machen. Der Kaiſer Trajanus ließ den Weg durch dieſe Sümpfe pflaſtern, und man war ernſtlich auf die Austrocknung bedacht *).

Reiſe von Rom nach Neapel.

Mit dem Verfall des römiſchen Reichs giengen auch alle dieſe Anſtalten nach und nach ein. Der gothiſche König Theodoricus trat den ganzen Strich einem gewiſſen Decius ab, und es ſcheint, daß er im Austrocknen der Moräſte ziemlich glücklich geweſen, wie aus einer Inſchrift bey der Domkirche in Terracina erhellet, welche Bolognini anführt. Bonifacius VIII. war der erſte unter den Päbſten, welcher ſich die Austrocknung der Sümpfe angelegen ſeyn und einen großen Kanal ziehen ließ, wodurch die Ninfa und der Falcone einen Abzug bekamen, und die Gegend um Sezze und Sermonetta noch heutiges Tages trocken ſind. Er füllte ſich aber allmählich wieder aus, und die tief liegenden Gegenden wurden aufs neue ſumpficht.

Projecte der Austrocknung.

Martin V. aus dem Hauſe Colonna griff das Werk im Jahre 1417 von neuem an, und ſuchte dem Waſſer durch einen kürzern Kanal einen Ablauf zu verſchaffen, weil man bisher allemal durch die Verlängerung des Falls vom Waſſer, und die daher entſtandne Hemmung des Laufs gefehlt hatte. Er führte den Rio Martino, einen Kanal, welchen viele wegen der Größe des Unternehmens für eine Arbeit der Alten, die er nur wieder

*) Plinii Hiſt. Nat. l. 26. c. 4.

Reiſe von Rom nach Neapel.

wieder in den Stand geſetzt hat, halten. Er iſt fünf und dreyßig bis vierzig Fuß breit, und beynahe eben ſo tief; zu beyden Seiten ſind Dämme geführt, die in der Grundanlage hundert und vierzig Fuß breit ſind, und eine Höhe von funfzehn Fuß haben. Der Kanal war bereits ſechs Meilen lang, und es fehlte nur noch etwa eine Meile bis ans Meer, als der Pabſt ſtarb, und die treffliche Anſtalt, wodurch alle Flüſſe, vermittelſt dieſes Kanals, einen allgemeinen Abzug bekommen ſollten, gerieth ins Stecken.

Leo X. ſchenkte die ganze Gegend an Julianus von Medicis, mit der Bedingung, ſie austrocknen zu laſſen. Laurentius von Medicis bewerkſtelligte es in der Gegend von dem Landgute der Garotti, welche noch brauchbar iſt. Das mediceiſche Haus beſaß die Sümpfe ganzer neun und ſechzig Jahre, ohne etwas weiter zu unternehmen. Endlich kam Sixt V. welcher ihnen den ausgetrockneten Theil, der ohngefähr funfzehn Meilen im Umfange betrug, ließ, und die übrige Gegend wieder brauchbar zu machen unternahm. Er begab ſich ſelbſt dahin, und hielt ſich in dem noch ſo genannten Pavillon von Sixt V. auf. Es ward ein großer Kanal, Fiume Siſto, gezogen und mit Dämmen eingefaßt, allein, weil ſie etwas ſchwach waren, ſo riſſen ſie nach des Pabſtes Tode durch, und die Gegend ward in kurzer Zeit ſo ſumpfig, wie zuvor. Seit der Zeit haben alle Päbſte die Zeit mit Berathſchlagungen zugebracht, aber keiner iſt muthig genug geweſen, um die Sache mit Ernſt anzugreifen. Der verſtorbene Pabſt, Clemens XIII. trug die Unterſuchung der Sümpfe dem obgedachten Bolognini auf. Sein mit Ingenieurs abgefaßtes und auf

richtiges

richtiges Nivelliren gegründetes Gutachten geht dahin, daß man die Ninfa und Teppia in den Rio Franceſco und Martino leiten müſſe, und weil die Teppia der gefährlichſte Fluß unter allen iſt, ſo müſſe man bey der Brücke über ſolchen auf dem Wege nach Rom in gerader Linie einen Kanal von acht Meilen von Norden gegen Süden in den Rio Franceſco führen, dadurch bekäme das Waſſer einen Fall von ein und vierzig Fuß auf ſechzehn Meilen, welcher hinlänglich iſt, anſtatt daß es ſonſt nicht mehr auf zwey und dreyßig Meilen betrug. Dieſer Kanal ſollte ſieben und zwanzig Fuß breit ſeyn, und er würde ſogar den Kanal von Ciſterna, als den niedrigſten von allen, an ſich ziehen, und ableiten. Bolognini zeigt ganz deutlich, daß die päbſtliche Kammer, wenn ſie das Land nachher austheilte, in wenig Jahren alle aufgewandte Koſten wieder gewinnen, und hernach einen beſtändigen Nutzen daraus ziehen würde, zu geſchweigen, daß es die Kornkammer des Kirchenſtaats ſeyn würde. Er verſichert, daß das Uebel jetzt immer zunimmt. Die Fiſcher, welche ihn herumführten, zeigten ihm verſchiedene Stellen, wo man vor dreyßig Jahren jagen konnte, und die damals ein unwegſamer Moraſt waren.

Reiſe von Rom nach Neapel.

Contatori ſucht in ſeiner Geſchichte von Terracina die Unmöglichkeit der Austrocknung erweislich zu machen, allein den Einwohnern dieſer Stadt iſt in dieſem Stücke nicht zu trauen. Weil ſie der päbſtlichen Kammer die Fiſcherey und Jagd in ihrer Gegend abgepachtet haben, ſo ſehen ſie es nicht gerne, und ſollte auch die Gegend um des elenden Gewinnſtes halber ewig ungeſund bleiben. Die Nichtigkeit ihres Grundes widerlegt ſich von ſelbſt,

Hinderniſſe.

Reiſe von Rom nach Neapel.

ſelbſt, weil der Moraſt nicht grundlos, ſondern nur höchſtens eine Elle tief iſt. Die Hauptſchwürigkeit iſt, daß die Kammer es bisher ſelbſt übernehmen wollen. Man müßte es an Entrepreneurs überlaſſen, welche bald um des Nutzens willen andre Anſtalten machen würden. So aber wird es durch Cabalen hintertrieben. Das Haus Gaetani hat eine Einnahme von vier tauſend Thalern von der Fiſcherey; dieſe giengen zum Theil verloren. Die Häuſer Corſini und Albani ſind mit jenem genau verbunden, und ſuchen es zu verhindern; die päbſtliche Congregation der Gewäſſer nimmt auch ein paar tauſend Thaler davon ein; Neapel und Sicilien würden ihren Abſatz vom Getreide verlieren. Aus allen dieſem erhellet, daß der Pabſt mit Gewalt durchgreifen muß, wenn anders dieſes nützliche Project jemals zu Stande kommen ſoll. Der vorige Pabſt hatte wohl Luſt dazu, beſaß aber nicht Munterkeit und Eifer genug zur Ausführung. Im Jahre 1764 ward ein Anfang gemacht, als der Mißwachs aber große Geldausgaben für Getreide nach ſich zog, blieb alles wieder liegen.

Die Jagd iſt in dieſen Moräſten beträchtlich an Hirſchen, Schweinen, Schnepfen, aber unbequem, indem man meiſtens barfuß im Moraſte herumwaten muß. Die Büffel weiden hier in großen Heerden, weil ſie in moraſtigen Gegenden wohl gedeyen. Sie wälzen ſich, wie die Schweine, im Moraſt herum, und man ſagt, wenn ſie verwundet ſind, heilen ſie ſich dadurch innerhalb vier und zwanzig Stunden *). Das viele hier wachſende

*) Die Büffel ſind kleiner als die italieniſchen Ochſen, aber viel ſtärker und beſſer zur Arbeit. Man erkennet

wachſende Rohr wird theils in den umher liegenden Weinbergen, theils zu Fackeln von den Bauern gebraucht. Reiſe von Rom nach Neapel.

In der Gegend von Sezze und Piperno bekommt der Moraſt von den vielen Schwefeltheilen aus der Aqua puzza eine Art von dicker Haut, womit ein kleiner Fluß als mit einem Gewölbe bedeckt iſt, und daher Fiume coperto heißt. An andern Orten iſt dieſe Rinde gleichſam elaſtiſch, wenn man darauf tritt, es iſt aber gefährlich, weil ſie zuweilen durchbricht. Man reibt mit Stücken von dieſer Haut Leute, die mit der Krätze behaftet ſind, wie auch die Hunde.

Der Thurm Aſtura liegt an der Mündung des Fluſſes dieſes Namens bey einem Vorgebürge, welches zugleich das Ende der pomptiniſchen Sümpfe iſt. Ehemals lag hier ein kleiner Hafen, worinn Cicero am Tage ſeiner Ermordung zu Schiffe gieng, um ſich nach Formie, ſeinem Landgute, zu begeben. Hier ward auch der junge unglückliche König von Neapel, Conradinus, gefangen, weil ihn der Herr von Aſtura Frangipani, bey dem er eine Zuflucht geſucht, verrathen hatte. Torre di Aſtura.

Von hier ſind noch ſechs Meilen bis Nettuno, einer kleinen päbſtlichen Seeſtadt bey dem Capo d'Anzo, wo die Prinzen Corſini und der Kardinal Nettuno.

kennet ſie an den ſchwarzen Hörnern, die rückwärts an dem Kopf liegen, und vorwärts krumm gebogen ſind, wie die Ammonshörner. Ihr Fell iſt dicker, und das Haar viel ſteifer, als vom Rindvieh. Die zum Zuge gebraucht werden, haben gemeiniglich einen eiſernen Ring durch die Schnauze, um ſie zu regieren. Sie ſind arbeitſam und gut zu zähmen. Viele halten die Büffelkäſe für etwas ſehr ſchmackhaftes.

Reiſe von Rom nach Neapel.

Kardinal Albani ein paar ſchöne Landhäuſer beſitzen. Antium war ehemals ein berühmter Ort, der ſich viertehalb hundert Jahre hartnäckig wehrte, ehe ihn die Römer bezwingen konnten. Er war wegen eines Glückstempels berühmt *). Nero hatte eine närriſche Liebe für dieſen ſeinen Geburtsort. Er führte prächtige Gebäude daſelbſt auf, daher man hier auch viele Statuen ausgegraben, und verwandte auf einen neuen Hafen ſo große Summen, daß die öffentlichen Kaſſen dadurch ganz ausgeleert wurden. Von dieſen koſtbaren Gebäuden ſieht man nichts, als alte über den Haufen gefallene Mauern **). Zu Anfang dieſes Jahrhunderts wollte man den Hafen wieder herſtellen, Benedict XIV. beſtimmte ebenfalls anſehnliche Summen dazu, der Endzweck iſt aber nicht erreicht worden.

Wir ſetzen nach dieſer Ausſchweifung von den pomptiniſchen Sümpfen nunmehr die Reiſe von Terracina nach Neapel fort, welches zehn Poſten ſind. Im Neapolitaniſchen trifft man vortreffliche Pferde an, und bezahlt für zwey derſelben eilf Carlini (deren viere drey römiſche Paoli ausmachen), und drey Carlini zum Trinkgelde für den Poſtillon. Beym Eintritt in das neapolitaniſche Gebiete muß man ſeinen Paß an den Officier in dem Thurm del Epitaſio vorzeigen. Man fährt darauf vierzig Meilen auf der Via Appia bis an den Fluß Garigliano, und hat Zeit genug, dieſe römiſche Heerſtraße zu betrachten, und ſich über

*) Wer kennt die ſchöne Ode des Horaz nicht?
O Diua, gratum quae regis Antium etc.

**) Philippus della Torre hat ſie in einem beſondern Werke beſchrieben: Monumenta veteris Antii, Romae. 1700. in Quart.

über ihre ſchlechte Unterhaltung zu ärgern. Das ungleiche Pflaſter derſelben, iſt bey den wilden Pferden, die beſtändig im Gallop gehen, faſt nicht auszuſtehen. Bey der Abreiſe von Terracina ſieht man rechter Hand den in die See hineinliegenden Berg Circello. Auf demſelben lag ehemals die Stadt Circeum, welche von dem Aufenthalte der Zauberinn Circe den Namen hat *).

Reiſe von Rom nach Neapel.

Fondi, die erſte kleine Stadt im Neapolitaniſchen, liegt in einer erwünſchten Gegend. Zur Rechten überſieht man eine an Getreide und Alleenweiſe gepflanzten Weinſtöcken **) reiche Ebne, die ſich mit der Ausſicht über das Meer endigt. Auf der linken Seite ſieht man Oel- Citronen- und Pomeranzenbäume, die mit ihren gelben Früchten prächtig ins Auge fallen. Zu Ende des Merz werden die reifen Stücke abgeleſen, um der friſchen Blüte Platz zu machen. Unter den Bäumen bringt der Boden Feldfrüchte. Die ganze Gegend ſcheint ein irrdiſches Paradieß zu ſeyn, zumal im Merz, wo alles friſch grün iſt, und wo die Narciſſen und andere Blumen wild auf dem Felde wachſen; reiſet man zur Zeit der Einſammlung der Pomeranzen, ſo lebt die ganze Gegend. Einige ſammlen ſie von den Bäumen, andre ſetzen ſie in kleine Haufen, noch andre tragen ſie fort, und bieten ſie den Reiſenden um ein kleines Trankgeld an. Ein andrer in unſern Gegenden unbekannter Baum, wächſt hin und wieder als Gebüſche

Fondi.

*) Virgil beſchreibt dieſen Aufenthalt im ſiebenten Buche der Eneide ſehr ſchön.

**) Die Gegend war bereits bey den Alten wegen des Weins berühmt: Martial und Plinius rühmen ihn inſonderheit.

Reiſe von Rom nach Neapel.

Gebüſche am Wege. Es iſt die Myrtella oder der männliche Myrthenbaum, der beſtändig grünt, und ein längliches, zartes grünes Blatt hat, zum Unterſchiede der weiblichen Myrthe mit einem kürzern dunkel grünen Blatte. Die Frucht (Myrtilla) gleicht den Hollunderbeeren, hat aber einen lieblichern Geſchmack.

Die Stadt hat ſich ſeit 1534. da ſie von den Türken verheert und viele Einwohner zu Sklaven gemacht wurden, nicht wieder erholen können. Die Gelegenheit dazu gab die wegen ihrer Schönheit in Italien und ſo gar in der Türkey berühmte Julia Gonzaga, Gemahlinn des Valentin Colonna Grafen von Fondi, welche der Dey von Algier, Hariaden Barbaroſſa, ſich anheiſchig gemacht hatte in des türkiſchen Kayſers Serail zu liefern. Der Dey wollte die Stadt überrumpeln, die Julia Gonzaga entkam aber glücklich im Hemde, und der Dey übte ſeinen Zorn über die fehlgeſchlagene Abſicht an der armen Stadt aus. Man erzählt, daß ſie den Cavalier, der ihr zur Flucht behülflich geweſen, aus verkehrten Begriffen von Schamhaftigkeit, weil er ſie im Hemde geſehen, heimlich umbringen laſſen; wiewohl es andre wahrſcheinlicher finden, daß es geſchehen, um von gewiſſen auf der Flucht vorgefallenen Vertraulichkeiten nicht aus der Schule zu ſchwatzen. Man zeigt in Fondi die Kammer und den Hörſaal des heiligen Thomas Aquinas, des Schutzpatrons der Dominikaner. Der See bey Fondi iſt ſehr fiſchreich, und hat inſonderheit einen Ueberfluß an großen Aalen. Bey gewiſſen Winden ſchwellt er auf und macht die Luft ungeſund.

Itri.

Itri, ein kleiner Ort acht Meilen von Fondi, liegt in einer eben ſo reizenden Gegend, welche

ſich

ſich bis Mola erſtreckt. Er heißt beym Horaz Mamurra. Man trifft hier inſonderheit den Lentiſco, oder den Baum, woraus die Sonne das ſchöne Harz, den Maſtix, herauszieht, häufig an. Reiſe von Rom nach Neapel.

Vor Mola ſieht man einen alten Thurm in Geſtalt eines Trizonii, welcher für das Grab des Cicero ausgegeben wird, weil er in der Nähe bey Formie ein Landguth hatte. Nicht weit davon liegt eine Quelle am Ufer des Meers, welche man für die Artacia des Homers, wo Ulyſſes die Tochter des Königs der Läſtrigonen antraf, hält.

Die Gegend von Mola iſt die allerſchönſte auf dieſem ganzen Striche *). Die kleine Stadt iſt auf den Ruinen von Formie gebauet, und liegt am Meerbuſen von Gaeta. Jesminen, Granaten, Myrthen, blühen das ganze Jahr, und verbreiten nebſt andern Blüthen und Blumen einen Duft über die ganze Küſte. Man hat von der Stadt einen reizenden Proſpekt nach Gaeta, welches weit ins Meer hinein liegt, und die bis dahin ſich krumm herum ziehende Küſte ſtellt einen beſtändig blühenden und fruchttragenden Garten vor. Auf der andern Seite gegen Neapel zeigen ſich die Inſeln Iſchia und Procida. Die von Mola.

*) Sie war auch bey den Alten deswegen berühmt. Martial füllt ein langes Epigramm mit ihrem Lobe an. L. X. Ep. 30.

O temporatae dulce Formiae littus; u. ſ. w.

Horaz ſetzt den Wein dieſer Gegend mit dem von Falerno in eine Klaſſe:

— Mea nec Falernae
Temperant vites neque Formiani
Pocula colles. Lib. I. Od. 20.

Bey Mola liegt der Berg Sperlonga, worauf der Wein, Cäcubum genannt, wuchs, welcher noch denſelben Namen führet.

Reiſe von Rom nach Neapel.

den Bergen rieſelnden kleinen Bäche durchſchlängeln die Ebne und fallen in das Meer, welches außerordentlich fiſchreich und unaufhörlich mit Fiſcherfahrzeugen bedeckt iſt. Mit einem Worte, das Land iſt ein Paradies, wenn es nur von beſſer gearteten Menſchen bewohnt würde *). Die Weiber ſind in dieſer Gegend wohl geſtaltet, von friſcher Farbe, haben aber meiſtens eine platte Naſe. Sie tragen ihre Haare mit Bändern durchflochten, welches ihnen gut ſtehet. Die Weiber der Seeleute tragen artige Leibchen mit blauen und rothen Röcken, und wenn ihre Männer in Oſtindien geweſen, geſtickte Halstücher.

Man ſollte glauben, daß das Meer bey Mola höher geworden, weil man bey ſtillem Wetter Ruinen der alten Stadt Formie ſieht, deren einige ſchöne Gebäude geweſen zu ſeyn ſcheinen. Zwiſchen Mola und Gaeta zeigt man Ruinen, welche für des Cicero Landhaus Formianum gehalten werden. Das beſchwerlichſte zu Mola iſt der neapolitaniſche Zoll, wo die Koffer der Reiſenden ſo wohl bey der Hin- als Herreiſe genau durchſucht werden.

Gaeta.

Gaeta liegt auf einem Hügel, außer der Poſtſtraße, man nimmt aber gemeiniglich einen kleinen Umweg, um die Stadt zu beſehen. Sie hat ohngefehr zehntauſend Einwohner. Wenn man dem Virgil glauben will, ſo erhielt der Ort ſeinen Namen von der Amme des Aeneas Cajeta, wiewohl andre verſchiedene Ableitungen

machen.

*) Das italieniſche Sprüchwort ſagt: es wäre ein Paradies von Teufeln bewohnet. Wenn dieſer Ausſpruch gleich zu hart ſcheint, ſo iſt doch gewiß, daß das gemeine Volk in der ganzen Gegend einen boshaften heimtückiſchen Charakter hat.

machen. Gaeta war in mittlern Zeiten eine Republik und hatte auch eigne Herzoge; ſie ſteht nunmehr aber bereits ſeit einigen Jahrhunderten unter der Bothmäßigkeit des Königs von Neapel. Das Merkwürdigſte an dieſem Orte iſt der ſo genannte Rolandsthurm, welcher eigentlich nichts anders als das Grabmaal des Munatius Plancus iſt. Er liegt auf der Höhe, und wird in einer weiten Entfernung geſehen. Man lieſet eine weitläuftige Inſchrift daran, woraus zu ſchließen, daß es ohngefehr ſechzehn Jahre vor Chriſti Geburt gebauet iſt. Einen andern runden Thurm, Latratina genannt, hält Gruterus für einen Tempel des Merkurs.

Reiſe von Rom nach Neapel.

Das Schloß von Gaeta iſt feſt, und bereits im Jahr 1440. angelegt. Es liegen ohngefehr tauſend Mann darinn; man zeigt hier den im Jahr 1527. vor Rom gebliebenen Connetable von Bourbon, der die Armee von Carl V. kommandirte. Weil er im Bann ſtarb, ſo durfte er in keiner Kirche begraben werden. Sein Körper ward alſo einbalſamirt und hieher gebracht. Er iſt in einem Kaſten oder Schrank aufgeſtellt, mit gelben Stiefeln und Handſchuhen nach damaliger Art mit Spitzen beſetzt. Er hat einen Stock, Degen und Perucke: Das Kinn iſt von Holz, und das übrige Geſicht ſchwarz und ausgedorret. Ueber dem Schrank lieſet man auf Spaniſch: Frankreich gab mir die Milch, Spanien Macht und Glück, Rom den Tod, und Gaeta das Grab. Für die Ehre, den Helden geſehen zu haben, giebt man der Wache ein Trinkgeld.

Die Kathedralkirche iſt dem heiligen Eraſmus gewiedmet, und hat zwey ſchöne Gemälde, eines von Paul Veroneſe, das andre von Andreas von

Reiſe von Rom nach Neapel.

Salerno. In der Kirche hängt die geweihte Fahne, welche Don Juan von Auſtria vom Pabſte empfieng, als er gegen die Türken zog: Der gemeine Mann erweiſet ihr viel Ehre, aber für die Liebhaber der Kunſt iſt das Taufgefäß wichtiger, weil es antik und mit ſchönen Basreliefs geziert iſt. Sie ſtellen die Ino, welche ihr Kind für dem Athamas verbirgt, mit tanzenden Bacchanten vor; der Name des Künſtlers heißt Salpion aus Athen. Es iſt aus Formie, oder Mola, als es zerſtört wurde, hieher gebracht. Dem Altar des heiligen Sakraments gegen über ſteht eine Statue des Eſculaps. Der Thurm iſt ſehr anſehnlich. Das Katharinenkloſter muß für die Unterhaltung der Laterne zum Beſten der Schifffahrenden ſorgen. Bey den Franciſcanern ſieht man ein Gemälde, welches den heiligen Franciſcus abbildet, wie er am Ufer des Meers bey der Porta di Ferro den Fiſchen predigt, ein Wunderwerk, worüber die Naturkündiger deſto mehr ſtutzen müſſen, weil ſie den Fiſchen das Gehör abſprechen. In ihrem Garten zeigen ſie den Dornenbuſch, worinn ſich ihr heiliger Stiffter herumgewälzt, um ſich die verliebten Gedanken zu vertreiben; ſeit der Zeit ſoll er ſeine Stacheln verloren haben.

Geſpaltner Felſen.

Die Kirche la Trinita iſt wegen des berühmten dabey befindlichen geſpaltenen Felſen (la ſpaccata) berühmt, welcher dem Vorgeben nach bey dem Tode Chriſti geſprungen iſt. Es mag nun dieſes oder ein andres Erdbeben die natürliche Urſache davon ſeyn, ſo verdient der Felſen alle Aufmerkſamkeit eines Naturkündigers. Man ſieht aus den zu beyden Seiten deſſelben in einander paſſenden Höhen und Tiefen, daß beyde

Wände

Wände vormals beyſammen geweſen, und durch eine große Gewalt von einander geſprengt worden. Der Riß geht von oben bis auf die Fläche des Meers hinab, und iſt unten vier bis fünf Ellen weit, aber oben noch etwas breiter. Man ſteigt vermittelſt einer hohen in dem Riß angebrachten Treppe in die unten auf einem abgeriſſenen und hinunter gefallenen ungeheuren Klumpen gebauete Kapelle hinab, welche aber ſo klein iſt, daß ſich kaum zwey Perſonen darinn herum drehen können. Katholiſche Schiffe, die Kanonen führen, pflegen die Kapelle im Vorbeyſeegeln mit einigen Schüſſen zu begrüſſen. Man zeigt auf einer Seite die Form einer Hand in dem Felſen, welche ſich hinein gedruckt, als ein Ungläubiger geſagt: das Wunder der Spaltung wäre eben ſo wenig wahr, als daß der Stein nachgäbe. Wenigſtens erzählt ſolches ein dabey ſtehendes Diſtichon. An der obern Kapelle lieſet man gute moraliſche Gedanken auf dieſe Begebenheit in lateiniſchen Verſen. Gedachter Bruch iſt übrigens nicht ſo etwas gar Außerordentliches, wir haben einen ähnlichen bey Velleja im erſten Bande bemerkt; und man hat mehrere Beyſpiele davon in Italien und der Schweiz.

Reiſe von Rom nach Neapel.

Gaeta iſt jederzeit wegen ſeiner Lage als ein ſehr feſter Ort angeſehen worden. Er hielt inſonderheit im Jahr 1707. eine hartnäckige Belagerung von den Oeſterreichern aus, bey welcher Gelegenheit über zwanzigtauſend Kanonenkugeln und eintauſend vierhundert Bomben hinein geſchoſſen wurden, welche die ſpaniſche Beſatzung mit beynahe eben ſo vielen erwiederte, bis der Ort endlich mit Sturm übergieng, und die Beſatzung von zweytauſend Mann zu Gefangnen gemacht

Reiſe von Rom nach Neapel.

wurde. Gaeta hat eine reizende Lage am Golfo, deſſen Ufer ehemals mit römiſchen Landhäuſern beſetzt war. Man entdeckt im Meer, auf eben die Art wie im Golph von Bajä, noch einige Ueberreſte von Mauerwerk. Die Römer liebten, wie es ſcheint, bey ihren Landſitzen vornehmlich das Ufer des Meeres, wozu außer der prächtigen Lage vermuthlich die aus der See kommenden erfriſchenden Winde viel beytrugen.

Sezza.

Man kann Gaeta auch von Mola aus zumal bey gutem Wetter beſehen, wenn man ſich über den kleinen Meerbuſen ſetzen läßt. Von Mola geht die Poſtſtraße auf Sezza; man fährt bald dicht am Meere weg, bald verläßt man es wieder auf einige Zeit. Ein paar Meilen hinter Scavalo zeigen ſich Reſte einer Waſſerleitung, und andres altes Mauerwerk, als Ueberbleibſel der alten Stadt Minturnum. Bald darauf paſſirt man den Garigliano auf einer Fähre, und verläßt die Via Appia, welche nach Brindiſi führt. Der Boden iſt hier ſo fett, daß man bey Regenwetter nicht gut fortkommen kann. Vom Fluſſe Garigliano bis Capua geht der Weg in einer fruchtbaren Ebne, und rechter Hand lag von Sinueſſa bis Vulturnum der Strich, welcher den vom Horaz ſo geprieſenen Falerner Wein hervorbrachte *). Die kleine biſchöfliche Stadt Sezza iſt das ehemalige Sueſſa oder Sinueſſa der Volſcier.

Das

*) Horaz hat beynahe alle berühmte Weine dieſer Gegend in eine Strophe der VI. Ode des erſten Buchs gebracht:

Caecubum et praelo domitam Caleno
Tu bibes vuam; mea nec Falernae
Temperant vites neque Formiani
 Pocula colles.

Reiſe von Rom nach Neapel.

Capua.

Das heutige Capua liegt am Volturno, zehn Meilen von der See, in einiger Entfernung von dem alten, und iſt eine kleine Stadt ohngefehr von fünftauſend Einwohnern. Sie iſt befeſtiget und mit einer anſehnlichen Beſatzung verſehen. Alle alte Scribenten können ihre herrliche Lage nicht genug rühmen, und daher iſt ſie auch von Alters her ſtark bewohnt geweſen. Einige behaupten, daß die Tyrrhenier Capua bereits fünfhundert Jahre vor Chriſto erbauet, andere machen ſie noch dreyhundert Jahr älter. Florus hält Rom, Carthago und Capua für die drey vornehmſten Städte in der Welt. Die Tyrrhener wurden aus Capua von den Samnitern und dieſe wieder von den Römern verjagt. Die vortreffliche Gegend und der Ueberfluß an allem machte die Einwohner wollüſtig, die Stadt hieß daher Capua diues, Capua amoroſa. Denſelben Einfluß hatte ſie auch auf Fremde. Die römiſchen Soldaten, welche hier ohngefähr 343 Jahr vor Chriſto in den Winterquartieren gelegen hatten, waren gar nicht wieder wegzubringen. Das Beyſpiel des Hannibal iſt noch wichtiger. Er überließ ſich hier allen Wollüſten und einer weichlichen Lebensart, wodurch Rom von ſeinem Untergange befreyet ward. Silius Italicus macht eine reizende Beſchreibung im andern Buche davon. Die Stadt liegt in der Ebene eines Landes, dem nichts fehlt, das ein Paradies iſt, und vor alters ſchon den Namen Campania felix führte.

Hannibal zog die Einwohner von Capua durch das Verſprechen, ihre Stadt zur Hauptſtadt von Italien zu machen, auf ſeine Seite; die Römer rächten ſich aber, machten faſt alle

Reiſe von Rom nach Neapel.

Einwohner zu Sklaven, und ließen verſchiedenen des Raths den Kopf herunter ſchlagen. Genſericus, König der Wandalen, verwüſtete die Stadt dergeſtalt, daß ihr nichts als der Name übrig blieb, welchen die neue Stadt, die aus den Trümmern der alten entſtund, behielte *). Nach der Zeit hat ſie theils zum Herzogthum Benevent gehört, theils eigne Grafen gehabt, bis ſie mit dem Königreiche verknüpft worden. Im Jahre 1718 ward die Stadt nach der neuen Art befeſtigt, daher ſie im Jahre 1734 eine Belagerung aushalten konnte, welche den Spaniern viel Blut koſtete, bis der Commandant kapitulirte. Die Stadt hat ein armſeliges Anſehen, krumme Gaſſen, iſt ſchlecht gebauet und gepflaſtert. Die Brücke über den Volturno iſt nicht weniger elend.

Die Kathedralkirche iſt klein, aber artig. Sie ruhet auf Säulen von Granit von verſchiedenem Verhältniſſe. In der dritten Kapelle hat Solimene Maria mit dem Kinde gemalt, dem der heilige Stephanus die Steine ſeiner Steinigung, der heilige Auguſtinus ſein Herz, und eine Heilige den Strick ihres Märtirertodes darbietet. Der Gegenſtand iſt ſonderbar, und dem Maler faſt nicht zu verzeihen. Uebrigens ſind die Zuſammenſetzung, Charactere und Draperien ſchön. Die Haltung iſt kräftiger als gewöhnlich bey dieſem Meiſter. Auf dem Hauptaltar hat er eine Himmelfahrt gemalt, worinn die Haltung der vorigen nicht beykommt, hingegen ſieht man eine brillante Behandlung und gute Zeichnung darinn.

*) Granata, Biſchof von Sezza, hat die Geſchichte von Capua geſchrieben, und ſo wohl den Plan der neuen als der alten Stadt nebſt den übrigen Ruinen beygefüget.

Bernini hat in der Kirche eine ſchöne Figur des todten Chriſti, welcher auf dem Leichentuche liegt, in Marmor gehauen. Er hat die Dornenkrone zu ſeinen Füßen. Die Stellung der Figur iſt ſchön, und der Kopf von vortrefflichem Ausdruck; die Hände und Füße ſind ungemein natürlich ausgeführt. Wollte man ja etwas daran ausſetzen, ſo wären es die zu ſtark angezeigten Muskeln in der Gegend des Magens. Uebrigens nimmt dieſes Grabmaal zu viel Platz nach Proportion der Kirche weg. Hinter demſelben bemerkt man ein Monument mit einem antiken Basrelief von der Schweinsjagd des Meleagers, das ſchlecht gerathen iſt, und ſich hieher nicht ſchickt. Reiſe von Rom nach Neapel.

Die Annunziata hat von außen korinthiſche Pfeiler. Einige halten das ganze Gebäude für antik; allein vermuthlich gilt dieſes nur von dem Fuß, weil die Alten keine ſolchen gruppirten Pilaſter, wie dieſe Kirche auswendig hat, kannten. Man trifft hin und wieder in Capua eingemauerte Inſchriften, und Köpfe in Basrelief an, welche aus der alten Stadt hieher gebracht worden.

Am 26ſten December wird ein großer Jahrmarkt vor der Stadt an der Heerſtraße gehalten, da die Kramläden eine ganze Meile einnehmen. Man ſieht nirgends ſo viel baskiſche Trommeln (tambours de Basque), als hier. Die gemeinen Weiber und Mädchen auf dem Lande wiſſen mit dieſem Inſtrumente geſchickt umzugehen. Es iſt ein Vergnügen, ihren Tänzen, wobey ſie gemeiniglich auch Kaſtagnetten haben, zuzuſehen.

Alt Capua.

Das alte Capua lag eine Meile von dem jetzigen. Man ſieht beträchtliche Ruinen davon bey dem Flecken S. Maria, gegen das königliche Luſtſchloß Caſerta. Es ſtehen noch ein paar Arka-

den

Reiſe von Rom nach Neapel.

den auf der oſtlichen Seite, welche vermuthlich zu einem Stadtthor gehört haben. Das merkwürdigſte iſt aber das Amphitheater, welches inwendig zwey hundert und funfzig Fuß lang, und hundert und funfzig breit iſt, die Dicke der Mauern und Gewölber ungerechnet. Einige Theile ſind gut davon erhalten. Es iſt von Backſteinen gebauet, und mit weißen Steinen, die einem unpolirten Marmor gleichen, überzogen. Der Kampfplatz (arena) iſt ganz verſchüttet, man ſieht nicht einmal die Mauer, welche ihn einfaßte. Das Amphitheater ſcheint vier Ausgänge und eine männliche Architectur gehabt zu haben. Von den Ruinen hat man eine ſchöne Ausſicht, bis an den viele Meilen von hier liegenden Veſuv.

Verſchiedene Dörfer um Alt Capua ſcheinen mit ihren verſtümmelten Namen ihre ehemalige Beſtimmung anzuzeigen. Z. E. Marcianeſe, einen Tempel des Mars, Ercole, einen Tempel des Hercules, Curti, ein altes Rathhaus, u. ſ. w. Von dem nicht weit von hier liegenden prächtigen Schloſſe Caſerta reden wir künftig. Im Jahre 1753 entdeckte man nicht weit von hier einen ſchönen Bruch von weißem Alabaſter mit blaßgelben Adern, woraus anſehnliche Säulen für gedachtes Schloß gehauen worden, welche dem Könige ganz fertig nicht höher als ſiebenzig Thaler kommen.

Averſa.

Zwiſchen Capua und Averſa paßirt man den Fluß Clavio (ehemals Clanius). Averſa hieß ſonſt Atella. Die Einwohner waren wegen ihrer witzigen Einfälle berühmt. Daraus entſtunden mit der Zeit die Ludi Atellani, welche Anfangs eine Art luſtiger Komödien waren, aber zuletzt in ſolche Zoten ausarteten, daß der Rath ſie verboth.

both. Die Barbaren zerſtörten den Ort. Robert Guiſcard, Herzog der Normandie, bauete ihn ums Jahr 1030 wieder auf, um dadurch Capua und Neapel im Zaume zu halten. König Carl I. von Anjou machte Averſa dem Erdboden gleich, aber die Stadt erholte ſich in dieſer ſchönen Gegend gar bald wieder, und iſt jetzo ein artiger wohl gebaueter Ort. Man merkt, ſo bald man Averſa verlaſſen, daß man ſich einer großen Reſidenz nähert, ein ſchöne Allee, welche zu beyden Seiten die fruchtbarſten Gegenden hat, und mit vielen ſtark bewohnten Dörfern angebauet iſt, führt von hier bis an die Thore von Neapel. Reiſe von Rom nach Neapel.

Neapel.

Die Anzahl der Einwohner von Neapel wird auf drenhundert und dreyßigtauſend gerechnet. Die Stadt liegt in einer Breite von vierzig Grad funfzig Minuten, und in einem ſo fruchtbaren und ſanften Himmelsſtriche, daß die alten Dichter ſie ſchon in otia natam Parthenopem nannten. Es entſtand daher in dieſer Gegend gar bald ein Zuſammenfluß von Menſchen, die eine Stadt anbaueten. Die erſten waren, wie man glaubt, Argonauten, welche ſich hier dreyzehnhundert Jahre vor Chriſti Geburt niederließen. Der Name Parthenope ſoll entweder von der Schönheit der Stadt herkommen, oder von einem berühmten Syrenentempel, der daſelbſt geſtanden. Die Einwohner von Cuma waren auf ihren Wachsthum neidiſch, und zerſtörten ſolche; allein ſie erholte ſich bald wieder, und bekam darauf den Namen der neuen Stadt, oder Neapolis. In den folgenden Zeiten hatte Neapel mit andern Städten von Geſchichte der Stadt.

Groß-

Neapel. Großgriechenland einerley Schickſal, bald war es frey, bald wurde es von Tyrannen beherrſcht. Hannibal konnte ſie nicht bezwingen, die Einwohner leiſteten den Römern getreuen Beyſtand, und wurden als Bundsgenoſſen derſelben bis unter den Kaiſern angeſehen, welchen ſie erſt in eine römiſche Kolonie verwandelten. Die Stadt behielt aber ihre griechiſche Sprache, Sitten und Gebräuche bey. Die reichen Römer wählten dieſe Küſte, wie die Ueppigkeit anfieng bey ihnen die Oberhand zu bekommen, zum Sitz ihrer Vergnügungen.

Genſericus zerſtörte die Gegend um Neapel, die Stadt blieb aber verſchont. Endlich mußte ſie ſich aber doch den Gothen unterwerfen. Beliſarius wollte ſie einnehmen, die Einwohner wehrten ſich aber aufs hartnäckigſte, bis ſie mit ſtürmender Hand erobert, und beynahe völlig ruinirt ward; ſie erholte ſich bald, mußte aber vom Attila wieder eine neue Belagerung ausſtehen. Dieſem nahm ſie der General Narſes weg, und ſie blieb eine geraume Zeit unter dem Schutz der orientaliſchen Kaiſer, hatte aber eigene Herzoge und Magiſtratsperſonen, und genoß einer Art von Freyheit. Im neunten Jahrhunderte verheerten die Saracenen die ganze Gegend, verſchonten aber Neapel, weil die Herzoge einen Bund mit ihnen gemacht hatten.

In den folgenden Zeiten waren im Neapolitaniſchen zwiſchen den Städten und kleinen Regenten beſtändige Unruhen, bis einige derſelben, die vom heiligen Lande zurückkehrenden Normänner zu Hülfe riefen, welchen das Land ſo wohl gefiel, daß ſie zwar die Saracenen und Lombarden hinausjagten, aber ſich auch darinn feſt ſetzten,

ten, und ein eignes Reich im zwölften Jahrhunderte errichteten. Die Grafen griffen nämlich immer weiter um ſich, bis Pabſt Urban II. den Grafen Roger II. nebſt ſeinen Nachkommen zum gebohrnen Legaten von Sicilien ernannte. Er bemächtigte ſich vollends aller Theile, welche jetzt das Königreich beyder Sicilien ausmachen, nahm 1130. den königlichen Titel an, und empfieng vom Pabſte die Belehnung. Nach Wilhelms III. Tode war Conſtantia, Kayſer Heinrichs VI. Gemahlinn, die rechtmäßige Erbinn dieſer Reiche, welche ſie ihrem Sohne Kayſer Friedrich II. im Teſtamente vermachte. Nach deſſen Sohns Kayſers Conrad IV. Tode bemächtigte ſich des letztern natürlicher Sohn Manfredus des Reichs; allein die Päbſte, welche einen Groll auf das ſchwäbiſche Haus geworfen hatten, lockten den Grafen Carl von Anjou nach Neapel, und boten ihm die Krone an. Manfred blieb in einer Schlacht, der junge Conradinus, ein Sohn Conrads IV. welchen die Neapolitaner als rechtmäßigen Erben zu Hülfe riefen, ward gefangen, und der gottloſe Pabſt ruhete nicht eher, als bis Graf Carl ihm den Kopf abſchlagen ließ.

Neapel.

König Carl nahm darauf ſein Reich vom Pabſte zu Lehn, und ſeit der Zeit bezahlen die Könige jährlich am Petrustage demſelben einen weißen Zelter, nebſt einen Beutel mit ſiebentauſend Dukaten. Carl verlor Sicilien bald, denn die Einwohner verſchworen ſich am dritten Oſtertage, wenn man zur Veſper lauten würde, alle Franzoſen umzubringen, (welches die ſicilianiſche Veſper genennt wird), und unterwarfen ſich dem Könige Peter von Arragonien. König Carls Nachkommen behaupteten den Thron von Neapel,

Neapel. bis die Königinn Johanna den Ludwig von Anjou, Carls V. in Frankreich Bruder, zum Erben einſetzte. Aber Urban VI. krönte Herzog Carln von Durazzo zum Könige; welcher die Königinn Johanna erſticken ließ. Sein Sohn Ladislaus, der von ſeinem Vater auch das Königreich Ungarn geerbt hatte, überließ Neapel ſeiner Schweſter Johanna II. welche das Reich dem Könige Alphonſus von Arragonien und Sicilien vermachte; dadurch wurden beyde Reiche, Neapel und Sicilien, wieder vereinigt. Dem letzten Könige des arragoniſchen Stammes nahmen es Ferdinandus Catholicus, König von Spanien, und Ludwig XII. welcher die Rechte des Hauſes Anjou gültig machen wollte, ab. Die Theilung war von kurzer Dauer, weil erſterer ein näheres Recht als Sohn Königs Johannes II. von Arragonien zu haben behauptete, und die Franzoſen zum Lande hinaus jagte.

Aufruhr des Maſaniello. Von dieſer Zeit an blieb Neapel über hundert Jahre bey Spanien, bis auf die Zeit des Succeſſionskrieges zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts. Die Spanier ließen es durch Statthalter regieren, und drückten das Volk zum Theil durch unbillige Auflagen. Einer derſelben, der Herzog von Arcos, legte eine Abgabe auf die Gartenfrüchte, worüber im Jahr 1647. ein großer Tumult entſtand, worinn Thomas Aniello, insgemein Maſaniello genannt, zum Anführer gewählt wurde, der aus Amalfi gebürtig und ſeiner Handthierung nach ein Fiſcher war. Nachdem er achtzehn Tage mit einer unumſchränkten Gewalt regiert, ſich in dieſer kurzen Zeit durch Stolz und grauſames Betragen bey dem Volk verhaßt gemacht, und viele Zeichen ſeines Wahnwitzes gegeben

den hatte, ward er im Karmeliterkloſter erſchoſſen. Kurz darauf that Heinrich von Lothringen, Herzog von Guiſe, einen Verſuch, ſich Meiſter von Neapel zu machen, er ward aber gefangen, und nach Spanien geführt. Neapel.

Im Succeſſionskriege nahm König Philipp V. von Anjou Beſitz von Neapel, ward aber im Jahr 1707. durch die kayſerliche Armee wieder daraus verjagt, und es blieb im Frieden zu Baden 1714. bey dem Hauſe Oeſterreich, bis die Spanier ſich im Jahr 1734. beyder Reiche für den Don Carlos bemächtigten, dem der Kayſer ſein Recht im Jahr 1736. abtrat. Neapel fieng nunmehr an das Glück zu genießen, einen eignen Regenten zu haben. Es iſt durch die guten Anſtalten ſeit der Zeit in viel beſſere und blühendere Umſtände geſetzt worden. Als Carl III. durch den Tod ſeines Bruders Königs Ferdinand VI. zum Beſitz der Krone Spanien gelangte, übergab er das Königreich beyder Sicilien ſeinem dritten Sohn Ferdinand IV. dem jetztregierenden Könige, weil der zweyte, als beſtimmter Kronerbe der ſpaniſchen Monarchie, mit nach Spanien gieng, und der älteſte wegen ſeiner Blödſinnigkeit zur Regierung unfähig erklärt werden mußte. Der König Carl ſetzte einen Regierungsrath bis zu Ende der Minderjährigkeit des Königs, und Ferdinand IV. trat die Regierung den 12. Januar 1767. ſelbſt an.

Capacio, Summonte und andere haben die Geſchichte von Neapel geliefert. Die beſte kommt aber von dem Rechtsgelehrten Pietro Giannone her*). Sie

*) Iſtoria civile del Regno di Napoli 1723. in vier Bänden in Quart, der fünfte enthält allerhand Schriften zu ſeiner Vertheidigung.

Neapel. Sie iſt unpartheyiſch geſchrieben, weil er aber allerley Dinge von der neapolitaniſchen Geiſtlichkeit und von ihrem unermeßlichen Reichthum entdeckte, und freymüthig beurtheilte, ſo entſtand ein großer Lärmen darüber, das Buch ward verbothen und der Buchdrucker ſo gar in den Bann gethan. Der Kayſer nahm ſich anfangs des Verfaſſers an, allein der Jeſuite San Felice, ein ſchlechter Mann, ſchrieb eine elende Widerlegung der Hiſtorie des Giannone, und ſchwärzte ihn beym kayſerlichen Hofe an, daher ſich dieſer nach Venedig und von da nach Geneve begab, woſelbſt ihn ſeine Feinde in ihre Gewalt bekamen, und nach Chamberey brachten, nachdem ſie ihn durch einen piemonteſiſchen Officier auf ein Landguth gelockt hatten.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Der Anblick der Stadt, man mag ihn anſehen, von welcher Seite man will, hat etwas Vortreffliches, Großes und Prächtiges. Sie liegt in einem Golph, Cratere genannt, der ſechs Meilen breit und faſt eben ſo tief iſt, und gleichſam durch die Inſel Capri, die gegen Süden liegt, verſchloſſen wird. Man hat gegen dieſe Inſel, welche ohngefehr achtzehn Meilen entfernt liegt, eine angenehme Ausſicht; auf beyden Seiten gehen zwey Wege in die See, bocche di Capri genannt, welche faſt von einerley Breite zu ſeyn ſcheinen, ob der eine gleich zwanzig und der andre nur drey Meilen breit iſt. Dieſer Golph iſt in der Runde mit Landhäuſern und Gärten beſetzt, auf einer Seite ſieht man die von Poſilippo, an der andern

Seite Portici und die ganze Reihe Landhäuſer von Neapel an. In mehrerer Entfernung erhebt ſich der Veſuv, und macht die Ausſicht noch wichtiger. Auf dieſer Seite liegen Herculanum und Pompeja, auf der andern die merkwürdige Grotte von Poſilippo, die Solfatara, die Grotta del Cane, mit einem Worte, alles was man um und bey dieſem Golph antrifft, verdient die Aufmerkſamkeit eines Reiſenden.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Einen großen Theil des Ufers von dieſem Meerbuſen nimmt Neapel ein, welches ſich, wie ein Amphitheater gegen die Berge prächtig erhebet, und die angenehmſte Abwechſelung von Pallästen, Kirchen, Kaſteelen und Gärten darſtellet. Die Stadt Neapel hat in dieſem Stücke ihres gleichen nicht; die Lage von Genua kommt ihr zwar einigermaßen bey, allein, der Anblick von Neapel, zumal wenn man ſich ein paar Meilen in der See befindet, iſt dem von Genua weit vorzuziehen. Aus der See präſentirt ſich das Amphitheater am ſchönſten, hingegen um die Stadt mit der ganzen umliegenden Gegend von oben zu überſehen, muß man ſich auf die Karthauſe begeben, welche ſo zu ſagen gerade über Neapel liegt. Dieſe prächtigen Ausſichten verdienen von geſchickten Händen geſtochen zu werden, allein, bisher hat man nichts ſchönes davon aufzuweiſen. Die beyden großen Hauptproſpecte von Neapel, jeden auf drey Bogen, welche der Buchhändler Gravier ſtechen laſſen, kommen der Schönheit der Natur nicht bey, und ſind nicht richtig gezeichnet *). Bey ſo vielen Vorzügen der Stadt

*) Es fehlt auch an einem guten Grundriß. Man hat zwar einen von Petrini auf drey Blättern von

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Neapel, darf man es ſich nicht befremden laſſen, daß die Einwohner für ihre Stadt ſehr eingenommen ſind, und daher ſagen: Vedi Napoli e poi mori.

Zur Rechten endigt ſich der Golph dieſer Stadt mit dem miſeniſchen Vorgebirge, welches aus dem Virgil bekannt iſt, weil daſelbſt einer aus dem Gefolge des Aeneas begraben ward; und zur Linken mit dem Capo di Maſſa, welches ehemals von einem Tempel der Minerva den Namen führte. In der Mitte von dieſen beyden Vorgebirgen liegt die Inſel Capri, welche die Ausſicht ins weite Meer und zugleich die Einförmigkeit, welche bey den meiſten Seeproſpekten Platz findet, unterbricht, und zugleich zwey Wege frey läßt, wo ſich das Auge in eine grenzenloſe Weite verlieren kann.

Gegen Mitternacht von Neapel wird die Ausſicht durch den ehemals ſo genannten Hügel des Virgils, anjetzt Monte Vergine, und durch die Berge Fiſata, welche das Amphitheater der Stadt

von 1748, und einen von dem Architekten Jolivet von 1764, allein, ſie haben beyde viele Fehler. Es wäre daher zu wünſchen, daß der große Riß, welchen der Herzog von Noja mit vielen Koſten auf fünf und dreyßig Bogen aufnehmen laſſen, in der Abſicht, ſolchen herauszugeben, zu Stande käme. Eine Stadt, wie Neapel, verdient es. Der Graf Selopis del Borgo hat zwey große Proſpecte, jeden von drey Bogen, und aus einem beſondern wohl gewählten Geſichtspunkte, herausgegeben, die ſchön gerathen ſind. Der Guida de Foreſtieri von Parino 1751 in Duodez iſt ſchlecht geſchrieben, man muß ſich aber damit behelfen, weil man nichts anders hat, die vornehmſten Gebäude und Plätze ſind ſo erbärmlich in Holz geſchnitten, daß es viel beſſer wäre, man hätte ſie ganz weggelaſſen.

Stadt formiren, eingeſchloſſen. Jedoch ſieht man auch einen Anfang der Terra di Lavoro, oder der ſchönen Ebnen, welche die Alten das glückſelige Campanien hießen, und für den angenehmſten Strich in der Welt hielten. Der kleine Fluß Sebeto kommt von den Hügeln bey Nola und nachdem er einen großen Strich durch ſein Waſſer fruchtbar gemacht, fällt er unter der Brücke der heiligen Magdalena auf der Morgenſeite von Neapel in die See. Beym Einfluſſe ſtand vormals der Tempel dieſer Flußgottheit, wenn anders die Inſchrift wahr iſt, welche Falco bekannt gemacht:

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Mevius Eutychius reſtituit aediculam Sebeto. Er ſoll ſonſt weit beträchtlicher geweſen, aber durch einen Ausbruch des Veſuvs verſtopft worden ſeyn.

Neapel hatte vormals ſo hohe Mauern, daß Hannibal ſich deswegen nicht an die Belagerung der Stadt wagen wollte. Zu den Zeiten der Barbaren wurden ſie zerſtört, vom Beliſarius wieder aufgebauet, im dreyzehnten Jahrhunderte von Conrad abermals eingeriſſen, vom Pabſt Innocentius IV. aber wieder hergeſtellet, und weiter ausgedehnt. König Carl I. von Anjou legte theils zur Vertheidigung, theils die Stadt beſſer im Zaume zu halten, das ſo genannte neue Kaſtell, und Carl II. das von S. Elmo an. Die Stadt war nunmehr zu einer anſehnlichen Größe angewachſen, denn das alte Parthenope, oder Neapel, nahm nur den hoch liegenden nördlichen Theil der jetzigen Stadt ein. Die Lage von Paläopolis, welches dicht dabey ſtand, iſt ungewiß, einige ſetzen es in der Gegend von Capo di Monte, andre bey der Vorſtadt Chiaja, noch

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

andere bey Poggio reale. Die Mauern des neuangebaueten Theils der Stadt gehen vom Torrione del Carmine bis nach dem Kloſter S. Trinita delle monache, und ſind theils vom Könige Ferdinand I. theils unter Kaiſer Carl V. gebauet; das erſte Stück beſtehet aus einem harten ſchwarzen Stein, der bey Neapel gebrochen wird, und Piperno heißt. Wenn man dieſen ganzen Bezirk umgehet, längſt der Küſte wieder zurück kehret, und den Pallaſt, das Kaſtell del' uovo, S. Lucia, Plata Monte, und das Thor von Chiaja mit darunter begreift, ſo hat man einen Weg von zehn italieniſchen oder über zwey teutſche Meilen zu machen. Die Stadtthore werden nicht geſchloſſen, daher man zu jeder Stunde hinaus kann, am Ende der Vorſtädte ſind nur hölzerne Pforten, die allemal, wenn jemand hinaus will, geöffnet werden.

Die Vorſtädte von Neapel ſind groß und angenehm. Chiaja iſt die ſchönſte, und wird von vielen Vornehmen bewohnt. Wir werden von einer jeden, bey dem ihr am nächſten liegenden Quartier der Stadt handeln. Die Stadt iſt vom Capo di Monte bis an das Kaſtell dell' uovo ohngefähr ſieben tauſend Schritte lang, fängt man aber vom Ende der Vorſtadt Chiaja an, und geht bis zur Brücke S. Magdalena, ſo kann man reichlich tauſend Schritte mehr rechnen. Das Stück von der Vicarie bis an den königlichen Pallaſt, ſo ohngefähr drey tauſend Schritte ausmacht, iſt ſtark bewohnt. Die ſchönſte Gaſſe heißt Strada di Toledo; ſie iſt ohngefähr zwanzig Schritte breit, und von S. Franceſco Xaverio bis an die porta di S. Spirito funfzehn hundert in gerader Linie lang, und läuft nachher noch in

einer Krümme von etlichen hundert Schritten fort. Eine andere nicht ſo gerade und regelmäßige Gaſſe durchſchneidet die Stadt von Morgen gegen Abend, oder von der Porta di Nola bis über den Pallaſt des Herzogs von Tarſia, und beträgt eine Länge von ſechs tauſend Schritten.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Nach einer im Jahre 1742 angeſtellten Zählung lebten in den neun und vierzig Kirchſpielen von Neapel 305091 Einwohner, worunter 4757 Mönche, 3283 Nonnen und 4855 Perſonen in Hoſpitälern und andern Stiftungen waren. Dieſes Verzeichniß rechnet an Fremden, Truppen, Seeleuten noch ſo viel dazu, daß über 450000 Menſchen herauskommen, welches viel zu hoch und ungewiß gerechnet iſt, zumal da ſolche nicht ordentlich gezählet worden. Wenn man gleich für die ungezählten auch einige tauſend hinzuſetzet, ſo laſſen ſich doch höchſtens nur gegen 350000 Menſchen annehmen *). Man rechnet acht und funfzig geiſtliche Orden und Congregationen in Neapel, und acht tauſend Ordensgeiſtliche beyderley Geſchlechts, welche den vierzigſten Theil der Einwohner ausmachen, und ſo viel für den Staat verlorne Menſchen und Müßiggänger ſind, wenn man nun die große Anzahl der Weltprieſter noch dazu nimmt, ſo handelt die Regierung allerdings vernünftig, daß ſie die übermäßige und dem Staate zur Laſt fallende Anzahl einzuſchränken ſucht.

Die Könige von Neapel reſidirten vor einigen hundert Jahren in dem Kaſtell Capuano, nach-

Königlicher Pallaſt.

*) Dieſes hat der Kardinal Spinelli, welcher lange Erzbiſchof von Neapel geweſen, und Neapel genau kannte, einem Freunde des Herrn la Lande verſichert.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

her in dem neuen Kaſteel, oder auch in dem dell' Uovo. Der Vicekönig Peter von Toledo unternahm den Bau einer neuen Reſidenz, und führte den Theil des Pallaſts, welcher Palazzo vecchio heißt, worinn Kaiſer Carl V. einige Zeit gewohnt hat, auf. Den jetzigen eigentlichen Pallaſt ließ der Vicekönig de Caſtro Graf von Lemos im Jahre 1600 durch den Kavalier Fontana anlegen. Die eine Seite deſſelben ſieht gegen die See, und die andere gegen einen großen Platz, der aber unregelmäßig iſt, und wegen der an demſelben liegenden Kirchen auch nie eine ſchöne Geſtalt bekommen kann. Die Architektur der Vorderſeite verdient Lob. Sie iſt faſt ſechs hundert Fuß breit, und hat zwey und zwanzig Fenſter, nebſt drey Thorwegen von einerley Höhe, die mit Säulen von Granit, und Balcons für den erſten Stock verſehen ſind. Man bemerkt an dieſer Vorderſeite doriſche, ioniſche und korinthiſche Pilaſter über einander, und zuletzt ein mit Piramiden und Vaſen geziertes Säulengeländer.

Der innere Hof iſt nicht weitläuftig, aber die Treppe von weißem Marmor, ungemein prächtig. Jede Stufe iſt eilf Schritte breit. Sie führt zur bedeckten Gallerie mit ſchönen Arkaden, welche den Hof umgiebt. Die Zimmer ſind groß und herrlich, inſonderheit nimmt ſich der königliche Saal der Vicekönige mit allen Bildniſſen derſelben vom Jahre 1500 an, gut aus. Die Kapelle hat Nicolaus Roſſo gemalt. Das königliche Schlafzimmer iſt mit Pilaſtern, Spiegeln und Vergoldungen prächtig verziert. Den Hauptalkoven deſſelben hat Solimene, und die beyden kleinen Franceſco delle Mura gemalt. Die vornehmſten Gemälde dieſes Pallaſtes ſind

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

drey große Stücke von Spolverini, nämlich der Uebergang über eine Brücke, ein Seehafen, und eine Marine, worinn die Zuſammenſetzung und Behandlung ſchön, aber das Kolorit nicht nach der Natur iſt. Eine Madonna mit dem heiligen Petrus und Carolus von Lanfranco. Die Maria iſt zu klein, und das Kind Jeſus nach Proportion zu groß, übrigens aber verräth das Bild eine große Manier. Die Auferweckung des Lazarus von Jacob Baſſano, die Figur des Lazarus iſt aber nicht gut gerathen. Die drey Grazien von Hannibal Caracci vortrefflich gezeichnet, aber ohne gutes Kolorit. Die chriſtliche Liebe von eben dieſem Meiſter. Die Verlobung der heiligen Catharina mit dem Kinde Jeſu von Corregio, von einem ungemein gefälligen Ausdruck. In einem Zimmer ſieht man einen anſehnlichen Vorrath von dem ſchönſten ſächſiſchen Porcellan, und hin und wieder ſtehen vortreffliche Tiſche, die mit Achat und andern koſtbaren Steinen ausgelegt ſind.

Auf dem Wege vom Schloſſe nach der Darſenna zeigt ſich die ſchlechte Statue eines Jupiter Terminalis, welcher zu Puzzolo gefunden worden. Das Volk nennt ihn gemeiniglich il Gigante. Bey dem Schloſſe ſieht man zugleich die Stückgießerey, die königlichen Schiffswerfte, und das Arſenal. Mit dem letztern hängt das Schloß durch eine Brücke zuſammen, worüber der König geht, wenn er zum Vergnügen auf der See fährt, welches gemeiniglich alle Sonntage im Julius und Auguſt geſchieht *). Eine andere

 bedeckte

*) Zu den Vergnügungen, die man ſich in Neapel machen kann, gehört der Fiſchfang mit Lanzen oder Wurfſpießen. Man fährt nämlich bey einem ſchönen

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

bedeckte Gallerie führt von dem Schloſſe auf das neue Kaſteel; ſie war bey den unruhigen Zeiten ſehr nöthig, indem ſie den Vicekönigen, bey Aufläufen des Volks, eine ſichere Zuflucht verſchaffte.

Caſtello nuovo.

Das neue Kaſteel, oder Fort iſt ziemlich feſt. Es liegt am Ufer des Meers, und dient zur Vertheidigung des Molo und Hafens. Das mittlere maßive Mauerwerk mit den Thürmen bauete Carl I. ums Jahr 1280, die äußern Befeſtigungen, welche ſechs hundert Schritte ins Gevierte einnehmen, ſind erſt im ſechzehnten Jahrhunderte dazu gekommen. Der freye Platz vor dem Kaſteel (Largo del Caſtello) war ehemals bebauet, durch Abtragung der Gebäude iſt ſolcher aber viel höher geworden. Wenn man durch die erſten Befeſtigungswerke gegangen iſt, ſo zeigt ſich ein anſehnlicher Waffenplatz, worauf die Vicekönige ſonſt Turniere und Caroſſels gehalten. Alle Feyerlichkeiten wurden hier angeſtellt, verſchiedene derſelben ſind in dem Werke des Marquis de Carpio geſtochen.

Linker Hand zeigt ſich ein für den König Alphonſus errichteter marmorner Triumphbogen, welcher mit Statuen geziert, und von Pietro Martino von Meyland angegeben iſt. Eine nicht weit davon befindliche Thüre von Bronze ſtellet die Thaten König Ferdinands von Arragonien vor. Von dem innern Hof kommt man in das Zeughaus, worinn für funfzig tauſend Mann

Waffen

nen Abend, mit einbrechender Nacht, auf die See. Die Fiſcher ſetzen ein Kohlfeuer mit brennenden Kohlen auf die Spitze des Botes, durch dieſen Schein locken ſie die Fiſche herbey, und wenn ſie große ſehen, wiſſen ſie ſolche ſo geſchickt mit kurzen Spießen oder Harpunen zu werfen, daß ſie faſt nie fehlen.

Waffen ſeyn ſollen. Einige darinn befindliche Basreliefs ſtellen die Geſchichte des Trajans und Hadrians vor. Dieſer Saal iſt in der Geſchichte merkwürdig, weil der Pabſt Cöleſtinus der Fünfte hier im Jahre 1294 die päbſtliche Würde, zum Beſten Bonifacius des Achten, niederlegte, von dem man ſpottweiſe ſagte: intrauit vt vulpes. Gegen dem Zeughauſe über liegt die Kirche S. Barbara. Die Thüre iſt mit korinthiſchen Säulen verſehen, an deren Fußgeſimſe die Bildniſſe des Bildhauers Juliano da Maiano und ſeiner Tochter zu ſehen ſind. Die in dieſer Kirche befindliche Anbetung der Weiſen hält Vaſari für das erſte Gemälde von Oelfarben, welches Johann von Brügge gemalt, wiewohl andre dasjenige in der Kirche des Sannazars dafür ausgeben.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Die Artillerie des Kaſteels iſt in gutem Stande. Man trifft darunter verſchiedne große Kanonen an, welche Carl V. dem Churfürſten von Sachſen in der Schlacht bey Mühlberg abgenommen. Den am Ufer ſtehenden Thurm des heiligen Sebaſtians legte Carl I. zur Vertheidigung der Küſte an, man gebraucht ihn aber heutiges Tages, Kinder angeſehener Aeltern, welche ſich ſchlecht aufführen, hinein zu ſperren. Die Baſtey des neuen Kaſteels, welche gegen den Hafen liegt, heißt Baſtione delle Puttane, weil König Alphonſus ſolche von einem auf die liederlichen Weibsperſonen gelegten Tribut aufgeführt haben ſoll. Gewiſſe in die Steine gehauene Figuren werden als das Merkmal davon angegeben. Man macht auch viel Weſens von einer hier befindlichen Schneckentreppe von hundert und fünf und funfzig Stufen. Ueberhaupt iſt dieſes Caſtello nuovo

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

inwendig ſtark bewohnet, und ſieht einer kleinen Stadt ähnlich.

Der Hafen der Stadt Neapel hält ohngefähr neun hundert Fuß ins Gevierte, und wird ſüdwärts von dem großen Molo, und nordwärts von einem kleinern vertheidigt. Den kleinen, und bey jedem noch ein beſonderes Fort, hat Don Carlos anlegen laſſen, um die Stadt und den Hafen für künftige Ueberfälle ſicher zu ſtellen, nachdem der engliſche Admiral Byng im Jahre 1745 mit einer Bombardirung gedrohet, und die Regierung, ohne ihnen Zeit zur Berathſchlagung zu laſſen, zur Ergreifung der Neutralität genöthigt hatte. Der Pharus oder die Leuchte für die Schiffer liegt bey der Einfahrt des Molo. Auf dem Damme pfleget man bey einbrechender Nacht häufig ſpatzieren zu gehen, um der kühlen Seeluft, und zugleich der ſchönen Ausſicht zu genießen.

Der Hafen.

Der Hafen iſt meiſtens mit Tartanen zum Kornhandel, oder mit andern mittelmäßigen Schiffen, die an den Küſten des mittelländiſchen Meers Handlung treiben, beſetzt. Die Anzahl ausländiſcher Kauffarthenſchiffe iſt nicht ſo beträchtlich, als man es ſich nach der Größe des Orts und eines ſo ſchön gelegenen Hafens vermuthen ſollte. Die Urſache iſt dem mittelmäßigen Verkehr der Neapolitaner mit andern Nationen und ihrer Unthätigkeit in Handlungsgeſchäfften zuzuſchreiben. Den wichtigſten Handel treiben einige engliſche Häuſer. Der Hafen iſt zwar klein, aber die Rheede zwiſchen dem Caſtello nuovo und dell' uovo iſt ſicher. Jn dem Golph oder Cratere geht ein beſondrer Strom, welcher ſeinen Zug von Portici bey dem Hafen vorbey nach Poſilippo nimmt.

Der

Der Hafen iſt vielleicht nie prächtiger geweſen, als 1759. da der König in Begleitung von vierzig Kriegsſchiffen und einer Menge andrer Neapel verließ, und nach Barcelona gieng.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Weil der Handel nicht ſehr blühet, ſo iſt der Schiffbau auch nicht beträchtlich. Man bauet meiſtens Tartanen, die etwan vierzig Ellen lang ſind: Das Ahornholz, welches dazu genommen wird, wächſt im Lande, aber die Maſten werden aus Marſeille und Livorno geholt. Im Jahr 1765. beſtand die Seemacht des Königs aus einem Schiffe von ſechzig Kanonen, und eines von ſiebenzig ward gebauet, aus ein paar Fregatten von dreyßig und zwanzig Kanonen, fünf Galeeren, deren jede vier bis fünfhundert Menſchen erfordert, und ſechs Schebecken von zwanzig Kanonen *).

Largo del Caſtello.

Der bereits erwähnte Platz Largo del Caſtello iſt mit verſchiedenen Fontänen geziert, welche aber mit den römiſchen keinesweges zu vergleichen ſind. Die beſte iſt die von Medina. Drey Satyren tragen eine Schaale, worinn Neptun mit dem Dreyzack ſteht, aus deſſen Spitzen das Waſſer ſpringt. Die Arbeit hat nichts beſonders. Sie ſtund vorher an zwey andern Orten, der Herzog von Medina ließ ſie aber an ihrem jetzigen Platz aufrichten, und ſie hat von ihm den Namen behalten. Die andern Fontänen ſind die von den Meerpferden, die Fontäne Gusmana, degli Specchi, u. ſ. w. Dem ungeachtet iſt der Platz nicht ſchön, weil ihm eine regelmäßige Verzierung fehlt. Ueberhaupt ſucht man prächtige öffentliche Monumente

*) Die Schebecken ſind eine Art von leichten Galeeren, die aber zugleich auch viereckige und dreyeckige Segel haben.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

numente in Neapel vergebens; wovon die Urſache zum Theil darinn zu ſuchen, weil die Stadt nur Vicekonige gehabt hat, die auf die Verſchönerung derſelben für ſich nichts wenden konnten. Neapel iſt durch ſeine Größe, herrliche Lage, wegen der natürlichen Seltenheiten und der umher liegenden Alterthümer merkwürdig. In Anſehung der Künſte thut ſie dem Liebhaber, der vorher Rom, Florenz, Bologna und Venedig geſehen, keine Genüge; wenigſtens vermuthet man ſich nach Proportion der Größe weit mehr. Außer der Lage iſt die Gaſſe von Toledo wegen der Länge und der Schönheit der Gebäude faſt das einzige, was den Fremden in der Stadt ſelbſt frappirt, wiewohl doch auch hin und wieder viele mittelmäßige anzutreffen ſind.

S. Luigi.

S. Luigi di Palazzo *) liegt nahe am Pallaſte. Der heilige Franciſcus di Paola legte den Grund dazu, und ſoll, als man ihm den abgelegenen Platz der Kirche vorwarf, prophezeyet haben, die Gegend würde mit der Zeit die volkreichſte werden, welches auch eingetroffen, wenn anders die Sache kein Mährchen iſt. Sie iſt wegen ihres Reichthums an Marmor und Gemälden eine der ſchönſten. Auf dem Hauptaltar ſieht man gedachten Heiligen in Achat, wobey der Künſtler die Kutte und

*) Es giebt in Neapel gegen drey hundert große und kleine Kirchen und Kapellen, von denen wir nur einige der vornehmſten beſchreiben wollen. Ueberhaupt haben die wenigſten ſchöne Vorderſeiten, und ſind auch nicht gewölbt. Den guten Geſchmack und die edlen Verzierungen der römiſchen Kirchen trifft man ſelten an. Hingegen wird man ſchwerlich einen Ort in der Welt finden, wo die Kirchen ſo reich an Silbergeräthe ſind. Dieſe Schätze ſind viele Millionen werth.

und den Bart aus den braunen Adern deſſelben herauszubringen gewußt hat. Die Gemälde hinter dem Hauptaltar, über demſelben und auf den Seiten des Chors ſind von Luca Giordano, aber ſo wie andre in dieſer Kirche nicht ſchön genug, um ſich lange dabey aufzuhalten. Die erſte Kapelle rechter Hand hat Solimene in ſeiner ihm gewöhnlichen etwas froſtigen Manier mit ſcharfen Schatten gemalt. Die Apotheke des zur Kirche gehörigen Minimenkloſters hat Paul de Matteis mit Malereyen geziert *). Sie iſt eine der berühmteſten in Neapel, und verdient wegen der ſchönen Einrichtung geſehen zu werden.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

S. Spirito liegt dem königlichen Pallaſte gerade gegen über, und gehört den Dominikanern, daher man ein ſonderbares Gemälde des Giordano von den Geheimniſſen des Roſenkranzes darinn antrifft. Die Taufe Chriſti am Gewölbe iſt eines der beſten Werke von Paul de Matteis. Es fehlt der Kirche auch ſonſt nicht an guten Gemälden.

S. Spirito.

S. Fran-

*) Es gehört unſtreitig zu den Fehlern der neapolitaniſchen Polizey, daß die Klöſter die Apotheken in der ganzen Stadt an ſich gezogen haben. Ein jedes Kloſter hat faſt die ſeinige; und ſucht es den andern zuvor zu thun. So wie bey uns mancher Arzt durch ein Univerſalpulver, Tinctur oder Balſam Geld zu verdienen ſucht, oder die halliſche Apotheke Medicin liefert, die andere ehrliche Leute eben ſo gut machen können, ſo hat in Neapel jede Kloſterapothecke ihr beſonderes Arcanum, wodurch den Leuten das Geld aus dem Beutel gelockt, und das Kloſter bereichert wird. Man zählt beynahe hundert Apotheken in Neapel, die in den Händen der Mönche ſind. Könnten nicht eben ſo viel und noch mehr rechtſchaffene Bürgerfamilien reichlich davon leben, und dem Staate zehnfach nützlicher dadurch werden?

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

S. Franceſco Xaverio.

S. Franceſco Xaverio, ein ehemaliges Jeſuitercollegium, liegt auf dem Schloßplatze. Es wäre zu wünſchen, daß die übrigen Kirchen und Gebäude den Platz ſo anſehnlich zierten, als dieſe durch ihre vom Cavalier Coſmo angegebne Vorderſeite. Die Kuppel und das Gewölbe werden für des Paul de Matteis beſte Arbeit in Neapel gehalten.

S. Maria Soledad.

S. Maria Soledad mit dem Nonnenkloſter iſt von einem ſpaniſchen Officier zur Aufnahme von verwayſeten Officierstöchtern geſtifftet. Die Kirche hat gute Gemälde, unter andern in der erſten Kapelle linker Hand eine heilige Cecilia, die auf der Orgel ſpielt und einen Engel zum Balgentreter hat, von Caravagio. Der Kopf der Heiligen iſt ſchön. Auf dem Hauptaltar ſieht man des Luca Giordano Abnehmung vom Kreuze, worinn ein kräftiger und pickanter Ausdruck herrſcht.

Pizzo Falcone iſt ein Hügel, welcher dem Schloſſe gegen über liegt, und ehemals den Namen Lucullanum führte, weil Lucullus hier weitläuftige Gärten und ein Landhaus, welches auf dem Platze des Caſtello dell' uovo ſtand, beſaß. Der jetzige Hügel iſt von dem Hügel des Kaſtells durch ein Erdbeben abgeriſſen worden. Die darauf befindlichen Kaſernen waren ehemals ein Pallaſt des Grafen Caraffa. Der Hügel wird vermittelſt einer Brücke mit der Gaſſe delle Mortelle, worinn viele anſehnliche Palläſte ſtehen, verbunden. Des in dieſer Gegend befindlichen Kloſters der Suor Orſola Benincaſa gedenken wir nur, weil es das ſtrengſte in ganz Italien iſt, indem die Nonnen mit keinem Menſchen und auch nicht einmal unter ſich reden dürfen.

Der

Der Pallaſt Francavilla liegt unten an dieſem Hügel gegen das Thor von Chiaia, und iſt einer der anſehnlichſten in Neapel. Der Prinz lebt auf einem großen Fuß, und giebt den Fremden in ſeinem Hauſe einen freyen Zutritt. Er iſt mit ſeiner Gemahlinn, einer gebornen Borgheſe, lange in Paris geweſen, daher ſein Pallaſt prächtig und nach dem franzöſiſchen Geſchmack meublirt iſt. Es fehlt auch nicht an guten Gemälden, worunter ein paar ſchöne Ruinen mit Architektur von Pannini, Magdalena zu den Füßen des Heylandes von Paul Veroneſe *), ein kleines Stück, das die Maria mit dem Kinde, den kleinen Johannes und einen Engel vorſtellt von Tizian, und andre mehr, merkwürdig ſind. Der Garten iſt in Terraſſen angelegt, und der beſte in der Stadt.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Pallaſt Francavilla.

Im Collegio Reale werden ohngefehr funfzig junge Edelleute unter der Aufſicht des Ordens der Scuole Pie erzogen. Der vor einigen Jahren verſtorbne Rector deſſelben Carcani war ein bekannter Aſtronom, deſſen Inſtrumente hier noch aufbewahrt werden.

S. Brigitta, gehört ſo wohl als S. Maria in Portico in der Vorſtadt Chiaia, dem Orden der Padri Luccheſi. Die Kirche hat nichts beſonders, hingegen verdient das Inſtitut des Ordens, welcher zu Lucca ſeinen Anfang genommen, angemerkt zu

*) Die Behandlung iſt in dieſem Stücke vortrefflich. Es iſt daſſelbe Bild, welches der Meiſter im Pallaſt Durazzo zu Genua groß ausgeführt hat. Beyde ſind Originale; es kann ſeyn, daß Paul Veroneſe es zuerſt im kleinen gemalt, um zu ſehen, wie es ſich ausnehmen würde. Das große verdient aber allemal den Vorzug.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

zu werden. Weil die Jeſuiten ſich in gedachter Republik nicht einſchleichen konnten, ſo ward dieſer Orden, der eben ſo gekleidet geht, und faſt dieſelben Regeln, aber noch einige weit beſſere hat, eingeführt. Eine nie genug zu lobende Regel, und die billig bey allen Orden vorzüglich aber bey den Jeſuiten angenommen werden ſollte, iſt diejenige, daß ſie ſich bey keinem Kranken, wenn er ein Teſtament machen will, befinden dürfen. Wie würden unzählige rechtſchaffene Familien in katholiſchen Ländern den Pabſt ſegnen, wenn er dieſen Befehl allgemein machte, und wie würde den Mönchen dadurch die Gelegenheit benommen werden, himmelſchreyende Ungerechtigkeiten ohne Zahl zu begehen! Eine andre Regel des Ordens iſt, kein Monument für die in ihren Kirchen begrabenen Todte zu leiden. Der hier ruhende Maler Lucas Giordano hat ſich deswegen ein Monument von einer andern Art geſtifftet und die Kuppel gemalt.

S. Giacomo.

S. Giacomo de Spagnuoli iſt nebſt dem Hoſpital und einer Bank, die gegen ein Billiges auf Pfänder leihet, von dem Vicekönige Petrus von Toledo geſtifftet. Sein in der Kirche befindliches Grabmal hat Johann von Nola verfertiget. Man ſieht in der Kirche noch verſchiedne andre Monumente, ſchöne marmorne Altäre und gute Malereyen. Bey dieſem Hoſpital iſt die Brüderſchaft des heiligen Sakraments, welche am Frohnleichnamsfeſte einen der prächtigſten Aufzüge anſtellt; man nennt ihn das Feſt der vier Altäre, weil ſie zwey anſehnliche Altäre in der Straße di Toledo und zwey andre auf dem Platze Largo di Caſtello aufrichtet. An dieſem Tage werden auch des Morgens bey S. Giacomo die Gemälde der

Ausſtellung der Gemälde.

beſten

beſten neapolitaniſchen Maler, welche aber heut zu Tage nicht viel bedeuten, öffentlich ausgeſtellt.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Caſtell dell' Uovo.

Das Kaſtell dell' Uovo liegt auf einem Felſen ſiebenhundert Schritte weit ins Meer, und hängt vermittelſt einer langen Brücke mit der Gaſſe der heiligen Lucia zuſammen. Lucullus hatte hier wegen der ſchönen Lage ein Haus, und daher hat dieſes Kaſtell eine lange Zeit den Namen Lucullanum geführt; der letzte römiſche Kayſer Auguſtulus wurde im Jahr 476. vom Könige Odoacer hieher verbannt. Das Kaſtell führt den Namen, nicht wie der gemeine Mann glaubt, von einem bezauberten Ey des Virgils, ſondern von ſeiner ovalen Form. Unterhalb des Dammes von S. Lucia befindet ſich eine mineraliſche Quelle, welche viele Eiſentheile bey ſich führt, und in verſchiedenen Fällen, zumal bey Verſtopfungen, getrunken wird.

Platamone.

Den Namen Platamone führt ein Spatziergang am Ufer des Meers, der etwas hoch liegt, und daher eine deſto ſchönere Ausſicht verſchafft. Unter dem Damm deſſelben ſieht man Spuren alter Grotten, die eben dieſen Namen hatten, welcher aus dem Griechiſchen kommt, und auf die hier befindlichen Klippen im Meer zielet.

Chiaia.

Chiaia iſt eine Vorſtadt, oder eine lange, breite und mit Palläſten und Kirchen beſetzte Straße, welche in einer Länge von beynahe dreytauſend Schritten am Ufer des Meers fortgeht. Sie dient den Vornehmen im Sommer alle Abende zur Promenade. Man zählt oft einige hundert Kutſchen, die reihenweiſe auf und niederfahren.

Die Kirche S. Maria a Capella iſt ſehr geziert; die beyden Statuen bey dem Altar hat der Cavalier Coſmo verfertigt.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

La Vittoria.

Die Kirche della Vittoria hat Don Juan d'Auſtria, ein Sohn Carl V. zum Andenken des Siegs bey Lepanto im Jahr 1571. über die Türken aufgeführt *) S. Tereſa iſt mit einer ſchönen Vorderſeite von der Erfindung des Cavaliers Coſimo verſehen. Von ſeiner Hand kommt auch die Statue auf dem Hauptaltar; die Seitengemälde ſind aber von Luca Giordano.

L'Aſcenſione.

L'Aſcenſione oder S. Michele. Auf dem Hauptaltar hat Luca Giordano den Erzengel Michael, wie er die böſen Engel hinabſtößt, abgebildet. Die Haltung iſt nicht gut, und die Zuſammenſetzung zu zerſtreut, ſonſt hat das Gemälde viel ſchönes. Auf der rechten Seite trifft man eines der beſten Stücke dieſes Meiſters an, nemlich die heilige Anna, welche die Mutter Gottes an Gott den Vater präſentiret. Das Kolorit iſt vortrefflich, und die Kinder in der Glorie ſind nicht nur ſchön gezeichnet, ſondern auch mit einem feinen Pinſel gemalt. Am Ende der Straße Chiaia theilt ſich der Weg, einer führt nach Mergellina, der andre nach der pauſilippiſchen Höle. Von beyden reden wir künftig, bey Beſchreibung der Gegend um Neapel.

Maria di Piedigrotta.

Die Kirche S. Maria di Piedigrotta hat dieſen Beynamen bekommen, weil ſie nicht weit vom Eingang der pauſilippiſchen Höhle liegt. Sie bewahrt ein wunderthätiges Marienbild, welches fromme Seelen fleißig beſuchen. Ihm zu Ehren

*) Es war eine der merkwürdigſten Seeſchlachten, die jemals gehalten worden. Die Türken verloren fünf und zwanzig tauſend Mann, und beynahe ihre ganze Flotte von zwey hundert und ſechzig Galeeren. Den rechten Flügel führte Andreas Doria, der berühmte Genueſer, und den linken Michael Barbarigo, ein Venezianer.

Ehren wird jährlich eine Proceſſion gehalten, welches das größte Feſt in Neapel iſt. Man kann dieſen volkreichen Ort nicht beſſer in ſeinem Glanze ſehen, als an dieſem Tage. Das ganze Ufer von Chiaia wimmelt von Menſchen. Alle Fenſter der Palläſte ſind mit reichen Decken behangen, und die darinn wohnenden Vornehmen geben große Mahlzeiten; mit einem Worte, ein jeder ſucht ſeine Pracht in Equipagen, Kleidern und Juwelen zu zeigen. Zimmer, welche das ganze Jahr achtzig Thaler koſten, werden auf dieſen Tag oft für vierzig bis funfzig Thaler vermiethet. Viele Landadeliche müſſen es ihren Weibern im Ehecontract verſprechen, daß ſie ſolche an dieſem Tage nach Neapel bringen wollen. Der König wohnet dieſer Ceremonie gemeiniglich in Perſon unter Begleitung ſeiner Garde, Paradekutſchen und der ganzen Hofſtaat bey. Alle Regimenter der Beſatzung paradiren auf dem Damm. Man kann ſich keinen beſſern Platz als die lange Straße dazu vorſtellen, die prächtige Ausſicht, alles trägt dazu bey, dieſes Specktakel zum einzigen in ſeiner Art zu machen.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Gedachte Kirche iſt nur klein, Beliſario hat die Kuppel gemalt. Man bemerkt das Grabmal des Johann von Urbino, eines tapfern Generals, darinn. Es war ehemals von Bronze, ſeitdem man aber das Metall zu Kanonen verbraucht, iſt es in Marmor verwandelt worden.

Das Quartier der Karthäuſer und der Pallaſt Capo di Monte.

Nach der Gegend von Chiaia iſt die von dem Berge der Karthäuſer die ſchönſte. Wir beſehen darinn zuerſt:

Das Quartier der Karthäuſer.

Kaſtell S. Elmo.

Das Kaſtell S. Elmo, dem Kayſer Carl V. die Geſtalt einer regelmäßigen ſechseckigen Sternſchanze gegeben hat. Die unterirdiſchen Gewölbe ſind alle in Felſen gehauen, und für Bomben ſicher, daher hier ein großer Vorrath von Kriegsmunition aufbewahrt wird. Man giebt vor, daß die Gewölbe unter der Erde bis nach dem neuen Kaſtell gehen, es hat ſie aber niemand unterſucht, weil ſie vermauert ſind. Die Ausſicht iſt von dieſem Kaſtell vortrefflich, und da es gerade über der Stadt liegt, ſo können die Kanonen das Volk im Fall eines Aufruhrs bald auf andre Gedanken bringen.

S. Martino.

S. Martino oder die Karthauſe liegt gerade unter dem Kaſtell S. Elmo, in der herrlichſten Lage, die man ſich nur gedenken kann. Die Pracht der Kirche, die unter die ſchönſten in Italien gehört, das Kloſter, alles zeigt den erſtaunlichen Reichthum der Mönche. Bis gegen die Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts hatten die Könige wegen der angenehmen Lage ein Luſtſchloß daſelbſt, allein Robert von Anjou ſchenkte es den Karthäuſern nebſt zwölftauſend Thalern Einkünfte. Die Königinn Johanna bauete ihnen das Kloſter, und vermehrte ihre Einkünfte und Privilegien.

Die Kirche iſt in neuem Geſchmack von dem Cavalier Fonſago verziert, der Fußboden ganz von Marmor eingelegt und das Gewölbe mit vergoldeter Stuccaturarbeit und Malereyen verſehen. In der gänzen Kirche iſt nichts als Gold, Marmor, Bildhauerey und Malerey zu ſehen, aber die Augen werden durch den Ueberfluß irre. Wenigere Zierathen würden der Kirche mehr Simplicität und ein wirklich edleres Anſehen geben. Ueber der Thüre bemerkt man ein Gemälde vom

Maſſimo,

Maſſimo, welches Chriſtum mit der Maria, der heiligen Magdalena, dem Johannes und Bruno abbildet. Die Zeichnung und der Ausdruck ſind gut, aber das Kolorit ſcheint nicht natürlich. Auf den Seiten dieſes Stückes zeigen ſich Moſes und Elias, ein paar ſchöne Köpfe von Spagnolet. Eben dieſer Meiſter hat auch die zwölf Propheten am Gewölbe gemalt, und darinn ſein Genie im Ausdruck und der Abwechſelung der Köpfe bewieſen.

Das Quartier der Karthäuſer.

Das Hauptgemälde des Gewölbes ſtellt die Himmelfahrt Chriſti von Lanfranco vor. Das Kolorit fällt ſehr ins Ziegelfarbene. Die zwölf Apoſtel, welche gleichſam die runde Einfaſſung dieſes Gemäldes ausmachen, hat er vortrefflich gezeichnet und ſchön drapirt. In der erſten Kapelle werden die beyden Gemälde dem Vitazoni zugeſchrieben; in der andern, die man vom mittelſten Gange nicht ſieht, hängt Chriſtus im Grabe, den einige Heilige beſuchen, ein ſchönes Bild von Maſſimo; in der dritten hat Solimene zwey Stücke gemalt, die ſchwach in Anſehung der Ausführung ſind. In der andern Kapelle auf der linken Seite bemerkt man drey vortreffliche Gemälde von Maſſimo, welche aus der Geſchichte des heiligen Bruno entlehnt ſind. Der Künſtler hätte in den weißen Gewändern der Karthäuſer, die für den Maler ohnehin nichts taugen, keine ſo ſcharfe Schatten anbringen ſollen.

Das Chor pranget mit fünf großen Stücken. Im erſten hat Maſſimo vorgeſtellt, wie Chriſtus die Apoſtel zu ſich beruft. Das zweyte ein heiliges Abendmahl, ſcheint aus der Schule von Paul Veroneſe zu ſeyn, und iſt mittelmäßig. Die Geburt Chriſti, ein ſchönes Stück von Guido, dem

Das Quartier der Karthäuſer.

die letzte Hand noch fehlt. Die Köpfe ſind reizend und trefflich gezeichnet. Das Kolorit fällt ins Rothe *). Im vierten theilt Chriſtus ſeinen Jüngern das Abendmahl aus, von Spagnolet. Das fünfte ſtellt das Fußwaſchen der Apoſtel vor, und iſt vom Caracciolo in der Manier des Caravagio gemalt. Der Hauptaltar iſt von großer Koſtbarkeit, und beſteht aus Silber, Gold und Edelgeſteinen.

Die Sakriſtey enthält einen unbeſchreiblichen Schatz an allerley ſilbernen Kirchengeräthen, der viele Tonnen Goldes werth iſt. Man ſieht darinn eine ſolche Menge von Monſtranzen, Kelchen, Leuchtern, ſilbernen Statuen, daß das Auge darüber erſtaunet. Ein großes ſilbernes Kreuz mit Basreliefs hat Anton Faenza, und Johann Palermo ein vortrefflich ciſelirtes Tabernakel verfertiget. An der Decke hat Luca Giordano die Judith gemalt, welche durch Zeigung des Kopfes vom Holofernes das feindliche Lager in Schrecken ſetzt. Das beſte in der Sakriſtey iſt ein Meiſterſtück des Spagnolet, welches einen todten Chriſtum, den Johannes hält, abbildet. Maria weint, und Magdalena küßt ſeine Füße. Alle Theile der Malerey ſind in einem hohen Grad ſchön darinn; es hat nur durch das Reinmachen vor wenigen Jahren ſehr gelitten.

Im Saal, wo Kapitel gehalten wird, ſieht man die Maria mit dem Kinde, welches dem heiligen Bruno ein Buch überreicht, ein ſchönes Bild

*) Guido ließ die Arbeit liegen, um, wie man ſagt, dem Neid der Neapolitaniſchen Maler, und beſonders des niederträchtigen Beliſario zu entgehen. Domenichino war nicht ſo klug, es koſtete ihm aber das Leben.

Bild von Lanfranco. An der Decke ſind zehn andere nicht minder ſchöne Stücke dieſes Meiſters. Im Speiſeſaal hat Nicolaus Malinconico, ein Schüler von Paul Veroneſe, die Hochzeit zu Kanaan in einer Manier, die ſeinem Meiſter nicht gleich kommt, gemalt. In den Zimmern des Priors hängen verſchiedene gute Gemälde von Spagnolet und Luca Giordano, und das berühmte Krucifix vom Michael Angelo *), ohngefähr eine halbe Elle hoch. Der innere Hof des Kloſters iſt geräumig, und mit vortrefflichen doriſchen Säulen von Marmor geziert. Einige marmorne Bruſtbilder der Mönche hat der Kavalier Coſmo verfertigt. Die Bibliothek, das Zimmer zum Empfang der Fremden, die wohleingerichtete Apotheke, die Keller, alles verdient geſehen zu werden, und verräth den Reichthum der Eigenthümer. Die Ausſicht von dem ſchönen Garten, inſonderheit von dem Belvedere kann nicht herrlicher ſeyn, und hat ſchwerlich ihres gleichen in der Welt, wenn man erwägt, daß Neapel die vorzüglichſte Lage von allen europäiſchen Städten hat, und daß die Karthauſe der Mittelpunkt iſt, wo man ſolche nebſt der umliegenden Gegend am beſten

Das Quartier der Karthäuſer.

*) Man erzählt insgemein davon, daß der Künſtler, um den Ausdruck beſſer zu treffen, einen armen Menſchen wirklich gekreuziget habe. Die Sache hat nicht den geringſten Grund, und würde ſeinen ſonſt guten Charakter wenig Ehre bringen. Vielleicht hat einmal jemand geſagt, der Ausdruck wäre ſo natürlich, als wenn der Meiſter wirklich einen gekreuzigten Menſchen vor ſich gehabt hätte, und darauf haben andere die Sache für wahr ausgegeben. Man findet dieſes Mährchen in vielen Büchern, und auch neuerlich in den Briefen der Madame du Boccage über Italien.

Das Quartier der Karthäuſer.

beſten überſieht. Man hat hier den ganzen Umfang dieſer erſtaunlichen Stadt gleichſam zu ſeinen Füßen, man ſieht gerade auf die beyden größten Plätze, und die mit Palläſten beſetzte Gaſſe von Toledo hinunter, und bemerkt das Getümmel eines volkreichen Orts, man hört von ferne das Getöſe der Wagen und der geſchäfftigen Einwohner. Weiter hin ſieht man den Hafen, und das mit Schiffen beſegelte Meer; und verliert ſich endlich in eine grenzenloſe Ferne. Zur Linken zeigt ſich Portici und die fruchtbare Gegend bis an den Veſuv, zur Rechten die Krümmung des Meerbuſens bis nach Poſilippo und dem miſeniſchen Vorgebirge. Man ſieht endlich ſeitwärts die herrliche Ebne bis Caſerta, welches funfzehn Meilen weit liegt, und einem ununterbrochenen Fruchtgarten gleichet.

Rechter Hand von der Karthauſe und dem Kaſtell S. Elmo fängt der Berg Poſilippo an, und man kann gerades Weges bis nach der Porta Medina hinunter gehen. Das Belvedere des Prinzen Caraffa hat eine ſchöne Lage, ſo wie das Kloſter der Kamaldolenſer, welches etwas weiter liegt. Wenn man auf dieſer Höhe bleibt und ſich nordwärts wendet, kommt man an den Pallaſt Capo di Monte, welchen Don Carlos bauen laſſen. Er führt den Namen von dem Berge, worauf er ſteht, und liegt an der äußerſten nördlichen Ecke der Stadt in einer herrlichen Lage. In dieſem Berge ſind die Katakomben gegraben, und man hat auch außerdem viele alte Begräbniſſe darinn gefunden. Verſchiedene Gelehrte ſind der Meinung, daß das alte Neapel oder Paläopolis hier geſtanden.

Der

Der Pallaſt Capo di Monte ward im Jahre 1738 gebauet *). Die Aufſicht darüber hatten zwey Leute, die nicht viel von der Baukunſt verſtunden. Der eine hieß Metrani, ein Ingenieur, der andere, Angelo Careſale, war ſeiner Profeſſion nach ein Schmid, ward aber wegen ſeines Verſtandes für einen geſchickten Mann gehalten, und zu vielen Dingen für den König gebraucht, ob er ſich gleich nicht dazu ſchickte, und auch nicht einmal ſchreiben konnte. Dieſe beyden klugen Männer fiengen den Bau an, ohne den Grund zu unterſuchen, welcher wegen der ehemals hier befindlich geweſenen Steinbrüche nicht feſt war. Dem Uebel abzuhelfen, wurden Mauern im Grunde gezogen, welche mehr koſteten als das ganze Schloß. Es iſt der Mühe werth, die Kellergewölbe zu beſehen, um ſich einen Begriff von der erſtaunlichen im Grunde verwendeten Arbeit zu machen. Wie das Gebäude ſchon ziemlich hoch in die Höhe geführt war, ſahen die Baumeiſter erſt, daß ſie die Haupttreppe vergeſſen hatten, deswegen ward eine von außen im Hofe angehangen. Wenn man aus dem erſten in den zweyten Stock ſteigen will, muß man die Treppe herunter in den Hof, und alsdenn vermittelſt einer beſondern in das andere Stockwerk. Dieſer Fehler, der Mangel am Waſſer, die unbequeme Einfahrt, der verdrießliche Umſtand, daß man erſt über die Straße gehen muß, um in den Garten zu kommen, und andere Dinge mehr, machten,

Das Quartier der Karthäuſer.

Capo di Monte.

*) Aber nicht, wie der Abt Richard fälſchlich vorgiebt, unter der Aufſicht des Vanvitelli. Dieſer iſt der größte jetzt lebende Baumeiſter in Italien, von dem es ſich nicht gedenken läßt, daß er bey Aufführung eines Pallaſts die Treppe vergeſſen würde.

Das Quartier der Karthäuſer. machten, daß der Bau liegen blieb, nachdem ſchon ſo anſehnliche Summen darauf verwendet worden. Das Gebäude dient jetzt, um die Koſtbarkeiten der farneſiſchen Sammlung an Gemälden, Büchern, Naturalien u. ſ. w. welche Don Carlos aus Parma hieher bringen laſſen, ſo lange aufzuſtellen, bis der koſtbare Bau von Caſerta zu Stande gebracht ſeyn wird.

Der Pallaſt iſt von keiner ſchönen Architektur, ſondern hat ein plumpes Anſehen. Im Bodengeſchoſſe ſteht die Bibliothek *), unter der Aufſicht des gelehrten Pater della Torre, von dem unten mehr vorkommen wird. Im erſten Stockwerke ſind vier und zwanzig Zimmer mit Gemälden angefüllt, welche faſt alle aus der farneſiſchen Erbſchaft kommen, nnd größtentheils von dem letzten Kardinal Farneſe, welcher ein außerordentlicher Beſchützer der Künſte war, geſammlet worden. Es iſt bey dieſer koſtbaren und mit ſo kluger Wahl gemachten Sammlung ſehr zu bedauren, daß viele Stücke, weil ſie lange in Kiſten eingeſchloſſen und feucht gelegen, ganz verdorben ſind, und daß andre durch das nachläßige Ein- und Auspacken, durch den Tranſport ſehr gelitten haben, und durch die Verbeſſerungen, die man nachgehends damit vornehmen wollen, zum Theil noch mehr verſchlimmert worden. Wir wollen einige der merkwürdigſten anführen.

Raphael. Leo X. zwiſchen zwey Kardinälen, eine Kopie des Andreas del Sarto nach dem vortrefflichen Gemälde Raphaels in der großherzoglichen Sammlung

*) Sie iſt eine von den vier Hauptbibliotheken zu Neapel. Die andern drey ſind in Seggio, oder zu S. Angelo a Nido, zu S. Filippo Neri, und beym Prinzen Tarſia anzutreffen.

lung zu Florenz. Es iſt das berühmte Stück, welches Julius Romanus für das Original ausgab, und behauptete, er habe ſelbſt mit an der Draperie gearbeitet, bis er des Gegentheils überführt ward. Die Ausführung iſt ſo ſchön, daß viele Kenner unſchlüſſig ſind, ob dieſes oder das florentiniſche Bild den Vorzug verdiene. Es iſt auf Holz und, wie es ſcheint, auf einem weißen Grunde gemalt, daher die Farben vielleicht ſo friſch geblieben ſind. Eine heilige Familie mit ſchön gruppirten Figuren von eben dieſem Meiſter. Der Ausdruck im Geſichte der Maria und des Johannes iſt meiſterhaft, bey dem Kinde Jeſus könnte er etwas edler ſeyn. Die Umriſſe ſind richtig, aber etwas trocken. Das Kolorit iſt angenehm, obgleich nicht völlig nach der Natur. Es hängen noch ein paar andre Madonnen von Raphael in den Zimmern.

Das Quartier der Karthäuſer.

Acht Gemälde verſchiedner Größe von Hannibal Caracci. Maria, welche den Leichnam Chriſti auf dem Schooße hält, von vortrefflicher Zuſammenſetzung. Aus dem Geſichte der Mutter Gottes blickt eine edle Sanftmuth hervor. Das Kolorit iſt fein, fällt aber etwas ins Dunkle. Daſſelbe Gemälde hängt auch in der Privatkapelle des Pallaſts Pamfili al corſo zu Rom; beyde ſind ſo ſchön, daß man nicht ſagen kann, welches das Original oder zuerſt gemalt iſt. Eine Bacchantinn von hinten, der ein Satyr einen Blumenkorb überreicht. Der Künſtler hat darinn eine große Manier und einen friſchen Pinſel gezeigt, es fehlt aber die Grazie. Es hat viele Originalzüge, iſt aber in manchen Stücken ſchwächer, als daſſelbe Bild in der Tribune zu Florenz. Eine große Venus, woraus viel Weſens gemacht wird,

Hannibal Caracci.

Das Quartier der Karthäuſer.

ſie iſt aber etwas ſteif, und ſcheint vielmehr nach einer Statue als nach der Natur gebildet zu ſeyn. Die vielen Kinder ſind zu ſehr zerſtreut. Ein Bacchus und ein Satyr. Renaud und Armide, ein reizendes Bild, wiewohl Renaud etwas ins Rothe fällt. Herkules zwiſchen der Tugend und dem Laſter. Die drey Figuren ſind nicht genug mit einander verbunden, und die beyden weiblichen Figuren haben zu viel männliches. Ein kleines friſch gemaltes Stück, welches die heilige Anna vorſtellt, wie ſie der Maria eine Dornenkrone zeigt. Eine heilige Familie von Auguſtin Caracci.

Schidone.

Fünf große Stücke von Schidone, welche deſto ſchätzbarer ſind, je weniger Gemälde man in den Kabinetten von der Hand dieſes glücklichen Nachahmers des Corregio findet. Eine heilige Familie in der Werkſtatt Joſephs, den ein Engel zur Flucht nach Egypten ermahnt. Oben iſt eine Glorie von Engeln. Wenn man auch Kleinigkeiten daran tadeln könnte, ſo werden ſolche durch die Zeichnung und das vortreffliche Kolorit unendlich übertroffen. Die Wirkung des Gemäldes iſt pikant, und der Ausdruck in den Köpfen unnachahmlich ſchön. Das andre Stück ſtellt einen Soldaten vor, welcher mit einer Frau, die ein Kind trägt, redet; bey ihr ſteht ein andrer Soldat und hört zu, und noch eine Frau mit einem Kinde. Die Charaktere in den Köpfen ſind ungemein gefällig. Man ſieht den Nachahmer des Corregio darinn. Das Bild giebt dem erſten an Schönheit nicht viel nach. Im dritten Stück ſieht man eine heilige Familie in den Wolken, und unten den heiligen Johannes, Stephanus und Franciſcus, welche beten. Die Figur des Stephanus

phanus iſt ſchön, übrigens zeigen ſich in der Zeichnung und Haltung viele Fehler. Die beyden letzten Stücke, welche man für Sneyders Arbeit halten ſollte, ſtellen Thiere vor. Auf dem einen ſieht man einen Bär, der einen Hund zerreißt, und auf dem andern Hunde, welche ein wildes Schwein anfallen. Sie ſind kräftig und nach der Natur gemalt. Das Quartier der Karthäuſer.

Zwey Concerte und eine heilige Familie von Corregio. In der letztern ſind die Köpfe meiſterhaft, aber die beyden rückwärts ſtehenden Engel wider alle Regeln der Perſpektiv. Corregio.

Die reizende Danae in der vom Tizian ſo oft gemalten Lage. Sie iſt von einem unnachahmlich ſchönen Kolorit, der Kopf voll Ausdruck, und das Fleiſch ſo ſanft, ſo weich und rund, daß man nichts natürlicheres ſehen kann. Eine Magdalena mit einem ſchönen Kopf; und das Portrát eines Maltheſerritters. Tizian.

Man zeigt auch ein Gemälde von gemeiner Größe von Paul Veroneſe, deſſen Leinwand aus ſechs Stücken beſteht. Er war kein guter Wirth, und oft ſo wenig bey Vermögen, daß er ſich mit zuſammen geflickter Leinwand behelfen mußte.

Zwey Stücke von vortrefflichem Kolorit und gefälligen Köpfen vom ältern Palma. Das eine ſtellt vor, wie Moſes Waſſer aus dem Fels ſchlägt, und das andre, wie er das Waſſer in Blut verwandelt. Die vier Jahrszeiten nebſt einigen andern Stücken von Jakob Baſſano. In allen bemerkt man wenig Füße bey den Figuren, weil der Meiſter ſolche zu verbergen ſuchte, um ſeine geringe Kenntniß des Nackenden nicht zu verrathen. Der Entſatz von Wien, und drey Stücke aus der Geſchichte des Alexander Farneſe von Ricci.

Seine

Das Quartier der Karthäuſer.

Seine Farbengebung iſt allemal etwas hart. Die Ruhe der heiligen Familie in Egypten, ein Liebesgott, die Aſtronomie und Geometrie, zwey kleine Stücke, alle vier von Parmeggiano, und kleine Knaben, deren einer den Liebesgott aufweckt, von Mazzoli des Parmeggiano Bruder. Eine Flucht nach Egypten von Carl Maratti. Chriſtus, der ſein Kreuz trägt, und Chriſtus auf dem Kalvarienberg, ein paar der beſten Stücke von Albrecht Dürer. Die Gerechtigkeit zwiſchen der Zeit und der Liebe, und Chriſtus, welcher nach dem Kalvarienberg geht, zwey meiſterhaft ausgeführte Bilder von Luca Giordano. Der heilige Georgius von Rubens. Der heilige Johannes und Chriſtus mit der Dornenkrone von Guido. Die Rahel von Albano.

Das jüngſte Gericht von Michael Angelo *), fleißig gemalt, und ſchön gezeichnet; es iſt älter als das berühmte große Stück in der ſixtiniſchen Kapelle zu Rom. Ferner ſieht man in den Zimmern verſchiedene Zeichnungen von Raphael und andern Meiſtern; antike Malereyen aus den Ruinen des Pallaſts der Kayſer in der Villa Farneſe zu Rom. Einen berühmten Karton von Julius Romanus. Vortreffliche Miniaturgemälde nach Stücken der größten Meiſter von Julius Clovius, welche der Kardinal Alexander Farneſe verfertigen laſſen. Sie ſind in ſolcher Menge, daß man glauben ſollte, der Meiſter habe ſeine ganze Lebenszeit damit zugebracht. Man kann in der Art nichts ſchöners ſehen, die Zeichnung iſt richtig und das Kolorit gefällig. Er hat nicht mit lauter Punkten gearbeitet, ſondern ſich zuweilen

Miniaturen vom Julius Clovius.

der

*) Von demſelben Stücke ſieht man auch eine meiſterhafte Zeichnung.

der Pinſelſtriche bedient, wodurch die Arbeit weniger gezwungen ausſieht. Auch in den Nebenzierathen der kleinen Basreliefs, Medaillons, Caryatiden u. ſ. w. hat er ebenfalls unendlichen Fleiß und vielen Geſchmack bewieſen. Am Ende des Buchs, welches eigentlich ein Miſſal iſt, lieſet man: Iulius Clovius Macedo monumenta haec Alexandro Farneſio Cardinali Domino ſuo faciebat. MDXLVI. Das Quartier der Karthäuſer.

Man bewahrt in dieſen Zimmern außer vielen etruriſchen Vaſen und andern Merkwürdigkeiten auch eine runde Schaale von orientaliſchem Achat, welche acht Zoll im Durchſchnitte und beynahe zwey Zoll in der Höhe hält. Innwendig zeigt ſich ein Cameo, oder erhaben geſchnittener Stein *) mit einer Allegorie, die, wie man glaubt, den Ptolomeus Auletes und auswendig einen Meduſenkopf abbildet. Die Form iſt ſimpel und ſchön, das Gefäß aber mehr wegen der Materie als der Kunſt im Steinſchneiden zu ſchätzen. Es iſt das größte, was man in dieſer Art aus dem Alterthum aufweiſen kann. Die Sammlung der erhaben und tief geſchnittenen Steine iſt beträchtlich, inſonderheit ſchätzt man einen Kopf des Auguſts. Schaale von Achat.

Das Münzkabinet von antiken Medaillen iſt eines der anſehnlichſten in der Welt. Sie ſind reihenweiſe in Tiſchen unter Glas gelegt, und zwar in langen Linealen gefaßt, welche mit Stiften am Rande befeſtigt und beweglich ſind, ſo daß man von außen jede Reihe herum drehen und beyde

*) Dieſe berühmte Tazza oder Schaale iſt im andern Bande der Oſſervazioni letterarie. in Verona 1738. genau beſchrieben worden.

Das Quartier der Karthäuſer.

beyde Seiten nach Belieben betrachten kann, ohne ſie zu berühren; eine bequeme Einrichtung, welche die Aufſeher für die Beſchädigung und Entwendung der Originale ſicher ſtellt. Das rarſte Stück ſoll ein zu Antiochien geprägter Peſcennius Niger ſeyn, mit der Göttinn der Geſundheit auf dem Reverſe. Es ſind drey Ottones aerei medii moduli vorhanden, man zweifelt aber an ihrer Aufrichtigkeit. Der Jeſuit Petruſi hat in den Jahren 1694 bis 1717 eine Beſchreibung dieſer Sammlung in acht dünnen Folianten in Parma herausgegeben; das Werk aber nicht halb zu Stande gebracht *).

Man trifft ferner zu Capo di Monte eine beträchtliche Sammlung von Idolen, kleinen bronzenen Statuen, und andern Alterthümern an, ferner ſeltene Naturalien, als Stücke Kryſtall von außerordentlicher Größe, worinn Theilchen fremder Materien zu ſehen. Ein Altar, nebſt Becher, Monſtranz und Rauchfaß von eben dieſer Materie, welche die Republik Venedig dem Pabſt Paul III. aus dem Hauſe Farneſe geſchenkt hat. Eine anſehnliche Sammlung phyſikaliſcher Inſtrumente, viele Modelle neapolitaniſcher Schlöſſer.

Unterhalb Capo di Monte beſitzt der Herzog della Riccia einen Pallaſt in einer der ſchönſten Lagen

*) Die einzigen Kabinette in Europa, welche dieſem die Wage halten, ſind das großherzogliche in Florenz, das kaiſerliche in Wien, und das königliche in Paris. Das ehemalige Kabinet des Vichetti zu Neapel iſt zerſtreuet. Es iſt aber noch ein ſehr wichtiges vorhanden, nämlich das bey dem Herzoge von Noja Caraffa, welcher inſonderheit eine vollſtändige Sammlung von allen neapolitaniſchen und ſicilianiſchen Münzen alter und neuer Zeit geſammlet hat.

Lagen von Neapel. Er hat einen ſpaniſchen Namen, Miratodos, weil man von hier alles überſiehet.

Das Quartier der Karthäuſer.

Quartier der Katakomben.

In der Kirche S. Severo, welche noch niedriger als la Riccia liegt, iſt eine Thüre, welche in die Katakomben führt, die drey andern Eingänge ſind bey Maria della Sanita, Maria della Vita, und die bekannteſte von allen bey S. Gennaro.

S. Severo.

La Sanita iſt ein prächtiges Dominikanerkloſter, worinn ſich der Pater General, der achtzehn tauſend Thaler Einkünfte hat, aufhält. Die ganze Gegend iſt wegen der hohen Lage geſund, das Kloſter hat aber vielmehr den Namen von den vielen wunderbaren Kuren, welche die Reliquien des heiligen Gaudentius hier verrichten, bekommen. Die Kirche iſt rund und mit einer anſehnlichen Kuppel verſehen. Die dreyzehn Altäre der Kirche haben gute Gemälde, worunter einige vom Giordano ſind. Das Tabernakel iſt von Bergkryſtall, wozu zwölf kryſtallene Leuchter, welche ein Ordensbruder, Marino, verfertigt hat, und in der Sakriſtey aufbewahrt werden, gehören. Die Kirche beſitzt einen großen Schatz von Silbergeräthe, mit Diamanten eingefaßten Monſtranzen, u. ſ. w. Bey dem Kloſter iſt eine wohl eingerichtete Apotheke, und zu deren Verſorgung ein mediciniſcher Garten angelegt. Unter dem Hauptaltar iſt der Eingang der Katakomben, von denen wir nunmehr handeln wollen.

La Sanita.

S. Gennaro al Cimeterio iſt eine alte Kirche, wo ehemals der Körper des heiligen Januarius

S. Gennaro.

Quartier der Katakomben.

geweſen, welche aber aufgeputzt und mit einem marmornen Hauptaltar und Eingang verſehen iſt. An einem Pfeiler ſieht man das Denkmal eines Fleiſchers, der zu großem Vermögen gekommen war, und das mit der Kirche verknüpfte Hoſpital zum Erben einſetzte. Vor der Kirche ſtehen eine Anzahl außerordentlich großer Pomeranzenbäume in der Erde.

Katakomben.

Die bey dieſer Kirche befindlichen Katakomben ſind die ſchönſten, und beſſer unterhalten, als die bey S. Sebaſtian in Rom. Sie gehen ohngefähr zwey Meilen weit bis an die Kirche della Salute. Einige haben gar behauptet, ſie reichten bis an Puzzolo. Sie erſtrecken ſich, ſo wie zu Rom, nicht bis unter die Stadt, ſondern die Gänge ſind auswärts geführt, und zwar ſo wie die Adern des gelben Bauſandes oder der Puzzolana gegangen, durch ein feſtes Erdreich, welches hin und wieder wie Tufſtein ausſieht, aber nicht, wie Richard ſagt *), durch lauter Felſen gehauen. Dieſe Katakomben beſtehen aus drey Gallerien über einander, durch das Erdbeben ſind aber einige Gänge verſchüttet worden, wie man denn auch nicht in die unterſte Gallerie mehr kommen kann.

Der

*) Es iſt zu verwundern, daß ein Mann, der ſonſt viel Kenntniſſe und zugleich Klugheit zeigt, wie Richard, ſich durch Vorurtheile ſo blenden laſſen, daß er die alten Mährchen von den Wohnungen der erſten Chriſten in dieſen Gängen für wahr annimmt. Voll von dieſen Gedanken beſahe er ſie, und fand daher Plätze, wo man Meſſe geleſen, Schule gehalten, Kanzeln, wo geprediget worden, Sitze zu Wohnungen, und dergleichen mehr, alles Dinge, die ein Unparteyiſcher nicht ſieht, er müßte denn ſeiner Einbildungskraft große Gewalt anthun.

Der Eingang iſt in Felſen gehauen. Er beſteht in einem langen Gange, achtzehn Fuß breit, und an den höchſten Stellen vierzehn Fuß hoch. Weiter hinein wird der Gang erdartig, und ſcheint auf gerathe wohl in den Berg hinein getrieben zu ſeyn, ſo wie die vielen Nebengänge, welche ſeitwärts gehen, und theis hoch, theils niedrig ſind. Bald findet man in den Gängen große Plätze, bald Oerter, wo man nicht weiter gebrochen, bald ſtarke Pfeiler, welche zu Vermeidung des Einſtürzens von dem darüber befindlichen Erdreich ſtehen geblieben. Einige Plätze ſcheinen wirklich zu Kapellen gebraucht zu ſeyn, welche aber wegen der böſen Ausdünſtungen nie haben verſchloſſen ſeyn können. Nicht weit vom Eingange kommt man an ein paar Kapellen, wo einige Mahlereyen zu ſehen, die aber gothiſch und etwa aus dem neunten oder zehnten Jahrhundert ſind. Aus allem dieſem läßt ſich nichts weiter ſchließen, als daß man vielleicht in mittlern Zeiten bey Begrabung der Todten hier Seelenmeſſen geleſen, aber nicht, daß die erſten Chriſten in dieſen Grüften gewohnt, denn damals war der gothiſche Geſchmack noch unbekannt.

Quartier der Katakomben.

Auf beyden Seiten zeigen ſich eine erſtaunliche Menge von Löchern, die eine horizontale Richtung haben, und oft ſechsfach über einander ſtehen. Die größten können einen menſchlichen Körper, aber ohne Sarg, faſſen. Es ſcheint, man habe ſich nach Proportion der Leichname gerichtet, weil viele nur die Größe kleiner Kinder haben. Wenn der Körper hinein gelegt war, ward das Loch mit einer großen ſteinernen Tafel oder Backſteinen vermauert. Hin und wieder trifft man Kammern mit einer Menge Niſchen an, welche

Quartier der Katakomben.

vermuthlich zu Begräbniſſen einer beſondern Familie gedient haben. Manche ſind noch nie geöffnet worden, und an einigen Gräbern zeigen ſich Spuren von Moſaiken aus den mittlern Zeiten.

Die Niſchen ſind leer, und die Gebeine längſt als Heiligthümer an andere Oerter gebracht worden; die Knochen, welche noch da ſind, ſollen, dem Vorgeben nach, Ueberreſte von Körpern ſeyn, die man bey der letzten Peſt im Jahre 1656 hinein geſchafft.

Die Reiſenden haben wenig Gelegenheit, die Katakomben recht zu unterſuchen, daher betet einer dem andern nach, und ſieht die Sache an, nachdem er von Vorurtheilen eingenommen iſt, oder nicht. Der Ort ſelbſt iſt ſchon fürchterlich, und erweckt kein Verlangen, lange darinn herum zu kriechen, dazu kommt, daß man Beyſpiele erzählt von Menſchen, die ſich hier verirret, und elend ums Leben gekommen ſind, und daß man ohne Fackeln, die alle Augenblicke auslöſchen können, nicht fortkommen kann. Die einfältigen Führer wiſſen ſelbſt nicht recht Beſcheid, und manche Gänge ſind verſchüttet. Vielleicht ließen ſich bey einem hinlänglichen Aufenthalte wichtige Entdeckungen machen. Anjetzt begnügt man ſich, in der einen Gallerie ein Stück hinein zu gehen, und eilt zurück, um dieſen unangenehmen Ort zu verlaſſen. Für jemand, der länger, als gewöhnlich, darinn bleiben will, iſt es allemal rathſam, ſich ſelbſt mit einigen Fackeln und Feuerzeug zu verſehen, und es nicht allein auf die ſorgloſen Führer ankommen zu laſſen.

Allein, ohne weit hinein zu gehen, und weitläuftige Unterſuchungen anzuſtellen, darf man der

Sache

Sache nur unparteyiſch nachdenken, und die Katakomben ſelbſt mit aufmerkſamen Augen anſehen, um ſich von der Ungereimtheit des Vorgebens, ja von der Unmöglichkeit, daß es Wohnungen der erſten Chriſten geweſen, zu überzeugen. Wie wäre es möglich geweſen, daß die Chriſten ein ſo erſtaunliches Werk unternehmen können, wozu eine Reihe von Jahren und viele tauſend Hände erfordert worden, ohne daß man es gemerkt hätte? Wo wären Sand und Steine geblieben? Wie hätten ſie es wagen dürfen, ohne Schutz eine ſo wichtige Sache zu unternehmen, da ſie arm, verachtet und verfolgt waren? Wie hätten ſich hier einige hundert, ja tauſend Menſchen verſtecken können, ohne daß die Regierung es erfahren? Sie mußten aus ihren Löchern kriechen, um Lebensmittel zu holen, und wo wären die Unreinigkeiten, die ſo viele Menſchen verurſachen, geblieben? Hätten nicht bald anſteckende Krankheiten entſtehen müſſen *)? Die erſten Chriſten waren meiſtens Sklaven, oder dem Pöbel und den Heiden verhaßt, ſollte man ihren Verſammlungen nicht beſſer nachgeſpürt haben? und würden diejenigen, welche wieder vom Chriſtenthum zu den Heiden übergiengen, ſich nicht

Quartier der Katakomben.

*) Die Beſchreibung der Lebensart der erſten Chriſten in den Katakomben, wie Herzog Anton Ulrich von Braunſchweig in ſeiner römiſchen Octavia ſolche beſchrieben hat, lieſet ſich als ein Roman recht angenehm. Allein, man darf nur in die Katakomben von Rom und Neapel gehen, um ſich zu überzeugen, daß dieſe romanenhafte Begriffe niemals in der Ausübung möglich geweſen ſind. Dieſes bey Seite geſetzt, macht das Buch ſeinem hohen Verfaſſer Ehre.

Quartier der Katakomben.

ein Verdienſt daraus gemacht haben, dieſen Ort der Zuflucht zu verrathen? Ueber dieſes ſind die Chriſten auch in den erſten Zeiten weder in Rom noch zu Neapel ſo zahlreich geweſen, daß ſie eine ſo erſtaunliche Menge von Niſchen zu ihren Begräbniſſen gebraucht hätten; und was würde es für eine Wohnung geweſen ſeyn, wenn die Lebendigen auf dieſe Art unter den Todten geſteckt hätten?

Die vernünftigſten Scribenten und Reiſebeſchreiber halten dafür, daß die Katakomben Anfangs Gänge geweſen, woraus man die Puzzolana und Steine zum Bauen genommen, die aber nachgehends bey Vergrößerung der beyden Städte zu öffentlichen Begräbniſſen gebraucht worden. Kinder, Sklaven und arme Leute, woran man die Koſten des Verbrennens weder wenden konnte, noch wollte, wurden an dieſen Orten begraben. Tauſend hier gefundene Inſchriften, Thränengefäße und andere Umſtände beweiſen, daß ehemals heidniſche Körper da gelegen, der Abt Richard und ſeines gleichen mögen ſagen, was ſie wollen. Dieſer Meinung ſind ſelbſt vernünftige und gelehrte Geiſtliche in Rom, wenn ſie es gleich nicht öffentlich geſtehen. Freylich ſieht der römiſche Hof die Bekanntmachung ſolcher Nachrichten nicht gerne, um den Werth der Reliquien von Märtirern nicht verdächtig zu machen. Uebrigens wird aus obigen Gründen, und weil die erſten Chriſten meiſtens arme gemeine Leute geweſen, niemand leugnen, daß hier viele hundert derſelben und auch manche Märtirer der erſten Kirche begraben worden. So wie man eine Menge heidniſcher Inſchriften gefunden, ſo hat man auch

manche entdeckt, welche deutliche Merkmale zei- gen, daß Chriſten da begraben worden *). Quartier der Katakomben.

Von der Kirche der Serviten, Mater Dei, welche ſchön und reich an Marmor und Vergol- dungen iſt, hat eine von den Vorſtädten von Neapel den Namen, Borgo di Mater Dei, erhalten. Mater Dei.

Das Univerſitätsgebäude (Studio publico) liegt dem konſtantinopolitaniſchen Thore gegen über auf dem Platze Largo delle Pigne. Es iſt ſchade, daß das Gebäude nicht nach dem Plan des Kavaliers Fontana, ſo wie es angefangen, hinausgeführt worden. Es war Anfangs zur Reitbahn beſtimmt, es fehlte aber am Waſſer, deswegen überließ einer der Vicekönige es der Uni- verſität, und es ward im Jahre 1616 eingeweihet. Den folgenden Vicekönigen mangelte Geſchmack und Liebe zur Gelehrſamkeit, daher nahmen ſie es wieder weg, und legten Soldaten hinein. Aber Don Carlos hat es der Univerſität für beſtändig eingeräumet. An der Vorderſeite bemerkt man einige zu Puzzolo gefundene antike Statuen, und am Haupteingange einige große Säulen nebſt ei- ner wunderlichen Inſchrift von dem Jeſuiten Orſo, worinn er mit großer Dreiſtigkeit ſagt, daß dieſes Gymnaſium ſo alt als die Stadt ſey, Univerſität.

*) Keyßlers Gedanken über die Katakomben im erſten Theile ſeiner Reiſen, S. 604. ſind ſo gelehrt, als gründlich. Er zeigt unter andern, daß der Satz in einigen Gefäßen, den man für Märtirerblut hält, vermuthlich geronnenes Oel aus den Lampen iſt, und daß das griechiſche x nicht allemal ein Zei- chen eines dort begrabenen Chriſten ſey. Er be- weiſet aus einem andern alten Monumente, daß es vermuthlich χρηςε χαιρε, lebe wohl, ohne alle Beſchwerniß, bedeute.

Quartier der Katakomben. daß Ulyſſes ein Zuhörer darinn geweſen, und daß Titus ſolches wieder hergeſtellt habe.

Die hohe Schule zu Neapel iſt unter allen italieniſchen diejenige, wo ein jeder ſeine Gedanken und Meinungen in der Philoſophie am freyſten vortragen darf, wenn ſie nur nicht den Landesgeſetzen und der herrſchenden Religion gerade entgegen ſind. Es werden hier nicht nur die Wiſſenſchaften der drey Facultäten, ſondern auch die Philoſophie, Mathematik, Phyſik, Geſchichte und Sprachen gelehrt *). Nach Verlauf von drey oder vier Jahren muß ein jeder neuer Lehrer ſein Syſtem, oder was er vorträgt, drucken laſſen, und ſich dem Urtheil des Publicums unterwerfen, wodurch die Studenten zugleich der Mühe des Dictirens, womit man ſie auf andern katholiſchen Univerſitäten plagt, überhoben werden. Die mehreſten Lehrer erwarten dieſe Zeit nicht, ſondern laſſen gleich beym Antritt des Amts ihren kurzen Lehrbegriff drucken. In der Buchdruckerey bey der Univerſität (Stamperia Simoniana) verſammlen ſich Abends viele Gelehrte und witzige Köpfe aus der Stadt, um ſich mit einander von allerley Dingen zu unterreden.

Madre di Dio. Die Kirche Madre di Dio, welche mit der obgedachten Kirche Mater Dei nicht verwechſelt werden muß, liegt in einer ſchönen Gaſſe hinter dem Univerſitätsgebäude. Der Hauptaltar iſt der beſte in Neapel, und ſoll allein hunderttauſend Thaler gekoſtet haben. Das Tabernakel ſtellt einen Tempel vor mit vergoldeten Basreliefs und koſtbaren Steinen. Der Altar, die Leuchter und alles, was

dazu

*) Ihre Einrichtung nebſt vielen litterariſchen Neuigkeiten findet man in der Storia dello Studio di Napoli, 1753. in zwey Bänden in Quart.

dazu gehört, ſind mit den ſchönſten Steinen ausgelegt, und dieſes erſtreckt ſich auch auf die Thüren, die zur Seite ins Chor führen*). Die prächtige Kapelle der heiligen Thereſia hat der Cavalier Coſmo angegeben, und Maſſimo vermalt. Die Statue der Heiligen iſt in Lebensgröße und von maſſivem Silber. In einer andern Kapelle ſieht man die Schlacht auf dem weißen Berge bey Prag auf einem großen Gemälde von Jakob del Po abgemalt. Das Kloſter beſitzt eine ſtarke Bibliothek und eine wohl eingerichtete Apotheke. Quartier der Katakomben.

In der Kirche Maria della Verita findet man außer guten Gemälden vom Cavalier Calabreſe und andern Meiſtern die Begräbnißkapelle der Schipani, worunter der gelehrte Marius Schipani, welcher eine große Bibliothek ſammlete, und an den der bekannte Reiſebeſchreiber Petrus della Valle ſeine Briefe geſchrieben hat, befindlich iſt. Maria della Verita.

Die Kirche del S. Sagramento iſt ſehr mit Marmor und Vergoldungen aufgeputzt, hat gute Gemälde, und ein koſtbares Tabernakel von Achat und andern Steinen. Wenn man von hier nach der Porta Alba zurückkehrt, iſt die Kirche Il Sagramento.

S. Domenico Soriano wegen ihres Reichthums an Marmor, Gemälden, Silbergeſchirr und andern Koſtbarkeiten nicht zu vergeſſen. Die Kuppel hat der Cavalier Calabreſe, und in der vortreff- S. Domenico.

*) Auf der einen Thüre zeigt man einen röthlichen Achat, deſſen weiße Adern den Grundriß der Stadt Mantua ziemlich natürlich vorſtellen, und man verſichert, daß der letzte Herzog von Mantua deswegen dreyßig tauſend Thaler dafür geboten. Die Einbildungskraft muß allemal das beſte bey ſolchen Vorſtellungen thun, wenn die Kunſt nicht dabey geholfen hat.

Quartier der Katakomben. vortrefflichen Kapelle des Roſenkranzes Luca Giordano das Altarbild geliefert.

Pallaſt Tarſia. Bey der Porta Medina liegt der Pallaſt des Fürſten von Tarſia, welcher mit einer ſchönen Gemäldengallerie und herrlichen Bibliothek verſehen iſt. Man wird nicht leicht eine Bücherſammlung ſo prächtig aufgeſtellt ſehen. Allenthalben zeigen ſich Vergoldungen, Schnitzwerk und Bildniſſe gelehrter Leute. Dieſes iſt faſt der einzige Pallaſt in Neapel, wo man aſtronomiſche Inſtrumente findet. Der im Jahr 1752. verſtorbne Fürſt von Tarſia machte die Bibliothek im Jahr 1746. öffentlich, und ſie ſteht drey ganze Tage in der Woche jedermann offen, der Bibliothekar iſt aber die meiſte Zeit ohne Geſellſchaft, zum Beweiſe, daß die Neapolitaner keinen ſonderlichen Geſchmack an den Wiſſenſchaften haben, und dieſe löbliche Anſtalt ſchlecht zu nutzen wiſſen.

Kornmagazin. Foſſe del Grano iſt ein unter Kaiſer Carl V. durch Julius Cäſar Fontana aufgeführtes großes Kornmagazin, worinn 200000. Tomoli Getreide aufbewahrt werden. Das Mehl, wovon das Brod auf den Märkten gebacken wird, nimmt man aus dieſem Magazin. Die meiſten Einwohner kaufen aber ſelbſt Mehl, und backen ihr eignes Brod. Was iſt ein einziges ſolches Magazin für eine Stadt wie Neapel? Es wäre allerdings zu wünſchen, daß die Regierung für mehr dergleichen Gebäude ſorgte, um die Stadt für die ſchrecklichen Folgen der Hungersnoth, wovon ſie erſt im Jahr 1764. ein trauriges Beyſpiel erfahren, ſicher zu ſtellen.

Der

Der öſtliche Theil der Stadt zwiſchen der Straße di Toledo und dem Hafen.

Der öſtliche Theil der Stadt.

La Pieta.

Wir haben bisher den hochliegenden Theil der Stadt beſehen, und wenden uns jetzt mehr zu dem Theil, der am Ufer des Meers liegt, und am meiſten bewohnt iſt *). Von dem Platze Largo del Caſtello führt die Strada Catalana nach dem Hafen, worinn die Kirche Pieta de Turchini, welche den Namen von dem Hoſpital der blau gekleideten Wayſenkinder führt, liegt. In dem Gebäude iſt eine Kapelle mit ſchönen Gemälden von Giordano, Vaccaro und Matteis, und in der damit verknüpften Kirche eine von Giordano gemalte Kuppel, daran man die Figur Chriſti mit dem Kreuze bewundert.

In dieſer Gegend liegt das Theater vom heiligen Bartholomäus, welches unter die ſchönſten von Italien gerechnet aber ſelten gebraucht wird. Den vierten Theil von der Einnahme, wenn darauf geſpielt wird, bekommt das Hoſpital der Unheilbaren. Das Zollhaus, welches auf dem Orte des alten Arſenals angelegt iſt, hat eine gute Architektur, und liegt an einem mit einer marmornen Fontäne verſehenem Platze. Die ſchöne Gaſſe, Strada

*) Parrino giebt in ſeiner Beſchreibung von Neapel zur Urſache, warum dieſer Theil am meiſten Kirchen und Kapellen hat, an, daß die Neapolitaner zur Zeit, da die Franzoſen Meiſter von Neapel waren, ihre Weiber aus Eiferſucht nicht weit in die Meſſe gehen laſſen wollten; dieſe Urſache, wenn ſie anders wahr, und nicht vielmehr in dem ehemaligen Eifer der Einwohner, um ſich dadurch eine Stufe in Himmel zu bauen, geſucht werden muß, würde heutiges Tages bey ganz verändertem Charakter derſelben, wegfallen.

Der öſtliche Theil der Stadt.

Strada de Lanzieri, hat ihren Namen von den ehemaligen ritterlichen Uebungen mit Lanzen, und von den Turniren, welche der kriegeriſch geſinnte Adel des Landes in den mittlern Zeiten hier anzuſtellen pflegte, erhalten.

Seggio di Porto.

Seggio di Porto, das Haus, worinn ſich eines von den ſechs Abtheilungen oder Corps des Adels verſammlet, hat eine angenehme Lage am Ende der ſchönen Gaſſe dell' Incoronata.

L'Incoronata.

Die Kirche dell' Incoronata war ehemals ein Pallaſt für die Gerichte; die Königinn Johanna I. verwandelte ſie aber in eine Kirche, weil ſie im Jahr 1331. darinn gekrönt worden war, und gab ihr den Namen Spina Corona, woraus der jetzige verdorbene Namen entſtanden. Ihr Gemahl Ludwig von Tarento ſtiftete in derſelben 1352. den Ritterorden vom Knoten (del Nodo). Man ſieht die Krönung der Königinn nebſt ihrem Bildniſſe in der Kapelle des Krucifixes von Giotto gemalt. Die Kirche hat viele Gemälde von dieſem Wiederherſteller der Malerey, und iſt alſo von den Liebhabern nicht vorbeyzugehen; ſie haben zwar viel gelitten, und es fehlt ihnen die Zuſammenſetzung und Zeichnung, man ſieht aber doch den Keim des Genies, gute Lokalfarben und artige Köpfe darinn *).

Maria la nuova.

Die Kirche Maria la nuova hat eine mit vielen Vergoldungen gezierte Decke, gute Statuen und Gemälde. Unter den letzten verdient die Anbetung

*) Petrarch erwähnt ihrer in einem Briefe, und rühmt die Arbeit ſehr: Si terram exeas (die Kirche lag damals außerhalb der Stadt) Capellam regis intrare non omiſeris, in qua conterraneus olim meus Giottus, pictor noſtri aeui princeps, magna reliquit manus et ingenii monumenta.

betung der Könige von Luca Giordano vorzüglich bemerkt zu werden. Man ſieht darinn auch einige Denkmale in der Geſchichte bekannter Perſonen, zum Exempel des bey der Belagerung von Neapel an der Peſt geſtorbenen franzöſiſchen Generals Lautrec, und des Petrus Navarro, der von einem gemeinen Soldaten General der ſpaniſchen Armee geworden, und für den Erfinder der Pulverminen gehalten wird; ferner das Grab des Don Carlo d'Auſtria und Pabſt Urbans VI. der in Neapel geboren war.

Der öſtliche Theil der Stadt.

Auf dem Wege von hier nach dem Kloſter del Monte Oliveto zeigt ſich eine marmorne Fontäne mit drey Löwen und der Statue Carl II. aus Bronze, welcher ſie durch Cafaro verfertigen ließ. Die Kirche del Monte Oliveto iſt eine der merkwürdigſten in der Stadt. Ihr Stifter beſchenkte das Kloſter ſchon mit zehntauſend Scudi Einkünfte. König Alphonſus hatte eine ſo thörichte Liebe zu demſelben, daß er nicht nur drey Schlöſſer mit der Civil- und Criminaljurisdiction daran ſchenkte, ſondern auch mit den Mönchen fleißig ſpeiſete und ſie bey der Tafel bediente. Man kann leicht denken, daß dieſe Merkwürdigkeiten mit Innſchriften verewigt ſind. Für die Liebhaber ſind die ſchönen Gemälde und Statuen der Kirche wichtiger. Im Chor bemerkt man die Reinigung der Maria von Vaſari, welcher auch die Sakriſtey gemalt hat. In der erſten Kapelle rechter Hand hat Pinturichio, ein Schüler von Perugino, eine Himmelfahrt der Maria verfertigt. Vier Statuen von Thon, welche zu einem heiligen Grabe gedient haben, ſind deswegen merkwürdig, weil die Geſichter Porträts berühmter Perſonen vorſtellen. In der Figur vom Joſeph von Arimathias ſieht man

Monte Oliveto.

Der öſtliche Theil der Stadt.

man den Dichter Sannazar, im Nicodemus den gelehrten Pontanus, und in den beyden andern Figuren den König Alphonſus II. und Ferdinand.

In der Kapelle des heiligen Sakraments iſt das Altarbild von Santa Fede. In der Kapelle der Piccolomini bemerkt man das ſchöne Grabmal der Herzoginn von Amalfi, Maria von Arragonien, Tochter Königs Friedrich I. In der Kapelle der Pezzo ſieht man eine Statue der Maria mit Basreliefs von Santa Croce. Dieſer Künſtler ſuchte den Johann von Nola, welcher zu gleicher Zeit in der Kapelle Ligori arbeitete, durch ſolche Arbeit zu übertreffen. In einer andern Kapelle liegt ein junger Menſch, Marino Curiale, begraben, auf den König Alphonſus I. folgende Grabſchrift gemacht hat:

Qui fuit Alphonſi quondam pars maxima Regis,
Marius, hac modica nunc tumulatur humo.

In der Kapelle des heiligen Chriſtophs kommt das Gemälde von der Hand des Solimene her, und in der vom heiligen Bernhard Tolomei, Stifter des Olivetanerordens, iſt die Freſcomalerey von Paul de Matteis. Eine jede Kapelle dieſer Kirche hat etwas merkwürdiges. Auf ihre Orgel bilden ſich die Patres viel ein, und ſie iſt auch für Italien gut, aber mit den ſchönen Orgeln in den großen deutſchen Kirchen keinesweges zu vergleichen. Die zahlreiche Bibliothek pranget mit guten vom König Alphonſus II. geſchenkten Manuſcripten. Das Kloſter hat einen erſtaunlichen Umfang und vier verſchloſſene Höfe. Die Apotheke iſt wegen der wohlriechenden Seifen und Pommaden berühmt, wodurch die ohnehin ſchon

reichen

reichen Mönche den Einwohnern noch mehr Geld ablocken, und ehrliche Bürger um die Nahrung bringen.

Der öſtliche Theil der Stadt.

Der Pallaſt des Herzogs Gravina Orſini iſt in Anſehung der Architektur einer der vorzüglichſten, aber nicht ausgebauet. Der Pallaſt Monteleone hat ebenfalls eine gute Baukunſt, Statuen und Gemälde.

Die kleine Kirche S. Anna de' Lombardi hat einige ſchöne Gemälde von Caravagio, Baſſano, Giordano, uud inſonderheit ein vortreffliches Bild von Lanfranco. Es ſtellt die Maria mit dem Kinde vor, welches dem heiligen Dominicus den Roſenkranz giebt. Der Ausdruck in der Maria iſt vortrefflich, die Behandlung fleißig und von einem ſchönen Pinſel. In der Kapelle des Cavaliers Fontana bemerkt man ſein Bildniß von Marmor.

Am nördlichen Ende der prächtigen Straße von Toledo liegt der Platz Largo del Spirito Santo; das darauf ſtehende Gebäude, Teatro del Largo genannt, hat Vanvitelli im Jahr 1758. angegeben. Die Statue des Don Carlos oder Carls III. zu Pferde, welche hier anjetzt von Gyps ſteht, und von einem Genueſer, Thomas Solari, verfertigt iſt, ſoll künftig in Bronze gegoſſen werden.

Spirito Santo.

Die Kirche del Spirito Santo, welche dem jetztgedachten Platze und dem daran liegenden Stadtthore den Namen giebt, iſt mit einem Hoſpital für Töchter liederlicher Weibsperſonen verbunden, und hat eine gute Architektur von Giovanni Fiorentino. Die Kanzel und der Hauptaltar ſind reich mit Marmor verſehen. Die Sendung des heiligen Geiſtes auf demſelben kommt von der Hand des Santa Fede. Das beſte Stück in der

Der öſtliche Theil der Stadt.

Kirche iſt die Maria, welche dem heiligen Dominicus den Roſenkranz giebt von Luca Giordano. Man kann es in Anſehung des Kolorits für eines von ſeinen Meiſterſtücken halten.

Die Gaſſe von Toledo, welche, wie bereits zu Anfange dieſer Beſchreibung gedacht worden, die längſte und nebſt dem Corſo zu Rom die ſchönſte in Italien iſt, wird durch die vielen Buden, Krämer und die Menge von Weibern, die Gartengewächſe verkaufen, etwas verunzieret. Sie hat manche mittelmäßige Häuſer, aber auch ſchöne Palläſte, als die von Stigliano, Cavalcante, Monteleone, Perelli, Giorgi, u. ſ. w. Hier wohnt auch der päbſtliche Nuntius mit ſeinem ganzen Hofſtaat, allen Gerichtsperſonen, Auditoren, Fiſcalen, Procuratoren, Secretären, und andern, die zu der Gerichtsbarkeit gehören, welche der Nuntius im Namen des Pabſtes wegen der lehnsherrlichen Rechte über das Königreich Neapel ausübet. In Sicilien hingegen iſt es umgekehrt: denn der König hält daſelbſt das ſogenannte Tribunal der ſicilianiſchen Monarchie, kraft deſſen er als päbſtlicher Legat *) eine große Gewalt in Kirchenſachen hat, die Geiſtlichen verurtheilen, im Bann thun, und andere Dinge, die ſonſt dem Pabſt nur zukommen, verrichten kann. Clemens XI. ſuchte dieſes Tribunal, welches dem päbſtlichen Hofe ein Dorn im Auge iſt, im Jahr 1713. abzuſchaffen, König Victor Amadeus gab aber

Pallaſt des päbſtlichen Nuntius.

*) Pabſt Urban II. gab dieſen Titel nebſt den damit verknüpften Privilegien im Jahre 1100 an Roger, damaligen Herzog von Apulien und Calabrien, als ſolcher nach Sicilien übergieng, die daſigen Unruhen dämpfte, und viele Anſtalten zum Beſten der katholiſchen Religion machte.

aber nicht nach, und vermöge eines im Jahr 1720. gemachten Vergleichs blieben die Sachen auf dem alten Fuß.

Der öſtliche Theil der Stadt.

S. Giovanni.

Die Kirche S. Giovanni de' Fiorentini iſt wegen der guten Architektur, die ein Schüler des Michael Angelo angegeben, und der Gemälde merkwürdig. Von dieſer Kirche hat das dabey liegende Theater den Namen, worauf gemeiniglich Komödien aufgeführt werden.

Dir Kirche S. Maria d'Ogni bene liegt in einer hohen Gegend Belvedere genannt, und zwar am Anfang der erſtaunlich langen Gaſſe, welche ſechstauſend Schritte beträgt, und zuweilen Spacca-Napoli heißt, weil ſie Neapel gleichſam in zwey Theile theilt; eigentlich haben aber die Theile dieſer Gaſſe verſchiedene Namen.

S. Trinita.

S. Trinita iſt eine der prächtigſten und reichſten Kirchen in Neapel. Der Cavalier Coſmo hat ſolche gebauet, und ihr die Form eines griechiſchen Kreuzes gegeben. Sie iſt von Bernardino gemalt. Man kann nichts ſchöners ſehen, als den Hauptaltar. Das Tabernakel beſteht aus den koſtbarſten Steinen mit kleinen ſilbernen Statuen, und hat allein ſechzigtauſend Thaler gekoſtet. In der Sakriſtey wird ein Schatz von goldnen und ſilbernen Kelchen, Monſtranzen und anderm Geräthe aufbewahret. Unter den Gemälden bemerkt man einen heiligen Hieronymus von Spagnolet, Maria, Joſeph und verſchiedene Heilige von eben dieſem Meiſter. Die Orgelthüren und das Gemälde vom Roſenkranz ſind vom ältern Palma. Das zur Kirche gehörige Kloſter von Franciſcanerinnen ſoll in Anſehung des Gebäudes, der Gärten und Lage, das ſchönſte Nonnenkloſter in Italien ſeyn.

Der öſtliche Theil der Stadt.

Oeffentliches Monument.

Auf dem Platze vor der ehemaligen Jeſuiterkirche ſtund zu Anfange dieſes Jahrhunderts die Statue Philipps V. Königs in Spanien, als aber die Kayſerlichen Neapel einnahmen und Carl III. (den nachmaligen Kayſer Carl VI.) im Jahr 1707. zum Könige ausruften, ſchlugen ſie ſolche in Stücken. Seit 1758. iſt hier durch einen Jeſuiten, welcher große Liebe bey dem Volke hatte, und Almoſen dazu ſammlete, der Maria ein Monument von einem ſo barbariſchen, gezwungenen, elenden Geſchmack aufgerichtet worden, daß die Nachwelt nicht begreifen wird, wie man ſolchen Unſinn bey einem öffentlichen Monumente dulden können. Wenn man an die edle Einfalt der römiſchen Obeliske gewohnt iſt, und dieſes Gemiſch von gedrehten, krummen und geraden Linien, von plumpen Gliedern, von Basreliefs und andern Zierathen anſieht, ſo glaubt man nach China oder in die Türkey verſetzt zu ſeyn. Die gothiſchen Monumente ſind wirklich weit beſſer.

Gieſu nuovo.

Das ehemalige Profeßhaus der Jeſuiten, al Gieſu nuovo, war vor dem Jahr 1583. da der Orden ſolches kaufte, der Pallaſt der Prinzen von Salerno, welcher mit bäuriſchem Werk und hervorſtehenden Spitzen der Quaderſteine, wie der Pallaſt Pitti und andere in Florenz, gebauet iſt. Die Kirche wird von den Kennern für die ſchönſte in der Stadt gehalten. Sie hat die Form eines griechiſchen Kreuzes und eine große Kuppel, welche durch ein Erdbeben im Jahr 1688. nebſt der ſchönen Malerey des Lanfranco verlohren gegangen, aber wieder hergeſtellt und von Paul de Matteis vermalt worden. Jedoch ſind die vier Evangeliſten in den Winkeln unter der Kuppel ſtehen geblieben. Sie gehören in Anſehung der kräftigen Manier unter

unter die vorzüglichſten Werke dieſes Meiſters. Ueber der Thüre hat Solimene in einer großen Freſcomalerey die Geſchichte des Heliodors vorgeſtellt, welcher im Tempel zu Jeruſalem mit Ruthen gepeitſcht und hinausgejagt wird.

Der öſtliche Theil der Stadt.

Die große Kapelle hat der Cavalier Maſſimo, die vom heiligen Franciſcus Beliſario, die von der Maria zur Rechten Solimene gemalt. In der Kapelle des heiligen Ignatius ſieht man ſechs Säulen von afrikaniſchem Marmor, und viele andre Arten der koſtbarſten Steine. Der Cavalier Coſmo hat ſie angegeben, und auch die Statuen des David und Jeremias verfertigt. Drey Gemälde in derſelben kommen von der Hand des Spagnolet. In der Kapelle der heiligen Dreyeinigkeit hat Guercino das Gemälde verfertigt. Die Sakriſtey pranget gleichfalls mit herrlichen Bildern, worunter zwey von Raphael und eins von Hannibal Caracci. Der Schatz dieſer Kirche ſtreitet mit dem in der Kathedralkirche am Werth; man verwahrt darinn viele Statuen von Silber, Monſtranzen mit Juwelen und anderes Geräthe. Wer dieſen und die erſtaunlichen Schätze der Kirchen mit philoſophiſchen Augen anſieht, ohne durch den Glanz der Materie oder Vorurtheile geblendet zu werden, dem müſſen nothwendig Zweifel einfallen, ob nicht von den Summen, die darauf verwendet worden, zum Beſten von tauſend nothdürftigen Menſchen ein beſſerer Gebrauch hätte gemacht werden können. Das Kloſter hat eine vortreffliche Apotheke und eine zahlreiche Büchersammlung.

S. Chiara.

S. Chiara liegt der jetztbeſchriebenen Kirche gegen über, und iſt das vornehmſte adeliche Nonnenkloſter, wo gemeiniglich gegen dreyhundert Per-

Der öſtliche Theil der Stadt.

ſonen aus den vornehmſten Familien als Nonnen leben. König Robert hat es im Jahr 1309. geſtiftet. Die Gebäude und Gärten ſind ſo weitläuftig, daß man ſie mit einer kleinen Stadt vergleicht. Die Kirche iſt groß und ein altes Gebäude, aber neu aufgeputzt, und mit Vergoldungen und Zierathen dermaßen überhäuft, daß der gute Geſchmack dabey verliert. Von den ehemaligen Malereyen des Giotto ſieht man nichts mehr, die jetzige am Gewölbe iſt von Sebaſtian Conca, und wird ſehr geſchätzt. Die Kapelle der Maria delle Grazie iſt nach der Angabe des Cavaliers Coſmo verziert. Man ſieht das Grab des Raymundus Cabano darinn, welcher ſich aus der Niedrigkeit bis zum Seneſchall des Reichs erhob, und nebſt ſeiner Frau und Kindern auf Befehl der Königinn Johanna hingerichtet ward, weil er ihres Gemahls des Königs von Ungarn Tod befördert hatte, ob es gleich auf ihren Befehl geſchehen war.

Die Kapelle der Familie Reſaliti iſt ganz von weißem Marmor, und das Gemälde vom heiligen Thomas hat Marcus von Siena verfertigt. Man ſieht in dieſer Kirche einige merkwürdige Grabmale, als das vom Könige Robert, dem Stifter des Kloſters, in gothiſchem Geſchmack, mit der kurzen Grabſchrift:

Cernite Rupertum, Regem virtute refertum.

Das Andenken dieſes Königs iſt bey den Neapolitanern noch in hohem Werthe, weil er drey und dreyßig Jahre klug regieret, und das Beſte ſeiner Unterthanen zu befördern geſucht hat. Ferner das Monument ſeines Sohnes Caroli Illuſtris,

Herzogs

Herzogs von Calabrien. Wir übergehen andre, und führen nur noch das von der Königinn Johanna I. an, welche ihren Gemahl Andreas aus Ungarn ſtranguliren ließ, aber vom König Carl auf eben die Art aus dem Wege geräumet wurde.

Der öſtliche Theil der Stadt.

Inclyta Parthenopes iacet hic Regina Iohanna
Prima, prius felix, mox miſeranda nimis;
Quam Carolo genitam mulctauit Carolus alter,
Qua morte illa virum ſuſtulit ante ſuum.
MCCCLXXXII. d. 22. Maii.

Bey der kleinen Thüre ſteht die Statue einer Dame mit einem ſchönen Monument, wozu der neapolitaniſche Dichter Antonius Epicurus vortreffliche lateiniſche Zeilen verfertigt hat. Der Dichter ſelbſt liegt auch in dieſer Kirche begraben. Er ſtarb im Jahr 1555.

In der Kapelle der Familie San Felice ſieht man verſchiedene Grabmale derſelben, und ein Krucifix von Lanfranco. Einer von den Särgen iſt antik, und der beſte von der Art, den man in Neapel findet. Ueber der Thüre ſieht man verſchiedene Heilige, welche für des Giotto Arbeit ausgegeben werden, und nicht weit davon die Statue der obgedachten Königinn Johanna. Man wird in keinem Reiche ein Kloſter finden, wo ſo viel Nonnen überhaupt, geſchweige von den beſten Familien des Reichs, wie hier, beyſammen leben. Sie genießen vieler Freyheiten, und nehmen zum Exempel den Beſuch ſowohl von Manns- als Frauensperſonen in Sprachzimmern ohne Gittern an, da man ſich alsdenn nahe zu ihnen ſetzt, ohne daß eine Scheidewand, wie an andern Orten, dazwiſchen iſt. Dieſe Gewohnheit hat in den meiſten neapolitaniſchen Klöſtern ſtatt.

Der öſtliche Theil der Stadt.

Pallaſt della Rocca.

Der Pallaſt des Prinzen della Rocca iſt mit guten Gemälden verſehen. Die vier Evangeliſten bis auf den halben Leib von Guido, ſind gut kolorirte und gezeichnete Figuren. Latona, welche die Bauern in Fröſche verwandelt, von Hannibal Caracci. Eine Judith von Maſſimo, die kräftig gemalt aber ſchwarz geworden iſt. Der Traum Joſephs, ein ovales Bild des Peter von Cortona. Das Kolorit iſt kräftig und die Zuſammenſetzung glücklich; es iſt aber, wie das vorige, ſchwarz geworden. Eine Geburt Chriſti und verſchiedene andere Stücke von dem Franzoſen Vouet.

Gieſu vecchio.

Das ehemalige Jeſuitercollegium, al Gieſu vecchio *), iſt eines der ſchönſten Gebäude. Der Hof, worinn die Klaſſen liegen, hat zwey Gallerien mit Arkaden über einander. Die dazu gehörige Kirche iſt reich an Statuen und Marmor. Das Gemälde des Hauptaltars und die Transfiguration

*) Nach der glücklich ausgeführten Verjagung der Jeſuiten aus Neapel und Sicilien hat man ihre Schulen auf einen beſſern Fuß geſetzt. Die in der Stadt Neapel ſind meiſtens zur Erziehung des Adels beſtimmt. Nach den neuſten Nachrichten iſt im Jahr 1769. die Einrichtung folgender Geſtalt gemacht worden. In dem einen Jeſuitercollegium nimmt man Adeliche vom erſten Range auf, und die Perſon bezahlt für allen Unterricht und Beköſtigung jährlich ohngefähr dreyhundert Thaler; das andere iſt für den niedern Adel, und die Perſon giebt nur die Hälfte. In jedem verſchenkt der König vierzig Plätze umſonſt. Ein einziger Prieſter iſt Beichtvater; alle übrigen Lehrer ſind weltlichen Standes, und dürfen nicht einmal als Aebte gekleidet gehen. Durch dieſe kluge Anſtalt hat man vielen Familien Unterhalt gegeben, die dem Staate Bürger verſchaffen, und unendlich mehr nutzen, als alle Jeſuiten.

ſiguration kommen von Marco di Siena, und das vom heiligen Ignazio hat Solimene gemalt. Die Treppe in dem Gebäude iſt von edlem Geſchmack, ſie führt zu der Bibliothek, welche in einem prächtigen Saal ſteht; die Repoſitorien ſind alle von Nußbaum und Olivenholz, ſchön geſchnitzt und mit hölzernen Statuen geziert. Man trifft hier auch vortreffliche aſtronomiſche Inſtrumente von den neueſten engliſchen Erfindungen an. Die Keller des Gebäudes ſind erſtaunend weitläuftig, und können dreytauſend Tonnen Wein faſſen. Ein gewiſſer Prinz della Rocca hat dieſem Collegio allein zwanzigtauſend Thaler Einkünfte vermacht.

Der östliche Theil der Stadt.

Der Monte di Pieta oder Lombard wurde um das Jahr 1539. in eben der Abſicht, wie in andern italieniſchen Städten, angelegt, nämlich um den übermäßigen Zinſen und dem Wucher der Juden zu ſteuern. Man ſchreibt es dieſer löblichen Anſtalt zu, daß ſo wenige Bankerotte in Neapel vorfallen. Der Lombard leihet auf ſeidene und wollene Kleider, auf Leinwand und allerley Koſtbarkeiten, und zwar, wenn die Summe nicht zehn Thaler überſteiget, auf zwey Jahre ohne Zinſen. Iſt die Summe größer, oder die Zeit länger, ſo nimmt er landübliche Zinſen, welche jedoch nicht feſtgeſetzt ſind, ſondern nachdem das Geld im Lande rar iſt, vom Könige erhöhet oder erniedriget werden. Der gemeine Mann hält dieſe Anſtalt für heilig, man ſagt daher auch: il ſagro monte di pieta, und glaubt, daß die hier verſetzten Sachen weder durch Motten noch ſonſt Schaden leiden. Bey den größten Aufruhren, wo der Pöbel geplündert und allerley Ausſchweifungen begangen, hat er dieſes Haus als ein Heiligthum verſchonet, ja ſogar Wachen aus ſeinem Mittel

Monte di Pieta.

Der öſtliche Theil der Stadt.

zu deſſen Beſchützung ausgeſtellet, und den Vorſtehern des Hauſes ihre Geſchäffte ungeſtört verrichten laſſen. Die Behältniſſe für die verſetzten Sachen ſind groß; man muß über die darinn befindlichen Vorräthe erſtaunen. Sie geben zugleich einen Beweis von der Armuth und dem Reichthum der Stadt Neapel. Das Gebäude iſt im Jahr 1598. nach der Angabe des Cavaliers Fontana aufgeführt. Es giebt noch fünf andere Leihhäuſer oder Lombarde von eben dieſer Einrichtung in Neapel. Eine beſondere Art von Bank, die auch Monte heißt, iſt diejenige, wo man ein Kapital hingiebt, und in einer gewiſſen Anzahl von Jahren nichts wieder empfängt, zuletzt aber das Kapital nebſt Intereſſen und Zinſen von Zinſen auf einmal erhält. Auf die Art giebt die Familie Caraccioli Ausſtattungen von hunderttauſend Thalern, vermittelſt eines kleinen Kapitals, das auf die Art ausgeliehen worden *).

S. Giovanni Maggiore.

Die Kirche S. Giovanni Maggiore war ehemals ein Tempel, welchen Kayſer Hadrianus ſeinem Liebling Antinous aufführen ließ. Kayſer Conſtantin

*) Man ſtellt es ſich nicht vor, daß die Summe der Zinſen nach Verlauf einer gewiſſen Anzahl von Jahren ſo erſtaunlich wächſt, zumal wenn Zinſen von Zinſen gerechnet werden. Deparcieux zeigt Seite 12. ſeiner Addition a l'eſſai ſur les probabilités de la durée de la vie humaine, daß wenn man ein Kapital von hundert Livres auf den Kopf eines dreyjährigen Kindes ſetzt, und die Intereſſen immer auflaufen läßt, ſolches im achtzigſten Jahre eine jährliche Einnahme von achttauſend zweyhundert und funfzig Livres zu gewarten hat; läßt man es aber bis ins vier und neunzigſte Jahr ſtehen, ſo würde ein ſolches Kind alsdenn für ſeine übrigen Jahre jährlich über ſechs Millionen Livres einzunehmen haben.

Conſtantin und Helena weiheten ihn Johannes dem Täufer. Anjetzt iſt von dem alten Gebäude nichts als einige ſehr verfallene kannelirte Säulen übrig. Bey dem Hauptaltar, deſſen Gemälde von Leonhard von Piſtoja herkommt, ſteht das Monument des gelehrten Janus Aniſius. Die Kapelle Ravaſchiera hat Johann von Nola angegeben. Man ſieht in derſelben eine Innſchrifft, welche aus den Zeiten der Republik herkommt. Weil die Kirche ſehr alt iſt, ſo hält man ein altes Grabmal in derſelben für das von der theſſaliſchen Prinzeſſinn Parthenope, welche der Stadt ehemals den Namen gegeben. Der öſtliche Theil der Stadt.

Den Pallaſt Filamarino hat der Kardinal dieſes Namens, welcher viel zur Stillung des Tumults von Maſaniello beytrug, gebauet; er wird aber jetzt von dem Prinz della Torre, welcher aus dieſem Hauſe iſt, bewohnt. Die beſten Gemälde dieſes Pallaſts ſind folgende: Die drey Marien beym Grabe Chriſti von Domenichino. Maria hat Chriſtum in den Armen. Das Gemälde iſt von vortrefflichem Ausdruck und lieblichem Kolorit. Eine heilige Familie von eben dieſem Meiſter. Die Engel bringen dem Kinde Jeſus Früchte und Joſeph ſieht durch die Brille zu. Die Zuſammenſetzung und die Zeichnung ſind ſchön, aber das Kolorit iſt etwas trocken. Eine Flucht nach Egypten von Peter von Cortona. Der Charakter in der Maria iſt vortrefflich. Eine Verkündigung und eine Anbetung der Könige von Pouſſin. Beyde ſind gut gezeichnet und drapirt, das Kolorit könnte aber angenehmer ſeyn. Die drey Marien beym Grabe, in dem Augenblick, da der Engel ſagt: er iſt nicht hier, von Hannibal Pallaſt Filamarino.

Das Quartier von S. Domenico.

Caracci. Der Engel iſt vortrefflich, und das Bild überhaupt wohl geordnet. Ludwig Roullet hat es ſchön in Kupfer geſtochen.

Das Quartier von S. Domenico.

S. Domenico.

S. Domenico grande oder maggiore iſt das Hauptkloſter der Dominikaner. Es leben ihrer gegen hundert und funfzig darinn. Der Orden beſitzt noch vierzehn andere Klöſter in der Stadt. König Carl II. führte das Gebäude auf, daher ſein Herz hier auch in einer helfenbeinernen Urne aufgehoben wird. In einer Kapelle ſteht das Krucifix, welches dem heiligen Thomas Aquinas ſeinen Wohlgefallen über den Tractat vom heiligen Abendmahl mit den Worten bezeugte: Bene ſcripſiſti de me, Thoma, quam ergo mercedem accipies? und Thomas antwortete: Non aliam niſi te ipſum. Es wird nicht anders als mit großen Feyerlichkeiten gezeigt. Das Gemälde dieſer Kapelle iſt von Zingaro, und ſtellt eine Abnehmung vom Kreuze vor. In der Kapelle der Pinelli ſieht man eine Verkündigung von Tizian. Darüber ſind die Grabmale der Prinzen des Königs Carls von Duras. Auf dem Altar gegen der Kapelle Stigliano über ſteht eine Statue der Maria von der Hand des Johann von Nola. Die Kapelle der Franchi hat Beliſario ausgemalt, und nicht weit davon ſieht man einen heiligen Joſeph von Giordano. In einer Kapelle beym Eingange des Schiffs bemerkt man eine ſehr ſchwarz gewordene Geiſſelung Chriſti von Caravagio. Die Kirche hat viele Grabmale. An dem von dem Kardinal Arriano lieſet man unter ſeiner Statue die gute Lehre:

Vivit

Vivit adhuc, quamvis defunctum oſtendat imago;
Diſcat quisque ſuum vivere poſt tumulum.

Das Quartier von S. Domenico.

Die Sakriſtey verwahret nicht nur einen großen Schatz an Silbergeräthe und unter andern die ſilberne Statue der Madonna del Roſario, ſondern iſt auch an ſich ſelbſt prächtig. Solimene hat die Glorie an der Decke gemalt. Der Fußboden iſt ganz von Marmor, und das hölzerne Schnitzwerk vortrefflich gearbeitet. Man ſieht hier die Gräber der Könige Alphonſus I. nebſt ſeiner Tochter Iſabelle von Arragonien, und Ferdinand II. nebſt ſeiner Gemahlinn. Ferner des Anton Petruccio, Sekretärs von Ferdinand I. welcher in der Conſpiration de' Baroni ſtrangulirt wurde. Unter dem Bildniſſe des Todes ſtehen die Worte: Sceptra ligonibus aequat. Dem Marquis de Peſcara hat der berühmte Arioſt folgende Grabſchrift gemacht, welche im Grunde nichts anders als eine ſonderbare Anſpielung auf ſeinen Namen iſt:

Quis iacet hoc gelido ſub marmore? Maximus ille
Piſcator, Belli gloria, pacis honos.
Numquid et hic piſces coepit? Non. Ergo quid? Vrbes,
Magnanimos reges, oppida, regna, duces.
Dic quibus haec coepit Piſcator retibus? Alto
Conſilio, intrepido corde, alacrique manu.
Qui tantum rapuere Ducem? Duo Numina, Mars, Mors.
Vt raperent quisnam compulit? Invidia.
At nocuere nihil, vivit nam fama ſuperſtes
Quae Martem et mortem vicit et invidiam.

Man

Das Quartier von S. Domenico.

Man zeigt im Kloſter die Zelle des heiligen Thomas Aquinas und ſeinen Lehrſtuhl. Als die Univerſitätsgebäude von den Vicekönigen zu Kaſernen gebraucht wurden, verlegte man die hohe Schule in dieſes Gebäude. Die Proceſſion del Roſario, welche bey dieſer Kirche gehalten wird, iſt eine von den prächtigſten Aufzügen in der Stadt.

Auf dem Platze vor der Kirche ſteht eine von den abgeſchmackten Spitzkegeln, oder hier ſo genannten Aguglie, woran verſchiedene heilige Dominikaner in Medaillons vorgeſtellt ſind. Wir haben oben bey der Jeſuiterkirche von dieſen barbariſchen Monumenten unſer Urtheil gefällt. Dieſes iſt zwar nicht ſo lächerlich, als das vom heiligen Januarius, aber doch allemal etwas höchſt elendes.

Maria della Pieta de' Sangri.

Der Pallaſt San Severo gehört der Familie Sangro. Zu Anfange dieſes Jahrhunderts wohnete die verwittwete Königinn von Pohlen, Maria Caſimira, darinn. Die Kapelle des Pallaſtes, welche der Familie Sangro zu ihrem Familienbegräbniſſe dient, ſonſt aber eine öffentliche Kirche unter dem Namen Maria della Pietatella iſt, verdient geſehen zu werden. Die Familie wendet ſeit hundert und funfzig Jahren, da ſie von Aleſſandro Sangro, Patriarchen von Alexandria, angelegt worden, große Summen darauf, es iſt nur Schade, daß es nicht mit mehrerm Geſchmack geſchehen. Das meiſte rührt von dem jetzigen Prinzen her. In der ganzen Kapelle ſieht man nichts als Marmor, und in jedem Bogen ein Grabmal von einem der Vorfahren des Prinzen mit der Statue deſſelben; eines der beſten darunter iſt das von Paul de Sangro, Prinzen von S. Severo. An dem Pilaſter, welcher dem Bogen zunächſt

ſteht, bemerkt man allemal das Monument der Gemahlinn des im Bogen liegenden Prinzen. Solche ziert allemal eine Statue einer Tugend über Lebensgröße, welche der Prinzeſſinn eigen geweſen.

Das Quartier von S. Domenico.

Die ſonderbarſte unter dieſen Statuen iſt die von Anton Corradini verfertigte Statue der Schamhaftigkeit auf dem Monumente der Mutter der jetzigen Prinzen. Sie iſt vom Kopf bis zu den Füßen in einen Schleyer gehüllet; und ob dieſer gleich aus demſelben Block Marmor gehauen iſt, ſo ſcheint die Statue doch abgeſondert dahinter zu ſtehen. Die ſanften beſcheidenen Züge und die Umriſſe aller Theile zeigen ſich durch den Schleyer ganz deutlich. Man glaubt nicht, daß es möglich ſey eine ſolche Wirkung hervor zu bringen, wenn man es nicht ſelbſt geſehen. Der Einfall, eine Statue ganz zu verhüllen, iſt zwar neu, aber weder ſchön, noch bey den Alten üblich. Eine andere ſonderbare Statue iſt il Diſinganno oder der erkannte Fehler von Queirolo. Man ſieht einen in einem Netze verwickelten Menſchen, der ſich durch Hülfe ſeines Verſtandes, welchen der Künſtler durch einen ihm Beyſtand leiſtenden Genius vorgeſtellt hat, heraus zu wickeln ſucht. Das Netz iſt aus demſelben Stück, aber ſo fein gearbeitet, daß es die Statue kaum berührt, und die Statue iſt durch die Quadrate deſſelben ausgearbeitet. Das Werk kann man ein Meiſterſtück in ſeiner Art nennen, aber außer dem Fleiß hat die Statue wenig Verdienſte. Sie gehört zum Grabmal des Vaters von dem jetzigen Prinzen. An einem andern Orte ſieht man Chriſtum im Grabe gleichfalls mit einem Schleyer bedeckt, und eben ſo ſonderbar als das vorige Werk. Der Künſtler, Joſeph Sammartino, verfertigte es nach des

Corradini

Das Quartier von S. Domenico.

Corradini Abſterben, welches 1752. in dieſem Pallaſte erfolgte.

Der Sims der Kapelle und die Kapitäle der Pilaſter beſtehen aus einer von dem Prinzen ſelbſt erfundenen Compoſition, welche zumal bey Lichte wie Perlenmutter ausſieht, und ſich zu dem gelben Marmor der Pilaſter gut ſchickt. An der Decke über dem Hauptaltar iſt eine Kuppel mit einer Laterne ſo ſchön nach der Perſpektiv vorgeſtellt, daß das Auge beynahe dadurch betrogen wird. In einigen von des Prinzen Zimmern bemerket man einen ſonderbaren Eſtrich von des Prinzen Erfindung. Man trägt ihn dünne auf, und in wenig Tagen wird er hart wie Marmor, und hat allerley Farben, als wenn er ſtückweiſe nach gewiſſen Figuren eingelegt wäre.

Der Prinz iſt überhaupt ein Herr von vielen Einſichten, der durch unermüdeten Fleiß und viele Verſuche manche Dinge neu erfunden und andere verbeſſert hat. Dahin gehöret die encauſtiſche Malerey, wovon der Graf Caylus geſchrieben, und verſchiedene Vorſchläge deswegen gethan hat. Die Verſuche, welche man hier damit gemacht, ſcheinen die pariſiſchen an Schönheit und Dauerhaftigkeit zu übertreffen. Der Prinz miſcht eine Compoſition von Wachs, die ſich im Waſſer auflöſt, unter die Farben. Daher kann man ſo fein damit malen, als wenn es Miniatur wäre, und zwar auf allerley Arten von Grund und auch auf Metalle, da man mit Miniaturfarben nur auf Elfenbein, Pergamen und Papier, welches leicht gelb und eine Speiſe der Inſekten wird, arbeitet. Der Prinz nennt dieſe Art von Malerey Eloidrica Von ſeiner Art die Paſtellfarben zu fixiren reden wir unten weitläuftiger.

Er hat ferner die Kunſt Platten von mehrern Farben abzudrücken verbeſſert. Man ſieht nach dieſer Erfindung Blumen auf Papier und weißen Atlas bey ihm, die mit mehrern Farben, aber mit einer Platte und mit einem Druck der Preſſe abgedruckt ſind; ſo wie auch Holzſchnitte von mehrern Farben aus einer Form auf einmal abgedruckt. Die bekannten bunten Kupferſtiche des Gautier ſind nicht ſo gut. Er hat Proben einer Art blauer und gelber Zeuge, Peckins genannt, mit weißen Blumen verfertiget, woran dieſes beſonders iſt, daß die Blumen auf beyden Seiten recht und deutlich abgedruckt ſind, als wenn der Grund weiß wäre.

Das Quartier von S. Domenico.

Die für verlohren geſchätzte Kunſt auf Glas zu malen, auf die Art, wie die ſchönen Fenſterſcheiben aus dem funfzehnten Jahrhunderte, welche man an manchen Kirchen bewundert, iſt von dieſem Prinzen wieder hergeſtellet worden. Er zeigt Proben von weißem Glas, welches alle Farben dergeſtalt angenommen, daß es helle und durchſichtig iſt, als wenn es ſo gefärbt aus dem Schmelzofen gekommen wäre. Dieſe Erfindung wendet er auch auf Marmor an, und weis dem weißen carrariſchen Marmor alle mögliche Farben zu geben. Seine Farben ſind ſo durchdringend, daß ſie nicht nur die Oberfläche gleichſam imprägniren, ſondern die ganze Platte, wenn ſie nicht gar zu dicke iſt, durchaus färben. Man ſieht gegen hundert Sorten von gefärbten Marmor bey ihm; desgleichen auch einige Basreliefs, worinn jeder Gegenſtand ſeine ihm zukommende Farbe hat. Den Lapis Lazuli macht er ſo künſtlich nach, daß es, wenn man ihn zerſchlägt, ſchwer hält, ſolchen von dem wahren zu unterſcheiden, we-

Das Quartier von S. Domenico.

nigſtens hat er eben die Schwere, die Härte und die goldenen Adern *). Er weis dem Eſtrich auch eine weit mehrere Härte zu geben, daß ſolcher keine Riſſe wie der gewöhnliche Eſtrich laſtrica genannt in den Zimmern und auf den Dächern von Neapel bekommt.

Seine Verſuche mit den ächten Steinen ſind nicht minder merkwürdig. Er nimmt ihnen einigermaßen die Farben, ohne daß ſie die Figur und Härte verlieren; andern, die blaß ſcheinen, giebt er eine ſtärkere brennendere Farbe, welches inſonderheit bey Amethyſten gut angeht. Er weis eine Art von weißem Porcellan zu machen, welches den Glanz nicht durch die Glaſur, wie anderes Porcellan, ſondern vermittelſt des Rades wie die geſchliffenen Steine erhält.

Man hat in Frankreich vergebens verſucht, die Wolle von dem Apocynum, Hundskohl, bey Zeugen zu verarbeiten, weil die Fäden zu kurz und glatt ſind. Der Prinz San Severo weis es aber durch eine Art von Röſten, wie man beym Flachs verfährt, oder durch das Maceriren, ſo zuzubereiten, daß es hält, und zu Zeugen verarbeitet werden kann **). Man kann von dieſer Pflanze faſt den ganzen Menſchen kleiden, und auch Hüthe davon

*) Der Prinz hat dem Herrn la Lande verſichert, daß er der verſtorbenen Markgräfinn von Bareuth ein Stück geſchenkt, welches ſie durch Chymiſten unterſuchen laſſen; dieſe fanden, daß der nachgemachte Lazurſtein ſeinen Glanz ſo wie der wahre durch Spiritus nitri verlohr, und daß er bey der Lampe, die man zum Emailliren gebraucht, nicht ſchmelzt, ſondern calcinirt wird, zum Beweiſe, daß die Compoſition kein gefärbtes Glas iſt.

**) Wir werden unten bey den Producten von Neapel mit mehrern davon handeln.

von verfertigen. Sie giebt Papier, welches viel ähnliches mit dem chineſiſchen hat. Auf eine ähnliche Art läßt ſich auch das grobe Werk und der ſchlechte Hanf, den man ſonſt wenig nutzt, anwenden; er giebt ihm ſo gar durch die gehörige Zubereitung einen weißen ſeidenartigen Schein. Er hat Proben von Zeugen gemacht, die auf einer Seite von Wolle oder Tuch, und auf der andern von Sammt oder Seide ſind.

Das Quartier von S. Domenico.

Der Prinz hat ſeine chymiſchen Erfahrungen noch auf viele andere im gemeinen Leben nützliche Dinge anzuwenden geſucht. Dahin gehört zum Exempel die Kunſt kupferne Gefäße neu zu verzinnen, ohne das alte Zinn abzukratzen, wodurch die Gefäße ſelbſt nicht abgenutzt werden, und die Arbeit viel geſchwinder von ſtatten geht *).

*) Der Prinz hat dem Herrn la Lande noch verſchiedene von ſeinen Entdeckungen erzählt, wir laſſen aber dahin geſtellet ſeyn, in wie weit ſolche wahr ſind, oder was ſie bey angeſtellten Verſuchen für Wirkung thun. Es iſt genug, daß er in vielen andern Stücken Proben eines in chymiſchen Dingen glücklichen Genies gegeben hat. Zu gedachten Erfindungen gehört 1) eine Art von Palingeneſie der Pflanzen; inſonderheit rühmt er ſich den Fenchel aus der Aſche hervorbringen zu können. 2) Kohlen, die ſich außerordentlich langſam verzehren, und keine Aſche geben, wenn man ſie gleich einige Stunden ins Feuer legt. 3) Eine Art Papier, welches inſonderheit für die Artilleriſten gut zu nutzen wäre, weil es nicht zündet und keine Funken nachläßt, ſondern ſich gleich in Kohlen verwandelt. 4) Eine Art von unauslöſchlicher Lampe, worüber er 1753. einen Brief an den Abt Nollet drucken laſſen. Er hat noch verſchiedene andere kleine Schriften herausgegeben, welche wir der Kürze halben übergehen. Es wäre zu wünſchen, daß er alle ſeine in der

Das Quartier von S. Domenico.

Pallaſt Caraffa.

Im Pallaſt Caraffa ſieht man verſchiedene alte Monumente, unter andern den Kopf eines Pferdes von Bronze. Das Pferd, als das Wappen der Stadt, ſtand ehemals vor der Kathedralkirche, weil das gemeine Volk aber glaubte, es ſey vom Virgil, welchen es für einen großen Zauberer hält, durch magiſche Kraft verfertiget worden, und daher allerley Aberglauben damit trieb, auch ſich ſo gar einbildete, daß alle kranken Pferde, welche man zu demſelben führte, geſund würden, ſo ließ der Erzbiſchof es im Jahr 1322. zerſchlagen, und eine Klocke daraus gießen. Als König Carl Neapel nach einer Belagerung von acht Monaten eroberte, ließ er dem Pferde ein Gebiß ins Maul legen, und die Verſe darunter ſetzen:

Hactenus effrenis, Domini nunc paret habenis,
Rex domat hunc aequus Parthenopenſis equum.

Jetzt ſieht man blos den Kopf im Pallaſt Caraffa. Einige halten die Arbeit für antik; Vaſari jedoch von keinem griechiſchen Meiſter. Es ſind in dieſem Pallaſte noch einige andere antike Basreliefs und Buſten anzutreffen, desgleichen eine von Donatello verfertigte Statue vom Könige Ferdinand II.

S. Maria maggiore.

Die Strada della Vicaria iſt eine der anſehnlichſten in der Stadt, welche vom Platze S. Spirito bis an den Pallaſt der Vicaria geht. Sie iſt zugleich eine der älteſten, und hat die meiſten Alterthümer. S. Maria maggiore war ſonſt ein Tempel der Diana, ward aber im ſechſten Jahr-

hundert

der Natur und Chymie gemachten Entdeckungen ſelbſt beſchriebe, es würde ein Werk werden, welches einen reichen Stoff zu neuen Entdeckungen geben könnte.

hundert in eine Kirche verwandelt, weil ſich der Teufel bey derſelben in Geſtalt eines Schweins gezeigt, und die ganze Stadt in Schrecken gejagt hatte. Man ſieht daher auf einer kleinen Kuppel ein Schwein von Bronze. Die Kirche hat Coſmo angegeben. Die Kuppel iſt ſchön und helle. Das Quartier von S. Domenico.

S. Giovanni Evangeliſta del Pontano hat dieſen Beynamen erhalten, weil Johannes Jovianus Pontanus, Sekretär Königs Ferdinand I. und zugleich ein berühmter Geſchichtſchreiber und Dichter, ſolche bauen laſſen. Man lieſet an den Wänden ſo wohl innwendig als auswendig lehrreiche Sentenzen, welche er aufgeſetzt hat. Pontanus war zu Cerretto in Umbrien gebohren, begab ſich aber als er ſeinen Vater in einem Auflauf des Volks verlohren nach Neapel, und war erſtlich Hofmeiſter von Alphonſus II. und darauf ſein Sekretär. Er ſchrieb die Geſchichte der Kriege von Ferdinand I. und Johann von Anjou. Man zeigt in der Nachbarſchaft dieſer Kirche das Haus, wo er gewohnt, und in demſelben ſeine Statue. Er ſtarb 1509. im acht und ſiebenzigſten Jahre, nachdem er zuvor ſich, ſeiner Frau, ſeiner Tochter, dreyen Söhnen und einem Freunde Grabſchriften verfertiget hatte. Man findet ſie alle in dieſer Kirche in Marmor gehauen. Sie ſind Beweiſe ſeines zärtlichen Herzens und Meiſterſtücke einer fließenden und rührenden Poeſie. Sie verdienen alle geleſen zu werden, wir wollen aber nur ein paar zur Probe anführen *). S. Giovanni Evangeliſta.

Auf ſeine Frau:

Illa thori bene fida comes cuſtosque pudici,
Cuique et acus placuit, cui placuere coli.

 Quae-

*) Man findet ſie beym Miſſon, am vollſtändigſten aber beym Keyßler und Blainville.

Das Quartier von S. Domenico.

Quaeque focum caſtosque Lares ſervavit, et arae
Et thura et lachrymas et pia ſerta dedit.
In prolem ſtudioſa parens, et amabilis vni
Quae ſtuduit caro caſta placere viro.
Hic poſita eſt Ariadna, roſae violaeque niteſcant
Quo poſita eſt Syrio ſpiret odore locus.
Vrna crocum Dominae fundat, diſtillet amomum
Ad Tumulum, et cineri ſparſa ciliſſa fluat.

Auf ſeine Tochter Lucia:

Liquiſti patrem in tenebris, mea Lucia, poſtquam
E luce in tenebras filia rapta mihi es.
Sed neque tu in tenebras rapta es, quin ipſa tenebras
Liquiſti, et medio lucida ſole micas.
Coelo te natam aſpicio, num nata parentem
Aſpicis? an fingit haec ſibi vana pater?
Solamen mortis miſerae, te nata, ſepulcrum
Hoc tegit, haud cineri ſenſus ineſſe poteſt.
Si qua tamen de te ſuperat pars, nata, fatere
Felicem quod te prima iuventa rapit.
At nos in tenebris vitam luctuque trahemus
Hoc pretium patri, filia, quod genui.

Pontanus war ein kluger Mann, welcher viele Irrthümer der katholiſchen Kirche einſahe, wie aus der Grabſchrift auf ſeinen gelehrten Freund Pietro Compare und aus der artigen Zueignung des Hauptaltars an Gott einigermaßen erhellet. Eine ſonderbare Reliquie dieſer Kirche iſt der Arm des heydniſchen Geſchichtſchreibers Livius. Der berühmte Dichter Anton von Palermo, eigentlich

Beccatello

Beccatello genannt, hatte ſich ſolchen als Geſandter im Jahr 1451. für ſeinen Herrn, König Alphonſus V. der ein eifriger Verehrer dieſes großen Geſchichtſchreibers war, von den Paduanern ausgebeten. Er muß darauf an den Pontanus gekommen ſeyn, welcher ihn hier mit folgender Innſchrift aufzubewahren anbefohlen: Das Quartier von S. Domenico.

Titi Livii bracchium, quod Antonius Panormita a Patavinis impetravit, Io. Iovianus Pontanus multos poſt annos hoc in loco ponendum curavit.

Die Kirche S. Paolo liegt auf dem kleinen Platz del mercato vecchio, welcher der Stadt, da ſie noch lange nicht zur heutigen Größe angewachſen war, zum Markte dienete. Auf dieſem Platze iſt auch der Verſammlungsort der Bedienten bey der Stadt ſeit den erſten Zeiten der Republik Neapel geblieben, da ſie in der Baſilica Auguſta zuſammen kamen. Man ſieht in dieſer Kirche Reſte eines alten Tempels, worüber die Meynungen getheilt ſind; die wahrſcheinlichſte iſt, daß Julius Tarſus, ein Freygelaſſener des Tibers, ſolchen dem Caſtor und Pollux erbauet habe, welches die im Jahr 1688. durch ein Erdbeben ruinirte Innſchrift am Giebel auch bekräftigte. Der Giebel hatte damals Figuren, und es ſtanden noch acht kannelirte Säulen und einige Statuen. Heutiges Tages ſind noch zwo davon übrig, woraus man erkennet, daß der Tempel von korinthiſcher Ordnung geweſen. Die jetzige Kirche hat viele Gemälde von Maſſimo, Solimene und Beliſario. Das ſchöne Tabernakel iſt von vergoldetem Bronze und mit Säulen von Jaſpis verſehen. S. Paolo.

Die Kapelle des heiligen Gaetanus iſt ganz mit ſilbernen Gelübden behangen; hier ruhen die Gebeine

Das Quartier von S. Domenico.

beine dieſes Heiligen, welcher im Jahr 1524. den Theatinerorden geſtiftet hat. In der Sakriſtey hängen verſchiedene gute Gemälde, unter andern zwey große Stücke von Solimene, die Entzückung des Apoſtels Paulus, uud der Fall Simons des Zauberes, welches für des Meiſters beſtes Bild in Neapel gehalten wird. Es hat viel von der Manier des Peter von Cortona. Das Kloſter iſt das ſchönſte dieſes Ordens in Italien, und eine Zuflucht des vornehmſten Adels; man ſiehet es als die Pflanzſchule der Biſchöffe und Prälaten an. Daher begeben ſich vie'e arme Adeliche in daſſelbe. Im Hofe des Kloſters ſtehen verſchiedene antike Kolonnen aus dem ehemaligen Tempel, oder vielleicht auch aus dem Theater, welches hier lag, und von dem man noch einige Spuren findet. Dieſes war das erſte, welches der Kayſer Nero beſtieg, um ſich öffentlich mit ſeiner Stimme hören zu laſſen. Seneca gieng, da er bereits ein alter Mann war, täglich durch daſſelbe, um den Lehrſtunden des Philoſophen Metronacte beyzuwohnen *), und ſahe mit Unwillen, daß das Theater mit Menſchen angefüllt, und der Hörſaal des Philoſophen leer war.

Vor der Kirche ſteht die Statue des heiligen Gaetanus, welche ihm die Stadt als ein Gelübde wegen der Peſt errichten laſſen. Die kleine nicht weit davon entfernte Kapelle des Apoſtels Petrus iſt zum Andenken des Wunders, da die hier geſtandenen

*) Er äußert darüber im 76ſten Briefe die ſchönen Gedanken: In theatrum ſenex ibo, ad philoſophum ire erubeſcam? tam diu diſcendum eſt quam diu neſcias, et ſi proverbio credimus, quam diu vivas. Nec vlli hoc rei magis convenit quam huic; tam diu diſcendum eſt quemadmodum vivas, quam diu vivis.

ſtandenen Statuen des Caſtor und Pollux auf ſeinem Befehl umfielen und die Hälſe brachen, errichtet worden. Die Köpfe, welche andere für Köpfe von alten römiſchen Kayſern ausgeben, zeiget man noch, und wer die Geſchichte nicht glauben will, dem ſagen es wenigſtens folgende Verſe, welche dabey ſtehen: Das Quartier von S. Domenico.

Audit vel ſurdus Pollux cum Caſtore Petrum
Nec mora; praecipiti marmore vterque ruit.

Die Kirche S. Lorenzo hat König Carl von Anjou im Jahr 1266. aufführen laſſen. Sie iſt von gothiſcher Bauart, aber im modernen Geſchmack ausgezieret, und wegen der vielen Statuen, Gemälde, Säulen und Grabmale nicht aus der Acht zu laſſen. Am Hauptaltar bemerkt man drey gute Statuen von Johann von Nola. Die vielen Säulen, die man hinter dem Chor und in den Kapellen ſieht, ſind aus dem ehemaligen Pallaſte der Republik, welchen König Carl einreißen und dem Adel ſeine Verſammlungen verbiethen ließ. Die Kapelle del Roſario iſt ſchön; man ſieht darinn die Statue des Stifters derſelben und ſeiner Gemahlinn. Die Kapelle la Reina führt den Namen von der Stifterinn, der Königinn Margaretha, Carls III. Gemahlinn. Coſmo Fanſago hat ſie im neuern Geſchmack verzieret. Hier liegen Carl Herzog von Durazzo, welchen König Ludwig in Ungarn enthaupten laſſen, und Robert von Artois nebſt ſeiner Gemahlinn Johanna, welche gedachte Margaretha mit Gift hingerichtet, begraben. Das in derſelben befindliche Bild des heiligen Antonius hat Simon von Cremona, ein Maler, deſſen Petrarch oft erwähnt, verfertiget. Die Kirche hat noch viele Monumente vornehmer und in der Geſchichte bekannter S. Lorenzo.

 Perſonen;

Das Quartier von S. Domenico.

Perſonen; wir erwähnen nur noch, daß der berühmte Naturkündiger Johann Baptiſta Porta, welcher ſich unter andern durch ſein Buch von der Aehnlichkeit der Züge in der Phyſionomie der Menſchen und der Thiere bekannt gemacht hat, und 1610. geſtorben iſt, hier begraben liegt. Im Beſchluß des Kloſters verſammlen ſich alle zwey Jahre die Deputirten der Stadt, und die Landſtände, um ſich wegen des dem Könige zu verwilligenden freywilligen Geſchenkes zu berathſchlagen.

Gli incurabili.

Das Hoſpital der Unheilbaren (degl' incurabili) verſorget über ſechshundert Perſonen beyderley Geſchlechts, welche mit langwierigen, chroniſchen, veneriſchen Krankheiten und andern Uebeln behaftet ſind, desgleichen auch Kinder, welche die Krätze haben. Die letztern gehen weiß gekleidet in der Stadt umher und ſingen, um dadurch die Einwohner an ihre Sterblichkeit zu erinnern.

S. Filippo Neri.

S. Filippo Neri gehört dem Orden der Hieronymiten oder dell' Oratorio, und iſt in Anſehung der Kunſt eine der ſchönſten Kirchen nicht nur von Neapel, ſondern von ganz Italien. Sie iſt ſo wohl als das Kloſter von dem Architekten Dionyſius Bartholomeo aufgeführt. Die marmorne Vorderſeite fällt prächtig in die Augen. Die innwendige Anlage der Kirche iſt von ſchönen Verhältniſſen. Sie wird durch zwölf korinthiſche Säulen von Granit in drey Navaten getheilt. Der Schafft beſteht aus einem Stücke von vier und zwanzig Schuh hoch, und die Poſtemente und Kapitäle aus carrariſchen Marmor. Man ſieht in dem ganzen Gebäude zu viel Gold und Zierathen, bey mehrerer Simplicität würde ſie ein edleres Anſehen gewinnen. Die meiſten Kapellen haben einen Ueberfluß an Marmor, und Gemälde,

von denen man große Meiſter nennet, ſie ſind aber zum Theil ſo ſchwach, daß ſie ſchwerlich für Originale zu halten ſind.

Das Quartier von S. Domenico.

Ueber der Hauptthüre ſieht man eine große Frescomalerey von Luca Giordano, welche die Vertreibung der Verkäufer aus dem Tempel vorſtellt. In dem Gemälde herrſcht eine gute Anordnung und geſchickte Vertheilung von Licht und Schatten; aber der Figur Chriſti fehlt der edle Ausdruck. Von eben dieſem Meiſter zeigt ſich in der fünften Kapelle rechter Hand die heilige Thereſia nebſt ihren Karmeliterinnen bey einem Kruciſixe; ein Stück, worinn die Köpfe ſehr viel Reiz haben. In einer Kapelle zur Linken hat Guido einen ſchönen heiligen Franciſcus gemalt. Die Kapelle der Geburt Chriſti iſt von ſchöner Architektur und ganz mit Marmor bekleidet. Die von dem heiligen Filippo Neri iſt gleichſam eine kleine beſondere Kirche von Marmor. An der Kuppel hat Solimene dieſen Heiligen in einer Glorie abgebildet. In der Kuppel auf der andern Seite des Hauptaltars ſieht man von dieſem Meiſter Judith, welche das feindliche Heer durch Vorzeigung des Hauptes vom Holofernes in Schrecken ſetzt. Der Hauptaltar iſt ganz von koſtbaren Steinen zuſammengeſetzt, und mit herrlichen marmornen Säulen geziert. Die Sakriſtey pranget mit trefflichen Gemälden von Domenichino, Palma und Guido, wenigſtens giebt man ſie für Originale aus. Der hier aufbewahrte Schatz an ſilbernen Statuen, goldenen mit Juwelen beſetzten Monſtranzen und Kelchen, Kreuzen und dergleichen iſt viele Tonnen Goldes werth. Neapel iſt diejenige Stadt in Italien, wo die Klöſter an Feſttagen ihres Heiligen und bey der Ausſtellung

Das Quartier von S. Domenico.

des heiligen Sakraments am Charfreytage den meiſten Aufwand machen, und prächtige Muſiken aufführen. Unter allen Klöſtern dieſer Stadt ſuchet ſich dieſes inſonderheit hervor zu thun.

Das Kloſter bey der Kirche von S. Filippo Neri iſt groß und ſchön. Der erſte verſchloſſene Hof ruhet auf joniſchen marmornen Säulen, und im andern iſt ein Garten angelegt. Die Bibliothek iſt eine von den vier öffentlichen, und ſehr beträchtlich, zumal da ſie durch die Sammlung des Joſeph Valetta, eines Advokaten, einen Zuwachs von funfzehntauſend Stück der ſchönſten Ausgaben von alten klaſſiſchen Schriftſtellern, engliſchen und franzöſiſchen Werken erhalten. Sie beſitzt viele ſeltene Handſchriften, und unter andern auch verſchiedene von Joſeph Scaliger, Heinſius und Scioppius.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Auf dem Platze vor dem Dom ſteht das Hoſpital Monte della Miſericordia, welches ſehr reich iſt, und ein eigenes Badehaus für die Kranken in der Inſel Iſchia unterhält. In der ſchönen dazu gehörigen Kirche bemerkt man ein vortreffliches Gemälde von den Werken der Barmherzigkeit, welches den Michael Angelo Caravagio zum Meiſter hat. Auf eben dem Platze ſieht man auch einen dem heiligen Januarius zu Ehren errichteten Obelisk. Es iſt ein Monument, das Coſmo Fanſago auf eben die abgeſchmackte Art, als die beyden andern bereits angeführten, angegeben. Alles iſt gezwungen und übertrieben, gleichwohl behauptet man gemeiniglich, daß Fon-

ſago hier ein Meiſterſtück geliefert, ein Beweis, wie wenig man hier verſteht, was zum richtigen und edlen Geſchmack in der Baukunſt gehöret. Auf dem Monumente ſteht der heilige Januarius aus Bronze. Am 18ten September, als dem Abend vor dem Feſte dieſes Heiligen, wird bey ſolchem ein Gerüſte wie ein Amphitheater aufgebauet, mit Tapeten behangen, das Monument prächtig illuminiret, und eine Muſik von mehr als hundert Stimmen aufgeführet.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Der Dom oder die Kathedralkirche iſt eben dieſem großen Schutzpatron der Neapolitaner gewiedmet, und vom König Carl I. von Anjou um das Jahr 1280. aufgeführet. Es iſt ein altes gothiſches Gebäude, welches der bey Florenz oft erwähnte Nicolao Piſano angegeben. Ehemals ſtand hier ein Tempel des Apoll, wovon man beym Grundgraben Reſte gefunden. In einem ſtarken Erdbeben vom Jahre 1485. litte das Gebäude ſehr, jedoch hat man es mit großen Koſten wieder hergeſtellet. Bey dem Haupteingange ſtehen zwey porphyrene Säulen auf ein paar Löwen, welche aus dem alten Tempel kommen. Bey der Thüre ſind die drey Grabmale von König Carl I. von Carl Martellus König in Ungarn, und ſeiner Gemahlinn Clementia. Man zählt in der Kirche hundert und zehn Säulen von afrikaniſchem Marmor und Granit; Vergoldungen ſind nirgends geſpart. Die Decke der mittlern Navate hat Santa Fede und die Apoſtel in den runden Feldern Luca Giordano gemalt. Der in dieſem Gange ſtehende Taufſtein von Probierſtein iſt ein antikes Gefäß, worauf die Attribute des Bacchus ausgehauen ſind. Die Arbeit iſt ſchlecht, und vermuthlich aus der Zeit Conſtantins des Großen.

S. Gennaro.

Ueber-

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Ueberhaupt ſchickt ſie ſich nicht in die Kirche; der Deckel iſt neu, aber eben ſo ſchlecht gerathen. Die Vaſe ſteht auf einem Fuß von Porphyr.

In dem linken Kreuzgange hat Giordano zwey Stücke von guter Zuſammenſetzung, und Solimene zwey Biſchöffe über dieſelben verfertiget. Im Chor ſieht man von Sebaſtian Conca ein wohl angeordnetes Gemälde von einer Proceſſion. Von den beyden Orgeln hat Vaſari die eine und Giordano die andere mit ſeinem Pinſel geziert. Die Himmelfahrt der Maria auf dem Hauptaltar kommt von der Hand des Pietro Perugino.

Die unterirdiſche Kapelle (oder wie man in Rom ſagt la Confeſſione, und zu Neapel il Soccorpo,) worinn der heilige Januarius ruhet, iſt von weißem Marmor, und mit eben ſolchen joniſchen Säulen geziert. An den Wänden ſind allerley Arabesken, Früchte, Kränze, Kinder und dergleichen in gutem Geſchmack ausgehauen. Die Statue des Kardinals Caraffa, welcher die Kapelle bauen laſſen, wird dem Michael Angelo zugeſchrieben, ſie iſt aber nicht fein ausgeführet. In der Kapelle des Caraccioli bemerket man das Monument eines aus der Familie, welcher aus einem Doctor Iuris und Medicinae Erzbiſchof von Neapel ward. Der Meiſter Petrus Ghetti hat darauf den Tod mit einem Leichentuche, wie er auf ein Stundenglas zeigt, nebſt dem Bildniſſe des Erzbiſchofs vorgeſtellt. In der Kapelle Minutolo, deren Boccaz in der Erzählung Andrenico erwähnt, wurden vormals die Doctorpromotionen vorgenommen. Man ſieht in derſelben verſchiedene Figuren von Rittern mit Hörnern auf den Helmen, welches ehemals eine Allegorie auf

die

die Stärke war. Dem Pabſt Innocentius XII. gewesenen Erzbiſchof von Neapel, hat man in dieſer Kirche ein ſchönes Monument oder eigentlich ein Cenotaphium errichtet. Sein Bruſtbild von Bronze ſo wohl als die marmornen Statuen ſind in Rom verfertiget. Nicht weit davon ſind die Grabmale der Kardinäle Caraffa und Geſualdi zu bemerken.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

In der Kapelle S. Lorenzo liegt Pabſt Innocentius IV. begraben, welcher den Kardinälen auf dem Concilio zu Lyon im Jahr 1245. zuerſt rothe Hüthe gegeben hat. In einem Pfeiler des mittlern Ganges iſt ein altes neapolitaniſches Maaß Paſſetto eingemauert. Bey der Sakriſteythüre liegt der unglückliche König in Ungarn Andreas, welchen ſeine Gemahlinn die Königinn Johanna I. ſtrangulieren laſſen, begraben. Man lieſet dabey folgende Nachricht:

Andreae, Caroli Uberti, Pannoniae Regis F. Neapolitanorum Regi Iohanna vxoris dolo et laqueo necato. Ne Regis corpus inſepultum, ſepultumve facinus poſteris remaneret Franciſcus Berardi F. Capycius ſepulcrum titulum nomenque p. Mortuo. 1345. 14. Kal. Octobr.

S. Reſtituta.

Die Kirche S. Reſtituta oder die ehemalige Kathedralkirche hängt mit der vom heiligen Januarius zuſammen; indem man den einen Kreuzgang abgebrochen, um die Kirche vom heiligen Januarius aufzuführen. Der mittlere Gang der Kirche ruhet auf Säulen, welche aus einem Tempel des Neptuns ſeyn ſollen. Franciſcus Moro, ein Schüler des Solimene, hat die zwölf Apoſtel in derſelben und Giordano die Decke gemalt.

Il Teſoro.

Il Teſoro, oder die Kapelle des heiligen Januarius iſt das prächtigſte bey der Domkirche.

Sie

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Sie iſt im Jahr 1608. nach der Angabe eines Theatinermönchs Namens Grimaldi aufgeführet. Ihre runde Form nimmt ſich gut aus, und die Verhältniſſe ſind wohl gewählt. Sie ruhet auf zwey und vierzig Säulen von Marmor, Brocatello genannt. In den Niſchen umher ſtehen neunzehn mittelmäßige Statuen von Heiligen aus Bronze, der Meiſter heißt Finelli. Unter denſelben wird von jedem Heiligen eine Reliquie in einer ſilbernen Statue aufgehoben. Allenthalben herrſcht die größte Pracht, der Fußboden iſt von Marmor, und alles ſo voll von Stuccaturzierathen und Vergoldungen, daß das Auge nirgends Ruhe findet.

Die Kuppel iſt von Lanfranco gemalt. Domenichino fieng zuerſt an ſolche zu malen, nachdem er ſich wegen des ihm zu Rom zugefügten Unrechts nach Neapel begeben hatte. Verſchiedene andere Meiſter, vornehmlich Guido, ließen die Arbeit an dieſer Kapelle liegen, aus Furcht von den neapolitaniſchen Meiſtern, welche die Ehre ſolche zu malen keinem Auswärtigen gönnen wollten, vergifftet zu werden. Domenichino ſtand in ſo großem Ruf, daß die Kirchenvorſteher bey ſeiner Ankunft alles was die Neapolitaner, inſonderheit aber der wegen ſeines boshaften und tückiſchen Charakters bekannte Beliſario, gemalt hatten, herunter ſchlagen ließen. Dieſe wurden darüber aufs äußerſte erbittert, und fügten dem Domenichino ſo viel Verdruß zu, daß er wieder nach Rom gieng. Die Vorſteher verſchrieben ihn aufs neue. Seine Feinde miſchten Aſche unter den Kalk, damit der Anwurf abfallen ſollte, ſie beſtachen ſeine Leute, ſo daß er niemand auch ſo gar ſeiner eigenen Frau nicht mehr trauete, und

ſein

ſein Eſſen ſelbſt kochete. Der immerwährende Verdruß war ſchuld an ſeinem Tode, wenigſtens ſtarb er nach drey Jahren, wiewohl nicht ohne Verdacht von empfangenem Gifte. Die Arbeit blieb unvollendet, und ſeine Feinde ruheten nicht eher, als bis ſolche abgeſchlagen und die Kuppel von Lanfranco gemalt wurde. Vom Domenichino iſt nichts geblieben als die vier Winkel unter der Kuppel und die Altargemälde; ſie ſind aber nicht von ſeiner beſten Arbeit, welches vermuthlich von ſeinem mit Kummer angefüllten Geiſte herrühret. In des Lanfranco Malerey findet man ſchöne Gruppen, eine gute Zeichnung, aber nicht genug Harmonie und Ausdruck. Den heiligen Januarius, wie er aus dem brennenden Ofen kommt, hat Spagnolet gemalt.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Der Reichthum dieſer Kapelle und der daran ſtoßenden Sakriſtey iſt unbeſchreiblich. Die Geſchenke, welche der jetzige König in Spanien und ſeine Gemahlinn dem heiligen Januarius bey der erſten Viſite gemacht haben, ſind prächtig. Ein einziger goldner Kelch mit Diamanten beſetzt, koſtet allein dreyßig tauſend Thaler. Man ſieht hier maſſive ſilberne Leuchter fünf bis ſechs Ellen hoch; ſechs und dreyßig ſilberne Buſten, welche bey großen Feſten ausgeſtellt werden, u. ſ. w.

Blut des heil. Januarius.

Hinter dem Altar wird in einer mit einer ſilbernen Thüre verwahrten Niſche das berühmte Blut des heiligen Januarius in ein paar gläſernen Flaſchen oder Phiolen aufgehoben. Jährlich wird damit einigemal das bekannte Wunder, da es flüßig wird, verrichtet, und der gemeine Mann in Neapel läßt ſich darauf todt ſchlagen, daß es übernatürlich zugeht. Ein neapolitaniſches Frauenzimmer ſoll es am Tage der Hinrich-

Die Domkirche und umliegende Gegend.

tung des Heiligen aufgefangen haben. Bey dieſen Gläſern ſteht auch das Haupt des heiligen Januarius, und man glaubt, daß das Blut anfange zu fließen, wenn man es demſelben nähert. Die Hauptage, wo dieſes Wunder dem Volke gezeigt wird, ſind der 19te September und 6te May, man nimmt aber auch ſeine Zuflucht bey Hunger, Peſt, heftigem Wüten des Veſuvs, und andern Unglücksfällen dazu. Die Phiole, worinn das geronnene Blut enthalten iſt, wird alsdenn einige hundertmal durch das Zeigen herumgedreht, ſie ſteht vorher zwiſchen vielen Lichtern, wird von andächtigen Seelen geküßt, der Prieſter hält ſie in ſeinen warmen Händen, und drückt ſie unter gewiſſen Gebeten an ſeine Bruſt. Wenn dieſes ohngefehr eine Viertelſtunde gewährt hat, ſo wird das Blut gemeiniglich fließend. Während der Zeit ruft der umſtehende Pöbel den Heiligen mit großem Geſchrey und Schlagen auf die Bruſt um geſchwinde Wirkung des Mirakels an, weil gemeiniglich Unglück und Landplagen entſtehen, wenn es nicht geſchiehet *). So bald das Blut dünne wird, ruft der Prieſter aus: il miracolo e fatto, und man ſtimmt das, Herr Gott dich loben wir, an. Am 6ten May wird vor dem Verſamm-

*) Es iſt einem Ketzer zu rathen, ſich bey dieſer Gelegenheit in Acht zu nehmen, weil der Pöbel, wenn es nicht bald fließen will, es leicht auf Rechnung der Ungläubigen ſchreibt. Herr la Lande führt das Beyſpiel des engliſchen Conſuls an, welcher im Jahre 1730 einen nahen Zuſchauer abgab. Das Blut wollte nicht flüßig werden. Man bat ihn ganz höflich, während der Zeit ſich mit der Beſehung der Merkwürdigkeiten des Doms zu beſchäfftigen. So bald er ſich etwas entfernte, ſiehe da, ſo geſchah das Wunder.

Verſammlungshauſe des Adels (Seggio) ein großes Geruͤſte erbauet, gegen Mittag bringt man den Kopf des Heiligen in großer Proceſſion dahin, und Abends auf eben die Art die Flaſche mit Blut, da das Wunder alsdenn geſchieht.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Es iſt leicht zu begreifen, daß die Sache natuͤrlich zugeht, und daß die bloße Waͤrme und das viele Umruͤtteln bey der Gelegenheit die dicke Materie fluͤßig machen kann, ſo wie geſtandenes oder durch Kaͤlte dick gewordnes Oel wieder duͤnne wird *). Keyßler verſichert, daß der bekannte berliniſche Chymicus Neumann im Jahre 1733 das Geheimniß erfunden, auf eine leichte Art, und ſo oft man will, das Fließen des Bluts nachzumachen. Herr la Lande, ein katholiſcher Schriftſteller, fuͤhrt (Tom. VI. Chap. XII.) einen großen Gelehrten an, der dieſes Wunder aufs genaueſte nachgeahmt. Solcher ließ einen Reliquienkaſten von der Form des neapolitaniſchen verfertigen, worinn auch ein paar Phiolen von eben der Geſtalt geſetzt wurden. Sie waren mit einem Amalgama von Gold, Queckſilber und Zinnober, welches wie geronnenes Blut ausſah, angefuͤllt.

*) Addiſon merkt in ſeiner Reiſe nach Italien an, daß die heidniſchen Prieſter einer neapolitaniſchen Stadt ſich ruͤhmten, durch ein Mirakel Weyhrauch ohne Feuer fluͤßig zu machen, und glaubt, daß das Fließen des Blutes vielleicht als eine Nachahmung von jenem erfunden worden, um dem Poͤbel einen blauen Dunſt vorzumachen.

— — Dehinc Gnatia lymphis
Iratis exſtructa dedit riſusque iocosque,
Dum flamma ſine, thura liqueſcere limine ſacro
Perſuadere cupit. Credat Iudaeus Apella
Non ego.

Horat. Sat. I. 5. v. 97.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Dieſes in Fluß zu bringen, war in den Seiten des Reliquienkaſtens eine verdeckte Röhre mit flüſſigem Queckſilber angebracht, und dieſe mit einer Klappe, jedoch ſo vermacht, daß davon etwas beym Herumdrehen des Kaſtens in die Phiole dringen konnte, wodurch alsdenn das Amalgama nach und nach fließend gemacht ward. Inzwiſchen können die blinden und eifrigen Neapolitaner dagegen einwenden, daß Simon der Zauberer die Wunder des Apoſtels Petrus, und die Zauberer des Pharao auch die vom Moſes nachgemacht haben, und daß dem ungeachtet das Fließen des Blutes vom heiligen Januarius ein wahres Wunder ſey. Unter dieſe Zahl gehört auch der bekannte neapolitaniſche Dichter und Rechtsgelehrte, Franciſcus de Pietri, wenigſtens eifert er in folgenden Verſen gewaltig gegen die Ungläubigen:

Nondum credis Arabs, Scythicis quin Barbarus oris
Confugis ad verae Religionis iter?
Aſpice, palpa haec. Stat longum poſt Martyris aevum
Incorruptus adhuc, et ſine tabe cruor.
Imo hilaris gliſcit, conſurgit, diſſilit, ardet
Ocyor, extremae eſt impatiensque tubae.
Perfidus an cernis capiti vt cruor obvius, ante
Frigidus et durus ferveat et liqueat?
Caute vel aſperior vel ſis adamantinus Afer
Sanguine quin duro ſponte liquente, liques?

Männer von Einſichten und Gelehrte in Neapel wiſſen, was von dieſem Wunder zu halten ſey, wenn ſie gleich ihre Meynung aus Klugheit nicht entdecken. Und was iſt wahrſcheinlicher, als daß die Sache auf einen bloßen Kunſtgriff ankommt,

da dergleichen Fließen des Blutes in mehrern Kirchen Mode iſt. Denn mit dem Blute des heiligen Johannes, Stephanus, Pantaleo, Vitus und der heiligen Patricia geſchiehet eben dieſes an gewiſſen Feſttagen in der Kirche, wo dieſe Heiligthümer aufgehoben werden *). Die Domkirche und umliegende Gegend.

Die den Theatinern zugehörige Kirche der heiligen Apoſtel **) gehört unter die ſchönſten von Neapel, und iſt von einem Ordensbruder Franciſcus Grimaldi angegeben. Es fehlt ihr nur eine ſchöne Vorderſeite. Die Kuppel iſt hell und gut proportionirt. Lanfranco hat ſich hier verewigt; von ſeiner Hand kommt das Hauptgewölbe, und das von den großen Kapellen, und die Gemälde im Chor. In der großen Kuppel zeigt ſich ein feuriges Genie, ein großer Charakter in der Zeichnung, und viel Schönes in einzelnen Parthien, das Kolorit iſt aber etwas hart, und die Figuren ſcheinen nicht luftig genug. Die Kirche pranget mit vier trefflichen Stücken von Giordano, wovon die Geburt der Maria im rechten Kreuzgange und gegen über ihre Darſtellung im Tempel hängt. Beyde ſind von einem reizenden Kolorit, und nähern ſich der Manier des Peter von Cortona. Die beyden andern Stücke ſind im linken Kreuzgange, kommen aber den erſten an Stärke und Ausführung nicht völlig gleich. Die Kuppel hat Binaſchi und ein herrliches Stück vom Teiche zu Betheſda über dem Haupteingange Viviani gemalt. SS. Apoſtoli.

*) Der Jeſuite Pietra Santa handelt weitläuftig davon in ſeinem Buche Taumaſia, oder von den beſtändig fortdauernden Mirakeln der katholiſchen Kirche, womit er drey Bände angefüllt hat.

**) Ehemals ſtand hier ein Tempel des Merkurs, welchen Conſtantin der Große den Apoſteln widmete.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Den marmornen Hauptaltar und das koſtbare Tabernakel mit Säulen von Jaſpis hat der Ordensbruder Cangiano angegeben. Die großen Leuchter von Bronze von der Erfindung des Finelli zeigen die Attribute der vier Evangeliſten, den Engel, den Löwen, den Stier und den Adler. Die Kapelle Filamarino im linken Kreuzgange iſt eine der prächtigſten in Neapel, und von des Borromini Erfindung. Man ſieht nichts, als Marmor und fünf ſchöne Moſaiken, welche Tugenden und die Verkündigung Maria vorſtellen; Calandra von Vercelli hat ſie nach Originalen von Guido, welche der Kardinal Barberini dem Könige von Spanien geſchenkt, verfertiget. Das ſchöne Basrelief über dem Altar, welches ein Kinderconcert vorſtellt, hat Franciſcus Fiamingo verfertigt. Es herrſcht in demſelben ungemein viel Wahrheit und ein gefälliger Ausdruck. Zur rechten Hand liegt die Kapelle der Empfängniß, welche mit vielem Geſchmack verziert, und an Marmor ſehr reich iſt. Die Sakriſtey fällt gut in die Augen, und pranget mit einem anſehnlichen Schatze von ſilbernem und goldnem Geräthe.

Die unterirdiſchen Gewölbe der Kirche ſind ſchön, und ſo friſch, daß ſich die Körper lange unverſehrt darinn erhalten. In denſelben ruhen die Gebeine des berühmten italieniſchen Dichters Marino, welcher 1625 im neun und zwanzigſten Jahre ſtarb. An der Wand iſt ſein Bildniß abgemalt. Von den zwey Inſchriften hat ihm die Akademie der Humoriſten eine ſetzen laſſen, die andre klingt folgender maßen *):

Iohannes

*) Die Italiener nennen ihn den Kavalier Marino und Marini, jedoch iſt das erſte gewöhnlicher. Der

Herzog

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Iohannes Bapt. Marinus Neapol. inclytus Muſarum genius, elegantiarum parens. H. S. E. Natura factus ad lyram, hauſta e Permeſſi vnda volucri quodam igne Poeſeos, grandiore ingenii vena efferbuit. In vna Italica dialecto Graecam, Latinam, ad miraculum vsque, miſcuit muſam. Egregias priſcorum Poetarum animas expreſſit omnes, cecinit aequa laude ſacra, profana. Diviſo in bicipiti Parnaſſo, ingenio, vtroque eo vertice ſublimior, extorris diu patria rediit Parthenope Siren peregrina, vt propior eſſet Maroni Marinus. Nunc laureato cineri marmor hoc plaudit, vt accinit, ad aeternam citharam Famae concentus.

Hic tumulus magni brevis haec eſt vrna Marini
Illius hoc tegitur marmore fracta lyra.
Clara mari traxit cognomina gurgite pleno
Carmina et arguto qui dedit ore ſales.

Das Kloſter iſt weitläuftig, und mit einer Wendeltreppe von ſo niedrigen Abſätzen verſehen, daß die Eſel das Getreide auf die Böden tragen können. Die Bibliothek hat einen anſehnlichen Vorrath von Büchern. Mit dieſem Kloſter iſt eine Anſtalt verknüpft, welche man ſelten antrifft, und die gleichwohl in allen Städten nachgeahmt zu werden verdiente. Sie beſteht in einer Brüderſchaft oder Congregation von ein paar hun-

Herzog von Savoyen ernannte ihn zum Ritter oder Kavalier des Ordens vom heil. Lazarus und Mauritius. Der Kardinal Bentivoglio liebte ſeine Poeſien ſehr, und ermahnte ihn zur Herausgabe derſelben. Er erinnerte ihn jedoch dabey, einige freye Stellen in dem Gedichte vom Tode des Adonis zu ändern, oder gar heraus zu laſſen.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

dert Advokaten, welche die Proceſſe armer Leute unterſuchen, und den Nothleidenden umſonſt dienen. Es wird einer aus der Geſellſchaft ernannt, welcher die Sache ex officio übernehmen muß, und weiter keine Unkoſten hat, weil dem Kloſter anſehnliche Stiftungen ausgeſetzt ſind, um die Gerichtsſporteln zu bezahlen; er dient nur dem Nothleidenden mit ſeinem Rath, und mit ſeiner Feder.

S. Giovanni a Carbonara.

Die Kirche S. Giovanni a Carbonara liegt in der langen und breiten Gaſſe dieſes Namens, von der Petrarch erzählt, daß die jungen Leute ſich darinn im Fechten und Ringen öffentlich und zuweilen in Gegenwart des Königs übten. Das Merkwürdigſte in der Kirche iſt das gothiſche Monument des Königs Ladislaus, welcher derſelben viel Gutes erwieſen. Es beſteht aus verſchiedenen mit vielen Figuren angefüllten Niſchen. An dem obern Theil ſitzt der König zu Pferde mit dem Degen in der Hand, weiter unten ſitzt er bey ſeiner Schweſter, der Königinn Johanna II. welche ihm dieſes Denkmal errichten ließ. An dem Grabe dieſes merkwürdigen und für ganz Italien fürchterlichen Königs, welcher an empfangenem Gifte ſtarb *), lieſet man ſchöne lateiniſche Verſe, die auf

*) Sein Tod wird von einigen Scribenten gar ſonderlich erzehlet. Der König ertheilte der Stadt Florenz bey der Uebergabe leidliche Bedingungen, forderte aber dafür das ſchönſte Mägdchen in der Stadt, die Tochter eines Arztes. Der Vater mußte darein willigen, rächte ſich aber, nachdem er zuvor ſeine Tochter unterrichtet hatte. Et ita noua Venus ad maritum ſuum egrediebatur, cui amore deflagranti cum ſe permitteret, ex domeſtico mandato incaleſcentes carnes ſudariolo perfricat; quare venenum

auf ſeine weitläuftigen Unternehmungen zielen. Die längſten ſind von dem berühmten Sannazar.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Hinter dem Hauptaltar bemerkt man das Monument des Seneſchalls von Neapel, Syriannus Caracciolo, welcher ein Liebling des obgedachten Ladislaus war, und bey der Königinn Johanna II. ſo viel galt, daß er mehr, als ſie, regierte. Einige behaupten, daß ihn die Herzoginn von Seſſa aus Neid umbringen laſſen, andere, daß es auf Anſtiften der Königinn, welche ſeiner vielleicht überdrüßig war, geſchehen. Die That geſchahe in der Vicaria, oder dem Gerichtshauſe. Die Königinn ließ ihm dieſes Monument errichten, worauf die von Laurentius Valla verfertigte Grabſchrift im Jahre 1453 geſetzt wurde:

Nil mihi, ni titulus, ſummo de culmine deerat.
(Regina morbis invalida et ſenio)
Foecunda in populo proceresque in pace tuebar,
Pro Dominae imperio nullius arma timens,
Sed me idem livor, qui te, fortiſſime Caeſar,
Sopitum extinxit, nocte iuvante dolos.
Non me ſed totum lacerat manus impia regnum,
Parthenopeque ſuum perdidit alma decus.

Die Kapelle des Marquis de Vico hat ſchöne Marmor und Bildhauerarbeit. Die vier Statuen in den Niſchen ſind von den geſchickteſten damals lebenden Meiſtern, die gleichſam dadurch um die Wette eiferten; ſie heißen Nola, Santa

nenum in vtrumque corpus ea penetrauit vehementia, vt mox inter mutuos amplexus ambo exſpirarent.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Croce, Caccavello und della Piata. Die Kapelle gehört unter die beſten von Neapel. Die Sakriſtey hat Vaſari gemalt. Das Blut Johannes des Täufers wird hier, wie das vom heiligen Januarius bey der Domkirche, an gewiſſen Feſttagen fließend gemacht. Die Auguſtiner beſitzen in dem zur Kirche gehörigen Kloſter eine anſehnliche Bibliothek, welche der Kardinal Seripando geſtiftet hat. Sie iſt mit guten Handſchriften verſehen.

S. Catarina a Formello.

Die Kirche S. Catarina a Formello hat den Beynamen von den vielen zuſammenſtoßenden Waſſerleitungen, die nach dem hieſigen Dialect Formali heißen. In der Nachbarſchaft befindet ſich auch eine Pferdetränke, die Formello genannt wird. Die Kirche hat Antonio von Florenz aufgeführt, und die erſte Kuppel zu Neapel darauf geſetzt, nachdem Brunelleſchi den Bau der Kuppel zur Vollkommenheit gebracht hatte. Das Kloſter hat eine der ſchönſten Apotheken in Neapel, wobey zugleich eine Sammlung von natürlichen Merkwürdigkeiten, Alterthümern und andern Seltenheiten aufbewahrt wird. Man bemerkt darunter die Kopie des Kopfes von dem berüchtigten Maſaniello.

La Vicaria.

La Vicaria iſt ein großes frey ſtehendes Gebäude, worinn alle Tribunale verlegt ſind. Wilhelm aus der Normandie bauete es als eine Art von Kaſteel, daher es ſehr hohe und ſtarke Mauern hat. Es war lange Zeit bis auf Ferdinand I. die Wohnung der Könige von Neapel. Im Jahre 1540 wurden die Tribunale und Gefängniſſe hieher verlegt. Der Hauptſaal iſt ſo groß, daß er zwey tauſend Menſchen faſſen kann, gleichwohl wimmelt es alle Morgen von Sachwaltern,

Notarien, Schreibern dergeſtalt, daß man ſich kaum umdrehen kann. Darauf folgen ſechs Säle, wo Gericht gehalten wird (Ruote grandi). Ein jedes beſteht aus einem Präſidenten (Capo di Rota) und vier Beyſitzern. Die Rechnungskammer (la Camera della Sommaria) hat auch zwey Tribunale, Ruota grande und mezzana, wo über Sachen, die in das Finanzweſen und die öffentlichen Abgaben ſchlagen, geſprochen wird. Für die erſte Inſtanz in geringen Civilſachen ſind zwey Ruote, und eine für die Criminalſachen. Die Schreiber, Archivarien und andere zu dieſen Tribunalen erforderliche Perſonen nehmen viele Zimmer ein. Ein beſonders Tribunal (la Zecca) hat die Geldſachen, und was vom Maaß nnd Gewicht abhängt. Die Originalmaaße von Neapel ſind in dem Hofe unter dem Löwen vergraben, damit ſie nicht verloren gehen, oder geſtohlen werden. Der Campione hat ſchlecht und unrichtig gemachte Kopien davon, deren man ſich bedient, um andere darnach zu machen. Aus dieſer wunderbaren Einrichtung entſteht die große Unbequemlichkeit im gemeinen Leben, daß man nirgends mehr Unrichtigkeiten beym Korn- und Weinverkauf antrifft, und mehr betrogen wird, ohne ſich helfen zu können, als in Neapel.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Das Hoſpital dell' Annunziata iſt vielleicht das reichſte in der Welt, indem man deſſen Einkünfte auf eine Million Thaler rechnet *). Die Königinn Johanna II. hat demſelben viel zugewendet.

L'Annunziata.

*) Gleichwohl machte es zu Anfange dieſes Jahrhunderts einen Bankerott von fünf Millionen Dukaten, welches vermuthlich der ſchlechten und ungerechten Verwaltung zuzuſchreiben geweſen. Es ward

Die Domkirche und umliegende Gegend.

gewendet. Man nimmt hier alle Verwundete, Unſinnige und gefährlich Kranke ohne Unterſchied auf. Für die kleinen Kinder iſt eine Turno, oder Drehmaſchine, worein ſie von außen durch Unbekannte gelegt werden, angebracht, und man hält beſtändig acht Ammen in Bereitſchaft. Die Anzahl der auf dieſe Art weggeſetzten Kinder, welche hier erzogen werden, erſtreckt ſich über zwey tauſend. Die Knaben lernen Handwerker, oder werden Prieſter, (denn ſie ſind alle, vermöge eines Privilegii vom Pabſt Nicolaus IV. als ehrlich gebohrne anzuſehen.) Die Mädchen werden zu den Geſchäfften des Hoſpitals, zur Unterweiſung der Kinder gebraucht, zum Theil für Klöſter erzogen, und eine gewiſſe Anzahl jährlich mit hundert bis zwey hundert Dukaten ausgeſtattet. Das Hoſpital ſtattet aber auch arme auswärtige Mädchen bürgerlichen und adelichen Standes vermöge anſehnlicher Stiftungen aus, und bekommt eine ſolche zuweilen tauſend bis zwey tauſend Thaler zur Mitgift. Das Hoſpital unterhält noch vier andere außer der Stadt, wo die Geſundgewordenen ſich eine Zeitlang, um Kräfte zu ſammlen, aufhalten. Eines iſt zu Puzzuolo, wohin viele Kranke geſchickt werden, um die Schwitzbäder in der Nachbarſchaft zu gebrauchen. Man kann ſich leicht vorſtellen, was die zu einer ſolchen Anſtalt erforderlichen Bedienten, Apotheker, Aerzte und Chirurgen zu unterhalten koſten. Die Apotheke iſt vortrefflich eingerichtet,

ward eine kaiſerliche Commißion niedergeſetzt, man ſchrenkte die Ausgaben ein, und wieß den Gläubigern gewiſſe Einkünfte an, wodurch alles nach und nach abgezahlt worden, worüber viele Jahre vergangen ſind.

gerichtet, und mit allem verſehen. Bey dieſen vortrefflichen Anſtalten klingen die Worte über dem Haupteingange des Hoſpitals nicht zu groß⸗ praleriſch:

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Lac pueris, dotem innuptis, velumque pudicis
Datque medelam aegris haec opulenta domus.
Hinc merito ſacra eſt illi, quae nupta, pudica,
Et lactans, orbis vera medela fuit.

Der große Reichthum macht, daß man die ſchöne und noch wohl erhaltene Kirche, die erſt im Jahr 1540. erbauet war, abgetragen, und jetzt durch den größten jetztlebenden Architekten Vanvitelli eine neue aufführen läßt. Sie wird in Anſehung des Geſchmacks gewiß die erſte von Neapel, wo es ſo ſehr an Muſtern der reinen und edlen Architektur fehlt. Vielleicht wird manchem aber doch dabey einfallen, daß die Stiftungen ehemals nicht gemacht ſind, um Tonnen Goldes auf eine Kirche und zwar ohne Noth zu verwenden, da man unterdeſſen, jener ihrer Abſicht gemäß, vielen tauſend Unglücklichen hätte beyſpringen können. In der alten Kirche ſahe man koſtbare Altäre und viele Grabmale, unter andern das von der Königinn Johanna II. welche vermuthlich ſo wohl, als die Gemälde, ihren Platz in der neuen erhalten werden. Unter den letztern ſahe man ſonſt eine große Hochzeit zu Kanaan von Maſſimo, und ſechs Stücke des Lucas Giordano von vortrefflichem Kolorit, nämlich die Königinn von Saba, Jakob der mit dem Engel ringt, Tobias mit dem Engel, Jakob der den Stein vom Brunnen hebt, den Lobgeſang der Maria des Moſes Schweſter, und David welcher die Harfe ſpielt.

Das

Das Quartier des Markts und der Karmeliter.

Der Markt. Kapelle Conradins.

Das Quartier des Markts und der Karmeliter.

Il Mercato, der Markt oder der große Platz bey der Karmeliterkirche iſt dreyhundert und dreyßig Schritte lang und zweyhundert und vierzig breit, und mit einer Fontäne von Coſmo geziert. Hier wird alle Montage und Freytage großer Markt gehalten; wer ſich einen Begriff vom neapolitaniſchen Pöbel machen will, kann ihn hier kennen lernen. Die Miſſethäter werden auf demſelben hingerichtet, und es ſteht beſtändig ein Galgen da, welches auf einem Platze, wo der wilde Pöbel dieſer Stadt die meiſten Tumulte angefangen, und wo ſich den ganzen Tag ſo viel müßige Menſchen aufhalten, höchſt nöthig iſt. Hier war gleichſam das Theater der achtzehntägigen Regierung des Maſaniello. Unter allen Hinrichtungen auf dieſem Platze iſt wohl die von dem unſchuldigen jungen Conradino, dem rechtmäßigen Erben der neapolitaniſchen Krone, die unmenſchlichſte. Der gottloſe Pabſt Clemens IV. hatte ihn wegen der mit ſeinem Vater Kayſer, Conrad, gehabten Streitigkeiten in den Bann gethan. Er kam nebſt Herzog Friedrich von Oeſterreich, um Beſitz von Neapel zu nehmen, ward aber von dem durch den Pabſt dahin gelockten Carl von Anjou geſchlagen, und durch einen gewiſſen Frangipani zu Aſtura, wohin er geflohen war, in die Hände ſeiner Feinde geliefert. Der Pabſt ruhete nicht eher, als bis Carl die beyden unglücklichen Prinzen im Jahr 1268. öffentlich enthaupten ließ. Zum Andenken der ſchändlichen That iſt auf der Stelle eine kleine Kapelle erbauet worden, und innwendig ſieht man die Geſchichte an der Wand abgemalt.

abgemalt. Der gemeine Mann bildet ſich ein, daß der Fußboden zum Andenken der ungerechten That beſtändig feucht bleibt, welches aber vermuthlich von der niedrigen Lage herrühret. Auf der porphyrnen Säule des Altars lieſet man mit alten Buchſtaben: Das Quartier des Markts und der Karmeliter.

Aſturis vngue leo pullum rapiens Aquilinum
Hic deplumavit, acephalumque dedit.

Es erhellet daraus, daß es damals Leute gegeben, die mit dieſer ſchändlichen Handlung einen Scherz getrieben. Die Anſpielung iſt elend, und zielt auf den kaiſerlichen Adler und den Beſitzer von Aſtura, welcher ein Verräther war.

In einer Gaſſe am Markte heißt ein Platz, welcher der Kirche Maria dell' Avvocata gegen über liegt Capo di Napoli, von einem Weiberkopf, welchen man für die Parthenope ausgiebt. Er ſteht auf einem Poſtement, und hat zwar einen griechiſchen Haarſchmuck, weil er aber reſtaurirt und angeſtrichen iſt, läßt ſich wenig antikes mehr daran erkennen.

Die Karmeliter haben ein in der Geſchichte berühmtes Kloſter, nebſt einer der Maria geweiheten Kirche, welche wegen des nahen Markts beſtändig voll Menſchen iſt, und vermöge einer alten Gewohnheit alle Sonnabende vom Könige beſucht wird. Sie hat das meiſte der Kaiſerinn Eliſabeth zu danken, welche nach Rom kam, um ihren unglücklichen Sohn Conradin zu retten, er war aber einige Tage zuvor enthauptet worden. Sie wandte das zur Loskaufung des Sohns beſtimmte Geld auf dieſe Kirche, und ließ beyde unglückliche Prinzen darinnn begraben. Sie liegen rechter Hand beym Eingange hinter einem Altar. An der Wand lieſet man: Il Carmine.

Qui

Das Quartier des Markts und der Karmeliter.

Qui giacconο Corradino di Stouffen figlio dell' Imperatrice Margarita et di Corrado Rè di Napoli, vltimo de' Duchi dell' Imperial caſa di Suevia, e Federico d' Absburg vltimo de Duchi d' Auſtria A. 1269.

Vermuthlich iſt dieſe Schrift neuerer Zeit von unwiſſenden Mönchen gemacht, denn es ſind zwey grobe Fehler wieder die Geſchichte darinn. Die Kayſerinn hieß nicht Margaretha, ſondern Eliſabeth, und war eine Tochter Herzogs Illuſtris in Bayern *), und Friedericus der Erbe von Oeſteꝛreich, war nicht aus dem habsburgiſchen ſondern aus bayriſchem Geblüte. Das ſchönſte Gemälde der Kirche iſt eine Himmelfahrt Mariä von Solimene. Man findet wenig Arbeiten von ihm, worinn er ein ſo gutes Kolorit gezeigt hat. Von derſelben Hand iſt auch die Kapelle des Krucifixes ausgemalt. Die Malereyen an den Bogen, welche aus dem Leben Chriſti genommen ſind, haben den Ludovico Siciliano zum Meiſter. Auf dem Hauptaltar hängt ein Marienbild, welches der für die italieniſchen Kirchen ſo fleißig geweſene Evangeliſt Lukas gemalt haben ſoll. Es hat zum Unterſchiede vieler andern von ſeiner ſchmutzigen Farbe den Beynamen Maria la Bruna, und wird vom gemeinen Mann ſehr häufig angebetet. Man zeigt auch ein Krucifix, welches, als Alphonſus I. Neapel belagerte, den Kopf für einer Kanonenkugel niederbeugte, aber doch nicht wehren konnte, daß die Dornenkrone verlohren gieng.

Zum

*) Im viereckigen Gange des Kloſters, wo Balducci das Leben des Elias auf naſſem Kalk gemalt hat, ſteht die Statue dieſer Kaiſerinn mit einer langen Inſcription, wo ſie abermals fälſchlich Margaretha genannt wird.

Zum Beweiſe der Geſchichte hängt wenigſtens die Kanonenkugel darneben. Die Sakriſtey beſitzt einen großen Schatz an Silber; oben ſtehen die Eingeweide der Vicekönige an den Wänden in Kiſten umher.

Das Quartier des Markts und der Karmeliter.

Das Kloſter iſt ein weitläuftiges Gebäude, und hat den Deputirten des Volks und dem Magiſtrate in den unruhigen Zeiten oft zum Berathſchlagunsplatze gedient. Aus dem Zimmer, wo die Mönche ſchlafen, hat man eine prächtige Ausſicht über die See. Man zeigt auch noch den Ort, wo der berüchtigte Aufrührer Maſaniello im Jahr 1647. in ſeiner Raſerey erſchoſſen worden. Wiewohl andre die ganze Geſchichte in Zweifel ziehen, und glauben der Vicekönig Herzog von Arcos habe ihn mit Gift ans dem Wege räumen laſſen.

Der Torrione del Carmine gehörte ſonſt zum Kloſter, weil aber die Rebellen im Jahr 1647. daraus auf die königlichen Schiffe feuerten, und der Herzog von Guiſe ſich nachgehends darinn feſt geſetzt hatte, ſo hat man ſolches in eine Art von Kaſteel verwandelt, welches mit Soldaten beſetzt iſt, und das Kloſter liegt gleichſam mitten in den Befeſtigungswerken.

La Cavallerizza oder die große Reitbahn nebſt den königlichen Ställen liegen bey der MagdalenenBrücke. Sie verdienen wegen der vortrefflichen Pferde des Königs, welche faſt alle Neapolitaner ſind, geſehen zu werden. Das Gebäude iſt ſehr weitläuftig, und die hieſige Reitbahn wird nebſt der turiniſchen für die beſte in Italien gehalten. Die Brücke der heiligen Magdalena iſt von Quaderſteinen breit und ſchön gebauet.

Das Quartier des Markts und der Karmeliter.

Sie führt über den Sebeto, welcher hier ganz ſchmal wird, und gleich darauf ins Meer fällt*).

Conſervatorien.

Il Conſervatorio di S. Maria di Loretto liegt dabey, und iſt ein Wayſenhaus, worinn die Knaben hauptſächlich zur Muſik angeführt werden, und welches ſchon viel große Virtuoſen ſo wohl in der Vokal- als Inſtrumentalmuſik geliefert hat. Es giebt deren noch einige, zum Exempel das von S. Onofrio und della Pieta, worinn die Muſik hundert bis hundert und funfzig Knaben gelehrt wird; man darf ſich daher nicht wundern, daß Neapel der Sitz der Muſik iſt. Man rechnet in dieſer Stadt überhaupt ſieben und dreyßig Conſervatorien, welche eine Art von Armenhäuſern ſind, die Kinder, alte Leute und meiſtens Weibsperſonen aufnehmen und erhalten, wofür ſie aber arbeiten und das Haus unterhalten helfen müſſen. In dem vom heiligen Januarius zählt man gegen tauſend, zu S. Filippo vierhundert, u. ſ. w. Eins iſt ſeiner erſten Abſicht nach für das Wollſpinnen beſtimmt, und heißt deswegen Conſervatorio dell' Arte della Lana; ein andres iſt blos für Töchter der Notarien, noch ein andres für die Zunft der Goldſchmiede, u. ſ. w. Die Italiener haben in Abſicht der milden Stiftungen für andre Nationen viel voraus, aber Neapel übertrifft darinn alle andre, und ſtreitet mit Rom um den Vorzug.

Menagerie.

Die königliche Menagerie liegt am Ende der Vorſtadt von Loretto, und verdient wegen der vielen daſelbſt vorhandnen ſeltnen Thiere geſehen zu werden.

Der

*) Sannazer ſagt davon:
Il bel Sebeto accolto in piccol fiuuio.

Der Borgo di S. Antonio iſt eine der gröſsten Vorſtädte, und liegt nordwärts von der von Loretto auf dem Wege nach Rom. In der Kirche des heiligen Antonio abbate zeigt man ein altes Oelgemälde von Antonio di Fiore, welches um das Jahr 1362. gemalt ſeyn ſoll, und daher den Italienern zum Beweiſe dient, daß ſie die Oelmalerey erfunden. Die Mönche dieſes Kloſters ſind im Poſſeß vom Einſegnen der Pferde und Schweine. Die einfältigen Bauern bringen gemeiniglich ein Schwein von einer Heerde, welches hier gezeichnet und eingeſegnet wird, und alsdenn den Segen über die ganze Heerde verbreitet. Das beſte dabey iſt, daß die Mönche gemeiniglich ein ſolches Schwein, wenn es recht fett geworden, zum Geſchenk bekommen. Am Antoniustage führt man die Pferde um die Kirche, um ſie einſegnen zu laſſen.

Das Quartier des Markts und der Karmeliter.

Vorſtadt des heiligen Antonius.

In der Gegend Arenaccia genannt iſt ein Hügel, welcher noch den Namen Lotrecco von der Zeit anführt, da der Marſchall von Lautrec im Jahr 1528. hier ſein Hauptquartier hatte. Er belagerte die Stadt, und ließ das Waſſer, um ſie nicht zu ſehr durch die Kanonenkugeln zu verwüſten, ableiten, konnte aber wegen der vielen Brunnen in der Stadt ſeine Abſicht nicht erreichen; vielmehr zog er ſeinem Heere durch die ausgetretenen Gewäſſer und dadurch verurſachten üblen Ausdünſtungen eine epidemiſche Krankheit zu, welche einen großen Theil deſſelben und ihm ſelbſt das Leben koſtete.

Il Seraglio iſt ein großes Armen- und Werkhaus, welches König Carl III. im Jahr 1752. anlegen ließ, um dem vielen unnützen Geſindel, deſſen es in Neapel mehr als an irgend einem an-

Das Quartier des Markts und der Karmeliter. dern Orte giebt, Arbeit zu verſchaffen. Das Gebäude hat Fuga angegeben, es iſt ſo weitläuftig, daß es drey bis viertauſend Menſchen faſſen kann. Ueber der Thüre lieſet man: Regium totius regni pauperum hoſpitium.

Poggio Reale. Eine lange Gaſſe dieſer Vorſtadt führt nach Poggio Reale, ein ehemaliges königliches Luſtſchloß, welches Ferdinand I. im Jahr 1490. erbauet. Die Gärten waren ſonſt weitläuftig und ſchön, jetzt ſieht man nichts als einen Küchengarten. Die Malereyen ſind verdorben, die Statuen weggenommen, die Waſſerröhren aus der Erde gegraben, ſo daß das Waſſer Sümpfe verurſacht. Jetzo fährt alles in der Vorſtadt Chiaia ſpatzieren, und niemand kommt hieher, anſtatt daß ehemals jedermann dieſen Garten beſuchte. Die Königinn Johanna hielt ſich hier oft auf, und begieng die größten Ausſchweifungen. Man zeigt noch eine ſteile Anhöhe, von der ſie viele, mit denen ſie ihre Wolluſt geſättiget hatte, herunter ſtürzen laſſen, damit ſie ſich nicht der genoſſenen Gunſtbezeugungen rühmen möchten.

Monte Vergine. Die große Heerſtraße von Neapel nach den Provinzen Bari und Apulien geht bey Poggio Reale und Monte Vergine vorbey. Der letzte Ort wird von dem gemeinen Mann aus der Stadt wegen eines wunderthätigen Marienbildes von koloſſaliſcher Größe, welches aus dem Pallaſt der Kayſer in Conſtantinopel hieher gebracht ſeyn ſoll, häufig beſucht. Der Pöbel glaubt, daß die Maria ſo wenig Fleiſch leiden kann, daß es den Augenblick an zu donnern fängt, wenn jemand in die Kirche tritt, der Fleiſch oder Fett bey ſich führt.

La Grotta de' Sportiglioni liegt unter dem oberwehnten Hügel von Lotrecco, nicht weit von

der

der Straße nach Poggio Reale, und iſt vermuthlich eine von den alten Katakomben geweſen. Sie ſoll zwo Meilen lang ſeyn, und aus verſchiedenen Gängen beſtehen, wovon einer zwanzig Fuß breit ſeit der Peſt vom Jahr 1656. vermauert iſt, weil man damals über funfzigtauſend Menſchen hinein geworfen. Auf dem Hügel ſteht die Kirche *Maria del Pianto*, welche hauptſächlich für die Verſtorbenen angebetet wird. Auf dem Gemälde des Hauptaltars von Vaccaro ſieht man die Maria, welche für die Seelen im Fegfeuer bittet. Zwey andre Gemälde von Lucas Giordano ſind ſehr ſchön, ob man gleich ſaget, daß der Künſtler ſie in Zeit von zwey Tagen zu Stande gebracht habe *). Die Ausſicht von dem Platze vor der Kirche iſt vortrefflich. Man überſieht einen großen Theil von Neapel, und die Felder und Gärten durch welche der Sebeto fließt.

Das Quartier des Markts und der Karmeliter.

Neapel iſt wie die meiſten italieniſchen Städte reichlich mit Waſſer verſehen. Zwey Hauptwaſſerleitungen vertheilen es durch die ganze Stadt. Die Acqua de' Carmignani entſpringt ſechs und zwanzig Meilen nordwärts, geht bey Poggio Reale vorbey, und verſorgt den königlichen Pallaſt und die Gegend von Chiaia. Die Acqua vecchia oder volla hat zwey noch weiter entfernte Quellen, die ſich vier Meilen vor der Stadt bey Volla vereinigen, durch die Vorſtadt von S. Antonio gehen, und den übrigen Theil der Stadt verſorgen. Die Waſſerleitungen, welche unter

Waſſerleitungen.

*) Es iſt bekannt, daß die Malergeſchichte nicht leicht einen Meiſter aufweiſen kann, der mit ſolcher Leichtigkeit und einer ſo geſchwinden Hand gut gemalt hat. Dieſer Geſchwindigkeit halben nannte man ihn gemeiniglich Luca fa preſto.

Das Quartier des Markts und der Karmeliter.

dem Pflaſter von Neapel durchgehen, ſind breit und ſchön unterhalten. Sie ſind ſchon zweymal das Mittel geweſen, um Neapel zu überrumpeln, das erſtemal als Beliſarius, und das anderemal, als Alphonſus I. die Stadt belagerte.

Von der Regierungsform, der Polizey und den Sitten in Neapel.

Die Regierungsform des Königreichs Neapel iſt ſeit langer Zeit monarchiſch. Der Adel und das Volk haben aber in den vorigen Jahrhunderten, da ihre Regenten entfernt waren, und die Vicekönige das Land meiſtens ſchlecht regierten, und zu ſehr auf ihren eigenen Vortheil ſahen, öftere Verſuche gemacht, das Joch abzuſchütteln, und die ehemalige Freyheit zu erwerben. Die Geſchichte von Neapel iſt voller Unruhen und Revolutionen, aber ſeit hundert Jahren iſt das Reich ruhig geweſen, nachdem die Vicekönige den Adel mehr und mehr unterdrückt, und die Verſammlungen der Landſtände, welche ihrem Anſehen ſehr nachtheilig war, aufgehoben haben. Im Jahre 1642 war die letzte von ſolchen Verſammlungen.

So lange Neapel unter einem fremden Monarchen geſtanden, hat man es als ein ſchwaches und armes Land angeſehen, weil man die Kräfte deſſelben bey der ſchlechten Regierung weder kannte, noch aufzuhelfen ſuchte. Das Regiment der Vicekönige dauerte nur drey Jahre, oder zuweilen länger, in welcher Zeit ſie das Land nicht recht kennen lernen, und wenn ſie auch die beſten Abſichten gehabt hätten, nicht viel gutes ausrichten konnten. Eine ihrer vornehmſten Be-

ſchäffti-

ſchäfftigungen war, das Geld der Unterthanen in ein fremdes Land zu ſchicken. Sie konnten die Unterthanen ſo wenig erleichtern, als die Einnehmer, und waren daher bey der Nation ſo verhaßt, als dieſe. Ihre Hofſtaat war königlich, bey öffentlichen Feyerlichkeiten ward ihnen ein Thron errichtet, ſie hatten ihre Garde, die Damen mußten ihnen die Hand küſſen; wenn die Vicekoniginn in den Aſſembleen zu ſpielen aufhörte, mußte ſich jedermann darnach richten, mit einem Worte, die Vicekönige genoſſen während der Zeit ihres Regiments aller Vorzüge des Throns. Es mußte den Adelichen allerdings beſchwerlich und hart ſcheinen, dieſe Unterwürfigkeit einem ihres gleichen zu erweiſen, da ſie ſich nicht geweigert haben würden, dem Könige ſelbſt, der es durch die Geburt war, und ſich ihre Liebe durch gütiges Bezeigen zugezogen hätte, noch weit mehr Achtung und Gehorſam zu bezeugen. Daß dieſes wahr ſey, äußert ſich ſchon jetzt bey den Bürgern in Neapel, welche ihren jungen König, der unter ihnen geboren iſt, und von dem ſie wiſſen, daß er beſtändig bey ihnen bleiben wird, ſehr lieben, und ſolches bey allen Gelegenheiten, wenn er ſich öffentlich zeigt, durch einen freudigen Zuruf zu erkennen geben.

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

Der jetzige König, Ferdinand IV. König Carls III. dritter Sohn, iſt 1751 geboren, und hat den 12ten Januar. 1767 die Regierung angetreten. Er zeigt für das Land wegen ſeiner Fähigkeiten, des Fleißes, mit dem er ſich der Sachen annimmt, und der Begierde, ſich zu unterrichten, glückliche Ausſichten für das Reich. Man hat von den erſten Jahren an Proben ſeines gutherzigen Charakters gehabt. Er iſt ohne Stolz, re-

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

det nicht viel, was er aber ſagt, verräth einen richtigen Verſtand. Von ſeiner frühzeitigen Liebe für ſeine Unterthanen mag folgender Zug ein Beweis ſeyn. Als er bey der großen Hungersnoth im Jahre 1764 hörte, daß verſchiedene Perſonen vom Hofe eine Abendmahlzeit zu Puzzolo angeſtellt hatten, und davon, als von einem großen Vergnügen redeten, ſagte er zu den Umſtehenden, daß es jetzt keine Zeit wäre, dergleichen Luſtbarkeiten anzuſtellen, ſie ſollten lieber Antheil an der öffentlichen Noth nehmen. Die Miniſter vernahmen dieſes mit Vergnügen, und die Partie unterblieb. Ein andermal bat er bey ſeinem Oberhofmeiſter, dem Prinzen von S. Nicandro, um die Freylaſſung eines Galeerenſklaven; der Hofmeiſter merkte, daß dem jungen Könige ſolches eingegeben war, verſprach es der Regierung vorzutragen, brachte aber gar bald die Entſchlieſſung, daß man keine geſetzmäßige Verdammung zum Beſten eines Böſewichts aufheben könne. Dem Könige verdroß es, er öffnete die Fenſter ſeiner Hecke von Kanarienvögeln, worauf er ſonſt viel hielte, ließ ſie fliegen, und ſagte, wenn ich ſonſt niemand die Freyheit geben kann, will ich ſie wenigſtens dieſen ſchenken.

Als der König von Spanien nach Madrit gieng, ſetzte er einen Staatsrath von neun Perſonen nieder, welche während der Minderjährigkeit des Königs das Land regieren ſollten, jedoch ſo, daß über wichtige Dinge die Entſchließung aus Madrit geholet werden mußte. Bey dem Antritte der Regierung hat der König dieſelbe Einrichtung, und dieſelben Miniſter beybehalten.

Der

Der Marquis Tanucci *), welcher bereits unter dem Könige von Spanien alles galt, und durch deſſen Hände während der Minderjährigkeit die wichtigſten Geſchäffte giengen, weil er mit dem Könige eine beſtändige Correſpondenz unterhielt, hat noch denſelben Einfluß. Er erwirbt ſich durch ſein uneigennützeges Betragen auch die Zuneigung des jetztregierenden Königs, iſt arbeitſam, beſcheiden und uneigennützig, und wird daher ſeiner einzigen Tochter kein großes Vermögen hinterlaſſen. So wenig man dem Tanucci mit Grunde einige Vorwürfe in Anſehung ſeines Betragens machen kann, ſo ſind ihm die Vornehmen doch nicht gewogen, ſondern ſehen ihn, als einen Fremden, mit neidiſchen Augen an. Er bemühet ſich inſonderheit, die in Unordnung gerathene Finanzen auf einen guten Fuß zu ſetzen, iſt aber kein großer Freund des römiſchen Stuhls, woraus er auch kein Geheimniß macht. Ihm haben die Neapolitaner es hauptſächlich zu danken, daß man den unerlaubten Eingriffen der Geiſtlichkeit Einhalt thut, die Zahl der Klöſter, und folglich auch die unnützen Mitglieder der menſchlichen Geſellſchaft einſchränkt, und ihre Einkünfte nützlicher anwendet, zu geſchweigen,

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

 daß

*) Tanucci war Lehrer der Rechte zu Piſa, wie an ſeinem Orte erwähnt worden, und dachte wohl nicht, daß er einmal eine ſo wichtige Rolle ſpielen würde. Der König lernte ihn daſelbſt kennen, und berief ihn nach Neapel, wo er ſich durch ſeine Bereitwilligkeit und Arbeitſamkeit gar bald des Königs ganzes Zutrauen erwarb. Carl III. erklärte ihn zum Ritter des heiligen Januarius, und zum Marquis. Er ſaß in dem Staatsrath, und hatte auch zugleich die auswärtigen Geſchäffte zu beſorgen.

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel. daß er viel beygetragen, Neapel und Sicilien von den Jeſuiten zu ſäubern *).

Kriegsſtaat. Bey Gelegenheit des Hafens iſt die Seemacht des Königs angezeigt worden. Die Landmacht beſteht aus zwey und zwanzig tauſend Mann, die aber zwey und dreyßig tauſend ausmachen ſollten, wenn die Regimenter vollzählig wären. Darunter ſind vier Regimenter Wallonen.

Zuſtand des Adels. Ob der Staat gleich monarchiſch iſt, ſo hat der Adel doch einigen Antheil daran, welcher aber nur als ein Schatten der ehemaligen Macht anzuſehen iſt. Sie haben ſechs Verſammlungsarten, Seggi genannt, welchen Namen auch die Gebäude, worinn ſie zuſammen kommen, führen. Eine jede von dieſen ſechs Klaſſen hat ihren Syndicus (eletto), welcher ſie zuſammen fordert, um ihnen den Vortrag des Königs zu eröffnen. Dieſe ſechs Eletti beſorgen auch die Polizeyanſtalten; ſie müſſen Acht geben, daß es der Stadt an keiner Art von Zufuhre fehlet, daß die Brücken, Wege und Gaſſen ordentlich unterhalten werden, und daß bey Feuersbrünſten ſchleunige Hülfe geleiſtet wird. Sie verſammlen ſich in einem Saal unter dem Thurm der Kirche S. Lorenzo, und entſcheiden alle Streitigkeiten und Sachen, welche die Polizey betreffen, jedoch unter Beyſitzung einiger Rechtsgelehrten, die in zweifelhaften Fällen einen guten Rath ertheilen.

Der König ſchickt die in ſeinem Rathe genommenen Entſchließungen an dieſe Verſammlungen. Die Eletti küſſen die königliche Ordre, und

*) Eine vollſtändige Nachricht von der Einrichtung des Hofes, aller Collegien und Bedienungen findet man in dem Hofkalender (Calendario della corte) welcher alle Jahr herauskommt.

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

und verſprechen die Seggii oder Klaſſen zuſammen berufen zu laſſen. Wenn dieſes geſchehen, tragen ſie die königlichen Propoſitionen vor, und es kommt alsdenn auf die meiſten Stimmen an, ob die Klaſſe damit zufrieden iſt, oder nicht. Darauf verſammlen ſich die Eletti wieder zu S. Lorenzo, um die Entſchlüſſe der verſchiedenen Klaſſen gegen einander zu halten. Findet es ſich, daß vier Klaſſen oder Seggi mit dem königlichen Antrag zufrieden ſind, ſo wird er regiſtrirt, und bekommt alsdenn die Kraft eines Geſetzes. Sind die Meinungen getheilt, nämlich drey Klaſſen dafür, und drey dawider, ſo werden die Stimmen von allen ſechſen zuſammen geworfen, und in dem Fall geht es nach der Mehrheit aller Stimmen, als wenn nur eine Klaſſe wäre. Sind vier Klaſſen wider den Antrag, ſo wird ſolcher nicht regiſtrirt, bis dem Könige erſt Vorſtellungen darüber gemacht, oder einige Veränderungen darinn getroffen worden. Es geht aber hier, wie bey den Parlamenten in England, der Hof hat allemal einen ſtarken Anhang, und erhält die meiſte Zeit, wenigſtens in Sachen von Wichtigkeit, ſeine Abſicht.

Der Eletto del Popolo bekleidet die vornehmſte Stelle, zu der ein Bürgerlicher gelangen kann. Auf ihm beruhet hauptſächlich die Sorge für die Lebensmittel in der Stadt. Man nimmt gemeiniglich einen der angeſehenſten Kaufleute dazu, weil dieſe am erſten vermögend ſind, der Stadt durch ihren Credit und ihre Correſpondenz Hülfe zu ſchaffen.

Der Adel hat ſeine vormaligen tumultuariſchen Geſinnungen ſo ſehr abgelegt, daß er jetzt ganz ruhig, und den königlichen Befehlen gehorſam

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

ſam iſt. Ein kleines Beyſpiel davon mag folgender Vorfall ſeyn. Als der Entrepeneur der Oper im Jahre 1766 bey Eröffnung des Theaters eine Illumination verſprochen, und deswegen zwey Carlinen mehr, als gewöhnlich, für die Entree genommen hatte, gleichwohl aber zur Erſparung der Wachslichter mit dem Anzünden zögerte, ſo zündete die Herzoginn von Potenza, die ihrer Loge zunächſt geſteckte Wachsfackel an, die andern Logen folgten nach, und in kurzer Zeit brannten faſt alle Fackeln. Allein dieſe Ungedult kam den Zuſchauern theuer zu ſtehen; der Marquis Pirelli, Aufſeher der Spectakel, hielt dieſes wider den Reſpect, den die Unterthanen dem Theater des Königs ſchuldig ſind, und ließ gleich die Lampen auf dem Theater auslöſchen. Die Oper ward auf dieſen Abend verboten, und der Entrepreneur behielt ſein Geld. So empfindlich dieſes den Vornehmen war, ſo führten ſie ſich doch mit aller Klugheit dabey auf, und die Sache hatte weiter keine Folgen.

Von der geiſtlichen Gerichtsbarkeit iſt bereits oben angemerkt worden, daß der Nuntius ſolche in Neapel auf gewiſſe Weiſe auch in weltlichen Dingen ausübet, da der König hingegen in Sicilien, als Legat des Pabſtes, in geiſtlichen Sachen befiehlt. Man zählt hundert und ſieben und vierzig Biſchöfe und Erzbiſchöfe in Neapel, darunter einige, zum Exempel, Averſa, ob der Ort gleich klein iſt, anſehnliche Einkünfte haben. Man darf ſich darüber in einem Reiche nicht wundern, wo die Geiſtlichkeit von jeher ſo meiſterlich verſtanden, das Mark des Landes an ſich zu ziehen. Der König ernennt die Biſchöfe zum Theil, und zum Theil der Pabſt, jene heißen Epiſcopi

regii,

regii, dieſe papalini. Wenn eine von den fünf und zwanzig Stellen, die der König zu vergeben hat, auf iſt, ſo ſchlägt der Almoſenier (capellano maggiore) drey Perſonen vor, woraus der König gemeiniglich einen wählt. Die päbſtlichen Biſchöfe müſſen des Königs Genehmigung erhalten, welche der Almoſenier ausfertiget. Dieſes iſt aber eine bloße Formalität.

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

Civilgericht.

In der Vicaria ſind alle diejenigen Tribunale, wohin ſtreitige Sachen gehören, verſammlet, die erſte Inſtanz iſt die Vicaria civile, welche alle Civilſachen annimmt, und aus zwey Kammern (Rote) beſteht, von dieſer kann man ſich an die königliche Kammer (Camera Reale) wenden, welche fünf beſondere Gerichte ausmacht; weiter findet keine Appellation ſtatt *). Zuweilen bittet man ſich aus dieſer Kammer außerordentliche königliche Kommiſſarien (Aggiunti di votanti) aus, um den Spruch der erſten Inſtanz deſto geſchwinder zu unterſuchen. Seit 1750 ſind den Richtern die Urthelsſporteln (iura ſententiae) genommen, und der König bezahlt ihnen dafür einen jährlichen Gehalt, ſo hat zum Exempel der Präſident der Vicaria ohngefähr vier tauſend Thaler, und jeder Beyſitzer zwey tauſend Thaler.

Criminalgericht.

Die Criminalſachen kommen in der erſten Inſtanz an den Regente della Vicaria criminale. Dieſer trägt die Sache einem Commiſſar auf, um den Proceß bey der Rota anzuſtellen, welche aus

*) Wer ſich von der neapolitaniſchen Proceßordnung unterrichten will, kann des Rappella Iſtituzione del Regno in zwey Quartbänden nachſehen. Dieſes und des Freccia Werk, de Feudis, ſind die beyden Hauptbücher, welche in den Gerichten bey nahe die Autorität der Geſetze haben.

Regierungsform, Poliʒey und Sitten in Neapel.

aus zwey Räthen (capi di Rota) und ſechs Beyſitzern beſteht. In Fällen, wo es auf die Tortur und das Leben ankommt, kann man von hier an die Camera Reale di Sa. Chiara appelliren.

Die gemeine Marter iſt die durch ganz Italien ſehr übliche Strafe des Wippens, dar la corda, welche im erſten Bande beſchrieben worden. Der höhere Grad (tortura acre) beſteht darinn, daß man den Delinquenten eine Stunde beym Arme an dünnen Schnüren aufhängt. Auf jeden Diebſtahl, der über ſieben Thaler beträgt, ſtehet die Lebensſtrafe. Wer Piſtolen, Dolche oder Meſſer bey ſich führt, kommt funfzehn Jahre auf die Galeeren, eine Strenge, die in einer Stadt wo es ſo viel müßiges gottloſes Volk giebt, höchſt nöthig iſt. Mit der Strafe des Strickes (della corda) ſind die Gerichte ſehr geſchwind bereit, man erkennt ſolche bey geringen Verbrechen: hingegen ſieht man ſelten eine Todesſtrafe vollziehen, nicht ſo wohl, weil die Vergehungen ſeltner ſind, ſondern weil man mit der Strafe ſo ſcharf nicht iſt. Der Advokat der Armen iſt verbunden den peinlich Angeklagten umſonſt zu vertheidigen. In jeder Provinz ſind der Präſident und die Auditoren der Rota die erſte Inſtanz, man kann aber in Civilſachen an das Obergericht in Neapel und in Criminalſachen an die Camera reale appelliren.

Art, Proceſſe zu führen.

Die neapolitaniſchen Advokaten legen ſich ſehr auf die Beredſamkeit, ihre Reden vor Gericht ſind voll Feuer, aber gemeiniglich zu ſchwülſtig. Es giebt einige, die jährlich zehntauſend Thaler verdienen, woraus man ſchließen ſollte, daß die Einwohner Freunde von Proceſſen ſind. Die Zahl der Advokaten, Notarien, und was ſonſt zu

den

den Gerichten gehört, iſt erſtaunlich groß. Der Schlendrian iſt langweilig, und die verſchiedenen Inſtanzen halten die Sachen hier eben ſo ſehr auf, als in manchen andern Ländern, wo alles leutert und appellirt, und wo Richter und Advokaten den Partheyen das Geld aus dem Beutel locken, ohne daß die Sachen zu Ende kommen.

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

Die Advokaten reden öffentlich, wie zu Paris, und haben allemal einen Procurator zur Seite, welcher die Schriften, welche zum Beweis dienen, vorleſen muß, wenn der Advokat oder Richter es verlangt. Nach Endigung der Rede tritt er nebſt den übrigen Zuhörern ab, der Referent, welchem die Acten vorhin zur Durchſicht mitgetheilt worden, referirt daraus, und das Urtheil wird von den Gerichten abgefaßt. Darauf werden die Partheyen nebſt allen Zuhörern wieder herein gelaſſen, und der Präſident ſpricht das Urthel öffentlich. Wichtige Sachen werden aufgeſchoben, um ſie erſt genauer zu unterſuchen. Zu mehrerer Beſchleunigung der Proceſſe haben die Richter in ihren Häuſern junge Advokaten, Aiutanti di Studio genannt, an die Hand, welche, um ſich im Rechte zu üben und ſich bekannt zu machen, die Acten durchſehen und ihnen daraus referiren, wofür die Partheyen aber nichts bezahlen.

Was die Kammerſachen (l'Azienda) oder die königlichen Einkünfte betrifft, ſo iſt für ſolche ein eignes Tribunal Regia Camera beſtimmt, wo alle dahin gehörige Sachen entſchieden und ausgefertiget werden.

Polizey.

Der obgedachte Regente della Vicaria hat auch zugleich die Oberaufſicht über alles, was in die

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

die Polizey ſchlägt. Wir wollen jetzt einige Anmerkungen darüber machen.

Unreinlichkeit der Gaſſen.

Neapel iſt wie Florenz und einige andre italieniſche Städte mit großen breiten Steinen oder vielmehr Platten gepflaſtert, welches für die Fußgänger zwar ſehr bequem, aber nicht gut für die Pferde iſt, weil ſie zumal in den vielen bergan laufenden Gaſſen keinen feſten Gang haben, ſondern leicht ausgleiten. Viele Pferde und Mauleſel ſind deswegen an den Hinterfüßen nicht beſchlagen, und die ſchweren Laſtwagen in der Stadt dürfen keine mit Eiſen beſchlagene Räder führen. Der Aufſeher des Hafens (Portulano) ſoll für die Reinigung der Gaſſen ſorgen, und nimmt zu dem Ende eine kleine Abgabe auf dem Markte (ius della Piazza) ein, gleichwohl ſind die Gaſſen beym geringſten Regen ſehr kothig. Den gröbſten Unflat ſchaffen die Mondezari weg, oder diejenigen Leute, welche ihn den Gärtnern zum Düngen verkaufen. Die obgedachten ſieben Eletti ſollten den Aufſeher des Hafens zu Beobachtung ſeiner Schuldigkeit anhalten, allein ſie geben eben ſo wenig Acht darauf, und es iſt ein Glück für Neapel, daß es die meiſte Zeit im Jahre trocknes Wetter iſt, da man die Unreinlichkeit der Gaſſen nicht ſehr merkt.

Mangel an Laternen.

Es fehlt dieſer ſchönen Stadt an einer großen Bequemlichkeit bey der Nacht, nemlich an Laternen. Es iſt wahr, daß es an manchen Orten der Stadt ſo viel Madonnen mit Lampen giebt, daß man ſich zur Noth damit behelfen kann. Allein die Lampen nehmen ab, die Leute ſcheinen klüger zu werden, und nicht mehr ſo viel unnützes Oel verbrennen zu wollen; daher wäre es, zumal in ei-

ner

ner ſo volkreichen Stadt, ſehr nützlich, auf dieſe Anſtalt ernſtlich zu denken.

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

Sbirren.

Die Sbirren, welche auf die Sicherheit der Stadt des Nachts Acht geben müſſen, ſind in zwey und zwanzig Kompagnien eingetheilt, wovon alle Nachte ſieben in der Stadt und den Vorſtädten umher gehen. Jede Compagnie beſteht aus einem Capitano di Giuſtizia, einem Korporal, und zehn Sbirren, dazu gehört ein Comiſſar, (Scrivano) welcher darüber zu befehlen hat, und im benöthigten Falle allemal zwey Bürger mitnehmen muß, um gleich ein paar Zeugen bey der Hand zu haben. Der Scrivano der vornehmſten Kompagnie (Sopraronda) ertheilt den übrigen ſechſen Befehl, in welche Quartiere der Stadt ſie jeden Abend gehen ſollen, welches ſie nie vorher wiſſen. Sie müſſen dreymal des Nachts die Runde gehen, wenn etwas vorgefallen, demſelben gleich Nachricht davon geben, worauf die eingezogenen Perſonen des Morgens in die Vicaria gebracht werden. Da die Anzahl dieſer Polizeycommiſſarien nicht beſtimmt iſt, ſo nehmen ſie immer zu. Man zählt ihrer bereits über hundert. Sie haben keinen Gehalt, ſondern bekommen etwas nach Proportion der Sachen, die des Nachts vorfallen, oder deſſen, was ſie entdecken. Die Neapolitaner ſind mit dieſer Einrichtung nicht zufrieden, und beſchuldigen die Commiſſarien, daß ſie von manchen ein Stück Geld nehmen und ſie laufen laſſen, hingegen andere, die es nicht ſehr verdient haben, wegen einer Kleinigkeit einziehen.

Man hört ſelten etwas von gewaltſamen Diebſtählen und Ermordungen. Des gemeinen Mannes Bedürfniſſe ſind wohlfeil, er braucht nicht viel, und iſt vielleicht nicht boshaft genug,

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

um ſein Leben grober Verbrechen wegen in Gefahr zu ſetzen. Wenn man ein Paar vom Pöbel ſich zanken hört, ſo ſollte man aus dem entſetzlichen Geſchrey und aus ihren fürchterlichen Geberden ſchließen, ſie würden ſich umbringen; es entſtehen aber kaum Schlägereyen, geſchweige Mordthaten. Ihr Zorn iſt heftig, aber ein loderndes Feuer, welches gleich verliſcht.

Lazaroni.

Es giebt in Neapel zwiſchen dreyßig und vierzigtauſend müßige Leute, welche keine beſtimmte Geſchäffte haben, und auch nicht verlangen. Sie brauchen einige Ellen Leinwand zu ihrer Kleidung, und etwa ſechs Pfennige zu ihrem Unterhalte. In Ermangelung der Betten liegen ſie des Nachts auf Bänken, und heißen daher ſpottweiſe Banchieri oder Lazaroni. Sie verachten alle Bequemlichkeiten des Lebens mit ſtoiſcher Gleichgültigkeit. So viel Müßiggänger ſind allerdings ein großes Uebel in einem Staate, allein es hält auch ſchwer den Geſchmack einer Nation zu ändern, und ſie arbeitſam zu machen, wenn der Hang zur Faulheit ſo groß iſt. Es gehört Zeit und unermüdete Sorgfalt dazu, um erſt eine Art von Nacheiferung bey ihnen zu erregen, und ein König, der im Lande wohnt, der bey ſeinen Unterthanen geliebt und gefürchtet wird, und der fähig iſt einen klug und behutſam entworfenen Plan mit Muth durchzuſetzen. Neapel könnte alsdenn ein viel mächtigeres Reich werden. Die See bietet die ſchönſte Gelegenheit dar, um ſo viel tauſend Hände durch Fabriken, Handlung und Schiffsweſen zu beſchäfftigen. Unter einer ſolchen Menge von Müßiggängern muß es nothwendig viel gottloſes Volk geben, ſie bringen die Nation in böſen Ruf,

welche

welche im Grunde nicht ſchlimmer iſt, als die übrigen Italiener.

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

Pöbel.

Der Pöbel zu Neapel iſt heutiges Tages nicht ſchwer im Zaum zu halten *). Wie ruhig er ſich bezeigt, davon giebt die Hungersnoth im Jahr 1764. den größten Beweis. Vor zwey oder dreyhundert Jahren würden gewiß Empörungen entſtanden ſeyn, dieſesmal ſahe man keinen Schein davon, ob gleich alle Gaſſen mit Elenden angefüllt waren, welche vor Hunger oder Krankheiten, die durch die üble Nahrung entſtanden waren, ſtarben. Ueberdieſes waren die Obrigkeiten größtentheils ſchuld daran, weil ſie wenige Monathe vorher, ſtatt die Ausfuhre zu verbieten, ſolche unverantwortlicher Weiſe erlaubet hatten. Man hört anjetzt nichts mehr von der fürchterlichen Rache und Eiferſucht, wovon die alten Geſchichte uns einige Beyſpiele darſtellen.

Die Vornehmen leben unter ſich ſo ungezwungen und geſellſchaftlich als in Frankreich. Bey den Bürgerweibern iſt es noch gebräuchlich, daß ſie nie allein zu Fuß ausgehen. Manche Männer begleiten ihre Frauen in die Meſſe, und ſtellen ſich wohl gar vor ihnen, wenn jemand ſie zu ſcharf anſieht. Dabey bleibt es. Abends ſchleichen keine liederlichen Weibsperſonen, die ſich wie in andern großen Städten anbiethen, in den Gaſſen herum; trifft man ja einige Kuppler, ſo zeigen ſie ſich doch ſo heimlich, daß es der Polizey von Neapel Ehre macht. Uebrigens ſind die Ausſchweifungen hier nicht ſeltner als in andern Städten.

*) Man ſagt im Sprichwort, es gehören drey F dazu: Farina, Furca, Feſtini, das iſt wohlfeiles Mehl, ſcharfe Strafen, oder der Galgen, und oft neue öffentliche Luſtbarkeiten.

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

Städten. Es kann nicht anders ſeyn, als daß bey der großen Menge von Müßiggängern, bey dem warmen und wollüſtigen Himmelsſtriche, in welchem die Neapolitaner leben, die gröbſten Ausſchweifungen begangen werden. Selbſt die Lebensart des gemeinen Bürgers trägt viel dazu bey, indem eine ganze Familie, Eltern, Kinder, Geſinde, in einer Kammer, und zwar im Sommer wegen der Hitze meiſt ganz nackend bey einander ſchlafen. Man ſagt, daß die veneriſchen Krankheiten *) nirgends häufiger ſind, als hier; hält ſie aber in dieſem Strich nicht für ſo gefährlich, als in den nördlichen Gegenden. Der gemeine Mann curirt ſich mit den Schwitzbädern zu Puzzuolo.

Menge von Bedienten.

Der Ueberfluß an armen Menſchen macht, daß man nirgends wohlfeilere Bedienten halten kann, als in Neapel. Die großen Häuſer halten daher eine Menge von Lakayen, Pagen, Läufern. Eine jede Dame hat gemeiniglich zween (volanti) Läufer vor ihrem Wagen. Der Luxus iſt in dieſem Punkte und auch in manchen andern nach Proportion des Reichthums vom Lande ſehr hoch geſtiegen. Die Kaufleute klagen indeſſen, daß der Adel ſchlecht bezahlt. Allein wo iſt heutiges Tages das Land anzutreffen, wo nicht dieſelben Klagen geführt werden, wo die Vornehmen nicht mehr Aufwand machen, als ſie nach ihrem Vermögen

*) Dieſe Krankheit hat ſich unter allen europäiſchen Reichen in Neapel faſt am erſten ausgebreitet. Sie war von einigen ſpaniſchen Soldaten dahin gebracht, und von hier kam ſie durch die franzöſiſchen Truppen unter Carl VIII. ohngefähr um das Jahr 1494 nach Frankreich, wo ſie noch den Namen, Mal de Naples, führt.

mögen ſollten, und wo der größte Haufe des Adels nicht in Schulden ſteckt *)?

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

Die Bedienten in Neapel zeigen ſich nicht wie in Rom um ein Trinkgeld zu holen, ſo bald ein Fremder in einem Hauſe präſentirt worden, vielleicht weil ſich die Fremden hier nicht in ſolcher Menge, und auch nicht ſo lange aufhalten, oder weil die Armuth nicht ſo groß, als in Rom iſt. Jedoch pflegen ſie, wenn ihre Damen in die Wochen kommen, oder zu Oſtern und Weyhnachten um ein Trinkgeld, oder nach dem italieniſchen Ausdruck la mancia, oder buona mano, zu bitten; ſie laſſen ſich aber mit ein paar Carlinen (vier bis ſechs Groſchen) befriedigen. Die Geſellſchaften ſind in Neapel frey und angenehm, wenn ein Fremder einmal den Zutritt in ein Haus bekommen. Der Adel iſt zum Theil reich, und liebt die Pracht; diejenigen, welche angeſehene Poſten bey Hofe bekleiden, leben auf einen großen Fuß, und geben fleißig Mahlzeiten, eine Gewohnheit, welche, wenn man Neapel ausnimmt, etwas ſeltnes in Italien iſt. Die Damen kleiden ſich völlig auf den pariſer Fuß, und die franzöſiſchen Putzmacherinnen haben ſich hier, wie aller Orten einzuniſteln gewußt.

Cicisbeen.

Die Cicisbeen ſind in Neapel ziemlich aus der Mode gekommen. Die Damen binden ſich an keine einzelne Mannsperſon, ſondern gehen ungezwungen mit jedermann um, und beſuchen ſogar die Geſellſchaften oder Converſationen unverheyra-

*) Der Adel im Neapolitaniſchen iſt ſo zahlreich, daß man hundert und dreyßig Prinzen, hundert und funfzig Herzoge, hundert und drey und ſiebenzig Marquis, über ſechzig Grafen, und gegen fünf hundert Baronen und Vaſallen zählet.

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

heyratheter Mannsperſonen, die in Anſehen ſtehen. Sie empfangen an ihren Geburtstägen große Viſiten, und gemeiniglich übernimmt es eine gute Freundinn, ihr an dem Tage ein Feſt zu geben. Den Tag ihrer Niederkunft nehmen ſie gleichfalls Viſiten von allen möglichen Bekannten an, ſie reden viel, und ſuchen nicht ſehr ſich ruhig und warm zu halten. Vermuthlich muß es dem Himmelsſtriche zugeſchrieben werden, daß dieſes weiter keine ſchlimmen Folgen hat. Man nimmt ſich nur in Acht, daß in der Wochenſtube ſelbſt nicht über fünf bis ſechs Perſonen auf einmal ſind, jedoch ſtehen die Thüren des Vorzimmers offen, wo ſich in den erſten beyden Tagen oft hundert und mehr Perſonen beyſammen finden, welche ein großes Getöſe verurſachen. Wenn mehrere Töchter in einer adelichen Familie ſind, ſo wird eine verheyrathet, die andern ſteckt man mit dem dritten Jahre ins Kloſter, und die Religion muß zum Deckmantel des Intereſſe dienen. Die einzige Gnade, welche dieſen armen Schlachtopfern, die von dem Schöpfer zu einem andern Zwecke beſtimmt ſind, wiederfährt, iſt, daß man ihnen bey reifen Jahren die traurige Wahl ihres Gefängniſſes läßt, ohne ſich weiter darum zu bekümmern, ob ſie ihren Stand und die, ſo ſie dazu gezwungen, in der Folge verwünſchen. Es geſchiehet zuweilen, daß ein Edelmann ein ſolches armes Mädchen vor ihrer Einkleidung erlöſet, und ſie ohne Mitgabe zur Ehe verlangt, in welchem Fall man ſie ihm verabfolgen läßt. Die Fälle ſind aber heutiges Tages, da die meiſten bey der Heyrath auf Vermögen ſehen, ſelten. Man darf ſich daher nicht wundern, wenn in dem einzigen Kloſter von St. Clara allein zwey bis

drey

drey hundert Nonnen aus den größten Häuſern ſtecken.

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

Die Neapolitaner ſind in ihren Ausdrücken, und zumal in der Höflichkeit übertrieben. Sie reden und loben im Superlativo, und wenn die Sprache noch einen vierten Grad hätte, ſo würden ſie ſich deſſen bedienen. Jeder Fremder bekommt den Tittel Eccellenza, und eine alte Frau, ſie mag noch ſo heßlich ſeyn, heißt bella Donna. Wenn ſie eine Sache loben wollen, die ihnen gefällt, ſo iſt ſie ſtravagantamente ſchön. Wenn die Prieſter grüßen, ſo nehmen ſie ihre Kalotte ab. Anſtatt daß wir, wenn wir etwas verneinen, zuweilen mit dem Kopfe zu ſchütteln pflegen, haben die Neapolitaner eine Bewegung, die zumal den Damen, wenn ſie eine ſchöne Hand haben, nicht übel ſteht; ſie fahren nämlich mit den Nägeln, oder den Spitzen der Finger, in der rechten Hand unter das Kinn. In Rom ſieht man dieſe Gewohnheit, welche aus dem Orient gekommen ſeyn ſoll, auch zuweilen, jedoch nicht ſo häufig *). Die Tänzerinnen wiſſen die Bewegung bey pantomimiſchen Ballets artig zu gebrauchen.

Geiſtlichkeit.

Die Geiſtlichkeit lebt jetzt ziemlich ordentlich. Der Erzbiſchof, Kardinal Serſale, geht ihnen durch

*) Der ſchöne Kupferſtich nach Greuze le Geſte Napolitain iſt bekannt genug, aber die wenigſten wiſſen ſeine Bedeutung. Ein Ritter vom Chriſtorden will ſich, als ein Makaronenkrämer verkleidet, bey einer jungen artigen Neapolitanerinn einſchleichen. Ihre alte Magd aber zieht den Mantel weg, um ihr das vor ſeiner Bruſt hängende Ordenszeichen zu zeigen. Die junge Frau lächelt ihm mit höniſcher Miene zu, und giebt mit der Bewegung der Hand, oder dem Geſte Napolitain zu verſtehen, daß er unrecht bey ihr ankommt.

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

durch einen exemplariſchen Wandel vor, und kann daher mit deſto mehrerer Strenge eine gleiche Lebensart von ihnen verlangen. Ehemals fehlte es nicht an Ausſchweifungen, und man hörte oft von Liebesbegebenheiten, zumal in den Nonnenklöſtern; ſeitdem die Lebensart aber in der Stadt freyer geworden, und die Eiferſucht abgenommen, fehlt es nicht an Gelegenheiten für die, ſo ſie ſuchen.

Zuſtand der Religion.

Mit der Religion des gemeinen Mannes iſt es ſchlecht beſtellt; ſie ſehen bloß aufs Aeußerliche, und denken, wenn ſie den Roſenkranz gebetet und eine Meſſe gehört haben, daß alle ihre Pflichten erfüllt ſind. Man ſagt daher von den Neapolitanern, daß ſie mit dem Roſenkranze in der Hand ermorden. Das meiſte beſteht im äußerlichen Gepränge, daher ſind die Ruheplätze bey Proceſſionen, die Gerüſte bey der Ausſetzung des heiligen Sakraments, die Vorſtellung der Krippe (il preſepio) am Weyhnachtsfeſte, prächtig angegeben, und nach architektoniſchen Regeln, wiewohl oft in ſehr bizarrem Geſchmack geziert. Man trift dergleichen nirgends anders an, ſo wie man auch wenig ſolche Kirchenmuſiken, wie die hieſigen, an den Feſten der Heiligen in jeder Kirche hört. Man ſieht noch zuweilen eine Art von heiliger Maſkerade, da eine Menge bußfertiger Sünder ein Gerüſte begleiten, welches durch die Gaſſen getragen wird, und mit theatraliſch gekleideten Muſikanten beſetzt iſt. Vor dreyßig Jahren war es noch gewöhnlich, daß die eifrigen Prediger ihren Habit abwarfen, den Rücken entblößten, durch die Kirchen liefen und ſich geißelten, um die Gemeine zu erbauen, und zur Nach-

folge

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

folge zu bewegen. Dieſe Bußvermahnungen ſind aber jetzo abgekommen.

Die Art, wie der gemeine Mann der Meſſe beywohnet, iſt wenig erbaulich. Beym Eintritt in die Kirche werfen ſie dem Altar, wo ſolche geleſen wird, einen Kuß mit der Hand zu, beten und knien ſelten, ſondern warten mit großer Selbſtgelaſſenheit und bequemer Stellung die Erhebung der Hoſtie ab, da ſie ſich mit Heftigkeit auf die Bruſt ſchlagen, und alsdenn geſchwinde forteilen. Eine üble Gewohnheit und ein durchgängig eingeriſſener Mißbrauch iſt es auch, daß die Neapolitaner bey allen Gelegenheiten, ſie mögen etwas bitten, ſich verwundern, oder etwas betheuern wollen, per amor di Dio, um Gottes willen, hinzu ſetzen.

Vom Zuſtand der Muſik, der Schauſpiele, Künſte und Wiſſenſchaften.

Nirgends iſt die Muſik zu einem ſolchen Grade der Vollkommenheit gebracht worden, und nirgends wird ſie ſo fleißig getrieben, als zu Neapel. Die ganze Nation iſt gleichſam muſikaliſch, der Ton ihrer Stimme, die Sprache, alles iſt harmoniſch; die Kinder ſingen von Jugend auf, und unter den Erwachſenen wird man viele finden, die eine Arie gleich nach dem Gehöre nachſingen. Neapel iſt daher die Quelle der Muſik; aus dieſer Schule ſind eine Menge der größten Componiſten entſtanden, als Corelli, Vinci, Rinaldi, Jomelli, Durante, Leo, Pergoleſe, Perez, Teradiglias, Traetta und viele andere. Es iſt oben der vielen Conſervatorien gedacht worden, worinn man die Kinder zur Muſik anführt.

Zuſtand der Muſik, Schauſpiele, Künſte und Wiſſenſchaften.

Kaſtraten.

Die meiſten Kaſtraten, welche in und außer Italien ſingen, ſind aus der neapolitaniſchen Fabrik, weil die Armuth und der unglückliche Reiz des Gewinnſtes das Volk grauſam genug macht, die Kinder auf dieſe Art zu verſtümmeln, zumal wenn ſie mehr Söhne haben. Die Italiener ſchätzen ſolche Stimmen, wenn ſie ſchön ſind, ſo hoch, daß die Entrepreneurs der Opern große Summen dafür bezahlen, und um dieſe zu erhalten, tragen viele Eltern kein Bedenken, an einem von ihren Söhnen die Operation vornehmen zu laſſen. Sie wenden ſich an einen Wundarzt, deren es verſchiedene in dieſem Handgriffe ſehr geübte giebt, und wenn die Kinder wieder völlig hergeſtellt ſind, thun ſie ſolche in eines von dergleichen Conſervatorien, wo man zwar nichts verabſäumet, um ſie in der Muſik vollkommen zu machen, ihnen aber im übrigen eine ſchlechte Erziehung giebt. Bekommen ſie eine gute Stimme, ſo giebt man ſich ſehr viel Mühe, ſie in dieſem Punkte vollkommen zu machen, weil ſolche am beſten bezahlt wird. Wo nicht, ſo verſucht man andere Inſtrumente mit ihnen, und wählt dasjenige, wozu ſie die meiſte Anlage und natürliche Geſchicklichkeit zu haben ſcheinen. Sie erlernen auch die Compoſition, und gemeiniglich kommen ſie nicht eher aus den Conſervatorien heraus, als bis ſie die Muſik zu einer Meſſe geſetzt haben.

Es iſt ſcharf verboten, die Operation mit den Knaben in den Conſervatorien ſelbſt vorzunehmen. Die Sache unterbleibt deswegen aber doch nicht; denn die Eltern ſchicken ihre Söhne jung hinein. Merkt man, wenn ſie einige Zeit gelernt haben, daß ſie Talente zur Muſik beſitzen, und Hoffnung einer guten Stimme von ſich geben, ſo nehmen

die

die Eltern ſie auf einige Zeit zu ſich, und ſchicken ſie, wenn die Operation vorbey iſt, wieder hinein. Es geſchieht aber oft, daß die Knaben ihre Stimme, theils durch die Operation, theils wenn die Jahre der Mannbarkeit kommen, dennoch verlieren. Man behauptet, daß von hundert kaum einer geräth, und eine recht ſchöne Stimme bekommt. Es ſcheint, daß man in Rom dieſes barbariſche Verfahren dadurch billigt, daß es dieſen elenden Geſchöpfen, wenn es mit der Stimme fehl ſchlägt, erlaubt wird, den Prieſterſtand zu wählen. Da aber die Prieſter nach dem kanoniſchen Rechte keinen Leibesfehler haben, und unverſtümmelt ſeyn müſſen, ſo hat man glücklicher Weiſe den Geſetzen die Erklärung zu geben gewußt, daß dieſe Prieſter für unverſtümmelt gehalten werden, wenn ſie bey der Meſſe nur dasjenige, was ſie durch die Operation verloren haben, bey ſich führen.

Zuſtand der Muſik, Schauſpiele, Künſte und Wiſſenſchaften.

Dieſes Verfahren iſt der Stadt Neapel weniger nachtheilig, als einem andern Orte. Es raubt dem Staat zwar viele Unterthanen, der Verluſt wird aber bey dem Mangel an Arbeit, und der großen Menge Müßiggänger nicht gemerkt, und daher bekümmert ſich die Regierung vermuthlich nicht ſo ſehr darum. Die Stadt gewinnt auf der andern Seite wieder dadurch, daß ſie die Pflanzſchule der Muſik iſt, und viele Menſchen nach Neapel zieht. Die Kaſtraten vertheilen ſich von hier aus durch die halbe Welt, und dienen auswärtigen Höfen zum Vergnügen. Sie erwerben zum Theil ein großes Vermögen, wovon Farinelli am ſpaniſchen Hofe in dieſem Jahrhunderte ein bekanntes Beyſpiel geweſen. Manche kehren alsdenn, wenn ſie älter werden,

Zuſtand der Muſik, Schauſpiele, Künſte und Wiſſenſchaften.

in ihr Vaterland zurück, und bringen das Leben in gemächlicher Ruhe zu. Die Italiener ſind an dieſe klaren Stimmen dergeſtalt gewöhnt, daß ſie weder in den Kirchenmuſiken noch auf dem Theater Baſſiſten noch Altiſten leiden können. Sie laſſen kaum zu Nebenrollen in den Opern einen Tenor paſſiren, und ſtoßen ſich nicht daran, wenn die großen Helden des Alterthums mit einer weibiſchen Stimme und ohne Bart auftreten. Die Baſſiſten gehören für die komiſche Oper, wo ſie den Italienern ſchon durch ihre Stimme komiſch ſcheinen, und zu lachen machen.

Theater. S. Carlo.

Es giebt drey Theater zu Neapel, das von S. Carlo, das von den Florentinern, und das neue. Das erſte iſt das beſte, und ohngefehr im Geſchmack des turiniſchen unter der Aufſicht des beym Schloſſe Capo di Monte erwähnten Careſale gebauet. Man bemerkt eine ſehr künſtliche Zimmerarbeit daran. Es iſt außerordentlich groß, und hängt mit dem königlichen Pallaſt vermittelſt einer bedeckten Gallerie zuſammen. Es hat breite Treppen und bequeme Gänge, ſo daß beym Ausgange kein Gedränge entſteht. Die Logen ſind ſimpel, aber gut verziert, und ſo groß, daß die Damen nach italieniſcher Art darinn ſpielen und Beſuch annehmen können. In der unterſten Reihe zählt man zwey und zwanzig und in jeder von den fünf übrigen vier und zwanzig Logen. Der gar zu große Umfang des Hauſes macht, daß ſich die Stimmen ſehr verlieren. Siebenzig Logen gehören den vornehmſten Familien in Neapel, welche ſie ohne Erlaubniß des Königs nicht aufgeben dürfen. Ein Sitz im Parterre, welches ſehr geräumig iſt, gilt einen halben Gulden. Im erſten Range kann ſich ein jeder für eine ganze

Oper, welche zwölf bis vierzehnmal aufgeführt wird, mit fünf Thalern abonniren. Alle Jahre ſtellt man gemeiniglich vier neue Opern vor, und macht den Anfang am 5ten November.

Zuſtand der Muſik, Schauſpiele, Künſte und Wiſſenſchaften.

Metaſtaſio iſt ein ſo klaſſiſcher Schriftſteller, daß man faſt beſtändig bey ſeinen Opern bleibt, aber deſto fleißiger mit den Komponiſten, die viel häufiger als die guten Operndichter ſind, abwechſelt. Es fehlt nicht an Komponiſten, zumal in Neapel; ihrer Anzahl ungeachtet ſtehen die Teutſchen auch in Achtung. Haſſe, in Italien il Saſſone genannt, Holzbauer, Gluck, haben dem italieniſchen Geſchmack ſehr glücklich nachgeahmt, und übertreffen ſelbſt die meiſten Italiener in fleißiger Ausarbeitung der Stimmen. Sie ſind daher nicht nur in unſern Gegenden bekannt, ſondern haben auch in Italien Opern mit dem größten Beyfall aufgeführt. Hingegen iſt die franzöſiſche Muſik den Italienern deſto unerträglicher; und welches Ohr, das an den italieniſchen Geſchmack gewöhnt iſt, kann auch wohl den franzöſiſchen ausſtehen? Der allgemeine Beyfall aller geſitteten Nationen iſt für jenen Beweiſes genug. Keine einzige hat jemals eine franzöſiſche Oper geduldet. Gleichwohl fieng man bey Lebzeiten der verſtorbenen Herzoginn von Parma, Königs Ludwig XV. Tochter, an, in Parma kleine franzöſiſche Opern aufzuführen, welches aber, wie leicht zu begreifen, von keiner Dauer seyn konnte.

Metaſtaſio.

Metaſtaſio iſt zum Operndichter geboren, ſeine Verſe ſind unnachahmlich leicht, fließend, und für die Muſik gemacht. Die Wahl ſeiner Gegenſtände iſt glücklich; er nimmt ſie nicht aus der Götter- und Feengeſchichte, wie die meiſten Franzoſen, ſondern aus der wirklichen Geſchichte, und

weis

Zuſtand der Muſik, Schauſpiele, Künſte und Wiſſenſchaften.

weis allenthalben ſolche Scenen, die für die Augen ſind und zur Oper gehören, als Gefechte, Triumphe, Opfer und andre Feyerlichkeiten, geſchickt einzumiſchen. Seine Arien handeln nicht wie vormals vom Sturm und Ungewittern, ſondern ſind voll großer Gedanken und ſchöner moraliſcher Sprüche. Die Franzoſen machen viel Weſens von ihren Maſchinen zum Fluge und was dahin gehört, Metaſtaſio ſeine Opern ſind intereſſant, ſie gefallen, ohne daß er dergleichen Deos ex machina dabey gebraucht. Alles Maſchinenweſens der Franzoſen und ihrer ſo gerühmten Chöre ungeachtet, gähnt der Liebhaber der guten Muſik und des italieniſchen Geſchmacks bey dem ewigen Trillern und dem ſchreyenden Ton der Franzöſinnen, Sängerinnen. Was iſt vor ein himmelweiter Unterſchied unter einem Orcheſter in Paris und zu Neapel? Hier iſt alles Harmonie und Takt, hundert und mehr Stimmen treffen vollkommen überein, da der pariſer Directeur ſolches doch kaum erhält, wenn er ſich den Arm auch halb lahm ſchlägt. Die Franzoſen von der italieniſchen Parthey nennen ihn daher wegen des dadurch verurſachten Getöſes ſpottweiſe nur den Bucheron, oder den Holzhacker.

Opernſänger.

Die Action der italieniſchen Sänger iſt weit ſchlechter, als der Franzoſen ihre. Sie machen meiſtentheils eine ſteife und hölzerne Figur auf der Bühne, werden aber auch gar nicht dazu ermuntert ſich anzugreifen. Auf das Recitativ hört kein Menſch, weil die Logen eben ſo viel Viſitenzimmer ſind, wo die Damen Beſuch annehmen und geben, und was läßt ſich in einer lang gedehnten Arie für große Action anbringen? Ein andrer Uebelſtand iſt der wenige Reſpect der

Acteurs gegen das Publicum. Sie grüßen ihre Bekannten in Logen und Parterre, und machen ihnen oft währender Action allerley Mienen zu. Die Gewohnheit macht, daß ihnen dieſes niemand für übel hält. Uebrigens iſt die Galanterie oder Unverſchämtheit in Neapel und andern italieniſchen Städten noch nicht ſo hoch als in Paris geſtiegen, wo man ſich eine Ehre daraus macht, öffentlich eine Actrize zu unterhalten, und wo die ganze Stadt weis, welchem Herzoge oder Marquis dieſe oder jene Tänzerinn zugehört.

Zuſtand der Muſik, Schauſpiele, Künſte und Wiſſenſchaften.

Ballets.

Die italieniſchen Ballets haben keinen Zuſammenhang mit der Oper, ſondern ſind pantomimiſche Tänze, welche aus Handlungen im gemeinen Leben, z. E. von Bauern, Schäfern, Matroſen und Soldaten genommen ſind. Die Italiener lieben die gefälligen ſanften Tänze nicht, worinn es die Franzoſen ſo weit bringen, ſondern halten mehr auf hohe Tänze und Kapriolen. Man erſtaunet über die Sprünge ihrer Tänzerinnen. Dieſe ſo wohl als die Actrizen erſcheinen nicht mit entblößtem Buſen, wie in Paris, ſie wiſſen aber dem ohngeachtet ihre Reizung durch einen dünnen Schleyer ſo gut zu verrathen, daß das Publikum nicht dabey verliert. Die Tänzer verbergen ihr Geſicht nicht, wie die Pariſer, durch ſcheußliche Masken; ſie wiſſen daher ihren Tänzen durch ſich dazu ſchickende Mienen einen weit beſſern Nachdruck zu geben, als wenn Veſtris zu Paris noch ſo ſchön tanzt, und ſein Geſicht mit der Perücke eine wahre Karikatur zeigt. Während der Zeit, da geſpielt wird, darf keiner von den Zuſchauern hinter das Theater, eine Gewohnheit, wobey die Pariſer und die ihnen nachäffenden Teutſchen viel verlieren würden.

Zuſtand der Muſik, Schauſpiele, Künſte und Wiſſenſchaften.

Teatro nuovo und der Florentiner.

Das neue Theater unweit der Straße von Toledo iſt weder nach einem ſchönen noch zierlichen Plan gebauet, auch nicht groß, und wird hauptſächlich im Sommer, wenn das von S. Carlo geſchloſſen iſt, zur Opera buffa und Ballets gebraucht. Auf dem Theater der Florentiner werden gleichfalls komiſche Opern und auch zuweilen Komödien, wenn eine Geſellſchaft von Komödianten nach Neapel kommt, aufgeführt. Die Haupttage für die Schauſpiele ſind Sonnabends und Sonntags, weil die Bürger alsdenn am beſten Zeit haben. Des Freytags wird allein zum Andenken des Todes Chriſti kein Schauſpiel aufgeführt. Neapel iſt die einzige Stadt in Italien, wo es den Mönchen nicht verwehrt wird, die Oper zu beſuchen, in Rom finden ſie ſich nur bey der Repetition ein *).

Zuſtand der Wiſſenſchaften.

Die Stadt Neapel ſcheint heutiges Tages in Anſehung der Gelehrſamkeit auszuarten, wenigſtens kann man ſie nicht mehr wie Cicero und Seneca die Mutter der Studien nennen. Sie hat ſeit ein paar hundert Jahren wohl einzelne große Leute, z. E. den Colonna, Porta, Imperato, Coſtanzo und andre mehr, hervorgebracht **), im

*) Zu den Karnevalsluſtbarkeiten gehört auch la Festa di Cocagna. Der König läßt zu Ende des Karnevals das Caſtell Cucagna, welches mit Ochſenvierteln, Schinken, Gänſen und Hähnen behangen iſt, bauen, nach ertheiltem Signal wird es dem Volke Preis gegeben, und aus zwey Fontänen ſpringt Wein dazu. Dieſes iſt eine große Feyerlichkeit für den Pöbel, der ſich blutige Köpfe dabey holet.

**) Colonna war ein großer Botaniſte, von dem die Valeriana Columnae den Namen führt. Des Naturkündigers Johann Baptiſta Porta iſt bereits oben

im Ganzen hat ſie aber anjezt nicht ſo viel gelehrte Männer aufzuweiſen, als Rom und andere weit kleinere Städte Italiens. Neapel verdient auch in Anſehung dieſes Punkts den Beynamen die Müßige (Oziosa) mit Recht. Das warme wollüſtige Clima, die Fruchtbarkeit und das wohlfeile Leben, der Mangel an Aufmunterung und Belohnung ſind ſtarke Hinderniſſe des Fleißes. Dem Adel hat es ſo lange das Land von Vicekönigen regiert worden an Nacheiferung und Gelegenheit ſich hervorzuthun gefehlt; daher herrſcht unter den meiſten ein ziemlicher Grad von Unwiſſenheit, und wenig Geſchmack an den Wiſſenſchaften. Der Prinz von San Severo, welcher in ſeinem Stande wenige ſeines gleichen hat, und deſſen glückliche Erfindungen bey der Beſchreibung ſeines Pallaſtes angezeigt worden, iſt nebſt wenigen andern eine Ausnahme davon.

Zuſtand der Muſik, Schauſpiele, Künſte und Wiſſenſchaften.

Der Domherr Mazocchi iſt bey einem hohen Alter einer der gelehrteſten Männer, der ſich durch ſeine Kenntniſſe in geiſtlichen und weltlichen Alterthümern, in orientaliſchen Sprachen, und durch ein Specilegium Biblicum, welches in den Jahren 1762. und 1766. erſchienen, bekannt gemacht hat.

oben bey ſeinem Grabmale Erwehnung geſchehen. Ferrante Imperato hat ſich durch eine natürliche Geſchichte des Königreichs Neapel 1599 in Folio bekannt gemacht, welche aber viel gründlicher und weitläuftiger ſeyn könnte. Angelo di Coſtanzo iſt einer der beſten italieniſchen Dichter. Creſcimbeni, wenn er in ſeiner Storia della volgar Poeſia im ſechſten Bande Muſter guter Sonnetten geben will, nimmt ſie gröſtentheils aus den Rime di Coſtanzo Cavaliere Napolitano, wovon 1750 die ſechſte Ausgabe zu Padua in Duodez heraus gekommen iſt.

Zuſtand der Muſik, Schauſpiele, Künſte und Wiſſenſchaften.

hat. Er hat um die herculaniſchen Alterthümer große Verdienſte, wovon unten mehr vorkommen wird.

Der Pater della Torre, aus dem Orden der Somaſker, iſt einer von den Männern, welche der Stadt Neapel die meiſte Ehre machen. Seine Kenntniſſe in der Mathematik, und beſonders in der Naturlehre, haben ihm auch außerhalb Italien einen Namen erworben. Er hat viele Jahre mit Unterſuchungen und oftmaliger Beſteigung des Veſuvs zugebracht, und darüber ein gelehrtes Werk herausgegeben *), worinn man nichts als auf Erfahrungen gegründete Anmerkungen antrifft. Er hat ſich ferner mit Nachahmung und Verbeſſerung der dollondiſchen Fernröhren, welche aus Gläſern von verſchiedenen Glasarten beſtehen, und dadurch die Refraction der Strahlen vermindern, beſchäfftigt. Er macht auch vortreffliche Vergrößerungsgläſer aus kleinen Glaskügelchen von einem ſehr kurzen Brennpunkte, deren Verfertigung er im erſten Theile ſeiner mikroſcopiſchen Bemerkungen beſchrieben hat. Sie vergrößern den Durchmeſſer eines Objekts zwey tauſend mal, und haben dem Pater della Torre Gelegenheit gegeben, ſehr merkwürdige Entdeckungen von der Figur der Blutkügelchen zu machen **).

Der

*) Storia e Fenomeni del Veſuvio eſpoſti dal Padre Giovanni Maria della Torre 1755. in Napoli, groß Quart mit Kupfern. Man hat auch eine franzöſiſche Ueberſetzung mit Noten davon.

**) Er hat dem Herrn la Lande unter andern das Auge einer Fliege gezeigt, welches gleichſam aus einem polyedron von drey bis vier tauſend Flächen beſteht, deren jede mit einem dreyfachen Blutgefäße umgeben

Der Herzog von Noia Caraffa hat ſich durch eine Abhandlung von dem ſonderbaren Stein Tourmaline, welcher elektriſch wird, wenn man ihn wärmt, bekannt gemacht. Er hat einen ſchönen Plan der Stadt Neapel von fünf und dreyßig Blättern aufnehmen laſſen, und beſitzt ein auserleſenes Münzkabinet, beſonders von alten und neuen Münzen von Neapel und Sicilien. Serrao, ein berühmter Arzt, hat nicht nur eine Abhandlung von den Taranteln, ſondern auch ein Werk vom Veſuv, inſonderheit von dem Brande im Jahr 1 37. geſchrieben. Ein andrer Arzt Sarcone hat die Beſchreibung der epidemiſchen Seuche von 1764. ſehr gelehrt unterſucht *). Von derſelben Seuche hat auch noch ein andrer Arzt Faſano eine Schrift bekannt gemacht. Der Profeſſor der Botanik Cyrillo iſt zugleich ein geſchickter Naturkündiger; er zeichnet gut, und hat mit dem Pater della Torre viele Erfahrungen gemeinſchaftlich angeſtellt.

Zuſtand der Muſik, Schauſpiele, Künſte und Wiſſenſchaften.

Maria Angela Ardinghelli gehört unter das gelehrte Frauenzimmer, weswegen der Abt Nollet auch einen Theil ſeiner Briefe über die Electricität an ſie geſchrieben. Sie iſt aus einem vornehmen Hauſe, und hat des berühmten engliſchen Naturkündigers Hales Werke ins Italieniſche überſetzt. Die Prinzeſſinn Colombrano hat ſich ebenfalls ſehr fleißig auf die Naturwiſſenſchaft ge-

umgeben iſt; ferner ihre Abſonderungsgefäße, worinn die klebrige Feuchtigkeit zubereitet wird, welche die Fliege von ſich giebt, um dadurch auf der glätteſten an der Wand hängenden Spiegelfläche feſt ſitzen und ſchlafen zu können.

*) Storia ragionata de' mali oſſervati in Napoli nel corſo del A. 1764. 2 Vol. in Octav.

Zuſtand der Muſik, Schauſpiele, Künſte und Wiſſenſchaften.

legt, und ſteht mit vielen Gelehrten in Europa im Briefwechſel.

Sabatelli iſt ein geſchickter Aſtronom, wie ſeine Bemerkungen in den Schriften der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris vom Jahre 1760. ausweiſen. Die beyden Brüder Nicolaus und Petrus di Martino, deren jener den jetzigen König von Neapel in der Mathematik unterrichtet, haben beyde verſchiedene ſchätzbare Schriften von den mathematiſchen Wiſſenſchaften bekannt gemacht. Der königliche Obriſte Giuſeppe Palmieri hat im Jahr 1761. in zwey Quartbänden Rifleſſioni critiche ſull' arte della Guerra aufgeſetzt, welche ſehr gelobt werden. Die Schriften des Antonio Genoveſi ſtehen in großem Ruf, ſie handeln theils von der Metaphyſik, theils von verſchiedenen Gegenſtänden der Handlung, vom Getreyde, u. ſ. w.

Der Marquis Galliani hat unſtreitig die ſchönſte Ausgabe vom Vitruv, dem Vater der Architekten, geliefert. Viele Lesarten ſind darinn nicht nur ſehr glücklich verbeſſert, ſondern auch mit praktiſchen Noten erläutert. Die hinzugefügte Ueberſetzung iſt ein Meiſterſtück, weil ſie manche dunkle Stellen glücklich erklärt, und man alſo keines beſondern Commentars bedarf. Paſquale Carcani hat den Text zu dem koſtbaren Werke von den herkulaniſchen Alterthümern größtentheils verfertigt, und würde der gelehrten Welt noch mehr nutzen, wenn der Marquis Tanucci *) ihn

*) Der Marquis Tanucci iſt ſelbſt ein gelehrter Herr. Man wird wenig Beyſpiele finden, daß Gelehrte, die vorher in ihrer Studierſtube eingeſchränkt geweſen, ſich bis zum Staatsminiſter erheben, Lieblinge

Zuſtand der Muſik, Schauſpiele, Künſte und Wiſſenſchaften.

ihn nicht zu ſehr in andern Geſchäfften brauchte. Der Pater Negri, ein Barnabite, hat ſich durch einen Commentar über des Tornielli Kirchengeſchichte bekannt gemacht, und Damianus Romano durch verſchiedne juriſtiſche Schriften gezeigt. Ein andrer großer Rechtslehrer Cyrillo hat mit glücklichem Erfolg für das Theater gearbeitet, und Komödien herausgegeben.

Bey dem feurigen Genie der Neapolitaner ſollte man mehr Dichter unter ihnen ſuchen, gleichwohl lebet jetzo keiner, der in ſonderlichem Anſehen ſtünde. Wie ausſchweifend und ſchwülſtig ſie in ihren Verſen ſeyn können, davon hat der Pater Caputi in ſeinem Gedichte Eſtaſi e rapimento ſopra la Luna im Jahr 1763. einen Beweis gegeben. Es iſt ein ganzer Quartband voll Unſinn. Ein eben ſo ſchwülſtiges und albernes Gedicht iſt die Poliſemeide 1763. in groß Quart von Campolungo, welches gleichwohl mit Beyfall aufgenommen worden. Es beſteht aus lauter Sonnetten, welche Polyphem und Galatee gegen einander abſingen. Ihre Anzahl erſtreckt ſich auf hundert und viere, deren eins noch tröſtlicher iſt als das andre. Die jetzlebende Morelli wird für die größte Dichterinn aus dem Stege-

linge des Regenten, und ſo brauchbar in großen weitläuftigen Geſchäfften werden, als dieſer. Er lebte vorher zu Piſa ſehr ruhig, und ſchrieb verſchiedene in die Rechtsgelehrſamkeit einſchlagende Dinge, wodurch er ſich auswärts den Namen eines gründlich Gelehrten erwarb, und auch am neapolitaniſchen Hofe bekannt wurde. Sein durchdringender Geiſt, der ſich in alles zu finden wußte, machte ihn bald zur erſten und wichtigſten Perſon im ganzen Reiche nach dem Könige.

Zuſtand der Muſik, Schauſpiele, Künſte und Wiſſenſchaften.

reiſe *) gehalten. Die Herzoginn Vaſtogirardi hat verſchiedne Gedichte drucken laſſen, welche mit großem Beyfall aufgenommen worden.

Der jetzige engliſche Geſandte zu Neapel, Herr Hamilton, iſt ein großer Freund der Alterthümer, und hat inſonderheit eine vortreffliche Sammlung von etruriſchen und andern antiken Vaſen angelegt; er beſitzt ſolche theils wirklich, theils hat er von andern, die es der Schönheit wegen verdienen, ſehr genaue Zeichnungen verfertigen laſſen. Es iſt bekannt, daß die Alten in ihren Vaſen eine unendliche Mannichfaltigkeit in Anſehung der Form hatten; man erſtaunet über die Schönheit dieſer Formen, welche alle den zierlichſten wellenförmigen Umriß haben. Der Gebrauch dieſer Vaſen war allerdings bey den Alten weit ausgebreiteter als bey uns, gleichwohl wäre es zu wünſchen, daß unſere Bildhauer die edlen Formen derſelben mehr ſtudirten, und die ihrigen darnach einrichteten. Dieſe Sammlung iſt die einzige in ihrer Art, und die Anſtalt deswegen deſto löblicher die beſten Stücke nach ihren Farben gemalt herauszugeben, und auch auswärts bekannt zu machen. Der Geſandte hat die Sorge dafür dem Chevalier d'Hancarville aufgetragen **).

Ein

*) Von den Improviſatori iſt an einem andern Orte gehandelt worden.

**) Das Werk ſoll in vier Bänden in Folio beſtehen. Die Pränumeration koſtet ſechzehn Uncie d'oro, welche gegen zwanzig Zechinen oder Ducaten betragen. Der erſte Band iſt 1768 Franzöſiſch und Engliſch erſchienen. Der franzöſiſche Titel heißt: Antiquités Etrusques, Grecques, et Romaines tirées du Cabinet de Mr. Hamilton. Wenige Werke ſind mit der Pracht und dem Geſchmack gedruckt. Die Kupfer

fallen

Ein großer Theil dieſer Gefäße iſt zu Capua und Nola ausgegraben worden, wo bekanntlich viele Töpfer wohnten. Man kannte die kampaniſchen Gefäße an der Farbe des Thons, und ſie wurden vorzüglich geſchätzt. Bis auf den heutigen Tag zeigt ſich in den Arbeiten der daſigen Töpfer und in der Gegend um Neapel ein beſſerer Geſchmack in den Formen der Gefäße, welches vielleicht von den neuerer Zeit daſelbſt ausgegrabenen Vaſen herrührt. Die Alten gebrauchten viele der ſchönſten Gefäße zum Aufputzen. Man ſchließt ſolches unter andern auch daher, weil die beſten und größten Stücke oft ohne Boden ſind, und man deutlich ſieht, daß ſie nie einen gehabt haben.

Zuſtand der Muſik, Schauſpiele, Künſte und Wiſſenſchaften.

Zuſtand der Künſte. Malerey.

In Anſehung der Künſte hat es den Neapolitanern nicht ſehr glücken wollen ſich hervor zu thun, einige wenige Genien ſind gleichſam durch den Nebel, worinn der gute Geſchmack in Neapel ſeit Wiederherſtelluug der Künſte verhüllt geblieben, durchgedrungen, und den rechten Weg gegangen. Gleichwohl können die Neapolitaner keinen Meiſter der erſten Größe weder in der Malerey noch in der Bildhauerey aufweiſen. Der erſte Maler dieſes Landes, welcher einiges Aufſehen gemacht, war der Cavalier d'Arpino. Er mußte den Malern zu Rom anfangs aus Armuth die Farben reiben, lernte die Kunſt durch ſeine natürliche Fähigkeit, und hat darauf viel im Kapitol und im Pallaſt del Monte Cavallo gearbeitet. Sein beſtes Werk iſt in der Karthauſe zu Neapel anzutreffen. König Heinrich der IV. machte ihn zum Ritter; er lebte meiſtens in Rom.

fallen vortrefflich in die Augen. Titel, Vianetten, Anfangsleiſten, alles verräth den antiken Geſchmack, oder ſtellt Alterthümer vor.

Zuſtand der Muſik, Schauſpiele, Künſte und Wiſſenſchaften.

Ribera, auch Spagnoletto genannt, weil er in Spanien geboren war, wird gemeiniglich zu den Neapolitanern gerechnet. Er hat faſt beſtändig zu Neapel gearbeitet, und meiſtens fürchterliche Gegenſtände gewählt. Luca Giordano iſt unter allen Neapolitanern der bekannteſte. Man ſieht allenthalben Stücke von ihm, weil er mit einer erſtaunlichen Leichtigkeit arbeitete. Er übertraf darinn ſo gar den Tintorett und bekam den Beynamen fa preſto In den beſten Kirchen zu Neapel findet man ſeinen Pinſel gewiß. Er ſtarb 1705. und hinterließ ein großes Vermögen. Salvator Roſa hat unter den Neapolitanern den feinſten Geſchmack gehabt. Seine Gemälde ſind voll Geiſt, ſo wie ſeine radirten Blätter und ſeine ſatyriſchen Gedichte. Paul de Matteis, und der Cavalier Maſſimo, und Mattia Preti, gemeiniglich il Calabreſe genannt, erwarben ſich gleichfalls einen guten Namen; jedoch übertraf ſie Solimene, welcher 1747. im neunzigſten Jahre ſtarb. Er arbeitete bis zuletzt, und hinterließ daher außerordentlich viel Werke. Man hat auch ſehr gute Gedichte von ihm.

Anjetzt ſieht es mit der Malerey ſchlecht aus. Franceſchielli, oder Franceſco di Mura, und Giuſeppe Bonito werden für die beſten Hiſtorienmaler gehalten, haben aber ſehr ſchlechte Deckenſtücke geliefert. In Landſchaften thut ſich Ricciarelli hervor, welcher lange in England geweſen, und faſt beſtändig für Engländer arbeitet. Seine Werke ſind nach der Natur glücklich nachgeahmt, und mit guten Figuren ausſtaffirt.

Bildhauerey.

Von Bildhauern hat Neapel keine großen Meiſter aufzuweiſen. Bernini iſt zwar daſelbſt geboren, hat aber in Rom gelernt und gelebt.

Die

Die beſten unter den mittelmäßigen heißen: Johann de Nola, Auria, Santa Croce, der Cavalier Coſmo Fanſago, und Lorenzo Vaccaro. Letzterer lebte zu Anfange dieſes Jahrhunderts, und ſeiner iſt hin und wieder in der Beſchreibung von Neapel gedacht worden. Anjetzt trifft man kaum einen mittelmäßigen Bildhauer in der Stadt an. Vor einigen Jahren ſollte des Königs Bildſäule zu Pferde aufgerichtet werden, wozu bereits ein halb rundes Gebäude in der Vorſtadt, und ein Poſtement, welches ſo dicht daran ſteht, daß man kaum mit einem Wagen zwiſchen durch fahren kann, gebauet werden. Der königliche Bildhauer Joſeph Cannart bekam den Auftrag ein Modell zu liefern. Er verfertigte ein allerliebſtes Meiſterſtück, welches den König zu Pferde, nach der neuſten franzöſiſchen Mode gekleidet, vorſtellte. Der Hof hatte es bereits gebilligt, allein zum Glück für die Kunſt gerieth die Ausführung ins Stecken.

Zuſtand der Muſik, Schauſpiele, Künſte und Wiſſenſchaften.

Die Baukunſt liegt gar in letzten Zügen. Wenn man das, was Vanvitelli angiebt, ausnimmt, ſo ſieht man in den neueſten Gebäuden häufige Spuren der größten gothiſchen Barbarey. Vom Capo di Monte und den erbärmlichen Obeliſken oder Säulen iſt bereits oben gehandelt worden. Man entdeckt allenthalben ſo viel elende Verzierungen, ſo viel Schnörkelwerk, daß man glauben ſollte, manche mit krauſen Zierathen reichlich ausgezierte augſpurger Küpferchen hätten dabey zum Muſter gedient *). Die beſten Baumeiſter

Baukunſt.

*) In Portici hat ſo gar ein gewiſſer Beſitzer den herrlichen Einfall gehabt, viele ſolcher Schnörkel im großen und einzeln aushauen zu laſſen. Anſtatt daß

Zuſtand der Muſik, Schauſpiele, Künſte und Wiſſenſchaften.

ſter zu Neapel ſind drey aus der Familie Vaccaro geweſen, Andreas, der Bildhauer Laurentius, und Dominicus Antonius, des Laurentius Sohn. Von des jetzlebenden Cavalier Fuga Geſchicklichkeit giebt das große königliche Hoſpital nicht die vortheilhafteſten Begriffe.

Vanvitelli.

Ludovicus Vanvitelli iſt der beſte jetztlebende Architekt in Italien, aber ein geborner Römer. Sein Vater war ein niederländiſcher Maler van Kalf, der ſich in Rom niederließ und von ſeinem Namen die letzte Hälfte ins Italieniſche überſetzte. Vanvitelli war bereits Architekt der Peterskirche in Rom, und im funfzigſten Jahre, als der vorige König ihn zum Bau des Schloſſes Caſerta berief, und zu ſeinem Architekten erklärte. Wir reden unten von dieſem prächtigen Bau. Er hat die Vorderſeite des königlichen Pallaſtes, welche den Einfall drohete, glücklich wiederhergeſtellt. Er führt jetzt den Bau der Kirche bey dem Hoſpital der Annunziata, welche ein Meiſterſtück der Baukunſt iſt, und hoffentlich etwas dazu beytragen wird, den Neapolitanern in Anſehung des guten Geſchmacks die Augen zu öffnen. Von ſeiner Angabe ſind auch die königlichen Ställe bey der Brücke der heiligen Magdalena, und das Gebäude auf dem Platze Largo dello Spirito Santo.

Vom

daß andere ihre Gärten mit Vaſen auszieren, hat er ſolche auf hohen Poſtementen zum Beweiſe ſeines edlen Geſchmacks in ſeinem Garten aufgerichtet. Man hat ſich dieſes monſtröſen Anblicks zu erfreuen, ſo oft man nach Portici fährt.

Vom Maaß, Gewicht, Münzen und dem Zuſtande der Handlung in Neapel.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zuſtand der Handlung in Neapel.

Der Fuß (palmo) zu Neapel hält neun Zoll acht und eine halbe Linie eines pariſer Schuhes, und wird in zwölf Uncie, und die Uncia in fünf Minuten getheilt. Die Elle (canna) hat acht Palmen. Eine Meile hält tauſend Paſſi, zu ſieben und einem Drittel Palmen, oder neun hundert und neun und achtzig franzöſiſche Klafter. Der Paſſo iſt aber im Reiche verſchieden, und zwiſchen ſechs und acht Palmen.

Der Moggio kommt ohngefähr mit unſerm Acker oder Morgen Landes überein, und beträgt neun hundert Quadratpaſſi *). Auf einen Maggio rechnet man einen Tumulo Einſat. Wir haben bereits bey Gelegenheit der Vicaria erwähnt, daß nirgends mehr Unrichtigkeit im Maaß der flüßigen Dinge und des Getreides herrſcht, als in Neapel. Der Campione, welcher darüber geſetzt iſt, und jährlich die Berichtigung unterſuchen ſoll, hat ſelbſt unrichtige Maaße, welche er mit Hirſen füllt, und wenn eben ſo viel in die andern Maaße geht, ſo werden ſie für richtig gehalten. Der Tumulo hält drey Cubicpalmen, oder ohngefähr vier Boiſſeaux zu Paris, und darnach wird alles Getreide und das Salz gemeſſen. Das Weinmaaß heißt Botta, welche zwölf Barili, und dieſe wiederum ſechzig Caraffen halten. Sonderbar iſt, daß bey der königlichen Einnahme (Regia Camera) ſechzig

*) Das iſt acht hundert und ſieben und achtzig franzöſiſche Quadratklafter. Folglich iſt ein Moggio ohngefähr ſo viel, als ein Arpent zu Paris, welcher neun hundert Quadratklaftern beträgt.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zuſtand der Handlung in Neapel.

ſechzig Karaffen eben ſo viel ſind, als ſechs und ſechzig im gemeinen Stadtverkauf, welches eine neue Verwirrung verurſacht. Das Pfund wird zu zwölf Unzen gerechnet, und auf eine Unze gehen dreyßig Trapeſi, und auf einen Trapeſo zwanzig Acine. Hundert Unzen machen drey Rotoli, zehn und ein Drittel Rotoli machen einen Staro, und hundert Rotoli eine Cantara, oder ohngefähr zwey Quintalen franzöſiſchen Gewichts.

Münzen.

Es giebt zu Neapel vielerley Silbergeld, wovon ein Fremder aber nur die Ducati, Carlini und Grani, als die gewöhnlichſten, kennen darf. Vier Carlini machen drey römiſche Paoli, folglich ein Carlin nicht völlig zwey und einen halben Groſchen, und ein Ducato ohngefähr einen Thaler. Die andern Münzen, als Cavallo, Torneſe, Publica, ſind nicht ſo gewöhnlich. Zehn Grani machen einen Carlino, und zehn Carlini einen Ducato, oder einen Piaſter. Man hat Goldmünzen von zwey, drey, vier, ſechs, zehn, ſechzehn und vier und zwanzig Ducati. Die gangbarſten ſind von drey Ducati, und heißen Uncie d'oro. Eine Doppia hält vier und einen halben Ducato, und die auswärtigen Zechinen gelten ſechs und zwanzig Carlinen.

Die ſtarke Ausfuhre von Korn und verſchiednen andern Waaren aus dem Neapolitaniſchen verurſacht, daß der Wechſel oft zum Vortheil dieſes Reichs ſteht, und Auswärtige an ihrem Gelde verlieren. Dieſes ändert ſich aber in Jahren, wo Mißwachs oder gar Hungersnoth wie im Jahre 1764. entſtehet. Die gewöhnlichen Intereſſen, wenn man Gelder ausleihet, ſind viere von Hundert. Bey ſehr ſichern Fällen werden aber nur drey und wohl noch weniger von Hundert gegeben.

ben; ein Beweis, daß in Neapel viel Geld ſteckt. Die Jeſuiten haben vormals oft große Kapitalien zu zwey Procent aufgenommen.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zuſtand der Handlung in Neapel.

Handlung.

Neapel führt viele rohe Seide aus, jedoch auch einige gemachte Seidenwaren, inſonderheit Taffent und geſtrickte ſeidene Strümpfe; am meiſten aber Schnupftücher, welche wohlfeil und dauerhaft ſind, und den mayländiſchen gleich geſchätzt werden. Ferner einen großen Vorrath von Getreide und Oel, Wolle, Hanf, Manna *), Negliſſenſaft **), Kaninchenfelle und Haare, allerley Arten von Marmor, und die bekannten Macaroni ***), eine Art großer Nudeln.

Viele Eſſenzen, Seifenkugeln, künſtliche Blumen, eingemachte Früchte werden in die Fremde verſendet. Die Diavolini gehen auch ſtark ab. Es ſind kleine Körner wie der Anis, von Zucker, Zimmtöl, und andern ſtärkenden Sachen gemacht, und daher ungemein kräftig. Ihr Abſatz wird dadurch ſehr befördert, weil man ſie für ein Hülfsmittel für die Entkräftung nach zu häufigen

*) Die kalabriſche Manna wird für die beſte gehalten, und vom Eſchenbaum geſammlet. Man ritzt deſſen Zweige in den heißen Monaten, der herausdringende Saft iſt die Manna corporis, hat große Körner wie Maſtix, und wird daher auch Manna maſtichina genannt. Es dringt aber auch ein Saft in kleinen Körnern aus den Blättern, welcher Manna foliata heißt, und theurer bezahlt wird.

**) Der Saft von Negliſſen, wird in Kalabrien und Abruzzo verfertigt, und hauptſächlich nach Frankreich geführt, wo er in den Apotheken für die Bruſt ſtark gebraucht wird.

***) Als der Pabſt im Jahre 1764. die Einfuhr der neapolitaniſchen Macaroni verbot, fand ſich daß Rom allein jährlich faſt für hundert tauſend Thaler gebrauchte.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zustand der Handlung in Neapel.

gen Ausſchweifungen hält. Das Pfund koſtet beynahe zehn Thaler.

Die Roſinen werden in großer Menge aus Calabrien ausgeführt, weil ſie beſſ r und wohlfeiler ſind, als die andern italieniſchen, und in der Faſtenzeit häufig gegeſſen werden. Sie heißen im Neapolitaniſchen Panſa, Zebibo, und auch Ragin ſecco, und werden von einer beſond rn Art Trauben mit großen Körnern verfertigt. Man tunkt ſie drey oder viermal in eine kochende Lauge von gemeiner Holzaſche ein, welche ſie zuſammenzieht, den Saft verdickt, und in den Stand ſetzt, daß ſie ſich lange halten. Dieſe Präparation iſt die Urſache des Durſtes, welchen ſie verurſachen, wenn man ſie in einiger Anzahl ißt.

Die neapolitaniſchen Weine ſind vortrefflich. Wer kennt die ſo genante Lacrima Chriſti nicht, welche am Fuß des Veſuvs in ziemlicher Menge wächſt, und durch ganz Europa als ein delikater Wein verfahren wird. Die Weine in Terra di Lavoro und Calabrien gehören unter die beſten in Italien, und halten ſich ungemein lange. Auch die andern Provinzen bringen ſtarke Weine hervor; die ſchlechteſten werden zum Theil an großen Pappelbäumen gezogen, welche dem Weinſtock ſehr zuträglich ſind. Alle Weine, welche dieſes Land hervorbringt, ſind ſehr hitzig, und führen viel Schwefel von dem Boden, worinn ſie wachſen, bey ſich; man kann daher jedesmal nur wenig davon trinken. Sie ſind im erſten Jahr am ſchwerſten, werden aber durch das Liegen leichter.

Der Pferdehandel außer Landes wird nur heimlich getrieben, weil er verboten iſt. Er könnte weit mehr Geld ins Land bringen, wenn die Stutereyen vermehrt würden. Die neapolitaniſchen

ſchen Pferde ſind ſtark, feurig, dauerhaft und die ſchönſten in Europa, wenn ſie gleich nicht völlig ſo leicht im Laufen ſind, als die Engliſchen. Man findet ſie von allerley Größe. Sie arbeiten, bis ſie ſterben, mit gleichem Muth. Alle Frühjahr führt man ſie ins Gras, welches ſie anfangs matt macht, nachher aber neue Kräfte giebt: die übrige Zeit werden ſie mit Häckerling und Gerſte, aber niemals mit Heu gefüttert. Die beſten Stutereyen ſind in den Provinzen Baſilicata, Abruzzo und Terra di Lavoro. Das Rindvieh iſt groß und ſtark, das Fleiſch ſchmackhaft, aber das Leder von den Häuten nicht ſo ſtark, als bey uns. Der Wollhandel könnte weit beträchtlicher ſeyn, wenn die Einwohner an vielen Orten mehr Trieb hätten, ihre ſchönen Hutungen zu nutzen.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zuſtand der Handlung in Neapel.

Die Seidenwürmerzucht iſt im ganzen Reiche ſehr beträchtlich, und die Seide faſt die ſchönſte in Italien: allein, es fehlt den Neapolitanern an Geſchicklichkeit oder Fleiß in Verfertigung der Zeuge, daher die in Turin, Florenz und der Lombardey verfertigten Waaren bisher den Vorzug behaupten. Man bemerkt in der Stadt Neapel ein großes Gewühl unter den Einwohnern, und ſie haben auch wirklich viele Fabriken; allein, das Innere des Landes, welches gut bevölkert iſt, braucht ſehr viel, daher iſt das Commerz der Stadt mehr, als ein innländiſches für den Vertrieb der Waaren anzuſehen. Das Roulliren des Geldes befördert zwar den innerlichen Wohlſtand des Landes, allein der Reichthum könnte im Ganzen um ein anſehnliches vermehrt werden, wenn man mehr Produkten, wozu die Gelegenheit nicht fehlt, zu gewinnen, und das Geld der Ausländer hinein zu ziehen ſuchte.

Es

Maaß, Gewicht, Münzen und Zuſtand der Handlung in Neapel.

Es giebt einige Fabriken und Künſte, worinn Neapel etwas beſonders hat. Zum Exempel, die Verfertigung des Rauſchgelbs, und der Violinſaiten, (wovon unten ein mehrers.) Ferner, die eingelegten Marmortafeln, wozu die Lava des Veſuvs, und die ſchönen neapolitaniſchen, hauptſächlich aber die ſicilianiſchen Marmorarten Gelegenheit geben. Die Juwelirer faſſen die Steine beſonders ſchön, und beſſer, als in ganz Italien. Die reichen Klöſter geben Gelegenheit zu vielen Gold- und Silberſchmieden, welche ungemein künſtlich und ſauber arbeiten. Sie verdienen deswegen von Fremden beſucht zu werden. Die meiſten von dieſen Künſtlern fallen zu ſehr ins Geſchnörkelte, und verfehlen darüber eine edle Zeichnung und den ſimplen Geſchmack in den Formen *).

Die Neapolitaner beſitzen eine beſondere Geſchicklichkeit in Verfertigung des Eſtrichs (Laſtrica), womit die durchgängig platten Dächer in der Stadt beleget werden. Er beſteht aus Kalk und Puzzolana, die zu verſchiedenen malen lange und ſtark unter einander gerieben werden müſſen. Wenn er gemacht iſt, wie es ſeyn ſoll, ſo ſteht er viele Jahre alle Unbequemlichkeiten des Wetters, Regen und Sonnenſchein aus, ohne zu berſten, oder Riſſe zu bekommen. Weil die Arbeit aber langweilig und koſtbar iſt, ſo wendet man ſelten die gehörige Sorgfalt darauf, und arbeitet ihn eben ſo nachläßig durch einander, als den Mörtel zum Bauen.

*) Der Juriſt, Nicolaus Fortunato hat ein artiges Werk vom Zuſtande der Handlung in Neapel herausgegeben: Rifleſſioni intorno al commercio antico e moderno del Regno di Napoli, ſue finanze maritime etc. Napoli 1760. in Quart.

bauen. Daher die neuern Gebäude auch nicht ſo dauerhaft ſind, als die alten.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zuſtand der Handlung in Neapel.

Preis der Lebensmittel.

Die Lebensmittel ſind zu Neapel in Vergleichung von London und Paris viel wohlfeiler, welches theils der Fruchtbarkeit des Landes, theils dem geringern Reichthum zugeſchrieben werden muß. Der Theurung im Jahre 1765 ungeachtet, galt der Tumulo Getreides doch nur funfzehn Carlini (oder etwa vier und dreyßig Groſchen). Ein Brod (Palata) von acht und zwanzig Unzen gilt vier Grani (ohngefähr einen Groſchen), und ganz ſchlechtes die Hälfte. Der gemeine Wein kommt das Barile auf zwölf Carlini, und die Lacrima Fine, das iſt der gewöhnliche Tiſchwein, das Barile einen Zechin. Der Rotolo Rindfleiſch gilt neun Gran, oder das Pfund zehn Pfennige. Das Kalbfleiſch iſt etwas theurer; inſonderheit legt man ſich zu Sorrento auf die Kälberzucht, und weiß ſie ſo zu füttern, daß das Fleiſch ganz weiß ausſieht, und vortrefflich ſchmeckt. Man nennt dieſes Fleiſch Vitella mongana *).

Um

*) Weil wir einmal von den Preiſen der Dinge reden, müſſen wir auch hinzu ſetzen, daß das Fuhrwerk in Neapel nicht theuer iſt. Die Kutſche koſtet täglich nebſt dem Trinkgelde des Kutſchers funfzehn Carlini. Eine Felucke mit ſechs Rudern, worinn viele Perſonen Platz haben, wird auf einen Tag mit zwanzig Carlini bezahlt. Es giebt in Neapel eine große Menge Kariolen, oder leichter Cabriolets mit zwey Rädern. Die Pferde rennen erſtaunlich damit, ſo daß man in einem Tage weit fahren kann. Eine ſolche Kariole (Caleſſe) koſtet nebſt dem Jungen fürs Pferd täglich acht Carlini. Man kann ſie auch Stunden weiſe, oder nur auf einen gewiſſen Weg miethen, da man nur einige Groſchen giebt.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zustand der Handlung in Neapel.

Um einen Begriff von dem, was jährlich in dieſer volkreichen Stadt verzehrt wird, zu geben, wollen wir einen Auszug aus der Acciſe mittheilen: worunter vieles, was verſchiedene Perſonen und Communen accisfrey einbringen dürfen, und was heimlich hineingeſchafft wird, nicht einmal gerechnet iſt.

1212206 Tumuli Getreide.
274277 Tumuli Gerſte.
400000 Stara Oel.
25000 Cantara Käſe, und eben ſo viel geſalzenes Fleiſch.
40000 Cantara Fiſche.
24000 Cantara Eis zu gefrornen Sachen.
90000 Botte Wein.
60000 Tumuli Salz.
21800 Rinder.
160000 Schöpſe und Lämmer.
55000 Schweine.
82000 junge Ziegen, deren Fleiſch dem Lammfleiſch vorgezogen wird.
Sechzehn Millionen Hüner und Tauben.
Zwanzig Millionen Eyer.
300000 Waſſermelonen.

Was wird über dieſes nicht für eine erſtannliche Menge von Gartengewächſen und Obſt eingebracht?

Eine von den Glückſeligkeiten von Neapel iſt das Fiſchreiche Meer, welches zu allen Jahrszeiten eine unglaubliche Menge liefert. Die Fiſche ſind wegen ihres wohlfeilen Preiſes eine Nahrung der Armen *), und viele hundert Menſchen nähren

*) Der Präſident Monteſquieu hat unrichtige Nachrichten erhalten, wenn er ſagt, der Pöbel nähre ſich

ren ſich von ihrem Fange. Die delicaten Fiſche (peſci nobili) heißen Sturione, Triglia, Sfoglia, Spigola dentale, Peſce ſpada, Calamaretti, Cernia, u. ſ. w. und gelten ungefähr drey Groſchen das Pfund; die andern Fiſche ſind ungleich wohlfeiler. Die Muſchelfiſche (frutti di mare) ſind nicht weniger zahlreich und von gutem Geſchmack, dahin gehören die Oſtrichi, Ancini, Spere, Spannoli, u. ſ. w.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zuſtand der Handlung in Neapel.

Macaroni.

Neapel und Genua ſind die beyden Städte, wo alle Arten von Nudeln und Macaroni in großer Menge verfertigt werden, weil ſie eine Hauptſpeiſe in ganz Italien ſind. Genua iſt mehr wegen der kleinen Nudeln, und Neapel wegen der großen, oder der ſo genannten Macaroni, berühmt. Man nimmt eine Art Getreide (Saragolla) dazu, welches ſehr harte Körner hat, röthliches Mehl und teigichtes oder feſtes Brod giebt. Es kommt aus Termini in Sicilien, und aus der Levante. In der Gegend von Rom artet es leicht aus. Man mahlt daraus fünferley Sorten Mehl von verſchiedener Feinheit; nachher wird es mehrmal geſiebet, z. E. das Mehl zu den Vermicelli fünfmal, zu den Fedelini ſechsmal. Der Teig wird mit wenig Waſſer ohne Hefen, welcher ihn bald ſauer machen würde, angerührt. Man bringt ihn unter die Preſſe, welche vermittelſt einer langen Stange durch drey bis vier Menſchen zugeſchraubt und in einen hohlen mit dieſem Teig angefüllten Cylinder gedrückt wird, da ſie ſolchen durch die unten angebrachte dicke kupferne Platte mit Löchern durchtreibt. Die Größe der Nudeln

ſich von todten Fiſchen, die das Meer auswirft. Es iſt vielmehr ſo zu verſtehen, daß er größtentheils von der Fiſcherey lebt.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zuſtand der Handlung in Neapel.

hängt von dem Durchmeſſer dieſer Löcher ab, und ſie bekommen davon ihre verſchiedene Namen und Figuren. Es giebt über dreyßig verſchiedene Sorten; die feinſten heißen: Vermicelli, Fedelini, Sementelle, Punte d'Aghi, Stellucce, Stellette, Occhi di pernici, Acini di pepe, die gröbern Maçaroni, Trenete, Lazagnette, Pater noſter, Ricci di foretana, u. ſ. w.

Einige Formen haben eine Spitze in der Mitte von jeder Oeffnung, daraus entſtehen die langen Rohrnudeln, oder Macaroni, die innwendig hohl ſind. Die Forme zu den Sternnudeln iſt mit einem Meſſer verſehen, das ſich um den Mittelpunkt herumdrehet, und die Sternchen, ſo wie ſie durch die Forme gedruckt werden, abſchneidet. Zu den langen Nudeln, die nicht abgeſchnitten werden, ſtellt man einen Knaben, der mit einem Fächer verhindern muß, daß ſie nicht an einander kleben *). Die feinen Nudeln koſten das Pfund ohngefähr einen Groſchen, und werden meiſtens zu Torre dell' Annunziata, zwo Meilen von der Stadt, gemacht, weil die gemeinen Nudelmacher (Macaronarii) ſie nicht in Neapel dulden.

Der gemeine Mann in Neapel nährt ſich halb von Macaroni, daher eine unglaubliche Menge davon verzehrt wird. Sie können nicht ohne Macaroni leben, und daher iſt es kein Wunder, wenn der Spaß des Harlekins in der italieniſchen Komödie, und zumal in Neapel, ſo oft auf Macaronen

*) Man kann hierüber die Nudelmacherkunſt im achten Bande der Schreberſchen Ueberſetzung von den Künſten und Handwerken der Pariſer Akademie nachſehen. Beccari hat in den Schriften der Akademie zu Bologna eine Schrift von dem Mehl zu Macaroni gemacht.

caronen hinausläuft. Wenn Harlekin König wird, und man ihm keine Macaronen, als eine zu ſchlechte Speiſe für ſeinen Stand, geben will, ſo ſagt er auf gut Neapolitaniſch: Mo mo me ſprin cepo, welches ſo viel heißt, als: Nein nein, ſo lege ich die Krone nieder.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zuſtand der Handlung in Neapel.

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel. Dem Rauſchgelb, den Violinſaiten, desgleichen von Fixirung des Paſtells.

Das Rauſchgelb (Giallolino, franzöſiſch Jaune de Naples), wird bey der Miniaturmalerey häufig gebraucht, und giebt ein beßres Gelb als Auripigment und andere gelbe Farben. Man braucht es in großen Gemälden nicht ſehr, weil es theuer iſt. Es wird aus der Verfertigung deſſelben in Neapel ein Geheimniß gemacht. Die Chymici haben die Natur dieſer Farbe bisher nicht recht entdecken können. Fougeroux, Mitglied der pariſer Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, trifft es am nächſten, wenn er das Bley für das Hauptingredienz ausgiebt. Der oft erwähnte gelehrte Prinz San Severo hat an Herrn la Lande den ganzen Proceß von der Verfertigung des Rauſchgelbs entdeckt. Es geſchieht folgender Geſtalt:

Rauſchgelb.

Man nimmt wohl calcinirtes Bley, welches fein geſiebt iſt, und den dritten Theil zerſtoßenes und ebenfalls geſiebtes Antimonium, miſcht beydes wohl unter einander, und läßt es noch einmal durch ein ſeidenes Sieb, damit es ſo klar als möglich wird. Darauf nimmt man große flache töpferne Schüſſeln, aber ohne Glaſur, legt weißes Papier darauf, und ſchüttet gedachte

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

Maſſe ohngefähr ein paar Zoll hoch darauf. Dieſe Schüſſeln werden in einen Ofen, worinn Fayance gebrannt wird, geſetzt, jedoch nicht, wo die Hitze am größten iſt, ſondern in einer gewiſſen Höhe des Ofens, ſo daß die Flamme ſie nur mit der Spitze oder gar nicht berührt. Wenn die Fayance genug gebrannt worden iſt, ſo iſt die Maſſe auch gut. Es findet ſich alsdenn eine gelbe harte Subſtanz in den Schüſſeln, welche mit Waſſer auf Porphyr zerrieben wird. Man läßt ſie wieder trocknen, und alsdenn iſt das Rauſchgelb zum Gebrauch fertig.

Von der Fixirung des Paſtells.

Weil wir einmal von den Entdeckungen des Prinzen San Severo reden, ſo müſſen wir ſeine Methode, das Paſtell zu fixiren, aus dem Herrn la Lande einrücken. Die Paſtellmalerey hat ſo viel Schönes und Sanftes, daß man nur ihre Vergänglichkeit bedauert. Sie verliert, ſo bald man ſie berührt, die Luft zieht die Farben aus, und kein Glas kann dafür ſchützen. Man hat lange ein Mittel ausfündig zu machen geſucht, um die Farben zu fixiren und dauerhaft zu erhalten. Ein gewiſſer Mechanikus Loriot in Paris rühmt ſich eines entdeckt zu haben, er behält aber das Geheimniß für ſich. Deswegen hat la Lande dieſe wichtige Entdeckung des Prinzen bekannt gemacht.

Die Sache hat viel Schwierigkeiten. Man kann mit keinem Pinſel über die Malerey fahren, ohne ſie zu verwiſchen: in einen Liquor darf man ſie auch nicht tauchen, wie man bey Fixirung der Zeichnungen mit Kreide thut, denn dadurch würden ſich einige Farben, die keine Feuchtigkeit lei-

den können, als Rauſchgelb, Auripigment, Lack, Ruß, u. d. g. auflöſen, oder zerfließen, und die lichten Partien gelb werden, und einen Schein wie alte Oelgemälde annehmen. Wollte man den Dampf eines erwärmten Liquors daran ſteigen laſſen, ſo würde die Feuchtigkeit die obige Wirkung hervorbringen, zumal da die volatiliſchen Theile nur in die Höhe ſteigen, und die klebrichten, welche die Fixirung zuwege bringen ſollten, zurück bleiben würden.

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

Nach dieſen Verſuchen probierte es der Prinz, auf der hintern Seite des Gemäldes etwas feuchtes zu ſtreichen. Einige Farben nahmen den Anſtrich von Gummiwaſſer auf der hintern Seite an, andere, als Lack und Rauſchgelb, wurden aber dadurch nicht fixirt. Eine öligte Feuchtigkeit, ſie mag noch ſo klar ſeyn, benimmt den Farben allen Glanz. Selbſt das Terpentinöl, wenn es auch ſo klar wie Waſſer iſt, zieht dieſes nach ſich, und dünſtet in einigen Tagen aus, da ſich die Farben mit dem Finger wegwiſchen laſſen. Alle andere Arten von Gummi, Harz und Firniſſe mit Weingeiſt, machen die Farben dunkel, und das Papier fleckig oder durchſcheinend.

Der Fiſchleim iſt die einzige Materie, welche der Prinz dazu tüchtig gefunden hat. Er verfährt damit folgender Geſtalt. Er nimmt drey Unzen des beſten Fiſchleims in Neapel, Colla a pallone genannt, ſchneidet ihn in dünne Tafeln, läßt ihn vier und zwanzig Stunden in zehn Unzen deſtillirtem Weineſſig liegen, gießt acht und vierzig Unzen heißes und recht klares Waſſer darauf, und rührt die Maſſe ſo lange mit einem hölzernen Löffel um, bis der Leim faſt ganz aufgelöſet iſt. Darauf gießt er die Maſſe in ein gläſernes Gefäß,

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

welches drey Finger breit in Sand ſteckt; ſetzt das eiſerne Käſtgen mit dem Gefäße auf einen Ofen, oder auf Kohlen, jedoch ſo, daß die Maſſe nicht kocht, und man den Finger hinein tauchen kann; während der Zeit wird oft umgerührt, bis aller Leim völlig aufgelöſet iſt. Alsdenn filtrirt er ihn durch Löſchpapier in ein gläſernes Gefäß, und nimmt ſo oft friſches, als die Maſſe nicht mehr durchdringen will. Sollte man zu wenig Waſſer genommen haben, oder der Leim zu zähe ſeyn, daß er nicht durch das Papier will, oder ſich auf den Boden des Papiers ſetzt, ſo gießt man etwas warmes Waſſer dazu, und rührt von neuem um, bis die Materie vollends zergeht. Die Erfahrung lehrt einem die rechte Menge des Waſſers. Wenn alles filtrirt iſt, gießt man es gläſerweiſe in eine groſe Flaſche, jedoch ſo, daß man allemal ein Glas davon, und ein Glas voll rectificirten Weingeiſt nimmt, wobey es nicht ſo wohl auf einerley Gewicht beyder Liquorum, als auf eine gleiche Quantität von beyden ankommt. Nachgehends ſtopft man die Flaſche zu, und rüttelt ſie eine halbe Viertelſtunde, damit ſich beydes wohl mit einander vermiſcht.

Das Paſtellgemälde, welches fixirt werden ſoll, wird horizontal und glatt ausgeſpannt, von ein paar Perſonen gehalten. Man tunkt einen weichen Pinſel, der wenigſtens einen Zoll im Durchmeſſer hält, in obige Compoſition ein, und fährt damit leicht über die Hinterſeite des Gemäldes, bis man ſieht, daß ſie durchgedrungen, und die Farben feucht und ſo glänzend ſind, als wenn ein Firnis darüber gezogen wäre. Der erſte Anſtrich trocknet geſchwinde, weil das Papier trocken iſt, und die Farben viel einziehen. Der

zweyte

zweyte Anſtrich muß noch flüchtiger und allenthalben gleich ſeyn, ſonſt bekommt die Malerey Flecken. Nunmehr legt man das Gemälde auf einen glatten Tiſch, und zwar die Farben oben, und den Anſtrich unten, damit es nach und nach im Schatten trocknet. Im Sommer, wenn die Luft warm iſt, läßt man es vier bis fünf Stunden liegen, und alsdenn ſind die Paſtellfarben trocken und fixirt, ohne daß ſie etwas von ihrem Anſehen verloren, oder das Papier bauchicht geworden. Sollten ſich einige Farben auf diesmal nicht völlig fixirt haben, ſo wiederholt man die Operation ohne Schaden der andern Farben zum zweytenmal, da ſich gewiß alles fixiren wird.

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

Zuletzt muß der Maler noch einmal mit dem Finger über die Farben fahren, als wenn er das Gemälde von neuem malen wollte, welches in wenigen Minuten geſchieht, um den etwa aufgelöſten feinen Staub der Paſtellfarben weg zu wiſchen. Dieſe Art, das Paſtell zu fixiren, iſt ſimpel, leicht und gewiß. Die Veränderung in der Malerey kann man kaum merken, und die Farben ſind nachher ſo feſt, daß man das Gemälde rein machen kann, ohne die Farben zu verderben. Das Papier wird durch den Leim ſo ſtark, daß man es an die Wand hängen, oder weit leichter, als das gewöhnliche Papier, auf Leinwand kleben kann. Der Weineſſig hält alsdenn die Motten oder Milben, welche leicht in die Paſtellmalerey kommen, ab.

Man kann auch das Papier, ehe darauf gemalt wird, auf Leinwand kleben, ſie muß aber fein ſeyn, und Stärke dazu genommen werden. Man fixirt die Paſtellfarben auf dieſelbe Art, jedoch nimmt man einen härtern Pinſel, und trägt

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

die Maſſe ſtärker auf, damit ſie durchdringt. Das Gemälde braucht in dieſem Falle mehr Zeit zum Trocknen, die Farben werden aber eben ſo feſt. Die Veränderung, welche dieſes Verfahren bey der Fixirung in den Farben hervorbringt, iſt beynahe unmerklich. Inzwiſchen iſt doch nicht zu läugnen, daß auch die ſubtileſte Maſſe dem Paſtell eine kleine Tinte giebt, zumal dem Lack und andern dunkeln Farben, die zwar ſo gering ſcheint, daß ſie der Malerey nicht ſchadet; doch aber, wenn man ein fixirtes gegen ein anderes Paſtellgemälde hält, und genau unterſuchet, einen Unterſchied zurück läßt, das fixirte wird allemal etwas matt ausſehen, und ein wenig von dem verblaſenen (ſfumato) verlieren.

Der Prinz von San Severo hat auch eine Manier erfunden, mit Paſtellfarben auf feine holländiſche Leinwand zu malen, welche bequemer und dauerhafter, als auf Papier iſt. Ueber dieſes bekommen die Farben noch einen mehrern Schein.

Verfertigung der Darmſaiten.

Mit den Violinſaiten treiben die Italiener faſt den Handel allein, und verſorgen ganz Europa damit. Man nennt die guten Saiten auswärts zwar insgemein römiſche, es wird aber eine weit geringere Anzahl zu Rom, als zu Neapel, gemacht, und die letztern übertreffen jene. Man verfährt bey Fabricirung der Saiten an beyden Orten ſehr geheim, damit die Ausländer nicht zu klug werden ſollen *). Herr Angelo Angelucci bey

*) Man kann den Artikel Boyaudier im Dictionaire Encyclopedique nachſehen. Es giebt auch Saitenmacher in Paris, welche ebenfalls mit ihrer Kunſt geheim ſind. Sie machen aber keine guten Saiten für die Violinen, ſondern nur die ſtarken für die großen Uhren, für die Racketen zum Ballſchlagen, und für die Hutmacher.

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

bey der Schlangenfontäne, hat die ſtärkſte Fabrik in dieſer Art zu Neapel, und unterhält an verſchiedenen Orten des Königreichs, wo die erſte Materie zu den Saiten, nämlich die Gedärme, am leichteſten zu bekommen ſind, über hundert Menſchen, die für ihn arbeiten. Dieſer hat dem Herrn la Lande folgende Nachricht von der Verfertigung der ſo berühmten römiſchen Saiten mitgetheilt.

Die beſten Saiten werden von den Gedärmen junger Lämmer von ſieben bis acht Monaten gemacht; über ein Jahr dürfen ſie nicht alt ſeyn. Die im Auguſt oder September geſchlachteten ſind die beſten, nicht nur, weil ſie das gehörige Alter haben, ſondern auch, weil die heißen Monate zur Verfertigung der Saiten die beſten ſind. Der Darm dehnt ſich beſſer, wird biegſamer, trockner, und wohlklingender. Man darf ſich nicht wundern, daß in andern Ländern nicht ſo viel Saiten gemacht werden. Die Einwohner ſind wirthſchaftlicher und ſchlachten nicht ſo viel tauſend junge Lämmer von ſieben Monaten, als in Italien, ſondern laſſen ſie wegen der Wollnutzung größer werden. Die Därme von Kälbern ſind zu ſtark, und weder ſo zart noch ſo harmoniſch. Daſſelbe gilt auch von den Schöpſen, die nur zu groben Saiten gebraucht werden.

Angelucci hält vier Leute, die täglich in der Stadt bey allen Capretari, welche die Ziegen und Lämmer ſchlachten, herum gehen, und alle Eingeweide, ein jedes ohngefähr für einen Groſchen, aufkaufen. Weil ſie leicht zerreißen, ſo gehen viele in der Arbeit verloren. Die Eingeweide werden in neun Sorten eingetheilt, die nach ihrer verſchiedenen Güte und Stärke auch verſchiedene

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

Arten Saiten geben. Sie ſind ohngefähr funfzig Fuß lang, das ſtärkſte Stück wird abgeſchnitten, und zu ſchlechten Saiten genommen, weil es ſich nicht ſo glatt, als das übrige Stück des Darmes, machen läßt.

Die Därme werden vier und zwanzig Stunden in friſchem Waſſer eingeweicht, mit einem Stück Rohr von Schilf gereinigt, damit nichts von Unreinigkeiten, Fett und unnützen Membranen daran bleibt, und darauf in eine Lauge (acqua forte in der Fabrik genannt) gelegt, wozu ungefähr zwey hundert Kannen Waſſer und zwanzig Pfund Weinhefen genommen werden. Dieſes iſt die ſtärkſte Lauge, anfangs nimmt man eine ſchwächere, da nur vier Pfund Hefen unter obige Quantität Waſſer kommen. Man merkt den alkaliniſchen Geſchmack dieſer Lauge kaum auf der Zunge.

Zehn Stück Därme werden in eine mit der ſchwächſten Lauge angefüllte Schale gelegt, und bekommen des Tages viermal eine friſche, wobey ſie jedesmal recht durch einander geſchüttelt und eine kurze Zeit aufs Trockne gebracht werden. Alle Tage wird die Lauge verſtärkt, indem man von der ſchärfern Lauge zu der vorigen zugießt. Auf dieſe Art liegen ſie acht Tage in der Lauge, damit ſie alles Fett verlieren, und recht zart werden. Darauf dreht man ſie zuſammen. Zu den klaren Mandolinſaiten nimmt man zwey Därme, zu den feinſten Violinſaiten drey, und zu den ſtärckſten ſieben Därme, zu den gröbſten Baßgeigenſaiten auf hundert und zwanzig Därme. Zu anderm Gebrauch, als zu muſikaliſchen Inſtrumenten, werden zuweilen auf drey hundert Därme zuſammen gedreht, wozu man die allerſchlech-

teſten ausſucht. Das Drehen geſchieht vermittelſt eines Rades, welches ohngefähr zehnmal herum laufen muß.

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

Nunmehr ſpannt man ſie in einen Rahmen (telaro), woran viele Häkgen ſind, um die Saiten von einer Seite zur andern zu ziehen, und bringt ſie in eine geheizte Kammer zum Trocknen. Dieſe Kammer hält ohngefähr ſechs Ellen ins Gevierte, und muß dichte und mäßig geheizt ſeyn, ſo daß die Saiten in vier und zwanzig Stunden trocknen. Anfangs läßt man ſie bloß in der warmen Kammer liegen, nachher zündet man zwey und ein halb Pfund Schwefel an, welches ohngefähr ſechs Stunden brennet, und der dadurch verurſachte und nachbleibende Dampf iſt hinlänglich, um die jedesmal auf vier und zwanzig Stunden hineingebrachten Saiten, ſo wie ſie nach und nach trocknen, auch zu gleicher Zeit zu bleichen, oder ihnen eine weißlichte Farbe zu geben.

Ehe ſie aus der Kammer genommen werden, und völlig trocken ſind, dreht man ſie noch einmal feſte zuſammen. Nachher reibet man ſie mit Schnüren von Pferdehaaren, die um die Saiten gewickelt werden, auf und nieder. Durch das ungleiche Berühren dieſer Schnüre werden die Saiten vollends geglättet und getrocknet. Die ſtarken Saiten dreht man zum letztenmal zuſammen, und läßt ſie vollends trocknen, wozu noch fünf bis ſechs Stunden bey ſchönem Wetter gehören. Wenn ſie aus dem Rahmen genommen werden, ſchneidet man ſie in Stücken von drey bis vier Ellen, beſtreicht ſie etwas mit Oel, wodurch ſie geſchmeidiger werden, und wickelt ſie über einen hölzernen Cylinder, um kleine Packete

daraus

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

daraus zu machen, welche nach den verſchiednen Formen ihre eignen Namen bekommen.

Die beſte Zeit für den Saitenmacher (Cordaro) iſt von Oſtern bis zu Ende des Octobers. Die Arbeit erfordert Wärme, und kann die Abwechſelung der kalten, feuchten und warmen Luft nicht gut leiden. Die Lauge muß alsdenn ſtärker gemacht werden. Die Stärke derſelben iſt der größte Kunſtgriff beym Darmſaitenmachen. Es gehört eine lange praktiſche Uebung dazu, um aus dem Anſehen und Fühlen der Lauge zu urtheilen, ob ſie den rechten Grad der Schärfe habe, und um zu wiſſen, wie viel ſtärker ſie von einem Tage zum andern gemacht werden muß. Es wird faſt dazu erfordert, daß man von Jugend auf damit umgegangen. Die meiſten, welche in Neapel dabey arbeiten, ſind aus Sale, einem kleinen Ort in Abruzzo. Sie bekommen ohngefähr ſechs Thaler des Monats nebſt Eſſen und Trinken *). Der Preis der Saiten iſt verſchieden; die nach Frankreich und England gehen, ſind theurer, weil man ſie dort ſtärker gebraucht. Die nach Teutſchland geſchickt werden, ſind feiner und wohlfeiler. Ein Mazzo von der ſo genannten tirata foreſtiera, welcher aus dreyßig Saiten, jede drey Ellen lang und aus drey Därmen zuſammen gedrehet, beſtehet, koſtet fünf Carlini, und die ſtärkern nach Proportion.

*) Der obgedachte berühmte Cordaro Angelucci ſtarb im Jahre 1765. Er errichtete auf eine Zeitlang mit den römiſchen Saitenmachern eine Compagnie. Dieſer Geſellſchaftshandel hatte aber nicht lange Beſtand. Es entſpann ſich ein weitläuftiger Proceß, bey welcher Gelegenheit merkwürdige Schriften in Anſehung dieſer Kunſt gewechſelt wurden.

Neapel iſt auch wegen der Lohgerbereyen (Concerie) in großem Ruf. Sie ſind alle in der Strada Nuova bey der Kirche del Carmine. Man verfähret anders darinn, als in unſern Gegenden *). Die beſten Häute kommen aus der Gegend von Francavilla in Apulien. Die größten, welche nach der Garmachung zwey und ſiebenzig Pfund wiegen, koſten zehn Ducati, oder eilf Thaler nach unſerm Gelde, woraus man von der Größe des Viehes urtheilen kann. In Frankreich wiegen die beſten kaum fünf und vierzig bis funfzig Pfund, wenn ſie gar gemacht ſind.

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

Lohgerberey.

Wenn die friſchen Häute gereinigt und gewaſchen ſind, wirft man vierzig Stück auf einmal in eine Grube mit Kalk, welche die Lohgerber Aeſcher nennen, nimmt ſie alle fünf Tage heraus, um ſie zu wenden, legt ſie wieder hinein, und fährt damit einen Monat fort. Darauf werden die Haare abgeſchabet, und die Felle geaſet, aus dem Fluß gearbeitet, und in einen zweyten Aeſcher gelegt, worinn acht pariſer Boiſſeaux Kleyen mit Waſſer vermiſcht ſind. In Neapel heißt dieſe Beize Acqua d'Alume. Die Aeſcher zum Kalk, zur Beize und zum Gerben ſind alle mit dem Eſtrich (laſtrica) bedeckt, welchen wir oben bey den platten Dächern angezeigt haben.

Nachdem die Felle genug gebeizt ſind, bringt man ſie in die Lohgruben, ſo daß auf hundert Felle nach

*) Wir rücken dieſe Nachricht hier um ſo mehr aus des la Lande Reiſe ein, da ſie als ein Supplement zu deſſen Lohgerberkunſt (Art du Tanneur dans la deſcription des Arts et metiers, im fünften Bande der Schreberiſchen Ueberſetzung, Nummer 3.) anzuſehen. Es wird daſelbſt von der engliſchen und franzöſiſchen Gerberey, aber nicht von der neapolitaniſchen, welche in Achtung ſteht, gehandelt.

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

nach Proportion der Größe zehn, zwölf, bis funfzehn pariſer Quintalen Myrthenblätter zwiſchen ſolche geſtreuet werden. Die Myrthe, welche dazu genommen wird, iſt die latifolia Romana nach dem Bauhinus No. 408. oder nach dem Linneus Myrtus floribus ſolitariis inuolucro diphyllo Sp. 471. Sie iſt in Italien und Spanien ſehr gemein, und hat Blätter ohngefähr zwey Zoll lang und zehn Linien breit. Die Neapolitaner nennen ſie Mortella, und verkaufen das Quintal Blätter ohngefähr um einen Gulden. Auf jede Haut werden zur völligen Garmachung fünf und eine halbe Quintale gerechnet, weil man beynahe alle Monate friſche Blätter nimmt.

Den Tag, da ſie hineingelegt werden, müſſen vier Männer ſie fleißig ſchütteln, den folgenden nimmt man ſie heraus, breitet ſie aufs neue wieder in den Aeſcher aus, und gießt ſo viel Eymer Waſſer als Häute darauf; ſo bald ſich dieſes eingezogen, wird wieder neues darüber gegoſſen. Wenn ſie auf die Art einen Monat lang gelegen, verwechſelt man die alten Blätter mit den neuen, und fährt drey Jahre lang damit fort, ausgenommen daß man die Blätter im letzten ganzer ſechs Wochen liegen läßt. In Frankreich braucht man nur zwey Jahre zum Gerben; dieſes iſt der Eichenrinde zuzuſchreiben, welche eine weit ſtärkere und aſtringirendere Kraft hat, als die in Neapel gebräuchlichen Myrthenblätter.

Wenn das Leder nunmehr gar gemacht iſt, wird es mit einem Eiſen auf einer Bank bearbeitet, um alle ſeine Faſern gehörig zuſammen zu bringen und zu glätten. Man braucht zu einer Haut, die trocken ohngefähr zwey und ſiebenzig Pfund wiegt, funfzehn bis achtzehn Pfund Fett,

woyon

woven das Pfund etwa zwey Groſchen koſtet. Das auf die Art zubereitete Leder wird in Neapel das Pfund zu fünf Groſchen verkauft, da man in London und Paris ſieben Groſchen und mehr bezahlen muß. Inzwiſchen ſind dieſe großen Häute von zwey und ſiebenzig Pfund, welche etwa funfzehn Thaler koſten, doch nicht ſo gut zum ſtarken Sohlenleder, als das engliſche und franzöſiſche. Es werden zu dem Ende Häute von der Mittelſorte aus England und Frankreich verſchrieben, welche ſechs bis neun Thaler kommen. Man zieht auch welche aus Rom.

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

Die Neapolitaner ſchicken ihre Häute im September auf den Jahrmarkt zu Salerno, und im April auf den zu Gravina. Die Einfuhre in den Kirchenſtaat iſt verboten. Die Büffelhäute werden auf eben die Art wie die Ochſenhäute gar gemacht. Das Leder von Pferdehäuten iſt wohlfeil, und wird in einem Jahre gegerbet, hält aber auch nicht lange. Eine Haut wiegt ohngefähr zwanzig Pfund, und gilt drey Thaler.

Das Leder zu Schuhen, Stiefeln und anderer Arbeit wird von Kalbfellen und von kalabriſchen Böcken und Ziegen gemacht. Zu den Kutſchen nimmt man das von kleinen Kühen (annechie). Dieſe Häute werden einen Monat lang in Kalk, und ſechs bis ſieben, auch zuweilen nur vier Tage, in die Beize von Kleyen gelegt. Darauf bringt man ſie in eine Art Teig von gequetſchten Myrthen (ſommaco), welche aus Palermo in Sicilien geholt werden. Es kommen auf einmal gegen dreyhundert Felle in eine große Wanne mit kaltem Waſſer, welche drey Tage lang unaufhörlich umgerührt und alle Tage in friſchen Sommaco gelegt werden müſſen. Zu dreyhundert Fel-

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

len gebraucht man täglich hundert und achtzig Pfund. Darauf werden ſie herausgenommen, getrocknet, und vollends zu rechte gemacht. Man ſtreicht ein paarmal Oel darüber, und rechnet auf eine kleine Kuhhaut funfzehn Unzen.

Eine fertige Kuhhaut wiegt ohngefähr zwanzig Pfund, ein Kalbfell neun Pfund, und das Pfund gilt ſechs bis ſieben Groſchen. Ein Ziegenfell wiegt drey und ein halb und ein Bockfell fünf bis ſechs Pfund, davon koſtet das Pfund aber zehn Groſchen. Das Schwarzfärben geſchieht in Neapel auf eben die Art, wie an andern Orten.

Am Schluſſe dieſer Nachricht von den neapolitaniſchen Fabriken, müſſen wir noch einer beſondern gedenken, welche dieſem Lande eigen iſt. Es giebt nemlich im Meerbuſen von Tarento eine große Anzahl Seemuſcheln (Pinnae Marinae), welche an der Schaale einen Bart von Faſern oder eine wollichte Materie haben, welche gereiniget, gekämmet und gekrempelt wird. Man verfertiget Mützen, Handſchuhe, Strümpfe, Kamiſöler davon, welche entweder geſtrickt oder gewalkt werden. Sie halten wärmer als Wolle, und ſind ſehr ſanft. Sie geben einen beſondern Glanz von ſich, wenn ſie gleich nicht ſo fein als Seide ſind. Weil das erſte Materiale nicht gar häufig bey den Muſcheln anzutreffen iſt, ſo können die daraus verarbeiteten Waaren auch ſo wohlfeil nicht ſeyn; man hält ſie aber für dauerhaft. Die natürliche Farbe der Wolle fällt ins Meergrüne. Die Muſchel wird auch häufig an der Küſte von Malta, Corſica und Sardinien gefunden. Es giebt einige bey Venedig, aber die Wolle iſt weder ſo häufig, noch ſo gut zu verarbeiten.

Von

Von dem Clima zu Neapel, den Taran-tuln und dem Feldbau.

Clima zu Neapel, Taranteln und Feldbau.

Das Clima von Neapel iſt ſehr heiß. Die Stadt liegt unter dem ein und vierzigſten Grad der Breite, und iſt mit Bergen umgeben, welche die Sonnenſtrahlen zurück werfen und die Hitze noch vermehren, vielleicht trägt auch die unterirdiſche Wärme des Veſuvs und der Solfatara etwas dazu bey. Dem ungeachtet iſt das Clima nicht ſo beſchwerlich als die erſtickende Hitze in Rom. Die Engländer, welche oft zwey oder drey Jahre in Italien zubringen, verlaſſen dieſe Stadt in den heißen Monaten, und verwechſeln den Aufenthalt mit Neapel. Die Nachbarſchaft der See macht, daß ſich meiſtens gegen Abend und auch bey Anbruch des Tages eine kühle Seeluft erhebt, welche die Atmoſphäre von den heißen Dünſten reiniget, und die Menſchen und die ganze Natur erquickt. Rom liegt hingegen tief, die Winde ſtreichen in einer gewiſſen Höhe darüber weg, und die untere Luft bleibt unaufhörlich erhitzt, wenn kein heftiger Platzregen einfällt.

Der Winter iſt in Neapel ſehr angenehm. Die Kamine ſind in den Zimmern mehr zur Zierde und der Mode wegen, als zum Gebrauch. Man heitzet keine Stube, will man ja zuweilen bey ſcharfer Luft die Hände wärmen, ſo bedient man ſich eines großen Kohlfeuers, welches in die Mitte des Zimmers geſetzt wird, und die Geſellſchaft verſammlet ſich umher. Man ſieht das ganze Jahr in den Gaſſen, wo der Pöbel wohnt, und zumal in der Vorſtadt Chiaia, dem Aufenthalte der Fiſcher, viele kleine Jungen ganz nackend umher laufen, und die kleinen Mägdchen haben kaum ein

Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau.

zerriſſenes Hemde auf dem Leibe. Auf die Art werden die Kinder frühzeitig abgehärtet, die Knaben baden ſich von Jugend auf, und ſcheuen das Meer nicht. Sie gehen des Tages einigemal hinein, trocknen ſich wieder an der Sonne, und werden auf die Art geborne Fiſcher und Matroſen. Das ganze Reich iſt faſt mit der See umfloſſen, und viele tauſend Menſchen nähren ſich vom Fiſchfang, daher iſt es zugleich eine vortreffliche Pflanzſchule von Seeleuten, die dem Könige, wenn er eine ſtärkere Seemacht unterhielte, vortreffliche Dienſte leiſten würden. Man findet auf Schiffen anderer Nationen viele neapolitaniſche Matroſen, welche auswärts Dienſte ſuchen, weil es ihnen in ihrem eigenen Lande daran fehlt. Ueberhaupt müßten die harte Lebensart und die einfachen Lebensmittel dieſe Bewohner der Küſten zu ſtammhaften abgehärteten Menſchen machen, wenn ſie ſich ihren Körper nicht zu frühzeitig durch übermäßige Ausſchweifungen ſchwächten, und die Kinder das unreine Blut nicht von ihren Eltern erbten.

Der großen Hitze ungeachtet regnet es des Jahrs zu Neapel mehr als zu Paris. Herr Cirillo hat aus zehnjährigen Beobachtungen die Mittelzahl der Quantität vom Regenwaſſer, welches alle Jahre in Neapel fällt, neun und zwanzig Zoll gefunden, da man in Paris ohngefähr neunzehn Zoll jährlich rechnet *). Die Höhe des Barometers

*) Die Quantität dieſes Regenwaſſers iſt nicht außerordentlich. Conradi bemerkt im Jahre 1716 im Modeneſiſchen gar eine Menge von hundert und zwey Zoll. Von der Quantität des Regenwaſſers in der Lombardey haben wir im erſten Theile geredet. S. 372.

rometers bleibt nach des Pater de la Torre Bemerkungen zwiſchen ſechs und zwanzig Zoll vier Linien und acht und zwanzig Zoll vier Linien. Neapel iſt den Abwechſelungen des Regens und ſchönen Wetters wie auch den Stürmen unterworfen; dieſes hat die Stadt mit allen Seeſtädten gemein, doch iſt es die meiſte Zeit heiter. Auf den Höhen der Berge beträgt der Unterſchied nur eine Linie, weil die Dünſte ſich ſelten ſo hoch erheben, und die Luft beynahe immer gleich rein und leicht bleibt.

Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau.

Der Hitze des hieſigen Himmelsſtriches muß man vermuthlich auch die außerordentliche Fruchtbarkeit der Eſel zuſchreiben. Die Wärme bringet eine Menge von Inſekten hervor, welche eine große Plage für die Einwohner ſind. Man hat theils ihrentwegen, theils wegen der Hitze keine Vorhänge um die Betten, ſondern bedeckt ſie mit einem leichten Flor, um für eine gewiſſe Art von unerträglichen Mücken, Zanzare genannt, einigermaßen ſicher zu ſeyn. Der gemeine Mann hat meiſtens leichte Bettgeſtelle von Eiſen.

Tarantuln.

Von den Tarantuln des Königreichs Neapel iſt ſo viel geſchrieben worden, daß wir ſie nicht mit Stillſchweigen übergehen können. Sie gehören unter die natürlichen Merkwürdigkeiten des Landes, ob ſie ihm gleich nicht allein eigen ſind, ſondern auch im Florentiniſchen und andern heißen Gegenden gefunden werden. Es iſt eine Art großer Spinnen mit acht Füßen; ihr Leib beſteht aus zwey Theilen, die nur durch einen dünnen Kanal zuſammen hängen. Sie hat den Namen von der Stadt Tarent, welche ganz unten in Italien am Meerbuſen liegt, und wo ſie häufig angetroffen wird. Es giebt ihrer auch um Neapel; ſie hal-

 ten

Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau

ten ſich in Löchern von Mauern, in alten Gebäuden und hohlen Bäumen auf, und ſpinnen einen ſtarken Faden. Das Gift kommt aus zwey Blaſen bey ihren zwey großen Zähnen.

Ein Autor hat es den andern nachgeſchrieben, und unzählige Leute in Neapel bilden ſich ein, daß ein von der Tarantul gebiſſener Menſch, den ſie tarentolato nennen, ſterben müſſe, wenn er nicht das Gift durch heftiges Tanzen aus dem Leibe treibt. Man hat die Muſik als das Specifik für den Biß gehalten, ja man trägt ſich ſo gar mit ein paar Stückchen, wovon eines Tarantella heißt, welche geſpielt werden müſſen, wenn der Tarentolato tanzen ſoll. Er muß ſo lange tanzen, bis er für Müdigkeit nicht weiter kann, und was dergleichen Dinge mehr ſind, welche erzählt werden; wenn man aber fragt, wer von ſolchen Beyſpielen ein Augenzeuge geweſen? ſo kann man keinen glaubwürdigen Zeugen finden. Viele Gelehrte haben ſich verleiten laſſen die Sache für bekannt anzunehmen, und ſich viel Mühe gegeben, die Urſache einer ſo ſonderbaren Wirkung der Muſik ausfündig zu machen *).

Heutiges Tages ſind die verſtändigen Naturforſcher von dieſem Irrthum zurück gekommen, und halten alle die Erzählungen vom Biß der Tarantuln und den wunderbaren Wirkungen der Muſik mit Recht für Mährchen. Der Doctor Serrao, ein gelehrter Mann und geſchickter Phyſiker, hat vor einigen Jahren ein gründliches Werk von dieſem berühmten Inſekte herausgegeben, welches

*) Wir übergehen ſolche, und gedenken nur, daß Keyßler auch darunter gehört. Er redet weitläuftig davon, S. 761 ſeiner Reiſen. Man muß ſich aber dadurch nicht verleiten laſſen.

weches unſtreitig das beſte in ſeiner Art iſt, und den alten Erzählungen allen Glauben benimmt *). Er ſchickt eine genaue Beſchreibung des Thiers voran, und beurtheilet alle Verfaſſer, welche der Wirkung der Muſik erwähnen, vom Peretto an, der im Jahr 1480. ſtarb, bis auf den Nicolaus Cirillo, einem neuern Arzt, welcher ein Exempel von der Wirkung der Muſik bey einem Kranken im Hoſpital zu Neapel anführt, von dem man glaubte, aber doch nicht ganz zuverläßig wußte, daß ſeine Krankheit von dem Biß der Tarantul hergekommen.

Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau.

Serrao führt viele Erfahrungen an, da der Tarantulbiß ohne Folgen geweſen, er verſichert, daß er nicht ſchädlicher als der Stich einer Weſpe ſey, und auch eben einen ſolchen rothen Flecken verurſache. Man trifft dieſe Spinne in noch weit heißern Gegenden an, als Apulien, folglich müßte die Wirkung, welche mit der Hitze des Himmelsſtriches zunehmen ſoll, dort noch heftiger ſeyn, gleichwohl hört man nirgends dergleichen Mährchen, als in dieſem Lande. Geſetzt daß die Menge der Bücher, welche es verſichern, der Sache einige Glaubwürdigkeit gäbe, ſo hat Serrao nicht unrecht, wenn er behauptet, daß die große Verſchiedenheit, welche ſich in ihren Erzählungen findet, die Wahrheit ſchon zweifelhaft und den Leſer ungewiß macht, was oder wem er davon glauben ſoll. Aus allen zieht er den Schluß, daß die ganze Hiſtorie von dem Biſſe und dem darauf nöthigen Tanzen eine Fabel ſey, welche für den kurzſichtigen und einfältigen Pöbel gehöret.

*) Della Tarantola overo falangio di Puglia. 260 Seiten in Quart.

Clima zu Neapel. Tarantuln und Feldbau.

Inzwiſchen räumt eben dieſer Sertao ein, daß es bey der außerordentlichen Neigung der Apulier zur Muſik Fälle geben könne, wo bey Leuten, die mit der Hypochondrie behaftet ſind, eine gute Wirkung von der Muſik und inſonderheit von der Bewegung des Tanzens zuwege gebracht wird, zumal wenn das Vorurtheil dazu kommt, daß ſolches helfe. In einem Lande, wo die tiefſte Unwiſſenheit herrſcht, wäre dieſes nichts Außerordentliches. Man erzählt und glaubt daſelbſt gar, daß ſich die Tarentolati ohne Schaden verwunden können, daß ſie die Gedanken anderer errathen, zukünftige Dinge prophezeyhen, und dergleichen abgeſchmackte Dinge mehr, welche beweiſen, daß es Mährchen des abergläubiſchen Pöbels ſind. Die Taranteln ſind wie gedacht eine Art von Spinnen; glaubt man doch faſt durchgehends, daß dieſe Gift bey ſich führen, da es im Grunde mit den gefährlichen Wirkungen deſſelben nichts zu bedeuten hat, und auch größtentheils in der Einbildung beſteht.

Scorpionen.

Die Scorpionen ſind eine andere Gattung von Inſekten, welche den Neapolitanern zu fürchten machen. Man bildet ſich aber auch die Wirkungen ihres Giftes weit ärger ein, als ſie in der That ſind. Im Grunde hat der Schmerz von dieſen Thieren eine vollkommene Aehnlichkeit mit dem Weſpenſtiche. Weil ſie ſich meiſtens in altem Mauerwerk und unbewohnten Gebäuden aufhalten, ſo hat man in den ordentlichen Wohnungen ſelten etwas von ihnen zu befürchten. Sie thun keinen Schaden, als wenn ſie gedrückt werden. Weil dieſes gar leicht und unverſehens in Betten geſchehen kann, ſo ſtellen die Neapolitaner ſolche gemeiniglich etwas von der Wand, und

wählen

wählen eiſerne Geſtelle, um ihnen das Hinankrie-chen zu verwehren. Das geſchwindeſte und ſicherſte Mittel wider den Stich ſoll ſeyn, den Scorpion ſogleich zu zerdrücken und auf die Wunde zu legen, wodurch das Gift ſich herauszieht. Man legt auch Scorpionöl, oder gemeines Oel, worinn Scorpionen aufbehalten werden, mit warmen Tüchern auf, und trinkt Theriak mit ſtarken Wein, um zu ſchwitzen. Im Florentiniſchen und der Lombardey ſind die Scorpionen ſo gefährlich nicht, ihr Gift nimmt mit der Hitze des Himmelsſtriches zu. Auf der Inſel Malta ſollen ſie am ſchlimmſten ſeyn. Man braucht ſie in den Apotheken, und ſie werden zu dem Ende mit kleinen Zangen gefangen, und in gläſerne Flaſchen, woraus ſie nicht wieder kriechen können, geworfen. Es gehört zu den Fabeln, wenn man ſagt, der Scorpion ſteche ſich mit ſeinem Stachel todt, wenn er in Oel geworfen, oder mit glüenden Kohlen umgebracht wird, und ſieht, daß er ſich nicht retten kann.

Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau.

Einige Reiſebeſchreiber geben vor, daß die Bäume in Neapel die alten Blätter nicht eher verlieren, als bis ſich die neuen wieder einſtellen. Dieſes iſt zwar von den Pigni, Cypreſſen, Leccini, Pomeranzen- und Citronenbäumen, und andern die zu den immer grünenden gehören, wahr, ſo wie es auch in unſern Gegenden mit allem Nadelholz geſchieht, aber die andern Bäume, als Eichen, Buchen, Nuß- und Obſtbäume, welche bey uns im Herbſt das Laub fallen laſſen, verlieren es auch in Neapel, nur mit dem Unterſchiede, daß ſie es vier bis ſechs Wochen länger behalten, und auch ohngefähr um eben ſo viel zeitiger wieder ausſchlagen. Die Bäume wachſen aber nicht ſo hoch, ſondern

Fruchtbarkeit des Landes.

Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau.

die Hitze macht ſie krummer und knorplichter, ſie bekommen frühzeitig eine Krone, welche dicker als bey uns iſt, und das Holz hat auch mehrere Härte. Die Eichen, Buchen und Nußbäume, welche letztern die Wagner, wegen der Menge, ſtark gebrauchen, halten dreymal ſo lange aus, als in den Gegenden, welche mehr nach Norden liegen.

Die Fruchtbarkeit des Landes um Neapel iſt außerordentlich. Daher kommen die Benennungen, Campagna felice, und Terra di lavoro *). Man ſieht hier nicht ſo viel Büffel als im Kirchenſtaate, aber die Ochſen ſind außerordentlich ſtark und groß. Sie koſten ohngefähr vier und zwanzig Thaler, und haben ſo viel Kräfte, daß die Bauern oft nur einen vor ihren Wagen ſpannen.

Es iſt im Neapolitaniſchen nicht üblich, daß der Beſitzer, wie in der Gegend von Ancona und Rom geſchieht, den Arbeitern einen Theil, nach Proportion des Erbaueten, abgiebt. Dort hat man Lohndreſcher (Mezzaioli), welche um ein gewiſſes vom Ausdruſch und vom Felde die Arbeit verrichten. Um Neapel herum wird das meiſte an Bauern, die Affituarii heißen, pachtweiſe überlaſſen. Die Eigenthümer führen aber große Klagen, daß ſie die Felder, um ihres Nutzens willen, zu ſehr angreifen, und wenn ihre Pachtzeit verfloſſen iſt, ausgeſogen übergeben. Die kleinere Güter

*) Virgil preiſet ſolche bereits in ſeinem andern Buche vom Feldbau an, im 223ſten Verſe:

- - - Illam experiere colendo
Et facilem pecori et patientem vomeris vnci
Talem dives arat Capua; et vicina Veſevo
Ora iugo.

Güter beſitzen, verwalten ſie lieber ſelbſt, und laſſen für ihre eigne Rechnung einerndten, und verkaufen, zumal wenn die Nähe der Stadt macht, daß ſie die Güter gut nutzen können.

Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau.

Das Korn wird zwiſchen dem erſten und zwanzigſten October geſäet, und in der Mitte des Junius eingeerndet. Man ſäet auf einen Moggio von acht hundert und ſieben und achtzig franzöſiſche Quadratklaftern, oder auf einen Acker ohngefähr einen Tumulo, das iſt achtzig bis neunzig unſerer Pfunde, aus. Das Getreyde wird nicht durch Menſchenhände gedroſchen, ſondern ausgeritten.

Die Berge und Anhöhen, welche die Stadt umgeben, und von denen eine Menge kleiner Bäche herunter rieſeln, bieten den Bewohnern die ſchönſte Gelegenheit zu künſtlichen Wieſen dar. Sie wiſſen ſolche gut zu nutzen, und ihre Felder damit zu wäſſern. Inſonderheit bauen ſie Klee von verſchiedenen Arten, welche im März, May und Julius geſäet werden. Wenn der Klee abgeſchnitten iſt, ſäet man zuweilen im May wilden Fenchel, welcher im folgenden Monat entweder grün verfüttert wird, oder drey Monate ſtehen bleibt, um das Stroh davon zu nutzen. Man miſcht die Frucht auch dann und wann unter das türkiſche Korn. Man ſäet auch Wicken und Rüben zugleich, und verfüttert ſie entweder mit einander grün, oder verſpart die Rüben zur Winterfütterung des Viehes. Andere ſäen im Auguſt Gerſte, Korn, Wicken und Klee, um es im October abzumähen. Noch andere ſäen in einem Boden des Jahrs dreymal, und erbauen in demſelben Jahre Gerſte, Korn, Wicken und Klee nach einander. Das türkiſche Korn wird auch ſehr häufig gebauet.

Wenn

Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau.

Wenn man dieſe erſtaunliche Fruchtbarkeit des Bodens um Neapel erweget, ſo iſt es beynahe unbegreiflich, daß zuweilen eine ſolche Hungersnoth entſtehen kann, wovon wir erſt im Jahre 1764 ein ſchreckliches Beyſpiel gehabt haben, und zwar zu einer Zeit, da der übrige Theil von Europa keinen Mangel litte. Die Noth war damals ſo groß, daß eine Menge armer Menſchen vor Hunger und Elend umkamen. Andere, die ſich noch durchhalfen, verdarben ihren Körper durch die ſchlechte Nahrung und harten Speiſen; daraus entſtunden epidemiſche Krankheiten, welche viel tauſend Einwohner hinrafften *). Mit einem Worte, dieſes Jahr war eines der ſchrecklichſten, die man ſich ſeit hundert und mehr Jahren gedenken kann. Die Neapolitaner waren im Jahre 1766 noch große Summen in Marſeille und Trieſte für Getreide ſchuldig.

Erhaltung des Getreides.

Bey der großen Fruchtbarkeit des Königreichs lebt man zu ſicher, und denkt nicht auf künftige Zeiten, wo Mangel entſtehen kann. Es iſt ein Fehler der Polizey, daß ſie ein für die Wohlfahrt des Landes ſo wichtiges Stück aus der Acht läßt, und bey wohlfeilen Zeiten nicht beſorgt iſt, dem Uebel, und der bey der Menge armer Einwohner unausbleiblichen Hungersnoth, vorzubeugen. Es könnten bey reichlichen Jahren mit mäßigen Koſten Vorräthe hingeſchüttet werden, wodurch der König die großen Summen, welche die Fremden beym Miswachs bekommen, im Lande behalten, und vielen hundert Menſchen das Leben retten würde. Dieſe nöthige Vorſicht iſt bisher verab-

*) Es ſind unter dem Artikel vom Zuſtande der Wiſſenſchaften ein paar bey dieſer Gelegenheit herausgekommene Schriften angezeigt worden.

verabſäumet worden, ob gleich ein Neapolitaner die beſte Methode zur Erhaltung des Getreides erfunden hat.

Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau.

Herr Intieri gerieth bereits im Jahre 1748 auf den Einfall, das Getreide dörren zu laſſen, eine Sache, die lange vorher, wenn gleich auf eine etwas veränderte Art, in Liefland üblich geweſen war. Er hatte zu dem Ende zu Capua Darrofen, um das Getreide zu trocknen, anlegen laſſen, wovon der Erfolg glücklich war. Das Getreide hielt ſich auf dieſe Weiſe einige Jahre. Es verlor zwar dadurch am Maaß, indem es ſich in kleinere Körner zuſammen zog, hingegen fand ſich, daß die Körner mehlreich blieben, daß das Mehl beym Backen mehr aufquoll, als das von ungedörretem Getreide, und eben ſo viel, und wohl noch etwas mehr Brod im Backen lieferte.

Ein gewiſſer Franzoſe, Marechal genannt, zeichnete ſich die Riſſe dieſer Oefen ab, und übergab ſie den franzöſiſchen Miniſtern. Sie fanden die Sache ſo wichtig, daß ſie dem durch ſeine Kenntniß in der Landwirthſchaft berühmten Herrn du Hamel die Unterſuchung dieſer an ſich nützlichen Erfindung auftrugen. Er fand den großen Nutzen dieſer Darrofen, und gab bereits im Jahre 1758 eine beſondere Abhandlung von der Erhaltung des Getreides heraus *), worinn die Erfindung des Intieri verbeſſert, und mit neuen Vorſchlägen begleitet iſt. Man fängt nunmehr an, in Frankreich dergleichen Magazine anzulegen, und es iſt zu wünſchen, daß man in andern Ländern dieſem Beyſpiele folget. Es laſſen ſich auf dieſe

*) Traité de la Conſervation des Grains. 1753. Im Jahre 1767 iſt eine vermehrte Ausgabe davon heraus gekommen.

Clima zu Neapel. Tarantuln und Feldbau.

dieſe Art viele tauſend Wiſpel Getreide viele Jahre aufheben, ohne daß man von dem Umarbeiten deſſelben große Koſten hat, und ſich für die Inſekten ſo ſehr fürchten darf, als bey ungedörrtem Getreide.

Weinbau.

Es iſt bey dem Artikel der Handlung in Neapel bereits von der Güte der Weine dieſes Landes geredet worden. Man erſtaunet über die Menge der Weinſtöcke in der Gegend um die Stadt auf dem Wege nach Capua, und auf der andern Seite nach dem Veſuv, und rings um den ganzen Berg. Der Wein ſchlängelt ſich meiſtens an hohe Pappelbäume hinan *), welches der Landſchaft, zumal wenn er ſich der Reife nähert, einen reizenden und maleriſchen Anblick giebt. An der Heerſtraße von Capua nach Neapel ſieht man zu beyden Seiten ganze Flächen mit hohen Pappeln beſetzt, um welche ſich die Weinreben hinanwinden, und von einem Baume zum andern, wie Feſtonen, wachſen. Die Bäume ſtehen fünf bis ſechs Ellen von einander, und an jedem pflanzt man drey oder vier Weinſtöcke. Sie kommen leicht fort, mit zwanzig Thalern kann man tauſend Weinſtöcke pflanzen.

Die Weinleſe fällt gegen den 10ten October. Man ſollte glauben, das heiße Clima bringe den Wein zeitiger zur Reife, allein der Schatten der Pappeln verurſacht daß die Hitze der Sonnenſtrahlen ihn nicht ſehr berührt, und er wird durch das

*) Die Römer hatten dieſe Gewohnheit auch ſchon im Gebrauch. Man ſieht hier die Ausübung deſſen, was Horaz in ſeiner herrlichen Ode vom Landleben ſagt, beſtändig vor Augen:

Ergo aut adulta vitium propagine
Altas maritat populos.

das allmähliche Reifen deſto ſchmackhafter, aber auch deſto ſtärker und hitziger.

Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau.

Um den vino Greco viel Süßigkeit und zugleich viel Subſtanz oder Liqueur zu geben, welches die Italiener bey dieſer Gattung vorzüglich lieben, läßt man die weißen Beeren ſehr reif werden, ſo daß ſie anfangen zuſammen zu ſchrumpfen, (uve fracide) tritt alsdenn den Saft heraus, und zieht ihn, ohne daß er zuvor gährt, gleich auf Fäſſer. Wenn ſolche wohl zugeſpündet worden, läßt man ſie zehn bis zwölf Tage zum Gähren liegen, und trinkt den Wein alsdenn. Er koſtet die Kanne ohngefähr zehn Pfennige.

Viele Beſitzer der Güther ziehen ſelbſt keine Seidenwürmer, weil es aber Leute genug giebt, die ſich damit beſchäfftigen, ſo ſind die Bäume allemal ſehr einträglich. Man trifft große Plantagen davon an. Die Nutzung eines Baumes wird in Pachtanſchlägen gemeiniglich auf einen Thaler bis ſechs und zwanzig Groſchen gerechnet.

An den Gränzen des Kirchenſtaates iſt das Königreich Neapel nicht ſo fruchtbar. Zu Iſoletta, nicht weit von Monte Caſſino, ſäet man im erſten Jahre Getreyde, im andern türkiſches Korn oder Hirſen, und im dritten Haber. Was erbauet wird, gehört halb dem Arbeiter, halb dem Eigenthümer, zuweilen bekommt der letzte auch drey Fünftel. Die Erndte fällt hier zu Ende des Junius, die Weinleſe den 10ten September, und die Winterſaat wird den ganzen November durch beſtellt, ob es gleich in der Gegend von Neapel und Rom im October geſchiehet. Man bedient ſich hier auch der künſtlichen Wieſen, aber nur in

Getreide-

Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau. Getreidefeldern, nemlich wenn ſie ſolches ein Jahr getragen, ſo wird im folgenden Jahre allerley zum grünen Futter hinein geſäet, welches ſie vetovaglia oder Erba prata nennen.

Schafzucht. Daß die Schafzucht weit höher getrieben werden könnte, iſt bereits bey dem Artikel von der Handlung erinnert worden. Es wäre um ſo viel nützlicher, weil das Land mehr Tücher braucht, als von innländiſcher Wolle verfertiget werden. Es giebt allenthalben Ueberfluß an Huthungen, der Fleiß der Einwohner dürfte nur aufgemuntert werden. Man muß ihn aber nicht noch mehr hindern, wie zum Exempel in Apulien geſchieht. Ein gewiſſer Vicekönig wollte großen Profit mit der Schafzucht machen, ließ ſpaniſche Schafe kommen, und kaufte den Einwohnern von einem großen Striche dieſer Landſchaft die Trifftgerechtigkeit ab. Das Projekt gerieth bald ins Stecken, inzwiſchen behielt der König die einmal gekaufte Gerechtigkeit, und die Einwohner ſehen ſich bis auf dieſen Tag genöthiget, wenn ſie Schafe halten wollen, dem Könige die Erlaubniß zur Trifft auf ihrem eigenen Grund und Boden abzupachten.

Apocynum. Die Neapolitaner haben es dem oft gedachten Prinzen San Severo zu danken, daß man anfängt eine für die Fabriken nützliche Pflanze fleißig zu bauen. Es iſt das Apocynum maius Syriacum erectum, nach dem Cornut in ſeiner Geſchichte der Pflanzen von Canada, welches Linnäus (Spec. 214) Aſclepias Syriaca nennt. In den Schoten oder Schalen dieſer Pflanzen findet ſich eine vegetabiliſche Seide in ziemlicher Menge. Sie iſt ſanft, läßt ſich gut bearbeiten, und daher

in

in Fabriken nützlich gebrauchen *). In Neapel verfährt man auf folgende Weiſe dabey.

Clima zu Neapel, Taranteln und Feldbau

Die aus den Schoten genommene Seide wird ſorgfältig gereiniget, daß nichts von Saamen, Blättern oder Faſern zurückbleibt, und zwölf bis vierzehn Tage, nachdem die Jahrszeit iſt, zum Röſten oder Maceriren in Regenwaſſer gelegt. Auf jede Kanne Regenwaſſer kommt anderthalb Unzen Seife. In den erſten Tagen färbt ſich das Waſſer ſo ſtark, daß die Hände davon gelb werden; deswegen gießt man noch einmal eben ſo viel friſches Waſſer und Seife darauf, damit alles deſto beſſer röſtet. Alsdenn nimmt man ſie heraus, ringet das Waſſer mit den Händen ſo viel möglich aus, und wäſcht ſie ſo lange in friſchem Regenwaſſer, bis alle Seife herab geht, und das Waſſer klar bleibt, daher man fleißig mit friſchem Waſſer abwechſeln muß. Wenn ſie im Schatten trocken geworden, kämmt und krempelt man ſie mit Behutſamkeit, und ſpinnt ſie alsdenn an kleinen Spindeln, wie die Baumwolle.

Durch das Röſten wird dem Apocynum, ſo wie beym Flachs und Hanf, das klebrige oder gummigte Weſen, welches ihm aus dem Pflanzenreiche eigen iſt, benommen. Vorher klebten die Faden zu ſehr zuſammen, ſie waren durch den Gummi zu ſteif und auch nicht faſericht genug; durch das Röſten werden ſie hingegen geſchickt gemacht, daß ſie ſich drehen und in einen geſponne-

nen

*) Es ſind ſchon mehrere darauf gefallen, von dieſer Pflanzenſeide einen Gebrauch zu machen. Ein gewiſſer Rouviere hat davon wirklich eine Fabrik zu Paris angelegt, und auch ein Privilegium darüber erhalten.

Clima zu Neapel. Tarantuln und Feldbau.

nen Faden bringen laſſen. Aus dem auf dieſe Weiſe zubereiteten Apocynum können nur Handſchuhe, Strümpfe und andere Sachen, die nicht ſehr weich oder wollartig ſeyn dürfen, gemacht werden. Zu Stoffen und feinern Zeugen wird eine mehrere und fleißigere Zubereitung erfordert.

Zum Beſchluß dieſer Nachrichten von Neapel ſetzen wir nur noch hinzu, daß die Abgaben von den liegenden Gründen im Vergleich von Frankreich und England ſehr mäßig ſind. Man rechnet auf den Acker ohngefähr fünf Groſchen, welche auch von den Kirchengüthern bezahlt werden müſſen. In der Gegend von Monte Caſſino rechnet man daß die Abgaben acht Procent von den Einkünften betragen. Die Güther, welche bey dem Könige zur Lehn gehen, bezahlen die Abgaben unter andern Namen, als Rilevio, Adigo, Cavallo montato, welches eine Aehnlichkeit mit den in Sachſen üblichen Ritterpferden hat. Dieſe Abgaben ſind zuſammen genommen nicht ſo ſtark, als die von andern Grundſtücken. Es iſt aber bey den Lehngüthern ein ſchlimmer Umſtand, welcher die Adelichen oft in große Verlegenheit ſetzet: Sie können nemlich ihre Güther nicht wohl verkaufen, und auch keine Capitalien darauf nehmen, oder ſie zur Hypothek einſetzen, weil ſie dem Könige anheim fallen. Der König muß erſt ausdrücklich ſeine Erlaubniß dazu geben, und damit hält es ſchwer.

Beſchreibung der Gegenden um Neapel.
Die Gegend von Pozzuoli und Baia.

Den um Neapel liegenden Strich Landes, von deſſen Fruchtbarkeit und Schönheit bisher geredet

geredet worden *), muß ein Reiſender nicht nur deswegen, ſondern auch hauptſächlich wegen der natürlichen Merkwürdigkeiten und der Reſte von Alterthümern aufmerkſam beſehen **). Wir machen den Anfang mit der Höhle von Poſilippo.

Beſchreibung der Gegenden um Neapel.

Grotta di Poſilippo.

Der Berg Poſilippo, welcher ἀπὸ τῆς παύσεος τῆς λύπης den Namen führt, weil bey ſeiner ſchönen Lage gleichſam alle Betrübniß aufhöret, liegt auf der Abendſeite von Neapel. Das Sonderbarſte bey dieſem Berge iſt ein durch denſelben geführter gewölbter Weg, welcher über eine halbe italieniſche Meile oder auf tauſend Schritte lang iſt, und la Grotta genennt wird. Vermuthlich war dieſe Höhle anfangs ein Steinbruch, welchen man nach und nach durch den ganzen Berg getrieben hat, um ſich den beſchwerlichen Weg über denſelben zu erſparen; und ſie iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach vor der Römer Zeiten gemacht. Der Pöbel, welcher einen Zauberer aus dem Virgil macht, glaubt ſie ſey durch deſſen Zauberkraft entſtanden. Varro, Seneca und Strabo erwähnen derſelben. Der letzte ſagt im fünften Buche p. 377: Eſt et ibi foſſa occulta (κρυπτη) per montem Puteolis ac Neapolis interpoſitum acta,

 eodem

*) Ein gewiſſer neapolitaniſcher Dichter nennt dieſe Gegend daher ſehr hyperboliſch un pezzo di ciel caduta in terra.

**) Parrino, welcher den Guida di Napoli geſchrieben, hat auch einen Nuovo Guida de' Foreſtieri per l'Antichita di Pozzuoli etc. 1751. in Duodez mit elenden Holzſchnitten herausgegeben. Es iſt nicht viel daran, man hat aber nichts beſſers. Von der Gegend von Pozzuoli, Baia, Cuma, u. ſ. w. iſt eine ſehr brauchbare Charte: Mappa di Pozzuoli ſecondo lo ſtato preſente Ao. 1750. worinn die alten Ueberreſte zugleich mit angezeigt ſind, herausgekommen.

Beſchreibung der Gegenden um Neapel.

eodem modo, quo alium Cumas verſum diximus fuiſſe ductum; viaque ſtadiorum multorum longitudine aperta eſt, in qua decedere invicem occurrentia iumenta poſſint, lumenque paſſim inciſis in montis ſuperficiem imminentem feneſtris iuſtam ſatis altitudinem demittitur. Nachdem er viele Fabeln davon erzählt, macht er endlich einen gewiſſen Marcus Coccejus zum Urheber dieſes Werks, von dem man aber ſonſt nichts in der Geſchichte weiß *). Die neapolitaniſchen Scribenten folgen dem Strabo hierinn ohne Grund.

König Alphonſus I. aus dem arragoniſchen Hauſe ließ die Höhle erweitern, und auch ein paar große Luftlöcher anlegen. Unter dem Vicekönige, Petrus von Toledo, zu Carls V. Zeit, ward der Gang noch breiter und höher gemacht, gepflaſtert, und die Luftlöcher, welche in der Mitte oben zum Berge hinaus gehen, wurden noch mehr vergrößert. Man ſieht noch die Spuren des Meißels an vielen Orten, woraus erhellet, daß es ein von Menſchenhänden gemachtes Werk iſt. Sie hat jetzt eine Höhe von funfzig Fuß und eine Breite von dreyßig. Der Felſenklumpen, woraus der ganze Berg beſteht, iſt ſehr feſt, und erhält ſich durch ſeine ungeheure Laſt, ohne daß ihm bisher ein Erdbeben den geringſten Schaden zufügen können.

Die Höhle, in deren Mitte eine Kapelle für die Maria angelegt iſt, wird zwar etlichemal im Jahre

*) Seneca ſchreibt im ſieben und funfzigſten Briefe: Nihil illo carcere longius, nihil illis faucibus obſcurius. Er klagt über den Staub in derſelben, woraus zu ſchließen, daß die Luftlöcher, wovon Strabo redet, nach der Zeit verſtopft worden.

Jahre gereinigt, aber der Staub bleibt beſtändig eine große Unbequemlichkeit. Weil es dunkel darinn iſt, ſo pflegt man vor der Einfahrt die Fackeln auf der Kutſche anzünden zu laſſen. Bey beyden Eingängen wohnen auch Leute, die beſtändig Feuer und Kienfackeln bereit halten, wofür eine Kleinigkeit bezahlt wird. Die Paſſage von Reiten, Fahren und Gehen dauert den ganzen Tag unaufhörlich fort. Um alle Unordnung zu vermeiden, pflegen ſich die Bauern und Fuhrleute alla montagna und alla marina zuzurufen, welches andeutet, auf welche Seite der Höhle ſich ein jeder halten ſoll.

Beſchreibung der Gegenden um Neapel.

Ueber dieſer Grotte ſieht man noch Ueberbleibſel einer alten Waſſerleitung, welche das Waſſer aus dem Serino, nach Miſene in das große Behältniß (Piſcina mirabile genannt, wovon bald mehr vorkommen wird,) führte.

Grab des Virgils.

Nicht weit von der poſilippiſchen Höhle liegt das ſo genannte Grab des Virgils, und zwar linker Hand in einem Garten des Marquis Salcitro, an einem Berge, zu dem der Zugang ſehr beſchwerlich iſt. Es ſind Reſte von einem alten, in der Form einer Pyramide erbaueten Monumente von Quaderſteinen. Was noch davon ſteht, ſieht einem Backofen mit zehn Niſchen, worinn vermuthlich Urnen geſtanden, nicht unähnlich. Es iſt eine Muthmaßung, daß hier des Virgils Grab geſtanden. Nach des Biſchofs Alphonſus de Heredia Bericht, ruhete die Urne mit dieſes Dichters Aſche hier vormals auf neun kleinen marmornen Säulen; man ſieht aber nichts mehr davon, und weiß auch nicht, wo die Urne geblieben, obgleich einige vorgeben, ſie ſey nach Genua gebracht, oder an den Kardinal von Man-

Beſchreibung der Gegenden um Neapel.

tua gekommen. Pietro di Stefano meldet, daß die Urne nebſt der Säule im Jahre 1560 noch vorhanden, und dabey folgendes Diſtichon zu leſen geweſen:

Mantua me genuit; Calabri rapuere; tenet nunc
Parthenope: cecini paſcua, rura, duces.

Auf und bey dem Grabe wachſen einige Lorbeern, die ſich, der Erzählung nach, ſelbſt erzeugt haben, und nicht zu vertilgen ſind *). Dieß gab dem Vicekönig Petrus von Arragonien Gelegenheit, als obige Verſe im Jahre 1684 von den Beſitzern erneuert worden, noch folgende vier Zeilen zum Lobe des Virgils hinzu zu ſetzen.

Ecce meos cineres tumulantia ſaxa coronat
Laurus rara ſolo, vivida Pauſilypi.
Si tumulus ruat aeternum hic monumenta Maronis
Servabunt Lauri, lauriferi cineres.

Virgilii Maronis ſuper hanc rupem ſuperſtiti tumulo, ſponte enatis lauris coronato ſic luſit Arragon **).

Man

*) Zu Sorrento, unweit des Veſuvs, zeigt man einige Lorbeerbäume, welche von ſelbſt bey den Ruinen eines Hauſes, worinn Taſſo geboren ſeyn ſoll, gewachſen, um dadurch den Streit wegen des Geburtsortes dieſes berühmten Dichters, welchen ſich vier Städte, Neapel, Pergamo, Salerno und Sorrento zueignen, für die letzte zu entſcheiden.

**) Als die verſtorbne Markgräfinn von Bareuth vor einigen Jahren nach Neapel reiſte, ſchickte ſie einen Lorbeerzweig vom Grabe des Virgils mit folgenden artigen Verſen an den König von Preußen, ihren Bruder:

Sur

Man lieſet dieſe Verſe nebſt einer langen Inſcription am Wege vor dem Eingange der pauſilypiſchen Höhle. An dem Monumente ſelbſt ſtehet nichts, als die zwey folgenden Verſe:

Beſchreibung der Gegenden um Neapel.

Quae cineris tumulo haec veſtigia? conditur olim
Ille hoc qui cecinit, paſcua, rura, Duces *).

Manche fahren zu Waſſer von Neapel nach Pozzuoli, da man den Weg um das Vorgebirge di Poſilippo nimmt, und vor einem in Felſen gehauenen Gewölbe vorbey kommt, welches der gemeine Mann, ohne zu wiſſen warum, la ſcuola di Virgilio nennt. Andere behaupten, es wären Ueberreſte von einem Tempel der Venus. Bey dem

 Capo

Sur l'urne de Virgile un immortel Laurier
De l'outrage des tems ſeul a ſçu ſe defendre,
Toujours verd et toujours entier.
Je voulois le cueillir, et n'oſois l'entreprendre;
Prevenant mon effort je l'ai vu ſe plier.
Et cette voix s'eſt fait entendre:
„Approche, Auguſte ſoeur, du moderne Alexandre,
„Frederic de ma lyre eſt le digne heritier.
„J'y joins un nouveau don, que lui ſeul peut pretendre
„Déja ſon front par Mars fut cinq fois couronné,
„Qu'aujourdhui par ta main il ſoit encore orné,
„Du Laurier qu'Apollon fit naitre de ma cendre.

*) Aus dem Martial erhellet, daß der Dichter Silius Italicus nicht nur das Landgut des Cicero, ſondern auch das vom Virgil, worinn ſein Grab war, beſeſſen. Er drückt ſich darüber folgender Geſtalt ſehr artig aus:

Silius haec Magni celebrat monumenta Maronis,
Jugera facundi qui Ciceronis habet.
Haeredem dominumque ſui tumulique lariſque
Non alium mallet nec Maro, nec Cicero.

Beſchrei-bung der Gegenden um Neapel.

Capo di Poſilippo hatte Vedius Pollio die berühmten Fiſchereyen, wovon die Alten reden.

Wenn man das Grab Virgils beſucht, thut man wohl zu gleicher Zeit auch das Monument eines berühmten neuern Dichters, des Sannazars, in der Kirche S. Maria del Parto zu beſehen. Sie liegt in der Vorſtadt Chiaia, und zwar in dem Theil, welcher Mergellina heißt.

Grab des Sannazar.

Sannazar, einer der beſten lateiniſchen Dichter neuerer Zeit, war aus Neapel gebürtig, und ſtarb im Jahre 1532, (nicht wie das Epitaph fälſchlich ſagt, 1530,) im zwey und ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters. König Fridericus II. ſchenkte ihm, als ſeinem Sekretär, ein hier belegnes Landgut *). Philibert, Prinz von Oranien, Vicekönig des Kaiſers Carls V. zerſtörte es, und ließ inſonderheit einen Thurm, welchen Sannazar ſehr liebte **), abtragen. Der Dichter entſchloß ſich, dieſen Ort in eine heilige Stäte zu verwandeln, und der Maria eine Kirche zu erbauen, welche er Maria del Parto, in Betrachtung

*) Er beſchreibt ſolches hin und wieder ſehr reizend in ſeinen Gedichten:

Rupis o ſacrae, Pelagique cuſtos
Villa Nympharum domus, et propinquae
Doridis, regum decus vna quondam
 Deliciaeque.

an einem andern Orte ſagt er davon:

O lieta Piaggia, ò ſolitaria Valle
 O accolto Monticel, che mi difendi
D'ardente Sol, con le tue ombroſe ſpalle,
 O freſco e chiaro rivo, che diſcendi
Nel verde prato trà fiorite ſponde
 E dolce ad aſcoltar mormorio rendi etc.

**) Er ſagte deswegen, als Philibert einige Zeit darauf vor dem Feinde blieb: Mars habe den Apoll gerochen; La vendetta d'Apollo a fatto Marte.

tung ſeines vortrefflichen Gedichts, de Partu Virginis nannte. Nach ſeinem Tode ließen ihm die Serviten, denen er dieſe Kirche eingeräumet hatte, hinter dem Chor ein prächtiges marmornes Monument errichten, welches der neapolitaniſche Bildhauer, Santa Croce angefangen, und Giovanni Angelo Poggibonſi, von Montorſoli bey Florenz, welcher in den Servitenorden trat, ausgeführet hat. Das Bruſtbild des Sannazars befindet ſich zwiſchen zwey geflügelten Genien, und auf den Seiten ſtehen die Statuen des Apoll und der Minerva. Ein gewiſſer Vicekönig wollte ſolche unter dem Vorwande, daß ſie ſich für keine Kirche ſchickten, wegnehmen, die Mönche wendeten aber dieſen Verluſt für ihre Kirche dadurch ab, daß ſie unter den Statuen die Namen David und Judith einhauen ließen, und dadurch gleichſam den Apoll und die Minerva in heilige Perſonen verwandelten. Auf einem Basrelief dieſes Denkmals bemerkt man Satyren, Nymphen und Tritonen, als eine Alluſion auf die verſchiedenen Dichtungsarten des Sannazars. Die Anordnung des Monuments iſt artig, es herrſcht aber in der Ausführung der Statuen keine beſondere Kunſt. Unter dem Bruſtbilde ſteht Actius Sincerus, der Schäfername, welchen Sannazar angenommen hatte, und unter dem obgedachten Basrelief, die vom Kardinal Bembo verfertigten Verſe, welche auf das in der Nachbarſchaft befindliche Grab des Virgils zielen:

Beſchreibung der Gegenden um Neapel.

Da Sacro Cineri flores; hic ille Maroni
Sincerus Muſa proximus, vt tumulo.
Vixit Ann. LXXII. obiit A. MDXXX *).

*) Sannazar hatte ſich ſelbſt folgende Grabſchrift gemacht,

Beſchreibung der Gegenden um Neapel.

Ueber dem Monument hat man eine Fama gemalt, welche es mit Lorbeern krönt, ferner den Parnaß mit dem Pegaſus, die Grammatik, Rhetorik, Philoſophie und Aſtronomie nebſt vielen andern Malereyen, welche alle von dem Künſtler Nicolaus de Roſſi um das Jahr 1699 verfertiget worden.

In der erſten Kapelle rechter Hand zeigt ſich der Erzengel Michael, welcher den Teufel mit Füßen tritt. Um die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts ließ ein gewiſſer Biſchof, Namens Caraffa, dieſes Gemälde verfertigen, und unter der Figur des Teufels eine vornehme Dame Vittoria Avalos, welche ihn zur Sünde wider das ſechſte Gebot verleiten wollen, abmalen; daher auch, als eine Alluſion auf ihren Namen, darüber ſteht: Fecit Victoriam, alleluia.

An dem bey der Kirche befindlichen Kloſter genießt man aus einem Zimmer eine herrliche Ausſicht übers Meer. Um der vortrefflichen Lage willen trifft man in dieſer Gegend viele Häuſer der Vornehmen, und auch ein altes Haus an, worinn die Königinn Johanna vormals gewohnt hat. Ins beſondre wird der Ort lo Scoglio genannt, häufig von Kutſchen, Gondeln und Fußgängern beſucht. Es werden hier viele kleine Geſellſchaften und Mahlzeiten angeſtellt, man ſieht daher gemeiniglich Montags frühe viele Felucken nach Neapel fahren, um diejenigen, welche ſich den

macht, ſeine Freunde wollten ſie aber nicht auf ſein Grab ſetzen laſſen, damit ſich niemand daran ſtoßen möchte, weil die letzte Zeile nicht gar zu chriſtlich klingt.

Actius hic ſitus eſt. Cineres gaudete ſepulti,
Iam vaga poſt obitus umbra dolore vacat.

den Abend vorher an dieſem Orte luſtig gemacht, in die Stadt zurück zu bringen.

Beſchreibung der Gegenden um Neapel.

Wenn man dieſe Promenade zur See bey der Nacht macht, ſo zeigt ſich das Leuchten oder Funkeln des Meeres, worüber von den Naturkündigern viel geſchrieben worden, ſehr häufig. Manche haben die Urſache einem gewiſſen Inſekt zugeſchrieben, welches Linnäus Nereis phoſphorans nennt, und hauptſächlich in den Monaten Junius und Julius gefunden wird. Es iſt in der Größe eines Weizenkorns, weiß von Farbe und ſehr weich. Man trifft es oft auf einem gewiſſen Blatte an, worinn die Fiſchhändler in Neapel ihre Muſcheln aufbewahren. Sie leben wohl zwey bis drey Tage darauf *). Es iſt nicht zu läugnen, daß dieſe Thierchen einen leuchtenden Schein bey der Nacht von ſich geben, man muß ſie aber mit dem Funkeln und Leuchten des Meeres an ſich ſelbſt nicht verwechſeln. Dieſe Eigenſchaft entſteht nicht allemal von den Inſekten, ſondern zu gewiſſen Zeiten, wenn das Meer heftig bewegt wird. Ein einziger Schlag mit einem Ruder bringt oft einen ſolchen Schimmer hervor, ja man ſieht in den heißen Ländern, wenn die Luft erhitzt iſt, daß ſich ein ähnlicher Glanz über die ganze Oberfläche des Meeres ausbreitet. Der Sand behält ihn auf eine Zeitlang an ſich, wenn die Wellen davon zurück getrieben ſind. Vermuthlich

Das Leuchten des Meeres.

*) Vianelli hat dieſe Thierchen unter dem Namen Cicindele, oder Luciolette dell acqua Marina beſchrieben. Man kann auch des Grizellini Nouvelles obſervations ſur la ſcolopendre marine, den Bartolinus de luce animalium, des Donati Geſchichte des adriatiſchen Meeres, und den Nollet in den Memoires de l'academie des ſciences 1750, nachſehen.

Beſchreibung der Gegenden um Neapel.

muthlich rührt dieſes von gewiſſen ölichten phosphoreſcirenden Theilchen im Meere, oder von der elektriſchen Materie im Waſſer, oder von etwas dergleichen her.

See Agnano.

Wenn man zu Lande von Neapel nach Pozzuoli fährt, und die pauſilippiſche Höhle paſſirt iſt, lenkt man ſich rechter Hand nach dem See Agnano. Unterweges ſieht man alte Ruinen, und den Berg der Camaldolenſer, welcher der höchſte um der Stadt iſt. Das Kloſter liegt noch höher als das Kaſteel St. Elmo. Die Kirche hieß wegen der herrlichen Lage ehemals S. Salvatore al proſpetto, anjetzt nennt man ſie S. Maria ſcala coeli, wegen des Traums vom heiligen Romualdus, vermöge deſſen er einſt ſeine Camaldolenſer auf einer Leiter in den Himmel ſteigen ſahe. Unter dieſem Berge iſt ein Steinbruch von Piperno, einem ſehr harten Stein, wie der römiſche Peperino, der zu Thür- und Fenſtergewänden gebraucht wird. Es arbeiten hier beſtändig gegen hundert Galeerenſclaven.

Von den Ruinen der ehemaligen Stadt Agnano ſieht man heutiges Tages ſo wenig, daß man hier ihre Stelle kaum ſuchen ſollte. Der See hat die ſonderbare Eigenſchaft, daß er zuweilen inſonderheit bey hohem Waſſer zu kochen ſcheint. Das Sprudeln hat viel ähnliches mit der Acqua Zolfa bey Rom, und kommt von nichts anders her, als von der unterirdiſchen Luft, welche durch das Waſſer aus dem Grunde hervorſteiget. Einige Reiſende geben zwar fälſchlich vor, daß das Waſſer wirklich koche, es hat aber vielmehr blos eine natürliche Wärme, und nährt im Winter gute Aale und Schleyen. Im Sommer verlieren ſolche den Geſchmack, weil aller Flachs und

Hanf

Hanf aus der ganzen Nachbarſchaft darinn geröſtet wird. Der See hat eine Meile im Umfang, und das Fuder Flachs koſtet nur ſechs Carlini zu röſten, gleichwohl gewinnen die Eigenthümer dadurch über zweytauſend Scudi. Dieſe erſtaunliche Menge Hanf macht die Luft um die Zeit ſo ungeſund, daß die meiſten, welche am See wohnen, ſich indeſſen auf den Berg der Camaldolenſer begeben. Beſchreibung der Gegenden um Neapel.

Am Ufer des Sees liegen die berühmten Schwitzbäder von S. Germano. Dieſe Stuffe di S. Germano beſtehen aus verſchiedenen Gewölben, worinn aus der Erde ein ſchweflichter Dunſt emporſteiget. Bey denſelben ſchießt ein gelbes alaunartiges Salz an, woraus man auf die Beſtandtheile der Dünſte einigermaßen den Schluß machen kann. Die Dünſte ſind ſo ſtark, daß ſie in wenig Minuten den Schweiß austreiben. Herr von Condamine fand die Hitze neun und dreyßig bis vierzig Grad nach dem reaumuriſchen Thermometer, und ſpürte Linderung am Rheumatiſmus, womit er behaftet war *). Die Bäder werden beym Podagra, Schwachheiten der Glieder, innerlichen Geſchwüren und veneriſchen Krankheiten gebraucht. Man bleibt jedesmal eine Viertelſtunde darinn. Einige Gewölber ſind heißer als andere, und werden nach dem Grade der Krankheit vorgeſchrieben. Man legt ſich auf ſteinerne Bänke, und deckt ſich mit einer leichten Decke zu. Auf dem Fußboden iſt die Wärme nicht ſo ſtark, als in mehrerer Höhe. Schwitzbäder von S. Germano.

Ohngefähr zwanzig Schritte von dieſem See, in der Nachbarſchaft der Schwitzbäder, iſt die bekannte Grotta del Cane, eine von der Natur gemachte

*) Memoires de l'Acad. des ſciences 1757. p. 371.

Beſchrei-
bung der Ge-
genden um
Neapel.

machte Höhle, worinn man vielleicht ſeit undenklichen Jahren Verſuche mit Hunden, welche von den Dünſten erſtickt worden, angeſtellt. Sie iſt zehn Fuß tief, viere breit, und ohngefähr neune hoch. Der Vicekönig, Petrus von Toledo, ließ ein paar Sclaven, und Carl VIII. einen Eſel hineinführen, welche bald von den Dünſten erſtickt wurden. Man ſieht dieſe Dünſte wie einen Kohlendampf in der Höhe von ſechs Zoll emporſteigen, wenn man ſich außerhalb der Grotte zur Erde bückt und auf den Boden der Grotte hinſieht. Die daraus entſtehende Feuchtigkeit macht daß die Wände und der Fußboden beſtändig feucht und von grünlichter Farbe ſind. An der Decke verſammlen ſich dadurch klare Tropfen *), welche dann und wann herunter fallen, wenn ſie ſich nicht vielleicht durch den Stein von dem darüber liegenden Berge filtriren. Es ſchießen in dieſer Höhle keine Salzchryſtallen an, und man verſpürt keinen andern als einen dumpfigen erdartigen Geruch, wie in allen Kellern und Höhlen. Man kann ohne Schaden aufrecht darinn gehen, weil die Wirkung ſich nur bloß in der Höhe eines Schuhes von der Erde äußert.

In der Nachbarſchaft dieſer Höhle wohnt ein Mann, welcher einige Hunde unterhält, mit denen er für ein Trinkgeld Verſuche macht. Er hält den Hund auf die Erde, jedoch ſo, daß er ſelbſt den Kopf ſo viel möglich in die Höhe trägt. Innerhalb zwey Minuten bleibt der Hund nach vielen

*) Es geſchieht dieſes nur dann und wann; vermuthlich waren keine ſolche Tropfen da, als der Abt Nollet die Höhle beſuchte: weil er ſagt, daß die Dünſte ſich in keine Tropfen auflöſen. S. 69. in den Memoires de l'Acad. 1750.

len Verzuckungen ohne Bewegung liegen, erholt ſich aber auch eben ſo bald wieder, wenn man ihn in die freye Luft bringt. Aus ſeinen Zuckungen und den Bewegungen der Bruſt zu urtheilen, mangelt ihm in der Höhle die Reſpiration; außer der Grotte kommt er durch tiefes Athemſchöpfen nach und nach wieder zu ſich ſelbſt. Um ihn deſto geſchwinder wieder zu ſich zu bringen, wirft man ihn gemeiniglich in den nahe gelegenen See, welches nicht, wie einige glauben, der ſonderbaren Eigenſchaft des Waſſers, das hier keine andere Wirkung als bey den Ohnmachten der Menſchen thut, ſondern der friſchen Luft, welche die freye Reſpiration wiederherſtellt, zugeſchrieben werden muß. Die Luft verrichtet es allein, das Waſſer beſchleuniget nur die Wirkung. Läßt man den Hund einige Minuten länger in der Höhle, ſo zieht die Unterdrückung der Reſpiration den völligen Tod nach ſich, und weder Luft noch Waſſer bringen ihn wieder zum Leben.

Beſchreibung der Gegenden um Neapel.

Die Subtilität der Dünſte hindert den Umlauf des Blutes, wie man aus den Experimenten mit Fröſchen deutlich ſehen kann. Denn wenn man ihn, nachdem er in der Höhle völlig erſtorben, aufſchneidet, ſo findet ſich nicht die geringſte Luft in der Lunge. Folglich iſt die Wirkung eben dieſelbe, als wenn man ſie in den luftleeren Raum der Luftpumpe bringt. Der oft angeführte Pater della Torre fand im Jahr 1748. daß eine Kröte eine halbe Stunde in der Höhle lebte, eine Eidechſe hielt es fünf Viertel und eine große Heuſchrecke über zwey Stunden aus; hingegen ſtarben alle Arten von Vögeln ſehr bald. Der Abt Nollet brachte einen Hahn hinein, der augenblicklich alles was er kurz zuvor gefreſſen von ſich geben zu

Beſchreibung der Gegenden um Neapel.

wollen ſchien, und bald erſtickte, welches gleichfalls mit den Wirkungen des luftleeren Raums übereinſtimmt. Eben dieſes beweiſen auch die nahe gegen die Erde gehaltenen Fackeln. Sie löſchen ganz ſanft aus, und der Rauch zieht faſt parallel mit dem Fußboden zwiſchen der Luft und den Dünſten, das iſt ohngefähr zehn Zoll hoch von der Erde, zur Höhle hinaus. Es ſcheint hieraus zu folgen, daß die Dünſte ſich mit der obern Luft in der Höhle nicht vermengen, ſondern an der Erde wegſchleichen, und den Ausgang in die freye Luft ſuchen. Die dünne Luft macht, daß man ein auf der Erde gelegtes Gewehr nicht abſchießen kann. Das Pulver fängt nicht anders Feuer in der Höhle, als wenn man ein Lauffeuer außerhalb der Höhle anlegt und hineinleitet, durch deſſen Dampf die Luft verdickt und das in der Höhle befindliche Pulver zum Zünden fähig wird.

Verſchiedene Naturkündiger *) halten dafür, daß dieſe Dünſte viel Schwefel, Vitriol und Arſenik bey ſich führen, und daß man daher gar bald eine Schwäche an Händen und Füßen empfinde. Sie ſind aber in der That gar nicht oder nur ſehr wenig ſchwefelartig, weil blaues Papier, oder wobey ſonſt blaue Saftfarben gebraucht ſind, die Farbe, wenn es auch eine halbe Stunde darinn liegt, faſt gar nicht verändert, oder nur wenig violett wird: da ſonſt alle aus Vegetabilien entſtehende blaue Farben durch ſauere Dünſte röthlich gefärbt werden. Wenn man etwas Erde aus der Höhle in ein Glas mit Violenſyrup ſchüttet, verändert dieſer die Farbe nicht; das Kupfer behält ſeinen

*) Unter andern bemühet ſich der Abt Richard, einer der neueſten Reiſebeſchreiber (Tom. IV. S. 272.) dieſes umſtändlich zu erweiſen.

ſeinen Glanz in der Grotte, welches alles Anzeichen ſind, daß die Dünſte keine Schwefelſäure bey ſich führen.

Beſchreibung der Gegenden um Neapel.

Daß ſie nicht arſenikaliſch ſind, erhellet daraus, weil man keinen arſenikaliſchen Geruch darinn ſpüret. Die Hühner freſſen ohne Schaden Brod, welches lange in den Dünſten der Höhle gelegen. Der Arſenik greift die innern Theile des Körpers an, die Wirkung würde alſo nicht gleich aufhören, wenn man ſich aus dieſer Höhle in die freye Luft begiebt. Die Dünſte haben auch nichts Alkaliniſches, weil man keinen ſcharfen Geſchmack auf der Zunge empfindet, und an der in Eſſig getauchten Leinwand kein Zeichen einiger Fermentation wahrnimmt. Herr la Lande hat nach dem Beyſpiel des Herrn Condamine und des Abts Nollet die Wirkung dieſer Dünſte verſucht. Er hielt das Geſicht ſechs Zoll hoch von der Erde, und empfand keine unangenehme Wirkung, er näherte ſich der Erde immer mehr, bis er ſie völlig mit dem Munde berührte, und verſpürte feuchte erſtickende warme Dünſte, wie in den Badſtuben, aber mehr einen Geruch nach Erde, als nach Salz. Er zog die Luft einige Secunden lang ſcharf ein, mußte aber weder huſten noch nieſen, wie der Abt Nollet; er empfand weder eine Schwäche, noch Betäubung, noch ſonſt eine Unbequemlichkeit. Er wiederholte dieſe Verſuche, ohngeachtet der Furcht der Umſtehenden, mehrmals, und verſpürte auch nicht einmal an den Augen, die ſonſt ſo empfindlich ſind, nicht das geringſte.

Der Pater della Torre *) glaubt, daß die Dünſte vitrioliſch und metallartig ſind. Er behauptet,

*) In ſeiner Geſchichte des Veſuvs, § 95.

Beſchrei-
bung der Ge-
genden um
Neapel.

hauptet, daß ſie daher durch ihre Schwere nicht in die Höhe ſteigen, und daß ihnen die zur Reſpiration ſo nothwendige Elaſticität fehlt. Blos durch die letztere Eigenſchaft äußert ſich ihre tödliche Wirkung; denn daß dieſe Dünſte im übrigen nicht bösartig ſind, erhellet inſonderheit daraus, daß dem Hunde, wenn das Experiment zehn und mehrmal in einem Tage wiederholt wird, nichts darnach wiederfährt, ſondern daß er nach erlangter freyer Reſpiration ſich wieder ſo munter wie zuvor befindet. Der berühmte Arzt Serrao in Neapel hat verſchiedene in der Höhle geſtorbene Thiere geöffnet, aber niemals etwas anders darinn bemerkt, als eine Lunge, die nicht aufgeblaſen ſondern zuſammen gefallen war, wie man bey allen unter der Glocke der Luftpumpe getödeten Thieren antrifft. Aus dem bisher geſagten erhellet deutlich genug, daß dieſe Dünſte an ſich nicht bösartig ſind, (wie die Mofette hin und wieder in Italien und in den Bergwerken), ſondern daß ſie blos durch die Hemmung der Reſpiration tödlich werden *).

Acqua de
Piſciarelli.

Nicht weit vom See Agnano hinter der Solfatara trifft man ein in dieſer Gegend berühmtes Waſſer an, welches Acqua de Piſciarelli genannt wird. Es entſteht vermuthlich von dem Regen und Schnee, welches ſich in dem Baſſin dieſes ausgebrannten Berges verſammlet. Indem es durch

*) Daß die Grotte del Cane den Alten bereits bekannt geweſen, wollen einige aus einer Stelle des Plinius im 93. Kapitel des zweyten Buchs ſchließen, weil er vom agro Puteolano ſagt: Spiracula vocant, alii Charoneas ſcrobes, mortiferum ſpiritum exhalantes. Seneca merkt überhaupt an, daß es dergleichen Orte in Italien gebe. Natural. Quaeſt. L. VI. c. 28.

durch die Erde der Solfatara fließt, nimmt es den ſalzigen Geſchmack und die Hitze an, welche es beym Ausfluß aus dem Berge hat, und worinn ſeine heilſame Kraft beſteht. Condamine fand die Wärme dieſes Waſſers von acht und ſechzig Graden des reaumuriſchen Thermometers, und alſo nur zwölf Grad geringer, als die vom kochenden Waſſer. Beſchreibung der Gegenden um Neapel.

Die berühmte Solfatara liegt eine halbe Meile vom See Agnano. Ehemals war hier ein einziger Berg, wovon die Spitze vielleicht verſunken iſt, wenigſtens iſt die heutige Solfatara ein ohngefähr tauſend Fuß langes und ſechshundert und funfzig breites Thal, welches mit Hügeln umgeben iſt, und an ſich ſelbſt etwas hoch liegt. Der Name ſcheint ein vom Pöbel verdorbenes Wort zu ſeyn, welches eigentlich von dem vielen hier befindlichen Schwefel terra ſolforata heißen ſoll *). Solfatara.

*) Die Alten nannten dieſe Gegend Phlegraei Campi, forum Vulcani, oder Colles Leucogaei, weil Hercules hier Giganten erlegt haben ſoll. Petronius beſchreibt ſie ſehr ſchön in folgenden Verſen:

Eſt locus exciſo penitus demerſus hiatu
Parthenopen inter magnaeque Dicarchidos arva a)
Cocyta perfuſus aqua: nam ſpiritus extra
Qui furit, effuſus funeſto ſpargitur aeſtu.
Non haec autumno tellus viret, aut alit herbas
Ceſpite laetus ager: non verno perſona cantu
Mollia diſcordi ſtrepitu virgulta loquuntur:
Sed Chaos, et nigro ſquallentia pumice ſaxa
Gaudent ferali circum tumulata cupreſſu.
Has inter ſedes Ditis pater extulit ora
Buſtorum flammis, et cana ſparſa favilla
Ac tali volucrem Fortunam voce laceſſit.

a) Beym Plinius L. 3. c. 5. heißt Puzzoli Dicaearchia colonia.

Beſchreibung der Gegenden um Neapel.

An einigen Stellen iſt der Boden warm, an andern brennend heiß, an noch andern erſt in der Tiefe von einigen Zollen. In gewiſſen Krankheiten hält man dieſe Schwefeldünſte für gut, und die Kranken ſetzen ſich zu dem Ende in eingegrabene Löcher. Wenn man noch tiefer gräbt, wird die Hitze ſo ſtark, daß die Arbeiter es nicht länger aushalten können. Hin und wieder wächſt in dieſer Ebne Buſchwerk. An einigen Orten ſieht man die Dünſte deutlich emporſteigen; inſonderheit befindet ſich an der einen Ecke eine merkwürdige Oeffnung, woraus beſtändig ein dicker heißer Dampf mit einem Geräuſche hervorbricht, und ſich an den Seiten als Salmiak anſetzt *). Er ſteigt bey ſtillem Wetter funfzig bis ſechzig Ellen in die Höhe, und giebt im Finſtern einen ſchwachen Schein von ſich. Das Papier entzündet ſich nicht darinn, wird aber trocken und ſteif. Das Eiſen wird hingegen ſo feucht, daß es anfängt zu tröpfeln, welches daher kommt, weil ſich die Dünſte durch die Kälte des Eiſens verdicken, und zu Tropfen werden. Hält man das Eiſen aber lange genug darinn, bis es warm wird, ſo hört dieſe Eigenſchaft auf. Silber läuft an, Kupfer lößt ſich auf, und wird angefreſſen. Wenn man Steine ein paar Wochen in dieſem Dampfe liegen läßt, ſo ſchießt der Salmiak häufig an. Man gewinnt jährlich ohngefähr ein paar Centner von Salmiak, welcher dem egyptiſchen aber an Güte nicht gleich kommt, und für vier und zwanzig Thaler der Centner verkauft wird.

Man

*) Es iſt bekannt, daß das beſte Sal ammoniacum aus Egypten kommt, und aus dem Ruß von dem ſtatt Holzes verbrannten Miſt und Meerſalz, durch Sublimation verfertigt wird.

Man bereitete in dieſer Gegend ſchon zu den Zeiten des Naturkündigers Plinius Schwefel *), und heutiges Tages werden noch jährlich gegen dreyhundert Centner gemacht. Im Winter gräbt man eine Art harter Erde, oder vielmehr mürber Steine, die mit Schwefel imprägnirt ſind, aus, und bringt ſolche in irdenen Töpfen acht Stunden lang ans Feuer. Aus dieſen Töpfen geht der ſublimirte Schwefel durch Röhren in andere leere Töpfe über, welche unten ein Loch haben, wodurch der verdickte flüßige Schwefel in ein hölzernes Gefäß läuft. Man nimmt ihn nachgehends heraus, um ihn ferner zu ſchmelzen und zu reinigen. Es arbeiten beſtändig ſechs bis acht Menſchen dabey. Aus dem gereinigten Schwefel werden allerley Schüſſeln, Teller, Schalen und dergleichen geformt, welche wohlfeil ſind, und in gewiſſen Fällen für geſund gehalten werden, um daraus zu ſpeiſen.

Beſchreibung der Gegenden um Neapel. — Schwefel.

In den Steinen der Solfatara trifft man auch zuweilen Alaunadern an. Man legt die Steine zu dem Ende auf die Erde, um ſie durch die Wärme des Bodens noch mehr zuzubereiten. An einem gewiſſen Orte der Solfatara, welcher ohngefähr ein paar hundert Schritte im Durchmeſſer hält, ſchießt der Alaun innerhalb zehn Tagen von ſelbſt an, und wird alsdenn geſammlet. Man zieht ihn auch aus einer weißen mergelartigen Erde, welche mit Regenwaſſer gewaſchen wird. Dieſes Waſſer wird in bleyernen Keſſeln in die Erde vergraben; die Hitze des Bodens iſt alsdenn

Alaun.

*) Inuenitur ſulphur in Neapolitano Campanoque agro, collibus, qui vocantur Leucogaei; quod eſt cuniculis effoſſum perficitur igne.

Beſchreibung der Gegenden um Neapel.

alsdenn hinlänglich, den Alaun aufzulöſen, das Waſſer dünſtet weg, und der kryſtallförmige Alaun bleibt auf dem Boden zurück. Um den Alaun noch mehr zu reinigen, läßt man dieſe Kryſtalle ſich noch einmal auflöſen; er kommt dem römiſchen aber an Reinigkeit nicht bey. Die Gerber können ihn ſo gebrauchen, in den Apotheken muß er hingegen noch mehr gereiniget werden. Man gewinnt des Jahres beynahe vierzig Centner Alaun, und der Centner wird ohngefähr für vier Thaler verkauft.

In der Alaunhütte ſchießen an den Wänden grüne Kryſtallen von Vitriol an, es verlohnt ſich aber nicht der Mühe ſolchen zu verarbeiten. Die Einkünfte von der Solfatara gehören theils dem Hoſpital der Annunziata zu Neapel, theils dem Biſchofe zu Pozzuoli. Einige Gelehrte und Reiſebeſchreiber, unter andern auch Keyßler, geben ſich viel Mühe zu erweiſen, daß die Solfatara und der Veſuv eine unterirdiſche Verbindung mit einander haben. Es iſt dieſes aber nicht glaublich, weil man hier viele Materien von andrer Art findet, als auf dem Veſuv. Man ſieht hier weder Flammen, noch Lava, noch den Schaum von zuſammen gefloſſenen und erkalteten Metallen. Die Solfatara iſt gleichſam ein Ofen von beſonderer Art, der die Steine, welche man antrifft, nicht ſowohl durch heftiges Feuer als durch anhaltende Hitze calcinirt. Hier zeigen ſich weit mehr Dünſte, aber nicht ſo viel ausgebrannte Materien als auf dem Veſuv, mehr Schwefel und Salze, als Eiſen und metallartige Subſtanzen. Man findet keine wirklichen Metalle; daher die Erde mehr ins Weiße fällt. Eine hinlängliche Menge von Eiſentheilen und Schwefel bringt

eine Entzündung zuwege; weil die erſtern hier aber nur in geringer Menge ſind, ſo entſteht dadurch ein gewiſſer Grad von Hitze oder gährender Aufwallung.

Beſchreibung der Gegenden um Neapel.

Auf der Morgenſeite der Solfatara bemerkt man ein kleines Baſſin, welches beſtändig Blaſen wirft, als wenn es kochte. Das Waſſer hat aber nur eine Hitze von vier und dreyßig Grad, folglich müſſen die Blaſen hier ebenfalls, wie bey dem See Agnano von den Dünſten, die aus dem Grunde herauf ſteigen, entſtehen. Am Fuße der Hügel um die Solfatara findet man ſehr heiße Quellen, das Waſſer ſprudelt aber nicht, als wenn es kochte. Der Boden der Solfatara ſcheint unten hohl, und gleichſam ein Gewölbe zu ſeyn, worinn eine große Menge Dünſte verſchloſſen ſind. Wenn man einen ſchweren Stein in ein Loch von zwey Fuß tief wirft, ſo hört man einen hohlen Schall, als wenn etwas auf ein Gewölbe fällt. Es wagt ſich daher niemand, über dieſe Fläche zu reiten noch zu fahren.

Gegen Mittag von der Solfatara liegt eine Kapuzinerkirche, welche beſtändig ſehr warm iſt, weil aus einigen beym Altar befindlichen Löchern ein warmer Dampf empor ſteigt. An den Wänden der Sakriſtey hängt ſich viel Salpeter an. Seitdem im Jahre 1754 ein neuer Fußboden von Backſteinen in der Kirche gelegt worden, verſpürt man nicht mehr ſo viel Hitze, als vor dem. In einer Kapelle dieſer Kirche werden verſchiedene unverweſete Körper aufbewahrt. Haben ſie ſich ein Jahr lang im Sarge wohl erhalten, ſo hält man ſie für heilig, und ſtellt ſie hier, zur Erbauung der andächtigen Seelen, im

Kapuzinerkirche.

Beſchreibung der Gegenden um Neapel.

Kapuzinerhabit hin. Die Kirche ſteht auf dem Orte, wo der heilige Januarius unter dem Kaiſer Diocletianus enthauptet worden, wenn man anders den Inſchriften glauben will.

Die große Ciſterne zum Sammlen des Regenwaſſers hat ſieben bis acht Ellen im Durchmeſſer, und iſt auf eine beſondere Art im Garten des Kloſters angelegt. Sie ſteht nämlich auf einem Gewölbe in freyer Luft, damit die Schwefeldünſte aus der Erde das Waſſer nicht ungeſund machen können. Weil die Hitze in der Kirche während den heißen Monaten beynahe unerträglich iſt, ſo begeben ſich die Kapuziner indeſſen in ein anderes Kloſter ihres Ordens zu Pozzuoli.

Unter dem Kloſter iſt ein breiter Gang oder eine Grotte befindlich. Einige glauben, daß dieſes ehemals die Straße von Pozzuoli nach dem See Agnano geweſen, ſo daß man nicht nöthig gehabt, über die Solfatara zu paſſiren. Der Weg iſt aber heutiges Tages verſchüttet. Zwiſchen dem Kloſter und dem Meer liegt der Berg Olibano, wo nach des Suetonius Bericht ehemals Steinbrüche waren. Man ſieht auch noch Spuren von Waſſerleitungen, welche das Waſſer des Serino nach Baia brachten. Auf der Seite nach dem Meer iſt eine lange Inſchrift wegen der mineraliſchen Waſſer zu Pozzuoli befindlich.

Auf dem Wege von der Solfatara nach Pozzuoli kann man das Amphitheater zugleich beſehen, wovon bald mehr vorkommen wird.

Pozzuoli,

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend *).

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Dieſe ganze Gegend macht einen Bezirk von etlichen dreyßig italieniſchen Meilen aus. Viele beſehen alles mit großer Eilfertigkeit in einem Tage; die Zeit iſt aber zu kurz. Man thut am beſten, eine Nacht in Pozzuoli zu bleiben, und den erſten Tag Pozzuoli ſelbſt, und das nächſte umher, den folgenden Tag aber Cuma und das übrige zu beſehen.

*) Die Alterthümer dieſer Gegenden ſind in einem der prächtigſten Werke, welches die Kunſt aufzuweiſen hat, beſchrieben. Es iſt ſolches im Jahre 1768 in groß Folio in Neapel unter folgendem Titel erſchienen: Paolo Antonio Paoli Avanzi delle Antichita eſiſtenti in Pozzuoli, Cumà e Baia. Die Beſchreibung ſo wohl, als die Alterthümer ſind auf das ſauberſte in Kupfer geſtochen. Ein und vierzig Platten ſtellen die Gegenden mit den Ruinen in Proſpekten vor, und ſind von der Hand des geſchickten neapolitaniſchen Baumeiſters, G. B. Natali, welcher 1765 ſtarb. Acht und zwanzig bilden die Grundriſſe ab, und acht und dreyßig enthalten den zwar kurzen aber gründlich geſchriebenen Text in italieniſcher und lateiniſcher Sprache. Kleine Proſpekte in länglichtem Quart hat Paul Petrini auf ſechzehn Blättern im Jahre 1718 in Neapel ſehr mittelmäßig geſtochen. Sie ſtellen bloß die Alterthümer um Puzzuoli, die Solfatara, die pauſilippiſche Höhle und dergleichen vor. Der Titel heißt: Vedute delle Antichità della Citta di Pozzuoli. Im Jahre 1769 hat Philipp Morgen, welcher viel in dem Werke von den herculaniſchen Alterthümern geſtochen, vortrefflich maleriſch ausgeführte Proſpekte ohne Text auf vierzig Blättern in groß Folio heraus gegeben, welche den Tittel führen: Le antichita di Pozzuoli, Baja e Cuma inciſe in Rome da F. Morgen. Ueber dieſes ſind noch ſechs Blätter als ein Anhang von Peſto hinzugefügt.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

ſehen. Wegen der ſteinichten und unfahrbaren Wege iſt es bequemer, den Weg zu Pferde zu verrichten, und aus Pozzuoli einen ſo genannten Antiquar oder Cicerone, welcher alles erklärt, mitzunehmen. Es giebt deren verſchiedene, und wenn ihre Nachrichten gleich ungewiß ſind, ſo ſind doch dieſe Muthmaßungen über Gegenden, welche im Alterthum ſo berühmt waren, für Liebhaber angenehm. Bey Beſehung dieſer Gegend muß man des Petrini Charte: Mappa di Pozzuoli ſecondo lo ſtato preſente Ao. 1750. zur Hand haben.

Die Stadt Pozzuoli, welche ohngefähr zehn tauſend Einwohner hat, liegt acht italieniſche Meilen von Neapel, und iſt ein ſehr alter Ort, welcher nach dem Strabo ohngefähr fünf hundert und zwanzig Jahr vor Chriſti Geburt vom Diceus, einem Sohn des Neptuns oder Hercules, nach dem Suidas aber von den Samiern, welche vier hundert und neun und ſechzig Jahr vor Chriſto unter der Anführung des Dicearchus nach Cuma gekommen, an dem pozzuoliſchen Meerbuſen erbauet worden. Anfangs hieß er Dicearchia, nachgehends bekam er aber den Namen Puteoli, entweder von den vielen Quellen, oder den Löchern, woraus Schwefel und die Pozzuolana gegraben wurde. Die Regierungsform war anfangs republikaniſch; die Stadt hatte ihre Duumviros, Decuriones und Baſiliken. Dieſe Geſtalt änderte ſich nachgehends, und ſie ward eine Kolonie. In einer Inſchrift aus der Zeit des Kaiſers Veſpaſianus heißt ſie Colonia Flavia. Als die reichen Römer dieſe herrlichen Gegenden zu ihren Landſitzen, wo Pracht und Ueberfluß herrſchte, wählten, ward Pozzuoli eine anſehnliche

liche Stadt, die ſich bis nach der Solfatara, wo ſich noch Ruinen zeigen, erſtreckte. Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend

Der Dom iſt aus Marmorſteinen, die ohne Kalk zuſammen gefügt ſind, gebauet, und ein Monument des Alterthums. Der Tempel war ehemals dem Auguſt gewidmet, wie die Inſchrift ſagt: Domkirche.

L. Calpurnius L. F. Templum Auguſto
cum ornamentis D. D.

Er war vormals mit marmornen Säulen gezieret; man kann aber aus dem, was gegen die Hofſeite jetzt noch davon ſteht, nicht auf ſeine vormalige Schönheit ſchließen. Die Kirche iſt dem heiligen Januarius und Proculus, welche zugleich als Märtyrer ſtarben, gewidmet. Linker Hand in der Kirche ſieht man einen koſtbaren Altar. Paulus predigte das Evangelium zu Pozzuoli, daher rühmen ſich die Einwohner die erſte chriſtliche Gemeine in Italien geweſen zu ſeyn *).

Das ſchönſte Ueberbleibſel aus dem Alterthum zu Pozzuoli iſt unſtreitig ein Tempel, welcher insgemein dem Jupiter Serapis zugeſchrieben wird, vielleicht aber auch der Tempel der Nymphen geweſen, welcher unter dem Kaiſer Domitian gebauet ward, und wegen der Orakel berühmt war. Der Platz, worauf der Tempel liegt, gehört theils dem Könige, theils dem Prinzen Ferrandina. Er wurde um das Jahr 1750 entdeckt **); bey dem Graben fand man einige gut gearbeitete Statuen Tempel des Jupiter Serapis.

*) Apoſtelgeſchichte Kap. 28. V. 13.

**) Man findet von dieſem Tempel, außer dem oben angeführten Werke, faſt nirgends einige Nachricht, als in den Philoſophical Transactions vom Jahre 1757 S. 166, und im Gentlemans Magazine, 1758 im Januar, S. 11.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Statuen und Vaſen. Rings um den Tempel lagen zwey und vierzig Kammern, wovon die meiſten ganz verfallen ſind. Man ſieht noch vier ſchöne Säulen *), deren zwey ſtehen, und zwey liegen; die andern ſind nach Caſerta gebracht, wo man einen Vorſaal von eben der Form angeleget hat. Sie waren von verſchiedener Höhe. Man weiß nicht, durch welchen Zufall dieſer Tempel dergeſtalt verſchüttet worden. Die Säulen ſtunden noch, als man ihn entdeckte, und der Fußboden, welcher aus weißen marmornen Quadratſtücken beſteht, iſt ſo wohl erhalten, daß er wie neu ausſieht. Man bemerkt darinn noch die Ringe von Bronze, woran das Opfervieh angebunden ward. Auf einer Seite liegt ein großes Zimmer zum Baden, worinn die Sitze, oder runden Löcher, desgleichen die marmornen Kanäle, oder Waſſerröhren, deutlich wahrzunehmen ſind. Ueberhaupt läßt ſich aus den Reſten ſchließen, daß der Tempel von ſehr zierlicher Form, und auch zugleich prächtig geweſen ſeyn muß.

Altes Piedeſtal.

Im Jahre 1693 ward zu Pozzuoli ein ſchönes Piedeſtal von weißem Marmor entdeckt, welches auf dem Markte aufgerichtet iſt. Es hat eine Breite von mehr als fünf Fuß, und auf allen vier Seiten wohl gearbeitete, aber ſehr verſtümmelte Basreliefs. Vierzehn Figuren ſtellen eben ſo viel Städte in klein Aſien vor. Unter einigen erkennt man

*) Die Liebhaber der Natur bemerken an dieſen Säulen etwas ſonderbares. Sie müſſen vermuthlich einmal bis auf eine gewiſſe Höhe mit Meerwaſſer überſchwemmt worden ſeyn, weil man verſchiedene Löcher, die von den ſo genannten Dattelſchnecken hinein gefreſſen worden, darinn antrifft. In einigen findet man ſo gar noch die Schale des Thieres, welche ohngefähr drey Zoll lang iſt.

man noch die Namen der Städte, welche ſie vorſtellen, als Philadelphia, Tmolus, Cyme, Hierocäſarea, Moſtene, Epheſus, Myrina, Cibyra und Temnos. Dieſe Städte litten durch ein Erdbeben unter der Regierung des Tiberius, wie Sueton berichtet, ſehr ſtark, und der Kaiſer ſtreckte ihnen große Summen zur Wiederaufbauung vor. Plinius und Tacitus reden nur von zwölfen. Dieſes Piedeſtal hat vermuthlich zu einer Statue, welche dem Tiber zum Andenken dieſer That geſetzt worden, gehöret. Wenn man wegen der Gebäude in der Gegend, wo das Poſtement ausgegraben worden, nachſuchen könnte, würde ſich die Statue ohne Zweifel finden *). — Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Als man im Jahre 1704 den Grund zu einer Kirche hinter dem alten Hauſe des Vicekönigs, Peter von Toledo, grub, fand ſich eine antike römiſche Statue mit der Toga, ſieben Fuß hoch, welche ebenfalls auf dem Markte ſteht, und unten am Fuße mit einer langen Inſchrift verſehen iſt: Quinto Flavio Maeſio Egnatio Lolliano - - - - Decatreſſium patrono digniſſimo poſuerunt. Die Arbeit daran iſt mittelmäßig, und das Schadhafte von einem neuern Künſtler mit vielem Fleiße ergänzt worden.

Man bemerkt im Hafen von Pozzuoli auf der Seite nach Baia aus der See hervorragende Pfeiler, die zum Theil durch Bogen zuſammen hängen, und eigentlich Ueberreſte eines Molo ſind, welcher angelegt worden, um die Gewalt der Wellen zu brechen, und den Schiffen eine ſichere Lage im — Ponte di Caligula.

*) Fabretti erläutert dieſes Monument in ſeinem Werke von Inſchriften. Laurent. Theodor. Gronovius und Anton Buliſon haben beſondere kleine Abhandlungen darüber herausgegeben.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

im Hafen zu verſchaffen, aber keinesweges Ueberreſte der Brücke des Caligula ſind, wie ſie der gemeine Mann insgemein nennt. Sueton ſchreibt von einer Brücke, welche der thörichte Caligula hier anlegen ließ, um über das Meer zu triumphiren. Er hielt auch wirklich den erſten Tag ſeinen Zug zu Pferde mit einer Krone von Eichenlaub, und den andern Tag in einem Triumphwagen; allein gedachter Schriftſteller ſagt *) ausdrücklich, daß es eine Schiffbrücke dreytauſend ſechshundert Schritte lang geweſen, welche mit Ankern in der See befeſtigt, mit Erde bedeckt und nach Art der Heerſtraßen gepflaſtert war. Sie gieng bis an die Puteolanas moles, worunter die noch übrigen Pfeiler zu verſtehen ſind. Man ſieht noch die Spuren von den Ringen, woran man die Schiffe befeſtigte; überdieſes machen ſie eine Krümmung, und Caligula wird gewiß haben eine Brücke in gerader Linie ziehen laſſen. Der kluge Antoninus würde nicht die Koſten darauf gewendet haben, ein unnützes Werk, wenn es blos ein Beweis des Unſinns vom Caligula geweſen, wieder erneuern zu laſſen, wie folgende merkwürdige Innſchrift, welche man im Jahr 1575. bey dieſen Pfeilern in der See fand **), beweiſet.

Imp.

*) Im neunzehnten Kapitel des Lebens vom Caligula.

**) Daß dieſe ſteinerne Pfeiler eine Art von Molo, und ſchon vor des Caligula Zeiten geweſen, beweiſet eine Stelle des Seneca im ſieben und ſiebenzigſten Briefe ausdrücklich, wo er ſie Pilas nennt: Omnis in Pilis Puteolorum turba conſiſtit, et ex ipſo genere velorum Alexandrinas, quamvis in magna turba navium intelligit.

Poʒʒuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Imp. Caeſar divi Hadriani Fil.
Divi Traiani Parthici Nepos.
Divi Nervae Pronepos. T. Aelius
Hadrianus. Antoninus. Aug. Pius.
Pont. Max. Trib. Pot. II. Coſ. II.
Deſig. III. Opus Pilarum Vi
Maris Collapſum a Divo Patre ſuo promiſſum
reſtituit.

Dieſe Innſchrift iſt über dem Thore von Pozzuoli mit dem Zuſatze eingemauert; Quem lapidem Antoninus Imp. ſtatuerat, vetuſtas deiecerat, mare atque arena obduxerant, Franciſcus Murillus Regiae Claſſis curator ſua impenſa eductum Puteolanis municipibus pari ſtudio reſtituit. A. 1575.

Es wohnt viel Adel zu Pozzuoli, welcher ſo wie der zu Neapel ein beſondres Corps, Seggio genannt, ausmacht. Es iſt hier ſehr wohlfeil zu leben, wozu das an Fiſchen und Muſcheln reiche Meer viel beyträgt. Inſonderheit finden ſich hier eine große Menge von den ſo genannten Meerpferden (Cavalli marini), welche ohngefähr drey Zoll lang ſind, faſt einen Pferdekopf und einen nach unten zu einwärts gebogenen Schwanz haben. Man legt ſie getrocknet und geſtoßen auf den Biß eines tollen Hundes, desgleichen auf böſe Brüſte der Weiber. An der adriatiſchen Küſte finden ſich dieſe Thiere ebenfalls, und werden auch geſpeiſet.

Der obenbeſchriebene Weg von der pauſilippiſchen Höhle nach Pozzuoli bey dem See Averno vorbey iſt nicht der nächſte, ſondern man kann einen viel angenehmern linker Hand durch eine breite Allee am Ufer des Meeres nehmen. Zur Rechten bleibt der unfruchtbare Berg Olibano liegen;

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

liegen; eine am Wege errichtete Innſchrift ſagt, daß dieſes vormals eine wüſte Gegend geweſen, und daß ein gewiſſer Vicekönig unter Philipp II. dieſe ſchöne Straße anlegen laſſen.

Auf der andern Seite von Pozzuoli ſind zwey andre Berge, welche in Anſehung der großen Veränderung, die ſie erlitten, ſehr merkwürdig ſind. Der ehemals wegen der herrlichen Weine berühmte Berg Gaurus *) iſt jetzt ganz unfruchtbar, und heißt il monte Barbaro, weil die Saracenen ihn lange beſetzt gehabt. Vermuthlich liegt er ſeit der Zeit wüſte, könnte aber wieder in den vorigen Stand geſetzt werden, wenn die darauf wohnenden und einer vortrefflichen Ausſicht genießenden Franciſcaner Luſt dazu hätten.

Monte nuovo.

Der andre Berg, monte nuovo genannt, iſt ein in der Naturgeſchichte ſehr merkwürdiges Phänomen. Er entſtund nämlich in der Nacht vom 19ten bis 20ſten September 1538. und zwar durch einen unterirdiſchen Vulkan, welcher ſo viel Erde, Aſche und Steine aus einer gemachten Oeffnung in die Höhe hob, daß dadurch ein Berg von zweytauſend vierhundert Fuß hoch und drey italieniſchen Meilen im Umfange entſtund, und zugleich das dabey liegende Dorf Tripergole ganz zu Grunde richtete **). Es wurden damals viele Felder,

*) Statius, Galenus, Juvenal und Sidonius Apollinaris gedenken ihrer mit vielem Lobe.

**) Hieronymus Borgia ſchrieb damals ein Gedicht darüber an den Pabſt Paul III. Gaſſendus macht verſchiedene Anmerkungen darüber in ſeiner Phyſica Sect. III. L. 1. c. 16. und ſagt unter andern, nachdem er von Entſtehung neuer Berge geredet: Nam de montibus facit fidem *Puteolanus ille*, quem S. Portius ita deſcribit, vt fuerit vna nocte ad plus quam

Felder und Gärten in dieſer Gegend verdorben, und verſchiedene Menſchen und Thiere kamen ums Leben. Die benachbarten Einwohner getraueten ſich lange nicht ihre vorigen Wohnungen wieder zu beziehen. Der Vicekönig Peter von Toledo ließ hier, um ihnen wieder Muth zu machen, ein Landhaus bauen, und hielt ſich eine geraume Zeit darinn auf. Man ſieht ſelbiges noch eine Meile von Pozzuoli, und es heißt la Stanza. Es ward durch dieſen Zufall nicht nur ein Theil der Vorſtadt, ſondern auch das meiſte von dem wegen der Fiſche vor Alters ſo berühmten See, Lacus Lucrinus, verſchüttet. Er hat anjetzt wenig Waſſer. Horaz und Martial rühmen inſonderheit ſeine Auſtern. Kayſer Auguſt vereinigte dieſen und den Avernerſee mit dem tyrrheniſchen Meere durch einen Kanal, und legte den Portum Iulium bey Baia an. Der neue Berg hat dieſen Kanal dergeſtalt verſtopft, daß man nunmehr beynahe achtzig Schritte feſtes Land zwiſchen dem Meer und dem lucriniſchen See antrifft. Die Gegend

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

quam M paſſuum altitudinem ex pumicibus cineribusque congeſtus. Wir merken hierbey den lächerlichen Fehler des Bernier an, welcher in der abgekürzten Philoſophie des Gaſſendi bey dieſer Gelegenheit aus dem Worte *Puteolanus*, (worunter Gaſſendi terrae motus verſteht) einen Herrn Autor macht. Uebrigens irret Gaſſendi, wenn er dieſe Wirkung dem Erdbeben zuſchreibt. Es war ein Erdbeben vorher gegangen; allein, ein Erdbeben hebt keine Berge, ſondern verſchlingt ſie vielmehr. Zur Entſtehung des Berges wurde ein unterirdiſches Feuer erfordert. Man ſieht noch heutiges Tages den Rand der ehemaligen Oeffnung auf dem Berge.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Gegend um den neuen Berg iſt jetzt fruchtbar, und wohl angebauet.

Pozzolana.

Ehemals waren in Pozzuoli berühmte Färbereyen von Blau und Purpur, die letztern wurden den tyriſchen beynahe gleich geſchätzt. Die Pozzolana, welche in der Gegend von Pozzuoli gefunden ward, und in einem groben Sande beſtund, welcher mit Kalk verbunden einen außerordentlich harten und feſten Mörtel machte, iſt heutiges Tages eben ſo berühmt, und wird auch noch zu eben dem Gebrauche verwendet, ob man gleich nicht mehr ſo ſorgfältig bey der Verfertigung des Mörtels verfährt *). Die Feſtigkeit des Mörtels entſteht wahrſcheinlicher Weiſe aus den mineraliſchen und verglaſeten Theilen des Sandes,

*) Die Meinung des Vitruvs von der Entſtehung und Wirkung dieſes Sandes iſt, wegen der Naturgeſchichte dieſer Gegend, merkwürdig, (S. das ſechſte Kapitel des andern Buchs ſeiner Architektur) und die Puzzolana ſo berühmt, daß die Stelle hier einen Platz verdient: Naſcitur (genus pulveris) in regionibus Baianis et in agris circa Veſuuium montem, quod commixtum cum calce et caemento non modo ceteris aedificiis praeſtat firmitates, ſed etiam moles, quae conſtruuntur in mari ſub aqua ſolideſcunt. Hoc autem ea ratione fieri videtur, quod ſub his montibus et terrae ferventes ſunt, et fontes crebri, qui non eſſent, ſi non in imo haberent aut de ſulphure aut de alumine aut bitumine ardentes maximos ignes. Igitur penitus ignis et flammae vapor per intervenia permanans aut ardens efficit levem eam terram, et ibi tophus qui naſcitur exſurgens eſt et ſine liquore. Ergo cum tres res conſimili ratione, ignis vehementia formatae, in vnam pervenerint mixtionem, repente recepto liquore vna cohaereſcunt, et celeriter humore duratae ſolidantur, neque eas fluctus, neque vis aquae poteſt diſſolvere.

Sandes, welche durch die Hitze des unterirdiſchen Feuers zuſammen geſchmolzen ſind. Er widerſteht den Wirkungen der Luft und des Waſſers eben ſo lange als die Steine, welche er mit einander verbindet; und daher würden ſich die meiſten Gebäude der Alten bis auf unſere Zeiten erhalten haben, wenn ſie nicht durch Erdbeben und die Wuth der Barbaren ſo ſehr gelitten hätten. Wie ſtark dieſer Mörtel bindet, kann man aus den Bogen der ſo genannten Brücke des Caligula abnehmen, welche feſt ſtehen geblieben, ob der Schluß des Gewölbes gleich geborſten iſt.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Amphitheater.

Das Amphitheater, welches ehemals mitten in Pozzuoli aufgeführt war, liegt jetzo faſt eine Viertelſtunde davon, woraus man von der ehemaligen Größe der Stadt urtheilen kann. Es beſteht zwar nur aus Backſteinen, giebt aber an Größe dem veſpaſianiſchen in Rom nicht viel nach. Die Länge des Kampfplatzes, worinn Gärten angelegt ſind, beträgt ohngefähr zweyhundert und dreyßig Fuß. Das Erdbeben hat dieſes Gebäude zwar ſehr verdorben, doch iſt unter allen Ruinen zu Pozzuoli das meiſte davon übrig geblieben. Man erkennt noch die gewölbten Gänge, welche rings umher unter den Sitzen hingiengen, und die Behältniſſe der Thiere. An jedem Pfeiler iſt ein hohler Stein, woraus die gefangenen Thiere ſoffen. Eine neuere hier befindliche Innſchrift ſagt, daß der heilige Januarius in dieſem Amphitheater den wilden Thieren vorgeworfen worden, daß dieſe aber aus Reſpect vor ihm auf die Knie gefallen, daher ſich der Tyrann endlich entſchloſſen ihm den Kopf herunter ſchlagen zu laſſen.

Labyrinth.

Nicht weit von dem Amphitheater ſieht man viele gewölbte und an einander hängende Kam-

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

mern, welche der Stadt vormals zu einem großen Waſſerbehältniſſe gedienet, und von dem gemeinen Mann das Labyrinth des Dädalus genennet werden. Dabey liegen noch andere ſechzig Fuß lange Gewölbe, welche auf Pfeilern ruhen, und vermuthlich zu eben dem Gebrauche gedient haben. Ferner finden ſich in dieſer Gegend viele Grabmale (columbaria), in die man zum Theil mit Leitern hinabſteigen kann; es iſt aber nichts beſonders darinn anzutreffen.

Der Meerbuſen von Pozzuoli diente den Römern eben ſo wie der neapolitaniſche, um die angenehmſten Landhäuſer daſelbſt aufzuführen. Zwiſchen Pozzuoli und dem Averner See beſaß Cicero das Landguth, welches er ſeine Academia nannte, und wo er die Quaeſtiones Academicas ſchrieb *). Man zeigt noch einige Ruinen, welche für Ueberbleibſel davon ausgegeben werden. Das Uebrige iſt vielleicht vom Meer weggeſpület worden, woran das Gebäude ſo nahe lag, daß man aus den Fenſtern fiſchen konnte.

Die Fiſcher und Kinder finden an dieſer Küſte oft Achat, Jaſpis, und andere Marmorſtücke, zuweilen auch geſchnittene Steine, Münzen, Lampen und dergleichen, welche das Meer dann und wann auswirft, zum Beweiſe wie volkreich der

Golph

*) Es hatte einen vortrefflichen Luſtwald. Die Aſche Hadrians wurde hier beygeſetzt, bis ihm der römiſche Rath zu Pozzuoli einen Tempel errichtete. Plinius (Lib. 31. cap. 2.) erzählt, daß kurz nach des Cicero Tode und in dieſer Villa eine Quelle entdeckt worden, deren Waſſer die Augen geſtärkt. Er führt zugleich ein Epigramma an, welches ſagt: des Cicero Schriften wären ſo ſtark geleſen worden, daß die Natur für nöthig gefunden, die Welt mit Augenwaſſer zu verſehen.

Golph vormals geweſen, und daß es nicht an koſtbaren Gebäuden gefehlt habe. Gemeiniglich bietet man den Fremden davon etwas zum Kauf an. Der Meerbuſen iſt ohngefähr ein paar italieniſche Meilen breit und eben ſo tief ins Land hinein. Tacitus nennt ihn lacus Baianus. Die Römer zogen ihn noch dem von Neapel vor *).

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Inſonderheit war die Abendſeite, wo Baia (bey den Alten Baiä) liegt, beliebt.

Baia.

Nullus in orbe locus Baiis praelucet amoenis.

Man trank daſelbſt den Brunnen, gebrauchte Bäder, und gieng allen Arten von Wollüſten nach. Einer ſuchte es dem andern in koſtbaren Gebäuden zuvor zu thun. Der Platz ſchien den Römern gleichſam zu klein, daher führten ſie mit großen Koſten Gebäude und Terraſſen aus dem Meere auf. Horaz ſagt in der 18ten Ode des andern Buchs, daß ſie darüber gar nicht an den Tod gedachten.

Tu ſecanda Marmora
Locas ſub ipſum funus ſepulcri
Immemor ſtruis domos,
Mariſque Baiis obſtrepentis vrges
Summouere littora,
Parum locuples continente ripa.

Martial weis dieſe Gegend nicht genug zu erheben:

Littus beate Veneris aureum Baias,
Baias ſuperbae blanda dona naturae,
Vt mille laudem, Flacce, Verſibus Baias
Laudabo digne non ſatis tamen Baias.
Epigr. 80. Lib. XI.

*) Cicero (contra Rullum) redet von der ſchönen Gegend des Berges Gaurus und der Via Herculana, und ſetzt hinzu, daß es Oerter multarum deliciarum und magnae pecuniae waren.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Alle dieſe Herrlichkeiten ſind heutiges Tages in traurige Ruinen verwandelt, und redende Zeugen von der Vergänglichkeit menſchlicher Dinge. Die Luft iſt wegen der vielen Sümpfe und der großen Menge Flachſes, welche in den benachbarten Seen geröſtet wird, nicht einmal geſund. Das in der Höhe liegende und von dem Vicekönige Peter von Toledo gebauete Schloß Baia iſt der einzige bewohnte Ort in dieſer Gegend, und auch da ſterben gemeiniglich viele Soldaten in den heißen Monaten. Die Fläche am Ufer iſt mit lauter Ruinen von alten Mauern, Terraſſen und Gärten bedeckt, die das Meer zum Theil verſchlungen hat. Durch die vielen verſunkenen Gebäude iſt der ehemalige Hafen gleichfalls unbrauchbar geworden. Nach dem Varro bekam Baia den Namen von einem der Gefährten des Ulyſſes. In der Odiſſee des Homers kommt ein Ort Bauli vor, welcher nur eine Meile von Baia liegt.

Julius Cäſar hatte ein Landhaus zu Baia, worinn der vom Virgil ſo ſchön beſungene Marcellus auf Anſtiften der Livia, welche den Thron ihrem Sohne Tiber zuſchanzen wollte, Gift empfieng. Man giebt gewiſſes altes Gemäuer für das Haus des Piſo aus, worinn die Verſchwörung wider den Nero zu Stande kam. Seneca redet von den Häuſern des Cäſar, Pompejus und Marius, welche in der Gegend des averner Sees lagen. Er ſagt es wären keine villae, ſondern caſtra *), die aber gebauet worden, ehe man aus Baia einen Ort aller erſinnlichen Ausſchweifungen gemacht. Es war damals kein Aufenthalt für

*) Das berühmte Triumvirat zwiſchen dem Cäſar, Pompeius und Antonius kam zu Baia ſieben und ſechzig Jahr vor Chriſti Geburt zu Stande.

für einen Philoſophen, deswegen verließ er ihn den Tag nach ſeiner Ankunft gleich wieder *).

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Tempel der Venus.

Am Ufer bey Baia ſieht man Ruinen von drey Tempeln, der Venus, des Merkurs und der Diana, welche aber zum Theil ſo tief und im Moraſte liegen, daß man ſich aus der Felucke auf dem Rücken der Schiffer tragen laſſen muß. Die Antiquare glauben, daß Cäſar den erſten der Venus Genitrix erbauet, andere halten ihn für ein bloßes Bad. Es iſt ein rundes Gebäude, deſſen oberes Gewölbe ſich zum Theil erhalten. Hinter demſelben ſind drey Kammern, Stanze di Venere genannt, in die man nicht ohne Beſchwerlichkeit kommen kann. Im Gewölbe der einen iſt ein viereckiges Loch, davon man die Abſicht nicht einſieht. Die Gewölbe ſind mit Basreliefs von Stuck gezieret. Sie ſtellen allerley Handlungen und Emblemen, welche ſich auf die Liebe beziehen, vor, und ſind, ſo viel man noch davon erkennen kann, artig gearbeitet. Die Einfaſſungen der Felder ſind ſimpel und von gutem Geſchmack. Eine von den Figuren hat die Stellung des borgheſiſchen Fechters in Rom. Der Rauch der Fackeln wird bald alles unkenntlich machen. In der Nebenkammer hat der Tropfſtein ſich in Geſtalt eines Baums angehängt, daher einige ihn auch für einen verſteinerten Baum ausgeben.

Des Merkurs

Der Tempel des Merkurs, von dem gemeinen Mann Truglio genannt, liegt eben ſo ſumpfig,

*) Er ſchreibt an den Lucilius: Baiae diuerſorium vitiorum eſſe coeperunt. Illic ſibi luxuria plurimum permittit; illic tanquam aliqua licentia debeatur loco magis ſoluitur. Der ganze 51ſte Brief iſt wegen Baia und der daſigen Sitten merkwürdig. Properz ſagt vom Ufer von Baia:
Littora, quae fuerant caſtis inimica puellis.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

pſig, und nur ohngefähr hundert Schritte von dem vorigen entfernt. Drey verfallene und mit Geſträuche und Moos bewachſene Gewölber machen einen vortrefflichen maleriſchen Anblick. Unter dem einen iſt ein großes Waſſerbehältniß, wodurch man ſich tragen laſſen muß, um in den Tempel zu kommen. Er iſt von runder Form, und empfängt ſein Licht durch eine Oeffnung von oben, wie die Rotonda in Rom. Wenn man gegen die eine Mauer redet, ſo hört es der welcher auf der andern Seite ſteht, ohne daß die in der Mitte befindlichen Perſonen etwas davon vernehmen können, welches von der elliptiſchen Form des Gewölbes herrührt.

und der Diana.

Zwey hundert Schritte davon kommt man an den Tempel der Diana lucifera, wie man aus den in Stein gehauenen Köpfen von Hirſchen und Hunden wenigſtens mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit ſchließt, als andere, welche hier einen Tempel des Neptuns ſuchen. Von weitem ſehen die Ruinen einem alten Thurm ähnlich. In der Nähe iſt der Tempel aber achteckig, und nur inwendig rund. Das Gewöle iſt eingeſtürzt. Weil alle dieſe Ruinen von Backſteinen ſind, ſo ſollte man glauben, daß die Alten ſolche für dauerhafter gehalten. Vielleicht verband ſich der Mörtel von der Pozzolana beſſer damit, als mit den harten Steinen, woran übrigens kein Mangel in dieſer Gegend war. Die Gewölbe ſind meiſtens mit einer ſehr poröſen Art von Lava gemauert, welche ihnen eine beſondere Leichtigkeit gab.

Bey klarem Wetter und ſtiller See ſieht man zwiſchen Baia und dem Capo di Penate, auf dem Grunde derſelben eine gepflaſterte Straße, und viele Gewölbe, woraus erhellet, daß die See

hier

hier ehemals flacher geweſen. Von Baia kommt man auf der Seite nach der offenbaren See zu-erſt an die Ruinen der Villa des ehemaligen be-rühmten Redners Q. Hortenſius, und von da an das vorgebliche Grab der Agrippina *). Das Mauerwerk hat die Form eines halben Circuls, mit einem Gange umher. Am Gewölbe bemerkt man einige Greifen und andere Figuren von Stuck. Von der Malerey iſt wegen des Dam-pfes der Fackeln wenig mehr zu erkennen.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Grab der Agrippina.

Die Schwitzbäder von Tritola, unweit Baia, führen den Namen der Bäder des Nero, wenig-ſtens bey den daran wohnenden Bauern, welche für ein Trinkgeld Waſſer aus einer tiefen Höhle von einer heißen Quelle holen. Es dringt aus derſelben auf einige Schritte weit eine erſtickende Hitze hervor. Die Bauern ſind aber daran ge-wohnt; ſie gehen faſt nackend hinein, und kom-men nach Verlauf von ein paar Minuten mit ei-nem ganz feurigen Geſichte, und triefend von Schweiß, wieder zum Vorſchein. Man ſieht in dieſen Bädern gleichſam ſechs Gaſſen oder Gänge, jeden von drey Fuß breit, und ſechs Fuß hoch. Das Hoſpital der Annunziata zu Neapel unter-hält zu Pozzuoli ein eignes Haus, aus welchem die Kranken zu Anfang des Sommers hieher ge-ſchickt werden, um ſich der Schwitzbäder zu be-dienen. Ein jedes Geſchlecht hat eine beſondere Höhle, worinn ſich die Kranken eine halbe Stunde

*) Ob Agrippina aber ein ſolches anſehnliches Grab-mal bekommen, iſt ſehr zweifelhaft, weil Tacitus im neunten Kapitel des vierzehnten Buchs ſeiner Annalen ausdrücklich ſagt, daß der Agrippina Grab nach des Nero Tode nur noch in einem ſchlechten Erdhügel zwiſchen Miſene und des Cäſars Land-hauſe beſtanden.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

aufhalten, und darauf an einem etwas kühlern Orte ins Bette legen. Der Name Tritola ſoll ein verdorbnes Wort von Frittola ſeyn, weil man die Kranken zur Beförderung des Schweißes reibet. Andere leiten es von τςιταιος her, weil die Terzianfieber durch dieſe Bäder curirt werden. Der Sand iſt unter dem Meer in dieſer Gegend, wenn man ein paar Finger breit in die Tiefe fährt, ſo heiß, daß man es kaum aushalten kann, obgleich die Oberfläche und das Waſſer kalt ſind. Die ganze Küſte und Gegend um Pozzuoli iſt voll von mineraliſchen Quellen, wovon Sebaſtian Bartoli eine beſondere Abhandlung geſchrieben.

Lago Averno.

Der Averner See liegt eine Meile nordwärts von Baia, und iſt ein rundes Baſſin von drey hundert Klaftern im Durchmeſſer, und fünf und zwanzig Klaftern in der Tiefe. Er iſt mit Hügeln umringt, deren mit dickem Gebüſche und Bäumen beſetzte Spitzen ihm ehemals ein trauriges, und einem Grabmal ähnliches Anſehen gegeben haben. Man opferte daher bey dieſem See den Manen. Die dicken Wälder machten die Luft an dem See ſo ungeſund, daß vor Alters weder Fiſche darinn lebten, noch ſich Vögel dabey aufhielten *). Nach des Dio Bericht ließ Auguſt die Holzungen ausrotten, wodurch die Gegend geſund und fruchtbar gemacht wurde. Vor drey hundert Jahren ſoll ſich, nach des Bocaz **) Bericht,

*) Die Alten nannten ihn deswegen Aornos, das iſt, der einen Mangel an Vögeln hat. Lucrez ſchreibt im ſechſten Buche:

Principio, quod Averna vocant, non nomen id abs re
Impoſitum eſt, quia ſunt avibus contraria cunctis.

**) In der Abhandlung de Lacubus.

richt, eine Schwefelader in dem See geöff-
net haben, wodurch die meiſten Fiſche getödtet
worden.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Höhle der Sibylle.

Am Ufer des Sees fängt die Höhle der cuma-
niſchen Sibylle an, deren Virgil bereits er-
wehnt *). Ehemals ſoll ein unterirdiſcher Gang
von Cuma bis an den Averner See gegangen ſeyn,
welcher, wenn dieſe Nachricht anders gegründet
iſt, verſchüttet ſeyn muß. Die Sibylle, Dei-
phobe, eine Tochter des Glaucus und Prieſterinn
des Apoll und der Diana, ſoll ſich dieſes Ganges
bedienet haben, um von Cuma nach dem am Ufer
des Averner Sees ſtehenden Tempel des Apolls
zu gehen. Man muß ſehr gebückt in dieſe Höhle
kriechen. Nach den erſten vierzehn Schritten
wird ſie höher, und erlangt zuletzt eine beträcht-
liche Höhe. Der Eingang bey Cuma, wovon
unten, iſt breiter; beyde ſind aber in einem Grunde
von Pozzolana gegraben. Die Länge beträgt
ohngefähr hundert und funfzig Schritte, das
übrige iſt verſchüttet. Darauf geht man rechter
Hand durch einen ſchmalen Fußſteig von vierzig
Schritten, um in eine Kammer zu kommen,
worinn die Sibylle ihre Orakelſprüche ertheilt ha-
ben ſoll. Daran ſtößt ihre Badſtube, worinn
zu dem Ende zwey ausgehöhlte Steine, oder ſo
genannte Tröge ſtehen. Der Fußboden iſt be-
ſtändig mit einem Fuß hoch Waſſer angefüllt.
Hin und wieder ſieht man etwas von Moſaiken
an

*) Spelunca alta fuit vaſtoque immanis hiatu,
Scrupea, tuta lacu nigro, nemorumque tenebris
Quam ſuper haud vllae poterant impune volantes
Tendere iter pennis: talis ſeſe halitus atris
Faucibus effundens, ſupera ad convexa ferebat;
Vnde locum Graii dixerunt nomine Avernum.
Aeneid. L. VI. 235.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

an den Wänden dieſer Kammern, welche ſich zu dem Aufenthalt einer Sibylle nicht ſchicken. Es iſt vielmehr wahrſcheinlich, daß es ebenfalls Badſtuben, wie die obigen geweſen, welche bey dem unterirdiſchen Gange von Cuma nach dem Averner See angelegt waren. Ehemals ſollen in dieſer Gegend Goldbergwerke geweſen ſeyn, worauf Virgil zielet, wenn er ſagt, Aeneas habe hier eine Ruthe von Gold gefunden *).

Eliſäiſche Felder.

Die meiſten ſuchen die eliſäiſchen Felder in der ebenen Gegend bey Bauli, nicht weit von dem Meerbuſen, welcher Mare morto heißt, eine Meile von Baia. Die dabey befindlichen Ruinen, Mercato del Sabato, ſollen ein Gebäude geweſen ſeyn, worinn die Kaufleute alle Sonnabend Waaren feil gehabt. Sie ſehen einer alten Rennbahn nicht unähnlich. Das Mare morto gehört einer Privatperſon, welche jährlich aus dem Fiſchfange ſechs hundert Scudi zieht. Zu dem Ende, und damit die Fiſche nicht wieder heraus gehen, verſtopft man den engen Kanal, wodurch es von der offenbaren See abgeſondert wird, zu einer gewiſſen Zeit mit Brettern und Schilf.

Acheron.

Zwiſchen dieſem See und Cuma liegt ein anderer, Lago Fuſaro, oder Coluccio genannt, worinn viel Flachs geröſtet wird. Das Hoſpital der Annunziata hat den Fiſchfang darinn für neun hundert Scudi verpachtet. Die Fiſcher, welche auf einer Inſel in der Mitte deſſelben wohnen, fangen hauptſächlich Aale und Barben. Der Kanal aus dieſer See ins Meer iſt in neuern Zeiten zur Bequemlichkeit des Fiſchfangs gezogen. Es

*) Haec eadem argenti rivos aerisque metalla
Oſtendit venis, atque auro plurima fluxit.
Georg. Lib. II.

Es iſt der Acheron oder, Palus Acheruſia der Alten, welchen Virgil, wegen ſeines ſchwärzlichen Waſſers, tenebroſa palus nennt. Der alte Charon fuhr, nach den Dichtern, die Seelen von hier in die Hölle und eliſäiſchen Felder *).

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

In der Gegend dieſes Sees hatte ein reicher Römer, Servilius Vatia, ſein Landhaus, wo er in der Entfernung von Rom, als Tiber daſelbſt tyranniſirte, ruhig und glücklich lebte. Die Römer beneideten ihn deswegen, und ſagten von ihm: O Vatia, tu ſolus ſcis vivere **). Nach dem Seneca muß dieſe Villa nicht an dem Orte, welchen man zeigt, ſondern näher nach Baia gelegen haben, wie man auch aus des Petrini oben angeführten Mappa di Pozzuoli urtheilen kann. Wegen der herrlichen Lage nennt ſie Seneca Villam totius anni, weil der Aufenthalt zu allen Jahrszeiten angenehm war. In den Ruinen um den See Fuſaro hat man viele vom Capaccio bekannt gemachte Innſchriften gefunden.

Landhaus des Vatia.

Zwiſchen Baia und Mare morto lieget vorwärts die ſo genannte Piſcina mirabile, ein großes Waſſerbehältniß zwey hundert Fuß lang, und hundert und dreyßig breit. Es ruhet auf acht und vierzig in vier Linien ſtehenden ſtarken Pfeilern, welche fünf Gänge ausmachen. Man ſteigt vermittelſt zweyer Treppen von vierzig Stufen hinab. Die oben im Gewölbe befindlichen Oeffnungen haben

Piſcina mirabile.

*) Portitor has horrendus aquas et flumina ſervat,
Terribili ſquallore Charon.
Aen. VI, 298.

**) Seneca denkt im fünf und funfzigſten Briefe anders: At ille latere ſciebat non vivere. - - - Nunquam aliter hanc villam Vatia vivente praeteribam, quam vt dicerem: *Vatia hic ſitus eſt.*

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

ben vermuthlich gedienet, um das Waſſer heraus zu ſchöpfen. An den Wänden hat ſich ſo ein harter Tartarus angeſetzt, daß man Mühe hat, ihn mit Hammern herab zu ſchlagen. Viele haben ihn irrig für einen Anwurf von Kalk angeſehen, und behauptet, die Alten hätten das Geheimniß gehabt, dergleichen Maſſe von geſtoßenen Marmor, Kalk und Eyweiß zu machen. Oben, wo das Waſſer nicht hingereicht, bemerkt man keinen ſolchen harten Anwurf. In dieſer großen Ciſterne wurde das Regenwaſſer geſammlet. Nach einiger Meinung ſoll es Agrippa zum Behuf der miſeniſchen Flotte aufgeführt haben.

Cento camerelle.

Die am Ufer des Meeres gegen einen Hügel liegenden Cento Camerelle oder hundert Kammern ſind ein ähnliches Gebäude. Die vielen gewölbten Kammern hängen an einander, und ſehen faſt ſo aus als das Labyrinth zu Pozzuoli, weswegen einige ſie auch ein Labyrinth nennen. Sie fallen ſehr ein. Man ſieht hin und wieder einige ſolcher Kammern über einander. Sehr unwahrſcheinlich iſt die Meynung derjenigen, welche behaupten Nero habe ſie zu Gefängniſſen für die Märtyrer gebraucht. Unter den Landhäuſern in der Gegend des Vorgebirges Miſene war das vom Lucullus berühmt, wo Tiber ſtarb. Valerius Aſiaticus verſchönerte es noch mehr, und zu einem ſolchen Grade, daß Meſſalina den Kaiſer Claudius beredete ihn aus dem Wege räumen zu laſſen, um zu dem Beſitze deſſelben zu gelangen.

Vorgebirge Miſene.

Das Vorgebirge Miſene zeigt ſich an der äußerſten öſtlichen Spitze des Golphs von Pozzuoli und Baia. Aeneas begrub hier einen ſeiner Gefährten, und nannte das Vorgebirge nach

ihm

ihm *). Nach andern kommt der Name von einem Gefährten des Ulyſſes her. Die Stadt lag ehemals auf der Anhöhe, und unten war der Hafen, welcher der römiſchen Flotte im mittelländiſchen Meere, ſo wie Ravenna im adriatiſchen, zur Station diente. Plinius der ältere commandirte ſolche, und war hier, als der große Ausbruch des Veſuvs entſtund, welcher ihm das Leben koſtete. Die Stadt wurde zu Ende des neunten Jahrhunderts von den Saracenen zerſtört, und iſt nie wieder aufgebauet worden. Man ſieht noch Ruinen davon, wie auch von dem alten Leuchtthurm, welcher zum Wahrzeichen für die Flotte aufgeführt war.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Grotta Dragonara.

Das Sonderbarſte bey dieſem Vorgebirge iſt die darinn angebrachte Höhle Grotta Dragonara **) genannt. Sie hat zwar viel gelitten, doch kann man noch ziemlich weit hineinkommen. Man weis nicht recht was ſie vorſtellen ſoll. Einige ſagen, Nero habe die warmen Bäder von Baia hieher geleitet, und die Kammern wären Ciſternen zum Regenwaſſer geweſen, um das warme Waſſer damit abzukühlen. Andere glauben, daß hier Puzzolana ausgegraben worden, noch andere, daß ſie zu Kellern oder Magazinen für die miſeniſche Flotte gedienet. Die Grotte ruhet auf zwölf großen Pfeilern, welche ſie in fünf Gänge abtheilen. Der mittlere iſt hundert und achtzig Fuß ohne den Eingang von ſechzig Fuß lang. Jeder Gang

*) Monte ſub aerio, qui nunc Miſenus ab illo
Dicitur, aeternumque tenet per ſaecula nomen.
Aen. VI, 234.

**) Eigentlich Traconaria. In mittlern Zeiten hießen Tracones nach dem Voſſius Höhlen oder Gänge unter der Erde. De vitiis ſermon. c. 53.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Gang iſt beynahe vier Fuß breit. Das Mauerwerk beſteht aus Quaderſteinen. Im Jahr 1699. fand man in den Ruinen von Miſene ein ſchönes Poſtement von Marmor, vier Fuß hoch. Die Innſchrift war einem Prieſter des Jupiter zu Ehren gemacht. Wenn man in dieſen Gegenden, wo die alten Römer ſo große Summen durch prächtige Gebäude verſchwendet haben, fleißiger nachſuchte, ſo würden ſich vermuthlich noch manche koſtbare Werke der Kunſt entdecken.

Am Fuße des Vorgebirges Miſene trifft man im Meer eine Quelle von ſüßem Waſſer an, welche ſo ſtark hervorquillt, daß ſie ihren Geſchmak behält. Man glaubt daß dieſes die Quelle zu einem Nymphentempel geweſen, welchen Domitian aufführte.

Bauli.

Wenn man von hier zu Waſſer nach Cuma will, hat man einen Weg von vier italieniſchen Meilen. Man kommt alsdenn nahe bey Bauli vorbey. Dieſer Flecken liegt hinten in einer Bucht des Meeres, wo Herkules auf der Zurückkunft aus Spanien angelandet ſeyn ſoll. Der Name Bauli ſoll von dem Stall des Herkules Boaula oder Boalia, worinn er die dem Geryon geraubten Ochſen verwahrte, und an deſſen Stelle ihm nachgehends ein Tempel errichtet wurde, herkommen. Der Held führte hier eine Straße bis an den averner See, welche den Namen via Herculea bekam. Bey ſtiller See ſieht man im Grunde noch Ueberbleibſel einer alten Straße, welche vermuthlich von den Römern längſt der Küſte angelegt worden.

Der falſche Nero führte ſeine Mutter, als ſie von Antium kam, nach Bauli, welches nach dem Tacitus zwiſchen dem miſeniſchen Vorgebirge

und

und dem Lacus Baianus lag. Wo ſolches geweſen, darüber ſtreiten ſich die Antiquare *). Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Cuma, bey den Alten Cumä, eine Meile von Bauli, iſt ein ſehr alter Ort, und noch eher als Capua von den aus Euböa gekommenen Griechen angelegt. Virgil erzählt, daß Aeneas hier einen vom Dädalus erbaueten Tempel des Apollo gefunden, und beſchreibt ſolchen. Servius behauptet in ſeinem Commentar über dieſen Dichter, daß gedachter Tempel in eine Kirche verwandelt worden, wovon man aber nichts mehr ſieht. Als Baia und Pozzuoli der Sitz der Wolluſt der Römer wurden, gerieth Cuma in Abnahme. Juvenal räth deswegen dem Umbritius, ſich nach Cuma zu begeben, wo noch reinere Sitten herrſchten **). Bey den Verwüſtungen von Italien mußte Cuma viel leiden, und im Jahr 1207. ward die ganze Stadt zerſtört, ſo daß man außer einigen verfallenen Mauern auf dem Berge, wo ſie ehemals in einer herrlichen Lage ſtund, nichts mehr davon ſieht. Der berühmte Sannazar hat das Cuma.

*) Die folgenden Verſe des Symmachus beweiſen, daß daſelbſt die Villa Hortenſii geweſen, welches einige Antiquare läugnen wollen:

Huc Deus Alcides ſtabulanda armenta coegit
 Eruta Geryonis de lare tergemini,
Inde recens aetas corrupta Boaulia Baulos
 Nuncupat, occulto nominis indicio.
A Divo ad proceres dominos fortuna cucurrit,
 Fama loci obſcuros ne pateretur heros,
Hanc celebravit, opum felix Hortenſius, aulam
 Contra Arpinatem qui ſtetit eloquio.

**) Laudo tamen vacuis quod ſedem figere Cumis
Deſtinet, atque vnum civem donare Sibyllae.
Sat. 3.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

das traurige Schickſal der Stadt in einer meiſterhaften Elegie beſungen.

Grotte der Sibylle.

Bey Cuma war der Eingang der obgedachten Höhle der cumaniſchen Sibylle *). Er geht tief hinein, und richtet ſich gegen den averner See, wo der Ausgang geweſen ſeyn ſoll. Alles iſt aber dergeſtalt verſchüttet, daß man nicht über dreyhundert Schritte hineingehen kann. Ein kleiner enger Weg führt zu verſchiedenen Kammern, die mit Moſaik, Stuccatur und Malereyen geziert geweſen zu ſeyn ſcheinen, in eben dem Geſchmack, wie die andern am Ausgange beym averner See. Ehemals zeigte man auch ihr Bad und ihr Grabmal. Ein andres Gewölbe, ohngefähr achtzig Fuß lang und mit Niſchen verſehen, ſcheint zu Begräbniſſen gedient zu haben, wie die Katakomben zu Neapel.

Tempio del Gigante.

Den Namen eines Rieſentempels (tempio del Gigante) führt ein altes Gebäude, welches neun und zwanzig Fuß breit, fünf und zwanzig tief, und mit einem in Felder abgetheilten Gewölbe verſehen iſt. Es läßt ſich nicht beſtimmen, welcher Gottheit er gewiedmet geweſen. Die phlegräiſchen Felder waren ehemals von Rieſen bewohnt, welche Herkules überwand. Als der Kardinal Aquaviva, als Erzbiſchof von Neapel, um das Jahr 1606 in dieſer Gegend graben ließ, entdeckte man zufälliger Weiſe einen noch faſt ganz erhaltenen Tempel korinthiſcher Ordnung, mit einem marmornen Fußboden und vielen Statuen, welche nach Neapel geſchafft wurden, um das Univerſitätsgebäude damit zu zieren. Einige hielten

*) Exciſum Euboicae latus ingens rupis in antrum,
Quo lati ducunt aditus centum, oſtia centum.

ken das Gebäude für einen Tempel, welchen Agrippa dem Auguſt zu Ehren aufführen laſſen.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Arco felice.

Der Arco felice iſt ein großer Bogen von Backſteinen auf der alten Via Appia, mit einem Thor von bäuriſchem Werk, welches vielleicht zur Stadt Cuma gehörte. Der Bogen iſt ſiebenzig Fuß breit, und der Durchgang zwanzig breit. Die dabey befindlichen Ruinen ſcheinen ein altes Waſſerbehältniß geweſen zu ſeyn.

Grab des Scipio.

Den Namen Torre di Patria führt ein alter Thurm, zwey Meilen nordwärts von Cuma, am Einfluß des Clanio oder Literne. Man glaubt, hier ſey das Grab des großen Scipio Afrikanus geweſen. An dem Thurm lieſet man das Wort Patria, als das zweyte von der Schrift, welche Scipio, nachdem er ſein undankbares Vaterland verlaſſen und ſich hieher auf ſein Landguth begeben hatte, auf ſein Grabmal zu ſetzen befohlen:

Ingrata Patria ne quidem oſſa mea habes.

Von der alten hier befindlichen Stadt Linternum ſieht man keine Spur mehr.

Iſchia.

In der Nachbarſchaft von Baia und Miſene liegen die Inſeln Niſida, Procida und Iſchia. Sie bringen viel Wein, Oel und Früchte hervor. Iſchia hieß ſonſt Oenaria oder Picetuſa, und hat achtzehn italieniſche Meilen im Umfange. Seit dreyhundert Jahren haben die Vulkane, welche ehemals und vornehmlich noch im Jahre 1301 große Verwüſtungen anrichteten, aufgehört zu toben. Man ſieht zwar noch hin und wieder zwiſchen den Felſen Rauch hervorſteigen, dieſer entſteht aber von den heißen Waſſern, woran die Inſel einen Ueberfluß hat. Sie ſteht wegen der herrlichen Schwitzbäder in großem Ruf.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Procida.

Auf Procida rechnet man viertauſend Einwohner, ſie hat aber nur ſechs Meilen im Umfange. Sie iſt inſonderheit wegen der Faſanen bekannt, welche hier in unglaublicher Menge für den König gehegt werden. Vor ohngefähr funfzehn Jahren ward den Einwohnern deswegen verboten, Katzen zu halten. Allein die Ratzen mehrten ſich dadurch in kurzer Zeit dergeſtalt, daß die Einwohner nichts mehr, auch ſo gar die neugebornen Kinder, für ſie in Sicherheit bringen konnten. Sie würden genöthiget geweſen ſeyn, die Inſel zu verlaſſen, wenn ſie nicht das Mittel ergriffen hätten, bey der Anweſenheit des Königs den Weg mit vielen hundert erſchlagenen Ratzen zu beſtreuen, und ihm zugleich ihre Noth fußfällig vorzuſtellen, worauf ihnen wieder erlaubt wurde Katzen zu halten.

Das Luſtſchloß Portici.

Wir wenden uns nunmehr auf die andere Seite der Küſte von Neapel, die zwar vor Alters nicht ſo berühmt war, aber heutiges Tages wegen des Veſuvs, der Entdeckung vom Herculanum und des Schloſſes Portici deſto merkwürdiger iſt. Der Weg von Neapel iſt von der Magdalenenbrücke an gerechnet bis nach Portici angenehm, breit und auf der einen Seite mit Häuſern beſetzt; auf der andern hat man das weite Meer vor ſich. Der Verſuch, hier eine Allee anzulegen, hat wegen der Seewinde und des trocknen ſandigen Ufers nicht gelingen wollen. Vom Ende der Stadt Neapel bis Portici ſind zwey italieniſche Meilen.

Das königliche Luſtſchloß iſt von keiner beſondern Baukunſt, und ſo leicht gebauet, daß es an

vielen Stellen ſchon wandelbar wird. Der inn=wendige Hof iſt achteckig, und nach Proportion nicht breit genug, zumal da man den wunderba=ren Geſchmack gehabt, die Landſtraße durch den Hof gehen zu laſſen, wie ſie vor dem Bau war, da ſie doch mit leichter Mühe um das Schloß ge=führt werden könnte. Dadurch entſteht die Un=bequemlichkeit von dem Staube und Dünger im Hofe, zu geſchweigen, daß das Getöſe der Fuhr=leute und Eſeltreiber den ganzen Tag fortdauert. Das Luſtſchloß Portici.

Was am erſten im Schloſſe in die Augen fällt, ſind zwey marmornen Statuen, welche im Herculanum ausgegraben worden. Die vom jun=gen Marcus Nonius Balbus zu Pferde ſteht in der Halle des Pallaſtes, und iſt mit einer Einfaſ=ſung umgeben, damit ſie keinen Schaden leide. Balbus ſieht noch ſehr jung aus, und ſitzt mit entblößtem Haupte und kurzen Haaren. Der Harniſch geht nicht völlig bis auf die Hüften, dar=unter hat er eine Art von Hemde, welches bis auf die halben Lenden herabgeht. Das Uebrige der Beine und ein Theil des rechten Arms, den er in die Höhe hält, iſt entblößet. Mit der linken Hand hält er einen kurzen Zaum, und über dieſen Arm hängt ein Mantel. Die Halbſtiefeln gehen et=was über die Knöchel: übrigens ſitzt er, nach der Gewohnheit der Alten, ohne Sattel und Steig=bügel. Das Pferd iſt in einer ruhigen Stellung, außer daß es den einen Vorderfuß aufhebt. Es iſt etwas über fünf Fuß hoch. Nonius Balbus der Sohn.

Das ganze Werk iſt von einer edlen und ſim=plen Zuſammenſetzung. Die Draperie und die Zeichnung ſind ohne Tadel; überhaupt gewinnt es durch aufmerkſame Betrachtung, ob es gleich an=fangs etwas froſtig ſcheint. Inſonderheit ver=

 dient

Das Luſtſchloß Portici.

dient der Kopf des Balbus ſo wohl als des Pferdes großes Lob. Man entdeckte zugleich bey dieſer Statue die Innſchrift:

M. Nonio M. F.
Balbo. Pr. Pro. Coſ.
Herculanenſes.

Balbus der Vater.

Dieſer Statue gegen über ſteht die vom M. Nonius Balbus dem Vater. Man fand ſolche zuletzt. Sie iſt gleichfalls zu Pferde in eben der Größe vorgeſtellt, und ſo gut als die andre gearbeitet, aber nicht ſo wohl erhalten. Die Hand und der Kopf ſind neu. Den letztern hat der König nach einem antiken Kopf von gutem Charakter kopiren laſſen, er kommt aber der übrigen Arbeit nicht gleich. Der auf eine Seite geworfene Mantel thut bey beyden Statuen eine glückliche Wirkung, man ſieht auf die Art die Form des Körpers deſto beſſer. Ueberhaupt kommt die Manier in beyden Statuen ſo ſehr überein, daß ſie wahrſcheinlicher Weiſe von einer Hand herrühren. Die bey der letztern gefundene Innſchrift ſetzt die Perſon, welche darunter vorgeſtellt wird, außer allen Zweifel:

M. Nonio M. F. Balbo
Patri.
D. D.

Beyde Figuren wurden nebſt den Gemälden vom Theſeus und Hercules, (wovon unten), auf dem Markte (forum) gefunden, und ſind nicht nur wegen der Arbeit, ſondern auch als die einzigen aus dem Alterthum erhaltenen Statuen zu Pferde merkwürdig.

Die Kuppel der Haupttreppe zu Portici hat Vincentius Re mit vieler Kunſt perſpectiviſch gemalt. Die Zimmer ſind innwendig ſchön, ohne

daß

daß man ſie übertrieben prächtig nennen kann. Das Porcellanzimmer fällt artig in die Augen; man bemerkt darinn inſonderheit treffliche Stücke aus der Fabrik zu Capo di Monte, welche die vorige Königinn, eine ſächſiſche Prinzeſſinn, anlegen und zu dem Ende Künſtler aus Sachſen kommen ließ, die aber nach der Zeit eingegangen iſt. Die Fußboden einiger Säle haben darinn etwas beſonders vor allen Palläſten in der Welt, daß ſie mit alten römiſchen Moſaiken belegt ſind. Von den vielen andern Alterthümern, womit eine ganze Reihe von Zimmern pranget, reden wir in einem beſondern Abſatze. Inſonderheit ſieht man viele marmorne Tiſche, welche aus den herrlichen Brüchen in Neapel und Sicilien kommen. Zwey von verde antico, und viere von der Lava des Veſuvs, welche grau mit weißen und ſchwarzen Flecken ſind, nehmen ſich vorzüglich ſchön aus.

Das Luſtſchloß Portici.

An den Wänden hängen verſchiedene ſchöne Gemälde, unter andern Fruchtſtücke von dem ſo genannten Sammt Breughel, welche ungemein natürlich nach dem Leben gemalt ſind. Acht ovale Stücke, welche eben ſo viel Apoſtelköpfe vorſtellen, von Hannibal Caracci. Vier kleine antike Gemälde mit einerley Farbe auf Marmor, welche um deſto merkwürdiger ſind, weil man bisher ungewiß geweſen, ob die Alten die Malerey mit einerley Farbe (en camayeux) gekannt haben. Sie ſind dunkelgelb und fallen etwas ins Röthliche. Man könnte ſie eher mit Zeichnungen als ausgeführten Gemälden vergleichen. Uebrigens ſind ſie in ihrer Art ſchön. Auf einem hat ſich der Meiſter Alexander von Athen genennt, welches die Alten ſelten zu thun pflegten. Ein kleines Basrelief ſtellt eine Frau vor, die einer Gottheit den

Das Luſtſchloß Portici

Rücken zuwendet, und eine Taube liebkoſet; eine andere Frau von einem ſimplen und ſehr edlen Charakter ſteht ihr gegen über. Ein anderes Basrelief mit einer Frau im Schleyer, für welche geopfert wird, ohngefähr von eben der Größe, iſt nicht weniger vortrefflich gearbeitet.

Man ſieht in den Zimmern auch ſehr viele künſtliche in Wachs pouſſirte Arbeit; desgleichen lackirte Sachen, welche theils aus Venedig, theils aus London, theils aus Paris kommen. Man kann dabey eine Vergleichung zwiſchen der Arbeit anſtellen. Der ſo genannte Lac de Martin bleibt aber doch der ſchönſte. Dieſelbe Bewandniß hat es auch mit den Spiegeln; die pariſer übertreffen die venezianiſchen allemal, welches unter andern auch daher kommt, weil jene gegoſſen und dieſe geblaſen werden. Durch das Gießen wird die Oberfläche viel gleicher, und verſtellt folglich die Gegenſtände nicht ſo.

Garten.

Der königliche Garten liegt auf der Morgenſeite des Schloſſes, jenſeit der Straße, gegen die Anhöhe des Veſuvs. Er iſt groß, aber weder angenehm, noch zierlich eingerichtet. Die vielen immergrünenden Bäume geben ihm ein trauriges Anſehen. Inſonderheit iſt einer darunter, den man wegen der Kramtsvögel pflanzt. Die Frucht gleicht den großen Erdbeeren; ſie hat auch faſt den Geſchmack, und iſt eine dieſen Vögeln ſehr angenehme Speiſe. Man nennt ſie zu Neapel Sorvole peloſe, in Toſcana Corbezzole, und in Rom Ceraſe marine. Bey Anlegung des Gartens und des Schloſſes hat man ſieben Schichten von Lava gefunden, welche ſich nach und nach und vermuthlich ſeit vielen Jahrhunderten über dieſe Gegend ergoſſen. Sie ſind ein Beweis, wie wenig

die

die Bewohner derſelben in der Zukunft für derglei- chen Gefahr ſicher zu ſeyn ſcheinen. Deſto ſon- derbarer iſt es, daß man es gewagt, die mit großen Koſten ausgegrabenen merkwürdigen Re- ſte des Alterthums an einem Orte aufzuſtellen, wo ſie vielleicht in kurzer Zeit zum andernmal das Schickſal haben können, verſchüttet zu werden. Das Luſtſchloß Portici.

Bey dem Schloſſe liegt ein großer wohl un- terhaltener Garten eines Hofraths, Caravita. Er hat ſchöne Bäume, und inſonderheit eine ſieben hundert Schritte lange Cypreſſenallee, deren Gang mit einer Art von Eſtrich überzogen, und zum Gehen ſehr hart und bequem iſt. Man ſieht auch viele männliche Myrthenbäume (Mortelle) darinn. Die Statuen ſind übrigens ſchlecht, und die architektoniſchen Zierathen von erbärmlichem Geſchmack. Der Garten liegt für den königli- chen ſehr bequem, und wird vermuthlich nach dem Tode des Beſitzers, welcher in Anſehen ſteht, und bey dem ſich die Vornehmſten des Hofes im Som- mer täglich verſammlen, zur Vergrößerung des königlichen angewendet werden. Der Prinz Chia- ramonte beſitzt zu Portici einen ſchönen botani- ſchen Garten, worinn viele merkwürdige Pflan- zen anzutreffen ſind.

Herculanum *).

Die Entdeckung der unterirdiſchen vom Ve- ſuv ehemals verſchütteten Stadt Herculanum iſt eine wichtige Entdeckung unſers Jahrhunderts.

*) Die zuverläßigſten und gründlichſten Nachrichten von der Stadt Herculanum, und den daſelbſt ge- fundenen Alterthümern, findet man in des ſeligen Winkel-

Herculanum.

Die vielen daſelbſt gefundenen Alterthümer machen ſolche in Anſehung der Kunſt merkwürdig *). Ein jeder Reiſender findet hier Gelegenheit, ſeine Neugierde zu vergnügen. Es iſt alſo der Mühe Werth, daß wir uns etwas länger dabey aufhalten,

Winkelmanns zwey Abhandlungen. Die erſte kam in der Geſtalt eines Sendſchreibens von den herculaniſchen Entdeckungen 1762, und die andere unter dem Titel: Nachrichten von den neueſten herculaniſchen Entdeckungen, als ein Supplement der andern, 1764 in Quart heraus. Des Cochin Obſervations ſur les Antiquités d'Herculanum. Paris, 1755. ſind zwar weniger zuverläßig, haben aber den Vorzug, daß ein paar Statuen und die vornehmſten Gemälde darinn in Kupfer geſtochen ſind. Als einen Anhang findet man die Ruinen von Pozzuoli und Baia kurz beſchrieben und in kleinen Kupfern abgebildet, welche das Buch ſchätzbar und brauchbar machen. Herr Fougeroux de Bondaroy hat 1770 zu Paris das, was er im Muſeo zu Portici geſehen, beſchrieben, und dabey ſein Augenmerk hauptſächlich auf alles, was zur Erläuterung der Künſte und Wiſſenſchaften dienet, gerichtet. Inſonderheit hat er Anmerkungen über die Werke der Malerey und Bildhauerkunſt gemacht. Sein Buch führt folgenden Titel: Recherches ſur les Ruines d'Herculanum, et ſur les lumieres, qui peuvent en reſulter relativement à l'état préſent des ſciences et des arts, avec un traité ſur la fabrique des Moſaiques. Die im J. 1770 zu Yverdon in zwey Octavbänden herausgekommenen Lettres ſur la découverte de l'ancienne ville d'Herculanum par Seigneux de corveron ſind bereits im Jahre 1750 geſchrieben, und alſo zu alt. Es ſind über dieſes nur Auszüge aus dem königl. Muſeo, wovon bereits einige Folianten heraus ſind. Man trifft nichts neues darinn an; vermuthlich hat der Buchhändler etwas dabey verdienen wollen, und dieſen Auszug in der Form von Briefen machen laſſen.

*) Von den übrigen Ruinen der damals verſchütteten Städte, Pompeii und Stabiä, reden wir unten beſonders.

ken, und etwas von der Geſchichte der Stadt ſelbſt erwähnen, ehe wir von den gefundenen Sachen reden. Der Pater Bayardi hatte ein ſehr weitläuftiges Werk davon angefangen *), er iſt aber am Ende des andern Bandes noch nicht bis an die Erbauung der Stadt ſelbſt gekommen, daher der König die Beſchreibung des Muſeums einer Geſellſchaft gelehrter Männer auftrug. Herculanum.

Die Stadt hat unſtreitig ihren Namen vom Hercules, ſie wird aber bald Herculanium, bald Herculaneum, am gewöhnlichſten aber Herculanum, und von den Italienern Ercolano genennt. Sie muß anfangs nicht ſehr beträchtlich geweſen ſeyn, weil Polybius, der von Neapel und der Gegend handelt, ihrer nicht erwähnt. Zuerſt kommt ſie bey dem Strabo, einem Zeitgenoſſen des Auguſts, vor. Dionyſius von Halicarnaſſus, der ohngefähr zu eben der Zeit lebte, meldet, daß Hercules zwiſchen Neapel und Pompeii eine kleine Stadt zur Bequemlichkeit ſeiner Flotte angelegt, und nach ſeinem Namen genennet habe. Die ganze Küſte, und folglich auch Herculanum ward nachgehends wechſelsweiſe von den Cumanern, Tyrrheniern und Samnitern bewohnt, bis ſich die Römer beynahe drey hundert Jahr vor Chriſti Geburt

*) Prodromo delle antichita d'Ercolano di Monſignor Ottavio Anton. Bayardi, 1752. in Quart. Ein andres hieher gehöriges gelehrtes Werk ſind des Domherrn Alexii Symmachii Mazochii Commentarii in Regii Herculanenſis muſei tabulas aeneas. 1754. in zwey Folianten. Er hat in vielen Stücken einen heftigen Widerleger an ſeinem Landsmanne, dem Profeſſor Jacob Martorelli, gefunden, welcher in dem Werke de Regia theca Calamaria eine weitläuftige antiquariſche Kenntniß gezeiget, und über ein Dintenfaß im Muſeo zu Portici einen Quartanten, der über 700 Seiten ſtark iſt, geſchrieben hat.

Herculanum.

burt hier feſtſetzten. Nach der Zeit ward die Stadt eine römiſche Kolonie, wie aus einer Inſchrift, welche ſie ihrem Beſchützer, einem gewiſſen Munatius Conceſſanus errichtet, erhellet. Sie ward bey Torre di Greco gefunden, und iſt in dem Kloſter des heiligen Antonius anzutreffen.

Aus den entdeckten Ruinen läßt ſich ſchließen, daß die Stadt reich und beträchtlich geweſen. Plinius und Florus ſetzen ſie unter die vornehmſten in Campanien. Als die Römer bey zunehmendem Pracht dieſe ganze Küſte zu ihren Landſitzen wählten, ward Herculanum auch verſchönert. Cicero gedenkt des Landgutes des Fabius, und Seneca eines andern, welches wegen ſeiner Pracht die Augen aller Vorbeygehenden auf ſich zog, aber vom Caligula zerſtört ward, weil ſeine Mutter eine Zeitlang darinn als Gefangene des Tibers geſeſſen.

Dio Caſſius, welcher um das Jahr 230 lebte, iſt der erſte Geſchichtſchreiber, bey dem wir eine deutliche Nachricht von dem Untergange dieſer Stadt finden. Er ſagt, daß eine unglaubliche Menge Aſche vom Winde dahin geführt ſey, welche die Städte, Herculanum und Pompeii, zu der Zeit, da das Volk den Schauſpielen beywohnte, verſchüttet, und ſetzt hinzu, es ſey in dem Brande vom Jahre 79 geſchehen. Dieſes war der ſchreckliche Brand, wodurch Stabiä und Pompeii gleichfalls ruinirt wurden, und welcher dem ältern Plinius das Leben koſtete *). Andere glauben, Herculanum ſey in dieſem Brande nicht untergegangen, weil Florus deſſen noch um das Jahr

*) Der jüngere Plinius beſchreibt ſein trauriges Schickſal im ſechzehnten und zwanzigſten Briefe des ſechſten Buchs, worinn verſchiedene dieſen Brand betreffende Nachrichten vorkommen.

Jahr 100, folglich zwanzig Jahre ſpäter, erwähnt. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt doch wenigſtens ſo viel gewiß, daß die Stadt durch die Aſche und Lava des Veſuvs verſchüttet worden, weil die alten Gebäude in der Gegend des Theaters acht und ſechzig Fuß, und in der Gegend des königlichen Schloſſes hundert und einen Fuß unter der Erde liegen. Sie ſind zum Theil mit einer feinen glänzenden Stauberde und Aſche bedeckt, welche beym Graben bald einſchießen würde, wenn man ſie nicht mit Brettern und Balken, wie die Gänge in den Bergwerken, unterſtützte. Durch das Vergrößerungsglas erkennet man harzige und andere mineraliſche Theile darinn, ſie hat etwas ſalziges und alaunartiges, kurz, ſie kommt vollkommen mit der Lava des Veſuvs überein. Herculanum.

Der Wind führte dieſe Materie allmählich über die Stadt, und ließ den Einwohnern Zeit, ſich mit ihren koſtbarſten Sachen zu retten, daher man faſt gar keine Skelette, und wenig Münzen, geſchnittene Steine, oder koſtbares Geſchmeide, angetroffen. Die Aſche war noch glühend, daher ſind die Balken, das Holzwerk, das Getreide, Bohnen, Brod und was man von der Art entdeckt, zu Kohlen gebrannt, oder wenigſtens von der Hitze ganz hart gedörret, ohne daß die Lava ſie berührt hat. Viele Häuſer und Kammern ſind mit einer harten Materie angefüllt, welche durch die heftigen Regengüſſe entſtund, indem ſolche neue Aſche und Erde herbeyführten, und eine harte Rinde ausmachten. Darauf kamen die Ausbrüche des Veſuvs zuletzt ſelbſt, welche eine ungeheure Laſt von Lava fortwelzten, und die Stadt damit überzogen.

Einige Mauern ſind umgeworfen, andere ſchief gedrückt, woraus erhellet, daß die Lava ge-

floſſen,

Herculanum.

floſſen, und alles, was ihr im Wege geweſen, entweder mit fortgeriſſen, oder wenigſtens durch die Laſt aus der Richtung gebracht. Aus der mit Waſſer vermengten Aſche iſt ein ſo harter Cement entſtanden, daß weder Luft, noch Feuchtigkeit, noch Säure den Gemälden Schaden zufügen können. Ueber der unterſten Lava nimmt man Schichten von weißem Staub wahr, welches vermuthlich Aſche iſt, die der Wind dahin geführt, und der Regen verhärtet hat. Darauf folgt eine Schicht von fünf bis ſechs Ellen Erde, worinn ſich hin und wieder Grabmale finden, und dieſe iſt wieder mit einer harten ſteinigten Lava bedeckt, ſo wie ſie in den letzten großen Ausbrüchen des Berges ſeit 1036 ausſieht. Alsdann zeigen ſich wieder Schichten Erde, u. ſ. w. Aus allen dieſen Merkmalen erhellet, daß das Ufer zu verſchiedenen malen auf die grauſamſte Art durch den Veſuv verwüſtet worden, und daß die Fruchtbarkeit des Bodens jederzeit wieder Menſchen hingelockt, um ihn anzubauen. Wer weiß, was für Schickſale dem heutigen Portici in künftigen Zeiten bevorſtehen.

Vor der Entdeckung der Stadt Herculanum und Pompeii war das Andenken beyder Oerter ſo ſehr verloſchen, daß niemand ihre Stelle mit Gewißheit angeben konnte. Man muß ſich über die verſchiedenen Meinungen der Gelehrten des vorigen Jahrhunderts wundern. Einer ſetzt Herculanum diſſeits des Veſuvs, der andere jenſeits, der dritte auf den Berg ſelbſt, der vierte an einen noch andern Ort: keiner aber hat den rechten Ort getroffen. Sollten die Meinungen der Antiquare über die Lage vieler Städte des Alterthums nicht eben ſo ungewiß ſeyn? Wie gelehrt beweiſet mancher ſeinen Satz, und fehlt doch eben ſo ſehr,

als

als alle Gelehrte vor der neuen Entdeckung in Anſehung des Herculanum. Herculanum.

Daß bereits in ältern Zeiten Nachſuchungen geſchehen, um die verſchütteten Dinge heraus zu bringen, davon hat man bey dem jetzigen Graben unläugbare Spuren gefunden. Es beweiſet es auch folgende Inſchrift *):

Signa translata ex abditis
Locis ad celebritatem
Thermarum Severianarum
Audentius Saemilianus. V. C. Con.
Camp. Conſtituit, dedicarique praecepit.
Curante T. Annonio Chryſantio V. P.

Man trifft mühſam in der Lava ausgehauene Gänge an, woraus ſich muthmaßen läßt, daß vielleicht manche ſchöne Stücke ſchon in vorigen Zeiten aus dem verſchütteten Orte heraus geholet worden.

Zu der neueren Entdeckung gab der Prinz von Elboeuf Anlaß. Neuere Entdeckung. Denn als ſolcher die kaiſerliche Armee im Jahre 1706 zu Neapel commandirte, blieb er da, und heyrathete eine Prinzeſſinn von Salſa, welcher zu Gefallen er ein Landhaus zu Portici anlegte. Als bey dieſer Gelegenheit ein Brunnen gegraben werden ſollte **), kam man auf eine harte Rinde, welches die Lava war, und nachdem dieſe durchbrochen worden, fanden ſich drey weibliche Statuen. Der Vicekönig

*) Fabretti hat ſolche bereits S. 280 ſeiner Sammlung von Inſchriften bekannt gemacht, ohne den Anfang derſelben recht zu verſtehen, weil Herculanum noch nicht entdeckt war. Martorelli fand dieſe Inſchrift von ohngefähr bey einem Steinmetzen, der ſie zerſchneiden wollte, und kam dem Uebel noch zuvor. Siehe Winkelmanns Sendſchreiben S. 17.

**) Es hat ſich nachgehends gefunden, daß dieſe Oeffnung gerade über dem Theater gemacht war.

Herculanum.

könig eignete ſich ſolche zu, und ſchenkte ſie nach ihrer Ergänzung an den Prinzen Eugen in Wien *).

Der Prinz fuhr darauf einige Zeit mit mehrerm Eifer fort, und ließ noch verſchiedene Statuen und Säulen herausziehen, bis ihm die Regierung alle fernern Nachſuchungen in dieſer Gegend unterſagte. Ganzer dreyßig Jahre dachte niemand weiter an einige Nachſuchung, bis Don Carlos ſich zu dem Schloßbau von Portici entſchloß, und dem Prinzen von Elboeuf ſein Landhaus abkaufte. Die Arbeit ward nunmehr von neuem angefangen. Man grub den obgedachten Brunnen tiefer, und kam auf das Theater, welches noch jetzt davon Licht bekommt. Die Aufſicht wurde anfänglich einem ſpaniſchen Ingenieur, Alcubierre, aufgetragen, der nichts davon verſtund, und viele Sachen muthwilliger Weiſe zu Grunde gehen ließ. Zum Glücke für die Alterthümer blieb er es nicht lange: ſein Nachfolger, ein Schweizer, Namens Weber, traf deſto beſſere Anſtalten: und fieng an die entdeckten Gänge und Gebäude in Grundriſſe zu bringen, welche als ein großes Geheimniß in Neapel aufbewahret werden. Seit der Abreiſe des Königs nach Spanien hat man die Anzahl derer, welche in dieſer unterirdiſchen Stadt graben, auf funfzig geſetzt. Sie arbeiten im Beyſeyn einer dabey geſetzten Wache, und dürfen bey ſchwerer Strafe nichts heimlich herausſchaffen; finden ſie aber etwas Gutes,

*) Von deſſen Erben kaufte ſie der König in Pohlen, und vermehrte ſeine Sammlung von Antiken aus dem Pallaſt Chigi damit. Sie ſtehen jetzo in Dresden. Winkelmann, S. 18.

Gutes, und bringen es behutſam heraus, ſo bekommen ſie eine Belohnung.

Herculanum.

Die Art zu verfahren iſt folgende. Sie graben Gänge aufs Gerathewohl von drey Ellen hoch, und beynahe eben ſo breit, jedoch müſſen ſie hin und wieder Pfeiler von Erde ſtehen laſſen, und den Gang mit Balken und Brettern ſtützen, damit die obere Erde nicht nachſchießt. Aus dieſem Hauptgange treiben ſie ſeitwärts zu beyden Seiten andere Gänge, oder viereckigte Plätze, und wenn ſich darinn nichts gefunden, wieder andere gleich darneben. Mit der Erde aus den letztern füllen ſie die erſtern gleich wieder zu, um die Koſten des weiten Transports zu erſparen. Auf dieſe Weiſe bleibt, ob es gleich langſam geht, und vieles vergebens gearbeitet wird, kein Platz undurchſucht.

Sonderbar iſt der Wunſch mancher Reiſenden, welche wünſchen daß die ganze Stadt gleichſam aufgedeckt und die darauf liegende Erde abgetragen würde. Was für Koſten würden nicht erfordert, eine ungeheure vierzig Ellen tiefe Rinde über einen ſo großen Platz, als Herculanum eingenommen, abzutragen, und die verhärtete Lava zum Theil wegzuſprengen? Portici mit allen ſeinen Häuſern müßte abgetragen und ein neuer Berg von dem Schutt und der ausgegrabenen Erde aufgeführt werden. Und zu welchem Ende? Um verfallenes Mauerwerk, viele kleine elende Häuſer, die in Ruinen liegen, und die kahlen Wände einiger größern, wovon man die Mahlereyen bereits ſorgfältig abgenommen, zu ſehen. Die Lage der Gaſſen wird genau und geometriſch aufgenommen, folglich kann man ſich, wenn der ganze Platz durchwühlt iſt, einen hinlänglichen

Herculanum. Begriff daraus machen. Aus dem bisher Entdeckten ergiebt ſich, daß die Gaſſen gerade nach der Schnur gezogen und mit Lava gepflaſtert ſind; folglich hat der Veſuvius in viel ältern Zeiten ſtarke Ausflüſſe von Lava gegeben. Zu beyden Seiten der Gaſſe ſind etwas erhöhete ſchmale Gänge zur Bequemlichkeit der Fußgänger.

Forum. Das Wichtigſte, was man bey dem Durchgraben der Stadt Herculanum gefunden, iſt das öffentliche Gebäude, worinn vermuthlich Gericht gehalten wurde, und welches einige Forum andere Chalcidicum nennen. Es beſtund aus einem zweyhundert acht und zwanzig Fuß langen Hofe, welcher mit einer Kolonnade von zwey und vierzig Säulen umgeben war. Ihr Poſtement war um eine Elle von dem marmornen Fußboden erhöhet. Der Eingang in das forum hatte fünf Arkaden, worauf marmorne Statuen zu Pferde ſtunden*). Dem Eingange gegen über ſahe man einen um drey Stuffen erhöheten Platz, worauf die Statuen des Veſpaſians und auf den Seiten zwey auf ſellis curulibus ſitzende Figuren ſtunden. In zwey mit Malereyen gezierten Niſchen entdeckte man die Statuen des Nero und Germanicus neun Fuß hoch von Bronze.

An das Forum ſtieß eine Gallerie oder bedeckter Gang, der zu zwey Tempeln von hundert und funfzig Fuß lang führte. Sie waren länglich viereckig, gewölbt und innwendig mit Säulen, Gemälden auf Kalk und Innſchriften von Bronze geziert.

Theater. Das im Jahr 1750. gefundene Theater iſt unſtreitig das wichtigſte von allen Entdeckungen

*) Darunter waren die trefflichen Statuen der beyden Balbi, die bereits beſchrieben worden.

gen *). Die Bühne ſelbſt war viereckig, und eine Seite zwey und ſiebenzig Fuß, die andere dreyßig lang; das Proſcenium hatte marmorne Säulen. Ueber die Sitze war eine Gallerie angebracht. Zwiſchen den untern Sitzen bemerkt man ſieben Ausgänge (vomitoria). Man rechnet, daß dreytauſend fünfhundert Perſonen darinn ſitzen konnten. Hier hatte ſich das Volk vermuthlich verſammlet, als das Unglück, nach des Dio Caſſius Bericht, über die Stadt kam. Der innere Platz (arena) war mit Giallo antico gepflaſtert, und die gewölbten Gänge unter den Sitzen mit weißem Marmor belegt.

Herculanum.

Auf dem Theater ſtund ein vierſpänniger Wagen (quadriga) von Bronze, welcher in Stücken, woran aber nichts fehlte, gefunden wurde. Der unverſtändige Aufſeher über die Arbeiter ließ ſolche auf einem Wagen nach Neapel in das königliche Schloß fahren, wo ſie lange ohne Aufſicht lagen, und theils geſtohlen, theils zu einem Bildniſſe des Königs gebraucht wurden. Aus den Trümmern ſetzte man endlich mit genauer Noth noch ein Pferd zuſammen, welches zum Denkmal der Dummheit des Aufſehers und zur ewigen Schande mit einer Innſchrift von Mazocchi im innern Hofe des Muſei aufgerichtet iſt **).

Eine vor wenig Jahren gefundene Innſchrift beweiſet, daß Lucius Mammius dieſes Theater auf

*) Den Riß hat Cochin in den angeführten Obſervations mitgetheilt. Die Stufen, deren ein und zwanzig Reihen über einander ſind, machen eine Ellipſis aus, die hundert und ſechzig Fuß im Durchſchnitt hält. Die Sitze ſind von Tufſtein.

**) Auch dieſes Pferd hatte noch traurige Schickſale, und fiel beynahe aus einander. Die ganze Geſchichte erzählt Winkelmann S. 24 bis 26.

Herculanum.

eigene Koſten erbauet. Es iſt inſonderheit deswegen merkwürdig, weil man bisher keine richtigen Begriffe von den Theatern der Alten gehabt. Das meiſte, was die Gelehrten im vorigen Jahrhunderte davon geſchrieben, iſt ungewiß, und auf Muthmaßungen gegründet. Durch dieſe Entdeckung weis man nunmehr die rechte Geſtalt der Scena, des Proſcenium, und anderer Theile der Bühne, wovon die Alten reden. Winkelmann hat dieſes alles in ſeiner zweyten Nachricht von Herculanum auf der ſechſten und den folgenden Seiten deutlich und mit vieler Gelehrſamkeit aus einander geſetzt, wovon ſich kein Auszug machen läßt. Es wäre daher der Mühe werth, daß man dieſes Theater ganz aufdecken ließ, zumal da der Platz über der Erde frey iſt, welches ſich bey andern Gebäuden nicht ſo thun läßt. Nach einem genauen Anſchlage des oben gerühmten Ingenieurs und Aufſehers Weber, würden dazu nicht mehr als fünf und zwanzig tauſend Thaler erfordert.

Zu gleicher Zeit mit dem Theater entdeckte man auch ein Begräbniß, welches von außen mit Poſtementen verſehen war; die Urnen ſtunden innwendig auf ihrem Platze unbeſchädigt, und waren mit Deckeln von Backſteinen zugedeckt.

In dieſer Gegend hat man verſchiedene gerade Gaſſen gefunden, deren Häuſer zum Theil marmorne künſtlich eingelegte Fußboden hatten. In andern beſtund der Fußboden aus Moſaik von vier oder fünferley Arten von gemeinen Steinen, und in den ſchlechteſten von Backſteinen. In einigen Zimmern geht an den Wänden eine Stuffe ringsumher, welche den Sclaven vermuthlich ſtatt der Bänke diente. Die Wände waren meiſtens mit Kolonnen, Feſtonen, Blumen und Vögeln,

andere

andere aber nur ſtreifenweiſe gemalt *). Dieſe Art von Verzierung der Zimmer iſt noch heutiges Tages in Italien üblich, weil die bloßen Wände die Gemächer friſcher erhalten, und dem Ungeziefer zum Aufenthalt nicht ſo bequem ſind, als die Tapeten. Herculanum.

Die Fenſter waren bey den Alten ſelten. Viele Zimmer bekamen ihr Licht nicht anders als durch die Thüre, deren Oeffnung deswegen gemeiniglich groß gemacht wurde. An den Gebäuden, welche mit Fenſtern verſehen ſind, ſcheint man ſich meiſtentheils hölzerner Laden oder auch eiſerner Gitter bedient zu haben. Bey ſehr wenigen hat ſich nur Glas gefunden, welches ſchlecht und ſehr dick iſt. Die Glasmacherkunſt iſt erſt in neuern Zeiten zur Vollkommenheit gebracht worden. Ueberhaupt genießen die Italiener der Bequemlichkeit der Fenſterſcheiben noch nicht gar lange. Man ſieht in Florenz und andern Orten viele Fenſter von Papier, und vor hundert Jahren waren ſie faſt durchgängig im Gebrauch. Glasfenſter.

Inzwiſchen hat man im Herculanum eine große Menge von gläſernen Flaſchen und Trinkgläſern ausgegraben. Sie ſind aber ganz blind, und haben durch die Schärfe und Säure unter der Erde allen Glanz verlohren. Einige Stücke geben die ſchönſten prismatiſchen Farben, weil ſie ſich in unſichtbare Schichten nach Art des Marienglaſes abgeblättert haben. Es iſt eine durch Neutons Experimente beſtätigte Sache, daß ſolche dünne Glasblätter nach Proportion ihrer Dicke verſchieden gefärbte Lichtſtrahlen von ſich werfen.

Einige Fenſter waren mit dünnen Scheiben von einer Art durchſichtigen Gipſes verſehen, welche

*) Proben in Kupfer giebt Cochin davon, S. 27. u. f.

Herculanum. welche etwas Tageslicht durchließen. Ein ähnliches Beyſpiel hat man an der Kirche S. Miniato zu Florenz, deren Fenſter aus einer Art von dünnem Alabaſter, welcher durchſcheinet, verfertiget ſind.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Die Entdeckung der Städte Herculanum, Pompeii und Stabiä hat das Antiquitätenkabinett des Königs von Neapel unſtreitig zu dem ſchönſten und wichtigſten in Europa gemacht. Es nimmt viele Zimmer eines beſondern Gebäudes ein, welches an den Pallaſt zu Portici angehängt iſt. Der ietzige Aufſeher Filippo Cartoni, welcher es den Fremden zeigt, verſteht wenig von den Alterthümern, und iſt daher ſelten im Stande neubegierigen Reiſenden von den Sachen, die er zeigt, Rechenſchaft zu geben. Es iſt verboten im Beſehen etwas aufzuſchreiben, daher ſind die Nachrichten und Verzeichniſſe davon ſehr unvollſtändig, und betreffen nur einige wenige der vornehmſten Sachen.

Nachdem man angefangen hatte viele merkwürdige Dinge aus den Ruinen hervor zu ziehen, errichtete der Marquis Tanucci unter dem Schutze des Königs eine Geſellſchaft von Gelehrten, welche alle vierzehn Tage in ſeiner Wohnung zuſammen kamen, um dieſe Schätze zu unterſuchen, und zu beſchreiben. Die vornehmſten darunter waren Mazocchi, der Marquis Galliani, Paderni, der Pater Bayardi und der Pater della Torre. Durch die Bemühung dieſer Männer ſind auf königliche Koſten bereits ſechs Bände in groß

groß Folio mit prächtigen Kupfern erſchienen, und wir haben noch mehrere zu gewarten. Sie ſollen eine vollſtändige Beſchreibung der Gemälde, Statuen, Münzen, Hausgeräthe und was man ſonſt merkwürdiges gefunden, enthalten. Ein Fehler daran iſt, daß man keine beſſere Wahl trifft, und ſich in unnöthige weitläuftige Beſchreibungen voll weitgeſuchter Gelehrſamkeit einläßt. Die vier erſten Bände enthalten Gemälde, und mit dem fünften fangen die Figuren von Bronze an. Wie viel Bände werden nach einem ſolchen Plan nicht noch erfordert werden! Die Koſten zu dieſem Werke ſind königlich; es iſt nur zu bedauern, daß man es nicht anders als unmittelbar vom Könige ſelbſt habhaft werden kann, weil kein Exemplar verkauft werden darf. Der König verſchenkt die Theile einzeln. Dadurch bleiben wenig vollſtändige Exemplare in der Welt; und die fehlenden können nicht dazu geſchafft werden *).

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Mit dem Haus- und Opfergeräthe und mit den kleinen Idolen und dergleichen Sachen ſind acht Zimmer angefüllt, und wenn man die Kammern, worinn auch viele merkwürdige Sachen enthalten, dazu nimmt, zählt man in allen ſiebenzehn, ohne die, worinn die Statuen und alten Malereyen ſtehen. In den erſten trifft man in-

*) Dieſe vom Tanucci errichtete Akademie war bereits 1764 ſeit geraumer Zeit eingegangen. Die Erklärung der Gemälde iſt auch nie von den Akademiſten unternommen, ſondern von dem königlichen Secretär Paſquale Carcani, der dafür einen Gehalt von zwey hundert Scudi genoß, gemacht worden. Nach der Abreiſe des Königs nach Madrid mußte er alle Poſttage etwas von ſeinen Erklärungen an den König ſchicken. Winkelmanns zweyte Nachricht vom Herculanum, S. 52.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

ſonderheit Opfergeräthe an; in den andern Lampen, Vaſen und mancherley Priapen; im dritten allerley kleine Idolen oder Gottheiten von Bronze, und was zum Baden gebraucht wurde; im vierten Wageſchalen, Maaße und Gewichte; im fünften große Buſten von Bronze, Manuſcripte und Schreibetafeln; im ſechſten mancherley Arten von großen und kleinen Leuchtern, im ſiebenten verſchiedene Moſaiken, geſchnittene Steine und Münzen von Gold und Bronze, die hier ausgegraben worden, allerley Eßwaaren, und im achten verſchiedene Basreliefs, Moſaike und Statuen. Wir wollen nunmehr, ohne uns an die Ordnung der Zimmer zu binden, einige der merkwürdigſten Stücke anzeigen *).

Im Hofe des Muſeo Ercolano ſo wohl, als auf der Treppe und in den Zimmern, ſtehen verſchiedene Statuen, die zwar den beyden vom Nonius Balbus nicht gleich kommen, aber doch nicht zu verachten ſind. Sie haben meiſtens mittelmäßige Köpfe, aber mit Geſchmack und nach der Natur gearbeitete Gewänder. Eine große ſechs Fuß hohe Statue einer Frauensperſon bey Jahren mit einem Schleyer, ſtellt die Cyria vor. Sie war, wie die dabey gefundene Innſchrift ſagt, die Mutter des obgedachten jüngern Balbus, welcher ſich als ein großer Beſchützer vom Hercu-

*) Ueber dem Eingange ſteht das vom Mazocchi verfertigte Diſtichon:

Herculeae exuvias vrbis traxiſſe Veſevi ex
Faucibus vna viden' regia vis potuit.

Wegen der gezwungenen und harten Schreibart, die darin herrſchte, ſagte ein luſtiger Kopf in Neapel: Man merke es den Verſen an, daß ſie dem Verfaſſer ſauer geworden, und daß er ſie auf dem Nachtſtuhl gemacht habe.

Herculanum zeigte. Ferner trifft man hier zwölf weibliche Statuen an, darunter eine Veſtalin vorzüglich ſchön iſt. Eine ſtehende Figur über Lebensgröße wird für einen Bürgermeiſter gehalten, und hat eine Draperie in großer Manier, welche das nackende Gut anzeigt.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Der Vorrath von Statuen aus Bronze iſt in dieſem Kabinette eben ſo groß, als vielleicht in allen andern zuſammen genommen. Für die ſchönſte unter allen hält man einen ſitzenden Merkur in natürlicher Größe. Ein Jupiter in Lebensgröße; ein großer ſchlafender Faun; ein Merkur; zwey Ringer, deren einer ſich gegen ſeinen Gegner vertheidigt. Sie ſind vortrefflich gearbeitet. Ein trunkner Faun auf einem Schlauch ſieben bis acht Fuß hoch, deren man zwölf in dem Theater gefunden. Zwey nackende Figuren, ein drittel über Lebensgröße, deren eine für einen Jupiter ausgegeben wird. Die Laſt der Lava hat ihnen den Kopf und den Leib platt gedrückt, nichts deſto weniger ſind die Lenden und übrigen Theile von großer Schönheit.

Statuen von Bronze.

Ein paar römiſche Bürgermeiſter. Aus den Löchern in den Augen des einen läßt ſich ſchließen, daß ſolche von anderm Metall eingeſetzt geweſen, wie die Alten oft zu thun pflegten, ob es gleich allemal eine üble Wirkung thut, und keinesweges nachgeahmt werden muß. Manche Statuen haben ſilberne Augen, welches ſich auf dem Hintergrund von Bronze ſehr ſchlecht ausnimmt. Fünf Tänzerinnen unter Lebensgröße; drey bekleidete weibliche Figuren; einige Buſten von Philoſophen und andern berühmten Männern. Ueberhaupt herrſcht in allen dieſen Statuen ſo wohl in den bronzenen, als in den marmornen ein großer

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Stil, eine richtige Zeichnung, und eine edle und glückliche Ausführung. Sie ſind in allen Betrachtungen über die hier gefundenen Gemälde zu ſetzen.

Alle Fußböden in den Zimmern des Kabinetts zu Portici ſind mit alten Moſaiken belegt. Einige derſelben verdienen großes Lob; die vorzüglichſten werden aber in dem ſiebenten Zimmer beſonders aufgehoben. Man bringt ſie in Stücken, die vier bis fünf Fuß groß ſind, aus der Erde herauf. Einige ſtellen Figuren, die auf Flöten und dergleichen Inſtrumenten ſpielen, andere Reuter, u. ſ. w. vor. Die Zimmer ſind mit ſchönen antiken Vaſen von Silber und Bronze, mit Begräbnißurnen und etruriſchen Gefäßen geziert.

Lectiſternium.

In dem einen findet ſich ein ſchöner Altar von Bronze, eine Sella Curulus, deren Füße wie ein lateiniſches S gemacht ſind. Das Lectiſternium iſt beſonders merkwürdig. Es waren gleichſam Paradebetten, worauf man die Götter zu Gaſte bat, und ihnen eine koſtbare Mahlzeit vorſetzte, wenn man ſie beleidigt zu haben glaubte. Viele Sachen, und inſonderheit die kleinen Idolen werden in Schränken mit gläſernen Thüren aufbewahret. Einige derſelben ſind Signa Panthea, wo ſich die Attribute verſchiedener Gottheiten in einer Figur beyſammen finden. Ein jeder ließ ſich ſolche nach Willkühr verfertigen, und vereinigte in einer Figur alle die Gottheiten, für die er eine beſondere Achtung hatte. Manche von dieſen kleinen bronzenen Figuren ſind vortrefflich gearbeitet.

Dreyfüße.

Nirgends hat man ſo ſchöne Dreyfüße entdeckt, als die zwey ſind, welche in dieſer Sammlung gezeigt werden. Die Pfanne des einen ruhet

het auf drey geflügelten Sphinxen, woran die Beine befeſtigt ſind. Der andere hat anſtatt der Sphinxe drey Satyren, als Priapen. Ein jeder dieſer Satyren hat nur ein Ohr und einen Bocksfuß, welcher aus der Mitte des Unterleibes hervorgeht.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

In einem beſondern Schranke werden eine Menge Priapen aufbewahret. Sie ſtellen das Membrum virile theils in natürlicher Größe, theils kleiner vor, und ſtehen meiſtens auf Füßen von Löwen, oder andern Thieren. Einige ſind geflügelt, noch andere haben Klocken. Manche ſind kaum einen Zoll lang, und man glaubt, daß die Weiber ſich ſolche um den Leib gebunden, weil ſie den Aberglauben hegten, dadurch fruchtbar zu werden. Der Stiel oder Griff an einer Gießkanne ſtellt gleichfalls einen Priap vor, vielleicht als eine Anſpielung auf den Gott der Gärten, oder weil man ſich einbildete, daß das Begießen dadurch fruchtbarer ward. Da die Ausſchweifungen zu Capua, Neapel, und an dieſer ganzen Küſte aufs höchſte getrieben wurden, ſo darf man ſich nicht wundern, daß ſo viele unzüchtige Vorſtellungen im Herculanum ausgegraben worden. Viele derſelben, welche die ärgſten Laſter vorſtellen, ſind nicht einmal öffentlich aufgeſtellet, und werden nicht ohne beſondere königliche Erlaubniß gezeigt.

Verſchiedene Inſtrumente zu allerley Künſten und zum Ackerbau, Glocken, welche man den Thieren anhieng, Inſtrumente mit Buchſtaben, um ſolche auf etwas abzudrucken, oder etwas damit zu zeichnen *); Federn von Holz, Schreibe-

zeuge

*) Man hätte ſolche nur in Wörter zuſammen ſetzen,

und

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

zeuge von cylindriſcher Form, worinn ſich Dinte gefunden; wächſerne Schreibtafeln nebſt den dazu gehörigen Griffeln und Inſtrumenten, die Schrift wieder platt zu ſtreichen. Die Menge von allerley Geräthe zum häuslichen Gebrauch, inſonderheit für die Küche iſt ſehr groß. Die Leuchter und Geſtelle zu den Lampen ſind von unterſchiedlicher Größe, und einige fünf Fuß hoch *). Ein Ofen von Bronze, den man von einem Orte zum andern tragen konnte, um Waſſer darauf zu wärmen, und allerley Sachen zu röſten. Ein anderer zum Wärmen, in deſſen Mitte man das Feuer legte. Eine Art von großen Keſſeln mit doppeltem Boden von Bronze, worunter man an drey Orten Feuer machen kann. Taſſen mit Schalen von Silber, faſt wie unſere Caffeetaſſen, welche meiſterhaft ciſelirt ſind. Gießkannen, dergleichen wir uns zum Händewaſchen bedienen, von ſehr bequemer Form. Feuerzangen, Röſte, Paſtetenformen mit Stielen von Kupfer.

Ein Inſtrument, das wie vier Löffel ausſieht, um vier Eyer auf einmal darinn zu ſieden. Beſondere Siebe von Silber, vortrefflich gearbeitet. Sehr viele Eßlöffel, aber nichts, das mit unſern Gabeln überein käme, woraus man ſchließet, daß die Alten ſolche nicht gekannt haben. Keſſel mit zwey Handhaben, welche niedergebogen werden können, damit ſie nicht ſo viel Platz einnehmen. Gefäße,

und auf Leinwand oder etwas dergleichen abdrucken dürfen, um auf die erſten rohen Spuren der Buchdruckerkunſt zu kommen. Allein dieſe herrliche Erfindung war den neuern Zeiten aufbehalten.

*) Cochin hat ſolche ſo wohl, als den einen ſchönen Dreyfuß mit den Sphinxen, und einigen andern Vaſen bey ſeinen Obſervationen vom Herculanum in Kupfer ſtechen laſſen.

Gefäße, woran die Griffe von in einander gewundenen Schlangen ſind. Ein flacher Mörſer Salz zu ſtoßen, mit einem Loche, damit das Salz durchfällt. Eine Schale von Bronze, artig mit Silber eingelegt; viele vergoldete Gefäße, und verſilbertes Küchengeſchirre. Die Kunſt, das Kupfer zu verzinnen, kannten die Römer nicht, daher ſind ihre Küchengeſchirre aus einer Compoſition von Metallen wie Bronze, und nicht aus reinem Kupfer, verfertigt, weil ſolches ſich zu leicht in Grünſpan auflöſet.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Es fehlt hier auch nicht an Eßwaaren, die durch die Hitze gleich anfangs ganz ausgedörrt worden, und ſich, weil ihnen aller Zugang der Luft gefehlt, bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Proben davon werden in einem Schranke aufbewahret. Dahin gehören wohlerhaltene Eyer. Eine Torte, die einen Fuß im Durchſchnitt hält, und noch in der Pfanne und im Ofen ſteht. Getreide, wovon die Körner ganz, aber ſchwarz und wie Kohlen ſind. Einige Bohnen und Nüſſe haben zwar ihre natürliche Farbe meiſt behalten, ſind aber inwendig zu Kohlen geworden. Kleine runde Brodte, die theils noch nicht gebacken, theils zwar gebacken, aber halb verbrannt ſind. Sie haben ihre Form unbeſchädigt erhalten, und ſind mit Buchſtaben gezeichnet. Eines hat neun Zoll im Durchmeſſer und vier in der Dicke. Man lieſet darauf: Segilo et granii. E. Cicere. Mandeln, Feigen, Datteln, eingetrocknetes Oel, wovon nur das Dicke auf dem Boden zurück geblieben. Der Wein iſt ganz eingetrocknet, und nur ein dicker Satz zurück geblieben. Man weiß, daß die Weine der Alten ſehr dick waren, und vielen Bodenſatz zurück ließen. Der hieſige iſt ein

Eßwaaren.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Beweis davon. Es haben ſich verſchiedene mit Marmor bekleidete Keller gefunden, worinn die Flaſchen ſtufenweiſe hinter einander geſtellt waren.

Irdene Töpfe, wie Körbe gemacht, um zwey Weinflaſchen auf einmal darein zu ſetzen. Ganz platte Teller, um Kuchen darauf zu legen. Irdene Lampen mit Basreliefs geziert. Eine Lampe mit gedoppeltem Dachte zum Aufhängen; dieſes geſchahe vermittelſt vier Ketten, die an den Flügeln zweyer Adler befeſtigt ſind.

Man trifft hier alles an, was zum weiblichen Putze nach der damaligen Mode gehörte. Goldene Armbänder aus zwey halben Circuln, die mit goldenen Schnüren zuſammen gebunden wurden. Es ſind ein paar artige Köpfe darauf geſtochen. Ringe, Ohrengehenge, Scheeren, Nadeln, Fingerhüthe, Nähekäſtchen, Ohrlöffel, Kämme ꝛc. die ſo genannten Bullä in Form eines Herzens, welche die Kinder in der Jugend trugen. Haarlocken von Bronze, die mit vieler Kunſt nachgemacht ſind. Goldene Treſſen, worinn keine Seide. Schminkkäſtchen von Bergkryſtall, worinn ſich die Schminke (fucus) noch befindet. Allerley Gefäße zu wohlriechenden Salben; Bürſten, (ſtrigili) um die Haut damit im Bade zu reiben. Man hat Bäder entdeckt, worinn noch alles dabey gebräuchliche Geräthe lag.

An einigen Orten hat man auch allerley Farben, inſonderheit gelbe, blaue und Lack gefunden. Wageſchalen zeigen ſich von verſchiedener Gattung, theils mit zwey, theils nur mit einer Schale. Ein Gewicht, das man, wie bey unſern Schnellwagen, welche den Namen Staterae Romanae führen, hin und her ſchieben konnte, diente ſtatt der verſchiedenen Einſatzgewichte von ein, zwey,

drey,

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

drey, vier Loth, u. ſ. w. welche wir im gemeinen Leben gebrauchen. Eine ſolche Wage hängt blos an einer Schnalle und hat keine Zunge; doch hatten die Alten auch welche mit Zungen.

Allerley Arten von muſikaliſchen Inſtrumenten; Crotali oder Caſtagnetten von Kupfer, die man gegen einander ſchlug; ein Siſtrum, welches beynahe die Form eines Hufeiſens hat; die Pfeife mit ſieben Röhren, ſo wie ſie Pan gemeiniglich führt; kleine Trommeln von der Art, welche die Franzoſen tambours de Baſque nennen, ſieht man in einigen hieſigen Gemälden, trifft ſie aber nicht wirklich an. Chirurgiſche Inſtrumente, als Sonden und dergleichen, mit künſtlich gearbeiteten Griffen. Helme, Schilde, allerley Arten von Waffen, Riegel, Schlöſſer, Schlüſſel, Hammer, Nägel von Kupfer, die theils gehämmert, theils gezogen zu ſeyn ſcheinen. Alles, was von Eiſen geweſen, hat der Roſt ſehr angefreſſen, daher man faſt nichts gutes als einen Roſt gefunden. Ein Haus war mit einer eiſernen Gitterthüre verſehen, wie man ſie aber angreifen wollte, brach ſie in Stücken. Einige Hamen, Fiſcher- und Vogelſtellernetze ſind zwar vom Feuer ſchwarz geworden, aber doch ganz geblieben.

Einige in Fächer abgetheilte Urnen wurden, wie man glaubt, gebraucht, um Murmelthiere darinn aufzubewahren, wovon die Alten große Liebhaber waren. Eine Sonnenuhr, die auf ein Stück Silber, das die Form eines Schinkens hat, gezeichnet iſt, und der Schwanz des Thieres dient ſtatt des Zeigers.

Man hat in den hieſigen Ruinen viele Münzen ausgegraben, darunter einige merkwürdig ſind; dahin gehören die in allen Sammlungen ſeltenen

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

tenen Münzen des Vitellius. Eine andere wegen des Triumphs des Titus, eine vom Kayſer Veſpaſian mit Iudaea capta. Eine goldene Medaille des Auguſts, welche vierzehn Linien im Durchſchnitt und über drey Loth am Gewicht hält, iſt ein höchſt rares Stück, und das einzige von ſolcher Größe, welches ſich gefunden. Viele Siegel, Edelſteine, Ringe von Gold, Silber und Eiſen, gefaßte und ungefaßte. Man zeigt einen Ring, den der vorige König ſieben Jahre getragen hatte, aber vor ſeiner Abreiſe nach Spanien ausdrücklich wieder hieher brachte, weil er nichts von den Schätzen des Herculanum mit ſich nehmen wollte.

Geſchnittene Steine haben ſich in ziemlicher Menge und darunter einige trefflich gearbeitete gefunden. Verſchiedene Sachen, als Riechflaſchen und dergleichen von Chryſtall, beweiſen, daß man darinn ſehr künſtlich zu arbeiten gewußt hat. Acht kleine auf Stein gemalte Stücke ſtellen eben ſo viel Muſen vor, ſie ſind aber nichts beſſer als chineſiſche Figuren. Eine von ihnen hat einen Bücherſchrank (ſcrinium) neben ſich, worinn die Rollen ordentlich neben einander liegen.

Alte Schriften.

Es muß einem bey Beſehung dieſer Alterthümer nothwendig der Gedanke einfallen, ob ſich keine Schriften gefunden? Man hat deren wirklich angetroffen, aber zum Unglücke keine von Wichtigkeit. Der Wunſch, hier das Fehlende vom Livius, von andern Geſchichtſchreibern, von Büchern, die die Künſte betreffen, zu finden, iſt bisher vergebens geweſen. Man muß ſich mit rhetoriſchen Anleitungen, Tractaten von der Muſik, und etwas von der Philoſophie begnügen, das die Welt leicht entbehren kann. Ueberdieſes

wird

wird es hart halten, auch von dieſen etwas vollſtändiges heraus zu bringen, weil alles an einander geklebt, und halb vermodert oder verloſchen iſt.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Der Ort, wo man alle bisher entdeckte Schriften fand, war eine kleine Kammer in einer herculaniſchen Villa, wo ſie an der Wand rings umher in Schränken lagen. In der Mitte ſtand ein ähnlicher Schrank. Die Breter waren alle zu Kohlen geworden, und mit den Schriften ſahe es nicht viel beſſer aus. Einige Rollen waren zuſammen in grobes Papier (welches die Alten emporetica nannten) gewickelt, und vermuthlich Theile eines Werkes, andere lagen einzeln. Sie machten über tauſend Stück aus, welche ſorgfältig herausgenommen, und in einen Glasſchrank des Muſeo von Portici gebracht wurden.

Die Materie dieſer Schriften iſt der egyptiſche Schilf Papyrus, welcher auch Deltos von der Gegend, wo er am meiſten wuchs, hieß, und anjetzt daſelbſt Berd genannt wird. Die Schriften beſtehen alle aus einem einzigen Blatte, und nicht aus zuſammen geleimten Blättern, die faſt von gleicher Länge, nemlich eine Spanne lang, vier Finger breit und nur auf einer Seite beſchrieben ſind. Die Hitze hat ſie ganz zuſammen geſchrumpt, und faſt in Kohlen verwandelt; ihre Farbe iſt ſchwarz und dunkel grau. Je ſchwärzer und je ähnlicher ſie den Kohlen ſind, deſto leichter wird die Aufwickelung, weil die ſchnelle Hitze alle fremde Materie abgeſondert, und es dauerhaft wider die Anfälle der Feuchtigkeit gemacht hat, da die andern von der Feuchtigkeit ganz mürbe und halb vermodert ſind.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Die Schriften ſind alle in ohngefähr vier Finger breiten Colonnen geſchrieben. Zwiſchen den Colonnen iſt beynahe ein Zoll breit Raum, und auf jeder ſtehen vierzig bis vier und vierzig Zeilen. Bisher hat man noch nicht mehr als vier Rollen herausgebracht, welche alle von einem Verfaſſer ſind, nemlich vom Philodemus einem Epicureer, deſſen Horaz *) gedenkt. In der einen beweiſet er die Schädlichkeit der Muſik in Anſehung der Sitten, in der andern den Einfluß der Beredſamkeit in die Verwaltung des Staats, die dritte handelt von Tugenden und Laſtern, und die vierte iſt ſeine Rhetorik. An allen wird man nicht viel verlieren, wenn ſie auch nie gedruckt werden.

Die Art, wie man dieſe Schriften entwickelt und herausbringt, verdient wegen des Sonderbaren und der unſäglichen Gedult, welche dazu gehört, eine Anzeige. Aber eben um dieſer Schwierigkeit willen wäre es gut, daß man gleich eine neue Rolle zur Hand nähme, ſo bald ſich zeigt daß der Innhalt der einen von keiner Erheblichkeit iſt. Nach dem jetzigen Verfahren werden hundert Jahre vergehen, ehe man mit der Hälfte fertig wird, und inzwiſchen ſcheinen die Schwierigkeiten etwas Ganzes heraus zu bringen, mehr zu als abzunehmen. Den Vorſchlag zu der jetzigen Methode gab der Pater Anton Piaggi aus Rom, welcher deswegen mit einem Gehalte von dreyßig neapolitaniſchen Dukaten des Monats verſchrieben wurde. Er arbeitet jetzt Alters halben nicht viel mehr, und ſein Gehülfe Vincenzio Merli, welcher monatlich ſechs Thaler bekommt, iſt zu bequem, und bringt daher wenig oder nichts zu Stande. Die gelehrte Welt wird alſo vermuthlich

*) Lib. I. Sat. 2. v. 121.

lich noch lange warten müſſen, ehe ſie etwas, das der Mühe werth iſt, von dieſen alten Schriften zu ſehen bekommt.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Die Rollen werden zwiſchen einer Maſchine, die einer Buchbinderpreſſe gleicht, aufgehängt, an deren obern Theil ein Stab oder Rolle befeſtigt iſt, worauf die abgelöſeten Blätter gewickelt werden. Die Rolle kann man durch Wirbel und Bänder ſanft welzen und drehen, um ihr alle mögliche Wendungen zu geben. Wenn man das Ende der Schrift gefunden, wird ein ganz kleiner Fleck auf der leeren Seite des Papiers mit leichtem Gummi vermittelſt eines Pinſels ſanft beſtrichen, und ein Stück von einer dünnen Blaſe darauf gelegt. Durch das Gummi löſen ſich die zuſammen geklebten Blätter von einander, und die Blaſe giebt dem abgelöſeten Blatte eine mehrere Feſtigkeit. Wenn auf die Art nach der ganzen Breite der Rolle ein Stück abgelöſet iſt, wird es mit ſeidenen Faden, welche an die oben ſchwebende Rolle befeſtigt ſind, in die Höhe gezogen, und nach und nach, ſo wie ſie ſich unten abgelöſet, auf die Rolle gewickelt. Von dieſer Rolle nimmt man das Blatt alsdenn herunter, breitet es aus und ſchreibt es ab.

Es gehört eine unglaubliche Geduld und Behutſamkeit zu dieſer Arbeit, weil ein ganzer Monat darüber vergeht, um eine Spanne lang ſo breit als die Rolle iſt, abzulöſen. Das Papier iſt ungemein dünne, und durch die Feuchtigkeit ſo vermodert, daß es oft nicht möglich iſt das Blatt an einigen Stellen von den untern abzulöſen, ohne das untere zugleich zu zerreißen. Oft hat das obere Blatt ein Loch, das man nicht ſehen kann, man überſtreicht alſo unvermerkt ein Stück in

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

in der Größe des Lochs von dem zweyten Blatte, dieſes löſet ſich von dem dritten ab, und bleibt im Aufwickeln am erſten hängen, wodurch ein Loch im andern, das vorher nicht da geweſen, entſteht, und die Schrift des erſten Blattes verwirrt macht. Hieraus läßt ſich abnehmen, wie viel Zeit erfordert wird, um eine ganze Rolle abzulöſen. Da man nun, wenn einmal eine Rolle angefangen, ſolche nicht wieder liegen läßt, ſo iſt vielleicht in funfzig Jahren noch nichts Wichtiges und vielleicht niemals zu hoffen.

Alte Gemälde.

Die Gemälde des Herculanum werden in beſondern Zimmern aufgehoben, und ſorgfältig mit Glas bedeckt. Der König hat nie das Geringſte davon wegſchenken oder in andere Schlöſſer vertheilen wollen. Die Gemälde waren in der verſchütteten Stadt alle auf der Wand gemalt, und man hat über tauſend Stücke große und kleine in einer gewiſſen Dicke von den Wänden abgeſägt, vermittelſt eiſerner Stäbe zuſammen geklammert, und auf dieſe Weiſe hieher gebracht. Die größern haben Glasthüren, welche man öffnen und die Gemälde genauer beſehen kann. Die meiſten waren auf trocknem Grunde, oder wie die Italiener ſagen a tempera, andere aber auch auf naſſem Kalk (al freſco) gemalt. Die erſten hatten ſich tauſend ſechshundert Jahre in der untern feuchten Luft ganz friſch von Farben erhalten, wie ſie aber an die obere trockene Luft kamen, fieng das Kolorit an ſich zu verlieren. Um dieſem Uebel vorzubeugen, ließ man durch einen gewiſſen Sicilianer, der gut mit Firniß umzugehen wußte, einen darüber ziehen. Dieſer ſchadete nun zwar den Stücken auf naſſem Kalk nicht, aber viele von den andern wurden dadurch verdorben, weil ſich die

Farben

Farben abtrennten und ſtückweiſe abſplitterten. Die Hitze der Aſche hatte bey dem Untergange der Stadt allen Gummi aus den Farben herausgezogen: man hätte alſo einen verſtändigen Mann dazu nehmen ſollen, um den Farben zuvor eine Eigenſchaft zu geben, wodurch ſie ſich mehr an den Hintergrund befeſtigt hätten. Alsdenn wäre der Firniß zeitig genug darauf gekommen *).

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Die größten Stücke, die man aber nur in geringer Anzahl gefunden, ſind fünf Fuß hoch. Die meiſten haben die Größe unſerer Staffelengemälde. Es iſt zu verwundern, daß ſie von der damaligen Hitze, von der vielen Aſche, womit alle Wände bedeckt waren, und von der nachherigen beſtändigen Feuchtigkeit nicht noch mehr

*) Um die Zeit, da die herculaniſchen Gemälde etwas neues waren, fand ſich ein ſchlechter venezianiſcher Maler, Joſeph Guerra, in Rom, welcher den alten Stil und das Kolorit ziemlich glücklich nachzuahmen wußte. Er ſchickte ſeine Stücke in aller Stille nach Neapel, und ſie kamen von da wieder als große Seltenheiten zurück, und wurden unter dem Vorwande, daß die Arbeiter ſolche heimlich entwendet hätten, an die Liebhaber theuer verkauft. Der gelehrte Aufſeher des Muſeo Romano, der Pater Contucci, ließ ſich dadurch blenden, und kaufte über vierzig Stück für die Sammlung der Jeſuiten. Der Graf Caylus ließ eines davon in ſeiner Sammlung von Alterthümern einrücken; und viele Engländer wurden auf dieſe Weiſe betrogen. Dieſe Erfindungen des Guerra ſind dadurch kenntlich, daß ſie die größte Unwiſſenheit im Coſtum der Alten verrathen, und voll der gröbſten Fehler ſind. Zum Exempel, in einem Stück des Muſeo Romano iſt Epaminondas in völliger Turnierrüſtung aus der mittlern Zeit vorgeſtellt, und was dergleichen Fehler mehr ſind. S. Winkelmanns Sendſchreiben, S. 31.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Schaden gelitten. Sie ſind meiſtens mit Waſſerfarben auf trocknem Grund gemalt, wie man an den Stellen ſieht, wo die Farben abgeſprungen ſind; daſelbſt iſt ein einfärbiger blaſſer Hintergrund auf dem Mörtel geblieben, anſtatt daß die Frescomalerey durch den naſſen Mörtel dringt, und nicht anders als mit ihm zugleich abfällt. Bey der letzten Art von Gemälden laſſen ſich viele Gattungen von Farben nicht gebrauchen, die man hier bemerkt, welches auch ein Beweis iſt, daß ſie auf trocknen Grund gemalt ſind. Man ſieht aus dieſen Gemälden, daß die Alten mit allen Arten von Farben umzugehen wußten, welches einige Neuere geläugnet haben.

Dieſe wichtige Sammlung nimmt zu Portici noch beſtändig zu. Man ſieht darinn Beyſpiele von allen Gattungen der Malerey. Sie zeigen aber auch zugleich, daß die großen Künſtler damals eben ſo ſelten waren, als in unſern Tagen. In dem prächtigen Werke von dem Muſeo Ercolano ſind viele in Kupfer geſtochen, woraus die Beſchreiber viel Weſens machen, die aber außer dem Alter wenig Verdienſte haben. Hätte ſie ein neuerer Meiſter verfertigt, ſo würde man kaum einen flüchtigen Blick darauf werfen. Winkelmann iſt ebenfalls zu viel dafür eingenommen, weil ſie alt ſind. Wir wollen hier nur diejenigen kürzlich anzeigen, welche entweder in Anſehung der Kunſt, oder in Anſehung der dadurch vorgeſtellten Sachen, was beſonders haben.

Theſeus.

Eines der größten und ſchönſten Gemälde aus dem Herculanum, ſtellt den Theſeus vor, welcher den Minotaurus in Creta erlegt hat. Es iſt aus einer von den obgedachten Niſchen in der Hinterwand des forum genommen. Theſeus ſteht na-

ckend,

ckend, und iſt nach Proportion der übrigen Figuren in koloſſaliſcher Größe. Das Gewand hängt nachläßig über den linken Arm, worinn er zugleich die aufgehabene Keule hält. Drey junge Athenienſer bezeugen ihm ihre Dankbarkeit; einer küßt ſeine Hand, der andere umfaßt ſeine Arme, und der dritte die Knie. Ein junges Mägdchen greift an die Keule, und aus ihrer Miene leuchtet eine beſcheidene Erkenntlichkeit hervor. Man glaubt, ſie ſey nebſt der andern Perſon, von der man nur den Kopf ſieht, aus dem Labyrinthe erlöſet. Der Minotaurus, eine menſchliche Figur mit einem Ochſenkopf, liegt zu ſeinen Füßen. Er findet ſich auf alten Münzen nie in dieſer Geſtalt. Die Göttinn, welche den Helden beſchützt, ſitzt in den Wolken. Mit einer Hand ſtützt ſie ſich auf eine Wolcke, und in der andern hält ſie den Bogen und die Pfeile. Dieſe Figur hat ſehr gelitten.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Man ſagt, dieſes Stück ſey bey der Entdeckung von weit lebhafterm Kolorit geweſen. Die Farben haben zwar verloren, es geht inzwiſchen doch noch an. Die Hauptfigur iſt gut geſtellt, aber froſtig. Die drey Athenienſer ſind hingegen in Anſehung des lebhaften Ausdrucks der Dankbarkeit deſto beſſer, vornehmlich zeigt ſich ſolcher bey dem, der das Knie des Theſeus umfaßt. Das Gemälde iſt überhaupt richtig gezeichnet, und in einer großen Manier ausgeführt; allein ihm fehlt die Haltung. Die Stellung des jungen Menſchen, der die Hand küßt, iſt nicht glücklich gewählt, und die Miene des Theſeus nicht edel.

Geburt des Telephus.

Das aus der andern Niſche des Forum genommene Gemälde iſt nicht ſo leicht zu erklären. Die Meiſten halten es für eine Geburt des Telephus. Die Figuren ſind um ein kleines Kind,

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

das an einer Ziege ſäugt, und für den neugebornen Telephus ausgegeben wird, verſammlet. Sein Vater Hercules ſieht auf ihn herab. Flora ſitzt vor ihm und hat den Pan hinter ſich. Bey dem Hercules bemerkt man einen Löwen und einen Adler, deren Abſicht ſich ſchwerlich erklären läßt. Die Zuſammenſetzung iſt wohl angegeben, und Flora gut drapirt; hingegen herrſcht in den Köpfen etwas Einförmiges, und Hercules hat nicht das edle Anſehen eines griechiſchen Alcides. Die Zeichnung kann man im Ganzen betrachtet nicht ſchön nennen; das Kind iſt unrichtig, und die Thiere ſind nicht nach der Natur gemalt.

Achilles.

Der Centaur Chiron, welcher den Achilles die Leyer ſpielen lehrt, gehört unter die beſten Stücke. Der Centaur iſt zwar nicht gut gezeichnet, macht aber doch mit der andern Figur eine ſchöne Gruppe. Achilles hingegen hat eine ſchöne Stellung, und in dem Geſichte viel Ausdruck. Man ſieht eine anſtändige Schamhaftigkeit in ſeinen Zügen, da ihm der Lehrer das Plectrum zum Saitenſchlagen genommen, um ihm ſeinen Fehler zu zeigen. Der Contur dieſer Figur iſt ſanft und fließend, die Zeichnung richtig, und die Ausführung verräth eine leichte geübte Hand *).

Oreſtes.

Auf einem Stücke von mehrern Figuren ſieht man ein junges Mägdchen, welches ſich mit einer Hand auf eine Mannsperſon lehnt, und ihm mit der

*) In dem Kupfer von dieſem Gemälde, welches in dem Muſeo Ercolano anzutreffen, hat Achilles eine nichts bedeutende Miene. Die hier beſchriebenen drey Gemälde ſind nebſt einigen andern in des Cochin mehr angeführten Obſervations geſtochen, woraus man ſich wenigſtens von der Zuſammenſetzung einen Begriff machen kann.

der andern aus Zärtlichkeit den Arm zu drücken ſcheint. Dieſe Mannsperſon iſt ganz bekleidet, und ſitzt in einer nachdenkenden Stellung, als wenn er auf die Rede des gegen ihm über ſitzenden faſt nackenden Menſchen Acht gäbe. Der letztere hält in der einen Hand ein Papier, und zeigt mit der andern auf den erſten. Zwey weibliche Figuren und ein Alter ſcheinen mit Verwunderung zuzuhören. Man glaubt, daß hier der Oreſt, nach der Anleitung des Euripides in ſeinem Trauerſpiel von der Iphigenia, vorgeſtellt werde. Der nachdenkende Jüngling iſt Oreſt, das junge zärtliche Mägdchen die Iphigenia, und derjenige, welcher lieſet, Pylades*. Die Anordnung iſt ſchön, und in den Köpfen herrſcht viel Ausdruck. Die Gewänder ſind gut geworfen, und in Anſehung der Haltung gehört es unter die vornehmſten. Der Meiſter hat aber die Zeichnung und das Kolorit nicht gut verſtanden. Der Rücken der leſenden Figur iſt ſchlecht gezeichnet, und von einem ziegelfarbenen Kolorit.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici

Oreſt als ein Gefangener.

Ein anderes Stück ſtellt, wie man glaubt, den Pylades und Oreſtes vor, welche von einem Soldaten des Königs Thoas in Ketten zur Statue der Diana geführt werden. Auf dem Altar bemerkt man eine Schale und einen Opferkrug.

*) Dieſe Erklärung ſcheint unter andern auch wegen der Statue der Diana im Hintergrunde, weil ſie im Cherſoneſus Taurica beſonders verehrt wurde, weit ſchicklicher, als die von andern Antiquaren, welche hier das Urtheil des Decemvirs, Appius Claudius, zu ſehen glauben, und aus dem jungen nachdenkenden Menſchen den Decemvir machen, aber die Diana nicht zu erklären wiſſen. Dieſe Meinung nimmt auch Cochin an, welcher das Gemälde auf der achtzehnten Platte abgezeichnet hat.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Iphigenia ſteht auf der andern Seite und ſieht ſie ankommen. Hinter ihr ſtehen zwey Aufwärterinnen, deren eine eine Schüſſel und eine Lampe trägt, und die andere bückt ſich gegen den Kaſten, worinn vermuthlich die Opferinſtrumente liegen. Oreſt und Pylades erſcheinen faſt nackend. Sie ſind richtig gezeichnet, ſtehen aber einzeln ohne einige Verbindung mit dem Ganzen da.

Bachantinn.

Ein kleines Gemälde ſtellt einen Faun vor, welcher mit einer Hand den Buſen einer Bachantinn berührt, und mit der andern ihr Kinn hält, um ſie zu küſſen. Sie ſcheint ſich nicht ſehr zu weigern, und iſt bis auf das eine Bein, welches mit einem rothen Gewande bedeckt iſt, nackend. In der Zuſammenſetzung herrſcht viel Feuer und Ausdruck.

Tänzerinnen.

Zwey kleine Tänzerinnen geben ſich die Hände. In der Bewegung ihrer Hände und zumal in dem Ellenbogen zeigt ſich viel Grazie; aber die Gewänder ſind unordentlich gefaltet. Eine andere kleine Tänzerinn, die bis auf den halben Leib nackend iſt und ihr Gewand hält, hat eine ungemein gefällige Stellung. Ihre Finger hält ſie mit einer Art von Grazie, dergleichen man ſelten bey den Alten antrifft. Das Gewand iſt ordentlicher als im vorigen Gemälde, und flüchtiger gezeichnet. Noch eine andere Tänzerinn hat eine kleine Trommel mit Klocken, nach Art der Tambours de Baſques, deren ſich die Neapolitaner noch heutiges Tages bedienen. Der Obertheil dieſer Figur iſt gut gerathen, aber das untere Gewand hat unordentliche Falten.

Ein junges Mägdchen, welches in einer Hand einen Cedernzweig und in der andern einen goldenen Zepter hält, iſt ganz bekleidet. Der Kopf

zeigt

zeigt ſich im Profil mit einem Haarputze von gutem Geſchmack und Ohrringen von Perlen. Der Umriß zeigt eine ſchöne Natur. Das Gewand iſt zwar etwas groß, doch giebt die Luft ihm eine leichte und natürliche Bewegung.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Bacchantinn.

Eine faſt nackende Bacchantinn, welche auf einem Centaur ſitzt, mit fliegendem Haar und Gewande. Ihre Stellung iſt ſonderbar, aber artig. Sie ruhet nur mit einem Knie auf den Centaur, und hält ſich mit einer Hand an ſeine Haare, und mit der andern treibt ſie ihn durch den Thyrſus an. Zugleich giebt ſie ihm einen Stoß in die Ribben, um ihn zum Gallop zu bewegen. Die Gruppe iſt voll Feuer in Anſehung der Zuſammenſetzung. Die Zeichnung der Bacchantinn verdient inſonderheit Lob. Die Draperie iſt flüchtig, wie ſie durch die ſchnelle Bewegung ſeyn muß.

Ein anderer Centaur im vollen Trabe trägt einen jungen Menſchen. Der Centaur hält in einer Hand eine Leyer, mit der andern ſtößt er mit einer Caſtagnette gegen eine andere, die der junge Menſch hält. Die Zeichnung iſt zwar richtig, aber gegen die Geſetze des Gleichgewichts, weil ſich kein Menſch in der Stellung wie der junge auf dieſem Stücke erhalten kann. In allen Gemälden, zumal in denen von einer Figur, haben die Maler die Gradation der verſchiedenen Gründe zu vermeiden geſucht, weil ſie dieſes nicht recht verſtunden, und deswegen nur einen braunen, dunkelrothen, oder einen andern dunklen Hintergrund gemacht.

Gemälde mit Kindern.

Sehr viele von den herculaniſchen Gemälden ſtellen Kinder, Liebesgötter und geflügelte Genien vor, die ſich mit allerley Dingen, als Jagen, Spielen, Tanzen und andern Uebungen beſchäff-

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

tigen. Unter andern iſt eines, wo Kinder Wein keltern, wegen der beſondern Art von Preſſe merkwürdig. Man kann ſich daraus einen deutlichern Begriff als aus den Beſchreibungen des Vitruvs und Plinius machen *). Die Kinder von allen dieſen Gemälden ſind etwas zu ältlich und von froſtiger Zuſammenſetzung; es fehlt ihnen das Naive und Unſchuldige, welches ſich im gemeinen Leben bey den Kindern findet.

mit Thieren, Früchten, Landſchaften,

Auf vielen Stücken ſieht man Thiere, als Pfauen, Hähne, Enten, Hühner, Tiger, Fiſche, worunter manche ziemlich genau nach dem Leben gemalt ſind. Die Früchte, als Trauben, Datteln, Feigen, kommen der Natur nicht ſo nahe. Viele Stücke ſtellen architektoniſche Zierathen, Frieſen, Groteskеn, Arabesken u. ſ. w. von mittelmäßigen Geſchmack vor, die Ausführung iſt aber nicht die beſte. Die Landſchaften ſind unter allen am ſchlechteſten; man merkt durchgängig eine geringe Wiſſenſchaft und viele daher rührende Fehler in der Perſpektiv.

Marinen.

Eine Marine ſtellt ein Schiff das ſcheitert und von der Flamme verzehrt wird, vor. Die drey andern ſind in einem hitzigen Gefechte begriffen. Auf dem einen ſieht man einen Thurm mit römiſchen Kriegszeichen (ſignis). Im Meere liegt ein Tempel zwiſchen zwey Bäumen auf einer Inſel, wobey ein Neptun, und vor demſelben ein Altar ſteht. Auf derſelben Inſel bemerkt man auch einen bewaffneten Soldaten, und eine andere meiſt verwiſchte Figur ſcheint aus dem Meere zu ſteigen. Das Gemälde giebt uns ſchlechte Begriffe von der Kunſt der Alten, Marinen zu malen.

*) Eine Abbildung findet man in dem Pitture del museo Ercolano.

malen. Den Schiffen fehlt die Perſpektiv: ihre Ruder ſind alle in grader Linie, folglich kann man daraus nicht erkennen, worinn eigentlich der Unterſchied der zwey- und dreyruderigen Schiffe (biremes, triremes) beſtanden. Eine andere ſehr beſchädigte Marine hat auf der einen Seite eine angenehme Gegend mit Bergen, Bäumen und Gebäuden.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

In allen herkulaniſchen Gemälden zeigt ſich überhaupt eine richtige Zeichnung und ein guter Ausdruck: hingegen verſtunden die damaligen Meiſter nicht viel von den Verkürzungen, ihre Gewänder hatten kleine Falten, die zuweilen unordentlich gelegt ſind. Sie ſuchten weder große helle Partien darinn anzubringen, noch durch ihre Verſchiedenheit unter ſich den Gemälden eine Abwechſelung zu geben. Sie begnügten ſich bloß das Nackende durch die Gewänder ſcheinen zu laſſen. Von den Lokalfarben beſaßen ſie auch wenig Kenntniſſe, und die Wirkungen des Helldunklen wußten ſie gar nicht zu nutzen. Die geringe Wiſſenſchaft von der Lokal- und Luftperſpectiv verräth ſich in allen Stücken, ja man kann beynahe ſagen, daß dieſe Kunſt bey ihnen noch gar nicht auf Grundſätze gebracht war. Ihre Zuſammenſetzungen waren in Anſehung einzelner Figuren gut, weil ſie ſolche im Geſchmack der Statuen oder Basreliefs ſtellten, hingegen fehlten ſie im Gruppiren der Figuren, und wußten keine Verbindung und Anordnung unter vielen zuwege zu bringen, daher alle ihre Anordnungen froſtig ſcheinen; welches nach Proportion der Anzahl der Figuren zunimmt.

Wenn die Bilder der vornehmſten Meiſter Griechenlands, des Apelles, Zeuxis und anderer

nicht

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

nicht einen unendlichen Vorzug vor den herculaniſchen gehabt haben, ſo ſind ſie in Vergleichung unſerer neuern großen Künſtler nur als Anfänger zu betrachten. Wo findet ſich die edle Zuſammenſetzung des Raphaels und Julio Romano, die Grazie des Corregio, das Kolorit des Tizians? Das beſte Stück des herculaniſchen Schatzes kann auf keine Weiſe mit den Werken des Guido, Domenichino, Albani, Paul Veroneſe, und ſo vieler andern berühmten Meiſter verglichen werden. Hält man jene gegen dieſe, ſo bleibt ihr größter Werth das Alterthum. Wenn die herculaniſchen Stücke gleich nur von mittelmäßigen Meiſtern ſind, ſo kann man doch daraus auf die damalige Manier, und den Geſchmack der alten Schulen ſchließen. Vielleicht iſt es den künftigen Zeiten aufbehalten, Stücke zu finden, welche uns eines beſſern von der Malerey der Alten überzeugen. Vielleicht darf man die Werke der Meiſter von der erſten Größe auch nicht in einer kleinen Stadt, wie Herculanum, ſuchen. Es läßt ſich auch aus den hier gefundenen Stücken kein allgemeiner Schluß machen, denn die meiſten ſind von den Wänden öffentlicher Oerter, als des Forum und des Theaters, genommen, wo man nur darauf ſahe, daß ſie etwas verziert ſeyn ſollten, ohne eine ſorgfältige Wahl in Anſehung des Meiſters anzuſtellen. Andere ſind aus geringen Privathäuſern genommen, deren Beſitzer keinen großen Aufwand in Gemälden machen konnten.

Wir erinnern endlich noch, daß die Kupferſtecher des koſtbaren Werks von den herculaniſchen Gemälden zwar nach richtigen Zeichnungen gearbeitet, aber die Manier und das übrige nicht genau ausgedruckt, ja oft in der Perſpektiv

Ver=

Verbeſſerungen angebracht haben. Man kann daher nicht allemal von den Kupferſtichen auf die Gemälde ſchließen. Und wenn man auch weit geſchicktere Künſtler gehabt hätte, ſo würde dieſes Buch dem Schickſal aller großen Werke dieſer Art nicht entgangen ſeyn; und unter vielen guten Blättern auch manche mittelmäßige enthalten.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Die im Herculanum gefundene Bildhauerarbeit hat für den Gemälden einen Vorzug. Jene Kunſt war in alten Zeiten zu einer größern Vollkommenheit geſtiegen, und über dieſes können die Statuen guter Meiſter leichter aus andern Orten hergeſchafft worden ſeyn, da man zu den Malereyen, weil ſie auf Kalk gemalt wurden, inländiſche Künſtler nehmen mußte. Es iſt zu bedauern, daß ſich von ſo vielen ſchönen Statuen nur Stücken finden. Manche von Bronze ſind an einigen Stellen geſchmolzen, von den marmornen ſind nicht nur viele Glieder abgebrochen, ſondern die darauf gefallenen Laſten haben Stücke abgeſprengt, oder Ritzen daran verurſacht. Die beyden Statuen der Balbi zu Pferde haben von dieſen Zufällen wenig erfahren, und gehören zu den vorzüglich guten Stücken des Alterthums. Die übrigen verdienen in Anſehung der Güte der Arbeit doch wenigſtens in die andere und dritte Klaſſe geſetzt zu werden.

Der Berg Veſuvius *).

Die Geſtalt des Veſuvs iſt pyramidaliſch: ſeine ſenkrechte Höhe rechnet man auf drey hundert Klafter,

*) Man kann eine ganze kleine Bibliothek von Schriften, die der Veſuv veranlaſſet, ſammlen. Das beſt=

Der Berg Veſuvius.

Klafter, oder neun hundert Ellen. Er iſt von dem apenniniſchen Gebürge ganz abgeſondert, und liegt an der öſtlichen Ecke des Meerbuſens, oder Cratere von Neapel, vier Meilen von der Stadt, in einer herrlichen fruchtbaren Gegend, deren Boden durch die innerliche Wärme und durch die viele ausgeworfene Aſche, Salpeter und Schwefel dermaßen gedünget wird, daß er funfzigfältige Früchte trägt. Inzwiſchen iſt nicht zu läugnen, daß der Berg vormals noch weit fruchtbarer geweſen, ehe noch die vielen Laven einen großen Theil ſeines Rückens überſtrömet, und durch ihre undurchdringliche Rinde auf ewig verödet haben. Inſonderheit geſchah dieſes in dem erſchrecklichen Brande des Jahres 79 nach Chriſti Geburt, als Herkulanum und andere Städte untergiengen *).

Die

beſte Buch, und welches in dieſer Nachricht gebraucht worden, iſt des Pater Giovanni Maria della Torre Storia e Fenomeni del Veſuvio, in Napoli, 1755, groß Quart. Den Ausbruch von 1767 hat er als ein Supplement dazu beſonders drucken laſſen. Er beſchreibt nicht nur alle Ausbrüche hiſtoriſch, und giebt ein Verzeichniß der Schriftſteller vom Veſuv; ſondern betrachtet auch die Wirkungen und ausgeworfenen Dinge, als ein tiefſinniger Naturkündiger. Man hat auch eine franzöſiſche Ueberſetzung ſeines Werks vom Abt Peyton. Des Serrao Werk vom Veſuv verdient ebenfalls Lob. Bey des della Torre Beſchreibung befinden ſich ſehr genaue Proſpecte von dieſem Berge nach ſeiner heutigen Geſtalt.

*) Martial beſchreibt die ehemalige Fruchtbarkeit und darauf erfolgte Verwüſtung ſehr ſchön:

Hic eſt pampineis viridis Veſuvius vmbris:
Preſſerat hic madidos nobilis uva lacus.
Haec iuga quam Niſae colles, plus Bacchus amavit.
Hoc nuper Satyri Monte dedere choros.

Haec

Die alten Schriftſteller, Diodor von Sicilien, Strabo, Vitruv *) und andere bezeugen, daß dieſer Berg ſeit undenklichen Zeiten Feuer ausgeſpien, doch waren ſeine Wirkungen nicht fürchterlich geweſen, und die Gegend daher ſtark angebauet worden. Die Bewohner der umliegenden Gegend wohnten ſehr ſicher, als er jetzt gedachter maßen im Jahre 79 auf die entſetzlichſte Art zu toben anſieng, viele Städte verheerte, und eine große Anzahl Menſchen tödtete. Darunter war auch der ältere Plinius, welcher ſich zu ſehr in die Gefahr gewagt hatte **). Die merkwürdigſten Ausbrüche des Veſuvs haben ſich in der Folge in den Jahren 203, 472, 512, 685, 993 und 1036 zugetragen. Die bisherigen hatten nur eine unglaubliche Menge Steine und Aſche ausgeworfen, man vermuthet aber, daß ſich bey dem letzten zuerſt eine Lava, oder ein ſtarker Strom von Schwefel und andern brennenden Materien aus dem Schlunde des Berges ergoſſen. Die folgenden Brände des Veſuvs von den Jahren 1049, — Der Berg Veſuvius.

Haec Veneris ſedes, Lacedaemone gratior illi,
Hic locus Herculeo nomine clarus erat.
Cuncta iacent flammis et triſti merſa favilla
Nec ſuperi vellent hoc licuiſſe ſibi.

*) Vitruv ſchreibt dem Veſuv im zweyten Buche unter andern auch die Entſtehung der Pimsſteine zu: Non minus etiam memoratur antiquitus creviſſe ardores, et abundaſſe ſub Veſuvio monte, et inde evomuiſſe circa agros flammas, ideoque, nunc qui ſpongia ſive pumex Pompeianus vocatur, excoctus ex alio genere lapidis in hanc redactus eſſe videtur generis qualitatem.

**) Die genauen Umſtände davon berichtet Plinius im ſechzehnten und zwanzigſten Briefe des ſechſten Buchs an den Geſchichtſchreiber Tacitus.

Der Berg Veſuvius.

1049, 1138, 1139, 1306 und 1500 waren zwar alle heftig, aber der von 1631, oder die dreyzehnte große Entzündung übertraf alle bisherigen.

Merkwürdige Ausbrüche.

Das Toben fieng den 16ten December 1631 nach vorhergegangenem Erdbeben, von zwanzig Stößen an; der Meerbuſen und die ganze Stadt Neapel wurde mit Dampf und Aſche bedeckt, und den Tag darauf brach auf der Seite nach Neapel ein ungeheurer Strom von Lava heraus, welcher ſich in ſieben Arme theilte, und alles, was ihm in den Weg kam, Felder, Gärten, Häuſer, verheerte und verbrannte; Reſina und andere Dörfer brannten theils ganz, theils zur Hälfte ab. Zu gleicher Zeit kamen auch Ströme Waſſers aus dem Berge, welche den Feldern den Reſt gaben. Sie ſtürzten ſo ſchnell herab, daß viele Menſchen ſich nicht retten konnten, und unter andern eine Proceſſion von fünf hundert Menſchen elendiglich umkam. Dieſes Wüten des Berges dauerte bis im Februar 1632, da die Einwohner ſich erſt wagten, ihre verlaſſenen Wohnungen wieder zu beziehen.

Es waren noch einige Ausbrüche in dieſem Jahrhunderte, als die von 1660, 1682, 1694 und 1698 merkwürdig. Vom Anfange dieſes Jahrhunderts bis 1737 hat er alle Jahre, jedoch ohne beſondern Schaden, Feuer geſpien, aber die letzte war die merkwürdigſte, und der Doctor Serrao hat ſolche beſonders beſchrieben. Es war der zwey und zwanzigſte Brand nach dem Verzeichniß des della Torre. Den 20ſten May brach ein Strom von Lava hervor, welcher den folgenden Tag erſt unweit des Ufers vom Meer ſtockte, nachdem er drey tauſend und acht hundert Klafter weit in einer Breite von hundert und funfzig Fuß,

und vier und zwanzig Fuß hoch gelaufen war, und nach einer genauen Berechnung ſo viel Materie, als ein Würfel von zwölf hundert und dreyzehn Klaftern gegeben hatte. Gewiß eine erſtaunliche Maſſe! Sie glühete von außen wie Feuer bis zum 25ſten May, da ſie anfieng zu erkalten, innwendig aber blieb ſie ſechs Wochen glühend. Die mit Waſſer vermiſchte Aſche, welche der Wind auf die fruchtbare Ebene von Nola trieb, machte, daß alle Bäume und Früchte vertrockneten. Der Berg Veſuvius.

Den Brand von 1751 hat der Pater della Torre in ſeinem Buche genau beſchrieben. Den 25ſten October brach oberhalb Atrio del Cavallo ein feuriger Strom hervor, indem die alte Lava borſte. Die Materie war zehe, wie in Fluß gebrachtes Glas, und ſchob ſich wie eine Mauer, jedoch mit ſolcher Geſchwindigkeit fort, daß ſie in acht Stunden vier italieniſche Meilen fortrückte. In einer Entfernung von dreyzehn Fuß merkte man die Hitze: die Lava war voll Steine, die theils ihre natürliche Farbe hatten, theils ausgebrannt und calcinirt ausſahen: einige glichen eiſernen Schlacken, und ein ähnliches Anſehen hat die ſpongiöſe obere Rinde dieſer Lava bis auf den heutigen Tag behalten. Der Strom führte viele theils verbrannte, theils noch grüne Bäume mit ſich, und floß bald höher, bald flacher und breiter, nachdem er Hinderniſſe vor ſich fand. Dieſe Lava ſtockte den 29ſten November, gleichwohl war ſie am 23ſten May 1752 noch warm, und aus den Ritzen drang ein unerträglich warmer Dunſt hervor, welcher das Athemholen ſchwer machte; der Geruch war ein Gemiſche von Sal ammoniacum, Salpeter und Vitriol. Er glich vollkom-

Der Berg Veſuvius.

men dem, was die Italiener Mofette nennen, und mit Recht für ſo ungeſund halten.

Zu Anfang des Decembers 1754 ergoſſen ſich ohngefähr hundert Schritte von der Oeffnung des Berges zwey Ströme Lava die gegen Ottaiano und Boſco tre Caſe bis zum 20ſten Januar floſſen; der eine machte einen kleinen See von Lava, und der andere ſtürzte auf einer gewiſſen Stelle von einer Höhe von hundert Fuß ſenkrecht herab. Der Anblick war prächtig, und hatte nicht ſeines gleichen; es ſahe aus, als wenn hinter einer Mauer von Kryſtall eine Glut von vielen Schmelzöfen mit flüßigen Metallen wäre. Während der Zeit warf der Berg große Steine und Schlacken aus, die acht Secunden brauchten, um wieder herunter zu fallen, welches ohngefähr eine Höhe von hundert und ſechzig Klaftern ausmachen würde, wenn der Rauch und die aus dem Schlunde herausdringende Luft den Fall nicht aufhielte. In Neapel klang das Getöſe des Berges wie entfernte Kanonenſchüſſe, und wer ſich am Fuße deſſelben befand, glaubte ſtarkes unterirdiſches Donnern zu hören. Damals entſtund auf der Oberfläche des Bergs ein neuer kleiner Berg von achtzig Fuß hoch.

Am 6ten März 1759 ſtürzte ein Stück dieſes neuen Bergs wieder ein, und riß einen Theil des alten mit fort. Von der Zeit an bis zum Februar des folgenden Jahres gab der Berg beſtändig Materie aus der neuen Oeffnung, welche 1751 auf der Seite von Ottaiano entſtanden war.

Im Jahre 1760 öffnete ſich der Berg am Fuße bey dem Orte li Monticelli. Er hatte bereits das ganze Jahr etwas Steine ausgeworfen, und aus der obern Oeffnung war Lava gefloſſen,

jedoch

Der Berg Veſuvius.

jedoch nicht bis an die fruchtbaren Felder gekommen. Aber am 23ſten December brach der Berg, nach einigen vorhergegangenen Stößen von Erdbeben, gedachter maßen an zwölf Orten mit einem Knall, wie Kanonen, auf. Die Lava goß ſich über die Heerſtraße, und nahm eine Breite von drey hundert Fuß bey einer Höhe von funfzehn ein. Sie blieb den 25ſten ohngefähr ſechshundert Schritte vom Meere ſtehen, nachdem ſie viele Häuſer an der Straße von Portici nach Pompeii umgeworfen hatte. Der Pater della Torre bemerkt hiebey ein artiges Phänomenon. Wenn die Lava ſich einer Mauer näherte, ſtockte ſie in der Entfernung eines Fußes auf einmal, vermuthlich, weil die Dünſte ſich durch die Hitze zwiſchen der Mauer und der Lava ſehr verdickten, und einen ſtarken Widerſtand leiſteten. Die Lava ſchwoll an, und lief um das Gebäude, jedoch in gedachter Entfernung herum, fand ſie aber eine Thüre, ſo ward ſolche in kurzer Zeit zu Kohlen verbrannt; die Lava bekam nunmehr Luft, drang in das Haus, und verheerte alles, was ihr vorkam.

In den Jahren 1765 und 1766 gab der Berg keine heftigen Auswürfe; aber im Jahre 1767 war einer der ärgſten, ſo daß der König in der Nacht vom 19ten October Portici plötzlich verließ. Man ſpürte die Erſchütterung auf vierzehn Meilen in der Runde, Neapel ward mit Sand und Aſche bedeckt. Die Felder litten an manchen Orten ſehr, der Schade würde aber noch viel beträchtlicher geweſen ſeyn, wenn die Lava, welche eine Breite von drey hundert und zwanzig Fuß, und eine Höhe von vier und zwanzig Fuß ausmachte, ihren Weg nicht zum Glück gegen eine

Der Berg Veſuvius.

große Vertiefung des Berges genommen, und ſolche ganz ausgefüllt hätte. Der Pater della Torre hat dieſen Brand als ein Supplement zu ſeinem Buche beſonders beſchrieben *).

Wege auf den Veſuv.

Es giebt drey Wege, den Veſuv zu beſteigen, der eine von Mitternacht über S. Sebaſtiano bey der Somma vorbey. Der andere gegen Abend, geht über Reſina, der dritte gegen Morgen, über Ottaiano. Der über Reſina **) iſt der beſchwerlichſte, obgleich die Reiſenden ihn gemeiniglich nehmen. Man fährt von der Magdalenenbrücke über

*) Nach den Zeitungen hat der Veſuv im Jahre 1770 wieder ſehr arg getobet, und im April eine Lava nach der Seite von Pompeii ausgeworfen, welche zwey italieniſche Meilen lang, und zwey tauſend und ſieben hundert Schritte breit iſt.

**) Bey Reſina lieſet man wegen des großen Brandes von 1631 folgende ſchöne Inſchrift, welche den Veſuv in nachdrücklichen Worten beſchreibt: Poſteri, poſteri, veſtra res agitur. Dies facem praefert diei, nudius perendino. Advertite. Vicies ab ſatu ſolis, ni fabulatur hiſtoria, arſit Veſuvius, immani ſemper clade haeſitantium; ne poſthac incertos occupet moneo. Vterum gerit mons hic bitumine, alumine, ferro, ſulphure, auro, argento, nitro, aquarum fontibus gravem. Serius ocyus igneſcet, pelagoque influente pariet; ſed ante parturit. Concutitur, concutitque ſolum, fumigat, coruſcat, flammigerat, quatit aerem, horrendum immugit, boat, tonat, arcet finibus accolas. Emigra dum licet. Iamiam enititur, erumpit, mixtum igne lacum evomit, praecipiti ruit ille lapſu, ſeramque fugam praevertit. Anno 1631. Kal. Ian. formidatus ſervavit, ſpretus oppreſſit incautos et avidos, quibus lar et ſupellex vita potior. Tum tu, ſi ſapis, audi clamantem lapidem. Sperne larem, ſperne ſarcinulas, mora nulla fuge. Antonio Suares Meſſia, Marchione vici, praefecto viarum.

über S. Giovanni a Teduccio, lenkt ſich links über Barra und Catini nach S. Sebaſtian, welches einen Weg von zwey Stunden ausmacht. Hier ſetzt man ſich auf Mauleſel, und reitet bis an die Einſiedlerhütte, S. Salvatore. Man muß, ehe man die Mauleſel nimmt, mit den Bauern, die ſich in Menge einfinden, und ihre Dienſte anbieten, accordiren, um ſich nicht nachher den Grobheiten dieſes boshaften Geſindels, welches der Abſchaum des Pöbels iſt, auszuſetzen. Die in dieſer Gegend wohnenden Bauern leben zum Theil davon, und kehren ſich nicht allemal an die vom Könige vorgeſchriebene Taxe. Ein Reiſender, der nicht gar zu ſtark iſt, gebraucht ein paar Führer, deren einer mit einem Riemen um den Leib voran geht, und den Fremden, der ſich daran hält, hinauf ziehen hilft. Der andere folgt hinten nach, und ſchiebt den Fremden fort, oder nimmt ihn für das Fallen in Acht.

Der Berg Veſuvius.

Der in der Hütte wohnende Einſiedler bewirthet die Fremden, gegen eine Ergötzlichkeit, mit Obſt und Wein, welches einem, zumal bey dem Rückwege, von der ermüdenden Reiſe, ſehr wohl zu ſtatten kommt. Von hier tritt man den Weg zu Fuß an, und zwar durch ein fruchtbares Thal zwiſchen dem Veſuv und den beyden andern Bergen der Somma und dem Ottaiano. Die Somma beſteht aus einem Felſen, der mit allerley Materien aus dem Veſuv bedeckt iſt. Die Schichten des Felſens liegen horizontal, ſeine Farbe iſt grau und kreideartig, die darauf liegende Dammerde aber braun. Es ſcheint nicht, und dieſer Meinung iſt auch della Torre, daß dieſer und die umliegenden Berge jemals gebrannt haben, obgleich Serrao das Gegentheil behauptet.

Der Berg Veſuvius.

Die Spitze des Veſuvs iſt ohngefähr vierhundert Klafter von der Somma entfernt. Obgedachtes Thal, welches ihn zur Hälfte umgiebt, iſt dreytauſend Klafter lang, folglich hält der Berg ohngefähr ſechstauſend in ſeinem ganzen Umfange. Die andere Hälfte des Umfanges iſt höckerig und unfruchtbar; ſie heißt Atrio del Cavallo. Das Thal und der Atrio ſcheiden rund umher die kahle ſandige Spitze des Veſuvs von ſeinem übrigen fruchtbaren Rücken, ſo daß die herrlichſten Felder und Weinberge ohngefähr bis auf die Hälfte ſeiner ganzen Höhe hinangehen. Die Hälfte des Veſuvs iſt nach des della Torre Beobachtungen gegen hundert und vierzig Klafter ſenkrecht über dem Meer erhaben. Er fand die Höhe des Queckſilbers den 1ſten Julius 1762. auf dem Atrio ſechs und zwanzig Zoll, vier Linien, und auf dem Gipfel des Berges fünf und zwanzig Zoll, ſieben und eine halbe Linien, und am Ufer des Meeres ſieben und zwanzig Zoll, ſechs und drey Viertel Linien.

Das Thal iſt meiſtens mit Pimsſteinen, Schlacken, Stücken Lava und Aſche angefüllt, und mit eben dieſen Sachen iſt auch die übrige Spitze des Veſuvs bedeckt. Zur Rechten zeigen ſich große Klumpen Lava von 1737. und alsdenn auch von der Lava des Jahres 1755. Hin und wieder bemerkt man an dem über den Atrio und dem Thal hervorragenden Stück des Veſuvs in verſchiedenen Höhen die Oeffnungen, wodurch die Lava bey den verſchiedenen Ausbrüchen durchgedrungen; wiewohl dieſe Löcher in der Folge meiſt wieder verſtopft worden, und daher nicht ſehr ſichtbar mehr ſind.

Wenn

Wenn man durch das gedachte Thal gegangen iſt, zeigt ſich ein Weg, der weniger beſchwerlich zum Erſteigen iſt als die andern Stellen. Hier fängt man an auf den Berg zu klettern; der Sand und die Aſche, womit er bedeckt iſt, giebt nach, und macht daß der Fuß oft eben ſo viel wieder zurück gleitet, als man vorwärts gekommen. Ob die Höhe gleich nur ohngefähr dreyhundert und funfzig Klaftern beträgt, ſo braucht man doch über eine Stunde Zeit dazu, und würde ohne Hülfe der Führer vielleicht gar nicht hinan kommen. Die Hitze und die ſcharfen Schlacken machen, daß die Stiefeln theils verbrennen, theils zerreißen, und daß dieſe Reiſe faſt immer ein paar alte Stiefeln koſtet. Die Führer gehen dem ungeachtet barfuß, aber ihre Fußſohlen ſind durch das tägliche Auf- und Abklettern ſo erhärtet, wie das Huf bey den Pferden. Diejenigen, welche den Berg zu einer Zeit beſteigen, da er raucht und Steine auswirft, müſſen mit dem Winde hinangehen, weil ihnen ſolcher ſonſt alles entgegen treiben, und ſie in Gefahr ſetzen würde.

Der Berg Veſuvius.

Der ſpongiöſe ausgebrannte Kiesſand iſt zwar leichter als die gegrabene Puzzolana, aber zum Mörtel eben ſo brauchbar, weil ihm die harzichten, glasartigen und kalkartigen Theile eine vortreffliche Eigenſchaft zum Binden geben.

Nach einem Wege von anderthalb Stunden, von der Einſiedeley an gerechnet, erreicht man die Oberfläche des Berges, worauf obgedachter maßen bey dem Brande von 1755. noch ein kleiner Berg, der achtzig Fuß hoch iſt, und einen Rücken von zweyhundert hat, empor gehoben wurde. Von dieſer Höhe genießt man der herrlichſten Ausſicht. Die Oberfläche iſt ganz mit Schwefel und ange-

Der Berg Veſuvius. ſchoſſenem Salze bedeckt. Der Boden iſt unaufhörlich warm, und aus den Ritzen ſteigt hin und wieder Rauch. Dieſe Ausdünſtungen (fumarole genannt) ſind allezeit warm und feucht, wie bey der Solfatara; daß ſie Schwefel und viel Salz bey ſich führen, zeigt ſich daraus, weil am Rande dieſer Ritzen Schwefel und Salmiac anſchießt. Stählerne Uhrketten, oder was man auf dem Veſuv von Silber bey ſich hat, läuft in wenig Stunden dergeſtalt von dieſen Ausdünſtungen an, daß man Mühe hat es wieder zu poliren.

Von der Oberfläche des Veſuvs bis an den kleinen Berg ſind ohngefähr zweyhundert und ſechzig Schritte, und dieſer hat unten ſiebenhundert und ſiebenzig Klafter im Umfange. Er entſtund aus der großen Menge Steine, Schlacken, Aſche und Sand, welche der Berg im Jahre 1755. auf die Oberfläche warf. Die Seite gegen Ottaiano fiel aber im Jahre 1759. wieder ein.

Schlund des Veſuvs. Wenn man dieſen kleinen Berg erſtiegen, zeigt ſich die innere Oeffnung des Schlundes, welcher ſeine Geſtalt ſo oft ändert, daß ſich nichts gewiſſes davon beſtimmen läßt. Der Rand iſt ohngefähr vier Fuß dick. Von dieſem ſteigen einige, wenn der Rauch nicht gar zu ſtark iſt, ohngefähr hundert Fuß tief hinab, die wenigſten Reiſenden haben aber Luſt ſich in eine Gefahr zu begeben, wovon ſie keinen Nutzen haben. Der Weg iſt ſehr ſteil, daher man vermittelſt der hin und wieder hervorragenden Steine hinunter klettern muß. Der Pater della Torre begab ſich in den Schlund am 2ten May 1752. hinab. Er ſahe viele Ritzen, wodurch ein heißer Dampf drang. Der Boden war mit einer ungleichen poröſen Rinde einen Zoll dick überzogen; ſie hatte von außen eine

Der Berg Veſuvius.

gelbliche und innwendig eine weiße Farbe, darunter lag eine calcinirte Materie, welche vielen Schwefel zu enthalten ſchien, und alsdenn kam die natürliche Maſſe des Berges, die wie ein glasartiger Stein ausſahe. Die Steine lagen ordentlich ſchichtweiſe wie auf andern Bergen, und waren nicht durch die Gewalt des feuerſpeyenden Berges auf einander geworfen. Folglich iſt der Berg nicht, wie einige glauben, nach und nach durch die verſchiedenen Ausbrüche entſtanden.

Unten hatte dieſer Schlund neunhundert Klafter im Umfange wie oben, bis auf die Tiefe von hundert Fuß, denn tiefer war es nicht möglich zu ſteigen. Er ſahe aber viele unzugängliche Löcher, an deren einem man die innere Structur und die Schichten des Berges erkennen konnte. Die Hauptöffnung war der eigentliche Abgrund, woraus ein dicker ſchädlicher Schwefeldampf herausſtieg. Der Boden der innwendigen Fläche, worauf er ſich befand, hatte viele Oeffnungen, und war hin und wieder kaum zehn Zoll ſtark.

Den 16ten October dieſes Jahres wagte della Torre dieſen gefährlichen Weg in den innern Schlund nochmals. Weil der Wind den Rauch von der großen Hauptöffnung abwärts trieb, ſo ſtieg er auf eine kleine Anhöhe von zwölf Fuß, welche etwas über dieſe Oeffnung hinaus ragte, und ſahe in den rechten Abgrund hinab, konnte aber nichts als ein ſtarkes Feuer, wie in dem Ofen einer Schmelzhütte, erkennen. Um von der Tiefe zu urtheilen, warf er einen Stein hinein. Dieſer war kaum halb hinunter, als dem della Torre ein plötzlicher Dampf entgegen fuhr, der ihn beynahe erſtickt hätte, wenn er nicht eiligſt hinab gelaufen wäre. Inzwiſchen urtheilte er aus dem Wege,

Der Berg Veſuvius.

den der Stein zurückgelegt hatte, daß das Feuer wohl in einer Tiefe von neunzig Klaftern ſeyn konnte. Befände es ſich aber auch noch tiefer, ſo wäre es doch allemal weit über die Meeresfläche erhaben.

Im Julius 1754 hatte ſich die aus der obern Oeffnung des Berges gefloſſene Lava am Rande derſelben erhärtet, und als er im Jahre 1755. zu toben anfieng, blieben die ausgeworfenen Steine auf dieſem Rande liegen, und daraus entſtund der jetzige kleine Berg, welcher das innwendige Baſſin nach und nach ausfüllte, und auf achtzig Fuß über die alte Oberfläche hervorragte. Es wuchs bis im April dieſes Jahres dergeſtalt, daß er nur drey und zwanzig Fuß von dem alten Rande der Vertiefung entfernt war, daher man bequem in ſolche hinabgehen konnte. Heutiges Tages kann man wegen des Rauchs ſelten bis in den Abgrund ſehen, wie vor einigen Jahren; welches ſich vielleicht bey dem nächſten Ausbruche wieder ändert. Man muß ſich begnügen laſſen Steine hinein zu werfen, um daraus die Tiefe, welche nicht beträchtlich iſt, zu beurtheilen. Zuweilen hört man ein unterirdiſches Getöſe, als wenn der Wind aus tiefen Oeffnungen mit Heulen hervorbräche. Die Oberfläche des innern Baſſins nimmt allerley Farben an, nachdem die Dünſte mehr oder weniger Theile von einem gewiſſen Mineral bey ſich führen. Bald ſcheint ſie gelb vom Schwefel, bald weiß vom Alaun, bald grün vom Vitriol, bald grau von den vielen Eiſentheilen, welche der Berg bey ſich führt.

Menge des Regenwaſſers.

Serrao berichtet, daß im Jahre 1737 auf der Mittagsſeite der innern Vertiefung ein kleiner See geweſen, welcher faſt die Hälfte derſelben

ben eingenommen. Er hält ſolchen für zuſammen gelaufenes Regenwaſſer, und verſichert aus zehnjährigen Wetterbeobachtungen des Cirillo, daß jährlich zu Neapel neun und zwanzig Zoll Regenwaſſer fällt *). Folglich empfängt die Oeffnung des Veſuvs, welche eine Oberfläche von 109400. Klaftern ausmacht, jährlich 45000. Kubicklafter. Wenn es gleich auf dem Berge nicht ſo ſehr regnet als am Ufer des Meeres, ſo filtrirt ſich dafür deſto mehr durch den Rücken des Berges, und ſammlet ſich in den innern Schlund. Der Berg Veſuvius.

Aus dieſem aufgelöſeten Waſſer entſteht der ſtarke Rauch und die aus dem Berge aufſteigenden Dünſte. Ein ſtarker Regenguß hemmt und concentrirt das Feuer auf einige Zeit; es erholt ſich aber, und wird, wenn das Regenwetter einige Monate angehalten, nachher deſto ſtärker. Einige Naturkündiger, worunter auch Serrao, halten das Regenwaſſer allein zu den verſchiedenen Phänomenen hinlänglich. Andere glauben, daß der Berg eine unterirdiſche Verbindung mit der See habe. Beyde Meynungen haben ſo viel Gründe für und wider ſich, daß ſich ſchwerlich etwas Entſcheidendes für die eine oder die andere ſagen läßt. Daß das Regenwaſſer nicht allein hinlänglich iſt, machen die Ausbrüche von 1631. 1698. und andere mehr glaublich, da der Berg große

*) Die Menge deſſelben iſt beträchtlich, gegen Paris, wo man im Durchſchnitt gemeiniglich neunzehn Zoll rechnet. Sie heißt aber nichts gegen die vom herzoglich modeneſiſchen Mathematico, Corradi, beobachtete Menge. Dieſer fand, daß zu Forno Volaſtro in der Landſchaft Gartagnana hundert und zwey und drey Viertel Zoll Waſſer im Jahre 1716 gefallen war.

Der Berg Veſuvius.

große Ströme Waſſers von ſalzigem Geſchmack, wie das Seewaſſer, ausgegoſſen; wiewohl ſich dagegen einwenden läßt, daß dieſes nicht alle Jahre geſchieht, und ſich inzwiſchen ein großer Vorrath von Waſſer ſammlen kann. Den ſalzigen Geſchmack giebt ihm vielleicht der viele im Berge befindliche Salmiak und andere Minerale. Nollet glaubt, das Seewaſſer dringe vermöge ſeiner eigenen Schwere oder des Drucks der Luft durch den lockern Boden in die Tiefe des Berges hinein, und verurſache die gewaltigen Ausbrüche. Die in der Luft verdickten Dünſte können vielleicht die heftigen Regen verurſachen, welche zuweilen nach trockenen Ausbrüchen des Veſuvs erfolgen.

Urſachen der Entzündung.

Die größten Chymiker halten dafür, daß das Feuerſpeyen der Berge dadurch entſteht, daß das Meerwaſſer die vielen im Bauche der Berge befindlichen Eiſen- und Schwefeltheile in heftige Bewegung bringt, und endlich entzündet. Das ſalzige Meerwaſſer iſt dazu noch geſchickter als anderes Waſſer, weil das Salz dem Feuer Nahrung giebt. Die Köche ſtreuen zum Beweiſe Salz auf die Kohlen, um ihnen eine heftigere Glut zu geben. Die meiſten feuerſpeyenden Berge in Europa liegen in der Nähe des Meeres. Die Nachricht des Plinius, daß das Meer bey Miſene zurückgetreten, beweiſet nichts. Es iſt dieſes vielmehr eine Folge des Erdbebens geweſen, wie man ſolches auch bey dem großen Erdbeben an der Küſte von Liſſabon bemerkt hat. Was für einen ungeheuren Abgrund müßte der Veſuv haben, wenn man bey Miſene eine Abnahme des Waſſers geſpürt hätte? Bey der Menge des Meerwaſſers muß der Abzug in den Veſuv, wenn

er anders in der Natur ſtatt hat, allemal unmerk=lich bleiben. Der Berg Veſuvius.

Der Schwefel iſt die erſte Urſache der Entzündung eines Berges, ſo wie auch bey Gewittern. Nichts entzündet ſich leichter als dieſer. So wie man bey einem Gewitter den Schwefelgeruch verſpürt, ſo bemerkt man ihn auch in dem Dampfe des Veſuvs. Er wirft lebendigen Schwefel aus, folglich muß er ganz damit angefüllt ſeyn. Um ihn in Bewegung zu bringen und zu entzünden, dürfen ſich nur Eiſentheile und etwas weniges Waſſer damit vermiſchen. Die Schwefelſäure und Eiſentheile wirken ſo heftig in einander, daß ſie zuletzt in Flammen ausbrechen.

Lemery hat auf dieſe Weiſe einen künſtlichen Vulkan hervorgebracht. Er rührte funfzig Pfund pulveriſirten Schwefel und Feilſtaub oder Eiſenſpäne mit Waſſer durch einander, und vergrub ſolche in einem mit Leinwand zugedeckten Gefäß in ſeinem Garten ein paar Fuß tief unter die Erde. Nach acht Stunden fieng die Erde an aufzuſchwellen, heiß zu werden und Riſſe zu bekommen, woraus anfangs warme Schwefeldünſte und zuletzt Flammen hervorbrachen. Auf dem Boden umher hatte ſich ein ſchwarzgelber Staub angelegt, und in dem Gefäße war nichts als ein ſchwarzer Bodenſatz von Feilſtaub zurück geblieben. Wenn man Feilſtaub, Vitriolſäure und Waſſer in ein Gefäß thut und rüttelt, ſo ſteigt aus dem Halſe ein Dunſt empor, welcher ſich bey Annäherung eines Lichts entzündet. Steinkohlen entzünden ſich leicht, wenn es geregnet und darauf ein ſtarker Sonnenſchein folgt *). Es giebt

*) Die See führt in der Nachbarſchaft des Veſuvs inſonderheit bey Torre del Greco, viel Steinöl bey ſich,

Der Berg Veſuvius.

giebt viele Dinge in der Chymie, deren Miſchung eine Gährung, Wärme und Entzündung zuwege bringt. Dadurch laſſen ſich die Eigenſchaften beym Veſuv erklären, und vielleicht tragen ſie alle etwas dazu bey. Der Chymiker macht die Verſuche im Kleinen und geſchwind, aber bey dem Berge, wo die Ingredienzen gleichſam nicht ſo gereinigt ſind, muß ſich zuvor ein hinlänglicher Vorrath ſammlen, ehe die Wirkungen erfolgen. Wenn aber alles erſt in Bewegung gebracht iſt, ſo äußern ſie ſich bey einer ſo ungeheuern Maſſe mit deſto größerer Wuth, und halten deſto länger an.

Wenn durch die Gährung im Bauche des Berges eine Hitze entſtanden iſt, ſo verwandelt ſich das Waſſer in Dünſte, welche vierzehntauſend mal mehr Platz einnehmen, als zuvor das Waſſer. Man kann denken was ſie vor eine Gewalt haben müſſen, wenn man ſich die Wirkung einer kleinen Aeolipyla oder Dampfkugel vorſtellt. Bey den ſo genannten Feuerpumpen ſetzt der Dampf eines kochenden Keſſels die ganze Maſchine mit einem doppelten Zuge und Ventilen in Bewegung. Es iſt alſo nichts außerordentliches, daß die Dünſte in dem Berge eine ſo heftige Erſchütterung hervorbringen, und Steine von mehrern Centnern auswerfen. Was für eine Gewalt hat nicht das Pulver, und noch mehr das ſo genannte Knallpulver, welches aus Schwefel, Salpeter und Sal Tartari beſteht, und wovon eine geringe Quantität entſetzliche Schläge thut. Es bleibt allemal das Verhältniß vom Kleinen

zum

ſich, welches bey ſtillem Wetter oben ſchwimmt, und von den Fiſchern mit Schwämmen aufgefangen wird.

zum Großen. Die Einbildungskraft wird durch Experimente im Kleinen nicht ſo gerührt, aber die gewaltigen Ausbrüche des Veſuvs ſetzen ſolche in Erſtaunen. Der Berg Veſuvius.

Die Lava, oder die flüßige Materie, welche der Veſuv bey ſeinen Ausbrüchen in ſo großer Menge auszuwerfen pflegt, ſieht von außen wie geſchmolzen Eiſen aus, innwendig hat ſie aber das Anſehen einer undurchſichtigen verglaſeten Materie, oder wie der Magnet. Polirte Lava hat viel ähnliches mit Serpentinſtein, iſt aber nicht ſo grün, ſondern mehr dunkel grau. Beym Ausfluß aus dem Berge gleicht ſie einem dicken Teige, ſie läuft daher langſam und iſt zähe. Wenn ſie kalt geworden, kann man ſie mit einem Meere vergleichen, deſſen Wellen ſich beynahe gelegt haben, und das nur noch etwas wallet *). Zieht man etwas davon mit einem Stock in die Höhe wenn ſie noch flüßig iſt, ſo ſchwellt ſie auf und wird porös, welches von einer ſehr ausdehnenden oder vielleicht harzigen Eigenſchaft herkommt. Das Harz geht im Feuer auf, und wird hart, wenn es erkaltet. Die ausdehnende Kraft der Lava zeigt ſich in den Wellen, Höhlen, Grotten und Röhren, welche ſie im Laufe formiret. Sie hebt die innere Fläche des Veſuvs bis an den obern Rand der Oeffnung hinauf, wie im Jahre 1755. und 1767. geſchehen. Lava.

Man

*) Welches Virgil ſehr eigentlich undare nennt. Die Lava iſt in folgenden Zeilen ſchön beſchrieben:

Vidimus *undantem* ruptis fornacibus Aetnam
Flammarumque globos, liquefactaque volvere ſaxa.

Der Berg Veſuvius.

Man trifft in der Lava viele Eiſen- und ſteinigte Theile an, ſie ſind aber ſehr darinn vertheilet, weil die Lava um ein Neuntel leichter iſt als die gemeinen Steine des Veſuvs. Die Lava wirkt auf den Kompaß, folglich enthält ſie viel Eiſen. Der Abt Nollet ſpürte am Rande des Schlundes einen Geruch wie Eiſen, das im Salzgeiſt aufgelöſet iſt. Sie läßt ſich kaum durch das heftigſte Feuer in Fluß bringen, weil viele ihrer Theile ſchon zu Glas gebrannt ſind, und andere ſich nicht verglaſen laſſen. Nollet beobachtete im Jahre 1749. bey einem ſehr heftigen Brande, daß die brennenden Klumpen, welche der Berg ausſtieß, in der Luft zum Theil aus einander giengen, und im Niederfallen auf die Steine platt wie ein Teig wurden; woraus ſich ergiebt, daß die Verglaſung im Bauche des Berges ſehr unvollkommen geſchieht.

Die pulveriſirte Lava löſet ſich in einer jeden Säure auf, inſonderheit aber in der Vitriolſäure, mit der ſie ſtark aufbrauſet. Gießt man Weingeiſt dazu und zündet ihn an, ſo zeigt ſich eine ſchöne grüne Farbe. Filtrirt man dieſe Auflöſung und läßt ſie ausdunſten, ſo ſchießen kleine Cryſtallen von Vitriol, Alaun und ein ſpitziges Salz an, welches ſich im kalten Waſſer nicht auflöſet, und aus einer Miſchung von Vitriolſäure und glasartiger Erde, die in der Lava enthalten iſt, zu beſtehen ſcheint. Wahrſcheinlicher Weiſe bildet ſich die Lava demnach aus gewiſſen Arten von Steinen (pyrites), welche Vitriol, Alaun und inſonderheit viel Schwefel bey ſich führen. Die Gewalt des Feuers nimmt den Schwefel oder das phlogiſton nebſt der Vitriolſäure davon, und ſchmelzt die glasartige Erde durch Hülfe des

darinn enthaltenen Quarzes, welcher ſich auch in der Lava zeigt. Daraus wird endlich die Lava, oder ein undurchſichtiges Glas, welches mit Kupfer- und Eiſentheilen und einer alaunhaltigen Erde vermiſcht iſt.

Der Berg Veſuvius.

Man hat durch die Sublimation reinen Schwefel in der Lava gefunden. Weil ſie ſpongiös, hart und gar nicht glatt iſt, ſo läßt ſie ſich vortrefflich zum Pflaſter gebrauchen. Ganz Neapel iſt damit gepflaſtert, und in den verſchütteten Städten Herculanum und Pompeii hat man daſſelbe entdeckt. Man bedient ſich ihrer auch bey gewiſſen Gebäuden, welche ſehr dauerhaft werden ſollen *).

Wegen der Härte läßt ſich die Lava gut poliren. Man verfertigt in Neapel Tiſchblätter, Kamineinfaſſungen, Tobaksdoſen und dergleichen davon. Der Preis iſt ſehr verſchieden, nachdem ſich in der Lava ſonderbare Adern oder merkwürdige Miſchungen finden. Man macht auch kleine Käſtchen mit Proben von allen Abänderungen der Lava, nach Art der bey Rom angeführten Studioli von allen Marmorſorten. Die Lava läßt ſich nicht gut verarbeiten, weil ſie dem Meiſel ſehr widerſteht. Will man ſie pulveriſiren, ſo greift ſie die härteſten angefeuchteten Stößel im Mörſel an **).

 Die

*) Herr von Condamine merkt an (Memoires de l'Acad. des Scienc. 1757. p. 375.) daß die alte via Appia ebenfalls von Lava aus alten Vulkanen gepflaſtert ſey.

**) Condamine, welcher ſich lange auf den Feuerſpeyenden Bergen Pitchinca und Chimboraco in Perou aufgehalten, hat nie eine Materie, wie die Lava des Veſuvs, darauf gefunden. Man trifft aber

Der Berg Veſuvius.

Die aus der oberſten Oeffnung des Berges fließende Lava iſt nie ſo glasartig, als die aus dem Rücken deſſelben hervorbricht, weil ſich die gar zu flüßige Materie nicht ſo hoch hebet, als die, welche noch mehrere feſte Beſtandtheile hat.

Aſche.

Die Aſche des Veſuvs und die Lava, welche das alte Herculanum bedeckt, iſt zwar ſehr gemengt, kommt aber doch mit der jetzigen ſteinartigen feſten Lava überein. Durch das Mikroſcop zeigen ſich ſalzige, durchſichtige, glänzende Theilchen, und kleine ſchwarze Körner darinn. Bringt man ſie ins Feuer, ſo giebt ſie eine blaue Flamme, jedoch ohne Schwefelgeruch. Zu Pulver geſtoßen und gekocht, hat ſie einen geringen Salzgeſchmack, wie Alaun. Die ſchwarzen Körner ſcheinen Harz zu ſeyn, welche flüßig geweſen, und die Materie zum Laufen geſchickt gemacht, aber beym Erkalten und bey den vielen damit vermiſchten Theilen ſich nicht mit einander verbunden haben. Nollet hält dafür, daß das, was ſich im Herculanum findet, eine ordentliche Lava ſey, die aber ſehr flüßig geweſen, und daher mit größerer Gewalt fortgejagt worden, ſo daß ſie wie eine Art von Regentropfen, die ſich nachgehends in Aſche verwandelt, niedergefallen, und die verſchütteten Städte ganz angefüllt hat. Der Unterſchied beſteht blos darinn, daß jene Lava weniger zuſammenhängend und feſt geweſen, als die heutige insgemein zu ſeyn pflegt.

Noch

aber daſelbſt eine Art von ſchwärzlichem Kryſtall an, (Piedra de Gallinaco) welcher nichts anders, als durch die Vulkane geſchmolzenes Glas iſt. Daraus folgt, daß die Materie daſelbſt flüßiger iſt, und leichter verglaſet.

Noch vor einigen Jahren mußten verſchiedene Einwohner ihre Dörfer verlaſſen, aus Furcht, daß die Laſt der auf die Häuſer gefallenen Aſche ſolche eindrucken möchte. Im Jahre 1765. bemerkte la Lande zu einer Zeit, da der Berg ziemlich ruhig war, daß die Häuſer und Gärten von Portici in einer Nacht mit ſolcher Aſche ganz dünne beſtreut waren. Nach des della Torre Beobachtungen vom Jahre 1751. und 1754. iſt die Lava anfangs niemals ſo flüßig als nachher, und zuletzt verwandelt ſie ſich in einen leichten ſchwarzen Schaum, der aus ſehr genau mit einander vermiſchten Theilen beſteht.

Der Berg Veſuvius.

Einige glauben, daß die Solfatara, der Veſuv und Etna, welcher über funfzig Meilen davon jenſeits der See liegt, eine unterirdiſche Gemeinſchaft mit einander haben, weil der Veſuv eine ſo ungeheuere Menge von allerley Materien ausgeworfen hat, und noch auswirft. Allein dieſes iſt eben ſo ungegründet, als wenn einige, um die Verbindung des Berges mit der See zu beweiſen, vorgeben, daß mit der Lava oft Fiſche, Muſcheln und Seegewächſe aus dem Veſuv herauskommen. Della Torre hat einen Vergleich zwiſchen der Quantität aus dem Berge gefloſſener Lava und dem innern Raum des Veſuvs angeſtellt. Er nimmt für die Höhe der Spitze, welche man 1755. ſahe, hundert und dreyßig Fuß an, und dreyhundert und ſieben und ſiebenzig für die Tiefe des darunter befindlichen eigentlichen Abgrunds des Veſuvs. Der Berg kann alsdenn 1510460879. Cubikfuß Materie in ſich faſſen, folglich ſieben und dreyßig mal ſo viel Materie, als im Jahre 1737. herausfloß, wenn man nemlich annimmt, wie viel Raum ſie in ihrer natür-

Verbindung des Veſuvs und Etna.

Der Berg Veſuvius.

lichen Lage einnehmen würde. Hieraus erhellet, daß der bisherige Ausfluß des Veſuvs aus ſeinem eigenen Bauche oder dem unter ſeinem Fuße zunächſt liegenden Boden gekommen. Das Land würde bey den großen Erſchütterungen längſt verſunken ſeyn, wenn man glauben wollte, daß der Berg die ganze Gegend unterminirt habe *).

Einige ſuchen die Verbindung dadurch zu erweiſen, daß beyde Berge ſich zugleich entzünden, andere dadurch, daß wenn der eine brennt, ſo hört der andere auf; allein beydes hat ſich zuweilen von ungefähr zugetragen, kann aber als kein Beweis angenommen werden.

Wenn die Lava eine geraume Zeit an niedrig liegenden Oertern geruhet, ſo düngt die Luft ſie gleichſam mit Salz, der Wind treibt allerley Erde und Geſäme darüber, und der Regen ſpült Erde darüber weg, ſo daß nach einigen Jahren wieder fruchtbares Feld daraus wird, welches die Bauern anbauen können. Serrao erzählt ein Exempel, daß die Dominikaner des Kloſters Madonna del Arco nordwärts vom Veſuv, bey Grabung eines Brunnens von zweyhundert und vierzig Fuß tief, drey Schichten Lava über einander und jedesmal eine Lage fruchtbare Erde dazwiſchen angetroffen, welches beweiſet, daß dieſe Gegend eben ſo viel mal vom Veſuv verheeret und wieder von Menſchenhänden bearbeitet worden.

Die Gefahr vom Feuer des Veſuvs verbrannt, von der Lava überſtrömt oder verſchüttet zu werden, iſt nicht die einzige, welche den nächſten

*) Der Pater Amato hat den Ungrund dieſer Meinung ausführlich in ſeiner Abhandlung erwieſen, welche der franzöſiſchen Ueberſetzung der Geſchichte des Veſuvs vom Pater della Torre angehängt iſt.

ſten Gegenden des Veſuvs und ihren Bewohnern drohet, ſondern es entſtehen nach lange anhaltenden Auswürfen auch zuweilen epidemiſche Krankheiten, wovon della Torre ein Exempel bey dem Brande von 1755. anführt. Der Berg Veſuvius.

Wir ſchließen dieſe Nachricht mit dem ſchönen Gemälde, welches Virgil vom Aetna macht, das ſich auch auf den Brand des Veſuvs anwenden läßt *):

- - horrificis iuxta tonat Aetna ruinis
Interdumque atram prorumpit ad aethera nubem,
Turbine fumantem piceo, et candente favilla;
Attollitque globos flammarum, et ſidera lambit.
Interdum ſcopulos avulſaque viſcera montis
Erigit eructans, liquefactaque ſaxa ſub auras
Cum gemitu glomerat, fundoque exaeſtuat imo.

Von den Ruinen zu Pompeii, Stabia, Peſto, u. ſ. w.

Nach dem Herculanum und dem Veſuv verdienen auch die Ruinen der nächſtbelegenen Städte beſehen zu werden. Der Weg geht von Reſina längſt der mit artigen Landhäuſern und andern Gebäuden beſetzten Küſte. In dem Dorfe Torre dell Annunziata iſt eine Gewehrfabrik, worinn ohngefähr ſechzig Mann meiſtens für königliche Rechnung arbeiten.

Pompeii oder Pompeja ward zu gleicher Zeit mit Herculanum verſchüttet, und am Fluſſe Sarno, eine Meile von Torre dell Annunziata, Pompeii.

 von

*) Im dritten Buche der Aeneide V. 570.

Von den Ruinen zu Pompeii, Stabia, Peſto, u. ſ. w.

von ohngefähr durch Bauern entdeckt. Dieſer Ort iſt ohngefähr zwölf italieniſche Meilen von Neapel entfernt, und liegt an der Straße von Salerno unter eben der Art von Aſche als Herculanum, aber nur einige Fuß tief. Die Rinde und Erde bedeckt die alten Gebäude nur etliche Fuß, daher wird es hier viel leichter zu graben; man darf nicht, wie beym Herculanum, die Materie von einem Ort zum andern bringen, ſondern wirft nur die darüber befindliche Erde der Weinberge bey Seite. Der König erlangt die Freyheit einen Fleck umgraben zu laſſen von den Beſitzern für wenige Koſten.

Der Anfang zum Graben ward im Jahre 1755. gemacht; die geringe Anzahl Hände, welche daran gearbeitet, ſind ſchuld, daß man mit den Entdeckungen nicht weit gekommen. Die Stellen, wo man nachgeſucht, liegen auf einer Anhöhe eine halbe Meile von der Küſte. Es zeigt ſich daſelbſt ein Stadtthor, einige Gräber und ein Haus, welches zum Theil ſehr unordentlich mit Marmor gepflaſtert iſt. Im Jahre 1765. entdeckte man den Anfang eines Theaters, welches viel größer als das herculaniſche iſt. Ein kleiner Tempel, dem das obere Gewölbe fehlt, giebt keine großen Begriffe von der ehemaligen prächtigen Bauart dieſer Gegend. Die Säulen ſind von Backſteinen und mit Stuck überzogen; die wenige Bildhauerarbeit verräth einen ſchlechten Geſchmack. Die Malereyen an den Wänden hat der König nach Portici bringen laſſen. Die Treppe iſt ſchmal, und von weißem grünlich ſcheinenden Marmor, der aber dem carrariſchen nicht gleich kommt. Ein paar freyſtehende Altäre ſind noch ganz zu ſehen. Mitten im Tempel bemerkt

man eine Kapelle mit einer Treppe. Am Fuß derſelben ſteigen ſchädliche Dünſte auf. Die Innſchrift des Tempels heißt:

Von den Ruinen zu Pompeii, Stabia, Peſto, u. ſ. w.

N. Popidius N. F. Celſinus aedem Iſidis Terrae motu collapſam a fundamento S. P. reſtituit. Hunc Decuriones ob liberalitatem cum eſſet annorum ſexag. ordini ſuo gratis adlegerunt.

Dieſe Innſchrift beweiſet, daß einer, der über ſechzig Jahre war, nicht mehr Decurio ſeyn durfte, wenn nicht beſondere Urſachen dazu Gelegenheit gaben. Der gedachte Tempel hat ſich alſo tauſend und ſiebenhundert Jahre ohne die geringſte Veränderung erhalten, und die Lava hat ihn für den Ruin der Barbaren und dem Ungemach des Wetters bewahret. An der Wand zeigt ſich noch ein kleiner Proſpect von ſehr friſchen Farben, inſonderheit hat ſich das Blau gut gehalten. Man bemerkt darauf ein Haus mit Ziegeln gedeckt, eine Gallerie mit einem Garten und einem Springbrunnen, und macht ſich einen Begriff von dem damaligen Geſchmack daraus. Es iſt ſchade, daß man die andern Malereyen nicht an den Wänden gelaſſen, und das ganze Gebäude ſo zu unterhalten geſucht hat. Sie machten daſelbſt ein Ganzes aus, das man beſſer hätte beurtheilen können, und die Gemälde würden durch die Abnehmung von den Wänden und die Fortſchaffung nicht ſo ſehr gelitten haben.

Bey den Gebäuden von Pompeia iſt viel Lava, ſo wie bey der Via Appia gebraucht worden; ein abermaliger Beweis, daß der Veſuv vor dem großen Brande von 79. ſchon viel davon ausgeworfen haben muß. Man fährt noch beſtändig fort zu Pompeia zu graben, und hat ſchon viel

Von den Ruinen zu Pompeii, Stabia, Veſto, u. ſ. w.

ſchöne Sachen gefunden. Die beſten antiken Gemälde zu Portici, als die Tänzerinnen und die Centaure auf ſchwarzem Grunde, ſind zu Pompeia gefunden. Ferner eine herrliche Vaſe von pariſchem Marmor ſowohl in Anſehung der Form, als des darauf vorgeſtellten Bacchanals von flach erhabener Arbeit. Man kann ſich nirgends beſſer einen richtigen Begriff von der Einrichtung der Wohnungen der Alten machen, als durch ein paar ganz aufgedeckte Häuſer zu Pompeia *). Alle Häuſer waren viereckig gebauet, und hatten innwendig einen Hof, um welchen die Zimmer herum lagen. Unter dem Dache war ein Vorſprung von Brettern, um vor dem Regen geſchützt darunter zu gehen. Die Wände der Kammern ſind alle bemalt, aber das Gewölbe darüber iſt eingeſtürzt. Die Thüren ſind durchgehends hoch und breit, weil durch dieſe Oeffnung alles Licht in Ermanglung der Fenſter hineinfallen mußte. Bey den bisher zu Pompeii entdeckten Gebäuden trifft man keine Spuren von Fenſtern an; aber wohl bey andern, wiewohl ihr Gebrauch gar nicht allgemein war. Viele Kammern ſind unregelmäßig, wovon man den Grund nicht einſieht; und dieſes fällt deſto mehr in die Augen, weil der Fußboden mit Moſaik eingelegt iſt, wovon die Einfaſſungslinien nach rechten Winkeln laufen.

Von Pompeia lenkt man ſich gegen Morgen, um zwiſchen Boſco und Mauro einen großen von der Lava gleichſam entſtandenen Teich zu ſehen. Sie iſt roth und ſchwarz, und weit feiner geſchmolzen

*) Die Beſchreibung wäre zu weitläuftig. Gelehrte Anmerkungen macht Winkelmann darüber, S. 27. ſeiner zweyten Nachricht vom Herculanum.

ſchmolzen als ſonſt. Die Oberfläche hat ein wellenförmiges und unordentliches Anſehen, ſo wie ſie erhärtet iſt.

Von den Ruinen zu Pompeii, Stabia, Peſto, u. ſ. w.

Nola.

Von hier wendet man ſich auf die andere oder die Landſeite des Veſuvs gegen Ottaiano, den Berg Somma und S. Anaſtaſio, und läßt in der Entfernung die alte Stadt Nola liegen, welche durch den Tod des Kayſers Auguſts in der Geſchichte bekannt iſt. Sie war das Vaterland von Jordanus Brunus, welcher zu Rom im Jahre 1600. verbrannt wurde. Von Nola, Nocera und Acerra war, wie Strabo berichtet, Pompeii der gemeinſchaftliche Hafen.

Stabia.

Eine Meile von Caſtell a mare, und noch weiter als Pompeia vom Veſuv, liegen die Ruinen von Stabiä, heutiges Tages Stabia oder Gragnano. Galen ſagt, daß die Römer zu Stabia wegen der herrlichen da herum wachſenden Kräuter, welche das Vieh frißt, die Milchcur zu gebrauchen pflegten; und noch heutiges Tages hält man zu Neapel die in dieſer Gegend verfertigten Käſe und die Milch für die ſchmackhafteſte. Stabia war auch wegen des Waſſers berühmt.

Fontibus et Stabiae celebres et Veſuvia rura *).

Man darf hier nicht tief ſuchen, um auf die Alterthümer zu kommen, ſo wie man weiter gräbt, wird das vorige Loch zugeworfen. Um die Arbeiter nicht zu ſehr zu zerſtreuen hat, die Arbeit hier ſeit ein paar Jahren aufgehört. Aus eben der

*) Von dem mineraliſchen Waſſer zu Caſtell a mare, welches in der Nachbarſchaft liegt, hat der Arzt Raymundus de Maio eine Abhandlung im Jahre 1754 herausgegeben.

Von den Ruinen zu Pompeil, Stabia, Peſto, u. ſ. w.

der Abſicht hat man verſchiedene noch weiter gegen Sorrento bey Pragano entdeckte unterirdiſche Zimmer liegen laſſen, und den Eingang bis auf eine andere Zeit vermauert. In der Gegend von Sorrento und Maſſa nähren ſich die Einwohner meiſtens von Mäſtung der Kälber für die Stadt Neapel, weil das Fleiſch ungemein zart und ſchmackhaft wird.

Gegen dem Vorgebirge der Minerva über liegt die Inſel Capri, welche durch die abſcheulichen vom Tiber daſelbſt begangenen Ausſchweifungen bekannt iſt. Einige Ruinen daſelbſt werden für den Ort, wo er dieſe Wollüſte ausgeübt, gehalten.

Peſto.

Es iſt ſonderbar, daß von ſo merkwürdigen Ruinen, als die von Peſto ſind, erſt ohngefähr ſeit funfzehn Jahren geredet wird. Dieſe Stadt hieß vor Alters Päſtum oder Poſidonia. Neptun wurde daſelbſt vorzüglich verehret. Der Meerbuſen, von dem ſie beynahe anderthalb Meilen entfernt liegt, hieß ſonſt Sinus Paeſtanius, führt aber heutiges Tages von der Stadt Salerno den Namen. Ein junger Maler zu Neapel, der aus dem benachbarten Flecken Capaccio gebürtig war, zeichnete um das Jahr 1752 etwas davon ab, und zeigte es ſeinem Meiſter. Einige Engländer ſahen ſolche Entwürfe, und wurden dadurch neubegierig, den Ort ſelbſt zu beſuchen. Von der Zeit an wurden die Neapolitaner, welche bisher nicht wußten, daß die Ueberbleibſel einer ganzen Stadt in ihrer Nachbarſchaft ſtunden, aufmerkſam. Der Graf Gazoles that eine Reiſe dahin, und ließ alles genau abzeichnen, um ein eignes Werk darüber zu ſchreiben. Anjetzt beſuchen die

meiſten

meiſten Reiſenden, welche Liebhaber der Alterthümer ſind, dieſen Ort *).

Von den Ruinen zu Pompeii, Stabia, Veſto, u. ſ. w.

Man ſieht die ins Gevierte gezogenen Ringmauern nebſt den vier Stadtthoren ſehr deutlich. Sie ſind aus großen Steinen, die nach der auswendigen Seite wie Diamanten zugeſpitzt ſind, ohne Mörtel zuſammen geſetzt, und haben in gewiſſen Entfernungen Thürme. Innwendig ſtehen zwey Tempel und ein öffentliches Gebäude, welches entweder eine Baſilica oder ein Gymnaſium geweſen. Außer dem Pantheon zu Rom trifft man keine Gebäude aus dem Alterthum an, welche ſich ſo ganz erhalten. Der eine Tempel hat beyde Giebel

*) Die folgenden Nachrichten ſind aus Winkelmanns Vorbericht zu den Anmerkungen über die Baukunſt der Alten genommen, und dieſe ſind in meiner Geſellſchaft aufgezeichnet. Ich hatte das Vergnügen, woran ich wegen des unglücklichen Endes von dem ſeel. Winkelmann nie ohne Rührung gedenke, dieſe Reiſe in ſeiner Geſellſchaft zu thun, da mir ſolche deſto unterrichtender ward.

Es ſind ſeit der Zeit ſchon verſchiedene Beſchreibungen mit Kupfern von Peſto gedruckt worden. Zuerſt gab Dumont 1764 in Paris auf ſieben Blättern, und Morghen im Jahre 1767 in Neapel Riſſe davon nach Zeichnungen des Herrn Jolli auf ſechs Blättern heraus. Die letztern ſind oben bey den Alterthümern von Pozzuoli angeführt worden. Im Jahre 1768 erſchien zu London ein prächtiges Werk, und zwar zugleich in engliſcher und franzöſiſcher Sprache unter dem Titel: The Ruins of Poeſtum otherwiſe Poſidonia by Thomas Major. Von dieſem iſt folgendes Werk unterſchieden, welches 1770 in Paris herausgekommen: Les ruines de Paeſtum traduction libre de l'Anglois in folio. Hier ſind die obigen Platten des Dumont wieder aufgelegt, und andere Alterthümer von Neapel und Herculanum u. ſ. w. hinzu gekommen.

Von den Ruinen zu Pompeti, Stabia, Peſto, u. ſ. w.

bel noch völlig, und der andere meiſtentheils. Alle drey Gebäude haben einen freyen Säulengang rings umher, und vorne und hinten eine Halle. An beyden Tempeln zählt man vorne und hinten ſechs Säulen, und an einem auf den Seiten vierzehn, und an dem andern dreyzehn, die beyden Eckſäulen mitgerechnet. Das Innere der Tempel iſt, wie gewöhnlich mit einer Mauer eingeſchloſſen. Alle Säulen ſind doriſch und gereift, jedoch ohne Baſe. Die Säulenweiten der Tempel haben nicht völlig anderthalb Modul oder Durchmeſſer. Die Länge des größten Tempels hält drey hundert und ſechs und achtzig Palmi von Neapel, welche größer als die römiſchen ſind, und die Breite ſechs und neunzig. Die Länge des kleinern ſechs und ſiebenzig, und die Breite fünf und funfzig.

Das dritte Gebäude hat neun Säulen vorne und hinten, und achtzehn auf jeder Seite, die Eckſäulen zweymal gezählet. Unter dem Kapitäl bemerkt man an ihnen einen überaus künſtlich gearbeiteten ſchmalen Zierath, welcher an einigen übereinkommt, an andern aber nicht. Das Gebäude hält zwey hundert und fünf Palme in der Länge und zwey und neunzig in der Breite, und hat nach Art der Tempel einen innwendig verſchloſſenen Platz, und drey Reihen Säulen, wovon noch einige ſtehen. An allen drey Gebäuden iſt der obere Theil des Gebälkes, nämlich der Karnieß weggelaſſen; und weil ſie die älteſten Gebäude doriſcher Ordnung ſind, ſo bemerkt man, daß die Triglyphen und Zapfen nicht nach der Art, wie man ſie nachgehends einrichtete, angebracht worden.

Mitten

Mitten in den Ringmauern der Stadt liegt das Amphitheater, wovon noch zehn Reihen Sitze, und die darunter befindlichen Gewölbe ſtehen geblieben. Die Länge beträgt hundert und fünf und ſechzig Palme, und die Breite hundert und zwanzig. Ueberdieſes bemerkt man Spuren von einem Theater, und außer den Mauern drey Grabmale von Ziegeln.

Von den Ruinen zu Pompeii, Stabia, Peſto, u. ſ. w.

Das Luſtſchloß Caſerta.

Die kleine biſchöfliche Stadt Caſerta liegt in der reizenden Ebene von Capua und hat von einem hohen Schloſſe Caſa erta den Namen. König Carl III. jetziger Monarch von Spanien, kaufte es von dem Herzoge dieſes Namens, um eines der prächtigſten Schlöſſer in der Welt daſelbſt anzulegen. Es übertrifft wenigſtens alle italieniſche an Regelmäßigkeit, Größe und Schönheit. Den Plan hat der bey verſchiedenen Gelegenheiten bereits gerühmte Vanvitelli angegeben, welchen der König deswegen von Rom kommen laſſen, um ihm die Aufſicht des ganzen Werks aufzutragen *).

Das

*) Vanvitelli hat die Riſſe und Proſpekte in einem prächtigen Werke, welches überaus ſelten iſt, weil der König es bloß verſchenkt hat, ſtechen laſſen. Es beſteht aus vierzehn Platten des größten Folioformats unter dem Titel: Dichirazione dei diſegni del Real Palazzo di Caſerta. Aus den Proſpekten läßt ſich von der Größe des Unternehmens und der herrlichen Lage urtheilen. Es iſt ſchade, daß keine Riſſe von der Waſſerleitung, welche die einzige in der Welt iſt, hinzugefügt worden. Nach der Anlage ſoll die Stadt dabey ganz regelmäßig aufgeführt, und Fabriken darinn angelegt werden. Zu dem

Ende

Das Luſtſchloß Caſerta.

Das Schloß hat die Form eines länglichen Vierecks, deſſen Vorder- und Hinterſeite ſieben hundert und ein und dreyßig Fuß, und die beyden andern fünf hundert und neun und ſechzig lang ſind. Die Höhe beträgt hundert und zwey und ſechzig Fuß. Es hat innwendig vier große Höfe, hundert und zwey und ſechzig Fuß lang, und zwey hundert und vier und vierzig breit. Die Weite für die Zimmer zwiſchen denen Höfen und denen äußern Mauern beträgt achtzig Fuß, die Mauern mit eingeſchloſſen. Die Vorderſeite hat vier und dreyßig Fenſter, und drey Haupteingänge, welche vermittelſt eben ſo viel Gängen durch das ganze Gebäude führen, und die vier Höfe mit dem Garten verbinden. Die Vorderſeite hat zwey Pavillons, und in der Mitte ein breites Riſalit. Sie bekommt zwölf Säulen mit einem Schaft von ein und vierzig Fuß hoch. Der mittelſte Thorweg führt durch einen prächtigen Gang, worinn die Kutſchen fahren können, unter dem ganzen Schloß durch. Mitten im Gebäude liegt eine majeſtätiſche achteckichte Halle. Vier Seiten gehen auf die vier Höfe, zwey ſtoßen auf den gedachten Gang, eine führt zur Treppe, und in der achten ſteht die Statue des Herkules, welcher von der Tugend gekrönt wird, mit der Ueberſchrift: Virtus poſt fortia facta coronat, welche auf die Eroberung des Reichs vom Don Carlos im Jahre 1734 zielet.

Die

Ende wird man einen Kanal von hier nach Neapel ziehen laſſen, den Transport der Waaren zu Waſſer zu erleichtern. Die Zeit muß es lehren, ob man nach Vollendung des koſtbaren Schloßbaues, auch auf die Ausführung der andern Projekte bedacht ſeyn wird.

Die gedoppelte Haupttreppe iſt von vortreffli- cher Architektur, und reich an Marmor. Sie beſteht aus hundert Stufen, jede aus einem Stück Marmor, achtzehn Fuß lang. Oben fällt das freye Tageslicht hinein, jedoch iſt darüber ein an- deres Gewölbe, damit der Regen nicht hinein dringt. Die Treppe führt zu dem obern Vorſaal, welcher gleichfalls achteckicht und mit vier und zwanzig Säulen gezieret iſt. Der Schaft beſteht aus einem Stück gelben Marmor, achtzehn Fuß hoch, welcher zu Apriceno in Apulien gebrochen wird. Vier Hauptthüren führen in die Zimmer. Gegen über liegt die Kapelle, zur Rechten die Wohnung des Königs, welche eine herrliche Aus- ſicht über die Ebene von Capua, Neapel und das Meer hat. Die Zimmer der Königinn liegen ge- gen Nordweſt, und die andere Hälfte des Gebäu- des iſt für die königliche Familie beſtimmt. Alle Zimmer ſind gewölbt, feſt gebauet, und geſchickt angeordnet. Die Zimmer des Königs und der Königinn ſind durch eine Gallerie hundert und acht und dreyßig Fuß lang, zwey und vierzig breit, und zwey und funfzig hoch von einander ab- geſondert.

Das Luſt- ſchloß Ca- ſerta.

Der König hat ſelbſt die Breite des Gebäudes und die Größe der Höfe angegeben, und Vanvi- telli darnach dieſen ſchönen Plan gemacht. An- fangs ſollte kein Theater im Schloſſe ſeyn, der Baumeiſter hat es aber gleichwohl noch nachge- hends auf Verlangen der Königinn glücklich hin- ein gebracht. Caſerta beſteht eigentlich aus fünf Stockwerken, nämlich das Bodengeſchoß an der Erde, ein halb Geſchoß, darauf das erſte Haupt- ſtockwerk, alsdenn noch ein zweytes, und darüber das Halbgeſchoß, welches im Gebälke oder im

Das Luſtſchloß Caſerta.

Simms angebracht iſt. Auf dieſe Art findet die ganze Hofſtaat hier Platz, ohne daß man auf Nebengebäude bedacht ſeyn darf. Alles, was zur Kirche gehört, iſt ins Kellergeſchoß halb unter der Erde verlegt, und darunter liegen erſt die Keller, welche ihr Licht durch Fenſteröffnungen, welche durch die dicke Mauer bey den Kirchenfenſtern vorbey geführt ſind, erhalten.

Als der König im Jahre 1760 nach Spanien gieng, arbeiteten hier zwey tauſend Menſchen. Die Zahl iſt nachgehends aber herunter geſetzt, und zum jährlichen Aufwand etwas gewiſſes beſtimmt worden. Viele Arbeit, als das Anfahren der Materialien wird durch etliche hundert Türkenſklaven und durch andere zu den Galeeren verdammte Miſſethäter verrichtet.

Man erſtaunt über den Reichthum des Schloſſes an den koſtbarſten Marmorn. Kein anderer König würde dieſes nachahmen können, weil ſich nirgends ſo vortreffliche Marmorbrüche und in ſolcher Abwechſelung und Menge, als in Neapel und Sicilien, finden. Der König kann daher ſeinem Schloſſe mit mäßigen Koſten eine Zierde geben, welche man nirgends in ſolchem Ueberfluſſe antrifft.

Die alabaſterne Säulen kommen aus Apulien von Jeſuado, zwanzig Meilen von Neapel; die gelben marmornen, welche dem gialio antico gleichen, in der Kapelle aus Caſtro nuovo in Sicilien; die acht und neunzig doriſchen grauen Säulen mit gelben Adern, welche in der Gallerie des Bodengeſchoſſes ſtehen, aus Palermo in Sicilien. Der Stein heißt Pietra di Beliemi. Die vier und zwanzig gelben marmornen Säulen des obern Vorſaals ſiud aus Apriceno in Apulien.

Die

Die Treppe iſt mit einer Art von ſchönem Alabaſter von Vetulano bey Benevent gezieret. Andere Marmorarten ſind aus der Gegend von Neapel.

Das Luſtſchloß Caſerta.

Um ſich einen Begriff von den mancherley ſchönen Marmorarten von Neapel und Sicilien zu machen, hat man in den Zimmern des alten Schloſſes Caſerta kleine Säulen aufgeſtellt, welche drey und funfzig innländiſche Sorten zeigen, die zum Schloßbau gebraucht werden. Die Bauſteine werden unweit Capua gebrochen, und die Ziegel theils zu Portici theils zu Capua gebrannt. Die großen Balken kommen aus Calabrien, es werden aber auch ſehr viel Kaſtanienbäume verbauet. Das Eiſen wird aus der Inſel Elba geholet, welche einen großen Theil von Italien mit dieſem unentbehrlichen Metall verſorgt.

Der wohlfeile Preis des Marmors, der Materialien überhaupt, und die Arbeit der Sclaven macht, daß dieſes erſtaunliche Gebäude völlig ausgebauet, doch nicht über zwey Millionen Speciesthaler erfordern wird, die Waſſerleitung ungerechnet, welche allein fünfmal hundert tauſend Thaler gekoſtet. Im Jahre 1766. war das Gebäude bis an den Simms fertig, und es waren anderthalb Millionen Thaler dazu gebraucht worden. Das Schloß nebſt den Gebäuden und Gärten wird fünf und achtzig Acker, jeden zu neunhundert Klafter einnehmen. Der Garten wird fünfhundert Klafter lang, und am Ende deſſelben ſoll eine Allee von tauſend und ſechshundert Klaftern zu einem auf eine Anhöhe geſetzten Pavillon führen. Außerdem giebt es noch viele von den Herzogen von Caſerta angelegte Luſtwälder von Leccini, Lorbeern und andern Bäumen. Der Garten wird mit vielen marmornen Statuen geziert.

Das Luſtſchloß Caſerta.

Vor ein paar Jahren ſahe man gegen hundert davon fertig, die zum Theil Kopien berühmter Antiken, als des Apollo, des Fechters ꝛc. waren. Man bemerkt inſonderheit viele Termen darunter, weil die vorige Königinn die nackenden Statuen nicht wohl leiden konnte.

Von der Höhe des alten Schloſſes Belvedere kann man die Anlage von Caſerta und der Gärten und umliegenden Gegend am beſten überſehen. Der Hof hält ſich gemeiniglich im Frühjahr zu Caſerta auf. Wenn es einmal fertig ſeyn wird, ſo wird der König hier viel bequemer wohnen, als zu Neapel, und ſeine ganze Hofſtaat um ſich haben. In Neapel könnte er wegen der umliegenden Gebäude nie ein ſo ſchönes Gebäude aufführen, da hingegen der Platz zu Caſerta groß und frey genug war. Von Caſerta führt eine vierfache Allee, dreytauſend zweyhundert und funfzig Klafter lang, bis an die Brücke Carbonara auf der Straße nach Neapel.

Waſſerleitung.

Die prächtige Waſſerleitung, welche das Waſſer nach Caſerta bringt, und allem, was die Alten in der Art gebauet haben, an die Seite geſetzt werden kann, heißt Aquedotto Carolino, und bringt das Waſſer zwölf Meilen von dem Berge Taburno her, welches diejenige Gegend iſt, wo die Sabiner die gefangenen Römer auf eine ſo ſchimpfliche Art unter einem Galgen von Spießen durchgehen ließen. Die Hauptquelle heißt Sorgento dello Sfizzo. Am Fuß des Taburno iſt die Waſſerleitung über die Faenza durch eine Brücke von drey Bogen geführt, durch das Thal Durazzano geht ſie vermittelſt drey hoher über einander geſetzten Reihen von Bogen von einem Berge zum andern. Die meiſte Arbeit hat ſie aber bey

Monte

Monte di Garzano gekoſtet, wo abermals der Berg Longano an den Tifata gehangen worden. Es ſind drey Reihen Bogen in einer Länge von tauſend ſechshundert und achtzehn Schritten über einander angelegt. Die Höhe des Werks beträgt hundert und acht und ſiebenzig Fuß. Eines dergleichen Unternehmens kann ſich das alte Rom, aller ſeiner Aquedukte ungeachtet, nicht rühmen. Die unterſte Reihe hat neunzehn, die andere ſieben und zwanzig und die dritte drey und vierzig Bogen. Die unterſten Pfeiler ſind über der Erde zwey und dreyßig Fuß, und wo ſich der Bogen anfängt, achtzehn Fuß ſtark. Sie tragen Bogen, welche von der Erde vier und vierzig Fuß hoch ſind; die oberſte Reihe Bogen iſt gar drey und funfzig Fuß hoch. Die Waſſerleitung der aqua Iulia, welche ehemals das Waſſer nach Capua brachte, kam dieſer lange nicht bey, und in neueren Zeiten iſt vollends nie dergleichen unternommen worden.

Das Luſtſchloß Caſerta.

Unter der großen Arkade lieſet man: Qua magno Reipubl. bono A. 1734. Carolus Infans Hiſpaniarum in expeditionem Neapol.| profectus transduxerat victorem exercitum, mox potitus Regno vtriusque Siciliae, rebusque publicis ordinatis, non heic fornices trophaeis onuſtos ſicuti decuiſſet erexit, ſed per quos aquam Iuliam celebratiſſimam, quam quondam in vſum colonias Capuas Auguſtus Caeſar deduxerat, poſtea disiectam ac diſſipatam, in domus auguſtae oblectamentum, ſuae Campaniae commodum molimine ingenti reduceret. A. 1759. Sub cura Lud. Vanvitelli, Reg. Primi Archit.

Die Arbeit unter der Erde iſt bey dieſer Waſſerleitung eben ſo mühſam und koſtbar als über

Das Luſtſchloß Caſerta.

der Erde geweſen. Man hat an fünf Orten Berge theils durchgraben, theils Gänge durchſprengen müſſen, welches in allem eine Länge von dreytauſend Klaftern beträgt. Hin und wieder haben von der Oberfläche der Berge Löcher von zweyhundert und funfzig Fuß tief gegraben werden müſſen, welche der Baumeiſter mit ſolcher Genauigkeit oben eingraben ließ, daß ſie allemal genau auf den zum Aquedukt beſtimmten Gang zutrafen. Wo die Waſſerleitung nicht über Berge geht, läuft ſie an ihrem Rücken nach der Länge hin, in einer Höhe von zwölf bis funfzehn Fuß, ſo daß das Mauerwerk der einen Seite oftmals auf Felſen ruhet und hineingehauen iſt. Die ganze Länge des Aquedukts beträgt ein und zwanzigtauſend und hundert Klafter, und auf viertauſend und achthundert Klafter hat ſie einen Fuß Fall. Das Waſſer läuft darinn in einer Breite von drey Fuß und acht Zoll, und anderthalb Fuß hoch.

Das große Behältniß, wohin der Aquedukt das Waſſer führt, liegt nordwärts tauſend und ſechshundert Klafter von Caſerta, und iſt vierhundert Fuß über den Fußboden des Schloßhofes erhaben. Alle dieſe wichtigen Abwägungen des Waſſers ſind mit dem einfachen Nivellirungsinſtrument mit drey gläſernen Flaſchen ohne Perſpective gemacht, und aufs genaueſte eingetroffen.

Bey Grabung des Grundes von dem großen Bogen fanden ſich in einer Tiefe von neunzig Fuß eine Menge todter Körper in einem Keller, welche erſtaunlich alt ſeyn mußten, weil ſich aus den Ueberbleibſeln römiſcher Werke zeigt, daß der Boden beynahe vor zwey tauſend Jahren ohngefähr dieſelbe Erhöhung gehabt. Man kann nicht wohl annehmen, daß die Körper damals über zwanzig

Fuß

Fuß tief eingegraben worden; wie viel Jahrhunderte haben alſo dazu gehört, bis das Waſſer von den Bergen ſiebenzig Fuß hoch Erde darüber geſpült hat! Im Berge Garzano fand man zwanzig Fuß lang den Stein noch ſehr weich, als wenn er ſich erſt bilden wollte. Er beſtand aus einer ſandigen ſchichtenweis liegenden Materie, von derſelben Art, als der übrige harte Stein, die aber noch nicht die Härte der daran liegenden Schichten erreicht hatte.

Das Luſtſchloß Caſerta.

Rückreiſe von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Caſſino.

Viele Reiſende gehen bey der Rückreiſe von Neapel über die berühmte Benedictinerabtey Monte Caſſino, man iſt aber alsdenn genöthiget den ganzen Weg mit Lohnkutſchern oder Vetturini zu machen, weil die Poſtſtraße nicht darüber geht. Wenn man dieſen Weg auf der Rückreiſe wählt, ſo geht man erſt bis Capua die Poſtſtraße, von da lenkt ſich die Straße rechter Hand nach Forricello, welches zehn Meilen von Capua liegt. Der Weg iſt bey anhaltendem Regenwetter wegen des fetten Bodens kaum zu paſſiren.

Etliche Meilen linker Hand bleibt die in mittlern Zeiten durch ihre eigenen Herzoge berühmte Stadt Benevento liegen. Sie ſteht ſeit dem Jahre 1677. unter der Bothmäßigkeit des päbſtlichen Stuhls; und Pabſt Benedict XIII. hegte eine wunderbare Neigung für alles, was von Benevento war. Das Biſtthum liegt von neapolitaniſchen Ländern ganz umgeben, und der Hof von Neapel hat lange Luſt bezeugt ſich in den immerwährenden Beſitz dieſes fetten Biſſens zu ſetzen.

 Der

Rückreiſe von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Caſſino.

Der König hat es auch wirklich bey den jetzigen Uneinigkeiten mit dem päſtlichen Stuhle weggenommen, und mit ſeinen Soldaten beſetzen laſſen. Ob er es auf beſtändig behalten wird, muß die Zeit lehren.

Von Torricello liegt Cajanello ſieben Meilen, es iſt ein elendes Wirthshaus mitten im Felde, von da kommt man über einen ſehr ſteilen Berg in ein eben ſo ſchlechtes Haus zu S. Vittore; und von dieſem Orte hat man noch funfzehn Meilen bis S. Germano.

S. Germano.

S. Germano iſt ein kleiner Ort von viertauſend Einwohnern am Fuße des Monte Caſſino, wo ſich das Gaſthaus (Oſpizio) der Abtey befindet, und wo ſich der Abt im Winter oft aufhält. Sie iſt von dem Caſſinum der alten Römer nur durch die Porta Paola geſchieden, und liegt an einem kleinen Fluſſe Fiume rapido genannt, noch ſieben Meilen von der Gränze des Kirchenſtaats. Wegen der Unſicherheit für die Saracenen, welche zu Ende des neunten Jahrhunderts in dieſen Gegenden viele Grauſamkeiten ausübten, ließ der Abt der heilige Bertarius das auf dem Berge liegende Kloſter befeſtigen und S. Germano mit einer Mauer umgeben. Dem ungeachtet wurde das alte Kloſter in der Stadt doch wieder verwüſtet, und man muthmaßet nur, daß es auf dem Platze des Oſpizio geſtanden.

Es wohnen in demſelben allemal vier Mönche, um die ankommenden Fremden zu bewirthen. Ihre Gaſtfreyheit macht ihnen viel Ehre. Eine gewiſſe Anzahl Mauleſel iſt beſtimmt um die Fremden auf den Berg zu ſchaffen, wo die berühmte Abtey liegt. Das Kloſter unterhält deren fünf und ſiebenzig, welche alle Bedürfniſſe auf

den

den Berg ſchleppen, und des Weges ſo gewohnt ſind, daß ſie keinen Führer bedürfen, und den Weg leer allemal allein zurückgehen. Sie brauchen nicht mehr als eine Stunde, um den hohen Berg mit ihrer Bürde zu erſteigen. Alle Reiſende, vom Prinzen bis zum Bettler, werden in der Abtey bewirthet. Die Pilgrimme behält man ſo gar des Nachts oben, und man hat ihrer zuweilen über ein paar hundert gezählt. Einige behaupten, die Abtey habe nur fünfmal hundert tauſend Thaler Einkünfte, ſie ſteigen aber vermuthlich höher, weil es ſonſt kaum möglich wäre dieſe Gaſtfreyheit auszuführen. Rückreiſe von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Caſſino.

Von der alten Stadt Caſſinum zeigen ſich noch alte Ruinen. Sie lag am Rücken des Berges, ſüdoſtwärts der Abtey, in dem neuen Latium, welches anjetzt Campagna felice oder terra di lavoro heißt. Varro hatte hier in der Gegend, welche i Montecelli heißt, ein Landhaus, wo er ſeine ſchönen Bücher de re ruſtica verfertigte. Er beſchreibt deſſen Lage im fünften Kapitel des dritten Buchs. Cicero wirft dem Marcus Antonius vor, daß er dieſen ehrwürdigen Ort durch ſeine Ausſchweifungen entehrt habe *). Der König der Gothen Theodoricus zerſtörte die Stadt, und ließ nichts als die jetzigen Ruinen übrig, worunter die ſo genannte Kapelle del Crociſiſſo das Merkwürdigſte iſt. Sie war ehemals ein Tempel in Form eines griechiſchen Kreuzes, der ſich gut erhalten hat, und zwar klein aber doch wohl gebauet Caſſinum.

*) Studiorum ſuorum M. Varro illud voluit diuerſorium. Quae in illa villa dicebantur! Quae cogitabantur! quae litteris mandabantur! Iura populi Rom. monumenta maiorum, omnis ſapientiae ratio, omniſque doctrina. Philipp. II.

Rückreiſe von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Caſſino.

gebauet iſt. Er beſteht aus großen Quaderſtücken, die zum Theil acht bis neun Fuß lang und ohne Mörtel auf einander gelegt ſind. Seine Länge hält funfzig und die Breite fünf und dreyßig Fuß. Das Gewölbe iſt niedrig und mit vier Löchern verſehen, wodurch jetzt aber kein Licht hineinfällt, weil der Geiſtliche darüber wohnt. Die Bauart iſt toſcaniſch und von bäuriſchem Werk. Sein geringer Umfang und die außerordentliche Feſtigkeit hat ihn nunmehr bereits achtzehn Jahrhunderte in gutem Stande erhalten, ohne daß die Wuth der Barbaren ihm etwas anhaben können.

Nicht weit davon liegen am Wege nach Rom Ueberbleibſel eines alten Amphitheaters, deſſen mittler Platz (arena) zweyhundert Fuß lang iſt, die Sitze, welche ganz verfallen ſind, nicht mit gerechnet. Die Mauern haben eine Höhe von ſieben und funfzig Fuß. Die fünf großen Eingänge ſind ſechs und zwanzig Fuß hoch und dreyzehn breit. Man ſieht noch die Behältniſſe der Thiere, und die Kanäle, welche das Waſſer vielleicht zu Naumachien dahin brachten. Die Mauern ſind auswendig von Backſteinen und rautenförmig, welches die Alten Opus reticulatum nannten. Im Jahre 1756. entdeckte man hier eine Innſchrift. Das Theater, welches in einer kleinen Entfernung liegt, iſt faſt ganz eingegangen. Man erkennt nur noch den runden Platz für die Zuſchauer, welcher zweyhundert und drey und achtzig Fuß im Durchmeſſer hat. Hin und wieder hat man auch Spuren von unterirdiſchen Aquedukten gefunden, desgleichen auch ein Stück von einer Heerſtraße, die mit unregelmäßigen fünfeckigen Steinen, wie die via Appia, gepflaſtert iſt.

Es giebt vier Wege, um den Berg der Abtey Monte Caſſino zu erſteigen. Drey ſind ſo ſteil und gefährlich, daß ſie ſelten gebraucht werden. Der vierte iſt im Jahre 1720. mit vielen Krümmungen angelegt und gepflaſtert worden, ſo daß ihn die Mauleſel ziemlich bequem ſteigen können. Unterweges wird eine Kapelle gezeigt, wo ſich die Lende des heiligen Benedicts, und ein Kreuz wo ſich ſein Knie eingedruckt hat. Oben auf dem Berge überſieht man die große Breite des Kloſters von fünfhundert und fünf und zwanzig Fuß. Dieſe erſtannliche Größe iſt aber auch außen das einzige Merkwürdige, wenn man nicht den alten Eingang, wo der heilige Benedict gewohnt, dazu rechnen will. Rückreiſe von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Caſſino. Wege zur Abtey.

Die Abtey iſt in der Kirchengeſchichte ſehr berühmt *); der heilige Benedictus ſoll ſie im Jahre 529. geſtiftet haben. Sie ward zu verſchiedenen malen von den Lombarden geplündert und zerſtört. Die Herzoge von Benevent ſtellten ſie aber wieder her, und machten ihr große Schenkungen. Die Abtey erhielt nach und nach große Freyheiten, inſonderheit von den Päbſten **), und ward die Zuflucht vieler Fürſten, ſo wie ſie auch verſchie-

dene

*) Eraſmi Gattolae Caietani Hiſtoria Abbatiae Caſſinenſis iſt ein gelehrtes aber ſehr weitläuftiges Werk von der Geſchichte dieſes Kloſters, welches 1734. in vier Folianten zu Venedig gedruckt worden. Eine kurze Beſchreibung der hieſigen Merkwürdigkeiten hat Flavio Marra im Jahre 1751. herausgegeben, unter dem Titel: Deſcrizione Iſtorica di Monte Caſſino.

**) Pabſt Urban II. nennt die Abtey in einer Bulle vom Jahre 1092. ſehr ſonderbar: Caput omnium Monaſteriorum, quia ex eodem loco de Benedicti pectore, monaſtici ordinis veneranda religio, quaſi de Paradiſi fonte manauit.

Rückreiſe von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Caſſino.

dene Päbſte und Kardinäle gebildet hat. Sie war eine geraume Zeit der Sitz der Gelehrſamkeit, und ihre Mönche ſtifteten die ſalernitaniſche Schule um das Jahr 1060, wenigſtens behauptet ſolches Moreau in ſeinen 1672. herausgegebenen Noten über das bekannte um das Jahr 1100. geſchriebene Buch: de conſervanda bona valetudine liber ſcholae Salernitanae.

Beſchreibung der Kirche.

Im obern Theil des Kloſters, welcher zur Kirche führt und das Paradieß genannt wird, ſtehen ſechzehn marmorne Statuen, worunter der heilige Gregorius II. von le Gros iſt. Eine prächtige marmorne Treppe führt zur Kirche. Das Portal iſt von joniſcher Ordnung, und aus einem Stein des Berges Caſſino gebauet. Die achtzehn Fuß hohe Thüre iſt mit Bronze beſchlagen, worauf die Güther, welche die Abtey bis ins Jahr 1124. beſeſſen, mit ſilbernen Buchſtaben verzeichnet ſind. Das Gebäude wurde im Jahre 1649. angefangen, und iſt im Lichten hundert und ſechs und neunzig Fuß lang, vier und funfzig hoch und neun und funfzig breit, ohne die Kapellen. Das Gewölbe ruhet auf großen Pilaſtern. Die doriſchen Säulen, eilf Fuß hoch von orientaliſchem Granit, hat der Abt Deſiderius bereits aus dem Orient bringen laſſen, und man fand ſie nach dem Erdbeben von 1349. wieder. Man erſtaunt beym Eintritt in die Kirche über die Pracht an Marmor, Vergoldungen und Zierathen; jedoch muß man bekennen, daß ſie den neapolitaniſchen Geſchmack, nemlich die Ueberhäufung an koſtbaren Putze verräth, und nicht nach der ſparſamern Wahl der römiſchen Kirchen eingerichtet iſt.

Der Fußboden iſt von Marmor eingelegt, und darunter noch der alte von gedachtem Deſiderius

befindlich. Die Wände ſind mit Marmor über⸗zogen, und dieſer wieder mit andern harten koſt⸗baren Steinen ausgelegt. Man ſieht darinn die Figuren der Kreuze verſchiedener geiſtlicher Rit⸗terorden, als der Tempelherren, des Ordens von Calatrava u. ſ. w. Das gröſste Gemälde im mittelſten Gange der Kirche ſtellt ihre Einwei⸗hung durch Alexander II. im Jahre 1071. von Luca Giordano vor. Der Meiſter hat ſich ſelbſt dar⸗inn vor einem Mönche ſtehend abgemalt. Die Anordnung dieſes weitläuftigen Gemäldes iſt ſchön, doch iſt die Perſpektiv nicht genug beobach⸗tet, indem die Figuren des Vorgrundes nach Proportion derer im Hintergrunde zu klein gera⸗then ſind. An den Seiten der Fenſter zeigen ſich verſchiedene Mirakel des heiligen Benedictus, die Bildniſſe von zwanzig Päbſten, welche Benedicti⸗ner geweſen, und zwanzig Symbolen von Tugen⸗den; alles dieſes vollendete der hurtige Giordano innerhalb Jahresfriſt. An den Seiten dieſer Malereyen ſind reiche Verzierungen, und inſon⸗derheit viel vergoldetes Metall und Stuckaturar⸗beit. Allein da das Kloſter dem Einſchlagen des Blitzes häufig unterworfen iſt, und dieſer vorzüg⸗lich das Metall ſucht, ſo haben die Vergoldun⸗gen ſehr gelitten *).

Rückreiſe von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Caſſino.

In

*) Die phyſikaliſche Urſache von den häufigen Beſchä⸗digungen durch das Gewitter laſſen ſich wohl nicht leicht beſtimmen. Als der Blitz einſt die Bibliothek des Kloſters traf, muſsten ſich die guten Patres nachſagen laſſen, daſs der Himmel ſolches in der Abſicht gethan, um ſie zu ſchonen; denn wäre er in die Weinkeller gefahren, ſo würde er ſie alle er⸗ſchlagen haben, anſtatt daſs er bey den Büchern niemand treffen können.

Rückreiſe von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Caſſino.

In den Seitengängen haben verſchiedene Meiſter noch andere Wunder und Geſichter vom heiligen Benedict abgebildet. Die friſche Luft auf dieſem Berge erhält die Gemälde von ungemein lebhafter Farbe, daher ſie der Kirche ein munteres Anſehen geben. Die acht Kapellen, welche auf den Seiten angebracht ſind, haben alle marmorne Geländer und ſchöne Säulen von ausgeſuchten Marmorarten. In der andern Kapelle zur Rechten ruhet der heilige Carlomannus, Oheim von Carl dem Großen. Das Gemälde ſtellt vor, wie er das Benedictinerordenskleid vom heiligen Pabſte Zacharias empfängt. Zur Rechten nehmen ihm die Räuber das Vieh des Kloſters, welches er hütet, und zur Linken klagt er ſeine Noth dem damaligen Abte.

In der dritten Kapelle hat Giordano drey Wunderwerke des heiligen Benedicts ſehr ſchön gemalt. In der vierten iſt die Zuſammenkunft zwiſchen Pabſt Adrian dem Andern, der Kayſerinn Engelberga und Ludwig König von Lothringen im Jahre 866. vorgeſtellt. Letzterer war in den Bann gethan, weil er ſeine Gemahlinn verſtoßen, und eine andere Perſon, die er ſehr liebte, geheyrathet hatte. Die Marter des heiligen Bertarius von Vanni hat eine ausſchweifende Anordnung, aber ſonſt viel Gutes und ein kräftiges Kolorit.

Die erſte Kapelle linker Hand iſt mit einem Stücke von Paul de Matteis gezieret, welches den jungen Tobias, der ſeinem blinden Vater die Augen mit Fiſchgalle beſchmiert, abbildet, und zwar etwas froſtig ausgeführt aber angenehm kolorirt iſt. In der andern hat Solimene die Taufe Chriſti, und in der dritten Lucas Giordano drey

Stücke gemalt; nemlich die heilige Apollinaria, welche auf dem Waſſer geht, Petrus und der heilige Benedictus, welche eine Barke, als eine Allegorie, weil ſie Führer der Kirche geweſen, führen, und endlich der heilige Benedict, welcher einem Mönche erſcheint. Die vierte Kapelle iſt dem heiligen Victor gewiedmet. Giordano hat ihn vorgeſtellt wie er noch der Abt Deſiderius iſt, und ſich weigert die päbſtliche Krone anzunehmen *).

Rückreiſe von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Caſſino.

Der Hauptaltar iſt durch ein doppeltes marmornes Geländer abgeſondert; zehn Genien von Bronze ſtehen darauf und tragen allerley Symbole, die ſich auf die Würden beziehen, welche die Mitglieder des Ordens genoſſen. Vier große mit Marmor bekleidete Pilaſter tragen die Kuppel. Der Hauptaltar wird für eine Erfindung des Michael Angelo gehalten. Er iſt von außerordentlicher Koſtbarkeit. Die Stuffen ſind von Alabaſter, und die Vorderwand iſt von Verde antico, Lapislazuli, Amethyſten u. ſ. w. ausgelegt. Innwendig ruhen die Gebeine des heiligen Benedicts und der heiligen Scholaſtica. Die dreyzehn Lampen, welche davor brennen, deuten auf die dreyzehn Fackeln, zwiſchen denen man die Seele des Heiligen nach ſeinem Tode geſehen haben will. Seine Gebeine ſind zu viermalen entdeckt worden, nemlich 1066, 1486, 1545. und 1659; jedesmal ſind darüber gerichtliche Inſtrumente aufgeſetzt, wenigſtens ſuchen die hieſigen Mönche dadurch zu beweiſen, daß ſie rechtmäßige Beſitzer dieſes Heiligthums ſind **).

Auf

*) Er entſchloß ſich doch endlich im Jahre 1086 dazu, und nahm den Namen vom Victor III. an.

**) Gegen die Benedictiner in Frankreich, welche behaupten, daß die wahren Gebeine in ihrer Abtey Saint

Rückreiſe von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Caſſino.

Auf der einen Seite des Altars bemerkt man das Monument des Vido Ferramoſca, welcher der Kirche im Jahre 1532. viele Güther vermachte; die Erben fanden aber für gut ſolche ſelbſt zu behalten. Zur Linken iſt das Grabmal des Petrus von Medicis, eines Bruders von Leo X. wozu San Gallo die Zeichnung gemacht hat. Er kam im Fluſſe Garigliano ums Leben, als ihm die franzöſiſche Armee nachſetzte. Die Kuppel über dem Altar ſtellt allerley Wunder der obgedachten beyden Heiligen vor. Hinter demſelben liegt das Chor, deſſen Stühle ſchön gearbeitet ſind. Die Lambris ſtellen die berühmten Männer des Ordens im Basrelief vor.

Das Chor iſt mit vier großen Stücken von Solimene geziert. Das erſte zur Rechten ſtellt den heiligen Ratchis, König der Lombarden, nebſt ſeiner Gemahlinn Taſia und Tochter Ratrudis vor. Jener empfängt das Ordenskleid vom heiligen Pabſt Zacharias. Sie begaben ſich, wie die Erzählung lautet, in dieſes Kloſter, Ratchis bauete einen in der Nähe belegenen und dem Kloſter gehörigen Weinberg an, und die beyden Damen ſtifteten das Kloſter Riumarola. Die Zuſammenſetzung des Gemäldes iſt gut und wohl kolorirt, der Hintergrund fällt nur zu ſehr ins Braune. Das rothe Gewand des Soldaten auf dem Vorgrunde iſt zu kräftig.

Das

Saint Benoît-ſur-Loire aufbewahrt werden. Der Abt Angiolo della Noce ſchreibt in ſeiner Chronike von Monte Caßino bey Gelegenheit der Entdeckung dieſer Reliquien im Jahre 1659: Nunc dimittis ſervum tuum, Domine, in pace, quia viderunt oculi mei ſanctiſſimum Patriarcham Benedictum, Italiae decus, *Galliae deſiderium.*

Das andere bildet den heiligen Maurus ab, der nach Frankreich geſchickt wurde, und unterweges alle Krüppel und Kranken geſund machte. Zur Linken zeigt ſich der Patricius Tertulus, welcher in Geſellſchaft vieler Vornehmen den heiligen Benedict beſucht. Es gehört unter die ſchönſten Stücke von Solimene. Die Charaktere der Köpfe ſind vortrefflich; inſonderheit bey einer Frau auf dem Vorgrunde, welche ein Kind trägt.

Das dritte ſtellt die Marter der heiligen Brüder Placidus, Eutichius, Victorinus und ihrer Schweſter, der heiligen Flavia vor, welche von dem Manuca, einem Anführer der Saracenen, hingerichtet wurden. Das Licht iſt etwas zerſtreut, aber die Gruppen ſind gut angeordnet. Der Henker mit dem Schwerdte hat eine falſche Stellung. Das vierte große Gemälde ſtellt den heiligen Maurus und Placidus vor, welche ſich einkleiden laſſen. Es iſt zu ſchwarz geworden, und thut daher keine Wirkung.

An vielen Orten der Kirche ſieht man Figuren von Pietre commeſſe, oder eingelegten feinen harten Steinen. Es iſt eine Art von Moſaik mit großen Stücken. Die Confeſſion oder unterirdiſche Gruft der Leiber des heiligen Benedicts und der Scholaſtica iſt im Jahre 1544. im Felſen gehauen. Sie beſteht aus drey Kapellen, die mit Marmor und Gemälden, welche meiſtens aus dem Leben des Heiligen genommen ſind, prangen.

Die Sakriſtey der Kirche hat ſchöne Malereyen von Sebaſtian Conca, und gute Stuccaturzierathen; ſie beſitzt einen großen Schatz an Silberwerke, wie man ſich bey dem Reichthum der Mönche leicht vorſtellen kann. Der Speiſe-

Rückreiſe von Neaeel nach Rom über die Abtey Monte Caſſino.

ſaal, die Bibliothek *) und inſonderheit das Archiv verdienen geſehen zu werden. Letzteres hat einen großen Vorrath wichtiger Documente, welche alle in der ſchönſten Ordnung ſind. Es nimmt drey Zimmer ein, worinn man unter andern auch die Apoſtel Petrus und Paulus, von einem Griechen im neunten Jahrhunderte gemalt, antrifft.

Zimmer des heiligen Benedictus.

Inſonderheit muß man die Zimmer des heiligen Benedictus, uud den Thurm, wohin ein kleiner Gang führt, wegen der Sammlung von Gemälden der größten Meiſter nicht aus der Acht laſſen. Das erſte Zimmer, welches außer dem Thurme liegt und gleichſam ein Vorzimmer vorſtellt, enthält ſieben und ſiebenzig auserleſene Stücke von allerley Größe, worunter zum Exempel der heilige Petrus von Guercino, ein Chriſtus mit der Dornenkrone von Guido. In dem andern Zimmer hat der heilige Benedict gewohnt. Man hat es mit einem marmornen Altare, vielen ſilbernem Geräthe und Gemälden ausgeziert. Unter den letzten ſind inſonderheit zu bemerken eine Maria von Julius Romanus. Ein Stillſchweigen von Hannibal Caracci durch Domenichino kopirt; der heilige Benedictus von Solimene, u. ſ. w.

Zur Rechten des Altars führt eine Thüre in das dritte Zimmer, worinn die allerbeſten Gemälde hangen. Am Gewölbe, welches mit vergoldeter Stuccaturarbeit geziert iſt, hat der Kavalier d'Arpino die Erſchaffung der Eva aus der Ribbe Adams abgebildet. Wir bemerken unter den ausgeſuchten Stücken, welche man hier antrifft, eine Maria vom Raphael; eine andere vom Guercino; die Taufe Chriſti vom Guido; eine

*) Mabillon redet von derſelben und ihren Seltenheiten weitläuftig in ſeinem Diario Italico.

eine Kopie der berühmten Transfiguration des Raphael von einem ſeiner Schüler. Der heilige Benedictus, der ſich zu Tilgung ſeiner Lüſte in Dornen herumwälzt, vom Lucas Giordano. Die Skizze von dieſes Meiſters oben angezeigten Gemälde von der Einweihung der Kirche dieſer Abtey, welche eben ſo ſchön, als das Gemälde ſelbſt iſt. Eine heilige Familie in Raphaels Geſchmack vom Hannibal Caracci. Maria, welche dem kleinen Johannes winkt, das Kind Jeſu nicht aufzuwecken, ein ſehr gefälliges Stück vom Domenichino. Eine Ruhe in Egypten, von eben dieſem Meiſter, vortrefflich kolorirt, und voll Ausdruck; man bemerkt darauf einen Engel, welcher dem Kinde Jeſus Früchte darreicht. Ein heiliges Abendmahl vom Jacob Baſſano. Eine vortreffliche Zeichnung vom Joſeph von Arpino, welche Chriſtum an einer Säule gebunden vorſtellt.

Rückreiſe von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Caſſino.

Aus dem Fenſter ſieht man den Grund des alten Thurms, deſſen Mauern zehn Fuß dick und vermuthlich neuer ſind, als aus des heiligen Benedicts Zeiten, weil es nicht wahrſcheinlich iſt, daß damals ſchon ſo koſtbare Mauern aufgeführt worden. Gegen dem Fenſter über iſt ein kleines Oratorio von Alabaſter mit vergoldeten Basreliefs geziert.

Das neue Gebäude, welches im Jahre 1704 angefangen worden, liegt gegen Abend und Mitternacht, und iſt zur Herberge der Damen und Fremden von Stande beſtimmt. Es heiſt Foreſteria de' nobili. Ueber dem Speiſeſaal, und wo die Pilgrimme ſich aufhalten, ſteht Xenodochium Peregrinorum. Die Mönche bedienen ſolche beym Eſſen, es iſt aber einer geſetzt, der die Hauptſorge für die Bewirthung trägt. Unten

Rückreiſe von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Caſſino.

wohnen die Arbeiter und Handwerker, welche das Kloſter am nöthigſten braucht.

Albaneta.

Eine Viertelſtunde von der Abtey liegt das kleine Kloſter Albaneta, deſſen Kirche im Jahre 1729 neu erbauet worden. Die Mönche begaben ſich zur Beluſtigung dahin, und für die Kranken ſind beſondere Zimmer angelegt, weil die Luft hier für außerordentlich rein gehalten wird. Der heilige Ignatius hielt ſich hier im Jahre 1538 vierzig Tage auf, um geiſtliche Andachten zu halten, und ſchmiedete inzwiſchen den Plan zu ſeiner neuen Geſellſchaft. Conſtantinus Cajetanus hat daher beweiſen wollen, daß die Jeſuiten von den Benedictinern herſtammen, allein der Orden der Benedictiner iſt nicht nach einem ſo gefährlichen Plan, als der Jeſuiten ihre Geſellſchaft, eingerichtet, und man hat noch nie Urſache gehabt, ſie aus drey Reichen zu verjagen, wie zu unſern Zeiten mit den letztern geſchehen iſt. Inzwiſchen iſt der Kammer, wo dieſer Ignatius gewohnt, die Ehre wiederfahren, daß ſie in ein Oratorio verwandelt worden.

Die berühmte Abtey Monte Caſſino beſteht ohngefähr aus fünf und dreyßig Mönchen, aus einer Menge von Bedienten, und gegen dreyßig Mitglieder, die ſich anderwärts aufhalten. Der Abt wird alle Jahre neu gewählt, und zwar aus den Mönchen des Kloſters ſelbſt, obgleich alle Aebte zur Wahl erſcheinen, welche von den zwey und ſiebenzig Klöſtern der Congregation des Monte Caſſino ſind. Alle Fremde, welche dieſe Abtey beſehen, können die Höflichkeit der Mönche, die gute Bewirthung, und die Bereitwilligkeit, ihnen zu dienen, nicht genug rühmen.

So herrlich die Lage dieſer Abtey iſt, und ſo wenig den reichen Mönchen am irdiſchen Wohlleben fehlt, ſo iſt ihre Wohnung doch auch oftmals ſehr fürchterlichen Zufällen ausgeſetzt. Die Höhe macht, daß die Stürme hier häufig, und die Gewitter heftig ſind. Es vergeht ſelten ein Monat, da nicht eines oder das andere Gebäude vom Donner getroffen wird, und ob er gleich nicht zündet, und beträchtlichen Schaden thut, ſo ſchadet er doch etwas, und ſetzt die Bewohner derſelben in Schrecken. Ein anderes Uebel iſt das Erdbeben, welches ſich faſt alle halbe Jahre einſtellt. Am erſten Faſtenſonntage im Jahre 1752 verſpührte man funfzehn Stöße. Sie haben zwar wegen ihrer Schwäche keine üblen Folgen, und die Einwohner werden durch die Gewohnheit ſicher. Sie leben aber doch in einer beſtändigen Gefahr, zumal da das Kloſter bereits einmal durch ein Erdbeben gänzlich ruiniret worden. Rückreiſe von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Caſſino.

Der bey der Abtey liegende Berg Cairo iſt ſo hoch, daß man von deſſen Spitze bey hellem Wetter auf beyden Seiten die Küſten des Königreichs Neapel, und ſo wohl das mittelländiſche als adriatiſche Meer ſehen kann. Vier Meilen von hier liegt gegen Morgen Venafro, deſſen Gegend bey den Alten wegen des Oeles berühmt war *). Hoher Berg.

 Eine

*) - - - vbi non Hymetto
Mella decedunt; viridisque certat
Bacca Venafro.
Horat. II. Od. VI.

Plinius rühmt es ebenfalls. Venafranum ohne weitern Zuſatz hieß ſo viel, als das ſchönſte Oel. So braucht es Juvenal Sat. V, 86.
Ipſe Venafrano piſcem perfundit.

Rückreiſe von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Caſſino.

Eine Meile von Monte Caſſino liegt auch Aquino, das Vaterland des berühmten heiligen Thomas Aquinas.

Weg nach Rom.

Auf dem Wege von Monte Caßino nach Rom kommt man über Troſinone und Ceprano Man kann hier einen Umweg über Arpino nehmen, in deſſen Nachbarſchaft Cicero geboren war. Der Ort heißt heutiges Tages Villa di San Domenico, weil die Dominikaner hier ein Kloſter haben, welches auf einer Inſel im Fibrino liegt, ehe er in den Garigliano fällt. Cicero liebte dieſes Landhaus vorzüglich. Er ſchreibt an ſeinen Freund Atticus, mit dem er ſich daſelbſt oft aufhielt: Ich liebe die Inſel im Fibrinus ſo ſehr als dich; ſie iſt mein und meines Bruders Vaterland = = = = Ich finde hier ein tugendhaftes Volk, ländliches Opfer, und natürliche Schönheiten, die ſchätzbarer ſind, als alles Gold und Marmor in großen Palläſten.

Anagni.

Ceprano iſt der erſte Ort auf päbſtlichem Gebiete. Die Gegenden ſind nicht ſchön, und auch nicht ſtark angebauet. Anagni war ſonſt eine reiche Stadt. Virgil ſagt im 684ſten Verſe des ſiebenten Buchs der Eneide:

— — — — Quique
Hernica ſaxa colunt, quos dives Anagnia paſcit.

Sie hat von ihrem ehemaligen Glanze und Wohlſtande viel verloren, ein Schickſal, welches ſie mit den meiſten Städten des Kirchenſtaates gemein hat. Man glaubt in dieſer Gegend, daß ſolches von dem Fluche herrühret, den Pabſt Bonifacius VIII. auf die Stadt gelegt, welcher kräftiger geweſen, als die Aufhebung deſſelben durch Clemens VII. Bonifacius VIII. ward zu Anagni von

von der Familie der Colonna überrumpelt, weil er mit ſolcher in Krieg verwickelt war, und bekam in der erſten Hitze ſo gar eine Maulſchelle von einem gewiſſen Colonna. Die Einwohner von Anagni waren nicht Schuld daran, ſondern jagten vielmehr die Feinde des Pabſtes des folgenden Tages wieder hinaus. Der hitzige Pabſt hatte inzwiſchen, wie die Erzählung lautet, ſeinen unchriſtlichen Wunſch gethan.

Rückreiſe von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Caſſino.

Von Anagni geht der Weg über Valmontone, und welches drey Meilen von Paleſtrina liegt, wovon im vorigen Bande gehandelt worden. Valmontone, eine kleine dem Prinzen Doria aus der Pamfiliſchen Erbſchaft zugefallene Stadt, ſteht auf einem Berge. Die Lage iſt angenehm und maleriſch. Die Kirche und der pamfiliſche Pallaſt haben einige gute Gemälde. Von hier bis Rom über Colonna und Torre nuova ſind noch zwölf Meilen.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Wenn man über den Ponte Molle gekommen, zeigen ſich zwey Hauptſtraßen, die eine gegen Nordweſt, iſt die Via Caßia der Alten, welche über Viterbo nach Florenz führt, und zu Ende des erſten Bandes beſchrieben worden. Die andere, oder die Via Flaminia, gegen Norden, geht über Citta Caſtellana und Spoletto nach Foligno. Hier theilt ſie ſich wieder und geht entweder über Arezzo nach Florenz oder von Foligno auf Loretto, Ancona u. ſ. w. Die beyden letzten Routen ſind nun zu beſchreiben, und zwar erſtlich diejenige

 über

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

über Perugia, Cortona und Arezzo, welche zwar von den wenigſten Reiſenden beſucht wird, aber doch viele Merkwürdigkeiten hat.

Bey Regnano zeigen ſich Reſte der alten Via Flaminia, welche aus großen breiten Steinen beſtehen, die aber glatt und unbequem für die Pferde ſind.

Citta Caſtellana.

An dieſer Straße liegt Citta, oder Civita Caſtellana, auf einem ſteilen Berge, vier und dreyßig Meilen von Rom. Man zählt in dieſer Stadt ohngefähr drey tauſend Einwohner. Sie hat gegen eine jede von den vier Weltgegenden ein Thor, hängt aber nur mit dem Berge auf der Seite der Citadelle wie eine Halbinſel zuſammen, denn auf drey Seiten iſt ſie mit kleinen Flüſſen umgeben, welche in einer Tiefe von drey hundert Klaftern um die Stadt fließen. Zwey davon fallen in den dritten Treia genannt, und dieſer ergießt ſich, drey Meilen weiter in die Tiber.

Ueber den alten Namen dieſer Stadt ſtreiten ſich die Gelehrten. Einige behaupten, das alte Veii, welches die Römer nach einer zehnjährigen Belagerung durch den Furius Camillus eroberten, ſey hier geſtanden. Die Vejer wehrten ſich über drey hundert Jahre aufs hartnäckigſte gegen das Joch der Römer. Die Einwohner bilden ſich daher auf ihre tapfern Vorfahren viel ein: und zeigen bey der am Fuß der Stadt liegenden Brücke über die Cremera die Stelle, wo die Vejer drey hundert Fabier erſchlugen *). Andere Gelehrte ſind

*) Daher ſagt Metaſtaſio im Cato:
E di Cremera l'acque
Di ſangue, di ſudore bagnati e tinti
Trecenti Fabii in un ſuol giorno eſtinti.

ſind hingegen der Meinung, daß das alte Feſcennium, der Hauptſitz der Faliſcer hier geweſen.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoleto und Foligno.

Die Lage dieſer Stadt, welche an drey Seiten mit Waſſer, und an der vierten mit einem Berg, deſſen Anhöhen leicht zu vertheidigen ſind, umgeben iſt, ſcheint es wahrſcheinlich zu machen, daß hier Veii geſtanden, und eine ſo langwierige Belagerung aushalten können. Vermuthlich wurden auf dieſem Berge, nachdem die Gothen in Italien ſo übel gehauſet hatten, eine Citadelle angelegt, welche dem Orte den Namen Citta Caſtellana gab. Die heutige Citadelle iſt feſt und mit ſehr dicken Mauern verſehen. Sie beſtehen aus einer Art von Tufſtein, welcher beym Froſte leicht abſplittert. Alexander VI. welcher niemand viel trauete, ließ ſie anlegen. Sie dient heutiges Tages zu Bewahrung verſchiedener Staatsgefangenen, weswegen eine Beſatzung von dreyßig Mann darinn liegt. Die Spanier ſetzten ſich hier im Jahre 1744, als ſie bey Velletri ſtanden, feſt, und ließen alles wieder in guten Vertheidigungsſtand bringen. Ueber den hohen Damm, welcher von dem Berge in die Stadt führet, wird auch das Waſſer in die Stadt geleitet.

Berg S. Oreſte.

Von dem Thurm der Citadelle ſieht man das zwölf Meilen von hier gelegene Schloß Caprarola, welches S. 677 des erſten Bandes beſchrieben worden, und den Berg S. Oreſte, vor Alters Soracte genannt *), worauf ein Schloß und

*) Vides vt alta ſtet nive candidum Soracte. Hor. I, Od. 9.
Der Berg hat unſchuldiger Weiſe Gelegenheit zu einem Heiligen gegeben. Ehemals ſchrieb man vielleicht einmal S. Oracte, daraus ward in den einfältigen Zeiten ein Heiliger gemacht, und endlich

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

und einige Einſiedlerwohnungen ſtehen, und endlich die angenehmen ſabiniſchen Hügel, welche fruchtbar und gut angebauet ſind. Unter andern liegt auf denſelben der Flecken Magliano, in deſſen Gegend ſich eine große Bank verſteinerter Auſterſchalen und anderer Conchylien findet.

Der Berg worauf Citta Caſtellana angelegt iſt, beſteht aus einem röthlichen Tufſtein, worinn viele ſchwarzgebrannte Bimsſteine ſtecken, welche theils klein, theils ſo ſtark als ein Mann im Leibe ſind. Eine Meile von hier liegen die verfallenen Mauern einer alten Stadt, welche die meiſten für das alte Falerium halten. Sie ſind aus großen Stücken von eben dieſem Tufſtein aufgeführt, welche ohne Mörtel auf einander geſetzt worden.

Der Felſen, worauf Citta Caſtellana ſteht, iſt gegen Norden mit den Feldern durch eine ſchöne Brücke verbunden, deren Pfeiler eine außerordentliche Höhe haben. Der Kardinal Imperiali, welcher im Jahre 1712 Prefetto del Buon Governo, oder Aufſeher über die Straßen war, ließ ſolche bauen. Der Fluß, über den ſie fließt, heißt Rio maggiore oder Remicci.

Otricoli.

Wenn man Borghetto paſſirt iſt, kommt man noch einmal vermittelſt des ſchönen Ponte Felice über die Tiber. Die Brücke führt den Namen von ihrem Erbauer, Pabſt Sixt V. In der Gegend des elenden Ortes Otricoli finden ſich ganze Hügel

lich gar S. Oreſte. Auf eine ähnliche Art wäre (wie Mabillon p. 143. ſeines Itinerarii Ital. anmerkt,) bald ein heiliger Viarus entſtanden, weil man einen Stein mit S. Viar. fand. Zum Glück zeigte ein Gelehrter, daß es ein Ueberreſt von einer alten Inſchrift ſey, worauf der Titel praefectuS VIARum geſtanden.

Hügel von ſolchen runden Kieſelſteinen, wie ſie gemeiniglich in den Flüſſen ausſehen, wenn ſie lange herum gewälzt ſind. Dieſes ſcheint anzuzeigen, daß ſich hier ehemals große Veränderungen in Anſehung des Bodens zugetragen haben. Eine Meile von Otricoli linker Hand an der Tiber zeigen ſich alte Ruinen, welche für die alte ſabiniſche Stadt Ocrea oder Ocriculum gehalten werden. Etwas weiter bey Calvi iſt der Boden kalkartig, und bey Regenwetter gleich ſo moraſtig, daß die Schiffer, welche das Oel nach Rom bringen und ihre Fahrzeuge ziehen, beſtändig barfuß gehen müſſen. Der Regen verurſacht anfangs einen ſolchen kalkigten Staub, daß ſie eine Zeitlang ſtille liegen und die Augen zuthun müſſen, bis ſich ſolcher etwas gelegt hat *). Die Gegend von Otricoli bis Viterbo beſchreibt Virgil, da er erzählt aus welchen Orten Meſſapus ſeine Hülfsvölker für den Turnus zuſammen gezogen.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

At Meſſapus equum domitor, Neptunia proles.
Agmina in arma vocat ſubito, ferrumque retractat.
Hi Feſcenninas acies, aequosque Faliſcos
Hi Socratis habent arces, Flaviniaque arva
Et Cimini cum monte lacum, Lucosque Capenos **).

Ehe

*) Martial und Silius Italicus reden bereits von dem weißen kalkigten Waſſer der Neva, welche oberhalb Otricoli fließt.

**) Im ſiebenten Buch der Eneide V. 691. Falerium, die Hauptſtadt der Faliſcer, iſt oben angezeigt. Der Lacus Cimini heißt heutiges Tages Laco di Vico, an welchem Viterbo liegt.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellano und Terni nach Spoletto und Foligno.

Ehe man nach Narni kommt zeigen ſich einige gute Proſpekte; der Weg iſt hin und wieder ſehr ſteinigt, und an der einen Seite hat man ſteile Abgründe. Eine Höhle auf einem Berge wird für die Wohnung des Rieſen Orlando ausgegeben; ſie iſt mit Kieſelſteinen und Kalk ausgemauert, wodurch an einigen Orten Waſſer tröpfelt, und wird von andern für eine Höhle einer Sibylle gehalten.

Narni.

Narni iſt ein kleiner Ort, fünf und funfzig Meilen von Rom, der ohngefähr dreytauſend Einwohner hat, und als ein Amphitheater auf einem angenehmen Hügel liegt, an deſſen Fuß die Nera fließt. Virgil erwähnt des Fluſſes im ſiebenten Buche V. 517:

Sulfurea Nar albus aqua fonteſque Velini.

Plinius nennt die Stadt Nernia, und ſetzt hinzu, daß ſie ehedem Nequinum geheißen *). Die in der italieniſchen Geſchichte bekannten Familien Cardoni, Scotti, Mangoni und andere ſtammen aus dieſer Stadt; ſo wie auch der berühmte venezianiſche General Gattamelata, von deſſen Statue bey Padua mehr vorkommen wird, von hier gebürtig war.

Als Carl V. den Pabſt Clemens VII. in der Engelsburg belagern ließ, brannten die Völker der Venezianer, welche zur kayſerlichen Armee ſtoßen ſollten, Narni ab, ſo daß wenige Häuſer ſtehen blieben. Faſt alle Einwohner und ſo gar die Kinder wurden niedergemacht. Die Waſſerleitung,

*) Von Nequitia hominum, weil die Einwohner ſo hartnäckig und boshaft waren, daß ſie bey einer Belagerung, zu Erſparung der Lebensmittel, anfangs ihre Weiber und Kinder, und nachgehends um ſich nicht zu ergeben, ſich ſelbſt umbrachten.

leitung, welche die meiſten Brunnen verſieht, iſt zum Theil durch den Berg gehauen, und bringt das Waſſer funſzehn Meilen weit her.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Am Fuße der Stadt Narni linker Hand bemerkt man die Ueberbleibſel einer prächtigen Brücke, welche Auguſtus zur Vereinigung beyder Hügel und den Weg nach Perugia zu erleichtern, führen laſſen. Man muß zu dem Ende einen unwegſamen Hügel hinunter ſteigen, welche Mühe einem Freunde der Alterthümer aber belohnt wird. Es iſt am beſten ſie bey der Abreiſe zu beſehen, damit der Wagen unten auf der Landſtraße warte, uud man nicht nöthig habe den beſchwerlichen Berg wieder hinan zu klettern. Der mittelſte Bogen hält nur drey und achtzig Fuß, ob ihn gleich einige Reiſebeſchreiber hundert und ſechzig angeben. Der andere, welcher noch ſteht, und unter dem der Weg durchgeht, hat ſechzig und die Pfeiler haben acht und zwanzig Fuß in der Dicke. Das Gewölbe iſt eines der kühnſten, welches die Architektur aufzuweiſen hat, und der Brücke Rialto in Venedig weit vorzuziehen. Man ſieht daß das Erdreich vermuthlich durch ein Erdbeben nachgegeben hat, ſonſt würde ein ſo feſtes und ſchön gebauetes Werk noch unverändert ſtehen *). Die Brücke iſt ohne Mörtel aus bloßen Quaderſtücken, welche aus dem Berge der Stadt Narni gebrochen ſind, gebauet. Der Stein gleicht dem weißen Marmor, er hat nur nicht ſolche weiß glänzende Punkte wie dieſer, inſonderheit der

Brücke des Auguſts.

Marmo

*) Man trifft eine Beſchreibung dieſer Brücke und verſchiedener andern in dieſer Gegend, in einem kleinen Werke an, welches den Titel führet: Agoſtino Martinelli Deſcrizione de diverſi ponti eſiſteuti ſopra i fiumi Nera e Tevere. Roma, 1676. in Quart.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Marmo Saligno. Vielleicht hat die Natur hier anfangen wollen einen Marmor zu bilden, ohne ihn zur Vollkommenheit zu bringen *).

Ceſi.

Von der Höhe der Stadt Narni ſieht man gegen Norden in der Tiefe die Stadt Ceſi liegen. Ueber derſelben hängt ein Fels, der ihr täglich den Untergang zu drohen ſcheint. Es darf niemand bey Lebensſtrafe Bäume darauf fällen. Sollte er durch ein Erdbeben oder durch einen andern Zufall ſich einmal von dem Berge losreißen, ſo wird Ceſi das Schickſal der Städte Velleja und Pleurs haben, und ganz verſchüttet werden. In der Stadt ſind Löcher, Bocche oder Grotte di vento genannt, woraus zu gewiſſen Zeiten ein unterirdiſcher Wind hervordringt. Dieſer friſche Wind wird vermittelſt Röhren in die Zimmer und Weinkeller geleitet, um ſolche zu erfriſchen.

Das Thal zwiſchen Narni und Terni iſt das ſchönſte, welches man ſich denken kann. Die Nera ſchlängelt ſich in vielen Krümmungen durch daſſelbe, das hin und wieder ſtehende Gebüſche macht daß es einem großen Gartenparterre ähnlich

*) Martial gedenkt dieſer Brücke, und zugleich der obgedachten ſchwefelichten und kalkichten Eigenſchaften des Fluſſes im drey und neunzigſten Epigramm des VII. Buchs.

Narnia ſulfureo, quam gurgite candidus amnis
  Circuit, ancipiti vix adeunda jugo.
Quid tam ſaepe meum nobis abducere Quinctum
  Te iuvat et lenta detinuiſſe mora?
Quid Nomentani cauſam mihi perdis agelli,
  Propter vicinum qui pretioſus erat?
Sed iam parce mihi nec abutere, Narnia, Quincto,
  Perpetuo liceat ſic tibi ponte frui.

Matial hatte zu Nomentanum ein Landgut. Es lag acht Meilen von Rom in der Landſchaft Sabina, und heißt jetzo Lamentana.

lich ſieht, das mit Bergen rings umher eingefaßt iſt. Man fährt durch daſſelbe ſieben Meilen lang bis Terni auf einem ſchönen Wege. Ehe man dahin kommt, ſieht man rechter Hand den Flecken Collicipoli, (auf lateiniſch Collis Scipionis), und auf der Höhe Torre Maggiore. Der Pater Boſcovich machte hier ein Signal zu ſeinen Triangeln, als er die Größe eines Grades der Erde zwiſchen Rom und Rimini ausmeſſen wollte. Die einfältigen Bauern warfen dieſe Signale anfangs über den Haufen, weil ſie glaubten, daß er Zauberey damit treiben wollte.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Auf dem Wege bemerkt man viele hohe Bäume, um die ſich die Weinreben hinanſchlängeln. Es wird hier eine Art von Trauben mit kleinen Beeren ohne Kerne gebauet, welche Vve paſſe oder paſſerine heißen, und zu Brühen gebraucht werden. Die Kaufleute miſchen ſie zum Betrug unter die ſo genannten Korinthen. Plinius ſchreibt bereits, daß die Wieſen um Terni viermal gemähet wurden. Man bauet Rüben von zwanzig bis dreyßig Pfunden. Sie gedeyhen in dem hieſigen etwas ſteinigten Boden vortrefflich, da man ſie im Mayländiſchen, wo das Land zu fett iſt, nicht fortbringen kann. Die Melonen, Pfirſchen und Feigen ſind hier größer als in andern Gegenden von Italien. Es giebt inſonderheit Pfirſchen, die über ein Pfund wiegen. Man hat hier eine beſondere Art von einer Taubenjagd. Zu dem Ende richtet man zahme Tauben (Mandarini) ab, welche die wilden herbey locken, und in den Wald oder den Buſch, wo die Jäger auf ſie lauern, führen müſſen. Auf dieſe Art werden oft in einem Tage zwey bis dreyhundert Stück gefangen.

Die

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Terni.

Die Stadt Terni hat ohngefähr ſiebentauſend Einwohner, und liegt zwiſchen zweyen Armen der Nera, daher ſie auch bey den alten Römern Interamna hieß *). Sie iſt das Vaterland des berühmten Geſchichtſchreibers Tacitus, und der beyden Kayſer Tacitus und Florianus. Was ſie aber heutiges Tages berühmt macht, iſt die herrliche Kaſkade außerhalb derſelben. Ueber der Uhr am Markte lieſet man den moraliſchen Vers:

Hora, Dies et vita fugit, manet unica Virtus.

Auf dem Markte ſteht ein Brunnen, deſſen Waſſer in der Innſchrift ſehr gerühmt wird, und im Jahre 1683. ſchön geweſen ſeyn mag, aber heutiges Tages keinen Tropfen giebt. Es hat daher jemand die Verſe darauf gemacht:

O voi, che qui trovare acqua penſate,
Se non piove dal Ciel non l'aſpettate.

An der einen Seite dieſes Marktes, wie auch in dem Gange des Seminarii trifft man verſchiedene alte Innſchriften an, welche der Stadt Interamna erwähnen. Im biſchhöflichen Garten liegen Ueberbleibſel eines Amphitheaters mit Gewölben; man ſieht auch noch den Stein über der Thüre zum Eingange. Bey der Kirche S. Salvatore finden ſich Reſte eines Tempels der Sonnen, und zu S. Syro in den Jeſuiterkellern etwas von einem Tempel, welcher dem Hercules zugeſchrieben wird. In einem Landhauſe der Familie Spada zeigt man alte Gewölber, welche für Bäder gehalten werden.

Die Domkirche hat einen ſchönen marmornen Hauptaltar, und rühmt ſich unter ihren Reliquien

*) Storia di Terni deſcritta du Franceſco Angeloni, in Roma, 1646. in Quart.

quien etwas von dem wahren Blute Jeſu Chriſti zu haben.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Ob die Stadt gleich nicht klein iſt, ſo nimmt ſie doch jährlich dreyzehntauſend römiſche Thaler ein, worüber der Rath die Verwaltung hat. Ihre Regierungsform hat viel Republikaniſches. Siebenzig Adeliche machen den großen Rath aus, daraus werden zwölf Deputirte gewählt, und dieſe wählen alle zwey Jahre ſechs Adeliche, von denen alle zwey Monathe drey Priori oder Regenten der Stadt genommen werden. Eines der anſehnlichſten Häuſer in Terni iſt das von den Grafen Spada. Der jetzige Graf Alexander iſt ein großer Liebhaber der Wiſſenſchaften. Der Advokat Orlandi beſitzt viele Kenntniſſe in den Alterthümern, und hat ein artiges Kabinett in dieſem Fache geſammlet.

Waſſerfall.

Der berühmte Waſſerfall zu Terni, caduta delle marmore genannt, entſteht durch den Velino, welcher ſich über zweyhundert Fuß hoch ſenkrecht in die Nera herabſtürzt. Außer dem Fall des Niagara in Amerika weis man in der jetzt bekannten Welt keinen, der mit dieſem zu vergleichen wäre. Er iſt vier italieniſche Meilen von Terni entfernt, es wird aber keinem Reiſenden gereuen dieſen Weg zu machen. Man nimmt Poſtpferde, um dahin zu reiten, weil wegen der engen und krummen Wege nicht anders fortzukommen iſt. Sie ſind hin und wieder ſehr ſchmal und abhängig, und die Steine ſo glatt, daß man leicht hinabſtürzen kann, und beſſer thut abzuſteigen. Der Fluß Velino entſpringt auf dem apenniniſchen Gebirge, vierzehn Meilen von Terni, und ergießt ſich, nachdem er verſchiedene Flüſſe und kleine Seen zu ſich genommen, in den Lago delle

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoleto und Foligno.

Marmore. Von hier ſoll er ehemals nach der Meynung einiger Gelehrten einen andern Lauf gehabt haben, und durch ein Thal linker Hand gefloſſen seyn. Weil dieſer Lauf der Stadt Terni aber gefährlich war, ſo leitete man ihn auf den Abgrund, in den er ſich jetzt hinabſtürzt.

Es läßt ſich von dieſer Ableitung nichts gewiſſes ſagen, weil die Hauptſtelle, worauf es ankommt, dunkel iſt. Cicero ſchreibt *): Reatini me ad ſua Tempe duxerunt, vt agerem cauſam contra Interamnates apud Conſulem et decem legatos, quod lacus Velinus a M. Curio emiſſus interciſo monte in Nar defluit, ex quo eſt villa ſiccata et humida tamen modice roſea. M. Curius Dentalus hatte hier 463. Jahre nach Erbauung der Stadt als Bürgermeiſter Kriege geführt, und die Ableitung über zweyhundert Jahre vor dem Cicero machen laſſen; man ſieht alſo nicht ein, was die Reatini wider die Interamnates für Klagen geführt, da die Ableitung ſchon ſo alt war. Vermuthlich hatten die Interamnates noch einen andern Weg als den jetzigen gebahnt, weil Cicero von Durchgrabung des Berges redet, welches ſich auf den Waſſerfall nicht wohl anwenden läßt. In folgenden Zeiten baten die Reatini den Tiber **), der Einfluß des Lacus Velini in die Nar möchte nicht verſtopft werden; welches einige gerathen hatten, weil dieſes einen Ausbruch in eine andere Gegend und vielen Schaden verurſacht haben würde. Hätte der Strom den jetzigen Fall gehabt, ſo hätte die Verſtopfung den hoch liegenden Reatinern nicht ſchaden können, ſondern

*) Im vierzehnten Briefe des vierten Buchs an den Atticus.

**) Taciti Annal. Lib. I. Cap. 79.

ſondern der Fluß würde allemal, wohin er den meiſten Fall gehabt, durchgeriſſen ſeyn, und den Interamnatern allein Schaden gethan haben.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Ob die Alten unter dem Lacus Velinus den jetzigen Lago delle Marmore, oder den Lago di Pie di Luco, oder endlich den Lago di Cor delle Fratte verſtanden, iſt abermals eine große Ungewißheit, weil ſie nahe beyſammen liegen. Daß aber dieſer See und der Fluß Nar nicht weit von einander geweſen, beweiſet die Stelle des Virgils *):

— — — audiit amnis
Sulfurea Nar albus aqua, fonteſque Velini.

Claudian erzählt des Kayſers Honorius Reiſe, und daß er, um den Fluß zu beſehen, die ordentliche Straße verlaſſen habe, gedenkt aber nichts von dieſem Falle, der dem Dichter doch Gelegenheit zu einer ſchönen Ausſchweifung gegeben hätte. Sollte Plinius, der die Natur ſo aufmerkſam betrachtete, und alles außerordentliche aufzeichnete, dieſes merkwürdige Phänomen übergangen haben, wenn der Fall ſo fürchterlich geweſen wäre als heutiges Tages, zumal da er im 62ſten Kapitel des zweyten Buchs ſeiner Naturgeſchichte von dem Regenbogen des benachbarten veliniſchen Sees redet **)?

Diejenigen, welche behaupten, daß der Fall des Velino den Alten bekannt geweſen, berufen ſich auf folgendes ſchöne Gemälde im Virgil ***):

Eſt locus Italiae in medio ſub montibus altis
Nobilis, et fama multis memoratus in oris,

*) Im ſiebenten Buch der Aeneide, V. 516.

**) In lacu Velino nullo non die apparere arcus. Dieſe Regenbogen entſtunden vermuthlich durch die vielen von dem See aufſteigenden Nebel.

***) Im 563ſten Verſe des ſiebenten Buchs der Aeneide.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Amſancti valles. Denſis hinc frondibus atrum
Vrget vtrumque latus nemoris, medioque fragoſus
Dat ſonitum ſaxis, et toto vertice torrens.
Hic ſpecus horrendum, et ſaevi ſpiracula Ditis
Monſtrantur: ruptoque ingens Acheronte vorago
Peſtiferas aperit fauces.

Servius erklärt dieſe Stelle, mit der ſein Commentar über den 785ſten Vers des eilften Buchs zu vergleichen iſt, ſehr wahrſcheinlich von einer Gegend in Flaminia nicht weit vom Berge Soracte, woſelbſt noch Schwefel, ſtinkendes Waſſer und eine Höhle, welche einen giftigen Dampf von ſich gab, anzutreffen war. Wenigſtens irren diejenigen gewiß, welche die Stelle des Virgils auf eine Gegend in Campanien nicht weit von Neapel deuten. Gleichwohl iſt aber nicht zu läugnen, daß ſich obige Stelle, inſonderheit der torrens fragoſus, ſehr wohl zu dem Waſſerfalle ſchickt, zumal wenn man annimmt, daß Virgil unter ſpiracula Ditis die äoliſche Höhle in der Nachbarſchaft, wovon gleich mit mehrern gehandelt werden wird, verſtanden habe.

Beſchreibung des Falles.

Der Velino fließt in Anſehung der Stadt Terni ſehr hoch, iſt aber mit noch viel höhern Bergen umgeben, und verliert ſeinen Namen, wenn er in die Nera hinabgeſtürzt iſt. So bald er aus dem See delle Marmore, (wovon der Fall den Namen Caſcata delle Marmore erhalten) gekommen, wird er wegen der abhängigen Gegend reißender, bis er an den Fall ſelbſt kommt, welcher eigentlich aus drey nahe bey einander liegenden Kaſcaden beſteht. Die letzte iſt die vornehmſte, und über zweyhundert

dert Fuß in ſenkrechter Linie hoch. Die Gewalt des Waſſers hat die Steine des obern Randes, über welchen es herabfällt, ganz glatt polirt, daher ſie einen weißlichen Schein von ſich geben. Man begiebt ſich auf eine hervorragende Spitze auf der linken Seite, wo man der Kaſcade beynahe gegen über ſteht, und ihren Fall mit Muſſe betrachten kann. Das Waſſer ſtürzt mit einer ſolchen Gewalt auf einander hinab, daß man nichts anders dafür hören kann, und Augen und Ohren gerathen in ein fürchterliches und zugleich angenehmes Erſtaunen. Die Höhe macht, daß das Waſſer durch den Widerſtand der Luft getheilt, und in einen Regen und Schaum verwandelt wird, welcher, indem er mit der größten Gewalt auf die untern Felſen abprallet, als ein weißer Rauch in Geſtalt einer großen Wolke empor ſteiget. Bey hellem Wetter brechen ſich die Sonnenſtrahlen darinn, und bilden den ſchönſten Regenbogen. Die ganze Luft wird mit dem feinſten Staubregen angefüllt, welcher ſich weit über die Höhe des Berges erhebet, die Zuſchauer, wenn der Wind ſolchen hertreibt, ganz naß macht, und gleichſam in eine Wolke von feinem Regen einhüllet. Die umher ſtehenden Pflanzen und Blätter der Bäume ſind mit einem ungemein zarten weißem Staube, der ſich leicht abwiſchen läßt, überzogen. Wahrſcheinlicher Weiſe entſtehet dieſer von den durch den Fall abgewaſchenen Theilchen des Marmorfelſen, welche mit dem Waſſer in die Höhe getrieben werden, und zugleich mit dem feinen Staubregen auf die Pflanzen fallen; der Regen trocknet ab, und die feinen Theilchen bleiben zurück.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Es iſt aber auch der Mühe werth, dieſen fürchterlichen Anblick von unten auf zu betrach-

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

ten, wo man die allmähliche Verdünnung des Waſſerſtroms und die Verwandlung in große Tropfen, und zuletzt in Schaum deutlich wahrnehmen kann. Hier zeigt ſich kein glatter Rücken von ſanft, wie ein krumm gebogner Spiegel, hinabfallendem Waſſer, dergleichen man bey den künſtlichen Kaſcaden in den Gärten wahrnimmt; ſondern man ſieht hier dieſes ſchreckliche Element in ſeiner ganzen Gewalt, die ihm die Natur verliehen hat. Alles, was der Strom oben ergreift, iſt ohne Rettung verloren, und wird mit in den Abgrund hinab geriſſen, und zerſchmettert. Man erzählt, daß ein gewiſſer Hauptmann des Herzogs von Caſtro, Namens Petrus Terenaticus, im Jahre 1543 von dieſer Höhe herunter geſtürzt ſey, und glücklich davon gekommen: wenigſtens ſagt es eine weitläuftige Innſchrift in der Kirche zu Loretto, weil der Hauptmann der heiligen Maria von Loretto ſeine Erhaltung zuſchrieb.

Il Monte Eolo.

Die eoliſchen Berge liegen auf der andern Seite von Terni. Sie ſind wegen der kühlen Winde berühmt, welche im Sommer aus den Ritzen und Oeffnungen des Berges hervor kommen. Auf der einen Seite derſelben liegt die Stadt Ceſi, deren Einwohner ſich ſolche Eigenſchaft gedachter maßen zu Nutze zu machen wiſſen. Dieſe Berge befinden ſich über dem nordlichen Ufer der Nera unter Terni, und ganz nahe dabey *).

Der

*) Pater Kircher erzählt viel von der Eigenſchaft der eoliſchen Berge, das meiſtens mit folgender Nachricht übereinſtimmt. Wenige Reiſende beſuchen ſie, ob ſie es gleich verdienen. Wright und noch ein anderer ſind die einzigen. Wir meinen den ungenannten

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Der Verfaſſer der Briefe über verſchiedene Theile von Europa nahm den Weg dahin über Ceſi zu Pferde, und wählte ſich daſelbſt einen Führer zur Höhle. Sie liegt nicht weit von Ceſi, und der Führer ſchwatzte ihm unterwegens viel von erſchrecklichen Windſtößen vor, die ſich bey Eröffnung derſelben ereigneten. Er erblickte ein altes nicht feſt verwahrtes Thor, und hörte nebſt ſeiner Geſellſchaft bey der Annäherung wirklich ein großes Getöſe und Brauſen, wie bey dem Waſſerfall des Velino. Wie das Thor geöffnet ward, hörte das Heulen des Windes gleich auf, und man verſpürte nichts von einer herausdringenden Luft, viel weniger aber etwas von Windſtößen. Die Höhle ſelbſt war ein großes unregelmäßiges Loch, das von der Natur, ohne menſchliche Hülfe, gemacht zu ſeyn ſchien. Sie war geräumig und oben gerundet, doch ragten hin und wieder Felſenſtücke hervor, welche alle Augenblicke den Einfall droheten. Alle Wände, und der Fußboden, der nur mit weniger vermuthlich hinein geweheten Erde bedeckt war, beſtund aus lauter feſten Felſen mit ſcharfen Ecken.

Unterirdiſcher Wind.

Am Ende dieſer Höhle zeigte ſich der Weg zu einer andern, aus der, nach dem Bericht der Führer, an heißen Tagen oft ein ſolcher heftiger Wind hervor dringen ſollte, daß ſich der ſtärkſte Mann nicht ſtehend erhalten könnte. Der Verfaſſer und ein gewiſſer Herr Matthews, ein gründlicher Na-

nannten Verfaſſer der Letters of Several Parts of Europe and the Eaſt written in the Year 1750. London, 1752, welcher hauptſächlich die Natur zum Endzwecke gehabt, und fleißige Beobachtungen angeſtellt hat. Folgender Auszug iſt aus dem zwey und ſiebenzigſten Briefe genommen.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

turforſcher, wagten ſich auch in ſolche, und fanden ſie weit größer und fürchterlicher. Eine Fackel war hinreichend ſie ziemlich zu erleuchten. Die Höhle war übrigens der erſten gleich, aber viel unebner und rauher. Im Hintergrunde zeigten ſich abermals zwey oder drey Oeffnungen, in die ſich kein Führer wagen wollte; Herr Matthews gieng alſo, nachdem er ſich einen Strick um den Leib binden laſſen, und das eine Ende dem Führer vor dem Eingange gegeben, mit einer Fackel allein hinein. Er kam wieder, um der andern Geſellſchaft zu ſagen, daß gar keine Gefahr dabey wäre, und er zu dem Ende ſich wieder hinein begeben, und alles genauer unterſuchen wollte. Er fand hin und wieder vielen Tropfſtein, der dem Kryſtall, in Anſehung der Klarheit, ſehr gleich kam, viele Stücke einer ungemein feinen weißen Erde, mit deren Staub er ganz bepudert war, die er Lac Lunae nannte, und ihr die Eigenſchaften der Magneſia alba zuſchrieb. In den hinterſten Höhlen hatte er aus den Ritzen reichhaltige Zinndruſen ausgebrochen, die ſehr ſchwer, eckicht, glänzend und ſchwarz waren. Er fand in den hinterſten Höhlen manche Tiefen, in die er ſich nicht zu ſteigen wagte. Ihre Wände beſtunden aus dichten Felſen, deren Decke auf ſchmalen Säulen ruhete, und ſie wurden bald durch höhere, bald durch niedrigere Wände abgetheilt, die ein erſtaunliches von der Natur gebildetes Ganzes ausmachten.

Urſache deſſelben.

Das Heulen der Luft, und das Getöſe, welches man außen vor der Höhle bemerkt, wird folgender Geſtalt vom Herrn Matthews erklärt. Die ungeheure weitläuftige Höhle iſt mit Luft angefüllt, welche mit der äußern wenig Gemeinſchaft

hat,

hat, und daher den plötzlichen Veränderungen der letztern nicht allezeit unterworfen iſt, aber dennoch kälter oder wärmer, dicker oder dünner wird, nachdem ſich die äußere verändert. Wird die äußere Luft plötzlich zu ſtark verdünnet, ſo fährt die innere dickere als ein Strom heraus, und macht aus der Oeffnung der Höhle einen Wind, der ſtärker oder ſchwächer iſt, nachdem ſich die Verdünnerung der äußern verhält. Folglich brauſet auch bey heißem Wetter der Wind allezeit heftiger aus dem Munde der Höhle, als bey kaltem, und hierinn ſtimmt die Ausſage der Einwohner überein. Beym Eingange fühlte er einen ſchwachen Wind, der von außen hinein drang, und nicht aus dem Berge kam, aber eben ſo, wie das Getöſe, welches man innwendig bey verſchloſſenen Thüren hörte, vom Eindringen der äußern Luft durch die Ritzen und Klüfte des Berges verurſacht wurde, daher die Luft auch die Flammen der Fackeln beym Eingange nicht auswärts, ſondern einwärts wehete. Die Urſache war der kalte Morgen, wodurch die Luft von außen viel dicker, als innwendig war, daher drang ſie hinein, als es wärmer ward, hörte der Zug ganz auf, ſo lange nämlich die äußere und innere Luft im Gleichgewichte war. Als aber die Hitze des Tages die äußere Luft ſehr verdünnete, drang jene ſo, wie die Wärme zunahm, mit großer Gewalt heraus, welches abermals die nunmehr auswärts gehende Richtung der Flammen von den Fackeln bezeigte.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Auf einigen benachbarten Luſthäuſern bedient man ſich dieſes Zuges der Luft, um die Zimmer zu kühlen, wie oben bereits von den Kellern zu Ceſi angeführt worden. Es ſind zu dem Ende in den Gebäuden, deren Hinterſeite an eine ſolche

Anwendung davon.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Höhle des Berges ſtößt, in verſchiedenen Zimmern Köpfe oder Masken mit offnem Munde angebracht, aus welchen bey heißen Stunden des Tages eine kühle Luft wehet, und die Geſellſchaft erfriſcht. Zu dem Ende werden bleyerne Röhren aus den Höhlen des Berges geleitet. Bey großer Hitze wird der Zug oft ſo ſtark, daß man genöthigt iſt, die Röhren zuzuſtopfen, oder mit Schraubhähnen zuzudrehen. Man weiß hier durchgängig aus der Erfahrung, daß mit der Hitze auch der Zug der Luft zunimmt, ohne daß man die phyſikaliſche Urſache davon angeben kanu.

Berg la Somma.

Zwiſchen Terni und Spoletto paßiret man den hohen und ſteilen Berg, welcher la Somma heißt, und den Reiſenden bey einfallendem Schnee und Regenwetter ſehr beſchwerlich iſt.

Spoletto.

Die Stadt Spoletto liegt acht und achtzig Meilen von Rom, auf einem Berge. Man rechnet, daß ſie ſieben tauſend Einwohner habe. Plinius giebt ihr ein hohes Alter, indem er die Einwohner zu Umbriern macht, und mit dieſen Gens antiquiſſima nennt. Spoletto ward nach dem erſten puniſchen Kriege in eine römiſche Kolonie verwandelt *). Die Spolettiner wiſſen ſich viel damit, daß ſie den Hannibal nach dem Siege über die Römer bey dem traſymeniſchen See zurückgetrieben. Ein altes Stadthor führt daher noch den Namen Porta Fuga, oder Porta di Annibale. Man lieſet darüber: Annibal caeſis ad Traſymenum Romanis, vrbem Romam infenſo agmine

*) Delle hiſtorie di Spoletto, ſupplemento di quelle del Regno d'Italia nella parte, che tocca al Ducato Spoletino, a principi di eſſo, e alla Citta che ne fu Capo, di Bernardino de' Conti di Campello, 2 Vol. in Quart. Spoleto, 1672.

agmine petens, Spoleto magna ſuorum clade repulſus inſigni fuga portae nomen fecit.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Der Dom.

Die Domkirche iſt faſt ganz von Marmor. Man ſieht ein altes Moſaik, und ein dem Evangeliſten Lucas angedichtetes Marienbild darinn. Der Maler Philippus Lippi, welcher im Jahre 1438 aus Neid vergiftet wurde, liegt hier begraben, und der bekannte lateiniſche Dichter, Angelus Politianus, hat ihm folgende ſchöne Grabſchrift gemacht:

Conditus hic ego ſum picturae fama Philippus
Nulli ignota meae gratia mira manus.
Artificis potui digitis animare colores,
Sperataque animos fallere voce diu.
Ipſa meis ſtupuit natura expreſſa figuris
Meque ſuis faſſa eſt artibus eſſe parem.
Marmoreo tumulo Medius Laurentius hic me
Condidit, ante humili pulvere tectus eram.

Gegen über bemerkt man das mit guten Basreliefs gezierte Monument Johannis Franciſci Urſini. In dem Kreuzgange rechter Hand hat Guercino die heilige Cäcilia und ein paar Geiſtliche, welche die Maria in den Wolken anflehen, abgebildet. Ein anderes Marienbild dieſer Kirche iſt vom Hannibal Caracci gemalt.

Die Kirche von S. Filippo Neri iſt im Geſchmack von S. Andrea della Valle in Rom gebauet. Das Gemälde des Hauptaltars hat viel ähnliches von der Manier des Lanfranco. Die Maria iſt nicht gut darinn gerathen, aber der heilige Philippus Neri beſſer, inſonderheit ſein Meßgewand. Die heilige Familie linker Hand hat Sebaſtian Coma in einer gefälligen Manier, aber mit einem violetten und ſchwachen Kolorit ausgeführt.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Die andern Kirchen, welche man zu Spoletto beſehen kann, ſind S. Pietro vor dem römiſchen Thore, S. Gregorius, wo zehn tauſend Märtyrer begraben liegen, Madonna di Loretto, und S. Salvatore. Von der kleinen Kirche S. Crocifiſſo iſt der Hauptaltar in einem alten Tempel der Eintracht angelegt. Es ſtehen noch ſechs korinthiſche Säulen, drey auf jeder Seite, davon, der Frieß iſt aber doriſcher Ordnung. Die vornehmſten Palläſte der Stadt gehören den Familien Coligola, Ancaiani *), Leti Mauri, Pianciani, Spada, und den Herzogen Benedetti und Firentillo.

In dem Kloſter des heiligen Andreas ſieht man die Ueberbleibſel eines Tempels vom Jupiter. In der Kirche des heiligen Julianus dergleichen von einem Tempel des Mars. Man trifft hier auch noch Ueberbleibſel eines alten vom Könige Theodoricus gebaueten Schloſſes an. Eine von den Römern angelegte Waſſerleitung bringt das Waſſer von dem Monte luco ſechs Meilen her. An einem Orte geht ſie vermittelſt einer ſechshundert Fuß langen und dreyhundert Fuß hohen Brücke, Ponte delle Torri genannt, von einem Berge zum andern, und darauf über eine zweyte, welche Ponte Sanguinario, von den vielen zur Verfolgungszeit herabgeſtürzten Märtyrern, heißt.

Bey Spoletto halten ſich die Romiti di Monte Luco auf, welche in zimmtfarbenen Eremitenkleidern gehen und als Ordensgeiſtliche leben, ob ſie gleich das dreyfache Votum nicht leiſten. Sie ver-

*) In der Kapelle dieſes Pallaſtes iſt das Altargemälde von Raphael auf Leinwand mit Waſſerfarben gemalt.

verſammlen ſich täglich unter der Aufſicht ihres Priors. Spoletto iſt dem Erdbeben ſehr unterworfen. Zu Anfange des Octobers 1765. verſpürte man gegen funfzig Stöße in acht bis zehn Tagen. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte zu Spoletto einer der beſten italieniſchen Dichter, Namens Vincent Leonio *). Nicht weit von Spoletto liegt das Städtchen Bevagna, (lateiniſch Mevania), am Einfluß des Clitumnus. Einige halten es für das Vaterland des Propertius; andere glauben hingegen, daß dieſes zu Bettona gegen Perugia zu ſuchen ſey.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Keyßler erinnert, daß in dieſer Gegend lignum foſſile in einer kreidigen Erde wächſt, welches poros hat, wie anderes Holz und zu Kohlen brennt. Er ſetzt hinzu, daß an einigen Orten Italiens ein Holz oder Buſchwerk wächſet, das weder zum Brennen noch Schmelzen gebracht werden kann, ob

Unverbrennliches Holz.

*) Man hat von ihm Canzoni in occaſione dell' Aſſedio e liberazione di Vienna, Florenz 1684, in Quart, und andere Gedichte. Folgendes Sonnet halten die Italiener für eines der vorzüglichſten in ihrer Sprache:

Non ride fior nel prato, onda non fugge,
Non ſcioglie il volo augel, non ſpira vento,
Cui piangendo io non dica ogni momento
Quel acerbo dolor, che il cor mi ſugge.

Ma quando a lei che mi diletta e ſtrugge
L'amoroſo deſio narrar io tento
Appena articolato il primo accento
Spaventata la voce al ſen rifugge.

Coſi Amor, ch' ogni ſtrazio a in me raccolto,
Ferimmi; e la ferita a lei, che ſola
Potria ſanarla, paleſar m' è tolto.
Ah che giammai non formero parola
Poi che l'alma in veder l' amato volto
Il mio cuor abandona, e a lei ſen' vola.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

ob man es gleich viele Stunden lang glühend erhält. Die Brennſpiegel richten nicht viel dabey aus; es verliert durchs Feuer weder Farbe noch Gewicht. Dem Anſehen nach gleicht es dem Eichenholz, iſt aber weicher, und hat innwendig, ſo wohl als die Rinde, eine röthliche Farbe; es läßt ſich leicht ſchneiden und brechen, zumal wenn es oft im Feuer geweſen. Im Waſſer fällt es zu Boden, wenn es gleich klein geſchnitten iſt. Man ſpürt keinen Geſchmack von Mineralien daran. Vitruv ſchreibt dieſe Eigenſchaften einem gewiſſen Baume Larix in der Lombardey und am Ufer des Po zu, und meldet, daß Julius Cäſar einen davon gebaueten Thurm an den Alpen nicht habe verbrennen können. Plinius ſagt daſſelbe davon, und ſetzt dieſe Bäume unter das Nadelholz *). Die Alten geben den Namen Larix mehrern Bäumen, daher ſich nicht gewiß beſtimmen läßt, wovon Vitruv und Plinius reden. Das lignum Aſbeſtum, woraus die unverbrennliche Leinwand gemacht wird, iſt ein Stein, welcher mit dieſem Holze keine Verwandſchaft hat.

In der Gegend von Spoletto, inſonderheit zu Amelia wachſen Weintrauben, Pizzutelli oder uve cornette genannt, die ſpitze längliche Kerne haben, von vortrefflichem Geſchmack ſind, und für die beſten in ganz Italien gehalten werden.

Weißes Vieh.

Man ſieht in dieſer Gegend großes ſchönes Rindvieh, welches meiſtens von weißer Farbe iſt. Es findet ſich aber auch dergleichen im obern Theil von Italien, inſonderheit zu Bologna. Es iſt daher lächerlich, wenn die Alten ſich nach dem

Bericht

*) Hiſt. Nat. Lib. XVI. c. 10. Excepta Larice, quae nec ardet, nec carbonem facit, nec alio modo ignis vi conſumitur quam lapides.

Bericht des ältern Plinius einbildeten, daß das Vieh durch das Trinken des Waſſers vom Clitumnus eine weiße Farbe bekäme; wenigſtens thut das Waſſer dieſe Wirkung nicht auf die Schweine, welche hier und an den meiſten Orten in Italien alle ſchwarz oder dunkelbraun ſind *).

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Die Gegend von Spoletto nach der folgenden Station alle Vene iſt ein angenehmes Thal, welches viel ähnliches mit dem Wege bey Piſa und Florenz hat. Außerhalb des Thors von der letztgedachten Station liegt linker Hand vom Wege ein kleiner Tempel, nicht weit vom Urſprunge des Clitumnus, welcher aus drey Quellen entſpringt, und, nachdem er die Heerſtraße durchſchnitten, nach Bevagna läuft und in den Topino fällt. Man hat eine Kapelle daraus gemacht, und ihr den Namen S. Salvatore gegeben. Die Einwohner glauben, der Tempel ſey ehemals dem Flußgott geheiligt geweſen. Er ſcheint nicht ſehr alt zu ſeyn, fällt aber von ferne artig und maleriſch in die Augen. Die Form iſt ein langes Viereck, deſſen Vorderſeite vier korinthiſche Säulen und zwey Pilaſter hat. Die Mauern ſind bis an die Pilaſter verlängert. Er hatte ſonſt zwey Eingänge

Tempel des Clitumnus.

*) Proverz, Claudianus, Silius Italicus und andere alte Dichter rühmen das ſchöne Vieh bey dem Fluſſe Clitumnus. Man nahm es vorzüglich zum Opfer. Virgil ſagt im 146ſten Verſe des zweyten Buchs vom Landbau:

Hinc albi, Clitumne, greges et maxima taurus
Victima, ſaepe tuo perfuſi flumine ſacro
Romanos ad templa Deum duxere triumphos.

Der jüngere Plinius macht in dem ganzen achten Briefe des achten Buchs eine reizende Beſchreibung des Clitumnus, der umliegenden Gegend, und des berühmten Tempels.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

gänge auf den Seiten, weil die Vorderſeite auf der ſteilen Seite des Berges ſteht, ſind ſolche aber verfallen. Die Baukunſt an dem Tempel und die Verzierungen verdienen wegen des guten Geſchmacks Beyfall; die Schäfte ſind geſtreift, und das Laubwerk iſt leicht und artig gearbeitet. Der Fuß oder Unterſatz, worauf der ganze Tempel ſteht, giebt ihm ein beſſeres Anſehen. Innwendig ſteht ein gothiſcher Altar, worauf Meſſe geleſen wird.

Unten an dieſem Gebäude findet ſich ein Loch, in welches man hinein kriechen und die Worte bemerken kann: T. Septimius Plebeius. Am Frieſe ſtehen chriſtliche Innſchriften, welche es glaublich machen, daß das Gebäude von Chriſten aufgeführt worden. Denn daß es der Tempel des Flußgottes Clitumnus geweſen, iſt deswegen nicht glaublich, weil dieſes Gebäude nur ein paar hundert Schritte von ſeinem Urſprunge entfernt liegt, und Plinius der Jüngere in dem angeführten Briefe ihn ausdrücklich in eine Gegend ſetzt, wo der Fluß ſchiffbar zu werden anfängt. Es kann aber eine von den kleinen Kapellen *) ſeyn, welche nach ſeinem Bericht in dieſer Gegend anzutreffen waren.

Foligno.

Man giebt der Stadt Foligno (Fulginium), welche hundert italieniſche Meilen von Rom liegt, insgemein ſiebentauſend Einwohner. Nachdem die alte Stadt, welche von den Einwohnern aus Forum Flaminii angelegt war, durch die Lombarden im ſechſten Jahrhunderte und im dreyzehnten durch die Einwohner der Stadt Perugia zerſtört worden war, wurde das heutige Foligno erbauet.

*) Plinius l. c. Sparſa ſunt circa ſacella complura totidemque Dei ſimulacra.

erbauet. Die Familie der Terzi bemächtigte ſich derſelben im nachfolgenden Zeiten, aber der Kardinal Vitelleſchi ließ den letzten aus dieſer Familie hinrichten, und brachte dadurch die Stadt wieder unter die Bothmäßigkeit des römiſchen Stuhls.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Das Vornehmſte in Foligno iſt das Kloſter delle Contezze, wegen eines darinn befindlichen berühmten Gemäldes vom Raphael, welches ein päbſtlicher Sekretär Sigismundus de Comitibus für ſeine im Kloſter lebende Nichte verfertigen laſſen. Es ſtellt die Maria mit dem Kinde in einer Glorie und in den Wolken, welche auf einem Regenbogen ruhen, vor. Unten bemerkt man den heiligen Johannes, der mit dem Finger auf ſie zeigt, den heiligen Franciſcus im Gebet, einen knienden Kardinal und hinter ihm den heiligen Hieronymus; in der Mitte ſteht ein kleiner Engel, welcher mit beyden Händen eine Tafel hält. Das Gemälde iſt oben mit einerley Farbe Grau in Grau gemalt, die Anordnung aber zu ſymmetriſch, ein Fehler, welcher dem Raphael in der erſten Zeit von ſeinem Meiſter Pietro Perugino anhieng. Die Handlung der Maria iſt nicht edel, aber ihr Kopf und der vom heiligen Hieronymus meiſterhaft ausgeführt. Dieſe beyden Figuren und der heilige Franciſcus ſind auch gut drapirt. Der kleine Engel hat zwar einen ſchönen Kopf, hingegen ſcheint das Kind für ſein Alter zu ſehr ausgebildet. Das ganze Gemälde iſt übrigens kräftig und friſch kolorirt, und gehört unter die beſten Stücke dieſes Meiſters in Anſehung des Kolorits. Warum Raphael die Glorie Grau in Grau gemalt habe, läßt ſich nicht wohl errathen. Die Häuſer im Hintergrunde thun keine ſchöne Wirkung.

Reiſe von Rom über Citta Caſtellana und Terni nach Spoleto und Foligno.

In der Kathedralkirche ſteht die Statue des heiligen Felix, Biſchofs von Foligno, in Silber, und auf dem Hauptaltar ſieht man den Baldachin des Hauptaltars der Peterskirche ſehr artig im Kleinen kopirt, und er ſteht hier ſo wie der große in Rom unter einer Kuppel, welche Bramante angegeben. Dieſe Kuppel hat eine ſchöne Form, iſt aber nicht gemalt. Nach den jetzt beſchriebenen beyden Kirchen iſt die Auguſtinerkirche die vornehmſte. Verſchiedene Gebäude von Foligno, zum Exempel der Pallaſt Barnabo, ſind in Anſehung der Architektur von gutem Geſchmack.

Zu Foligno hat man zu Fortſetzung ſeiner Reiſe drey Wege vor ſich. Der eine führt nach Foſſombrone und Urbino, wird aber nie von Fremden gewählt, weil auf demſelben nichts merkwürdiges vorfällt *). Der andere geht nach Loretto, und wir reden von dieſem hernach, wenn wir erſt den dritten, welcher über merkwürdige Oerter als Aſſiſi, Perugia und Cortona nach Florenz führt, beſchrieben haben. Von Foligno bis Aſſiſi ſind ſieben Meilen in einer angenehmen Ebne längſt dem Berge hin.

Der Weg von Foligno über Aſſiſi, Perugia, Cortona und Arezzo nach Florenz.

Aſſiſi.

Aſſiſi iſt nur ein kleiner Ort von ohngefähr drey bis viertauſend Einwohnern, der aber gleichwohl zwanzig Kirchen hat, und als das Vaterland

*) Die flaminiſche Straße iſt zu Furlo zwiſchen Cagli und Foſſombrone durch einen Berg geführt. In mittlern Zeiten iſt dieſer Ort durch verſchiedne kleine Schlachten bekannt geworden.

land des heiligen Franciſcus bekannt iſt. Dieſer berühmte Heilige war eines Kaufmanns Bernardoni Sohn; er wurde 1182. geboren und ſtarb 1226. in den beſten Jahren.

Der Weg von Foliano über Aſſiſi, Perugia Cortona und Arezzo nach Florenz.

Der heilige Franciſcus iſt nicht ſo wohl weil er ſich eine Frau von Schnee gemacht und im Dornbuſche herumgewälzt hat, und anderer dergleichen Mährchen; ſondern als ein Mann merkwürdig, der in ſeiner Jugend eine außerordentliche Frömmigkeit, ein gutes Genie und viel Muth bey Errichtung ſeines neuen Bettelordens zeigte, und mit fünf und zwanzig Jahren der Geſetzgeber von Millionen Menſchen ward, die nach ſeinen Regeln gelebt haben und noch leben. Bey dem erſten Generalkapitel, welches die Franciſcaner zehn Jahre nach Errichtung des Ordens im Jahr 1219. hielten, waren ſchon fünftauſend Mitglieder gegenwärtig; diejenigen ungerechnet, welche in den Klöſtern zurück geblieben waren.

Il Sagro Convento.

Il Sagro Convento iſt die Patriarchalkirche, oder der Hauptſitz des ganzen Ordens, wo zugleich auch die Gebeine des Stifters ruhen. In dem Kloſter halten ſich achtzig Mönche von der Art Franciſcaner auf, die minori Conventuali heißen. Die Kirche wurde von Gregorius IX. zu einer Patriarchalkirche erklärt, und ſeit der Zeit ſteht ſie unmittelbar unter dem päbſtlichen Stuhle. Es liegen hier drey Kirchen über einander. In der mittelſten wird der Gottesdienſt gehalten, die oberſte wird wenig beſucht, und in der unterſten liegt der heilige Franciſcus begraben. Der zweyte General des Ordens, Elias, ließ ſolche durch einen teutſchen Architekten Lappo bauen, und zwey Jahre vor dem Tode des heiligen Franciſcus den Grund dazu legen.

Der Weg von Foligno über Aſſiſi, Perugia, Cortona und Arezzo nach Florenz.

Das Kloſter iſt ein weitläuftiges Gebäude, das auf erſtaunlichen Gewölben und Grundmauern ruhet. Man überſieht aus den Fenſtern deſſelben eine weitläuftige und ſehr anmuthige Ebene. Die Mauern der Kirche ſo wohl als des innwendigen Kloſterganges ſind von den erſten Wiederherſtellern der Malerkunſt Cimabue, Giotto, Giottino u. a. m. bemalt. Inſonderheit bewundert man ein großes Gemälde, woran Friedrich Baroccio ſieben Jahre gearbeitet hat. Das Gebäude iſt auf dem Platze, wo ſonſt der Galgen ſtund, aufgerichtet, weil der heilige Franciſcus aus beſonderer Demuth ſo zu ſagen unter dem Galgen begraben zu werden befohlen hatte.

S. Maria di Minerva.

Die den Philippinern zugehörige Kirche S. Maria di Minerva iſt der ſchönſte Ueberreſt aus dem Alterthum, den man zu Aſſiſi und der ganzen umliegenden Gegend ſiehet. Die Vorderſeite beſteht aus ſechs kannelirten korinthiſchen Säulen, die wohl erhalten und von gutem Geſchmack ſind. Der jetzige Name der Kirche ſcheint ein Beweis zu ſeyn, daß hier ehemals ein der Minerva gewidmeter Tempel geſtanden. Außer dieſer Vorderſeite iſt die Kirche neu, und mit reichen Zierathen verſehen. Die Buchſtaben von Bronze, welche vormals zur Innſchrift an dem Frieſe des Tempels gehört haben, ſind vermuthlich von den Barbaren abgeriſſen worden, man ſieht aber noch die Löcher der Nägel, womit ſolche in der Mauer befeſtiget worden. Vielleicht findet ein ſcharfſinniger Antiquar künftiger Zeiten aus dieſen Nagellöchern die Worte und den Sinn der alten Schrift, mit eben der Geſchicklichkeit, als der Abt Seguier, aus ähnlichen Löchern der Maiſon

Carrée zu Niſmes die Innſchrift gefunden zu haben, in einer gelehrten Abhandlung bewieſen *).

Der Weg von Foligno über Aſſiſi, Perugia, Cortona und Arezzo nach Florenz.

Die Chieſa nuova iſt auf der Stelle gebauet, wo das Haus des heiligen Franciſcus geſtanden, daher man hier auch noch das Gefängniß zeigt, worinn ihn der Vater, welcher von des Sohnes geiſtlichen Beruf nichts hören wollte, einſchloß; desgleichen die Thüre zum Stall, worinn ſeine Mutter, auf himmliſche Eingebung, Wochenbette hielt, und was dergleichen ſchöne Sachen mehr ſind.

Die Kirche S. Clara gehört den Nonnen dieſes Ordens, welche die Gebeine ihrer Heiligen, und der heiligen Agnes hier verehren. Die Kirche iſt im gothiſchen Geſchmack aber leicht gebauet. Ihres Alters halben hat man ſie an vielen Orten ſtützen müſſen. Die heilige Clara war aus einer anſehnlichen Familie von Aſſiſi gebürtig, und ſtarb in ihrem Vaterlande im Jahre 1253.

Die Domkirche zu Aſſiſi hat einen ſchönen marmornen Hauptaltar, und hinter dem Altar des heiligen Rufinus ein altes Basrelief. Die Kapelle des heiligen Sakraments iſt ſehr geziert.

Die Kirche S. Damiano liegt eine Meile von der Stadt, und iſt deswegen merkwürdig, weil der heilige Franciſcus bey derſelben den Clarenorden errichtet. Die Nonnen, welche ſeinen erſten ſtrengen Regeln folgen, heißen Damianiſten, welche ſich aber nach den gelindern richten, die Pabſt Urban IV. gemildert, heißen Urbaniſten.

Es iſt ſonderbar, daß in einer kleinen Stadt, wo weder Handlung noch Reichthum anzutreffen,

*) Diſſertation ſur l'Inſcription de la maiſon Carrée de Niſmes, a Paris, 1759. in Octav.

Der Weg von Foligno über Aſſiſi, Perugia, Cortona und Arezzo nach Florenz.

zwölf Klöſter von Bettelmönchen ſtehen, die ſich gleichwohl alle von Almoſen unterhalten ſollen. Allein ſie haben ſeit langen Zeiten ſchon gewußt, ſich ſo viel zu erbetteln, daß daraus liegende Gründe und gewiſſe Einkünfte erwachſen ſind. Die Italiener ſtreiten ſich darüber, welche von den vielen Klaſſen, worein der Franciſcanerorden getheilt wird, die wahre iſt, und welchen Habit der heilige Franciſcus getragen. Vermuthlich war ſeine Kleidung keine von den jetzigen Trachten: ſondern ſie beſtund aus einem groben wollenen Zeuge, nach Art der Kleidung des damaligen Pöbels, und war nicht einmal immer von einerley Farbe.

Alterthümer.

Man zeigt zu Aſſiſi noch verſchiedene Ueberbleibſel aus dem Alterthum, zum Exempel, hinter der Kirche S. Rufino eine verfallene Waſſerleitung, einige Säulen von einem alten Bade, Acqua di Maſſicci genannt, und i Carceri drey Meilen von Aſſiſi. Die Acqua di Moiano iſt ein mineraliſches Waſſer, deſſen man ſich zum Baden bedient. Die Palläſte Mattei Sperelli und Vallemani ſind gute Gebäude. Auf dem Markte ſteht ein ſchöner Springbrunnen, und auf dem Rathhauſe iſt das Theater. Die Meſſe, oder der Jahrmarkt, (Fiera del perdono) welcher vom 1ſten Auguſt bis den 19ten dauert, zieht eine große Menge Menſchen nach Aſſiſi. Die Citadelle bey der Stadt hat jetzt keine Beſatzung, ſondern ſtehet leer.

La Portiuncula.

Von der Höhe, worauf Aſſiſi liegt, fährt man bey der Kirche der Maria Portiuncula, oder Madonna degli Angeli, vorbey. Das Gebäude iſt groß und ſchön. In dem dabey ſtehenden Franciſcanerkloſter, worinn ſich hundert und vierzig Mönche aufhalten, ſtarb der heilige Franciſcus

im Jahre 1226. Dieſes war eine geraume Zeit das einzige Grundſtück der Franciſcaner, welches ihnen die Benedictiner eingeräumet hatten. Die Kirche ward durch die vielen hieher gekommenen Pilgrimme und durch Indulgenzen nach und nach ſo berühmt, daß man hier jährlich am 2ten Auguſt ein großes Feſt feyert, welches den Namen la Portiuncula führt.

Der Weg von Foligno über Aſſiſi, Perugia, Cortona und Arezzo nach Florenz.

Die Kirche iſt als ein lateiniſches Kreuz gebauet, deſſen Schiff aus fünf großen Bogen mit doriſchen Pilaſtern beſteht. In der fünften Kapelle linker Hand ſieht man eine Verkündigung vom Baroccio, welche nicht zu ſeinen beſten Stücken gehört. Mitten in der Kirche ſteht ein kleines Haus, (wie das heilige Haus in der Kirche zu Loretto) worinn der heilige Franciſcus auf göttliche Eingebung den Franciſcanerorden geſtiftet haben ſoll. Man zeigt hier auch die Grotte, worinn er ſeine Gebete verrichtet, und die Dornenhecke, worinn er ſich herum wälzte, wenn ihn die böſen Lüſte plagten.

Der Zulauf am Feſte der Portiuncula war ehemals ſo groß, daß man Soldaten von Perugia kommen ließ, um allen Unordnungen vorzubeugen. Man hat wohl eher an dieſem Tage hundert tauſend Menſchen bey der Kirche verſammlet geſehen. Coſmus von Medicis ließ eine Waſſerleitung von zwey Meilen anlegen, welche das Waſſer zu den hier befindlichen Brunnen, welche für die Menge Pilgrimme ſehr nöthig ſind, hergiebt.

Perugia.

Perugia, (lateiniſch Auguſta Peruſia) die Hauptſtadt der päbſtlichen Provinz Umbrien,

Perugia. liegt auf einem ſteilen Berge, zu dem der Weg beſchwerlich iſt, und hat heutiges Tages ohngefähr ſechzehn tauſend Einwohner. Sie gehört zu den älteſten Städten in Italien, und ſoll zwey tauſend Jahre vor Chriſti Geburt vom Janus, einem Sohn des Apollo, angelegt ſeyn, welcher noch vor dem Saturn nach Italien kam, und der erſte König in Italien iſt, deſſen die Geſchichtſchreiber gedenken. Er verſammlete die Menſchen, welche noch wild und einzeln lebten, gab ihnen Geſetze und einen Gottesdienſt; daher man nach ſeinem Tode aus ihm ſelbſt eine Gottheit machte, die bey den Opfern gemeiniglich zuerſt angerufen wurde.

Doch, ohne uns weiter um ihren Urſprung zu bekümmern, ſo iſt wenigſtens ſo viel gewiß, daß Perugia eine mächtige Stadt war, und den Römern hartnäckigen Widerſtand leiſtete, als ſie ſich in der Nachbarſchaft ſchon alles unterwürfig gemacht hatten. Das Gebiete von Perugia erſtreckte ſich bis ans adriatiſche Meer. Ohngefähr drey hundert und eilf Jahr vor Chriſti Geburt erhielten ſie, nebſt andern etruriſchen Städten, einen Waffenſtillſtand *), und wurden nicht eher, als zweyhundert und achtzig Jahr vor Chriſti Geburt bezwungen. Die Stadt war ſelbſt unter den Römern noch ſo wichtig, daß Hannibal nach dem Sieg beym traſimeniſchen See ſich nicht getrauete, die Stadt anzugreifen.

August

*) Itaque a Peruſia, Cortona et Arretio, quae ferme capita Hetruriae populorum ea tempeſtate erant, legati pacem foedusque a Romanis petentes, inducias in triginta annos impetraverunt. Liv. Lib. V.

Auguſt belagerte den Sohn des Marcus Antonius in Perugia, wohin dieſer ſeine Zuflucht genommen hatte. Dieſe Belagerung iſt in der Geſchichte der bürgerlichen Kriege ſehr berühmt, weil die hartnäckigen Einwohner die fürchterlichſte Hungersnoth, während der Belagerung, aushielten *). Allein, die Widerſpenſtigkeit bekam ihnen ſchlecht, die Stadt ward erobert, und dem Erdboden gleich gemacht. Sie erholte ſich bald wieder, mußte aber unter den Gothen eine faſt eben ſo ſchlimme Belagerung ausſtehen, welche ſieben Jahre währte. Sie kam durch die bekannte Schenkung vom Kaiſer Carl dem Großen an den päbſtlichen Stuhl. In den unruhigen Zeiten, da jede Stadt eine Republik ſeyn wollte, machten ſie ſich von der päbſtlichen Bothmäßigkeit los, führten mit den Nachbarn beſtändige Kriege, und nahmen unter andern Foligno um das Jahr 1300 weg, weswegen der Pabſt ſie in den Bann that. Perugia.

Im Jahre 1392 führten die Peruginer mit dem Pabſte Krieg, und unterwarfen ſich ihm, nahmen aber im Jahre 1416 den berühmten Kapitän Forte Braccio zu ihrem Anführer, welcher auf Rom losgieng, und es wegnahm. Forte Braccio war ein tapferer Held, und ein Mann von großem Geiſte, deſſen Andenken noch in großer Achtung bey

*) Der niederträchtige Lukan ſagt aus Schmeicheley, die Welt habe durch alle Unglücksfälle, als die Hungersnoth zu Perugia, die Belagerung von Modena, und die Schlacht bey Actium, das Glück, unter dem Tirannen Nero zu leben, nicht theuer genug erkaufen können.

His Caeſar Peruſina fames, mutinaeque labores
Accedant fatis, et quas premit aſpera claſſes
Leucas. Lib. I. v. 41.

Perugia. bey den Einwohnern ſteht. Er regierte die Stadt, trug vieles zu ihrer Verſchönerung bey, und ließ die ſtarken Mauern aufführen, worauf der Markt ruhet. Von ihm rührt auch der Kanal oder Emiſſario des traſymeniſchen Sees her, wodurch die Ebene vor der Ueberſchwemmung geſichert iſt. Er ſtarb 1424 an einer Wunde am Kopf, und darauf ergaben ſich die Peruginer dem Pabſte wieder im Jahre 1442 *). Um das Jahr 1500 hatte Perugia abermals einen berühmten Kapitän an dem Aſtore Baglioni, deſſen Nachkommen noch leben.

Die Stadt Perugia hat nicht viel Erhebliches aus dem Alterthum aufzuweiſen. Ein altes Thor auf dem Platze Grimana führt den Namen eines Bogens vom Kaiſer Auguſtus; und zu S. Angelo zeigt man Ueberbleibſel eines alten Tempels mit einer Innſchrift, die hinter dem Altar anzutreffen iſt.

Citadelle. Der unruhige Geiſt der Einwohner bewog den Pabſt Paul III. die jetzige Citadelle anzulegen. Man erzählt hier, daß es unter dem Vorwande, ein Hoſpital zu errichten, geſchehen, weil die Bürger es ſonſt nimmermehr gelitten haben würden. Im innern Hofe lieſet man folgende Innſchrift:

Paulus III. Pont. Max. Tyrannide eiecta, novo civitatis ſtatu conſtituto, bonorum quieti, et improborum froeno arcem a ſolo excitatam mira celeritate munivit. An. Pontif. ſui IX. Sal. 1543.

Die

*) Das Leben des Braccio hat Campano geſchrieben. Die Stadt Perugia hat an den Ciatti, Criſpolti und Pellini drey gute Verfaſſer, die ihre Geſchichte ſorgfältig aufgezeichnet haben.

Die Citadelle iſt für den Ort ſtark genug, und hat eine Beſatzung von vierzig Mann, um die Einwohner im Zaum zu halten, welche noch in dem Conclave des vorigen Pabſts Miene machten, als wenn ſie ſich empören wollten. Es ſtehen achtzehn Kanonen von Bronze darinn, die in den Jahren 1543 und 1558 gegoſſen worden, und verſchiedene kleinere, um die Kardinäle bey der Durchreiſe zu begrüſſen. Man überſieht von derſelben die ganze Stadt, welche gleichſam fünf Spitzen oder Ecken hat, und an einer jeden liegt ein Stadtthor. Perugia.

Das Biſthum zu Perugia iſt ſehr alt, und trägt jährlich drey tauſend römiſche Scudi ein. Die Domkirche iſt dem heiligen Laurentius gewidmet. Vor der Seitenthüre ſtehen ein paar päbſtliche Statuen: Julius III iſt ſitzend vorgeſtellt, wie er den Segen ertheilt, aber etwas plump gerathen, und Paul II. in eben der Handlung, von froſtiger gothiſcher Manier. Auf dem Platze vor dieſer Thüre ſteht eine große Fontäne mit einem gedoppelten Behältniß, welches rings umher mit kleinen gothiſchen Figuren zwiſchen den Pfeilern beſetzt iſt. Die ganze Erfindung iſt von ſchlechtem Geſchmack, und was noch ſchlechter iſt, ſie ſpringt ſeit langer Zeit nicht mehr. Domkirche.

Wenn man durch die Hauptthüre in die Kirche tritt, zeigt ſich in der Kapelle rechter Hand ein großes Bild vom Baroccio, welches die Abnehmung vom Kreuze, und die darüber in Ohnmacht geſunkene Maria vorſtellt. Die Zuſammenſetzung iſt ohne Tadel, der Ausdruck gut, und das Kolorit kräftig. Die Charaktere ſind gefällig, doch ſcheint die Maria ſo wohl, als die ihr zu Hülfe kommenden Weiber, etwas zu jung,

Perugia. zu geſchweigen, daß zu viel Einförmigkeit in den Geſichtern herrſcht. In der Kapelle des Kreuzgangs auf eben dieſer Seite hat Scaramuccia zwey Freſkogemälde ohne Wirkung gemalt. Das eine ſtellt den heiligen Petrus vor, welcher die Hände auf einen Geiſtlichen legt, und das andere einen Geiſtlichen, der vor dem Pabſt predigt. In beyden iſt die Anordnung unordentlich gerathen. Ein großes Oelgemälde eben dieſes Meiſters bildet vier Biſchöffe ab, welche die Maria anbeten. Das Kolorit iſt kräftig, obgleich etwas übertrieben, und die Haltung fehlt. Linker Hand in der Kirche bemerkt man die Verlobung der heiligen Maria aus der Schule des Perugino. Das Profil der Maria iſt artig, übrigens iſt das Gemälde ſehr trocken, und ſchlechter, als dieſer Meiſter ſelbſt gemalt hat.

Die Bibliothek iſt dem Domkapitul im Jahr 1695 durch Antonio Domenici nebſt vierzig Thaler jährlicher Einkünfte vermacht worden, und enthält gute Manuſcripte, als ein Breviar aus dem neunten Jahrhunderte, die Evangelien aus dem achten Jahrhunderte mit ſchlechten Malereyen. In der Sakriſtey wird das Evangelium des Lucas aufbewahret, welches aus dem fünften Jahrhunderte ſeyn ſoll, und auf ſehr verdorbenen Pergamen geſchrieben iſt. Einige haben es für Papyrus der Alten angeſehen.

S. Agoſtino. Perugia iſt mit Klöſtern überhäuft. Man zählt vier und zwanzig Manns- und eben ſo viel Frauenklöſter, wovon die Hälfte ſehr wohl eingehen könnte. Einige derſelben verdienen geſehen zu werden, worunter vornehmlich S. Agoſtino wegen der Malereyen des Pietro Perugino gehört. Man kann leicht denken, daß dieſer Meiſter, welcher

cher 1446. zu Perugia geboren war, in ſeiner Vaterſtadt häufige Andenken ſeines Pinſels hinterlaſſen. Faſt alle Malereyen in der Sakriſtey und im Chor von S. Agoſtino ſind von ſeiner Hand. Perugino iſt beynahe durch ſeinen Schüler Raphael bekannter, als durch ſich ſelbſt. Die Armuth nöthigte ihn ſich mit allem Fleiß auf die Malerey zu legen. Er lebte mit Michael Angelo zugleich in Florenz, und hatte oft Streitigkeiten über die Kunſt mit ihm. Die Abſicht Geld zu verdienen, war Schuld, daß er zu viel übernahm, und ſich übereilte. Man zeigt in der Sakriſtey dieſer Kirche einen eigenhändigen Brief von ihm an den Prior des Kloſters vom Jahre 1517, der ſo erbärmlich und unleſerlich geſchrieben iſt, daß ein Ungenannter darunter geſetzt hat: Fu reſtaurator della Pittura, ma Guaſtator dell' arte di Scrittura. Perugia.

In der Kirche des Kloſters S. Franceſco liegt der obgedachte berühmte Held der Peruginer Forte Braccio begraben, ſo wie auch der Juriſt Bartolus, welcher ſich in Perugia niedergelaſſen und auf der Univerſität gelehrt hatte, aber eigentlich aus Saſſoferato gebürtig war. Auf dem Gemälde des dritten Altars rechter Hand lehrt Johannes, und vier Heilige hören ihm zu. Die Köpfe der Heiligen ſind ſchön und abwechſelnd. Das Ganze iſt aber trocken und ohne Anordnung, wie die meiſte Arbeit des Perugino. In einer Kapelle zur Linken ſieht man die Krönung der Maria nach ihrer Himmelfahrt, und darunter drey kleinere Gemälde, die Verkündigung, die Anbetung der drey Weiſen und die Beſchneidung. Alle viere ſind auf Holz gemalt, und werden für die erſte Arbeit, welche Raphael in S. Franceſco.

Perugia. einer Kirche gemacht, ausgegeben; und wenn dieſes auch nicht wahr ſeyn ſollte, ſo erkennt man doch aus allen die Manier des Perugino. Auf eben dieſer Seite ſieht man auch die Bildniſſe ſo wohl vom Raphael als vom Perugino.

In dem Bethauſe der Brüderſchaft vom heiligen Franciſcus hat Scaramuccia acht große Stücke mit Oelfarben aus dem Leben Chriſti verfertiget, worinn ſich viel Genie in der Erfindung zeigt; das Kolorit iſt aber übertrieben.

Chieſa nuova. Die Chieſa nuova gehört den Philippinern, und iſt neu und ſehr zierlich gebauet. In der dritten Kapelle rechter Hand ſieht man die Himmelfahrt der Maria von Guido. Die Maria iſt ſchön, aber die beyden Engel, welche ſolche gen Himmel heben, ſind zu ſymmetriſch geſtellt; überhaupt ſcheint das Kolorit ſchwach. Auf dem Hauptaltar ſchleudert Maria den Bliz auf die Schlange, und wird von Gott dem Vater in der Glorie empfangen. Peter von Cortona hat dieſes Bild gemalt, aber einen zu grauen Ton in Anſehung des Kolorits gewählt, auch Gott dem Vater einen Ausdruck gegeben, der nicht edel genug iſt. Hingegen verdient die gefällige Figur der Maria deſto mehr Beyfall. In der dritten Kapelle zur Linken hat eben dieſer Meiſter die Geburt der Maria vorgeſtellt, und das Bild, welches auch im Quirinal auf dem Monte Cavallo zu Rom hängt, wiederholet. Die Kuppel hat Mancini auf naſſem Kalk gemalt, aber wenig Genie und ein zu ſehr ins Gelbe fallendes Kolorit darinn bewieſen.

In S. Domenico zeigt ſich in der dritten Kapelle zur Linken ein Gemälde von Perugino, welches in zwey Theile getheilt iſt; unten ſtehen verſchiedene

ſchiedene Heilige mit gut charakteriſirten Köpfen, und oben ſieht man Chriſtum in einer Glorie zwiſchen der Maria und dem heiligen Johannes. Perugia.

S. Pietro liegt an der ſüdlichen Ecke der Stadt, und iſt zwar an ſich keine ſchöne Kirche, ſie hat aber auf jeder Seite des Schiffs neun prächtige Säulen von grauem Marmor mit Adern. In der zweyten linken Kapelle hat Perugino eine Himmelfahrt auf Holz gemalt, worinn die Köpfe vortrefflich ſind, wenn gleich die Zuſammenſetzung nichts taugt. Bey der Sakriſtey ſieht man von eben dieſem Meiſter Gott den Vater mit Engeln umgeben. In der Sakriſtey ſelbſt eine heilige Familie, welche unter die erſten Stücke, die Raphael bey ſeinem Meiſter Perugino verfertigte, gezählt wird. Die Maria und das Kind ſind ganz in des Lehrmeiſters Manier. In dem Speiſeſaale der Mönche hat Vaſari drey Stücke auf Leinwand mit Oelfarben gemalt. Die Vermehrung der Brodte, die Hochzeit zu Canaan, und der heilige Benedict ſitzend, nebſt dem ganzen Orden, welcher hinter ihm ſteht; ein Engel bringt ihm Eſel, die mit Eßwaaren beladen ſind, und vom Himmel auf ſein Gebet geſandt werden. Sie gehören in Anſehung der Zeichnung und des kräftigen Kolorits unter die beſten Stücke des Vaſari. Sie thun eine beſſere Wirkung als ſeine andern Arbeiten; jedoch ſind ſie in dieſem Punkte am wenigſten zu loben. Die Kirche hat eine ſehr hohe Spitze, daher ſie ſich auf dem Wege von Aſſiſi von weiten zeigt. S. Pietro.

Ueber dem Eingange des Studio de' Dottori bemerkt man die ſitzende Statue von Sixt V. welcher den Seegen ertheilt. In dem Kopfe herrſcht ein guter Ausdruck, aber das Gewand iſt ſteif.

Bey

Perugia. Bey den Nonnen zu Monte luce ſieht man eines der beſten Gemälde Raphaels, in der Manier ſeines Lehrmeiſters. Die Nonnen zu Santa Lucia ſind wegen der Pignocate und Oſſa de morti durch ganz Italien berühmt. Es iſt eine Art von Zuckerwerk, dem man wegen der Form oder aus Heiligkeit dieſen Namen gegeben, das aber nichts deſtoweniger ſehr gut ſchmeckt.

Palläſte. In den Palläſten Anzidei und Monaldi trifft man gute Gemäldeſammlungen an. Der Pallaſt Antinori iſt von ſchöner Architektur. In der Kapelle des Stadthauſes (Palazzo del Magiſtrato) finden die Liebhaber eines der ſchönſten und am beſten erhaltenen Gemälde des Pietro Perugino. In dem Hauſe, wo der Adel ſeine Zuſammenkünfte hält, il Cambio genannt, hat eben dieſer Meiſter gute Stücke auf naſſem Kalk gemalt, nur ſchade daß man ſie an dem niedrigen und finſtern Orte nicht gut ſehen kann.

Jeſuiter-Collegium. Das Jeſuitercollegium auf dem kleinen Platze Zucca iſt wegen der erſtaunlichen Höhe und der Mauern merkwürdig, worauf es ruhet. Unter der Kirche ſind erſtlich die Begräbnißgewölbe, unter den Gewölben die Congregation der Handwerker, unter dieſer die Congregation des Adels, und darunter endlich die Congregation der Landleute (Condatini). Alle dieſe Stockwerke ſind hoch, ſo daß das Ganze zuſammen eine erſtaunliche Höhe ausmacht. Selbſt der Garten der Jeſuiten iſt unterwölbt, und eine Gerberey darunter angelegt. Unter dieſer liegen allerley Kaufmannsgewölbe, in die man gerades Fußes von einer der niedrigſten Gaſſen der Stadt geht. Auf dieſe Weiſe hat man den engen Raum der Stadt, die auf einem Berge liegt, zu vergrößern und gleichſam zu vervielfäl-

vielfältigen geſucht. In der Sakriſtey der Jeſuiten ſieht man eine Flucht nach Egypten von Baroccio. Maria ſchöpft Waſſer in einer Schale für das Kind Jeſus, und Joſeph bietet ihm Weinreben dar. Das Gemälde iſt angenehm ausgeführt, es herrſchen aber verſchiedene Unrichtigkeiten darinn.

Perugia.

Die Univerſität iſt in ſchlechten Umſtänden. Die Profeſſoren lehren in einem beſondern Gebäude (la Sapienza). Es ſind ihrer gegen ſechzig, die zuſammen nur zweytauſend Thaler Beſoldung genießen. Die Univerſität hat phyſikaliſche Inſtrumente angeſchafft, womit der Profeſſor Pelicciari öffentliche Verſuche anſtellt.

Der Pallaſt des Statthalters liegt am großen Markte (piazza grande). Dieſe Stelle bekleidet gegenwärtig der Prälat Bolognini, deſſen Werk von den pomptiniſchen Sümpfen zu Anfange dieſes Bandes gerühmt worden.

Dem Volke zu Perugia klebt noch das wilde Weſen von den Zeiten an, da ſie kriegeriſch und zu Empörungen geneigt waren. Die Familien ſind auf einander eiferſüchtig, und leben in beſtändigen Uneinigkeiten. Die Adlichen waren vor zwanzig Jahren noch nicht viel beſſer; da man aber ſeit einiger Zeit, nach dem Beyſpiel anderer Städte Italiens, angefangen ein Caſino oder öffentliches Verſammlungshaus anzulegen, iſt der Adel geſelliger geworden, und die rohen Sitten haben ſich größtentheils verloren. Die Damen, welche ſonſt ganz eingezogen lebten, und faſt nie öffentlich zu Geſichte kamen, erſcheinen in dem Caſino, und tragen viel dazu bey, daß eine gewiſſe Art von allgemeiner Höflichkeit eingeführt wird, die ſonſt fehlte.

Perugia. Akademien.

Perugia iſt in vorigen Zeiten nicht nur wegen der kriegeriſchen Begebenheiten, die ſich mit der Stadt zugetragen, bekannt, ſondern auch weil es hier viele Gelehrte inſonderheit gute Juriſten gegeben *). Sie iſt eine von den erſten Städten, wo gelehrte Geſellſchaften angelegt worden. Eine der älteſten war die Academia Scoſſa, (die Geſellſchaft der Geſchüttelten). Ihr Sinnbild war ein Kornſieb, mit der Umſchrift: excuſſa niteſcit, anzuzeigen, daß der Verſtand muß in Bewegung geſetzt und geläutert werden, wenn er nutzen ſoll. Die Akademie della Cruſca, welche viel ſpäter geſtiftet wurde, behielt den Sieb zum Sinnbilde bey.

Nach der Zeit entſtund die Akademie der Inſenſati, nemlich die den Verſtand über das Sinnliche erheben, und ſich nicht durch die Sinne hinreißen laſſen. Ihr Sinnbild war einige über das Meer fliegende Kranniche, die einen Stein in den Klauen tragen, mit dem Motto: Vel cum pondere, wodurch ſie anzeigen wollten, daß ihre Seele zwar mit einem ſinnlichen Körper beſchwert wäre, ſich aber dennoch zu erhabenen Dingen empor zu heben wüßte. Dieſe Akademie vereinigte ſich mit der erſten, und ſtund eine Zeitlang in großem Anſehen. Wir übergehen die Akademien der Eccentrici, degli Atomi, der Inſipidi, welche die Rechtsgelehrſamkeit zum Zwecke hatten, und endlich die Academia uniſona, welche von Liebhabern der Muſik geſtiftet wurde. Sie haben alle nicht

*) Pabſt Pius II. oder Aeneas Sylvius ſagt an einem Orte ſeiner Geſchichte von Perugia: Claruit iam pridem et armis et litteris, et potiſſimum ſcientia Iuris, in qua Bartolus excelluit, et poſt eum Baldus et Angelus.

nicht viel bedeutet, und ſind auch bald wieder ein= gegangen. Perugia.

Unter den jetztlebenden Gelehrten zu Perugia hat ſich der Graf und Domherr Meniconi durch ſeine Schriften vom canoniſchen Rechte bekannt gemacht. Im vorigen Jahrhunderte lebte zu Perugia ein berühmter Sänger, der Ritter Balthaſar Ferri, welcher durch den außerordentlichen und faſt übernatürlichen Umfang ſeiner Stimme ſehr bekannt worden. Die Schriften und Gedichte damaliger Zeit reden mit einer Art von Entzückung von ihm.

Die hohe Lage von Perugia hat die Einwohner genöthiget das Waſſer von den nächſten Bergen zu ſuchen. Zu dem Ende ſind fünf große Brunnen in der Stadt angelegt, welche das Waſſer nicht durch koſtbare gemauerte Aqueducte, ſondern durch bleyerne Röhren, die ein und zwanzig Zoll im Durchmeſſer haben und zweytauſend fünfhundert und acht Klaftern lang ſind, herbey führen. Ein geſchickter Brunnenmeiſter, Angelo Barocchi, hat das Waſſer hinab und an der andern Seite wieder vierhundert Fuß hoch hinauf getrieben, ohne daß dazu Maſchinen erfordert werden.

Ehemals war im Thal Piaggia di Carnovale eine Brücke von zwölf Bogen; allein im Jahre 1751. riſſen die zehn mittelſten ſich loß, und der Fluß ſchob ſie dreyßig Fuß weiter fort, ohne daß ſie einſtürzten. Weil ſie aber bey dieſer Gelegenheit gleichwohl viel gelitten hatten, ſo fielen ſie doch nach und nach ein. Der Brunnenmeiſter legte eine neue Brücke auf einem ſeiner Meynung nach feſtem Grunde an, dem ungeachtet rückte ſie doch wieder in kürzer Zeit um fünf Fuß fort, wel=

Perugia. ches einen Boden von Triebſand in der Tiefe anzeigt, von dem man ſich ohne einen Roſt zu ſchlagen, nicht viel zu verſprechen hat. Aus dem Kloſter auf dem Berge der Zoccolanti vor dem Thore S. Angelo kann man dieſes Thal, die Waſſerleitung und die Stadt ſelbſt am beſten überſehen.

Von Perugia bis Arezzo ſind dreyßig italieniſche Meilen, oder drey doppelte Poſten. Man wechſelt die Pferde zu Torricella und Camiccia, und macht die Reiſe in einem Tage oder dreyzehn Stunden, wenn man ſich nicht zu Cortona, welches ohngefähr auf dem halben Wege, auf einem Berge liegt, an deſſen Fuß die Poſtſtraße vorbeygeht, aufhalten will. Es iſt aber allerdings der Mühe werth, wenn man einmal dieſe Straße gewählt hat, den kleinen Umweg zu nehmen, und ein paar Tage zu Cortona zu bleiben.

Lacus Traſymenus.

Auf dieſem Wege liegt das Dorf Paſſignano am See von Perugia, welcher ehemals Lacus Traſymenus hieß. Dieſes elende Dorf befindet ſich in der bey den Alten ſo berühmten Gegend, wo Hannibal den Bürgermeiſter Flaminius zwey hundert und ſiebzehn Jahre vor Chriſti Geburt beſiegte. Sechs Meilen davon liegt das Dorf und die Brücke Sanguinetto, welche den Namen, wie man glaubt, von dem Blutbade bekommen hat, das Hannibal unter den Römern anrichtete, in dem zwanzig tauſend Römer auf dem Platze blieben. Vier Meilen davon kommt man durch Spilonga an die toſcaniſchen Gränze, und noch drey Meilen weiter nach Oſſaia, wo viele den eigentlichen Ort des Schlachtfeldes ſuchen, wenigſtens lieſet man über einem hier befindlichen Hauſe die Ueberſchrift:

Nomen

Nomen habet locus hic Oſſaia, ab oſſibus illis, Perugia.
Quae dolus Annibalis fudit et haſta ſimul.
Iohannes Pancratius, A. D. 1728.

Es finden ſich hier beſtändig eine Menge Knochen im Felde, welches die Muthmaßung beſtärkt, daß die größte Niederlage in dieſer Gegend geweſen. Zu Camiccia, wo die Poſtwechſelung iſt, hat man einen ſchönen Anblick, indem man Cortona auf dem Berge vor ſich ſieht; inſonderheit zeigt ſich die Citadelle und die Kirche S. Margaretha. Eine Menge kleiner Luſthäuſer bedecken den Rücken des Berges unter Cortona, und ſtellen den Augen die angenehmſte Lage dar.

Cortona.

Cortona war vormals eine berühmte Stadt, ſie hat aber dergeſtalt abgenommen, daß man noch kaum vier tauſend Einwohner zählt. Viele Gelehrte glauben, daß hier ehemals Corytum, eine Stadt, die noch älter als Troja war, geſtanden. Dardanus ſtammte nach dem Virgil *) aus Corytum in Etrurien. Daß Cortona und Corytum einerley Ort geweſen, wird durch ein paar Stellen des Silius Italicus noch glaublicher, weil er im 123ſten Verſe des fünften Buchs Cortona durch Coryti arcem umſchreibt, und es im 473ſten Verſe des achten Buchs ausdrücklich Cortona nennt, und zwiſchen Arretium und Cluſium ſetzt:

 Lectos

*) Dardanus Idaeas Phrygiae penetravit ad vrbes
Threiciamque Samum, quae nunc Samothracia fertur,
Hinc illum Coryti Thyrrhena a ſede profectum.
Aen. L. VII. 207.

Cortona.

Lectos Caere viros, lectos Cortona, ſuperbi
Tarcontis domus et veteres miſere Graviſcae.

Dieſer Meinung ſind die meiſten Gelehrten, unter andern auch Venuti im vierten Bande der Abhandlungen der Akademie von Cortona. Corytus war ein etruriſcher König, und der Erbauer dieſer nach ihm benannten Stadt, wie Servius über die folgende Stelle des 167ſten Verſes im dritten Buche der Eneide behauptet:

Hae nobis propriae ſedes huic Dardanus ortus,
Iaſiusque pater, genus a quo principe noſtrum.
Surge age, et haec laetus longaevo dicta parenti
Haud dubitanda refer: Corytum terrasque require
Auſonias.

Herodotus erzählet, daß die Griechen drey hundert und drey und vierzig Jahr vor der Eroberung von Troja nach Etrurien geſchiffet, und ſich in Cortona niedergelaſſen haben. Er nennt Cortona eine mächtige, blühende und die Hauptſtadt von Etrurien. Ulyſſes ſoll, nach einigen, hier geſtorben ſeyn. Cortona war, nach dem Zeugniſſe des Livius, die vornehmſte unter den zwölf Städten Etruriens, und ſchickte, nebſt Perugia und Arezzo, Geſandten nach Rom, um ein Bündniß zu ſchließen, welche Stelle oben bey Perugia angeführt worden.

Die Stadt wurde endlich, nachdem ſie ihre griechiſchen Sitten, Sprachen und die Freyheit unter allen am längſten erhalten, in eine römiſche Kolonie verwandelt, und der Präfectus oder Statthalter von Etrurien ſchlug ſeinen Sitz darinn

auf.

auf. Bey den barbariſchen Einfällen ward Cortona faſt gänzlich zerſtört, es erholte ſich aber bald wieder, und war nach dem Bericht der Schriftſteller des eilften Jahrhunderts eine bevölkerte Stadt, die ſtarke Mauern und eine einträgliche Handlung hatte. Es giengen ſo viele einfältige Einwohner zur Zeit der Kreuzzüge in das heilige Land, daß ein gewiſſer Hafen auf der Inſel Candia den Namen Porto Cortoneſe bekam. Im Jahre 1312 kam Kaiſer Heinrich VII. nach Cortona, ließ ſich huldigen, bekräftigte der Stadt ihre Privilegien und Freyheiten, und erklärte ſie für eine unter kaiſerlichem Schutze ſtehende Stadt. Cortona.

Nicht lange darauf, im Jahre 1325, ließ ſich Ranieri Caſali von dem Volke zum Oberhaupte der Stadt erklären: und ſechs ſeiner Nachfolger behaupteten dieſe Herrſchaft bis ins Jahr 1409. Die Einwohner waren damals mit ihrem Regenten nicht zufrieden, und übergaben die Stadt nebſt dem letzten aus dem Hauſe Caſali an den König von Neapel, Ladislaus, welcher in der umliegenden Gegend übel hauſete. Der König behielte Cortona aber nur ein paar Jahre, und trat es darauf durch einen Vergleich an die Florentiner ab, bey denen ſie von der Zeit an geblieben. Man würde von Cortona weit genauere Nachrichten haben, wenn die Stadt nicht ſo unglücklich geweſen wäre, im Jahre 1525 ihr ganzes Archiv im Feuer zu verlieren.

Cortona hat funfzehn Klöſter, deren Kirchen zum Theil ſo wohl in Anſehung der Architektur als der Malerey merkwürdig ſind. Einige haben den Bramante, andere den Vaſari, Sangallo und Fontana zu Baumeiſtern gehabt, welche alle Künſtler von dem reinen und wahren Geſchmack

 in

Cortona. in der Architektur geweſen. Ueberhaupt verdiente Cortona mehr beſucht zu werden, als gemeiniglich geſchieht, weil die meiſten den Weg von Florenz nach Rom über Siena nehmen. Wir wollen die beſten Kirchengemälde anzeigen.

Domkirche. In der Domkirche hat Peter von Cortona eine vortreffliche Geburt Chriſti gemalt. Auf einem großen antiken Sarge bemerkt man das Gefecht der Centauren und Lapithen, einige machen ihn zum Sarg des Königs Corytus, andere glauben, daß die Gebeine des Caracalla, oder des Bürgermeiſters Flaminius darinn gelegen. Eine Meinung hat ſo viel Recht als die andere, vielleicht iſt die letzte Meinung noch die wahrſcheinlichſte.

Zu St. Maria nuova außer der Stadt ſieht man den heiligen Carolus vom Baccio Ciarpi, und die Geburt der Maria vom Allori, insgemein Bronzino genannt.

S. Franceſco prangt mit einer Verkündigung, welche für ein Meiſterſtück des Peter von Cortona gehalten wird, und mit einem ſchönen Stücke des Ludovicus Civoli, welches den heiligen Antonius von Padua abbildet. Die Kirche S. Antonio Abbate verdient gleichfalls geſehen zu werden.

In der Kirche S. Margaretha ſieht man die heilige Catharina vom Fridericus Baroccio; ein vortreffliches Stück, worauf Vanni den heiligen Franciſcus, Dominicus und die heilige Margaretha von Cortona abgebildet hat; eine Maria mit dem heiligen Franciſcus und der heiligen Margaretha vom Baroccio.

S. Domenico hat unter andern guten Gemälden den Roſenkranz nebſt verſchiedenen Heiligen vom Ludovicus Civoli, und eine Himmelfahrt

der

der Maria mit dem heiligen Hiacinthus vom jüngern Palma aufzuweiſen.

Zu S. Agoſtino bemerkt man ein Stück vom Peter von Cortona, welches drey Patrone geiſtlicher Ritterorden, den heiligen Pabſt Stephanus, den heiligen Jacobus, und Johannes den Täufer vorſtellt. Die Kirche S. Filippo iſt wegen der Architektur merkwürdig. In der Kirche der Benedictinerinnen delle Comteſſe hat Pietro Perugino das Bild des Hauptaltars verfertiget. Zu S. Michael kommt die Sendung des heiligen Geiſtes auf dem großen Altar von der Hand des Andreas del Sarto.

Zu S. Trinita ſieht man die heilige Dreyeinigkeit mit den vier Kirchenlehrern der lateiniſchen Kirche, ein großes Gemälde des bekannten Malers aus Cortona Lucas Signorelli.

In S. Andrea iſt auf dem Hauptaltar die Maria mit verſchiedenen Heiligen vom Piazzetta, und auf einem andern die Maria mit dem heiligen Joſephus und Cajetanus vom Ludovicus Mazzanti aus Corvietto zu bemerken.

Al buon Geſu ſind die drey Altargemälde vom Signorelli. An den Tribunen auf beyden Seiten des Altars hat Andreas del Sarto das heilige Abendmahl, und Chriſtum im Oelgarten, eine Maria und den Engel Gabriel gemalt.

Im Bethauſe der Kirche Madonna de Tedeſchi ſieht man eine vortreffliche Himmelfahrt von eben dieſem Andreas del Sarto. In der Kirche der rothen Poenitenten iſt die Sendung des heiligen Geiſtes von der erſten Manier des Michael Angelo, und eines der beſten Stücke in Cortona.

S. Giambattiſta iſt eine ſchöne Camaldolenſerkirche, zwey Meilen vor der Stadt. Das dazu

Cortona. gehörige Kloſter hat der heilige Romualdus ſelbſt geſtiftet. Madonna dello Spirito Santo gehört ebenfalls unter die beſten Kirchen dieſer Stadt.

Palläſte. Cortona iſt zwar ein kleiner Ort, gleichwohl halten ſich ohngefähr ſechzig adeliche Familien von den älteſten und beſten Häuſern darinn auf, und bewohnen zum Theil Palläſte, die verdienen geſehen zu werden. Der Pallaſt des Statthalters, worinn vormals die Familie der Caſali, welche Cortona beherrſchten, gewohnt haben, iſt anſehnlich. In demſelben iſt der Verſammlungsſaal der Akademie, und vor wenig Jahren ein neues Theater angelegt worden. Nachher kommt das Rathhaus, der biſchöfliche Pallaſt, das neugebauete Seminarium, und der Pallaſt Tomaſi, worinn eine Gallerie von mehr als drey hundert Gemälden von den beſten italieniſchen Meiſtern anzutreffen iſt. In verſchiedenen andern Palläſten trifft man gute Gemälde, zumal von den beyden aus dieſer Stadt gebürtigen Meiſtern, dem Lucas Signorelli, und dem Peter von Cortona, an.

Alterthümer. Die Mauern von Cortona ſind ein ehrwürdiger Reſt des Alterthums, und vom Gori in ſeinem Muſeo Etruſco beſchrieben. Die alten Etrurier haben ſolche aus großen Quaderſtücken ohne Mörtel aufgeführt. Es giebt Stücke darunter, die zwey und zwanzig Fuß lang, und vier und einen halben hoch ſind. Auf der Seite des Thors vom heiligen Dominicus haben ſie ſich am beſten erhalten. Man ſieht auch noch zu Cortona die Reſte eines koſtbaren Tempels vom Bacchus mit ſchönen Säulen aus orientaliſchem Marmor. Im Jahre 1730 ſind alte Bäder mit eingelegten

Fuß-

Fußböden von moſaiſcher Arbeit, nebſt den bleyernen Röhren, welche das Waſſer zuführten, entdeckt worden. Cortona.

In der Bibliothek der Familie Venuti wird ein altes etruriſches Grab gezeigt. Die darauf befindlichen Charaktere wollen einige leſen: Larts anemi felſinal. Bey der Kirche S. Stefano ſieht man altes verfallenes Gemäuer von einem alten Waſſerbehältniß: dergleichen findet ſich an verſchiedenen Orten in und außerhalb der Stadt. Wenn ein neuer Grund zu Gebäuden gegraben wird, kommt man in einer Tiefe von zwölf bis funfzehn Fuß gemeiniglich auf den Grund der alten Stadt, deren Fußboden durch die Zerſtörung ſo wie der römiſche nach und nach um ſo viel erhöhet worden.

Cortona hat ſich in dieſem Jahrhunderte durch die Akademie zu Unterſuchung der etruriſchen Alterthümer in der gelehrten Welt bekannt gemacht. Es war nicht mehr als billig, eine ſolche Anſtalt an dem Orte zu treffen, welcher vormals die Hauptſtadt von Etrurien war, und noch die meiſten Alterthümer aus damaligen Zeiten aufzuweiſen hat. Die Stifter dieſer Akademie waren drey gelehrte Männer aus der Familie Venuti, der Marquis Marcello, der Cavalier Ridolfino, und der nachmalige Aufſeher von Livorno Filippo Venuti, welcher im Jahre 1768 zu Livorno *) ſtarb. Sie machten den erſten Entwurf im Jahre 1726, und erhielten zwey Jahre darauf von ihrem mütterlichen Oheim Baldelli, zum Beſten der neuen Akademie, nicht nur eine auserleſene Bibliothek, ſondern auch ein ſchönes Kabinet von Alterthümern, welches er während ſeines Akademie.

*) Man ſehe den erſten Theil dieſer Reiſen, S. 613.

Cortona. nes langen Aufenthalts in Rom geſammlet hatte. Es beſtund aus vielen kleinen Stätuen, Idolen, Innſchriften, Urnen, Vaſen, geſchnittenen Steinen, alten Handſchriften, und auch aus allerley natürlichen Merkwürdigkeiten, als Pflanzen, Mineralien, und dergleichen. Die Akademie vermehrte dieſe Sammlung anſehnlich, und machte eine öffentliche Anſtalt daraus, wozu jedermann den Zutritt hat. Sie heißt Galleria del Publico, und hat durch die Sorgfalt der Akademiſten einen ſtarken Zuwachs an allerley Naturalien, geſchnittenen Steinen, Münzen und Kupferſtiche erhalten. In der damit verbundenen Bibliothek wird alle Monate eine gelehrte Abhandlung verleſen. Von den vornehmſten Stücken dieſer Sammlung, und einigen, welche bey den Privatleuten der Stadt anzutreffen ſind, hat man eine beſondere Beſchreibung heraus gegeben *).

Einen Theil dieſer Merkwürdigkeiten hat Valeſius aus dem Kabinet des Baldelli bereits zu Anfange dieſes Jahrhunderts und Gori in einem andern gelehrten Werke beſchrieben **). Durch ein ſo ſchönes Kabinet wurden die Mitglieder der Akademie zum Fleiße ermuntert. Sie beſtimmten einen Ort zu ihren Zuſammenkünften, und gaben

*) Muſeum Cortonenſe in quo vetera monumenta complectuntur, Anaglypha, Thoreumata, gemmae inſcalptae inſculptaeque, quae in Academia Etruſca ceteriſque nobilium virorum domibus adſervantur in plurimis Tab. aereis diſtributum, atque a Franciſco Valeſio Romano, Ant. Franc. Gorio Florentino et Rodolphino Venuti Cortonenſi notis illuſtratum. Romae, 1750. in Folio.

**) Es führt den Titel: Muſeum Etruſcum Gorii, und iſt zu Florenz 1737 in drey Folianten herausgekommen.

gaben ihrem Vorſteher den alten etruriſchen Na- Cortona.
men Lucumone. Die Abſicht der Akademie war die Unterſuchung der Alterthümer, und ſie wählte, wie billig, dazu vorzüglich die Alterthümer ihres Vaterlandes. Die Lage der Stadt ſchien dazu bequem, denn ſie befindet ſich in einer Gegend, wo man beſtändig etruriſche Antiquitäten ausgräbet, welche in Anſehung der ſchönen Form, der Zeichnung und der darauf vorgeſtellten Gebräuche merkwürdig ſind. Die hier entdeckten Stücke ſind meiſtens aus einer ältern Zeit, als die gewöhnlichen griechiſchen und römiſchen Alterthümer, welche man in andern Kabinetten findet.

Die alten Etrurier hatten ſich in einem anſehnlichen Theile von Italien ausgebreitet, ihre Sprache und Schrift war vor Alters ſehr bekannt, man iſt aber dem ungeachtet nicht im Stande heutiges Tages etwas davon zu erklären. Die Verſuche in den Schriften der Akademie ſind auf bloße Muthmaßungen gegründet, und haben einen ſehr geringen Grad der Wahrſcheinlichkeit. Die Akademie hat bereits ſieben Bände von ihren Schriften geliefert *). Der erſte Band erſchien im Jahre 1742, der ſechſte im Jahre 1751. zu Rom bey Pagliarini, und der ſiebente einige Jahre darauf. Dieſe Sammlung enthält viele leſenswürdige Abhandlungen über die Gebräuche der Alten, über die von ihnen erhaltenen Sachen und Monumente, mit einem Worte über alles, was unter dem Worte Antiquitäten begriffen wird.

Nach

*) Saggi di Diſſertazioni Academiche publicamente lette nella nobile Academia Etruſca dell' antichiſſima Citta di Cortona, in Roma 1742. in Quart.

Cortona. Nach dem Kabinet der Akademie verdient das von dem Cavalier Galeotto Ridolfini wegen der merkwürdigen Stücke, die es enthält, geſehen zu werden. Der gelehrte Marquis Maffei, der alle mögliche Alterthumsſammlungen geſehen, mußte geſtehen, daß er hier noch nicht gefundene Sachen angetroffen habe.

Der Domherr Sellari, Bibliothekar der Akademie, beſitzt eine Sammlung von Manuſcripten, Medaillen, Statuen, Siegeln u. ſ. w. Der Doctor Coltellini hat ein Naturalienkabinet und eine zahlreiche Bibliothek angelegt, und verdient wegen ſeiner Gelehrſamkeit eine perſönliche Achtung. Außer dieſen findet man in den Familien Mancini, Vagnacci, Alticozzi und Venuti Kabinette von allerley Merkwürdigkeiten.

Cortona hat verſchiedene berühmte Männer und Künſtler hervorgebracht. Zu den erſten gehört der Bruder Elias, ein Gefährte des heiligen Franciſcus. Man zeigt noch ſein Haus, worinn er geſtorben, nachdem er den Orden verlaſſen und im Bann gethan worden. Unter den Künſtlern ſind Peter von Cortona, der bekannt genug iſt, und Lucas Signorelli die vornehmſten. Letzterer war 1439. geboren, und lernte bey Peter della Franceſca. Er übertraf ſeinen Meiſter, indem er der Natur nachahmte, und eine ſimplere und gefälligere Manier annahm. Seine Stärke beſtund im Ausdruck des Nackenden. Man ſieht außer ſeiner Vaterſtadt das meiſte von ihm zu Arezzo und in der ſixtiniſchen Kapelle zu Rom.

Jetzige Gelehrte. Die vornehmſten jetztlebenden Gelehrten zu Cortona ſind: Hieronymus Sernini Cucciati, der eine beſondere Stärke in den Alterthümern und Sprachen beſitzt; Philippus Angellieri Alti-

cozzi

cozzi treibt inſonderheit die etruriſche Geſchichte. Der Marcheſe Benvenuto, Joſeph Venuti, ein Sohn des verſtorbenen Marcheſe Marcello Venuti, der Bibliothekar Reginalto Sellari, der Domherr Maccari, Nicolaus Bagnucci, Rinaldo Alticozzi, welcher eine Ueberſetzung von verſchiedenen Comödien des Plautus zu Lucca drucken laſſen, und ſein Bruder Valerio Alticozzi, welcher ein guter Dichter iſt. Ranieri Tomaſi hat ſich durch verſchiedene ſchöne Sonnette und Philippus Pancrazi, Sekretär der Akademie, gleichfalls durch Gedichte gezeigt. Der Marcheſe Ranieri di Petrella iſt ſehr ſtark im Maſchinenweſen und in der Architektur. Cortona.

Cortona liegt auf dem Rücken eines hohen Berges, und hat unter ſich eine große Ebene, die bis an den Lago di Perugia geht. Gegen Mitternacht liegen die berühmten Berge, wovon Polybius und Livius reden. Die Gegend um die Stadt iſt mit Weinbergen und Pflanzungen von Oelbäumen beſetzt, und fällt angenehm in die Augen. In der Nachbarſchaft findet ſich ein ſchöner Marmor, der grünlich ſchwarz und einem Jaſpis ähnlich ſieht.

Von Cortona bis Arezzo kann man mit einem Vetturino in vier Stunden fahren. Von Camiccia, welches unten am Berge von Cortona liegt, bis Arezzo iſt eine doppelte Poſt. Man fährt längſt dem Fluſſe Chiana weg, deſſen auf dem Wege von Siena nach Rom gedacht worden.

Arezzo.

Man giebt der heutigen Stadt Arezzo ohngefähr achttauſend Einwohner. Sie gehörte ehemals

Arezzo.

mals zu den zwölf etruriſchen Städten, und kommt bey allen alten Schriftſtellern häufig vor. Die Stadt liegt von Florenz gegen Südoſten, und zwar auf einem kleinen Hügel, in einer angenehmen fruchtbaren Ebene. Der Name ſoll von der Veſta des Janus Gemahlinn kommen, welche Aretia, das iſt Erde, hieß. Im puniſchen Kriege gab Arezzo das Geld und die Waffen zur Ausrüſtung von vierzig Kriegsſchiffen her, welche Scipio gegen die Carthaginienſer führen ſollte. Die Etrurier waren überhaupt wegen der Gefäße berühmt; inſonderheit aber die Einwohner von Arezzo, Martial lobt ſie ſchon zu den Zeiten des Porſenna *). Er vergleicht an einem andern Orte die Verſe eines gewiſſen Dichters mit den ſeinigen, und ſagt: daß zwiſchen ſeinen und jenen ein Unterſchied wäre wie zwiſchen den Gefäßen von Chryſtall und denen von Arezzo, welche jene verdunkelten **).

Attila ruinirte Arezzo ganz, und die Lombarden ließen nicht einmal die Mauern ſtehen. Die Einwohner von Florenz und Arezzo lagen einander beſtändig in den Haaren, und die letztern hatten oft die Oberhand. In den Unruhen der Guelfen und Gibellinen warfen ſich die Ubertini zu Herren von Arezzo auf; das Volk verjagte ſie zwar, aber der Biſchof Wilhelm Ubertini behielt endlich die Oberhand. Er führte lange mit den Florentinern Krieg, ward aber zuletzt dergeſtalt geſchla-

*) Aretinas nimis ne ſpernas vaſa monemus,
Lautus erat Tuſcis Porſena fictilibus.
Epigr. 98. l. 14.

**) Sic Aretinae violant Cryſtallina teſtae.
Epigr. 54. lib. 1.

geſchlagen, daß er dreytauſend Todte und zwey- Arezzo.
tauſend Gefangene einbüßte.

Ihm folgte ſowohl in Anſehung der geiſtlichen als weltlichen Macht Guido Pietramala. Er ward von den Florentinern mit Hülfe des Königs von Neapel geſchlagen, blieb aber doch Statthalter von Arezzo. Er führte mit Pabſt Johannes XXII. Krieg, nahm ihm verſchiedene Oerter weg, und krönte den Ludovicus aus Bayern, einen Feind des Pabſts, zu Mayland mit der eiſernen Krone, ſtarb aber auf dem Rückwege zu Negromonte. Dieſer ſchlaue und kriegeriſche Biſchof war einer der berühmteſten Perſonen ſeiner Zeit. Er legte Feſtungen an, verſchönerte Arezzo und ließ die Straßen ebenen. Sein Bruder und Nachfolger Pietro Saccone war nicht ſo glücklich. Er ſahe ſich genöthiget Arezzo den Florentinern zu verkaufen, und behielt nur einige Schlöſſer übrig; zuletzt nahmen die Florentiner ihm aber auch dieſe, und ſetzten ihn gefangen, weil ſie ihn für verdächtig hielten. Als Gautier, Herzog von Athen, ſich der Stadt Florenz bemächtigte, ſetzte er den Biſchof wieder in ſeine vorige Gewalt ein. Die Florentiner jagten den Gautier bald fort, und bey der Gelegenheit machte Arezzo ſich unabhängig, und wählte einen Rath von ſechzig Perſonen, welcher die Stadt eine Zeitlang in Ruhe regierte. Es währte aber nicht lange, ſo warfen ſich die Ubertini wieder zu Häuptern der gibelliniſchen Parthey auf, weswegen die Gibellinen in die Stadt drangen und ſolche plünderten. Die Völker des Herzogs von Anjou nebſt dem Sohne des obgedachten Saccone hauſeten darauf ſehr übel darinn, und verkauften zuletzt Arezzo den Florenti-

Arezzo. nern. Seit der Zeit iſt die Stadt unter der Herrſchaft der Großherzoge von Toſcana geblieben.

Arezzo iſt wie Florenz mit großen Stücken von Stein gepflaſtert, worinn zur Sicherheit der Pferde kleine Löcher gehauen ſind. Die Domkirche hat eine ſchöne Lage und iſt ein artiges Gebäude. Der Biſchof hat zwölftauſend Thaler Einkünfte. Auf dem Markte ſteht ein anſehnliches Gebäude le Loggio genannt, welches Georg Vaſari angegeben hat, und innwendig iſt das Zollhaus, das Theater und eine Gallerie oder bedeckter Gang zum Spatzierengehen angelegt. Eine ſchöne Anſtalt zu Arezzo iſt die Fraternita, welche von den vornehmſten Stadtmagiſtratsperſonen verwaltet wird und achttauſend Thaler Einkünfte hat, welche zur Ausſtattung armer Mägdchen, zum Brodte für Arme und andern Liebeswerken angewandt werden. Der Lombard oder das öffentliche Leihhaus iſt eine ebenmäßig nützliche Anſtalt, worinn die italieniſchen Städte die teutſchen beſchämen.

In der Abtey ſieht man ein ſchönes Gemälde vom Ahasverus, worinn Vaſari ſeine Kunſt bewieſen; und zu S. Rocco wird von eben dieſem Meiſter eine Proceſſionsfahne, worauf dieſer Heilige und eine Peſt gemalt iſt, gezeigt. Arezzo hat nichts von alten Ruinen, denn von dem Amphitheater, worüber Guareſi eine Abhandlung geſchrieben, iſt beynahe nichts mehr zu ſehen.

Berühmte Männer.

Arezzo iſt das Vaterland vieler berühmten Männer geweſen. Mäcenas, der bekannte Beſchützer der Gelehrten, ſtammte aus Arezzo. Petrarch wurde hier im Jahre 1304. im Borgo del Arto geboren *). Wer kennt den berüchtigten Pietro

*) Die großen Straßen heißen zu Arezzo Borgo, ſo wie

Pietro Aretino nicht, welcher zu Arezzo 1462. geboren wurde, und 1557. ſtarb? Sonſt war ſein Grab in der Kirche S. Luca zu Venedig zu ſehen, und ſoll man darauf folgende Grabſchrift geleſen haben. Andere zweifeln, ob er jemals in eine chriſtliche Kirche begraben worden, welches ſich nicht beweiſen läßt, weil bey der Erhöhung des neuen Fußbodens gedachter Kirche alle alte Grabſteine weggenommen oder zugedeckt worden. Arezzo.

Qui giace l'Aretin, amaro Toſco
Del ſem' human, la cui lingua trafiſſe
E vivi e morti: d'Iddio mal non diſſe,
E ſi ſcuſo col dir: io nol conoſco.

Alle Fürſten fürchteten ſich für ſeine beißende Schreibart, und beſoldeten ihn, damit er ſchweigen ſollte; daher jemand den Einfall hatte, man müßte ihn nach dem Beyſpiel der alten Kayſer Beynamen als Germanicus, Francicus und ſo weiter geben. Arioſt *) und andere nannten ihn gar il divino, welches er wegen ſeiner liederlichen Lebensart und unzüchtigen Schriften am wenigſten verdient hatte. Sein berühmteſtes und ſchlechteſtes Buch heißt: Capricioſi e piacevoli Ragionamenti di M. Pietro Aretino cognominato il flagello de' Prencipi **).

wie man zu Turin Contrada, zu Mayland Corſo, zu Florenz Via, und zu Rom Strada ſagt.

*) - - - Ecco il flagello
De' principi, il Divin Pietro Aretino.
Canto 46. Ott. 14.

**) Sein Leben hat Boiſpreaux beſonders in Duodez heraus gegeben. Man trifft es aber auch in des Grafen Mazuchelli Lebensbeſchreibung berühmter italieniſcher Gelehrten an, wovon bereits ſechs Bände in Folio heraus ſind, welche nur die beyden erſten Buchſtaben des Alphabets enthalten.

Arezzo.

Zu Arezzo war auch Guido Aretino, ein Benedictiner, geboren, welcher um das Jahr 1024. die heutige Art von Noten nebſt den dazu gehörigen Linien und Namen derſelben erfand, und dadurch die Erlernung der Muſik ſehr erleichterte.

Leonhard Bruni, der auch unter dem Beynamen Aretino bekannt iſt, war Sekretär der Republik Florenz, that ſich ſehr hervor, und ſchrieb von der Geſchichte dieſer Stadt. Cäſalpinus, ein berühmter Arzt, welcher 1603. geſtorben, brachte die Botanik zuerſt in Ordnung, und theilete die Pflanzen in Klaſſen nach ihrer Befruchtung ein *). Ein anderer berühmter Arzt war Franciſcus Rhedi, der ſich inſonderheit durch ſeine Schriften von den Inſekten, welche um das Jahr 1671. erſchienen, bekannt gemacht hat **). Der Marcheſe Torquato Montauli, welcher den Arioſt in lateiniſche Verſe gebracht, iſt ohngefähr vor zwölf Jahren geſtorben.

Concini, welcher als Marſchall d'Ancre und als Favorit von Ludwig XIII. und der Maria von Medicis in der franzöſiſchen Geſchichte bekannt iſt, war bey Arezzo geboren. Er fieng an ein Gebäude in Arezzo, welches Seminario vecchio heißt und bey dem Thor di S. Lorenzo ſteht, aufführen zu laſſen. Es ſollte ein weitläuftiger Pallaſt werden, er erlebte das Ende aber nicht, weil er im Louvre 1617. ermordet wurde.

Auf

*) Der berühmte Linnäus ſagt dieſer Entdeckung halben von ihm (Claſſes Plantarum, 1747.)

Quisquis hic extiterit primos concedet honores,
Caeſalpine tibi, primaque ſerta dabit.

**) Eine vollſtändige Ausgabe ſeiner Schriften (Opere di Franceſco Rhedi) iſt 1740 in ſechs Quartbänden zu Neapel herausgekommen.

Auf dem Wege von Arezzo nach Florenz ſind die Mofette di Laterina zu bemerken. Dieſe giftigen Dünſte ſteigen eigentlich zu Bagnaccio auf der andern Seite des Arno gegen Laterina über auf. Der Schwefelgeruch iſt ſo ſtark, daß das Vieh, wenn es dieſer Gegend zu nahe kommt, oft davon erſtickt wird. Die Bauern wiſſen dieſe Dünſte gut zu nutzen, indem ſie das Wild dahin jagen, da es denn umfällt, oder wenigſtens ſo taumelnd und matt wird, daß es ſich leicht fangen läßt. Man trifft nicht weit davon ein mineraliſches Waſſer an, welches klar iſt und einen ſäuerlichen ſcharfen Geſchmack hat, und den Steinen, über welche es wegläuft, eine Eiſenfarbe mittheilt. Arezzo. Mofette di Laterina.

Wer Luſt hat einen großen Umweg zu machen, kann von Arezzo nach Florenz über die Einſiedeley oder das Kloſter Camaldoli am Urſprung des Arno gehen, wo der heilige Romualdus im Jahre 1009. den neuen Orden ſtiftete, welcher von dieſem Orte ſeinen Namen behalten. Die Berge ſind in der umliegenden Gegend ſo hoch, daß man auf beyden Seiten das Meer ſehen kann *). Herr von Condamine verſichert, daß dieſes von verſchiedenen Spitzen des apenniniſchen Gebirges geſchehen könne, zum Exempel in der Gegend von Camaldoli, ferner bey Borgo San Sepolcro, und von dem Berge Cimone bey Seſtola. Er iſt der Meynung, daß wenn man auf dieſen Spitzen ein Signal errichtete, welches zugleich von den Bergen bey Genua und in Iſtria Camaldoli.

 ſichtbar

*) Daher ſagt der italieniſche Dichter:
Come Apennin ſcopre il mar ſchiavo e il Toſco
Dal giogo onde a Camaldoli ſi viene.
Canto IV. 11.

Arezzo. ſichtbar wäre, ſo ließe ſich ein Bogen von fünf Graden auf der Erde meſſen, welches zur Berichtigung der wahren Figur unſers Planeten viel beytragen würde *).

Der Weg von Arezzo nach Florenz wird vierzig italieniſche Meilen gerechnet. Er geht längſt dem Berge auf einer ſchönen, neugebaueten und durch Mauern befeſtigten Straße, welche dem ohngeachtet nicht mehr als ſechs und dreyßig tauſend Scudi gekoſtet hat. Er iſt aus der zum Straßenbau beſtimmten Kaſſe ausgeführt, welche zu Florenz Ufficio della parte heißt. Man denkt in Florenz billiger als in Frankreich, wo der Bauer durch den ewigen Straßenbau und die damit verknüpften Fuhren (les corvées) aufs unbarmherzigſte geplagt und ruinirt wird. Der Weg geht über Monte Varche, eine kleine Stadt von dreytauſend Einwohnern, S. Giovanni am Ufer des Arno, Filigne und Inciſa. Dieſe Oerter liegen in dem ſo genannten Val d'Arno di Sopra.

Val d'Arno. Das Val d'Arno di Sopra iſt ein angenehmes Thal oder eine Ebene am Ufer des Arno, welches bey Rignano nur einen einzigen Ausgang hat, den ſich der Fluß durch den Berg gemacht zu haben ſcheint. Targioni **) beſchreibt es, und redet von den daſelbſt befindlichen Spuren von Eiſen, Schwefel, Vitriol und Steinkohlen. Man findet hier häufig Elephantenknochen, welche nach einiger Meynung von denjenigen herkommen ſollen, welche Hannibal über die Alpen nach Italien

*) Memoires de l'Acad. des Sciences. 1757. S. 397.

**) Im fünften Bande S. 272 ſeiner bey Florenz, und der Beſchreibung von Toſcana mehrmal angeführten Reiſen.

lien brachte. Targioni zeigt den Ungrund dieſer Mennung, und ſucht aus den vielen hin und wieder in Europa ausgegrabenen Knochen zu beweiſen, daß dieſe Thiere ſich ehemals in unſerm Welttheile fortgepflanzt haben. Seit vielen Jahrhunderten haben ſich ſo viel merkwürdige Veränderungen mit unſerm Erdboden zugetragen, die Luft und das Clima hat ſich zum Theil verändert; es kann alſo auch wohl möglich ſeyn, daß manche Arten von Thieren, die ehemals in Europa gelebt, ausgeartet ſind. Arezzo.

Der berühmte Botaniker Petrus Antonius Micheli mußte auf großherzoglichen Befehl eine Reiſe durch das Val d'Arno bis Arezzo und Cortona anſtellen, in der Abſicht die natürliche Beſchaffenheit dieſes Landes genau zu unterſuchen. Targioni begleitete ihn auf dieſer Reiſe, und hat eine umſtändliche Nachricht davon gegeben. Er ſchließt ſolche mit einer Abhandlung von dem Nutzen, den der Landesherr aus den Minen von Toſcana ziehen könnte.

Der Weg von Foligno über Loretto und Ancona.

Wir haben das Merkwürdigſte auf dem Wege von Foligno über Cortona nach Florenz geſehen, und nehmen nunmehr den andern Weg von Foligno nach Loretto vor.

Auf dem Wege von Foligno nach Tolentino, bald nachdem man die Stadt Foligno verlaſſen, thut man wohl zu Caſtro Pales anzuhalten, um nicht nur eine vortreffliche Papiermühle, ſondern auch im Pallaſte des Marcheſe Eliſei eine merkwürdige Grotte in Augenſchein zu nehmen. Man Beſondere Grotte.

 ſteigt

Der Weg von Foliano über Loretto und Ancona.

ſteigt in dieſelbe aus einem Zimmer des Hauſes, und trifft darinn verſchiedene Gänge und Abtheilungen an, welche mit allerley Figuren von Tropfſtein geziert ſind. Die freyhängenden Stücke geben einen beſondern Klang von ſich. Die Natur hat hier viele Spielwerke gebildet, die zum Theil allerley Früchte, Säulen und dergleichen vorſtellen. Es klingt aber lächerlich, wenn in einer Innſchrift auf dem Hofplatze geſagt wird, daß die Natur an dieſem Orte alles, was ſie hervorbringt, nachgeahmt habe. Die übrigen Innſchriften zeigen viele vornehme Perſonen an, welche dieſe Grotte beſucht haben.

Tolentino.

Tolentino liegt ohngefähr noch vier und zwanzig Meilen von Loretto auf einem Berge. Hier hören die apenniniſchen Berge, welche bey Narni anfangen, auf. Inzwiſchen iſt dieſe Reihe von Bergen nicht ſo ſchlimm und unwegſam, als die ſich nach Florenz erſtreckt. Die Landſtraße iſt in guten Stand geſetzt, welches man nach italieniſcher Mode nicht unterlaſſen dem darüber reiſenden Wandersmann durch Innſchriften hin und wieder zu erzählen. Wenn es ſich jemand angelegen ſeyn ließe die in dieſer Gegend befindlichen ſchlechten Wirthshäuſer zu verbeſſern, der verdiente mit eben dem Rechte in Erz und Marmor verewigt zu werden. Die hier wachſenden Weine müſſen, wenn ſie ſich halten ſollen, abgekocht werden. Die Kälte von den nahe gelegenen Bergen macht, daß der Strich bis Tolentino zum Weinbau nicht recht zuträglich iſt. Von Tolentino an wird die Gegend wieder ſchön und fruchtbar.

Macerata.

Macerata liegt oben auf einem Berge, von dem man in der Entfernung das adriatiſche Meer ſieht. Das Hauptthor der Stadt iſt wie ein

Triumph-

Triumphbogen mit toſcaniſchen Pilaſtern und dreyfachen Durchgängen von dem Kardinal Pio, deſſen metallenes Bruſtbild darüber ſteht, gebauet. Die Thorwege ſind alle drey nach Proportion der Höhe zu ſchmal. Aus einem künſtlichen Uhrwerke in der Stadt wird viel Weſens gemacht, es verdient aber nicht daß man ſich darnach umſieht. Der Weg von Foligno über Loretto und Ancona.

Zwey Meilen von Macerata kommt man über den Fluß Potenza vermittelſt einer langen hölzernen Brücke an die Ruinen der alten Stadt Helvia Ricina, welche Kayſer Septimius Severus anlegte. Man erkennt noch einiges Mauerwerk von einem Theater, es läßt ſich daraus aber nichts mehr davon auf die alte Form derſelben ſchließen. Daß dieſes wirklich Ricina geweſen, beweiſet eine ausgegrabene Innſchrift auf den Septimius Severus, worauf die Einwohner ſich ſchreiben: Colonia Helvia Ricina Conditori ſuo. Die Mauern von Macerata und Recanati ſind aus den Steinen der verfallenen Gebäude von Ricina gebauet. Ricina.

Recanati liegt auf einem Berge drey Meilen von Loretto, von dem man bey der Abreiſe aus der Stadt nach Loretto eine vortreffliche Ausſicht über das Meer und die umliegenden Thäler hat. Paul V. hat hier eine Waſſerleitung anlegen laſſen, woran weiter nichts beſonders zu merken iſt. Die Gegend iſt herrlich und fruchtbar. Allenthalben ſieht man eine Menge Maulbeerbäume zur Seidenwürmerzucht und wohl angebauete Felder. Von der Fruchtbarkeit kann man ſich daraus einen Begriff machen, daß es zu Macerata Artiſchocken von einigen Pfunden giebt. Der Sellery von Recanati und der Fenchel von Loretto werden für außerordentlich wohlſchmeckend gehalten. Recanati.

Der Weg von Foligno über Loretto und Ancona.

ten. Von Sanbuchetto nach Loretto iſt der Weg zwar ſchön, er geht aber auf und ab. Je mehr man ſich Loretto nähert, deſto häufiger werden die Bettler, welche die Gewohnheit haben auf die Erde niederzufallen und ſie zu küſſen, oder den Vorbeyfahrenden Blumen in den Wagen zu werfen.

Loretto.

Loretto.

Loretto iſt ein artiger volkreicher Ort, welcher auf einem Berge drey Meilen vom adriatiſchen Meere liegt, und außer dem heiligen Hauſe oder der Santa Caſa nichts außerordentliches hat *).

Kirche.

Der Platz vor der Kirche iſt nur halb fertig. Man ſieht auf der linken Seite doriſche und korinthiſche Säulen über einander, und dazwiſchen Bogenſtellungen, ob aber die rechte ſo bald wird ausgeführt werden, daran iſt ſehr zu zweifeln. Die Kirche iſt weitläuftig, hat aber in Anſehung der Architektur nichts beſonders. An der Hauptthüre bemerkt man eine ſchlecht gearbeitete ſitzende Statue in Bronze von Pabſt Sixt V. Die Thüre iſt gleichfalls von Bronze, und die wohl gearbeiteten Basreliefs ſtellen Geſchichte des alten Teſtamentes vor. In der erſten Kapelle rechter Hand

*) Wer eine vollſtändige Nachricht nebſt vielen Legenden von dem heiligen Hauſe und den darinn zu bemerkenden Dingen haben will, muß das kleine Buch des Bartoli: Le glorie maeſtoſe del Santuario di Loretto kaufen. Nach einem darinn befindlichen Verzeichniſſe koſtet die Kirche, nebſt dem, was der Biſchof, der Statthalter, die Muſici bekommen, ferner die Wachslichter, mit einem Worte die ſämmtlichen Ausgaben des Jahrs gegen vierzigtauſend römiſche Scudi.

Hand beym Kreuzgange zeigt ſich eine Verkündigung von Baroccio, welche viel ähnliches mit der in der Madonna degli Angeli bey Aſſiſi hat, und lieblich gemalt iſt. Der Engel ſieht etwas weibiſch aus, und die Maria, als wenn ſie es übel nähme, was ihr der Engel ſagt. Loretto.

Mitten in der Kirche ſteht das heilige Haus ganz frey und von Backſteinen gebauet, ſo wie es die Engel aus dem gelobten Lande im Jahre 1291. erſtlich nach Dalmatien durch die Luft geführt, und vier Jahre darauf in den Wald bey Recanati niedergeſetzt haben *). Dieſe Gegend gehörte damals einer frommen Matrone Laureta, von der das Haus den Namen Domus Lauretana bekommen. Hier hatte es keine gute Lage, weil die Pilgrimme von den Räubern häufig angefallen wurden, deswegen ſchafften die Engel es acht Monate hernach auf einen Berg, tauſend Schritte näher nach Recanati. Dieſer Berg gehörte zweyen Brüdern, welche ſich wegen der Vortheile, die ihnen die Ankunft ſo vieler Pilgrimme verſchafften, zankten, und vor der heiligen Kapelle mit dem Degen angriffen. Maria fand deswegen vor gut ihr Haus dieſen unwürdigen Brüdern zu nehmen, und einige Monate darauf etliche tauſend Schritte weiter und zwar an den Ort bringen zu laſſen, wo es bis dieſen Tag ſteht. Das heilige Haus.

Alle dieſe Reiſen des heiligen Hauſes werden in obgedachtem Buche: Le glorie maeſtoſe beſchrieben. Es iſt aber ſonderbar, daß es, wenn anders

*) Der Jeſuite Turſellinus erzählt in ſeiner Hiſtoria Lauretana. Edit. Venet. 1727. 8. p. 27. daß die Bäume ſich geneigt und in dieſer Stellung geblieben, bis die letzten im Jahre 1575. ausgerottet worden.

Loretto. anders die Erzählung von den Reiſen für wahr angenommen wird, zweyhundert Jahre in Italien geweſen, ehe man bey einem italieniſchen Schriftſteller einige Nachricht davon findet. Die Entſchuldigung des angeführten Turſellinus iſt nicht die beſte, wenn er ſagt, es ſey aus Beſcheidenheit geſchehen, weil man gefürchtet, daß die Nachwelt dieſen Wundern keinen Glauben beymeſſen würde. Nach den Zeiten des Pabſts Pius II. fangen ſie erſt an der Maria zu Loretto zu gedenken. St. Vincentius und andere ſchreiben noch von dem zu Nazareth ſtehenden Hauſe der Maria zur Zeit, da es nach der Recanater Rechnung ſchon bey ihnen angelangt war. Und wie will man dieſe Verſetzung des heiligen Hauſes mit demjenigen vergleichen, was Cotovick, ein eifriger Katholik aus den Niederlanden, der aus Andacht im Jahre 1598. nach Jeruſalem gereiſet war, berichtet *). Er beſchreibt das Haus der Maria, welches in einer Kirche zu Nazareth gezeigt wird, ganz genau, und hat den Ort geſehen, wo der Engel Gabriel geſtanden, als er ihr die Geburt Chriſti verkündigte. Dieſe Wohnung beſteht aus drey Zellen oder Abtheilungen, in deren einer man einen Altar errichtet. Wir überlaſſen es einem andern Turſellinus die Geſchichte dieſes Hauſes zu beſchreiben, und auszumachen, welches das rechte iſt.

Das heilige Haus iſt von außen mit Marmor überzogen. Die Architektur daran hat Sanſovino angegeben, ſie fällt aber etwas ins Plumpe. Die korinthiſchen Säulen ſind kannelirt und halb in der Mauer. In den Säulenweiten ſind Niſchen

*) Seine Reiſen enthalten gute Nachrichten, und ſind in ſchönem Latein geſchrieben, 1619 zu Antwerpen herausgekommen.

ſchen mit Statuen von Sybillen und Propheten, und Basreliefs aus der Geſchichte der Maria. Die Bildhauerey iſt ſehr mittelmäßig, wenn ſie gleich aus der Schule von Michael Angelo kommt *). Der marmorne Fußboden innwendig und auswendig umher wird durch das beſtändige Knien ſehr abgenutzt. Die andächtigen Pilgrimme pflegen auf den Knien um das Haus herum zu kriechen, wodurch der Marmor wie eine Rinne ausgehöhlt worden. Wenn innwendig etwas an dem Hauſe auszubeſſern iſt, ſo werden die alten Materialien ſorgfältig unter dem Hauſe vergraben. Man glaubt, daß die Vernachläßigung dieſer Heiligthümer für die Arbeiter von ſchlimmen Folgen iſt. Oben auf dem Hauſe ſteht ein kleiner Thurm, welcher nach dem Geſtändniſſe der Katholiken ſelbſt ein Zuſatz aus chriſtlichen Zeiten iſt, weil gewiß kein Thurm auf einer ſo elenden Hütte zur Zeit der Maria geſtanden.

In der Kapelle hängen eine Menge ſilberne und goldene Lampen, welche von mildthätigen Herzen geſchenkt worden, und zum Theil funfzig, achtzig bis hundert und mehr Pfund wägen. Hinten iſt ein Altar zum Meſſeleſen. Zwiſchen dieſem und der Wand ſteht das wunderthätige Marienbild von Cedernholz hinter einem Gitter. Das blendende Licht und der Dampf der Lampen macht, daß man nicht viel davon ſiehet. Rechter Hand des Altars betete Maria in ihrer Zelle, als der Engel Gabriel durch das Fenſter an der Abendſeite zu ihr kam, und ſich in den Winkel gegen

*) Alle Basreliefs ſind auf verſchiednen Blättern, welche das ganze heilige Haus vorſtellen in Miſſons voyage d'Italie in Kupfer geſtochen.

Loretto. gegen über ſtellte *). Die gedachte Statue der Maria iſt fünf Palmi hoch, und durch die Länge der Zeit ziemlich ſchwarz geworden. Sie iſt mit koſtbaren Kleidern behangen, welche bey hohen Feſttagen geändert werden. Einige wollen den Evangeliſten Lukas zum Bildhauer dieſer Statue machen **). Die Umkleidung des Bildes geſchieht mit großen Feyerlichkeiten und vielen Verbeugungen, ſo oft ein Stück aus- oder angezogen wird.

Zur Rechten des Marienbildes zeigt ſich ein aus maßivem Golde gegoſſener Engel, welcher der

*) Dieſe und mehr andere genaue Nachrichten von dem heiligen Hauſe beruhen auf der Auſſage einer vom Teufel beſeſſenen Frau aus Grenoble, welche durch viele Gebete und Beſchwörungen im Jahre 1489 dazu gezwungen worden. Der Jeſuit Turſellinus ſetzt Seite 104 ſeines angeführten Buchs eine ſonderbare Urſache hinzu, warum man dieſes glauben müſſe: Quae quamvis mendacis Diaboli indicio enunciata, tamen quia veracis ac praepotentis Dei vi ac nomine ſunt extorta, haud pro vanis habenda: praeſertim cum veriſimilia ſint, et Chriſtianae religionis augeant cultum.

**) Es iſt nicht genug, daß man vorgiebt, daß er ein Maler geweſen, und eine Menge Bilder, deren wir verſchiedene angezeigt haben, für ſeine Arbeit ausgiebt: er ſoll auch die Bildhauerkunſt ausgeübt haben. Die Malerey ſtund bey den Juden in ſchlechtem Anſehen, ja man hielte ſie ſo gar für etwas der Religion gefährliches. Keiner der älteſten Schriftſteller ſagt etwas von der Malerey des Lukas. Es beruhet auf das verdächtige Zeugniß des Nicephorus, und iſt noch viel weniger glaublich, als wenn einige aus der Stelle des Paullus Coloſſ. 4. v. 14. den Evangeliſten Lucas zum Arzt machen wollen, weil der Apoſtel dort von einem Arzte Lukas redet.

der Maria ein Herz überreicht. Die Gemahlinn Königs Jacob II. in England ſchenkte ſolchen, um ſich von der Maria einen Prinzen zu erbitten, worauf der Prätendent erfolgte. Auf der andern Seite ſteht ein ſilberner Engel in eben der Stellung, welcher von der Mutter der jetztgedachten Königinn, einer Herzoginn von Modena, herkommt. Auf der Seite gegen über ſieht man einen andern ſilbernen Engel von drey hundert Pfunden, welcher ein goldenes Kind von vier und zwanzig Pfund trägt. Ludwig XIII. ſchenkte ſolchen wegen der Geburt des Dauphins, Ludwigs XIV. Man hat in dem Schatze einen ziemlichen Vorrath ſolcher goldnen und ſilbernen Kinder. Das Kleid, worinn Maria aus Dalmatien hieher gekommen, hängt in einem gläſernen Kaſten. Die Schale, woraus ſie mit ihrem Kinde zu eſſen pflegte, iſt von ſonderbarer Kraft, denn alles, was darinn herumgerührt wird, als Paternoſter, Strümpfe, Mützen, u. ſ. w. heilet alle Zufälle am Kopfe, an den Beinen und andern Theilen des Leibes, und wird den Pilgrimmen zum Verkauf angeboten. Wir übergehen den übrigen ſchlechten Hausrath, den man für der Maria ihren ausgiebt. An einem Orte der Zelle ſieht man auch den Kamin, worinn ſie gekocht, und der deswegen auch il ſanto Camino genennet wird.

Man hat in den vorigen Zeiten in manchen Jahren über zweymal hundert tauſend Pilgrimme in Loretto gezählt, ſeitdem aber die Proteſtanten entſtanden, ſteigt die Anzahl ſelten über vierzig tauſend. Die eifrigen Seelen nehmen vielmehr immer mehr und mehr ab. Es iſt ein ſchlechter Anblick dieſe Pilgrimme zu ſehen. Viele betteln

Loretto. ſich durch das Land, und das heilige Vorhaben, nach Loretto zu gehen, iſt der beſte Vorwand, indeſſen müßig zu gehen. Die meiſten kommen zu Fuß, andere auf Eſeln und Pferden. Ihr Aufzug mit kurzen Mänteln von Wachsleinwand iſt theils komiſch, theils kläglich. Die Armen werden drey Tage im Hoſpital früh und Abends mit Brod und Wein verſorgt.

Die Kirche, worinn das heilige Haus ſtehet, iſt mit weißen und rothen Marmortafeln gepflaſtert. Außer den bereits oben angezeigten Gemälden bemerkt man noch andere gute Stücke. Das Taufgefäß iſt von Bronze und ſchön gearbeitet. Der Kardinal Gaetani hat in dieſer Kirche ein gutes marmornes Monument bekommen. Bey der Caſa ſanta ſieht man auf einem Gemälde einen Prieſter, welcher der Maria ſein Eingeweide darbringt. Dieſer Prieſter war ein Dalmatier, dem die Türken das Herz ausriſſen, und zum Spott ſagten, er könne nunmehr ſein Herz der Maria darbringen. Er führte dieſes aus und ſtarb, nachdem er das heilige Abendmahl empfangen. Turſellinus ſetzt hinzu, das Eingeweide habe lange, von Holz nachgemacht, in der Kirche gehangen, weil man aber angefangen, ſolches faſt mehr anzubeten, als die heilige Maria, habe es Pabſt Paul III. wohlbedächtig wegnehmen laſſen.

Das Stift beſteht aus zwanzig Domherren, eben ſo viel Beneficiarien und gegen achtzig Kaplanen, welche wegen der vielen Vermächtniſſe zu Seelmeſſen genug mit Meſſeleſen zu thun haben. Auch die Kaſtraten, welche zur Kapelle der Caſa ſanta gehören, verrichten dieſes Geſchäffte, und man ſagt, daß ſie dasjenige, was ihnen fehlt, während der Zeit in der Taſche tragen.

Der

Der Schatz des heiligen Hauſes iſt von unermeßlichem Werthe, und muß auf päbſtlichen Befehl ſeit einigen Jahren täglich umſonſt gezeigt werden. Man kann die Koſtbarkeiten, welche hier in einigen Jahrhunderten geſammlet worden, nicht ohne Erſtaunen anſehen. Das Verzeichniß der vornehmſten Sachen macht einen ganzen Band aus. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß man bey der großen Menge von Kelchen, Lampen und dergleichen die älteſten Stücke, wenn diejenigen, von denen das Geſchenke herkommt, lange geſtorben, nach und nach einſchmelzt und zu Gelde macht, weil der wirkliche Schatz allemal noch reich genug bleibt. Er wird in ſieben großen Schränken mit doppelten Thüren und vier und zwanzig kleinern aufgehoben, und beſteht aus einer Menge von Kronen, Leuchtern, Monſtranzen, Kelchen und dergleichen, die mit Juwelen und andern koſtbaren Edelgeſteinen beſetzt ſind *). Unter andern trifft man eine ſonderbare und gewiß die koſtbarſte geographiſche Sammlung an, nemlich die Städte Mayland, Ferrara, Bologna, Aſcoli, Recanati, Ancona, Nancy und viele andere nebſt der Baſtille zu Paris ſind hier in Silber zu finden. Die Sachen von bloßem Gold und Silber zeigen die Prieſter gemeiniglich nicht, weil ſie in Vergleichung der andern Koſtbarkeiten von Edelgeſteinen das geringſte ſind.

Loretto.

Schatz bey dem heiligen Hauſe.

Man

*) Ein Verzeichniß derſelben würde zu weitläuftig und einförmig ſeyn. In der angeführten Beſchreibung von Loretto finden Reiſende genug davon. In Keyßlers Reiſen ſind auch einige Seiten damit angefüllt.

Loretto.

Man zeigt hier auch die Feder des Juſtus Lipſius, welche er der Maria gewiedmet. Ob der Geiſtlichkeit viel mit ſolchen Geſchenken gedient iſt, laſſen wir dahin geſtellt ſeyn. Inzwiſchen ſind hier mehr dergleichen Federn anzutreffen. Unter andern lieſet man auch ein andächtiges Gedicht in ſchönen lateiniſchen Verſen, von dem gelehrten Muretus, über die Wunder der Maria an Schiffbrüchigen und Kranken, welches ſich alſo endiget:

Si poſſim morbis liber vinclisque ſolutus
Fluctibus et ventis laceram ſubducere puppim,
Quas tibi laetus agam grates, dum vita manebit!
Te cum luce nova ſparget ſol aureus orbem,
Te recinam quoties abſcondet opaca diem nox;
Et tua praecipuo venerabor numina cultu.

Es fehlt dem Saale, wo der Schatz aufgehoben wird, nicht an guten Gemälden. Am Gewölbe hat Pomeranci die Propheten, Sibyllen und verſchiedene Geſchichte der Maria mit einer leichten Manier in Anſehung der Figuren gemalt. Man ſieht hier ferner ein Gemälde des Annibal Caracci, von guter Zuſammenſetzung. Es ſtellt die Geburt der Maria vor. Die Charaktere in den weiblichen Köpfen und der Haarputz ſind vortrefflich. Das Kolorit iſt kräftig und wohl gewählt. Der Maler hat einer Frau im Hintergrunde ein rothes Gewand gegeben, welches die Wirkung im Ganzen nicht hindert. Eine heilige Familie wird dem Raphael zugeſchrieben. Das auf den Windeln liegende Kind iſt nicht gut gerathen, und das Gemälde überhaupt ſehr trocken gemalt. Wenn es keine Kopie nach Raphael iſt,

ſo

ſo gehört es doch wenigſtens unter ſeine erſten und mittelmäßigſten Stücke. Loretto.

Das Arſenal ſtellt nicht viel vor und würde nichts helfen, wenn ſich die türkiſchen Seeräuber einmal einfallen ließen, eine Landung zu wagen, und Loretto zu plündern. Die beſte Schutzmauer für Loretto iſt das ſeichte Meer in der Gegend der Stadt, die Entfernung vom Ufer, und die Furcht daß das ganze umliegende Land Guth und Blut zur Vertheidigung des heiligen Hauſes aufwenden würde. Das Beyſpiel von vielen den Türken abgenommenen Harniſchen und Waffen, die man im Arſenal zeigt, möchte ſie wohl ſchwerlich abſchrecken. Wenigſtens werden die Türken es ſich nicht weis machen laſſen, daß ihre Vorfahren vor zweyhundert Jahren, nach der hieſigen Erzählung, mit Blindheit geſchlagen worden, als ſie eine Landung vorgenommen *.

Der Pallaſt, welcher einen Theil des Platzes vor der Kirche umgiebt, dient der Geiſtlichkeit, den Beichtvätern der Pilgrimme, welches Jeſuiten von allerley Nationen ſind, dem Statthalter und vornehmen hieher kommenden Pilgrimmen zur Wohnung. Die darunter befindlichen Weinkeller der Santa Caſa ſind hundert und ſechzig Schritte lang, und beſtehen aus vielen Gewölben, worinn hundert und vierzig große Fäſſer liegen, deren verſchie- Weinkeller.

Ee 2

*) Es werden auch ein paar Schränke mit verbotenem Gewehr oder allen Arten von Dolchen gezeigt. Der Abt Richard hat ſich erzählen laſſen, daß ein Kapuziner hier im Jahre 1739. ſo nachdrücklich Buße geprediget, daß die Banditen und anderes räuberiſches Geſindel ihm ſolches freywillig gebracht, und daß man ſeit der Zeit in dieſer Gegend wenig mehr von Mordthaten höre, da ſie ſonſt ſehr häufig geweſen.

Loretto. verſchiedene hundert bis dreyhundert halbe Eymer oder Barili halten. Aus einem Faß von dreyhundert und ſechzig Barili wird durch einen Hahn weißer, rother und dunkelrother Wein, welchen man verlangt, gezapft.

Apotheke. Die Apotheke der Caſa Santa iſt nicht weniger anſehnlich. Man beſieht ſie wegen dreyhundert großer Gefäße von Majolica oder Fayance, welche ein Herzog von Urbino hieher geſchenkt hat. Sie werden für Raphaels Arbeit ausgegeben, ſind aber nichts beſſer als unzählige andere, die hin und wieder als eine große Seltenheit gezeigt werden. Vielleicht ſind ſie nach Zeichnungen von Raphael oder Julius Romanus verfertiget. Die fünf ſchönſten ſtellen die vier Evangeliſten und den Apoſtel Paulus vor. Die Malerey von manchen iſt aus der Fabel genommen. Von allen kann man das Urtheil fällen, daß die Zuſammenſetzung gut, aber die Ausführung deſto ſchlechter iſt.

Die Pilgrimme, welche das heilige Haus beſuchen wollen, verſammlen ſich vor der Stadt, und ziehen alsdenn paarweiſe mit Geſängen durch die Gaſſen bis an die Kirche, und bey dem Abzuge verſammlen ſie ſich vor derſelben, wo die Sänger der Kirche eine Litaney der Maria zu Ehren mit ihnen anſtimmen. Während der Zeit gehen die Pilgrimme rücklings unter vielen Verbeugungen bis an das Ende des großen Platzes, nehmen alsdenn von der heiligen Maria kniend Abſchied, und ziehen wieder durch die Stadt fort, ſo wie ſie gekommen waren.

Handel mit Roſenkränzen. Der beſtändige Zufluß von Fremden giebt der kleinen Stadt Loretto viel Nahrung. Die Bewirthung derſelben und ein kleiner Handel

macht das Hauptgeſchäffte der Einwohner aus. Ihre ganze Glückſeligkeit beruhet auf dem anhaltenden Eifer der Ausländer für die heilige Maria und auf der Einfalt der Pilgrimme. Die Gaſſen ſind voll von Kramläden, worinn man nichts als Roſenkränze von allerley Preiſen, Medaillen, Kreuze mit dem Bildniſſe der Maria und dergleichen antrifft. Ferner Bänder mit ihren Namen, worauf entweder das Maaß der Länge der Maria, oder des Kindes, oder des Umfangs vom Kopfe ſteht. Viele Mützen und Bänder, welche die Kaufleute als ein kräftiges Mittel wider allerley Zufälle anpreiſen, weil ſie in der Schale, woraus Chriſtus mit der Maria Suppe gegeſſen, umgerührt ſind. Von dieſem Handel ſind auch die Juden nicht ausgeſchloſſen. Man erſtaunt billig über den unzähligen Vorrath von allen dieſen Dingen: der Abſatz iſt aber auch unglaublich, weil ein jeder Pilgrimm, wegen des wohlfeilen Preißes, einen Vorrath mitnimmt, um bey der Zuhauſekunft andächtigen Seelen etwas von dieſen Koſtbarkeiten mittheilen zu können. Loretto.

Der beſtändige Umgang mit Fremden macht die hieſigen Einwohner höflicher als in manchen andern italieniſchen Städten; ſie wiſſen aber auch den Reiſenden mit guter Manier das Geld abzunehmen. Die Zufuhre an Lebensmitteln iſt aus der umliegenden fruchtbaren Gegend ſehr ſtark. Zu mehrerer Sicherheit des Ortes und des Schatzes iſt Loretto mit einem Wall umgeben, welcher auswendig eine italieniſche Meile im Umfange hat, woraus man ſich einen Begriff von der geringen Größe des Orts machen kann. Die Ausſicht von Loretto über die See und in die angebaueten Thäler iſt vortrefflich. Bey hellem Wet-

Loretto. ter kann man die Berge von Croatien, welche jenſeits des adriatiſchen Meers gegen hundert und funfzig Meilen weit liegen, deutlich erkennen.

Cirolo. Einige Meilen rechter Hand von Loretto gegen Ancona, liegt der Flecken Cirolo, welcher gemeiniglich von den Pilgrimmen, nachdem ſie zu Loretto geweſen, wegen eines wunderthätigen Krucifixes beſucht wird. Daher man zu Loretto zu ſagen pflegt: Chi e andato a Loretto e non a Cirolo, a viſto la madre, ed a laſciato il figliuolo. Zu gewiſſen Zeiten wirft die See bey Loretto viele kugelrunde Steine aus; die Urſache dieſer Form iſt vermuthlich in der Bewegung der See, welche die Steine oft über einander wälzt, wovon ſie endlich rund werden, zu ſuchen. Der Wein bey Cirolo iſt gut, und vielleicht derjenige, wovon Plinius *) unter dem Namen des anconitaniſchen redet: Denn das Gewächſe in der Gegend von Loretto ſelbſt taugt nicht viel.

Von Loretto bis Ancona über Camurano ſind funfzehn Meilen in einer angenehmen Ebene, durch welche der Aſpido und Muſone fließen. Man wird nicht leicht eine Gegend finden, wo ſo viele Flüſſe und Bäche von den Bergen kommen, als auf der öſtlichen Seite des apenniniſchen Gebirges.

Ancona.

Ancona iſt eine Stadt von ohngefähr zwanzigtauſend Menſchen, die durch den Handel und Gewerbe belebt wird. Wer ſich eine Zeitlang in Rom und andern Orten des päbſtlichen Gebiets

*) Im ſechſten Kapitel des vierzehnten Buchs der Naturhiſtorie.

biets aufgehalten und an die todte Stille gewohnt iſt, glaubt gleichſam auf einmal in eine andere Welt verſetzt zu ſeyn, weil hier alles geſchäfftig und arbeitſam ſcheint. Inſonderheit bemerkt man dieſen lebhaften Fleiß in der Gegend des Hafens, wo jedermann, von den kleinen Knaben von acht Jahren an, etwas zu verdienen ſucht. Der Hafen iſt der beſte an der adriatiſchen Küſte*), wiewohl für die Nordwinde doch nicht ganz ſicher. Die Päbſte haben dieſem Uebel ſo viel möglich abzuhelfen geſucht, und man arbeitet auch noch daran: Ancona.

Inſtant ardentes Tyrii, pars ducere muros
Molirique arcem, et manibus ſubvolvere ſaxa;
Hi portus alii effodiunt.

Virgil.

Um die Handlung deſto mehr in Aufnahme zu bringen, haben die Päbſte allen Religionen einen ungehinderten Aufenthalt, jedoch ohne öffentliche Ausübung geſtattet. Es giebt hier viele Engländer und Proteſtanten. Die Juden haben ihre Synagoge und einen beſondern Theil der Stadt, wo ſie wohnen; ſie müſſen aber zum Unterſcheidungszeichen ein Stück rothes Tuch am Huthe tragen, welches ſie in Livorno nicht nöthig haben. Für eine Handelsſtadt ſchicken ſich die Verſe, welche man über dem einen Stadtthore lieſet, ſehr gut; zumal wenn ſie mit der Wahrheit übereinſtimmen:

Alma fides, proceres, veſtram quae condidit vrbem
Gaudet in hoc ſocia vivere pace loco.

*) Das alte Sprichwort heißt: Vnus Petrus eſt in Roma, vna turris in Cremona, vnus portus in Ançona.

Ancona. Domkirche. Die Domkirche hat nichts beſonders, als ihre hohe Lage, daher man von derſelben eine angenehme Ausſicht über die Stadt, das Meer und die ganze Küſte hat. Vor derſelben ſtehen zwey marmorne Säulen auf ein paar Löwen, die gleichfalls von Marmor ſind.

Börſe. Die Börſe hat eine ſchöne Vorderſeite und einen großen gewölbten Saal, welcher mit den Statuen der Religion, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe geziert iſt. Vor der Kirche des heiligen Dominicus ſteht die marmorne Statue vom Pabſt Clemens XII. aus dem Hauſe Corſini. Er hebt die eine Hand in die Höhe, als ob er predigen oder den Seegen ertheilen wollte. Sie mag ähnlich ſeyn, aber die Arbeit iſt ſchlecht daran. In der Kirche ſieht man einen Chriſtus am Kreuze mit der Maria, dem heiligen Johannes und Dominicus, welche das Kreuz umfaſſen. Das Bild wird für eine Arbeit vom Tizian ausgegeben. Die Maria und der Kopf des Dominicus iſt ſchön, das Uebrige vom Gemälde aber nicht gut gerathen.

In der Kirche S. Franceſco della Scala bemerkt man den heiligen Franciſcus mit einem andern Heiligen, welche in einer Wüſte beten. Es fällt etwas ins Graue, iſt ſonſt aber gut kolorirt und angeordnet. Im Chor ſieht man eine Maria mit dem Kinde zwiſchen ein paar Franciſcanern vom Tizian. Das Bild hat ſehr gelitten. In der Maria herrſcht mehr Wahrheit, als ein edler Ausdruck.

Der Hauptaltar der Kirche Santa Palatia pranget mit einem ſchönen Bilde von Guercino in der Manier des Guido. Es ſtellt die heilige Palatia, welche räuchert, und einen Engel vor, der

ihr

ihr den Himmel zeigt, zum Zeichen, daß ihr Opfer angenehm iſt. Der Kopf der Heiligen iſt gefällig, aber die Hände ſind nicht gut gezeichnet. Das Kolorit fällt ſehr ins Purpurfarbene.

Ancona.

Triumphbogen.

Am Hafen ſteht zu Anfange des Molo ein Triumphbogen von ſchönem weißen Marmor, welchen der Rath dem Kayſer Trajanus, ſeiner Gemahlinn Plotina und ſeiner Schweſter Martiana zu Ehren errichten ließ, weil er den Hafen auf eigene Koſten ausbeſſern laſſen. Er war ehemals viel prächtiger, und mit vielen Statuen und Trophäen von Bronze geziert, ſie ſind aber alle zerſtört, ſo daß nichts als die Basreliefs übrig geblieben, welche auf die Steine, wovon er aufgeführt iſt, ausgehauen ſind. Er ſcheint viel feſter als die andern Triumphbogen gebauet zu ſeyn, und hat ſich daher auch beſſer als die übrigen aus dem Alterthum erhalten. Die Quaderſtücke ſind von pariſchem Marmor, und ſo genau an einander gefüget, daß man kaum die Fugen ſehen kann. Er hat vier korinthiſche Säulen mit Piedeſtalen, einen einzigen Durchgang und darüber eine Attike mit der Innſchrift nach der Stadt Seite:

Imp. Caeſari Divi Nervae F. Nervae
Trajano optimo Aug. Germanic.
Dacico, Pont. Max. Tr. pot. XVIIII. Imp. IX.
Coſſ. VI. P. P. Providentiſſimo principi
Senatus P. Q. R. quod acceſſum
Italiae hoc etiam addito ex pecunia ſua
Portu tutiorem navigantibus reddiderit.

Zwiſchen den Säulen lieſet man zur Linken: Plotinae Aug. Coniugi Aug. und zur Rechten: Divae Marcianae Sorori Aug.

Ancona. Lazareth.

Das Ende des Molo iſt befeſtiget und mit etlichen Kanonen beſetzt. In einiger Entfernung von dem Triumphbogen hat Vanvitelli einen andern Bogen nach doriſcher Ordnung und von guter Architektur aufgeführt. Von hier läßt man ſich nach dem gleichfalls von Vanvitelli erbaueten Lazareth überſetzen, wo alle aus der Levante kommende Schiffe Quarantäne halten müſſen. Das Gebäude hat Vanvitelli in einem guten aber etwas beſondern Geſchmack angegeben. Es beſteht aus einem Fünfeck, und mitten im Hofe iſt eine Kapelle wie eine Laterne auf einer K‥ppel angelegt. Gemeiniglich trifft man hier viele Griechen an, die Quarantäne halten, und für ſich und ihre Waaren bequeme Kammern und Gewölbe haben.

Die Citadelle dient zur Sicherheit der Stadt und des Hafens, welcher dem Kirchenſtaate ſo wichtig iſt. Inzwiſchen ſieht man hier wenig große Kauffardeyſchiffe, hingegen viel Barken zum Handel im adriatiſchen Meere mit Griechenland und der Levante. Die Ausfuhre beſteht hauptſächlich in Wolle und Seide. Ancona thut Venedig vielen Schaden, weil die Schiffe die Waaren, welche ſonſt nach Venedig geſchafft wurden, lieber hier einnehmen, als den ganzen Meerbuſen, der ohnehin ſehr ſtürmigt und wegen der kurzen Wellen den Schiffen gefährlich iſt, hinauffahren. Ancona iſt ſchon ein alter Handelsort; einige Syracuſaner legten ihn, nach dem Bericht des Strabo, an, um den Grauſamkeiten des Dionyſius zu entgehen. Der Ort bekam den Namen Ancon, von der Krümmung des Meeres *). Die

Kathedral-

*) Plinius ſagt: Colonia Ancona appoſita promontorio Cumero in ipſo flectentis ſe orae cubito.

Kathedralkirche ſoll auf dem Platze eines alten berühmten Tempels der Venus liegen, welcher von den alten Griechen, oder eigentlich Doriern, erbauet worden *).

Ancona.

Die Einwohner von Ancona, zumal das weibliche Geſchlecht, ſind wohlgeſtaltet und ſchöner als in den übrigen Theilen von Italien. Sie haben eine lebhafte Farbe, uud dieſes bemerkt man auf dem ganzen Striche an der Küſte, über Senigaglia, Fano, bis Rimini. Das Meer iſt ſehr reich an Fiſchen und Muſcheln. Unter den letztern ſind inſonderheit die Dattelmuſcheln, (Ballani oder Ballari, die aber auch wegen der ähnlichen Form Dattili del mare genannt werden), merkwürdig. Man findet ſie hauptſächlich bey dem Berge Conaro, zehn italieniſche Meilen von Ancona, wo das Ufer des Meeres flach, der Boden thonigt und mit poröſen Steinen verſehen iſt. In die Poros oder Oeffnungen der Steine ſetzt ſich die kleine Brut der Muſcheln, und macht durch ihre Bewegung den Umfang, ſo wie ſie wächſt, größer; die Löcher geben der Muſchel zugleich Feuchtigkeit und Nahrung. Zuweilen verſtopfen ſich die Löcher, daß man von außen keine Oeffnungen, welche ſonſt das Wahrzeichen einer darinn ſteckenden Muſchel ſind, unterſcheidet. Die Einwohner von Ancona holen dieſe mit kleinen Muſcheln angefüllten Steine von Conaro, und legen ſie an gewiſſe Orte ihres Hafens, wo ſie durch den Schlamm eine beſſere Nahrung haben, und geſchwind wachſen.

Dattelmuſcheln.

Man trifft zuweilen in einem Stück Stein zwanzig bis dreyßig Muſcheln an. Sie bleiben

beſtändig

*) Ante domum Veneris, quam Dorica ſuſtinet Ancon. *Iuvenal.*

Ancona. beſtändig in einer Stellung liegen, und haben in ihrem Behältniſſe kaum ſo viel Platz, daß ſie ſich ein wenig öffnen und Odem ſchöpfen können. Wenn die Steine nicht zerſchlagen werden, ſo bleibt die Schale der Muſchel beſtändig darinn, wie wir an den Säulen des Tempels vom Serapis zu Pozzuoli bemerkt haben. Die Lage der meiſten iſt ſo beſchaffen, daß der dicke Theil, welcher die mehreſte Nahrung gebraucht, am weiteſten von der äußerſten Fläche entfernt iſt.

Die ausgewachſenen Muſcheln ſind beynahe eines Fingers lang. Wenn ſie ſich außer dem Steine recht öffnen, laſſen ſie einen langen weißen Strich, der einem dicken Wurme gleicht, herunterhängen. Dieſer iſt mit einem hellen Waſſer angefüllt, welches das Thier, wenn es gedruckt wird, von ſich ſpritzet. Der Fiſch, welcher in der Muſchel lebt, und der Saft, welchen er von ſich läßt, geben im Finſtern einen hellen Schein von ſich; das Waſſer, worinn man ihn zerdrückt, behält einige Stunden lang einen glänzenden Schein. Bey den Auſtern wird ein ähnlicher heller Schein bemerkt, wenn ſie im Dunkeln friſch aufgemacht werden. Man macht in dieſem Lande einen Leckerbiſſen aus den Ballani, und ſendet ſie ſo gar nach Rom. Die Urſache des zarten Geſchmacks leiten einige daher, weil das Thier ſich nicht von den groben Theilen des Meerwaſſers und Schlammes, ſondern von den feinſten, welche durch die Poros des Steins dringen, ernähret. Die Steine heißen in dieſer Gegend Saſſi del Ballaro.

Eine Art wohlſchmeckender Seekrebſe oder kleiner Hummer (Nocchia) hat einen beſondern Kopf und Schwanz. Die Weibchen tragen die Eyer im Frühlinge längſt dem ganzen Leibe. Die

größten

größten ſind einer Hand lang. Einige nennen dieſes Thier Squilla arenaria. Der Fiſch Sepi hat auf dem Kopfe eine längliche weiße Schale, die man häufig an dem Ufer liegen ſieht. Die armen Leute ſammlen ſolche und verkaufen ſie geſtoßen, weil ſie zur Reinigung des Silbergeſchirres ſehr gute Dienſte thut. Ein weitläuftiges Verzeichniß der Fiſche und Muſcheln des adriatiſchen Meeres und inſonderheit der Gegend von Ancona liefert Keyßler in ſeinen Reiſen. Es giebt unter den mancherley Arten zuweilen welche, die ſich wegen ihrer beſondern und monſtröſen Geſtalt nicht unter die gewöhnlichen Gattungen bringen laſſen, und daher keinen eigenen Namen haben, ſondern von den Italienern unter dem allgemeinen Worte Capricciose begriffen werden. Ancona.

Es iſt bekannt, daß die Ebbe und Fluth im adriatiſchen Meerbuſen ſtatt hat; ſie iſt zu Venedig am merklichſten, nimmt aber ab, je näher dieſer zur Vereinigung mit dem mittelländiſchen Meere kommt. Zu Ancona rechnet man den Unterſchied zwiſchen Ebbe und Fluth anderthalb Fuß.

Senigaglia. Fano. Peſaro. Rimini.

Die Stadt Senigaglia, lateiniſch Sena Gallica, hat ihren Namen von den Erbauern, den Gallis Senonibus, und liegt ſechzehn Meilen von Ancona an der See. Sie hat ihren eigenen Biſchof, einige Feſtungswerke und einen kleinen Hafen, an welchem zur Bequemlichkeit der Schifffahrt gute Gebäude aufgeführt ſind. Die Meſſe von Senigaglia, welche im Julius gehalten wird, iſt in Italien berühmt, und wird ſo wohl von Kaufleuten als Fremden ſtark beſucht. Im Jahre 1765. Senigaglia.

den

Senigaglia. Fano. Peſaro. Rimini.

den 23ſten Julius ſchwoll die Miſa, welche durch die Stadt fließt, plötzlich an, und that den Gebäuden, Schiffen und Kaufmannsgüthern, weil eben Meſſe war, großen Schaden, welches um deſto merkwürdiger war, da man ſich dergleichen Ueberſchwemmungen nicht zu erinnern wußte. Uebrigens hat Senigaglia nichts Merkwürdiges für einen Reiſenden. Es lebt aber einer der größten Geometrer von Italien daſelbſt, Namens Fagnani.

Von Senigaglia bis Fano ſind ſechzehn Meilen oder zwey Poſten, in einer der beſten Gegenden von Italien; zwiſchen den Flüſſen Miſa und Ceſano zeigt man etliche Gräben, welche zur Befeſtigung des römiſchen Lagers wider die Karthaginenſer gedient haben ſollen; jenſeits des Ceſano glauben andere Spuren von dem Lager des Asdrubal zu finden.

Metauro.

Der Fluß Metauro iſt wegen einer der größten Siege, welchen die Römer jemals erfochten, berühmt. Die Schlacht geſchah zweyhundert und acht Jahre vor Chriſti Geburt, im andern puniſchen Kriege. Asdrubal kam damals mit einem anſehnlichen Heere über die Alpen, um ſich mit dem Hannibal, der noch an der Ecke des untern Italiens bey den Bruttiern in den Winterquartieren lag, zu vereinigen. Der Burgermeiſter Claudius Nero hatte den Hannibal geſchlagen. Er ließ einen kleinen Theil ſeiner Völker im Lager zurück, und erreichte innerhalb wenig Tagen ſeinen Collegen, den Livius, hatte aber zuvor befohlen in ſeinem Lager beſtändig ein großes Feuer zu unterhalten, damit Hannibal glauben ſollte, die ganze Armee ſtünde noch da. Als Asdrubal erfuhr, daß Nero angekommen war, hielt er den

Hannibal

Hannibal für verloren, und ſein Heer verzagte. Die Römer griffen es in einer ſehr ſchlechten Stellung an, und ſchlugen es dergeſtalt, daß funfzigtauſend Mann verloren giengen, und Asdrubal ſelbſt ſein Leben einbüßte*). Senigaglia. Fano. Peſaro. Rimini.

Fano iſt eine kleine etwas befeſtigte Stadt, welche ihren Namen von dem ehemals hier geſtandenen Fano Fortunae behalten **). Sie führt auch noch das Glück im Wapen, und die Statue deſſelben ſteht auf einem Springbrunnen des öffentlichen Platzes. Die Stadt Fano verarbeitet den größten Theil ihrer Seide ſelbſt, und macht halbſeidene Zeuge daraus, welche Ferandine genannt werden, anſtatt daß die Seide in Romagna meiſt an die Engländer geliefert wird, welche ſie verarbeiten, und die gemachten Seidenwaaren wieder zurück bringen. Dieſen Vortheil könnten die Einwohner, da es ohnehin an Fabriken mangelt, ſelbſt ziehen. Fano.

Die Kirche S. Pietro iſt mit reichen Verzierungen verſehen, und hat kannelirte ioniſche Pilaſter. Die Architektur ſcheint etwas plump. Die Gemälde im Schiff und über dem Chor ſind vom Viviani ſehr maniert, und unrichtig ausgeführt.

*) Horaz gedenkt dieſer Schlacht und des Fluſſes Metauro in der vierten Ode des vierten Buchs an den Druſus:

Quid debeas, o Roma, Neronibus
Teſtis Metaurum flumen, et Asdrubal
Devictus et pulcher fugatis
Ille Dies Latio tenebris,
Qui primus alma riſit odorea.

**) Vitruv meldet, daß die Stadt zum Andenken des Auguſts, welcher ſie mit Mauern verſehen, den Namen Iulia Faneſtris angenommen, da ſie ſonſt Colonia Faneſtris geheißen.

Senigaglia. Fano. Peſaro. Rimini.

führt. Auf dem Hauptaltar hat Guido den Apoſtel Petrus gemalt, wie er die Bindeſchlüſſel von Chriſto empfängt. Es iſt froſtig ausgeführt, und zu grau. Die beyden Stücke auf den Seitenwänden ſind von einem Venezianer, Cantarini, und nicht ſchlecht gerathen. Auf dem andern Altar zur Linken ſieht man den heiligen Johannes, vom Guercino, deſſen Kolorit etwas hart iſt. Das Kloſter beſitzt eine ausgeſuchte Bibliothek von ungefähr ſechzehn tauſend Bänden.

Theater.

Die Stadt Fano hat ein ſchönes Theater, das aber für den Ort viel zu groß iſt, und ſelten gebraucht wird. Es iſt vierzehn Klafter lang, und mit einer Menge ſchöner Verzierungen verſehen. Auf jeder Seite zählt man ſechzehn Wände zum Schieben (couliſſes) ohne die an der Hinterwand, welches in Anſehung der Perſpektiv eine beſondere Wirkung thut. Für die Zuſchauer ſind fünf Reihen, jede von ein und zwanzig, Logen, und ein weitläuftiges Parterre angelegt.

Domkirche.

Die vierte Kapelle auf der rechten Seite in der Domkirche war ſonſt wegen vier Freſkomalereyen von der Hand des Domenichino merkwürdig, ſie haben aber ſtark gelitten, ſo daß man nicht viel mehr davon unterſcheiden kann. Sie ſtellen die Verkündigung, Heimſuchung, Geburt und Beſchneidung Chriſti vor. In der letzten Kapelle der Seitennavate linker Hand ſieht man den Mannaregen von eben dieſem Meiſter, worinn große einzelne Schönheiten anzutreffen ſind, obgleich die Zuſammenſetzung etwas unordentlich ſcheint.

Außerhalb der Stadt macht ein Arm des Metauro einen Waſſerfall von zwanzig Fuß hoch. Er treibt zugleich eine Tobacksmühle mit zwanzig

Stampfen

Stampfen, und die Trichter, wodurch man den Tobac laufen läßt.

Senigaglia. Fano. Peſaro. Rimini.

Triumphbogen.

Der marmorne Triumphbogen des Kaiſers Conſtantins, welcher ſich bis zur Belagerung vom Jahre 1458 gut erhalten hatte, litte damals von dem groben Geſchütze ſehr viel. Das eine Seitenthor iſt durch ein Haus verbauet, und das andere wegen eines Kirchenbaues abgetragen worden, es iſt alſo nichts mehr, als das mittelſte Hauptthor übrig. Der untere Theil ſchreibt ſich aus den Zeiten des Auguſts her, und iſt von gutem Geſchmack, an dem obern Theil erkennt man aber, daß er zur Zeit, da jener gefallen war, hinzu geſetzt worden. An der Mauer der dabey ſtehenden Kirche zeigt man die Zeichnung, wie er ehemals beſchaffen geweſen, mit den fünf Bogen, welche gleichſam das zweyte Stockwerk ausmachten, desgleichen die beyden Seitenthorwege, und Innſchrift. Es ſtehet darüber: Effigies arcus ab Auguſto erecti poſteaque tormentis ex parte diruti bello Pii II. contra Fanen. A. 1463. Die wirklich alten Innſchriften ſind durch die Länge der Zeit theils verloſchen, theils mit Mooß bewachſen.

Auf dem Wege von Fano bis Peſaro, welcher acht italieniſche Meilen beträgt, kommt man über den Fluß Arzilla.

Peſaro.

Peſaro iſt eine kleine Stadt, die mit Mauern und Baſteyen umgeben iſt. Auf dem Markte bemerkt man eine große ſitzende Statue Pabſts Urbans VIII. aus Marmor, woran die Arbeit ſehr mittelmäßig gerathen.

In der Kirche S. Antonio Abbate prangt der Hauptaltar mit einem ſchönen Gemälde vom Paul Veroneſe. Es ſtellt die Maria mit dem Kinde

Senigaglia. Fano Peſaro. Rimini.

in einer Glorie von ſpielenden Engeln, und unten einige Heilige vor. Der Kopf der Maria iſt vortrefflich, die Anordnung aber etwas verwirrt, und das Kolorit ſchwach gerathen.

Al Geſu hat Baroccio das Hauptaltarbild gemalt, und die Beſchneidung darauf vorgeſtellt. Die Farben ſind etwas hart. Die Maria hat viel gefälliges, aber zu große Hände. Die Engel in der Glorie ſind wunderlich drapirt. Man bemerkt hier in den Gewändern das Blaue und Gelbe, welches Baroccio gemeiniglich zu viel gebraucht. Von eben dieſem Meiſter ſieht man zu S. Andrea auf dem Hauptaltar die Berufung des heiligen Petrus und Andreas zum Apoſtelamte. Die Figur Chriſti iſt in dieſem Stücke etwas kurz, hingegen hat der heilige Andreas einen ſchönen Kopf und viel Ausdruck.

Domkirche.

In der fünften Kapelle der Domkirche rechter Hand hat Baroccio die Verkündigung gemalt, und zwar auf eben die Art, als zu Loretto, jedoch hat die letztere einen großen Vorzug und iſt vielleicht das Original, oder zuerſt gemalt. Das Stück in der andern Kapelle linker Hand kommt von der Hand des Guido, und fällt ins Graue. Die Heiligen, Thomas und Hieronymus, denken über ihre Schriften nach, und oben ſieht man Chriſtum und die Maria in einer Glorie. Der Kopf der letztern iſt ſchön, das Kind Jeſus iſt aber mittelmäßig gerathen. Das Gemälde iſt ſehr ſchwarz geworden; das kleinere darüber befindliche Stück von Gott dem Vater hat ſich beſſer gehalten.

Zu S. Franceſco ſieht man in der hinterſten Kapelle rechter Hand die heilige Michellina, eine Franciſcanerinn, in der Entzückung, wie Gott

mit ihr aus den Wolken redet. Baroccio hat der Heiligen viel Grazie zu geben gewußt. Aber die Falten des Gewandes ſind ängſtlich geworfen, und richten ſich nicht genug nach dem Nackenden.

Senigaglia. Fano. Peſaro. Rimini.

Die Brücke zu Peſaro beſteht aus einem weißen Steine, der zur See aus Iſtria gebracht wird, ſich wie Marmor poliren läßt, und eben einen ſolchen Glanz bekömmt. Man verfertigt Säulen daraus, deren Schaft aus einem einzigen Stücke beſteht.

Es giebt verſchiedene gelehrte Männer in Peſaro, worunter Hannibal degli Abbati, Olivieri gehört. Er hat ſich durch verſchiedene Schriften bekannt gemacht. Der Architekt Lazarini hat ebenfalls von ſeiner Kunſt geſchrieben. Im Jahre 1739 hat die Akademie zu Peſaro ein ſchönes Werk in drey Bänden in Folio herausgegeben, welches den Titel führet: Lucernae fictiles Muſei Paſſerii.

Bey Peſaro fängt man an, ſich von dem Meere zu entfernen. Die Gegenden ſind zwar angenehm, aber der Boden iſt nicht ſo gut. Man fährt bis Rimini meiſtens auf einer mit Maulbeerbäumen beſetzten Straße. Bey Peſaro wachſen die ſchönſten Feigen in ganz Italien. Eine Meile von der Stadt liegt das Luſtſchloß der ehemaligen Herzoge von Urbino, Poggio Imperiale, auf einem Berge. Dieſer ganze Strich gehörte zum Herzogthum Urbino, welches die Päbſte, nach Erlöſchung des männlichen Stammes, im Jahre 1631 als ein Lehn einzogen. Der letzte Herzog, Franciſcus Maria della Rovere hatte bereits im Jahre 1626 die päbſtliche Anforderung durch ein Teſtament bekräftiget, und das Land auch wirklich abgetreten. Seines vor ihm ver-

Senigaglia. Fano. Peſaro. Rimini. ſtorbenen Sohnes Tochter, wurde 1631 im achten Jahre an Großherzog Ferdinand II. verheyrathet, und erbte die Allodialgüter, wozu Poggio Imperiale und einige andere Oerter in dieſer Gegend gehörten. Dieſe Güter ſind ſeit der Zeit beſtändig bey den Großherzogen von Florenz geblieben, bis ſie der vorige Kaiſer, Franciſcus, an Pabſt Clemens XIII. vor einigen Jahren verkauft hat.

Catholica. Sieben Meilen von Peſaro liegt die Poſtwechſelung Catholica, welche den Namen von den orthodoxen Biſchöfen bekommen haben ſoll, die ſich im Jahre 359 bey der Kirchenverſammlung zu Rimini unter Kaiſer Conſtantin hieher begaben. Die Urſache war, weil ſie von den Arrianern überſtimmt worden, wie man in einer weitläuftigen Innſchrift an der Kirchenmauer, nicht weit vom Eingange, leſen kann. Eine Meile von Catholica paßiret man über eine Brücke von Backſteinen, die nur aus einem kleinen Bogen beſteht. Der Graben trocknet bey heißem Wetter ganz aus. Sie iſt ein Beweis von der Sucht der Italiener, allenthalben Innſchriften, wenn es gleich nicht der Mühe werth iſt, zu ſetzen. Man hat ſich hier nicht einmal mit einer langen Innſchrift in Proſa begnüget, ſondern noch folgende ſtolze Verſe hinzu gefüget:

Hic qui ſublimis pons nititur arduus arcu
  Impoſitoque vagas pondere calcat aquas,
Alterium teſtatur, dominoque ſuperbus
  Alterio clarum ſidere *) nomen habet.

Si

*) Der Kardinal Altieri als der Erbauer dieſer ſo hochgerühmten Brücke führte in ſeinen Familienwapen einige Sterne.

Si foret Eridano nitidis pons dandus in aſtris Senigaglia.
Non alio dignus, credite, ponte foret. Fano. Peſaro. Rimini.

Hinter Catholica kommt man über die Conca, welche den Namen von der alten Stadt dieſes Namens bekommen. Man ſieht die Ruinen derſelben gegen Rimini im Meere liegen. Linker Hand liegt die Republik S. Marino, wovon bald mehr vorkommen wird. Zwiſchen Peſaro und Rimini bemerkt man keine Spuren von der Via Flaminia, außer einige dunkelblaue Steine mit weißen Punkten, die viel ähnliches von der Lava der feuerſpeyenden Berge haben. Conca.

Rimini, (Lateiniſch Ariminum) eine alte berühmte Stadt, welche aber viel von ihrem ehemaligen Anſehen, zumal ſeit dem Erdbeben von 1671, verloren hat. Sie liegt am Ufer des Meeres, und hat einen kleinen Hafen, der aber ſo flach iſt, daß nur kleine Fahrzeuge von Fiſchern und dergleichen anländen können. Die Handlung bedeutet wenig oder gar nichts. Rimini.

Wenn man von Peſaro kommt, liegt gleich vor der Stadt ein Triumphbogen, welcher unter allen noch übrigen der älteſte, und dem Kaiſer Auguſt zu Ehren errichtet iſt. Er beſteht aus einem Thor mit zwey Kolonnen, und darüber iſt ein Giebel, welches man bey keinem Gebäude dieſer Art antrifft. Gegen die Feldſeite lieſet man: Coss. ſept. deſignat. Oct. Aug. M. V. Celeberrimeis Italiae vieis conſilio ſenatus Pop - - - - lleis - - - - Der Bogen ſo wohl, als die Brücke des Auguſts zu Rimini, ſind aus einem weißen Stein von den apenniniſchen Gebirgen, welcher dem obgedachten Stein aus Iſtria gleich kommt, und hier zu Lande für Marmor ausgegeben wird. Der Geſchmack in dem Ganzen zeigt nichts beſonders. Triumphbogen.

Senigaglia. Fano. Peſaro. Rimini. ders. Der Thorweg iſt ſehr breit. An dem Schlußſteine des Bogens bemerkt man einen Ochſenkopf, als ein Attribut des Kaiſers Auguſts. Auf der Stadtſeite ſieht man denſelben noch einmal, und auch die beyden Medaillons, welche auf der Landſeite angebracht ſind.

Von dieſem Thore führt eine lange Gaſſe nach dem Markte, worauf eine Art von Piedeſtal ſteht, deſſen ſich Cäſar, wie die Innſchrift ſagt, bedient haben ſoll, um ſeine Soldaten nach dem Uebergange über den Rubicon anzureden. Er iſt im Jahre 1555 wieder ausgebeſſert worden. In dem Kapuzinerkloſter ſind neun Arkaden, die in den Gebäuden verbauet worden, Ueberreſte des Amphitheaters vom Bürgermeiſter Publius Sempronius.

In dem Bethauſe des heiligen Hieronymus ſieht man dieſen Heiligen von der Hand des Guercino, wie er über die Trompete des Engels erſtaunt, und aufhört zu ſchreiben. In der ganzen Zuſammenſetzung herrſcht viel Feuer. In dem Heiligen iſt etwas ſteifes und unedles. Der Ton des ganzen Bildes fällt ſehr ins rothe.

S. Franceſco. Die Kirche S. Franceſco hat Sigismund Malateſta im Jahre 1450 bauen laſſen. Das Portal hat drey Arkaden mit ioniſchen Säulen. Auf der rechten Seite der Kirche ſind ſieben Grabmale unter eben ſo viel Bogen, auf dem um die ganze Kirche gehenden maſſiven Fuß geſtellt, welches eine gute Wirkung thut. Die Kirche iſt ganz von Marmor.

Der Erbauer dieſer Kirche Sigismundus Pandulfus war aus der Familie Malateſta, welche Rimini viele Jahre beſeſſen. Er diente den Venezianern gegen die Türken, und brachte bey

der

der Eroberung von Sparta die Gebeine des berühmten konſtantinopolitaniſchen Philoſophen Themiſtius, welcher einer der beſten Ausleger des Ariſtoteles geweſen, aus Griechenland zurück. Sie wurden in einen marmornen Sarg gelegt, den man auswendig an der Kirche mit folgender Innſchrift bemerkt: Senigaglia. Fano. Peſaro. Rimini.

Themiſtii Byzantini Philoſophorum ſua tempeſtate principis reliquum Sigism. Pandulfus Malateſta Pand. F. Belli Peloponn. adverſus Turcar. regem Imperator, ob ingentem eruditorum, quo flagrat amorem *) huc adferendum introque mittendum curavit. 1465.

Außer dem ſind noch ſechs dergleichen Grabmale von Gelehrten, als des Juriſten, Sebaſtian Vantius, des Robert Valturius, u. ſ. w. außerhalb der Kirche zu ſehen.

Malateſta ſelbſt ſtarb im Jahre 1468, wie ſeine Grabſchrift an dem Marmornen Sarge nahe bey der Thüre ausweiſet. Nicht weit davon ſieht man etliche alte Standarten und einen Helm mit zwey Hörnern. Die dabey ſtehenden Verſe ſind ſonderbar, und ſchicken ſich nicht zum beſten in eine Kirche:

Porto le corna ch'ognuno le vede
E tal le porta, che non ſe lo crede.

Man glaubt, Malateſta habe damit auf ſeine ungetreuen Gemahlinnen, von denen er ſich aber auch los zu machen gewußt, zielen wollen. Die erſten beyden ließ er mit Gift und die dritte mit dem Strange hinrichten.

*) Man ſieht ſein Bildniß deswegen in völliger Rüſtung, aber mit einem Buche in der Hand zu Ambras in Tyrol, in der daſigen Kunſtkammer aufgeſtellt.

Senigaglia. Fano. Peſaro. Rimini.

Auf dem Platze della Communita, ſteht Pabſt Pauls V. Statue von Bronze, mit den Schlüſſeln in der Hand. Sie iſt nicht gut gerathen.

Alte Brücke.

Die Brücke S. Giuliano geht über die Marecchia, ſie iſt aus eben dem Stein, wie der obgedachte Bogen gebauet, und hat fünf Bogen von einerley Größe, deren viere alt, der fünfte aber neu zu ſeyn ſcheint. Unter allen Brücken aus dem Alterthum hat ſie ſich faſt am beſten erhalten. Es herrſcht ein ſimpler aber edler Geſchmack in der Architektur. Auf den Schlußſteinen ſind Vaſen ausgehauen. Der Sims iſt ſimpel ohne viel Glieder. Die Länge beträgt ohngefähr zwey hundert, und die Breite funfzehn Fuß. Man lieſet zwey Innſchriften daran, woraus erhellet, daß Auguſt und Tiber die Brücken angelegt, oder wenigſtens verbeſſert haben.

Von der Brücke geht man in die Vorſtadt S. Giuliano, und bemerkt in der Kirche dieſes Heiligen auf dem Hauptaltar ſeinen Märtirertod, woran Paul Veroneſe viel Kunſt bewieſen. Das Licht iſt nicht zum beſten genutzt, und die Zuſammenſetzung etwas unordentlich, ſonſt hat es große Schönheiten.

Gelehrte.

Unter den Männern, die ſich in der gelehrten Welt bekannt gemacht haben, iſt der bekannteſte in Rimini, ein Arzt, Giovanni Bianchi. Er hat ſo wohl über die Naturgeſchichte, als über die Alterthümer und andere Gegenſtände geſchrieben. Sein Kabinet von natürlichen Merkwürdigkeiten und Alterthümern verdient geſehen zu werden. Er hat unter dem Namen Janus Plancus ein von den Liebhabern geſuchtes Werk, de Conchiliis minus notis, herausgegeben. Er unterſucht

darinn auch die Urſachen der Ebbe und Fluth, und der Verminderung der See, welche von Venedig längſt der Küſte bis Tarento zurück gewichen zu ſeyn ſcheint. Battara zu Rimini iſt ebenfalls ein geſchickter Naturkündiger, desgleichen auch Herr Seraſino Calindri. Nach des letztern Beobachtung beträgt der Unterſchied zwiſchen Ebbe und Fluth bey Rimini zwey Fuß und vier franzöſiſche Zoll. Senigaglia. Fano. Peſaro. Rimini.

Der Hafen zu Rimini iſt niemals gut geweſen, er iſt aber ſeit zwey hundert Jahren, und beſonders in den letzten zwanzig Jahren durch die Verſchlemmungen der Marecchia, welche viel Sand und Steine von den benachbarten Bergen herunter führt, völlig unbrauchbar geworden *). Er war ſonſt mit Marmor eingefaßt, aber Sigismundus Pandulfus Malateſta ließ davon ſeine Franciſcanerkirche aufführen, weil die Einfaſſung weiter von keinem Nutzen war. Das Meer hat ſich über eine halbe Meile von dem ehemaligen Leuchtthurm zurück gezogen, daher dieſer jetzo rings umher mit Gärten umgeben iſt. Hafen.

Die Mädchen in Rimini tragen das Haar mit Blumen durchflochten, welches artig ausſieht. An den Bürgerweibern ſieht man viele ſolche Schleyer oder Tücher wie zu Bologna.

Die Republik San Marino.

Es werden wenig Reiſende Luſt bekommen, dieſen kleinen Staat zu beſuchen, weil es ſich in der That nicht der Mühe verlohnet, deswegen einen

*) Der gelehrte Pater Boſcovich hat im Jahre 1765 eine Abhandlung davon geſchrieben, und Herr Calindri ſtellt jetzo Unterſuchungen darüber an.

Die Repu⸗ blik San Marino.

Umweg zu machen. Man läßt ſie linker Hand liegen, ehe man nach Rimini kommt. Weil aber doch in Italien, und zumal in Rimini oft von dieſer kleinen Republik, welche die Freyheit mehr ihrem armſeligen Zuſtande, als der Klugheit ihrer Regenten, zu danken hat, geredet wird, ſo wollen wir eine kleine Nachricht davon mittheilen *).

San Marino liegt acht Meilen gegen Südoſten von Rimini, auf einem hohen Berge, welcher beynahe ihr einziges Gebiete ausmacht. Man giebt ihr ohngefähr fünf tauſend Einwohner. Der heilige Marinus begab ſich, als ein Eremite, auf dieſen Berg, nachdem er dreyßig Jahr zu Rimini gelebt hatte. Er that nach den damaligen abergläubiſchen Zeiten ſo viel Wunder, daß ihm dieſer Berg von dem Eigenthümer geſchenkt ward. Eine Menge Menſchen geſelleten ſich zu dieſem heiligen Mann, und er ſtiftete die Republik, welche von ihm den Namen behalten, und nunmehr über dreyzehn hundert Jahre ſteht, ein Alter, deſſen ſich wenige Staaten rühmen können. Alle übrigen Staaten in Italien ſind inzwiſchen großen Abwechſelungen unterworfen geweſen.

In der Schenkung Pipins an Pabſt Stephanus dem dritten vom Jahre 755 wird der Stadt S. Marino gedacht. Sie ſcheint aber ihre Freyheit behalten zu haben. Sie ſtand dem Pabſt Pius II. wider den Malateſta von Rimini bey, wofür der Pabſt ihr vier Schlöſſer ſchenkte, und das war ihr blühendſter Zeitpunkt. Ihre Herrſchaft erſtreckte ſich damals bis auf die Hälfte des nächſten Berges; jetzt iſt ſie aber wieder in ihre

*) Sie iſt meiſtens aus Addiſons Reiſe nach Italien genommen.

ihre alten Gränzen eingeſchränkt, und hat drey Kaſteele, drey Klöſter und fünf Kirchen.

Die Republik San Marino.

Der Berg, worauf die Stadt liegt, iſt hoch und ſteil, die Spitze iſt oft mit Wolken und Schnee bedeckt. Es fehlt dem Orte an Brunnen, daher das Schnee- und Regenwaſſer in Ciſternen geſammlet werden muß. Der Berg bringt guten Wein hervor. Die Keller ſind in den Berg gehauen, und ungemein friſch. Es führt nur ein einziger Weg auf den Berg und in die Stadt. Einen andern zu ſuchen oder zu bahnen iſt bey ſchwerer Strafe verboten. Ob gleich kein Krieg für San Marino zu befürchten iſt, ſo üben ſich die Bürger doch von Jugend auf in den Waffen. Sie ſind auf ihre alte Freyheit ſtolz, und würden ſolche im Fall eines Angriffs ſo theuer als möglich verkaufen *).

Die höchſte Gewalt ſteht bey dem ganzen Rath, (Arengo genannt) wo jedes Haus einen Bevollmächtigten hat. Dieſe wählen einen Ausſchuß von vierzig Perſonen, die aber die Sechziger heiſſen, und dieſe verrichten alle vorfallenden Geſchäffte, und rufen nur den Arengo bey wichtigen Gelegenheiten zuſammen. Die Hälfte von den vierzig Perſonen

*) Inzwiſchen wären ſie doch zu der Zeit, als der Kardinal Alberoni Statthalter in Romagna war, bald um ihre Freyheit gekommen. Grosley in den Memoires ſur l'Italie ſagt, die Art der Unternehmung würde dem Kardinal Ehre gemacht haben, wenn er ſie gegen Leute ausgeführt hätte, denen die Ehrfurcht vor dem römiſchen Purpur erlaubt hätte, ſich zu widerſetzen. Der Pabſt misbilligte es, aber die Originalurkunden von der Freyheit der Republik, welche der Kardinal indeſſen bey Seite geſchafft hatte, wurden im Archiv des Vatikans beygelegt.

Die Repu-
blik San
Marino.

Perſonen ſind adeliche, und die Hälfte bürgerliche. Zu einem Schluß in jedweder Sache werden wenigſtens zwey Drittel der Stimmen erfordert. Die Mitglieder dieſes Raths müſſen über fünf und zwanzig Jahre, und niemals zwey von einer Familie ſeyn. Aus dem Rathe werden alle zwey Monate zwey Bürgermeiſter (Capitanei) gewählt. Der Commiſſar iſt die dritte Perſon in der Republik, und entſcheidet in den Civil- und Criminalſachen mit Beyhülfe der Capitanei. Er muß Doctor der Rechte und ein Fremder ſeyn. Die vierte Perſon iſt der Arzt, wozu man einen Auswärtigen nimmt, den die Republik unterhält. Er muß wenigſtens fünf und dreyßig Jahr alt ſeyn, und ſich ein Reitpferd halten, um ſeine Beſuche abzuſtatten. Alle drey Jahre kann ein neuer gewählt werden, wenn man mit ihm unzufrieden iſt. Der Schulmeiſter iſt auch ein angeſehener Mann in San Marino. Addiſon ſagt, daß ihm die Leute ganz gut unterrichtet geſchienen.

Die Geſetze dieſes unanſehnlichen Staats machen gleichwohl einen Band in Folio aus, und führen den hochtrabenden Titel: Statuta illuſtriſſimae Reipublicae Sancti Marini. Im Kapitel von Geſandten ſtehet, daß, wenn die Republik einen an einen auswärtigen Staat abſchickt, ſolcher täglich einen halben Gulden Auslöſung bekommen ſoll.

Die Einwohner leben eingezogen, und üben die Gerechtigkeit aus. Sie ſind tugendhaft, und auf ihrem Berge, nach Addiſons Anmerkung, vielleicht glücklicher, als andere Italiener in den fruchtbarſten Ebenen. Man erkennt auch hier den Werth der Freyheit, indem der Berg mit

Menſchen

Menſchen gleichſam beſäet iſt, da indeſſen die Gegend um Rom in eine wüſte von Bewohnern entblößte Gegend verwandelt worden. Ravenna.

Ravenna.

Auf dem Wege von Rimini nach Ravenna kommt man über die Marecchia, und eine Meile davon hat man zwey Wege vor ſich. Der eine zur Linken geht über Ceſena nach Bologna, und wird nachgehends vorkommen, der andere geht längſt der Küſte nach Venedig, über Cervia, Ravenna und Comachio.

Etliche Meilen von Ravenna kommt man über die Luſa, welche einige fälſchlich für den Rubicon der alten Römer halten. Ein paar Meilen von Ceſenatico paſſirt man den Fiumeſino, und ein paar hundert Schritte davon den Piſatello, der in den Fiumeſino fällt. Der Piſatello gehört bey trocknem Wetter unter die geringen Flüſſe von Italien, iſt aber der wirkliche Rubicon *), welcher ehemals die Gränze zwiſchen Gallia Ciſalpina und dem eigentlichen Italien machte **). Rubicon. Bis hieher gieng die Provinz des Cäſars, und ſo bald er den Fluß mit ſeinem gewaffneten Heere paſſirte, erklärte er ſich dadurch für einen Feind von

*) Die benachbarten Bauern nennen ihn auch mit dem verdorbnen Namen Rugon, welcher gewiß von Rubicon herkommt.

**) Lucan beſchreibt ihn auch auf dieſe Art im erſten Buch ſeines Heldengedichts:

Fonte cadit modico parviſque impellitur vndis
Puniceus Rubicon, cum fervida canduit aeſtas
Perque imas ſerpit valles, et Gallica certus
Limes ab Auſoniis diſterminat arva colonis.

Ravenna. von Rom. Er war anfangs unſchlüßig, und wußte nicht was er thun ſollte:

— Vt ventum eſt parvi Rubiconis ad undas
Ingens viſa duci patriae trepidantis imago.

Endlich ſetzte er mit ſeinem Heere hinüber, und die Ehrſucht machte ihn zum Feinde des Vaterlandes.

Caeſar vt adverſam ſuperato gurgite ripam
Attigit, Heſperiae vetitis et conſtitit arvis:
Hic ait, hic pacem temerataque iura relinquo;
Te Fortuna ſequor; procul hinc iam foedera ſunto.
Credidimus fatis, vtendum eſt iudice bello.

Alle römiſche Soldaten, welche aus dem Kriege zurück kamen, mußten hier ihre Waffen ablegen, ſonſt durften ſie nicht nach Rom oder in die Provincias ſuburbicarias kommen. Es hat ſich ein alter Stein gefunden, worauf dieſer Befehl im Namen des römiſchen Volks eingehauen iſt. Man trifft ſolchen auf der Straße von Rimini nach Ceſena nicht weit von der letzten Stadt an; ſie wird Colonia di Rubicone genannt. An dem Fuße lieſet man: Vltra hos fines arma proferre liceat nemini. Nicht weit davon ſteht auch eine neuere Innſchrift, wegen der im Jahre 1654. darüber gebaueten Brücke.

Ceſenatico. Ceſenatico, ein kleines Städtchen am Ufer des Meeres, iſt mit einem artigen Hafen und wohl angelegten Kanal verſehen. An der darüber gebaueten Brücke ſtehen auf der Seite von Rimini ein paar ſchöne marmorne Säulen von korinthiſcher Ordnung.

Cervia. Von hier fährt man durch die biſchöfliche Stadt Cervia, bey der als etwas ſonderbares anzumerken, daß ſie in dieſem Jahrhunderte näher

nach

nach dem Meere verſetzt worden, da ſie ſonſt eine Viertelſtunde weiter davon entfernt lag. Man findet dieſe Nachricht in einer weitläuftigen Innſchrift über dem Stadtthore gegen Ravenna, welches unter einem langen Gebäude durchgeht. Die Luft war an dem erſten Platze ſo ungeſund, daß man ſich zu dieſer Veränderung genöthiget ſahe. Es ſcheint nicht, daß die geringe Entfernung von einer Viertelſtunde hinlänglich geweſen wäre, wenn die Luft des erſten Platzes wirklich ſolche böſe Eigenſchaften gehabt hätte; man hat aber mehr dergleichen Beyſpiele in Italien, daß ein kleiner Strich in dieſem Punkte großen Veränderungen unterworfen iſt. Ravenna.

Salzwerke.

Nicht weit von Cervia kommt man über einen breiten Kanal, durch welchen in den heißen Monaten das Waſſer in eine niedrige Gegend, worinn ſonſt ſchlechtes Gras wächſt, gelaſſen wird. Die Fläche beträgt ohngefähr eine halbe Stunde ins Gevierte. Das darauf ſtehende Waſſer verzehrt ſich durch die Sonnenhitze, und das Salz, welches nachher raffinirt wird, bleibt zurück. Die Gegend von Bologna, Urbino, Ferrara, bis nach Ancona, wird mit dieſem Salze verſorgt, wodurch der päbſtlichen Kammer ein anſehnlicher Vortheil zuwächſt. Zwiſchen Cervia und Ravenna iſt das Land äußerſt ſchlecht und unfruchtbar, ſo daß man faſt nichts als Sand oder Moräſte antrifft. Vier Meilen vor Ravenna kommt man durch einen großen Wald von Pigni *). Wir haben dieſes

*) Boccaz macht dieſen Wald, den er la Pigneta nennt, zur Scene von ſeltſamen Erſcheinungen, in der achten Novelle des fünften Buchs ſeines Decamerone. Er ſetzt hinzu, daß das Frauenzimmer von Ravenna

Ravenna. ſes Baumes und der Frucht bereits im erſten Theile gedacht. Die Einwohner legen die Aepfel (Pigne) auf Kohlen, da ſich die Kerne leicht herausnehmen laſſen. Die Hülſen geben ein ſchönes helles Feuer, und werden in Kaminen verbrannt.

La Claſſe. Das Camaldolenſerkloſter la Claſſe, (von dem die Mönche auch Monachi Claſſenſes genannt werden), mit der Kirche der heiligen Apollinaris liegt noch zwey Meilen vor Ravenna. Es ward bereits im Jahre 534. zu den Zeiten des Kayſers Juſtinians oder des Königs Theodoricus angelegt, und 1721. erneuert. Es iſt der einzige Reſt einer ehemals anſehnlichen Stadt, die noch zu Kayſers Carls des Großen Zeiten beträchtlich war, und jetzt gleichſam als eine Vorſtadt von Ravenna angeſehen werden kann. Die Kirche pranget mit vier und zwanzig Säulen von einem ſchönen grauen Marmor mit Adern, welche aus Conſtantinopel gebracht worden. Die Kapitäle ſind von keiner beſtimmten Ordnung, ſondern ſehen bald aus wie die Blätter von Diſteln. Um die Kirche ſtehen rings herum zehn marmorne Grabmale der Biſchöffe von Ravenna mit gothiſchen Zierathen. Im Sommer verlaſſen die Mönche Kirche und Kloſter wegen der ungeſunden Luft, ſo daß keine lebendige Seele darinn bleibet. Ein mit einem Gitter umgebener Platz zeigt einen Fußſtapfen des heiligen Gregorius Magnus in Stein gedruckt, als er in eine Entzückung gerathen; wenigſtens ſagt dieſes eine Innſchrift. Der Hauptaltar iſt ſo wohl als ſeine Säulen von Marmor.

Ravenna dadurch ſehr furchtſam geworden, und ſich ſeit der Zeit dem Vergnügen der Mannsperſonen zu ſehr überlaſſe.

mor. Aus einer andern Innſchrift lernt man, daß Kayſer Otto hier vierzig Tage lang ſeinen Leib kaſteyet und für ſeine Sünden Buße gethan hat. Ravenna.

Die Stadt Ravenna war nicht nur bey den Römern, wegen der daſelbſt angelegten Station der Flotte, ſondern auch nachgehends wegen des Exarchats berühmt. Sie iſt der Sitz des Kardinallegaten von der Provinz Romagna, und hat ohngefähr vierzehntauſend Einwohner und vier und zwanzig Klöſter. Ihre Lage iſt ungeſund, man hat aber doch dem Uebel großentheils dadurch abgeholfen, daß die Flüſſe Montone und Ronco an die Stadt geleitet worden; in dieſe wird das faule Waſſer aus den Sümpfen abgezapft, und die böſe Ausdünſtung dadurch verringert. Ravenna.

Nach dem Strabo iſt Ravenna von einer Kolonie von Theſſaliern angelegt. Die Gallier beſaßen es eine geraume Zeit. Unter den Römern war ſie deswegen bekannt, weil die Flotte des adriatiſchen Meeres hier ihren Sammelplatz hatte. Die Städte Cäſarea und Claſſis lagen nicht weit davon; vermuthlich zeigt das obgedachte Kloſter la Claſſe den Ort an, wo ehemals die Schiffsſoldaten (Claſſiarii) ihr Lager oder Einquartierung hatten. Nachdem ſich dieſer Hafen verſchlemmet hatte, iſt das Land nach und nach feſt und in Gärten verwandelt worden. Von den Gebäuden, die an demſelben geſtanden, finden ſich beym Graben noch oft Reſte. An der Stadtmauer gegen die See, welche jetzt drey Meilen davon entfernt iſt, bemerkt man noch eiſerne Ringe, woran die Schiffe ehemals befeſtiget wurden. Strabo beſchreibt Ravenna als

Ravenna. eine Stadt, die man auf lauter Pfählen aus dem Moraſte aufgeführt hat, und ſagt, daß man viele Brücken und Kähne zum Fortkommen brauche, welches ſich ſehr verändert hat. Dieſe Veränderung hat ſich aber längſt zugetragen, weil Jornandes bereits im ſechſten Jahrhunderte ſchreibt, daß zu ſeiner Zeit der Hafen in Gärten verwandelt geweſen, und ſtatt der Seegel Aepfel an den Bäumen gehangen.

Der ehemalige Pharus liegt anderthalb Meilen von der Stadt, iſt aber meiſt verfallen *), und muß von dem Fanal, wodurch den Barken ein Zeichen mit Feuer gegeben wird, wenn das Meer von Seeräubern unſicher iſt, unterſchieden werden.

Die Kayſer ſuchten Ravenna wegen der Flotte immer mehr zu verbeſſern. Trajan legte koſtbare Waſſerleitungen an. Bey den Völkerwanderungen litte Ravenna nicht ſo viel, als manche andere Oerter. Der gothiſche König Theodoricus liebte die Stadt ſehr, und ſtellte die Waſſerleitung des Trajans wieder her. Man ſieht noch das Grabmal, welches ihm ſeine Tochter Amalaſunta gebauet. Beliſarius, der General des Kayſers Juſtinians, nahm Ravenna im Jahre 539. ein, jedoch ohne der Stadt Schaden zu thun, und Longinus richtete dreyßig Jahre darauf das in der Geſchichte bekannte Exarchat auf. Das Exarchat hörte unter Carl dem Großen auf, indem dieſer die Stadt mit dem Gebiete an den heiligen Stuhl ſchenkte. Zu den Zeiten, wo ſich alle Städte der Lombardey unabhängig machten, genoß Ravenna auch der Freyheit. Darauf kam ſie

Das Exarchat.

*) Plinius gedenkt deſſen im zwölften Kapitel des ſechs und dreyßigſten Buchs.

ſie unter die Herrſchaft der Bologneſer, nachgehends warfen ſich die Familien Traverſara und Polenta zu Herren darinn auf. Im Jahre 1440. bemächtigten ſich die Venezianer ihrer, bis ſie endlich nach der Schlacht, welche Ludwig XII. im Jahre 1509. bey Agnadel einige Meilen von Mayland gewonnen, wieder an den Pabſt kam *). Ravenna.

Ravenna hat noch einige Reſte ihrer alten Herrlichkeit aufzuweiſen. Ohne des vielen weißen und ſchwarzen Marmors aus dem Alterthume, den man häufig antrifft, zu gedenken, ſo ſieht man noch die Porta d'oro des Claudius mit einer leſerlichen Innſchrift; und ziemlich wohl erhaltenes Mauerwerk von dem Pallaſt des Königs Theodoricus. Unten iſt ein großes Gefäß von Porphyr eingemauert, worinn ehemals dieſes Königs Aſche verwahrt geweſen, und auf der hieſigen Rotonda geſtanden. Es beſteht aus einem Stück, iſt acht Fuß lang, viere breit, und hat an den Seiten Ringe und Löwenköpfe. Vermuthlich diente es zuvor, wie andere dergleichen in Rom angezeigte Gefäße, zum Baden. Die Mauer, worinn es eingemauert iſt, gehört zum Kloſter der heiligen Apollinaris.

Die Domkirche iſt zwar ein altes Gebäude, hat aber in vier Reihen zwey und funfzig Säulen von dem ſchönſten griechiſchen Marmor. Man ſieht Domkirche.

*) Ravenna hat verſchiedene gute Geſchichtſchreiber: Hieron. Rubei hiſtoriar. Ravennatum libri X. Girolamo Fabri Memorie ſagre di Ravenna. Paſolini Luſtri Ravennati. Teſto dal Corno Ravenna dominante. Von den alten Gebäuden handelt: Anton. Zirardini Degli antichi edifizi profani di Ravenna, in Faenza, 1762. in Duodez.

Ravenna. ſieht hier einen alten Stuhl von Helfenbein, und einen Oſterkalender, worüber der Kardinal Norris eine weitläuftige Abhandlung geſchrieben. Was die Kirche den Freunden der Kunſt am merkwürdigſten macht, iſt ein vortreffliches Bild des Guido vom Mannaregen. Die Zuſammenſetzung iſt glücklich, die Figur des Moſes ſchön und wohl drapirt, und der Kopf voll Ausdruck. Ueberhaupt ſieht man ſchöne Köpfe in dem Gemälde, und viel Abwechſelung darinn. Das Kolorit iſt kräftig und fällt nicht ins Graue, wie viele Stücke dieſes Meiſters. Die Kuppel kommt von eben der Hand her, und ſtellt Chriſtum in einer Glorie von artigen kleinen Engeln vor; doch verdient das Altargemälde einen großen Vorzug. Die Thüren der Domkirche ſind zwar ſchlecht, haben aber das Beſondere, daß ſie aus Weinrebenholze verfertiget ſind. Manche Breter haben eine Länge von zwölf Fuß und eine Breite von zwey Spannen *).

Das Erzbisthum Ravenna iſt eines der vornehmſten in Italien, und hat jederzeit in großem Anſehen geſtanden. Im Jahre 666 wollte der Erzbiſchof den Pabſt Vitalianus nicht vor ſeinen Obern erkennen, und erhielt vom Kaiſer ein Diploma, daß der hieſige Stuhl niemand, auch nicht einmal den Patriarchen in Rom über ſich haben ſollte. Er mußte ſich dieſes Vorrechts aber wieder im Concilio von 679 begeben.

Der Markt von Ravenna iſt ein langes Viereck, und mit zwey päbſtlichen Statuen gezieret. Clemens den Zwölften hat Pietro Bracci in Marmor

*) Die Alten bedienten ſich auch ſchon dieſes Holzes, wiewohl es auch als eine Seltenheit angeſehen wurde. Plin. L. XIV. c. I.

mor gehauen. Die Statue hat viel Gutes, inſonderheit ſoll der Kopf ungemein ähnlich ſeyn, aber die Hände taugen nichts. Die andere Statue ſtellt Alexander VII. in Bronze vor, und iſt ſchlecht gerathen. Ravenna.

S. Vitalis. Die Kirche S. Vitalis gehört zu einem reichen Benedictinerkloſter, iſt am Ende des fünften Jahrhunderts gebauet, und ein Beweis des alten Wohlſtandes von Ravenna. Ihre Form iſt achteckig, und ruhet auf ſchönen Säulen von griechiſchem Marmor, die unter den Exarchen aus Konſtantinopel gekommen ſind. Der Fuß dieſer Säulen ſteht oft im Waſſer, daher man über den alten Fußboden einen neuen vermittelſt der Gewölbe geführt hat. Die Säulen ſcheinen aus dieſer Urſache auf dem oberſten Fußboden ſehr kurz. Die Kapitäle gehören eigentlich zu keiner Ordnung, und überhaupt iſt die ganze Form ungeſtaltet. Der Himmel über dem Hauptaltar ruhete ſonſt auf ſonderbaren Kolonnen, die noch in der nahen Mauer ſtehen. Sie ſcheinen aus koſtbaren Steinen zuſammen geſetzt zu ſeyn. Man nennt dieſen Marmor in Ravenna Plasma.

Der untere Fußboden dieſer Kirche beſteht aus einem alten Moſaik *), welches die Einweihung derſelben abzubilden ſcheint, wobey man den Kaiſer Juſtinian mit dem Erzbiſchofe und vielen Bedienten auf einer Seite, und die Kaiſerinn Theodora mit ihrem Gefolge auf der andern ſieht.

Die Kirche hat überhaupt ſehr viel merkwürdige Alterthümer, wohin auch zwey Basreliefs gehö-

*) Er iſt in des Ciampini Werk, de operibus muſivis in Kupfer geſtochen.

Ravenna. gehören *). Sie ſind von einerley Größe, vier Fuß lang und etwas über zwey hoch, und ſcheinen aus einer ältern Zeit, als das Gebäude der Kirche, zu ſeyn; die Figuren und die Architektur verrathen einen beſſern Geſchmack, vielleicht aus den Zeiten der erſten Kaiſer. Sie ſtellen einen Thron, der mit einem Vorhange bedeckt iſt, vor. Ein Genius zur Rechten trägt den Dreyzack des Neptuns, und die beyden andern zur Linken eine große Muſchel. Der Thron beſteht aus einem großen Lehnſtuhl ohne Schemel. Das Ungeheuer über demſelben dient vermuthlich, denſelben zu bewachen. Der Vorhang ſcheint etwas erhabnes und geheimnißvolles anzudeuten; man findet ihn auf verſchiedenen alten Monumenten. Homer gedenkt dieſes Gebrauchs **). Jupiter hatte die Götter zuſammen berufen; die vom zweyten Range waren, nebſt dem Neptun, bereits da. So bald dieſer den Jupiter ankommen ſieht, ſpannt er die Pferde ab, nimmt des Jupiters Küſſen, legt es auf einen Altar, und deckt eine feine Decke darüber. Dieſes iſt nach des Belgrado Meinung das, was auf dem Marmor vorgeſtellt wird. Am Gebälke der Pilaſter bemerkt man viele Delphine, Dreyzacken und andere Attribute des Neptuns.

Ein großes Gemälde in der Sakriſtey ſtellt die Marter des heiligen Vitalis vor. Die Zuſammenſetzung iſt etwas unordentlich, aber im Kopf des Richters herrſcht ein trefflicher Ausdruck,

*) Der Pater Belgrado in Parma hat darüber im Jahre 1766 eine gelehrte Abhandlung unter dem Titel: Il Trono di Nettuno, geſchrieben.

**) Iliad. Θ. v. 440.

druck, die Frau mit dem Kinde auf dem Vor⸗ grunde iſt ein Meiſterſtück. Ravenna.

Es fehlt der Kirche nicht an ſchönen marmor⸗ nen Altären, und beym Eingange bemerkt man ein altes Basrelief von vier Perſonen in römi⸗ ſcher Kleidung, welche einen Ochſen zum Opfer führen. Der hinterſte Kopf iſt wider die Per⸗ ſpektiv der größte.

In dem Hofe des Kloſters bemerkt man eine mit Marmor bekleidete Kapelle, welche die Kai⸗ ſerinn Galla Placidia, eine Tochter Theodoſius des Großen, zum Begräbniß ihrer Familie auf⸗ führen laſſen. Man ſieht auch wirklich drey große Gräber darinn, das von der Kaiſerinn ſelbſt von ihrem Bruder, Kaiſer Honorius, und von ihrem Sohn, Valentinian dem II. Vermuthlich liegt ihr Gemahl Conſtantius auch hier begraben. Sie war eine kluge Kaiſerinn, mußte aber wäh⸗ rend der Minderjährigkeit ihres Sohnes und bey dem Einfall des Alaricus im Jahre 409 viel aus⸗ ſtehen. Das Grab der Kaiſerinn iſt das größte, ihr Körper ſaß ſonſt darinn mit allen Inſignien angekleidet: es iſt aber alles verbrannt, nachdem man einmal mit einer Lampe, um es recht zu be⸗ ſehen, hinein gegangen, und die Kleider unver⸗ ſehens angezündet hat. Das Gewölbe beſteht aus einem elenden Moſaik, und die Gräber ver⸗ rathen den ganz verfallenen Geſchmack damali⸗ ger Zeiten. Grab der Placidia.

Die Apotheke des Kloſters iſt merkwürdig. Man ſieht darinn eine Maſchine, den Kranken eine Bewegung zu geben, wodurch der Körper ge⸗ ſchüttelt wird. Sie iſt von einem Benedictiner

Ravenna. erfunden worden. Ferner eine Sammlung *) aller chirurgiſchen Inſtrumente, ein ſtarker Vorrath von allem, was ein Feldſcheerer bey einem Hoſpital braucht, als Wicken, Bänder, und dergleichen, viele anatomiſche Dinge in Wachs, unter andern ein weiblicher Körper, der in die Fäulung geht. Eine Eydechſe ſauget am Munde, ein Wurm kommt aus dem Backen hervor, eine Maus frißt am Ohre, und eine Kröte am Auge. Dieſe ſchreckliche Vorſtellung ſoll die Geliebte eines jungen Menſchen abbilden, welche während ſeiner Abweſenheit vor wenig Tagen geſtorben war. Bey ſeiner Zurückkunft wollte er ſie noch einmal ſehen, und fand bey der Oeffnung des Grabes dieſen ſchrecklichen Anblick.

Die Kirche des heiligen Andreas pranget mit ſchönen Säulen von weißem und rothen Marmor.

S. Romoaldo gehört den Camaldolenſern. In der andern Kapelle rechter Hand trifft man den heiligen Nicolaus mit zwey Kindern zu ſeinen Füßen vom Carlo Cignani an. Der Kopf des Heiligen iſt ſchön, das Gemälde aber ſehr ſchwarz geworden. Die Verkündigung in der dritten Kapelle wird für ein Stück vom Guido ausgegeben, die Zuſammenſetzung und der Ausdruck iſt aber nicht gut gerathen. Im Speiſeſaal des Kloſters hat Vaſari eine Grablegung Chriſti gemalt. Die Köpfe ſind vortrefflich, hingegen fehlt es an der Wirkung des Ganzen. Die Bibliothek iſt artig, die doppelte Treppe aber mehr von einem beſondern, als gutem Geſchmack.

In

*) An der Beſchreibung dieſer Inſtrumente mit vielen Kupfern in Folio ward (nach Herrn la Lande) im Jahre 1765 gedruckt.

In der Kirche S. Maria di Porto ſieht man in der vierten Kapelle zur linken Seite die Marter des heiligen Marcus, der mit Stricken gezogen wird, von dem ältern Palma. Die Köpfe ſind ſchön, die Schatten aber etwas hart, ob das Kolorit ſonſt gleich kräftig iſt. Ravenna.

Die Rotonda liegt außer der Stadt nahe an der Mauer, und ſieht von weitem aus, als eine runde Kapelle. Der Fußboden ſteht im Winter gemeiniglich unter Waſſer. Dieſes iſt das merkwürdigſte Monument in Ravenna; welches dem Könige Theodoricus von ſeiner Tochter Amaleſunta *) errichtet worden. Dieſes Grabmal hat zwey Stockwerke, das unterſte iſt gemeiniglich voll Waſſer. Das obere iſt mit einem einzigen Stücke von Stein bedeckt, welches vier und dreyßig Fuß im Durchmeſſer hat, innwendig nach Art einer Kuppel ausgehöhlt iſt, und in der Höhe über vier Fuß hält **). Der Stein iſt aus Iſtrien, und man erſtaunt darüber, wie eine ſo ungeheure Laſt vierzig Fuß hoch auf die Mauer gebracht worden ***). Auf dieſem Steine ſtund gedachter Rotonda. Grab des Theodoricus.

 maßen

*) Sie ward auf einer Inſel des Sees bey Bolſena ermordet. Siehe den erſten Theil, S. 672.

**) Miſſon giebt die Dicke des Steins ſehr unrichtig auf funfzehn Fuß an. Im la Lande muß auch ein Druckfehler vorgefallen ſeyn, welcher eine Höhe von neun Fuß angiebt. Es iſt kein rundes Loch in dem Stein, wie in der Rotonda zu Rom, wie einige fälſchlich vorgeben.

***) Der Graf Caylus glaubt in einer Abhandlung über etliche Stellen des Herodots, daß die Schwere dieſes Steins wenigſtens neun hundert und vierzig tauſend Pfund betragen müſſe. Dieſes iſt das letzte Beyſpiel von der Geſchicklichkeit der Alten in der Mechanik, um ungeheure Laſten fortzubringen und aufzurichten.

Ravenna. maßen der porphyrene Sarg des Theodoricus, welcher zu St. Apollinaris eingemauert iſt. Den bronzenen Deckel des Sarges ſollen die franzöſiſchen Soldaten in der Belagerung von 1512 unter Ludwig XII. zerſchlagen haben. Andere ſagen, er ſey damals durch eine Bombe zerſchmettert worden, welches aber falſch iſt, weil die Bomben erſt in der Belagerung von Wachtendonk im Jahre 1588 gebraucht worden. Die Statuen von Bronze, welche oben darauf ſtunden, ſind von den Venezianern weggeführt, und in der Marcuskirche zu Venedig zu ſehen.

Man traf ſonſt noch ein paar Statuen vom Theodoricus zu Ravenna an, wovon Carl der Große die eine aus Bronze nach Acken bringen ließ. König Theodoricus war ein Herr von löblichen Eigenſchaften, der das Beſte ſeiner Unterthanen zu befördern ſuchte, und nichts barbariſches an ſich hatte. Er konnte zwar ſelbſt nicht ſchreiben, hatte aber den berühmten Caſſiodorus zum Kanzler. Verona, Ravenna und Pavia haben ihm viel zu danken. Man ſahe aus ſeinem ganzen Betragen, daß der Aufenthalt zu Konſtantinopel, wo damals der Hof war, ſeine Sitten verfeinert hatte.

Von der Rotonda kann man den Rückweg über den Wall nehmen, welcher einen angenehmen, mit Bäumen beſetzten Spatziergang um die ganze Stadt macht. Die vornehmſten Gebäude in Ravenna ſind in Anſehung der Architektur die Palläſte Raſponi und Spreti.

Grab des Dante. Die Einwohner von Ravenna wiſſen ſich viel damit, die Gebeine eines der erſten italieniſchen Dichter bey ſich zu haben. Dante Alighieri war 1265 zu Florenz geboren, mußte aber aus ſeiner

Vater=

Vaterſtadt weichen, weil er auf die Seite der Gibellinen trat, und ſtarb als ein Vertriebener 1321 zu Ravenna. Er verdient mehr wegen ſeiner Schriften, als der Sitten, gelobt zu werden. In ſeinen Gedichten von dem Himmel, der Hölle und dem Fegefeuer herrſcht viel Einbildungskraft. Sie wurden ſo berühmt, daß man eigne Lehrer zu ihrer Erklärung ſetzte, und ihm den Beynamen il Divino gab. Sein Grabmal iſt mit einem eiſernen Gitterwerk umgeben, und ſteht auf öffentlicher Straße an der Ecke eines Franciſcanerkloſters. Ueber ſeinem Bruſtbilde ſteht in einem Lorbeerkranze: Virtuti et honori. Zur Rechten lieſet man die von ihm ſelbſt verfertigten Verſe, und dabey die Buchſtaben S. V. F. ſibi vivens fecit. Ravenna.

Iura Monarchiae, Superos, Phlegethonta Lacusque
Luſtrando cecini, voluerunt fata quousque.
Sed quia pars ceſſit melioribus hoſpita caſtris,
Factoremque ſuum petiit felicior aſtris,
Hic claudor Dantes patriis extorris ab oris
Quem genuit parvi Florentia mater amoris.

Zur Linken iſt eine lange Innſchrift in Marmor gehauen, aus welchem erhellet, daß Guido Polentanus, Herr von Ravenna, zu welchem Dante ſeine Zuflucht genommen, das Monument errichten, und Bernhardus Bembus im Jahre 1483 erneuern laſſen. Letzterer ſetzte folgende Verſe hinzu:

Exigua tumuli, Dantes, hic ſorte iacebas,
Squallenti nulli cognite paene ſitu.
At nunc marmoreo ſubnixus conteris arcu
Omnibus et cultu ſplendidiore nites
Nimirum Bembus muſis incenſus Hetruſcis
Hoc tibi, quem inprimis hae coluere, dedit.

Dieſer

Ravenna. Dieſer Bernhard Bembus war ein Vater des gelehrten Kardinals, Petrus Bembus. Einige haben die Erneuerung des Monuments dem Kardinal zugeſchrieben, welches aber wegen der Jahrzahl nicht ſeyn kann, zu geſchweigen, daß die Taufnamen nicht übereinſtimmen. Des Dichters eigentlicher Name war Durantes, woraus in der Jugend Dantes gemacht wurde, und dieſen hat er auch behalten. Weil er in ſeinem Buche, de Monarchia, die kaiſerliche Gewalt wider die Päbſte vertheidiget hat, ſo zählet ihn der römiſche Hof unter die Ketzer.

Ravenna hat verſchiedene Gelehrte hervorgebracht, und ehemals die Akademie der Informi gehabt *). Einer der bekannteſten dieſes Jahrhunderts iſt der Graf Franciſcus Ginanni, welcher 1766 im neun und vierzigſten Jahre geſtorben. Er hat im Jahre 1759 eine Abhandlung von den Krankheiten des Getreides, funfzehn Platten zur Naturgeſchichte, welche merkwürdige Stücke ſeines Kabinets enthalten, nebſt der Erklärung, und noch einige andere Dinge geſchrieben, auch ſeines Oheims Joſeph Ginanni Tractat von Meerpflanzen und Muſchelthieren herausgegeben. Im Jahre 1752 errichtete er eine Akademie, deren Endzweck ſo wohl die politiſche, als hauptſächlich die natürliche Geſchichte von Ravenna ſeyn ſollte. Im Jahre 1765 erſchien der erſte Band von den Schriften dieſer neuen Geſellſchaft, worinn eine Abhandlung dieſes Grafens von dem Scirpus, einer Waſſerpflanze bey Ravenna, ſteht. Sein Bruder, der Domherr Proſpero Ginanni, hat ſeine

*) Man kann darüber des Abts Ginanni Brief: Sulla Litteratura di Ravenna, welcher 1749 herausgekommen, nachſehen.

ſeine Handſchriften geerbt, und iſt ſelbſt ein ge= Ravenna.
lehrter Mann, der des Bruders übrige hinterlaſ=ſene Schriften der Welt vermuthlich bekannt ma=chen wird.

Der Cavalier Buonamici, ein Baumeiſter, welcher eigentlich in Rimini wohnt, hat ein ſchö=nes Werk in zwey Bänden in Folio heraus gege=ben, welches allerley architektoniſche Riſſe, Alter=thümer und Innſchriften von Ravenna vorſtellt. Es führt den Titel: Metropolitana di Ravenna. In Bologna, 1748.

Drey italieniſche Meilen von Ravenna, auf Wahlſtatt des Gaſto de Foix.
dem Wege nach Forli, am Fluſſe Ronco, iſt die Wahlſtatt, welche wegen des Sieges der Franzo=ſen über die ſpaniſchen und päbſtlichen Völker im Jahre 1512 berühmt iſt. Die Franzoſen büſſe=ten dabey den tapfern General, Gaſto de Foix, Herzog von Nemours ein, der erſt vier und zwan=zig Jahr alt war. Petrus Donatus Cäſius, Bi=ſchof von Narni und Statthalter dieſer Provinz, hat zum Andenken dieſer Begebenheit unter Paul III. eine Säule auf dem Platze errichten laſ=ſen. Sie iſt mit parteyiſchen Innſchriften ange=füllt, aus denen man die Niederlage der päbſtli=chen Partey nicht wohl ſchließen kann. Am we=nigſten ſchickt ſich die zweyte Zeile des gegen Mor=gen unten her ſtehenden Diſtichons auf den Sieg der Franzoſen, zu geſchweigen, daß ein elendes Wortſpiel darinn ſteckt:

Hac petra Petrus Donatus donat Iberos
Galloſque hic caeſos Caeſius enumerat.

Von Ravenna kann man mit der Poſt, die aber im Venezianiſchen entſetzlich theuer iſt, nach Venedig gehen. Der Weg über Magna Vacca, Goro, Cavanella, Gozzo und Chioza, wo man

ſich

Ravenna. ſich einſchifft, hat aber nichts beſonders. Von Ravenna auf Bologna ſind fünf Poſten über Faenza und Imola. Zu Faenza kommt man wieder auf die große Poſtſtraße von Rimini nach Bologna, welche wir jetzt beſchreiben wollen.

Der Weg von Rimini über Forli, Faenza und Imola nach Bologna.

Es iſt bereits oben erinnert worden, daß ſich der Weg eine Meile von Rimini theilt, und daß man rechts nach Ravenna, links nach Bologna reiſet. Auf dem letzten Wege kommt man zuerſt über den Fluß Luſo, darauf an Savignano, einen Flecken, der ehemals Compita hieß. Man ſieht daſelbſt eine ſchöne neu gebauete Brücke. Von hier bis Ceſena ſind drey Flüſſe zu paſſiren, der Fiumeſino, die Rigoſa, und der Piſatello oder Rubicon.

Ceſena. Ceſena, eine artige Stadt, liegt auf einem unebenen Boden am Fuße eines Berges, und ſoll von den Gallis Senonibus angelegt ſeyn. Strabo und Plinius gedenken derſelben. Sie hatte, wie viele kleine Städte, im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderte ihre eigenen Herren, der letzte Malateſta Novello hinterließ ſie dem römiſchen Stuhl, bey dem ſie geblieben iſt. Pabſt Alexander VI. ſchenkte Ceſena ſeinem Sohn Cäſar Borgia, nach deſſen Tode fiel ſie aber wieder zurück. Der Wein in der Gegend von Ceſena war bey den Alten im Ruf *). Die Stadt hat noch heutiges Tages guten Weinbau, und einen Ueberfluß an Gartengewächſen. Man hält die Einwohner

*) Plinius im ſechſten Kapitel des funfzigſten Buchs ſeiner Naturhiſtorie.

wohner für ſehr munter und aufgeweckt, welches vielleicht von dem reinen Himmelsſtriche dieſer Gegend herkommt, oder weil ſie Abkömmlinge von den alten Galliern ſind.

Der Weg von Rimini über Forli, Faenza und Imola nach Bologna.

Der Weg von Ceſena nach Forli läuft durch fruchtbare Felder und eine angenehme Gegend. Man paſſirt durch Forlimpopoli, (das alte Forum Popilii), eine verfallene Stadt, wovon noch einige Häuſer und ein Schloß von neuerer Bauart zu ſehen iſt. Man bauet in dieſer Gegend viel Lein und Röthe.

Forli.

Die Stadt Forli, (lateiniſch Forum Livii), hat ihren Urſprung dem Livius Salinator zu danken, welcher ſie nach der Niederlage Asdrubals bey Caſtelluzzo eine Meile von Forli anlegte. Die Einwohner haben die kriegeriſchen Geſinnungen ihrer Vorfahren lange beybehalten, und ihre Freyheit behauptet. Im Jahre 1248. gerieth die Stadt den Bologneſern in die Hände, und ſtand nachgehends unter der Bothmäßigkeit verſchiedener, die ſich zu Herrn aufwarfen, bis Pabſt Julius II. ſie im Jahre 1513. mit Gewalt wegnahm. Forli iſt das Vaterland des alten Dichters Cornelius Gallus, des berühmten italieniſchen Geſchichtſchreibers Flavio Biondo, welcher 1463. ſtarb, und des Morgagni, eines ſehr bekannten Profeſſors der Anatomie in Padua. In dieſer Gegend bis Bologna, ingleichen um Ravenna ſprechen die Einwohner das S als ein Sch aus. Zum Exempel *ſchubito* anſtatt ſubito.

Faenza.

Die zehn Meilen von Forli bis Faenza, (lateiniſch Faventia), legt man in einem angenehmen Wege zurück. Faenza iſt eine große wohl gebauete Stadt am Lamone. Die Stadt iſt ſehr alt, man weis aber ihren Urſprung nicht. Sie kommt beym

Der Weg von Rimini über Forli, Faenza und Imola nach Bologna.

beym Plinius im erſten Kapitel des neunzehnten Buchs vor, und Silius Italicus gedenkt ihrer ebenfalls *). Die Stadt iſt wegen der vielen irdenen, gemalten und glaſurten Gefäße berühmt, welche die Italiener von dem erſten Erfinder Majolica nennen. Von dieſer Arbeit kommt es her, daß man dergleichen irdene Gefäße in Frankreich und auch an andern Orten mit dem allgemeinen Namen Fayance benennet. Die Domkirche hat ſechs marmorne Statuen in der Kapelle des heiligen Petrus, und verſchiedene mit Basreliefs gezierte marmorne Grabmale. Auf dem Markte ſteht eine große Fontäne.

Imola.

Imola, (lateiniſch Forum Cornelii), liegt am Ufer des Santerno in einer reizenden Fläche, wo ſich die große Ebene, die durch die ganze Lombardey geht, anfängt. Vermuthlich hat ſie ehemals den Namen von einem aus dem Geſchlecht der Cornelier erhalten. Biondo glaubt, daß Cleſi, welcher nach Alboins Tode König der Lombarden ward, Imola auf dem Platze, wo ſonſt Forum Cornelii geſtanden, erbauet habe. Die alte Stadt war von den Soldaten des Narſes zerſtört worden. Sie hatte eine geraume Zeit ihre eigenen Herren, bis Cäſar Borgia ſich ihrer bemächtigte, und Julius II. ſie zum römiſchen Gebiete ſchlug. Im Jahre 1656. ward zu Imola die Akademie der Induſtrioſi errichtet, die einen der größten italieniſchen Dichter den Giambattiſta Felice Zappi, welcher 1719. zu Rom geſtorben, hervorgebracht hat **). Anjetzo lebt allhier der Graf

*) Arva coronatum nutrire Faventia pinum.

**) Seine und ſeiner Frau Gedichte ſind 1731 vollſtändig herausgekommen, unter dem Titel: Rime dell

Graf Camillo Zampieri, welcher ſich durch lateiniſche und italieniſche Gedichte bekannt gemacht hat. In Imola iſt außer der Domkirche, worinn ein ſchönes marmornes Grabmal vom Kardinal Gozzadini ſteht, nichts zu ſehen.

Der Weg von Rimini über Forli, Faenza und Imola nach Bologna.

Von Imola bis Bologna hat man noch ſechzehn Meilen in einem ebenen und ungemein fruchtbaren Lande, deſſen Ausſichten zwar angenehm aber einförmig ſind.

Ferrara.

Von Bologna nach Ferrara kann man auf dreyerley Art kommen. Erſtlich auf dem zur Communication mit Ferrara gegrabenen Kanal *), zum andern auf der ordentlichen Poſtſtraße, und drittens durch einen Umweg über Cento. Der nächſte Weg zu Lande beträgt vier Poſten, oder dreyßig Meilen. Die Liebhaber der Malerey werden es aber nicht bereuen, über Cento ſechs italieniſche Meilen umzufahren, wenn anders der Weg wegen der Ueberſchwemmungen, welche in dieſer Gegend

dell'Avvocato Giovanni Battiſta Felice Zappi, e di Fauſtina Maratti, ſua conſorte.

*) Wer am wohlfeilſten von Bologna nach Venedig reiſen will, accordirt mit dem Courier oder Procaccio, welcher wöchentlich von Venedig über Ferrara nach Bologna zu Waſſer hin und her geht, für die ganze Reiſe bezahlt die Perſon mit Fracht und Koſt, welche aber ſchlecht iſt, zwey Zechinen, und ein Bedienter die Hälfte. Die Reiſe hat aber ihre Unbequemlichkeiten, weil die Barken im Sommer ſehr heiß, und im Winter die Stube in der Barke voll Rauch iſt. Der Courier liegt allemal einige Stunden in Ferrara ſtill, da man ſich umſehen kann.

Ferrara. Gegend häufig ſind, zu paſſiren iſt. Man geht alsdenn zu Lapierre über den Reno, und hat von da nur noch eine Meile bis Cento.

Cento. Cento iſt eine kleine Stadt von ohngefähr viertauſend Einwohnern, welche den Freunden der Kunſt als das Vaterland des berühmten Malers Johannes Franciſcus Barbieri, gemeiniglich Guercino *) da Cento genannt, bekannt iſt. Er war 1590. geboren, und hegte jederzeit eine vorzügliche Liebe für ſeinen Geburtsort. Er legte daſelbſt im Jahre 1616. eine Malerakademie an, welche aus allen Orten einen ſtarken Zufluß bekam. Im ſechs und zwanzigſten Jahre konnte er bereits dreyen Kardinälen, die bey ihm ſpeiſeten, durch zwölf erwachſene und wohl gebildete Lehrlinge bey der Tafel aufwarten laſſen. Er ſchlug alle auswärtige Bedienungen aus, ſtarb endlich 1666. in einem hohen Alter zu Bologna, und hinterließ ein anſehnliches Vermögen. Wenige Maler haben ſo fleißig gearbeitet; daher hat ſeine Vaterſtadt inſonderheit viele Denkmale ſeines Pinſels aufzuweiſen, welche wir meiſtens und zwar in der Ordnung, wie man ſie am bequemſten beſehen kann, anzeigen wollen.

Im Jeſuitercollegium, wobey eine artige neue Kirche gebauet wird, trifft man einen heiligen Hieronymus und eine Maria mit dem Kinde an der Bruſt an. Guercino hatte ſeinen Erben befohlen dieſe beyden Stücke niemals zu verkaufen, und auch nicht kopiren zu laſſen. Der heilige Hieronymus hat einen Engel, der durch ihn beſchattet wird, hinter ſich. Der Schatten iſt mit vieler Kunſt geworfen. Die Jeſuiten beſitzen auch noch einen

*) Den Beynamen Guercino bekam er, weil er mit einem Auge nicht wohl ſahe, oder etwas ſchielte.

einen alten Mann von ihm, und verſchiedene Ferrara. Stücke von Gennari, der ein Vetter und beſtändiger Gehülfe des Guercino bey ſeinen meiſten Arbeiten war, und daher viel von des Lehrmeiſters Manier annahm. Inſonderheit verdient unter den letzten der Eliſa, welcher den Sohn einer Sunamitinn vom Tode auferweckt, bemerkt zu werden. Der Schmerz der Mutter und das edle Weſen des Propheten ſind meiſterhaft ausgedruckt.

In der Kirche del Roſario wird ein Chriſtus, ein heiliger Hieronymus, ein Johannes der Täufer und ein heiliger Thomas von ihm gezeigt. Zu St. Magdalena ein Bild von dieſer Heiligen, welches durch die Gewiſſenhaftigkeit eines Erzbiſchofs von Bologna etwas verdorben worden. Dieſer nahm ein Aergerniß an der reizenden Bruſt der Sünderinn, und ließ ſolche durch ihre Haarlocken bedecken.

Die Kirche del Nome di Dio pranget mit dem beſten Bilde, welches Cento vom Guercino beſitzt. Es ſtellt Chriſtum vor, wie er ſeiner Mutter nach der Auferſtehung erſcheint.

In S. Biagio, der Domkirche, zeigt man die Verklärung Chriſti von Gennari, und Chriſtum, welcher die Bindeſchlüſſel an den Apoſtel Petrus giebt. Der Apoſtel iſt etwas ſchwarz. Unter der Halle ſteht das leere Begräbnißmonument dieſes großen Meiſters mit der Aufſchrift: Cenotaphium Jo. Franc. Barbieri, vulgo il Guercino da Cento, Pictoris eximii. Obiit d. 24. Dec. 1666.

In der Kirche des heiligen Petrus ſieht man ein Bild vom heiligen Benedictus, und den heiligen Petrus in Feſſeln; in S. Salvatore ein Gemälde von allen Heiligen; bey den Serviten einen

 Engel,

Ferrara. Engel, welcher dem heiligen Carolus eine Roſe reicht; bey den Kapuzinern außer der Stadt die Jünger zu Emaus und eine Madonne, unter deren Bilde Guercino ſeine Geliebte abgemalt hat.

Cento ſteht in weltlichen Dingen unter dem Legaten von Ferrara, in geiſtlichen aber unter dem Erzbiſchof zu Bologna. Der Pabſt Benedict XIV. hielt ſich als Erzbiſchof von Bologna oft an dieſem Orte auf, weil ihm ſolcher gefiel, und erhob die Stadt im Jahre 1755. zum Bisthum. Der Doctor Monforti arbeitet an einer Geſchichte dieſer Stadt. Ihre Statuten ſind bereits im Jahre 1607. in Folio gedruckt worden *).

Bey gutem Wetter und trocknen Wegen braucht man mit einem Vetturino nur ſechs Stunden von Cento bis Ferrara. Man fährt theils auf den alten Dämmen des Reno, theils in dem ehemaligen Bette dieſes Fluſſes ſelbſt. Die Wege ſind in dieſer Gegend ſchlecht, oft bringt man einen ganzen Tag über eine Poſt zu, und iſt zuweilen, wenn plötzlich ein ſtarker Regen einfällt, genöthiget ein paar Tage ſtille zu liegen, bis ſich das Waſſer verläuft.

Die Stadt Ferrara **) liegt am Ufer des Po, und hat ihren Urſprung einigen Einwohnern von Friaul

*) Statuta terrae Centi nuper reformata, A. 1607. in Ferrara.

Ferrara. **) Man hat einen ſchönen Plan von Ferrara auf ſechs Bogen. Barufaldi hat die Geſchichte von Ferrara, und Priſciano Antichita di Ferrara herausgegeben. Barufaldi hat auch die Leben der Maler von Ferrara beſonders beſchrieben. Ceſare Barotti Pitture e ſculture; che ſi trovano nelle chieſe e luoghi publici e ſobborghi della Citta di Ferrara, 1770. in Octav. Zu Anfang ſteht ein Ver-

Friaul zu danken, welche nach der Zerſtörung der Stadt Aquileja durch den Attila den Po hinauf ſchifften, und mitten in Moräſten und Waldungen Sicherheit ſuchten. Dieß war der Anfang von Ferrara zu Ende des ſechſten Jahrhunderts. Der Exarche Smaragdus verſahe ſie mit Mauern, und Pabſt Vitalianus verlegte das Bisthum Voghenza hieher. Sie kam entweder durch Kayſer Carl den Großen oder durch die Gräfinn Mathildis an den päbſtlichen Stuhl. Pabſt Johannes XII. gab ſie an Tedaldo, Markgrafen von Eſte, welcher das Kaſteel Tedaldo bauete. Nach dem Tode Alphonſus II. welchen die Päbſte für den letzten Herzog des Hauſes Eſte ausgeben, führte Clemens VIII. ſein vermeyntes Recht aus, und nahm im Jahre 1598. Beſitz von Ferrara, obgleich der Herzog von Modena, als ein Zweig des Hauſes Eſte, ſtarke Anſprüche darauf machte, welche der Kayſer auch damals für gültig erklärte. Ferrara.

Ferrara iſt eigentlich eine anſehnliche Stadt, da ſie aber nur einige tauſend Einwohner hat, ſo kann man ſich vorſtellen, daß ſie ſehr öde ſeyn, und unendlich viel von ihrem ehemaligen Wohlſtande unter den Herzogen aus dem Hauſe Eſte verloren haben muß. Arioſt macht eine große Lobeserhebung von Ferrara, um zugleich eine Schmeicheley auf die Herzoge Namens Hercules, welche zu Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts regierten, anzubringen *):

Verzeichniß aller Maler aus Ferrara, woraus der Verfaſſer folgert, daß die ferrariſche Schule einen vorzüglichen Platz in der Geſchichte der Kunſt behaupte.

*) Canto 43. Ott. 55. etc.

Ferrara.

Ch' anco la gloria tua ſalira tanto
Ch' avrai di tutta Italia il pregio e' l vanto.

— — — —

Havria ſi ancor la ſua citta munita
Che contro tutto il mondo ſtar ſicura
Potria ſenza chiamar di fuori aita,
E che d' Ercol figliuol, d' Ercol ſarebbe
Padre il Signor che queſto e quel far debbe.

Allein dieſe poetiſchen Träume ſind ſchlecht eingetroffen. Wer von Bologna durch das Thor des heiligen Benedicts anlangt, bekommt einen vortheilhaften Begriff von der Stadt, indem die Gaſſe des heiligen Benedicts bis ans andere Thor dreytauſend Schritte in gerader Linie fortläuft. Dieſes iſt ein Theil der neuen Stadt, welche Hercules, zweyter Herzog von Ferrara, der als ein Freund der Wiſſenſchaften und Beſchützer der Gelehrten bekannt iſt, anlegte. Gedachte Gaſſe wird durch eine andere ebenfalls ſehr lange bey den Palläſten Villa und Pallavicini rechtwinklicht durchſchnitten. Die Citadelle liegt gegen Abend, und hat eine päbſtliche Beſatzung von dreyhundert Mann, nebſt einem Arſenal für vierzehn tauſend Mann, und vieler Artillerie.

Der Saal für die Rathsverſammlungen im Schloſſe hat ſchöne Freſcomalereyen. Die ehemaligen Herzoge haben es gebauet, und gemeiniglich wohnt der päbſtliche Legat darinn, dem dieſe Stelle ohngefähr zehn tauſend Scudi einbringt.

Domkirche. Die Kathedralkirche liegt an dem großen Marktplatze, und hat nichts beſonders als den heiligen Laurentius von Guercino, und das Grabmal des Lelio Gregorio Giraldi, deſſen Thuanus, als eines der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit, gedenkt.

denkt. Die Verbeſſerung des gregorianiſchen Kalenders ward im Jahre 1582. nach der Anleitung dieſes Giraldi und ſeines Bruders Antonio Giraldi unternommen.

Ferrara.

Der Kathedralkirche gegen über liegt ein alter Pallaſt, welchen ehemals die Herzoge von Ferrara beſeſſen, und der nebſt andern Allodialgüthern dieſes Hauſes der Kayſerinn Maria Thereſia gehört. Der Marquis Pallavicini, welcher lange in kayſerlichen Dienſten geſtanden, hat ſich in Ferrara niedergelaſſen, und viele von dieſen Allodialgüthern an ſich gebracht.

Bey den Jeſuiten ſieht man den heiligen Stanislaus, welcher die Communion von Engeln empfängt, und den heiligen Franciſcus Xaverius, der einen Todten auferweckt, von Spagnolet; zu S. Maria in Vado ein ſchönes Stück von Paul Veroneſe; bey den Karthäuſern die Himmelfahrt und das letzte Gericht von Baſtiano Filippi, und in ihrem Speiſeſaal die Hochzeit zu Kanaan von Bononi, einem Maler aus Ferrara *), welche außerordentlich geſchätzt wird. Von eben dieſem Meiſter iſt auch der heilige Bruno im Kapitel des Kloſters. Im innern Hofe deſſelben ſteht das Grabmal des erſten Herzogs von Ferrara, deſſen Andenken den Einwohnern ſehr werth iſt.

In der Auguſtinerkirche liegt Laura Euſtochia, Maitreſſe des letzten Herzogs von Ferrara, Alphon-

*) Bononi war ein Schüler des Scarſellino von Ferrara, der aber auch die Schule Caracci in Bologna beſucht, und ſich dadurch zu einem geſchickten Meiſter, deſſen Arbeit ſehr geſucht ward, gemacht hatte.

Ferrara. Alphonſus II. insgemein La Berettara genannt, begraben. Clemens VIII erklärte ihre Kinder zur Nachfolge unfähig. Dieſes Herzogs und ſeiner Maitreſſe Bildniß ſieht man in der Kirche des heiligen Benedictus und zwar in der erſten Kapelle rechter Hand, unter dem Bilde des Herodes und der Herodias von Bononi vorgeſtellt. In eben dieſer Kirche iſt auch eine heilige Familie von Doſſi und das Grabmal des berühmten Dichters Arioſto zu bemerken. Auf dem anſehnlichen marmornen Monumente zur Rechten des großen Altars lieſet man:

Grab Arioſts.

D. O. M. Ludovico Areoſto ter illi max. atque ore omnium celeberr. vati a Carolo V. Caeſ. coronato, nobilitate generis ac animi claro in Reb. publ. adminiſtran., in regen. populis, in graviſſ. ad Summ. Pont. legationibus, prudentia, conſilio, eloquentia praeſtantiſſ. Ludovicus Areoſtus pronepos ne quid domeſticae pietati ad tanti viri gloriam cumuland. defuiſſe videri poſſit magno patruo cuius oſſa hic vere poſita ſunt P. C. A. 1612. vixit an. 59. obiit an 1533. 8. id. Iunii.

Notus et Heſperiis iacet hic Areoſtus et Indis
Cui muſa aeternum nomen Etruſca dedit.
Seu Satyram in vitio exacuit, ſeu comica luſit,
Seu cecinit grandi bella ducesque tuba,
Ter ſummus vates cui ſummi in vertice Pindi
Tergemini licuit cingere fronde comas.

Auf dem Vorplatze des Speiſeſaals der Benedictiner ſieht man das Paradieß von Benedetto Garofalo gemalt. Dieſer Maler war ein guter Freund des Arioſts; er malte ihn deswegen mit einem großen ſchwarzen Barte in das Gemälde

auf

auf der rechten Seite, zwiſchen dem heiligen Sebaſtian und der heiligen Catharina. Arioſt bat ihn darum, und ſagte zum Scherz: Setzet mich in euer Paradieß, wer weis ob ich in das andere komme? Bey dem Doctor Barotti in Ferrara kann man einen alten Stuhl des Arioſts und ſeine Handſchrift von den Satyren ſehen, ſo wie zu S. Onufrio in Rom einiges altes Geräthe des Taſſo als ein Heiligthum gezeigt wird. Ferrara.

In dem Hoſpital S. Anna zeigt man noch den Ort, wo der berühmte Taſſo ſieben Jahre unter dem Vorwande des Wahnwitzes in Verwahrung gehalten worden. Der Dichter mochte mit der Schweſter des Herzogs Alphonſus, Eleonora, eine mehr als poetiſche Bekanntſchaft gehabt haben, deswegen ließ dieſer ihn bey Seite ſchaffen, ob er gleich durch ihn in der Stelle des befreyeten Jeruſalems, welche anfängt: Tu magnanimo Alfonſo, verewigt worden war. Des Taſſo Geſundheit litte durch die lange Gefangenſchaft, daher er auch bald nach ſeiner Befreyung 1595 ſtarb, als er eben in Rom angekommen war, und auf Befehl Clemens VIII. öffentlich auf dem Kapitol gekrönt werden ſollte. Taſſo.

In dem Hauſe Gualenzo zu Ferrara, welches ſonſt der Familie Guarini gehörte, iſt das bekannte Schäfergedicht: Il paſtor fido, zum erſtenmal aufgeführt worden. Dieſes Haus war den Muſen und Wiſſenſchaften ganz gewiedmet, daher man auch an der Ecke lieſet: Herculis et Muſarum Commercio - - - favete linguis et animis.

Die Univerſität hat ihren Sitz im ſo genannten Palazzo del Paradiſo. Sie iſt alt, und war ſonſt ſehr berühmt. Die Akademie der Intrepidi

 hält

Ferrara. hält jährlich noch einige Zuſammenkünfte, mit denen es nichts zu bedeuten hat.

Gelehrte. Ferrara iſt das Vaterland des unglücklichen und unſchuldig verbrannten Savanerola, des berühmten Aſtronomen Riccioli, und des Kardinals Bentivoglio, deſſen Briefe als ein Muſter im Italieniſchen angeprieſen werden. Der Pallaſt, worinn er gewohnt, führt noch ſeinen Namen. Es giebt verſchiedene Gelehrte zu Ferrara. Johannes Andreas Barotti hat ſich durch verſchiedene Poeſien und Abhandlungen zur Gelehrtengeſchichte, und Hieronymus Barufaldi durch Schriften von geiſtlichen Alterthümern bekannt gemacht. Vincentius Bellini iſt ein geſchickter Antiquar; der Abt Johannes Baptiſta Paſſari hat ſich in verſchiedenen Fächern gezeigt; der Marquis Alfonſo Varano hat den Demetrius und die Semiramis, zwey der beſten italieniſchen Trauerſpiele, verfertiget.

Der Hof zu Ferrara war gegen das Ende des ſechzehnten Jahrhunderts einer der witzigſten und geſitteſten, wo Geſchmack und ſchöne Wiſſenſchaften geſchätzt wurden, und anzutreffen waren. Wenn die Herzoge gleich nur einen ſehr kleinen Theil von Italien beſaßen, ſo behaupteten ſie doch einen anſehnlichen Rang unter den italieniſchen Fürſten. Das Land war bevölkert und angebauet; die Einkünfte waren beträchtlich, und ſetzten die Landesherren in den Stand Aufwand zu machen. So bald es unter den päbſtlichen Zepter kam, gerieth es in Verfall, weil niemand darauf Acht gab. Der Pabſt zieht keinen Nutzen daraus, die Einwohner nehmen immer mehr ab, kaum iſt der vierte Theil von hundert tauſend Menſchen, die in der Reſidenz

Ferrara.

zu den Zeiten der Herzoge lebten, übrig, worunter noch ein paar tauſend Juden ſind. Viele Häuſer ſtehen leer, und vielleicht wird Ferrara, wenn es ſo fortgeht, in hundert Jahren ein Dorf ſeyn. Die Kanäle haben ſich nach und nach verſtopft, das Waſſer iſt ausgetreten, und hat Sümpfe verurſacht. Es ſind nicht Hände genug vorhanden, dieſem Uebel abzuhelfen, daher wird die Luft ungeſund, und die Gegend entvölkert.

Eine gleiche Bewandniß hat es mit der Landſchaft Fiumeſino, welche einen vortrefflichen Boden hat. Der Theil, welcher den Venezianern gehört, iſt bevölkert und wohl angebauet, ſo bald man zu Lagoſcuro den Arm des Po paſſirt, und in den päbſtlichen Theil des Poleſino kommt, findet man eine merkliche Abnahme an Menſchen, und an der Bebauung des Landes. Die Felder liegen wüſte, und die Dörfer ſtehen verlaſſen.

Moräſte in Romagna.

Man hört in dieſen Gegenden ſo viel von den Ueberſtrömungen des Po, von den Sümpfen um Ferrara, und in der Provinz Romagna reden, daß wir dieſe Sache, die für die Einwohner eben ſo wichtig, als die Austrocknung der pomptiniſchen Sümpfe iſt, nicht ganz mit Stillſchweigen übergehen können. Zwiſchen Bologna, Ferrara und Ravenna liegt ein Strich von ohngefähr drey hundert und zwanzig italieniſchen Quadratmeilen, der durch die Ueberſchwemmung beynahe ganz unbrauchbar geworden, und das verſchiedene Intereſſe der Nachbarn iſt ſchuld, daß nicht ernſthaft daran gedacht wird, dieſem Uebel abzuhelfen.

Projecte der Austrocknung.

Der Po, welcher jederzeit ſchreckliche Ueberſchwemmungen verurſacht hat, floß vor dem zwölften Jahrhunderte nahe bey Ferrara. Er

Ferrara. bahnte ſich aber ums Jahr 1155 einen neuen Weg nordwärts von der Stadt, dadurch ward der alte Arm immer ſchwächer. Die Einwohner von Ferrara fürchteten, daß der Panaro und Reno, welche in dem alten Bette des Fluſſes (Po di primaro) ihren Abfluß hatten, ſich verſtopfen, und eine Ueberſchwemmung in der Landſchaft Fiumeſmo und den Thälern von Comachio verurſachen möchten. Sie baten alſo ums Jahr 1600 um Erlaubniß, den Reno aus dem Po abzuleiten. Der Panaro hatte ſich ſchon ſelbſt durch einen andern alten Kanal einen Weg gemacht, um ſich mit dem Po zu vereinigen. Sie erboten ſich, die Ausräumung des erſten Bettes vom Po ſelbſt zu beſtreiten. Zu dem Ende mußten alle unreinen Flüſſe, die vom Reno bis ans Meer in den Po di Primaro fallen, auf eine Zeitlang abgeleitet und in Thäler geführt werden. Der Pabſt erlaubte dieſes, jedoch nur auf eine gewiſſe Zeit, um die Arbeit zu erleichtern, ob man gleich voraus ſahe, daß die Koſten für die Einwohner von Ferrara zu ſtark waren.

Anfangs ward der Reno in das Thal Santa Martina geleitet, es ward aber in Ermangelung der gehörigen Tiefe bald voll. Als die Ferrareſer merkten, daß ihr Land beſſer ward, leiteten ſie das Waſſer des Reno immer mehr ab, die Bologneſer mußten ihre Dämme erhöhen, welche aber doch zuweilen durchbrachen. Der Reno ergoß ſich beſtändig mehr in die Thäler, ohne daß dem Uebel abzuhelfen war. Der letzte Bruch geſchah im Jahre 1740, und heißt Rotta Panfilia, dadurch tritt alles Waſſer in die Thäler von Poggio und Malalbergo. Die andern aus dem Primaro

maro im Jahre 1604 abgeleiteten Flüſſe ſuchten nach und nach ihren ehemaligen Lauf wieder. Ferrara.

Die Bologneſer, welche ihren Schaden bey der obgedachten päbſtlichen Erlaubniß einſahen, beſchwerten ſich ſehr darüber, deswegen kam der Befehl, daß der Reno in den Po der Lombardie geleitet werden ſollte. Die folgenden Päbſte wiederholten den Befehl, allein es half nichts, und die Bologneſer haben faſt alle Hoffnung verloren, die Sachen wieder auf den alten Fuß geſetzt zu ſehen. Seit der Zeit ſind viele Unterſuchungen angeſtellt und Projekte gemacht worden, aber alle ohne Erfolg.

Das ſicherſte Mittel wäre unſtreitig, den Reno oberhalb Ferrara in den Po zu leiten. Die Bologneſer drungen noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts darauf, aber die Ferrareſer und Venezianer ſetzten ſich ſehr dawider. Benedict XIV. wollte ſeinen Bologneſern gerne helfen, und ließ einen Kanal, Cavo Benedettino genannt, ziehen, der das Waſſer der Idice, welchen die Herzoge von Ferrara vom Primaro, und in das Thal Marmorto leiten laſſen, abführen, zugleich alles Waſſer des Reno und der Savena mitnehmen, und alsdenn, vermittelſt des Primaro, ins Meer führen ſollte. Der Kanal koſtete viel Geld, allein der Erfolg kam nicht mit dem, was man ſich davon vorgeſtellt, überein. Die Idice hatte einen ſtarken Fall, war ſehr unrein, und füllte folglich den Kanal des Pabſts an, und der Reno ſuchte einen neuen Weg. Benedict XIV. wurde dadurch abgeſchreckt: inzwiſchen hofft man doch noch immer, dieſes Projekt auszuführen.

Die Einwohner von Ferrara haben ſich jederzeit der Ableitung des Reno in den Po widerſetzt,

Ferrara. und deswegen ſechs oder ſieben Orte vorgeſchlagen, wo man einen Kanal ziehen könnte. Der Pater Ximenez, deſſen große Einſichten in dieſen Sachen im erſten Theile gerühmt worden, iſt der Meinung, daß der Erfolg von allen dieſen Kanälen ungewiß iſt, und daß die Sache dadurch vielleicht noch ſchlimmer gemacht werden kann. Ueber dieſes würde die Ausführung gegen vier Millionen Scudi koſten, und aus dieſem Grunde nicht wohl möglich ſeyn. Seine Meinung geht dahin, den Reno ſo zu laſſen, wie er iſt, und das Waſſer aus dem Bologneſiſchen in den Primaro durch den Cavo Benedettino, oder einen andern Kanal zu leiten: die kleinen Flüſſe im Bologneſiſchen und der Provinz Romagna würden alsdenn die Thäler und Moräſte mit ihrem bey ſich führenden Schlamm nach und nach anfüllen, und das klare Waſſer könnte in den Primaro ablaufen. Das ſicherſte iſt, ſeiner Meinung nach, das Waſſer in die Thäler von Comachio, nordwärts von Ravenna abzuleiten, weil ſolche eine Gemeinſchaft mit dem Meere haben. Dieſes könnte mit hundert tauſend Thalern bewerkſtelliget werden.

Der Jeſuite Savieri, ein geſchickter Ingenieur zu Ferrara, iſt auch für die Ableitung in die Thäler von Comachio, vermittelſt eines Kanals von Argenta durch den Moraſt von Comachio bis an die Mündung des Primaro. Die päbſtliche Kammer würde dadurch einen Strich Landes ſechzehn Meilen lang und eine Meile breit gewinnen, wenn gleich die erſte Auslage eine Million Thaler koſten ſollte.

Valli di Comachio. Alle dieſe Projekte werden ſchwerlich zu Stande kommen, weil die päbſtliche Kammer aus der Fiſcherey in den Sümpfen von Comachio über

dreyßig

dreyßig tauſend Scudi Einkünfte zieht. Die ungeheuren Moräſte, welche Comachio umgeben, endigen ſich gegen die Küſte mit großen Teichen, die drey Ausflüſſe ins Meer haben. Dieſe werden zu Anfang des Februars geöffnet, die Fiſche treten in Menge hinein, und werfen eine unzählige Brut, welche zurückbleibet, weil die Teiche im März wieder zugeſtopft werden. Beym Mondenſchein, in den Monaten September, October und November, da der Fiſch das kalte Meer ſucht, und der Wind meiſtens vom Lande wehet, öffnet man die Ausgänge wieder, und ſetzt große von Schilf geflochtene Körbe davor, worinn in kurzer Zeit eine erſtaunliche Menge von Fiſchen gefangen wird. Dieſe Einkünfte ſind Urſache genug für den römiſchen Hof, um alle Projecte, wobey die Thäler von Comachio ihren Zuſtand verändern, zu verwerfen.

Im Jahre 1767. hat man dem Pater Lecchi die Sache von neuem aufgetragen, weil er einen Vorſchlag gethan, wodurch er den Ueberſchwemmungen zwiſchen Ferrara und Bologna abzuhelfen und die Sümpfe bey Comachio zu laſſen glaubt. Es haben auch im Sommer von 1767. und 1768. beſtändig zweytauſend und vierhundert Arbeiter daran gearbeitet. Der Erfolg muß lehren, ob dieſer Vorſchlag *), wenn er ganz zu Stande kommt, die gehörige Wirkung thun wird. Seine Meynung geht dahin, daß man den Reno von der Rotta Panfilia bis nach Poggio, und von da durch den Cavo Benedettino in den Primaro bey Morgone unterhalb des Traghetto führen, und

*) Er hat ſolchen der Welt durch den Druck bekannt gemacht. Relazione della viſita fatta dal P. Anton. Lecchi etc. in Bologna, 1767. in Folio.

Ferrara. und im Thal Gandazolo Dämme anlegen müſſe, um das Waſſer deſto beſſer im Zaum zu halten. Er hält den Po di Primaro zu dieſer Abſicht beſſer, als den Po grande. Verſchiedene ſehr unreine Bäche, als der Zena, der Fiumicello und andere, ſollen nicht gerades Weges in den Cavo Benedettino, ſondern durch beſondere vom Reno abgeſonderte Kanäle hinein geführt werden. Zu dem Ende ſchlägt er einen neuen mit dem erſten parallel laufenden Kanal vor, in welchen der Scorſuro zwey Meilen von Cento fallen, und der alsdenn in den Kanal della Beccara oberhalb Argenta und in das Thal Marmorto geführt werden ſoll.

Weg von Ferrara nach Venedig.

Der Weg von Ferrara nach Vendig zu Lande geht über Padua, weil die Poſten aber im Venezianiſchen ſehr theuer und die Wege für die Vetturini ſchlecht ſind, ſo thut man am beſten zu Waſſer zu gehen. Man miethet, im Fall man nicht mit dem Courier gehen will, wie in der Note zu Anfange des Artikels von Ferrara S. 481 erinnert worden, ein beſonderes Fahrzeug, und fährt in anderthalb Stunden bis Ponte di Lago

Damm des Po.

Euro. Hier nimmt man eine von den Barken, die auf dem Po fahren, bis Cavanella.

Dieſe Reiſe iſt wegen der herrlichen Ausſichten des Po angenehm. Der Fluß iſt mit ſegelnden Barken bedeckt, eine Menge kleiner Flüſſe ergießen ſich in denſelben, und die Ufer ſind reizend. Deſto fürchterlicher iſt der Fluß aber auch, wenn er anſchwellt, daher die Bewohner der Ufer genau auf ſeinen Zuſtand Acht geben. Er führt ſo viel Sand, Steine und Schlamm bey ſich, daß er längſt ausgetreten, alles überſchwemmt oder ſeinen Lauf verändert haben würde, wenn man

nicht auf beyden Seiten Dämme aufgeführt hätte. So wie der Fluß mehr und mehr angefüllt worden, hat man die Dämme erhöhet. Sein Bette iſt an einigen Stellen faſt dreyßig Fuß höher als das Land hinter den Dämmen. Bey der Ueberſchwemmung vom Jahre 1755. mußte man die Dämme im ganzen Gebiete von Ferrara noch um einige Zoll höher machen. Die Nachbarn des Fluſſes leben in einer beſtändigen Gefahr überſchwemmt zu werden. So bald der Fluß etwas über anderthalb Ellen der gewöhnlichen Höhe ſteigt, ſo halten die Einwohner Tag und Nacht auf den Dämmen Wache, um an den Stellen, wo ſich einige Gefahr zeigt, gleich bey der Hand zu ſeyn. Zuweilen geſchieht dieſes mehrmals in einem Jahre, zuweilen in zwey bis drey Jahren nicht. Das plötzliche Steigen des Fluſſes hängt von den Gebirgen in Piemont und der Lombardey ab, wenn der Schnee daſelbſt jähling ſchmelzet.

Ferrara.

Herr la Lande that dieſe Reiſe im October 1765, da der Po fünf Fuß über die Höhe, da man anfängt ihn zu bewachen, angelaufen war. Die Dämme (Argini) waren damals mit dreytauſend Bauern im Ferrariſchen beſetzt, die ſich in Hütten drey = bis vierhundert Schritte von einander aufhielten. In jeder Hütte halten ſich allemal drey in Bereitſchaft, um an den Orten, wo die Dämme ſchadhaft werden, mit Pfählen, Faſchinen und Erde gleich auszubeſſern. Einige Soldaten gehen herum und geben Acht, daß die Bauern ihre angewieſenen Poſten nicht verlaſſen, und daß keine Schiffe an die Dämme ſtoßen. Es darf zu der Zeit des Nachts niemand als der Courier von Venedig auf dem Po fahren. Weil das Bette des Po wenig Fall hat, ſo läuft das Waſ-

Ferrara. ſer nicht geſchwinde wieder ab, ſo daß er oft vierzehn Tage bewacht werden muß. Man ſchätzt ſeinen Fall einen Fuß auf tauſend Klafter, welches für ſein dickes unreines Waſſer nicht hinlänglich iſt. Da man die Rotta Panſilia oder den Durchbruch des Reno nicht einmal ſtopfen können, ſo würde ein Durchbruch des Po noch viel weniger zu erſetzen ſeyn. Vielleicht weis man aber in Italien nicht ſo gut mit dem Bau der Dämme umzugehen, als in Holland, wo man ſeit Jahrhunderten genöthiget iſt, auf alle mögliche Vortheile dabey zu ſinnen.

Von dem Po fährt man in die Cavanella, und fünf Meilen weiter bey dem Flecken Laureo kommt man in einen andern Kanal, alsdenn fährt man ein paar Meilen weiter auf der Adige. Endlich kommt man an Porto di Brondolo, wo die Schleuſen in die Lagunen von Venedig gehen. Die Lagunen ſind eigentlich ein Theil der See, der aber nicht tief iſt, und zu wenig Verbindung mit der See hat, als daß die Bewegung der Meereswellen darauf geſpüret werden ſollte. Man kann die Tiefe der Lagunen mit Stangen erreichen, und der Senat iſt darauf bedacht, daß ſie nicht gar verſchlemmt werden, weil die Sicherheit von Venedig darauf beruht, daß kein feſtes Land entſteht, und auch keine großen Schiffe anlanden können. Bey der Einfahrt in die Lagunen zeigen ſich die venezianiſchen Zollbedienten; zuweilen wird man von mehrern ſolchen Viſitatoren beſucht, denen es nur um ein Trinkgeld zu thun iſt. Diejenigen, welche mit dem Courier reiſen, haben nicht ſo viel Ueberfallungen zu befürchten, und kommen gemeiniglich mit dem erſtenmal frey.

In einer Stunde fährt man von Brondolo nach Chiozza, einer artigen Stadt, welche noch fünf und zwanzig Meilen von Venedig liegt. Sie hat eine ſchöne Domkirche, breite Gaſſen mit bedeckten Gängen auf den Seiten, nach Art vieler Städte in der Lombardey. Von hier gegen Padua zeigen ſich die Alpen. Man ſetzt darauf die Fahrt zwiſchen dem feſten Lande und dem Lido di Paleſtrina, einer ſchmalen Landzunge fort, welche die Lagunen vom feſten Lande ſcheidet. Sechs Meilen von Chiozza liegt Paleſtrina, ein großes Dorf am Ufer des Meeres, welches hier in einer Länge von ſieben Meilen mit Häuſern beſetzt iſt. Der Anblick des angebaueten Ufers fällt angenehm in die Augen. Ferrara. Chiozza.

Endlich erreicht man Malamocco, wo das Ufer eben ſo angebauet iſt. Hier zeigt ſich der Thurm von St. Marcus und einige andere, ob man gleich noch fünf Meilen entfernt iſt. Beym Kloſter S. Spirito, drey Meilen von der Stadt, ſieht man endlich das ſchöne Venedig vor ſich, welches wegen ſeiner ſonderbaren Lage einen jeden Reiſenden beym erſten Anblick in Verwunderung ſetzt *). Man fährt durch den Kanal la Giudecca, dem Markusplatze gegen über, und darauf in den großen Kanal, welcher in ſeiner Art und wegen des majeſtätiſchen Anblicks der einzige in der Welt iſt.

*) Sannazar machte auf die Lage der Stadt folgende ſechs Verſe, welche ihm von der Republik mit hundert Dukaten für jede Zeile belohnt wurden.

Viderat Adriacis Venetam Neptunus in undis
Stare vrbem, et toti ponere iura mari.
Nunc mihi Tarpeias quantumvis Iuppiter arces
Obiice, et illa tui Moenia Martis, ait.
Si Pelago Tiberim praefers vrbem aſpice vtramque
Illam homines dices hanc poſuiſſe Deos.

Venedig.

Venedig.

Venedig iſt nach Rom und Neapel die dritte Stadt in Italien. Sie liegt unter einer Breite von fünf und vierzig Graden, fünf und zwanzig Minuten, und hat ohngefähr hundert tauſend Einwohner, ohne die, welche auf den Schiffen und zu Murano leben. Man rechnet ihre größte Länge von der Patriarchalkirche des Apoſtels Petrus bis an die Spitze des Canareggio gegen Südweſt zweytauſend Klaftern, und die Breite, den Kanal della Giudecca, welcher hundert und sechzig Klaftern breit iſt, mit gerechnet, auf tauſend und fünfhundert Klaftern.

Wir finden keine Spur, daß die Inſeln, welche das heutige Venedig ausmachen, vor dem fünften Jahrhunderte bewohnt geweſen. Um das Jahr 421. wurde die Inſel Rialto von Padua aus bevölkert. Die Hauptepoche des Urſprungs der Stadt war der Einfall des Alboinus, Königs der Lombarden, im Jahre 568. Damals nahm der Patriarch von Aquileja, nebſt ſeinen Geiſtlichen und vielen Bürgern der Stadt ſeine Zuflucht hieher. Dazu geſelleten ſich eine Menge aus andern Gegenden des obern Theils von Italien, und daraus erwuchs eine aus vielen kleinen Inſeln beſtehende Stadt, welche nachgehends den Namen von Venedig bekam. Die Folge der Dogen, deren hundert und achtzehn gezählt werden, fängt im Jahre 697. an, da Paolo Lucio Anafeſto von den zwey und ſiebenzig Inſeln, welche heut zu Tage die zwey und ſiebenzig Kirchſpiele der Stadt ausmachen, dazu erwählt wurde. Pipinus, König in Frankreich, welchen Pabſt Stephanus zur Verjagung der Lombarden nach Italien berufen hatte,

gab

gab der neuen Stadt eine gewiſſe Form und beſſere Einrichtung. Er vereinigte die Inſel Rialto näher mit den übrigen, und gab ihr den Namen Venetiae um das Jahr 760. Venedig.

Bey den Streitigkeiten über die Gränzen des orientaliſchen und occidentaliſchen Kayſerthums zwiſchen Carl dem Großen und Nicephorus fiſchten die Venezianer im Trüben, erweiterten ihre Gränzen und machten ſich unabhängiger. Ihre zur Handlung bequeme Lage machte ſie bald reich. Es iſt bekannt, was für Schätze Venedig zu den Zeiten der Kreuzzüge, und ehe der Weg um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Indien entdeckt wurde, ſammlete, und wie hoch die Macht der Republik ſtieg. Die Venezianer beſaßen eine geraume Zeit das Königreich Cypern, Morea, die Inſel Candia; ſie waren im Jahre 1206 eine Zeitlang Meiſter von Conſtantinopel, Neapel und Sicilien. Sie beſiegten die Saracenen, die Griechen, ihre Nachbarn, die Genueſer und Piſaner, zu verſchiedenen malen.

Als aber die Handlung abnahm, verringerte ſich auch ihre Macht. Die Türken zwackten ihnen nach und nach faſt alles, bis auf wenige Inſeln, ab. Candia gieng 1669, und im Jahre 1715 Morea verloren. So nachtheilig auch der Paſſarowitziſche Friede vom Jahre 1718 zwiſchen ihnen, dem Kayſer und der Pforte, war, ſo erhielten ſie doch wenigſtens den Vortheil, daß ſie ſeit der Zeit im ruhigen Beſitz von Corfu und andern Inſeln geblieben. Die Geſchichte der Republik iſt zu weitläuftig *), wir wollen nur noch

*) Die Geſchichte der Republik iſt von guten Schriftſtellern, Labellico, Bembo, Paruta, Nani, Moroſini,

Venedig. drey merkwürdige Epochen derſelben in den Jahren 1247, 1508 und 1618 berühren.

Im Jahre 1247 ward das bis auf den heutigen Tag fortdauernde ariſtocratiſche Regiment eingeführt, die Gewalt des Doge aufgehoben, und das Gran Conſiglio aus einer gewiſſen Anzahl Familien, für ſie und ihre Nachkommen, mit Ausſchließung aller andern, errichtet.

Bündniß zu Cambray.

Das Bündniß zu Cambray im Jahre 1508 ſchien der Republik den gänzlichen Untergang zu drohen. Julius II. welcher Ravenna und andere Oerter zum päbſtlichen Gebiete zu ziehen ſuchte, hetzte den Kayſer Maximilian, der Friaul und Padua haben wollte, den König in Frankreich, der Breſcia und Cremona verlangte, den König von Neapel, der nach Brindiſi, Otranto und andere Städte Apuliens trachtete, den Herzog von Savoyen, welcher Anſprüche auf Cypern machte, und endlich den Herzog von Ferrara, der ein Recht auf Mantua zu haben vorgab, gegen die Republik auf. Einer ſolchen Macht konnte ſie nicht widerſtehen, ſie verlor nach ein paar wichtigen Schlachten bey Agnadel und Vicenza faſt alles auf dem feſten Lande. Allein ihre Macht zur See, ihr Reichthum und einige wichtige Ne-

benum-

roſini, Foſcarini, Garzoni ſtückweiſe, und zwar unter Genehmigung des Conſiglio de' Dieci beſchrieben. Der Auszug aus dieſem führt den Titel: Storia della Republica di Venezia dalla ſua fondazione ſino all' anno 1747. di Giacono Diedo Senatore, in Venezia, 1751. vier Bände in Quart. Unter den neuern auswärtigen Schriftſtellern iſt die Geſchichte des Abts Laugier unſtreitig die beſte. Der neunte Band geht bis 1540, und iſt 1767 erſchienen. Das Werk wird aus dreyzehn Bänden in Duodez beſtehen.

beumſtände retteten ſie damals von dem nahen Untergange.

Venedig.

Die Verſchwörung von 1618 würde der Republik nicht weniger gefährlich geweſen ſeyn, wenn ſie ausgeführet worden wäre. Die Spanier waren über den Vergleich der Venezianer mit Pabſt Paul V. unzufrieden. Ihr Geſandter, der Marquis von Bedemar, ſchmiedete daher im Jahre 1617 den Anſchlag, die Stadt mit Hülfe der königlichen Flotte zu überrumpeln, die wichtigſten Plätze zu beſetzen, und um deſto mehr Unordnung anzurichten, ſollte an verſchiedenen Ecken der Stadt Feuer angelegt werden. Allein Jaffier bereuete ſein Verſprechen, und entdeckte dem Rathe die ganze Sache. Man verſprach ihm zwar das Leben, er ward aber doch nachgehends nebſt den meiſten der Mitverſchwornen ins Meer geſtürzt. Viele haben dieſe Zuſammenverſchwörung läugnen wollen und behauptet, der Rath habe ſolche nur zum Vorwande gebraucht, um den Marquis von Bedemar, den man ſich gerne vom Halſe ſchaffen wollte, los zu werden *).

Verſchwörung von 1618.

In dem Diario di Venezia, oder in dem Staatskalender findet man den Staat von Venedig, und auch die Reihe der ſämmtlichen hundert und achtzehn Dogen. Die letzten in dieſem Jahrhunderte ſind geweſen: Mocenigo, welcher im Jahre 1700. erwählt wurde, Giovanni Cornaro im Jahre 1709, Sebaſtian Mocenigo 1722, Carlo Ruzini 1732, Aloiſo Piſani 1735, Pie-

 tro

*) Dieſe Nachricht hat der jetzt lebende Marquis de Paulmy in einer Handſchrift von einem ſeiner Vorfahren, der damals franzöſiſcher Geſandter in Venedig war, gefunden, wie Herr la Lande S. 7. des achten Bandes ſeiner Reiſen berichtet.

Venedig. tro Grimani 1741, Franceſco Loredano 1752, Marco Foſcarini 1762, und Aloiſo Mocenigo 1763.

Das Gebiete der Republik erſtreckt ſich vom Morgen gegen Abend über zweyhundert italieniſche Meilen, von dem Mayländiſchen an gerechnet, bis an die Gränzen von Iſtria. Die mittlere Breite beträgt aber kaum funfzig Meilen. Man rechnet die ſämmtlichen Einwohner auf zwey Millionen. Sie beſitzt über dieſes etwas in Dalmatien, ein paar Städte in Griechenland, als Butrinto, Larta u. ſ. w. einige Inſeln bey Griechenland, als Corfu, Cefalonia, Zante und andere. Corfu iſt gleichſam der Schlüſſel zum adriatiſchen Meerbuſen, worüber ſie ſich die Oberherrſchaft anmaßet, und zum Beweiſe jährlich die Vermählung des Doge mit dem Meere feyert. Keine Macht hat ihr dieſes Recht bisher ſtreitig gemacht, weil es nicht viel damit zu bedeuten hat, nachdem die Macht der Republik ſo ſehr geſchwächt worden. Wenigſtens haben die Venezianer zu ihrem Schaden erlaubt, daß zu Trieſte eine anſehnliche Handlung angelegt worden, wodurch dieſe Stadt die öſterreichiſchen Produkte, welche ſonſt über Venedig giengen, nicht nur nach Ancona ſondern auch nach andern Orten vertreibt. Ancona ſelbſt hat ſeit der Zeit durch den Seehandel, welchen Venedig ſonſt allein beſaß, ſehr zugenommen.

Grundriſſe und Proſpekte. Man hat verſchiedene Grundriſſe von Venedig; für einen Reiſenden iſt der von Ughedelini auf einem Bogen gut zu gebrauchen, und ſauber geſtochen *). Proſpekte von der Stadt giebt es nicht weniger

*) Man hat aber auch einen größern, wiewohl nicht ſo fein geſtochenen auf dreyzehn Blättern von Ughi.

weniger eine groſſe Anzahl *). Die Menge der Gemälde hat zu verſchiedenen Beſchreibungen der Stadt in Abſicht derſelben Anlaß gegeben; wir zeigen aber nur die Deſcrizione di tutte le publiche pitture di Venezia, 1733. bey Paſſaglia an, und des Boſchini Pitture di Venezia, wovon die neueſte Ausgabe die beſte unter allen iſt. Ein anderes brauchbares Buch iſt: Il foreſtiere illuminato intorno le coſe più rare antiche e moderne dalla citta di Venezia et delle Iſole circonvicine, 1765. Man hat auch von den venezianiſchen Malereyen eine poetiſche Beſchreibung unter dem Titel: il navigar pittoreſco, worinn artige Anmerkungen enthalten ſind, und die ſich für einen Liebhaber der italieniſchen Poeſie angenehm genug lieſet. Venedig.

Die Gemälde ſelbſt ſind gröſtentheils in Kupfer geſtochen, obgleich nicht allemal auf die beſte Art. Wir übergehen der Kürze halben einzelne Blätter, und führen nur ein paar der wichtigſten Werke an. Il gran Teatro delle proſpettive di Venezia, vom Domenico Loviſa, enthält im erſten Theile auf zwey und ſechzig Blättern zwar lauter Proſpekte, hingegen beſteht der andere Theil von acht und ſechzig Blättern aus den Gemälden,

*) Magnificentiores ſelectioresque vrbis Venetiarum proſpectus, quos olim Michael Marieſchi Venetus pictor, in pleriſque tabb. depinxit, nunc vero ab ipſomet accurate delineante incidente typisque mandante iterum 17. tabb. aeneis in lucem eduntur. 1741. Sie ſind maleriſch und gut radirt, doch werden ſie von folgenden auf vierzig Blättern in Fol. bey Paſquali, welche ſechs Zechini koſten, übertroffen: Vrbis Venetiarum proſpectus ex Ant. Canalis tabulis 38. aere expreſſi ab Anton Viſentini.

Venedig. welche Tintoretto und andere Meiſter in der Sala del gran Conſiglio, und übrigen Sälen des Palazzo Ducale gemalt haben. Sie ſind meiſtens vom Zucchi, und ſehr mittelmäßig geſtochen, allein man hat keine beſſern. Das andere heißt: Raccolta di 112. Stampe di Storia ſacra inciſe per la prima volta in Rami fedelmente copiati dagli originali di celebri Autori in Venezia da Pietro Monaco. Der Stich iſt verſchieden, einige ſind ſehr gut, andere mittelmäßig. Weil die Blätter auch einzeln verkauft werden, ſo bekommt man oft von einigen ſehr abgenutzte Ausdrücke. Eine andere ſchöne Sammlung, welche Zanetti herausgegeben, führt den Titel: Varie Pitture a Freſco de' Principali maeſtri Veneziani ora la prima volta publicate, in Venezia, 1760. zwey und zwanzig Blätter.

Anzahl der Inſeln. Die Anzahl der Inſeln, woraus Venedig beſteht, wird ſehr verſchiedentlich angegeben. Einige zählen ſechzig, andere zwey und ſiebenzig, nach der Anzahl der Kirchſpiele, noch andere, die einen jeden abgeſonderten Theil der Stadt, welcher von Kanälen umfloſſen iſt, für eine Inſel halten, gar über hundert und funfzig. Dieſe Inſeln ſind durch mehr als vier hundert über die Kanäle gehende Brücken mit einander verbunden, vermittelſt derſelben kann man in dem größten Theil der Stadt, wiewohl durch große Umwege und enge Gäßgen, herum kommen, da die Entfernung für Gondeln oft nur ganz kurz iſt. Die wenigſten Brücken haben Geländer, daher man ſich, zumal im Winter, wenn es glatteiſet, ſehr in Acht zu nehmen hat.

Kanäle. Dieſe Kanäle ſind bequem zur Erleichterung des Handels, und für die Reichen, welche

Gondeln

Gondeln halten können. Die Venezianer ſind an dieſes ſanfte Fuhrwerk dergeſtalt gewöhnt, daß ihnen die Kutſchen unbequem ſcheinen. Für Fremde haben dieſe Gondoln etwas trauriges und unangenehmes, zumal im Winter, wenn es feucht iſt. Eine große Unbequemlichkeit der Kanäle iſt, daß ſie im Sommer übel riechen; man muß ſich wundern, daß keine ſchlimmen Krankheiten daraus entſtehen. Sie werden, dieſem Uebel abzuhelfen, oft gereiniget. Die dazu gewöhnliche Maſchine heißt Cavafango. Man ſchafft den Schlamm ſieben Meilen von der Stadt nach Bondante, damit die Luft in der Stadt nicht mit böſen Dünſten angeſteckt wird. Ohne dieſe Vorſorge würden die Kanäle ſich nach und nach verſtopfen, und ganz austrocknen, wie man bey trockenem Wetter bereits an einigen wahrnehmen kann, welche bey der Ebbe von allem Waſſer leer werden. Die Lagunen ſchwellen zuweilen, wiewohl ſelten, außerordentlich an, und thun in Venedig großen Schaden. Die Einwohner hatten in den Jahren 1444, 1517 und 1535 traurige Beyſpiele davon. Venedig.

Der Unterſchied der Ebbe und Fluth beträgt in Venedig eine Elle: Sie richtet ſich nach dem Durchgange des Mondes durch den Meridian, und geſchieht täglich zweymal; aber nicht allemal in den erſten drey Stunden nach Mittage, wie der Abt Richard, vermuthlich aus Mangel einer hinlänglichen Kenntniß der Theorie von der Ebbe und Fluth, behauptet. Das Pflaſter der kleinen Gaſſen von Venedig beſteht aus unpolirten Marmorſteinen: ſie ſind aber, wie gedacht, ſehr ſchmal, und in geringer Anzahl. Das beſte Anſehen geben der Stadt die Kanäle, inſonderheit der Kanal

Venedig. nal Grande; ſie vertreten die Stelle der ſchönen Gaſſen anderer Städte.

Venedig iſt faſt ganz von Marmor, oder Steinen aus Iſtrien, gebauet. Es giebt wenig Häuſer von Ziegeln: ſogar der Grund beſteht aus ſolchen Steinen, die Treppen desgleichen, welche daher ſehr glatt ſind, zumal an den Kanälen und Brücken, ob man ſie gleich aushackt. Längſt den Häuſern ſtehen Pfähle, um die Gondeln anzubinden.

Bauart. Man trifft in Venedig Kirchen und Palläſte an, die von ſchöner Architektur ſind, allein es laufen auch manche mit unter, die ein gothiſches Anſehen haben. Zumal ſcheint die äußere Farbe ſehr finſter und ſchmutzig. Die römiſchen Palläſte fallen weit edler und prächtiger in die Augen. Letztere ſind ſimpler, und bloß mit Fenſtern und Thüren verſehen, da die venezianiſchen oft in jedem Stockwerk kleine Säulen haben. Dieſe ſind zu klein; wenn die Architektur gleich zierlicher und prächtiger ſcheint. In den meiſten Palläſten geht ein Gang oder Gallerie quer durch die ganze Länge, aus der man in die Zimmer auf den Seiten tritt. Vielleicht iſt dieſes in Ermangelung der Promenaden eingeführt, welche in Venedig ſo ſelten ſind, daß man, um im Grünen zu gehen, erſt ans feſte Land fahren muß.

Der Fußboden in den ſchönſten Zimmern beſteht aus einer Art von Stuck oder Eſtrich mit eingelegten Figuren auf Marmorart, der ſehr hart und glänzend iſt. Er heißt in Venedig Teſſaro oder Terraſſo. Es wird dazu erfodert, daß die Bretter, worauf man den Eſtrich ſchlägt, ſehr feſt ſind, oder daß der Ort nicht feucht iſt, ſonſt wird er leicht wandelbar, oder verdirbt. Am

beſten

beſten hält er ſich im erſten Stockwerk, weil er da gemeiniglich auf Gewölben ruhet. Venedig.

Wir fangen die Beſchreibung von Venedig billig mit der Kirche, dem Pallaſt, und dem Platze von S. Marco an. Dieſes iſt die vornehmſte Gegend, der Doge wohnt daſelbſt, und man hört auswärts ſo viel davon reden, daß ſie die Neugierde eines Reiſenden am meiſten reizen.

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

Die Kirche S. Marco war ſonſt nur die Kirche des herzoglichen Pallaſts, ſie iſt aber, der Patriarchatskirche ungeachtet, welche am Ende der Stadt beym Arſenal liegt, die vornehmſte in der Stadt geworden. Sie gehört weder zu den größten noch zu den ſchönſten von Venedig, es herrſcht vielmehr ein ſchlechter gothiſcher Geſchmack darinn, ſie iſt aber gleichwohl die reichſte und berühmteſte. Sie führt den Namen von dem Evangeliſten, deſſen Sinnbild der Löwe iſt, daher trifft man ihn allenthalben in der Kirche an, zumal da er auch das Sinnbild der Republik iſt.

Der Körper des Evangeliſten Marcus ward im neunten Jahrhunderte, der gemeinen Sage nach, aus Alexandrien nach Venedig gebracht. Man bauete ihm zu Ehren eine Kirche, welche aber abbrannte, und an deren Stelle ward zu Ende des zehnten Jahrhunderts das jetzige Gebäude aufgeführet. Man ahmte einigermaßen die Form der Sophienkirche in Konſtantinopel nach, jedoch mit großem Unterſchied *) und Verbeſſe-

*) Man ſehe des le Roi Abhandlung von der erſten Form der chriſtlichen Kirchen.

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

beſſerungen. Im Jahre 1071 ließ der Doge Selvo ſie mit griechiſchem aus der Levante geholten Marmor und Moſaiken zieren. Von dieſem Zeitpunkte wollen die Venezianer gerne die Wiederherſtellung der Malerey in Italien herleiten **).

Die Kirche iſt nach alter Art gebauet. Man gehet durch eine von der Kirche abgeſonderte Halle, die zwey hundert Fuß lang iſt, hinein. Der Platz für die Frauensperſonen iſt höher, als der übrige, man ſteigt durch zwey kleine innwendige Thüren hinan. Auf jeder Seite des Schiffs iſt ein Flügel. Der mittelſte Platz der Kirche iſt um einige Stufen erhaben, und hat auf jeder Seite eine Kanzel. Die auf der einen iſt achteckig, und ruhet auf funfzehn Säulen, die ſechs und einen halben Fuß hoch ſind. Sie hat gleichſam ein paar Stockwerke, auf dem unterſten wird geprediget, und oben das Evangelium abgeleſen. Die Kanzel oder Tribune auf der andern Seite ruhet nur auf neun marmornen Säulen, und führt den Namen Bigonzo. Der neu erwählte Doge zeigt ſich dem Volke von derſelben. Sonſt wird die Muſik hier aufgeführt.

Der Mittelpunkt der Kirche war ehemals der heiligſte Ort, und hieß Sancta Sanctorum. Auf demſelben ſteht der Altar mit einem Baldachin von grünlichem Marmor, der auf vier weißen marmornen und mit bibliſchen Geſchichten verſehenen Säulen ruhet. Die Zierathen auf dem Altar beſtehen

**) Man hat von dieſer Kirche ein prächtiges Werk unter dem Titel: L'Auguſta Baſilica di S. Marco colle notizie del ſuo inalzamento, ſua Architettura, Muſaica etc. con varie tavole in rame diſſegnate da celebre Architetto ed inciſe da perito Artefice, Venez. 1761. im größten Folioformat mit eilf Platten.

ſtehen aus Basreliefs von Goldblech, die mit Diamanten, Perlen und andern Steinen beſetzt ſind. Die Arbeit wurde im Jahre 976 zu Konſtantinopel verfertigt, und im Jahre 1345 anſehnlich verbeſſert.

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

Hinter dem Hauptaltar ſieht man einen andern ebenfalls mit Säulen, deren viere von dem ſchönſten durchſichtigen orientaliſchen Alabaſter, über acht Fuß hoch, und außerordentlich rar ſind. Zwey andere Säulen ſind von Serpentinſtein, und der Fußtritt von Porphir. Die Arbeit an der Thüre, aus Bronze, kommt von der Hand des Sanſovino.

Die herzogliche Kapelle hat ein Säulengeländer, das auf acht Säulen ruhet. Alles iſt von Porphyr und anderm koſtbaren Marmor: darauf ſtehet ein großes Kreuz von maßivem Silber, und vierzehn marmornen Statuen von den Apoſteln, der Maria und S. Marco. Dieſes iſt der Platz des Doge, des Senats und der Geſandten bey feyerlichen Gelegenheiten.

Die Thüre der Sakriſtey iſt von Bronze, und ebenfalls von der Hand des Sanſovino. Er hat nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch ſeine beyden Freunde, den Tizian und Pietro Aretino, dabey angebracht. Auf einem Altar des linken Kreuzgangs hängt ein vom Evangeliſten Lucas gemaltes Marienbild, welches die orientaliſchen Kaiſer ehemals auf allen ihren Feldzügen bey ſich geführt haben ſollen, und von den Venezianern bey der Eroberung von Konſtantinopel erbeutet worden. Auf der andern Seite gegen den Pallaſt bemerkt man einen marmornen Kopf auf einem Pilaſter, dem zu Ehren beſtändig eine Lampe brennt, weil

der

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

der Erzählung nach der heilige Marcus im Jahre 1094 hier erſchienen iſt.

Das Gewölbe der Kirche, die Niſchen, die Halle, alles iſt voll von Moſaiken und Innſchriften, welche ſolche erklären. Boſchini und andere haben ſolche ausführlich beſchrieben. Sie ſind überhaupt ſchlecht ausgeführt, obgleich einige nach guten Gemälden verfertiget ſeyn mögen. Es iſt ſchade, daß alles auf einem vergoldeten Grund gemacht iſt, daher die Kuppel als ein umgekehrter meſſingener Keſſel ausſieht. Der Fußboden iſt eingelegt, und ſtellt Thiere, Bäume, und Hieroglyphen von verſchiedenen Steinen vor, welche ihm das Anſehen einer Art von Moſaik geben.

Schatz der Kirche.

Der Schatz der Marcuskirche iſt ſehr reich an goldenen und ſilbernen Gefäßen und Juwelen. Wir übergehen die Reliquien, worunter ein Finger der heiligen Magdalena, der Hirnſchädel Johannes des Täufers, das Blut, welches aus einem hölzernen Chriſto, den die Juden gekreuziget, gelaufen, und dergleichen gezeigt wird. Eine Merkwürdigkeit iſt ein ſehr altes Manuſcript vom Evangelio des Marcus. Ohne zu glauben, daß er es ſelbſt geſchrieben, halten die Gelehrten es wenigſtens ſehr alt, wiewohl man jetzt faſt nichts mehr erkennen kann. Die Feuchtigkeit des Orts hat es ſo verdorben, daß man ſich ſtreitet, ob es griechiſch oder lateiniſch geſchrieben iſt. Mabillon und Montfaucon behaupten, es ſey Papier von egyptiſcher Baumrinde, hingegen bezeuget Maffei in ſeiner Storia diplomatica, daß es aus Baumwolle gemachtes Papier ſey. Aus allen dieſem erhellet, daß es nicht der Mühe werth iſt über dieſe Reliquie zu ſtreiten. Weit angenehmer iſt für einen Liebhaber ein Miſſal mit Miniaturmale-

reyen von Clovio, einem Schüler des Julius Romanus, deſſen Arbeit bey Neapel gerühmt worden.

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

Alle Leuchter, Gefäße und Kronen anzuführen wäre ſehr unnütze. Man zeigt unter andern zwölf blaſſe Rubinen, jeden von ſieben Unzen, welche der Kayſer Johannes Contacuzenus der Republik im Jahre 1343. geſchenkt, einen Saphir von neun Unzen. Die Kronen von Cypern und Candia. Die herzogliche Mütze, welche am Krönungstage eines neuen Doge gebraucht wird. Sie iſt mit Perlen und Diamanten eingefaßt, und auf der Stirne mit einem großen Rubin und Diamant geziert. Der Schatz wird nicht leicht gezeigt, wenn man es nicht durch den Procurator, welcher die Aufſicht darüber hat, erhalten kann.

Die Marcuskirche verdient auch von außem einige Aufmerkſamkeit. Die Vorderſeite iſt zwar gothiſch, aber mit erſtaunlicher Arbeit gemacht. Fünf große Bogen in einem halben Circul ruhen auf zweyhundert und zwey und neunzig Säulen, worunter achte von Porphyr und die übrigen von Marmor ſind. Darüber läuft eine Gallerie an drey Seiten der Kirche herum, welche aus dreyhundert und vier und ſechzig Säulen beſteht. Ueber dieſer kommen abermals fünf Bogen, welche auf porphyrnen Säulen ruhen. Die Bogen ſind mit Zierathen von Moſaik und Bildhauerarbeit verſehen.

Alte Pferde.

Auf jedem Bogen ſteht eine große marmorne Statue, und auf dem mittelſten, als dem höchſten, der heilige Marcus, und darunter ein Löwe von Bronze acht Fuß lang. Ueber dem Haupteingange bemerkt man antike Pferde von Bronze.

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

Wenn ſie auch gleich nicht, wie man vorgiebt, von der Hand des berühmten Lyſippus ſind, ſo hält ſie doch Winkelmann für die ſchönſten aus dem Alterthum *). Man glaubt, daß ſie auf dem Bogen des Auguſts geſtanden. Sebaſtian Erizzo vermeynt ſie auf einer Münze des Nero zu finden, deren Revers einen Triumphbogen und darauf vier Pferde vorſtellt. Sie ſtunden nachgehends auf den Bogen des Domitians, Trajans und Conſtantins. Letzterer ließ ſie nebſt dem Sonnenwagen nach Conſtantinopel führen, und in ſeiner Rennbahn aufſtellen. Die Venezianer brachten ſie nach der Eroberung dieſer Stadt im Jahre 1206. zum andern male nach Italien. Weil ſie ſo hoch ſtehen, ſcheinen ſie nur eine natürliche Größe zu haben. Petrarch rühmt ſie in einem ſeiner Briefe, bey Gelegenheit einer Feyerlichkeit auf dem Marcusplatze, als die koſtbarſten Reſte des Alterthums; andere finden in ihrer Stellung etwas Steifes und Hölzernes.

Beym Eintritt in die Kirche bemerkt man einen kleinen Stein in dem Fußboden der Kirche, den das Volk mit vieler Verehrung küßt. Auf demſelben ſoll Alexander III. den Kayſer Friedrich Rothbart bey der Freyſprechung vom Bann im Jahre 1177. niederträchtiger Weiſe auf den Hals getreten haben, als dieſer vor ihm kniete. Die ganze Geſchichte wird aber billig für eine Erfindung der päbſtlichen Scribenten gehalten. Der Kayſer hatte damals eine Schlacht gegen die Italiener verloren, und ſein Sohn war in die Gefangenſchaft der Venezianer gerathen, daher ſahe er ſich genöthiget ſich um die Ausſöhnung mit dem Pabſte zu bemühen, und ihm zugleich die Allodial-

*) Geſchichte der Kunſt. S. 188.

lodialgüter der Gräfinn Mathildis abzutreten. Im großen Saale des herzoglichen Pallaſts iſt dieſe Begebenheit noch einmal vorgeſtellt.

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

Der herzogliche Pallaſt.

Der herzogliche Pallaſt iſt die Wohnung des Doge, und zugleich der Ort, wo alle Verſammlungen des Raths gehalten werden. Es iſt ein weitläuftiges gothiſches Gebäude, das vier Ausgänge gegen den Kanal, zwey gegen den Marcusplatz und zwey in die Kirche hat. Der Haupteingang, welcher 1439. gebauet worden, führt in einen großen Hof, worinn verſchiedene Antiken, unter andern Cicero und Marcus Aurelius *), desgleichen auch Adam und Eva von Anton Riccio aus Padua ſtehen. Wenn man die Haupttreppe, welche von zwey großen Statuen des Mars und Neptuns die Rieſentreppe heißt, hinangeſtiegen, kommt man erſtlich an die Löcher, in welche die Anzeigen von dem, was der Staat erfahren ſoll, hineingeſteckt werden. Wir reden von dieſen Denunzie ſegrete unten. Eine weitläuftige Innſchrift bey der Treppe ſagt: daß König Henricus III. von Frankreich, nachdem er die Krone Pohlen verlaſſen, durch Venedig gereiſet, und vom Rathe den Titel eines Nobile di Venezia angenommen habe. Darauf tritt man in den Vorſaal des Saals mit vier Thüren, an deſſen Decke Tintorett die Gerechtigkeit, welche dem Dogen Priuli den Degen übergiebt, vorgeſtellt hat. An den Wänden ſind vier Gemälde, worunter die vornehmſten: Chriſtus im Oelgarten von Paul Veroneſe, ein Bild voll Ausdruck, aber nicht ſo ſchön kolorirt als andere Stücke dieſes Meiſters.

 Johan-

*) Sie kommen vom Friedrich Conſtantini her, welcher der Republik im Jahre 1603 auch die Antiken auf der Bibliothek von S. Marcus vermachte.

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco. Johannes, der Evangeliſt, von Franciſcus Baſſano iſt ſehr ſchwarz geworden. Die Verkündigung der Hirten von Leandro Baſſano, von ſchwachem Kolorit.

Saal der vier Thüren. In dem ſo genannten Saal der vier Thüren hat Contarini einen Doge, welcher die mit Heiligen umgebene Maria anruft, gemalt. Der Einzug Königs Heinrichs III. zu Venedig, ein großes Gemälde von Andreas Vincentino, worinn das Kolorit und die Zuſammenſetzung Lob verdienen. Gegen über hat Tizian den Glauben vorgeſtellt; der heilige Marcus bewundert ihn, und der Doge Anton Grimani ruft ihn an. Das Kolorit iſt wohl gewählt, und hinter dem Doge bemerkt man eine vortreffliche Gruppe von Soldaten. Marcus Tizian hat ſeines Vaters Gemälde vergrößern wollen, und zu dem Ende auf jeder Seite eine Figur hinzugeſetzt. Sie taugen aber beyde nichts.

An der Decke hat Tintorett den Jupiter vorgeſtellt, wie er die Stadt Venedig unter Begleitung vieler Gottheiten ins adriatiſche Meer führt. Es thut keine gute Wirkung als Deckenſtück, obgleich das Kolorit ſonſt gut iſt. Der Jupiter iſt nicht edel genug, und hat einen Schein um den Kopf, als ein Heiliger, welches weder gewöhnlich noch anſtändig iſt. Auf den Seiten ſind noch zwey andere allegoriſche Gemälde vom Tintorett, nemlich die Juno, welche der Stadt Venedig ihren Pfau ſchenkt, und die Stadt, welche Ketten hält und die Laſter zu Boden drückt. Im erſten iſt die Juno etwas plump und im andern die Figur der Stadt vortrefflich gerathen.

Saal des Anticollegio. Im Saal des Anticollegio hat Paul Veroneſe die Stadt Venedig auf dem Throne ſitzend vorgeſtellt. Der Kopf von der letztern Figur hat viel

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

viel Einnehmendes, wenn gleich das Gemälde im Ganzen keine ſonderliche Wirkung thut. An vier Stücken, Vulkan mit den Cyclopen, Merkur, welcher den Grazien einen Apfel bringt, Venus, welche die Ariadne in Gegenwart des Bacchus mit Sternen krönt, und Pallas, welche den Mars aus den Händen der Wolluſt reißt, hat Tintorett ſeine Kunſt bewieſen. Die weiblichen Köpfe haben in dieſen Stücken viel Reizendes; übrigens kennt man den Tintorett nicht ſehr darinn, weil die Manier viel vom Palma hat.

Die Entführung der Europa wird für eines der beſten Stücke von Paul Veroneſe in Venedig gehalten. Man ſieht es mit einigen wenigen Veränderungen noch einmal in einem der Zimmer von der Malerakademie in Rom. Ein Fehler von beyden iſt die dreyfache Handlung, denn man ſieht die Europa, wie ſie entführt wird, wie ſie ſich auf dem Meere befindet, und auch jenſeit des Meeres. Das Kolorit des Gemäldes iſt vortrefflich, obgleich die Europa edler ſeyn könnte. Auf der Seite hängt ein herrliches Stück von Jacob Baſſano, welches den Abzug eines Landmanns vorſtellt, der ſich in ſeinem Hofe mit allem, was zur Wirthſchaft gehört, befindet. Das Kolorit iſt ſchön und nach der wahren Natur. Beym Kamin hängt die Rettung Moſes, ein kleines aber in aller Betrachtung vortreffliches Gemälde.

Saal del Collegio.

Im Saal del Collegio, wo ſich die drey und zwanzig Rathsherren, welche die auswärtigen Angelegenheiten zu beſorgen haben, verſammlen, iſt das Kaminſtück von Paul Veroneſe. So viel man davon ſehen kann, ſcheinen die Figuren viel Reiz zu haben. An der Hinterwand ſteht ein Thron ohne Himmel, und auf jeder Seite zehn

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

Stühle, die durch Lehnen von Saffian von einander abgeſondert ſind. Ueber dem Throne ſieht man den durch ſeine Siege über die Türken berühmten General der Venezianer Sebaſtian Veniero, welcher vor Chriſto kniet, von Paul Veroneſe. Die Decke dieſes Saals iſt vom Paul Veroneſe mit verſchiedenen trefflichen Gemälden verziert, worunter die drey mittelſten ſich beſonders ausnehmen. Das nächſte am Thron ſtellt die Stadt Venedig zwiſchen der Gerechtigkeit und dem Frieden mit einem vortrefflichen Kolorit vor, das andere den Glauben im Himmel, und unten ein Opfer; das dritte den Mars mit den Attributen des Kriegs, und den Neptun mit Liebesgöttern, die Muſcheln tragen, umgeben. Acht andere Stücke dieſes Meiſters ſtellen moraliſche Tugenden mit ihren Attributen vor, und ſind rings um die drey mittelſten Gemälde vertheilt. Alle dieſe Figuren haben ſchöne Stellungen, leichte Gewänder und ein liebliches Kolorit.

Saal der Pregadi.

Der Saal der Pregadi, wo ſich der aus hundert und zwanzig Perſonen beſtehende Rath, welcher die Republik regiert, Krieg und Frieden ſchließt, verſammlet, hat ebenfalls ſchöne Malereyen. Auf dem erſten, linker Hand des Einganges, ſieht man vom Tintorett die Maria, welche einem knienden Doge einen Oelzweig durch einen Engel überreichen läßt. Die Glorie ſcheint unordentlich entworfen zu ſeyn. Das andere ſtellt eine Allegorie auf das für die Venezianer ſo fürchterliche Bündniß zu Cambray von Jacob Palma vor. Die Stadt Venedig unterſtützt den Doge Loredano mit dem Degen in der Hand. Der vor ihr ſtehende Löwe von S. Markus iſt im Begriff, Europa, das unter einem Soldaten, der auf einem

Stier

Stier reitet, vorgeſtellt iſt, anzufallen. Europa wehrt den Streich ab, den Venedig ihm verſetzen will; auf dem Schilde ſind die Wapen der wider die Republik verbundenen Mächte. Die Allegorie iſt ſinnreich, die Zuſammenſetzung ſchön, inſonderheit herrſcht viel Reizendes in der Figur der Stadt Venedig.

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

Das dritte Gemälde von eben dieſem Palma: Der heilige Marcus, welcher einen knienden Doge an Chriſtum weiſet. Unten ſind die Religion, die Gerechtigkeit und der Friede, welche ſich umarmen. Auf dem Vorgrunde iſt die Inſel Candia unter einer weiblichen Figur vorgeſtellt. Das vierte: Der Doge Franciſcus Veniero zeigt der Stadt Venedig verſchiedene Städte, welche ihren Tribut bringen. Das fünfte iſt von der Hand des Tintoretts, und ſtellt ein paar Dogen vor, die Chriſtum, welcher von Engeln und Heiligen begleitet iſt, anflehen. Es iſt hart und ohne Wirkung, hat aber doch ſchöne Köpfe. Das ſechſte über dem Eingange von Palma zeigt Chriſtum abermals in einer Glorie, nebſt der Maria und dem heiligen Marcus; zwey Dogen rufen ihn an, und haben ihre Patronen, den heiligen Hieronymus und Laurentius, zur Seite. Das mittelſte Deckenſtück iſt von der Hand Tizians; die Stadt Venedig wird darinn als eine Mutter des Meeres vorgeſtellt, und iſt mit verſchiedenen Gottheiten des Himmels und der Erde umgeben. Das Ganze iſt unordentlich, die einzelnen Figuren ſind aber ſchön.

Kapelle.

In der Kapelle ſieht man Chriſtum mit den Jüngern zu Emaus vom Tizian, ein Bild, das viel ähnliches mit dem in der Kapelle zu Verſailles hat, welches Maſſon ſo meiſterhaft geſtochen.

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

Auf einer kleinen dahin führenden Treppe hat eben dieſer Meiſter den heiligen Chriſtoph mit einem trefflichen Kolorit gemalt. Die Zeichnung iſt nicht ohne einige kleine Unrichtigkeiten, aber der Kopf des Kindes Jeſus hingegen vortrefflich.

Saal des Conſiglio de' Dieci.

Im Conſiglio de' Dieci hat Anton Alienſe oder Vaſſilachi über dem Tribunal die Anbetung der Weiſen ſehr mittelmäßig gemalt. Auf einem großen Stücke von Leandro Baſſano ſieht man den Triumph des Doge Ziani über Kayſer Friedrich Rothbart. Der Maler hat ſich darauf mit einem Kragen unter einer von den Perſonen, welche den Himmel über eine roth gekleidete Magiſtratsperſon tragen, abgebildet. Das Kolorit iſt kräftig, und die Zuſammenſetzung wohl angeordnet. Auf der andern Seite bemerkt man die Verſammlung des Kayſers Carls V, des Pabſts Clemens VII. und vieler Kardinäle bey Gelegenheit des zu Bologna geſchloſſenen Friedens, von dem Sohn des berühmten Tizians. Das Gemälde iſt überhaupt froſtig, doch zeigen ſich ſchön charakteriſirte Köpfe darinn.

Das mittelſte Gemälde an der Decke von Paul Veroneſe ſtellt den Jupiter, welcher den Donner auf die Laſter herabſchleudert, vor, und iſt eine ſinnreiche Allegorie auf die Macht des Conſiglio, alle Verbrechen zu beſtrafen. Zwey längliche Stücke dieſes Meiſters, deren eines die Juno vorſtellt, welche Schätze über die Stadt Venedig ausbreitet. Die Juno iſt beſonders ſchön gerathen. Die drey Gemälde über dem Tribunal, welche Venedig mit den Attributen der Freyheit in der Verſammlung der Götter vorſtellen, ſind von Zelotti in der Manier des Paul Veroneſe. Ein ovales Gemälde von Paul Veroneſe ſtellt einen

nen Alten, der ſeinen Kopf ſtützt, und eine junge Frau neben ihm vor. Beyde Köpfe ſind von vortrefflichem Ausdruck.

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

Sala del gran Conſiglio.

Der Saal des großen Raths iſt der Orrt, wo die allgemeinen Verſammlungen des Adels gehalten werden, welche oft aus mehr als tauſend Perſonen beſtehen. Bey dieſen allein ſteht die Macht Geſetze zu geben, die Form der Regierung zu ändern, und die dreyßig Patricien zu ernennen, welche die Wahl des Doge anfangen. Der Saal iſt hundert und neun und ſechzig Fuß lang und neun und ſiebenzig breit. Er enthält die vornehmſten Züge der venezianiſchen Geſchichte, worinn die beſten Meiſter gleichſam um die Wette gearbeitet haben.

Das erſte Stück rechter Hand auf der Seite des Throns ſtellt den Doge Ziani nebſt dem Adel vor, welche Alexander III. im Kloſter della Carita für den rechtmäßigen Pabſt erkennen; im andern berathſchlagen ſie ſich wegen Abſchickung der Geſandten an Kayſer Friedrich Rothbart. Beyde hat Carletto Cagliari gemalt. Im dritten von Leandro Baſſano giebt der Pabſt dem Doge und dem Adel weiße Kerzen. Das vierte von Tintorett: Die venezianiſchen Geſandten begehren vom Kayſer Friedrich Rothbart den Frieden für Alexander III. Das fünfte von Franciſcus Baſſano: Der Doge geht beym Marcusplatze zu Schiffe, und empfängt den Degen vom Pabſt. Das Kolorit und die Zuſammenſetzung dieſes Stückes ſind ſchön. Ueber dem folgenden Fenſter hat Paul Fiamingo die wirkliche Abfahrt des Doge mit der Flotte abgebildet. Die Seeſchlacht bey Pirano und dem Capo d'Iſtria vom Jahre 1176, welche der Doge gewann, und der gefangene Prinz des

 Kayſers

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

Kayſers Otto III, der vor den Doge gebracht wird, von Tintorett.

Ueber der Thüre in dem Saal del Scrutinio ſtellt der Doge dem Pabſt den gefangnen kaiſerlichen Prinzen vor, und empfängt zur Belohnung den Ring, wodurch er ſich jährlich mit dem adriatiſchen Meer vermält, vom Andreas Vicentino. Der Pabſt erlaubt dem Prinzen zum Kaiſer zu reiſen, um Friedensunterhandlungen mit ihm anzuſtellen, vom Palma. Der Kaiſer Friedrich der Rothbart kniet vor dem Pabſte, und küßt ihm die Füße bey der Marcuskirche von Friedrich Zucchero *).

Ueber der Thüre in dem Saal der Quarantia civil nuova hat Girolamo Gambarato die Ankunft des Kaiſers, des Pabſts und des Doge zu Ancona abgebildet. Die Einwohner bringen den beyden erſten zwey Ombrelle, oder Fächer von Pfauenfedern. Der Pabſt giebt den ſeinigen dem Doge. Daher wird dem Doge bey Feyerlichkeiten noch ein ſolcher Fächer vorgetragen. In der Ecke des Saals ſieht man vom Aulio del Moro den Pabſt, welcher dem Doge in der Kirche beym Lateran geweihete Fahnen, Trompeten, und einen vergoldeten Lehnſtuhl giebt, um ſich bey Feyerlichkeiten darinn tragen zu laſſen.

Auf der linken Seite verbinden ſich der Doge und die Venezianer eidlich zur Eroberung von Konſtantinopel und Zara. Darauf folgt die Belagerung der Stadt Zara, von der Hand des Andreas

*) Dieſelbe Geſchichte iſt beynahe auf eben die Art, aber viel größer im Vatikan zu Rom vorgeſtellt. Daß dieſe Demüthigung ſehr zweifelhaft ſey, iſt bereits oben bey einem ähnlichen Gemälde in der Markuskirche angezeigt worden.

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

dreas Vicentino. Ueber dem andern Fenſter bringen die Belagerten dem Doge die Schlüſſel. Dieſes iſt eines der ſchönſten Bilder von dem Sohne des berühmten Tintoretts. Alexius, welcher nach ſeines Vaters, des Kaiſers Iſaac Angelus Commenus Ermordung die Venezianer um Beyſtand bittet, von der Hand des Vicentino. Der Sturm und die Eroberung von Konſtantinopel, vom Palma. Die zweyte Eroberung von Konſtantinopel, nachdem der Tyrann Alexius Ducas den jungen Alexius III. umbringen laſſen, vom Dominicus Tintorett. Die Venezianer nebſt ihren Bundesgenoſſen hauſeten damals entſetzlich, plünderten alle Kirchen, nahmen und ermordeten, was ihnen vorkam, welches der Maler aber zum Beſten der Venezianer auf ſeinem Gemälde wohlbedächtig weggelaſſen hat.

Im Winkel ſieht man die Krönung des Kayſers Balduinus zu Konſtantinopel, vom Francesco Baſſano, es iſt aber ſtark ausgebeſſert worden. Gegen dem Tribunal über zeigt ſich der Sieg des Doge Contarini über die Genueſer. Ueber dem Thron ſieht man ein erſtaunlich großes Gemälde vom Jacob Tintorett, welches das Paradies vorſtellt. Er hat es im Alter gemalt, es bleibt aber in Anſehung der Kunſt und des Fleißes bey der Menge von Gegenſtänden eines ſeiner beſten Bilder.

An der Decke ſind drey Reihen Gemälde. In der erſten Reihe, gegen den kleinen Markusplatz, bemerkt man die Stadt Scutari, welche Scanderbeg ſo tapfer gegen die Türken vertheidigte, vom Paul Veroneſe; der Vortheil des Damiano Moro über den Herzog von Ferrara, indem er viele Thürme des Herzogs verbrannte, vom Fran-

ceſco

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

ceſco Baſſano. Der in eben dem Jahre durch Soranzo über gedachten Herzog erfochtene Sieg, vom Jacob Tintorett. Der Sieg des Marcello über die Arragonier von eben demſelben. Darauf folgt ein Sieg über die Teutſchen, vom Franceſco Baſſano, und die durch eine Kriegsliſt mit Heuwagen bewerkſtelligte Eroberung der Stadt Padua, vom Palma.

In der dritten Reihe rechter Hand vom Throne zeigt ſich zuerſt die Eroberung der Stadt Smirna durch Mocenigo, vom Paul Veroneſe. Der Sieg der Venezianer über Philippus Maria Viſconti vom Franceſco Baſſano. Der Sieg des Contarini auf dem Lago della Gardia, vom Tintorett. Des Barbaro Vertheidigung der Stadt Breſcia. Der Sieg eben dieſes Barbaro über den Herzog von Mayland, von Franceſco Baſſano. Die Einfahrt des Bembo in den Po, und die Eroberung von Cremona, vom Palma.

In der mittelſten Reihe, die wir bis zuletzt verſparet, zeigt ſich die Stadt Venedig auf einem prächtigen Thron, mit dem Schnabel einer Galeere zu den Füßen. Sie wird vom Siege gekrönt, und iſt mit Tropheen, Gefangenen und Symbolen der eroberten Städte umgeben. Dieſes ſchöne Stück kommt von der Hand des Palma. Auf dem großen Gemälde in der Mitte ſieht man die Göttinn des adriatiſchen Meeres, zwiſchen der Cybele und Thetis, welche die Herrſchaft des Meeres andeuten ſollen. Unten befindet ſich der Rath nebſt dem Doge, welcher eine Krone von Oelzweigen durch einen geflügelten Löwen empfängt. Die eroberten Städte überreichen zugleich die Schlüſſel.

Darauf

Darauf folgt eines der berühmteſten Gemälde des Paul Veroneſe, die Stadt Venedig in einer edlen Stellung, wird in den Wolken vom Ruhm gekrönt. Die Göttinn des Rufs, die Ehre, der Friede, der Ueberfluß begleiten ſie, die Völker der Welt ſehen ſie mit Bewunderung an, und die Soldaten bringen Siegeszeichen herbey. Die Erfindung, die Ausführung, das Kolorit, alles iſt vortrefflich, und macht dem Meiſter Ehre. Oben an den Wänden ſind die Bildniſſe der Dogen von Venedig in einer Art von Fries angebracht. Die meiſten kommen von der Hand des Tintoretts. Der Platz des Martin Falieri, welcher 1355 gefährliche Anſchläge wider die Freyheit der Republik geſchmiedet hatte, und deswegen enthauptet wurde, iſt leer gelaſſen. Die übrigen Bildniſſe der folgenden Dogen ſind im nächſten Zimmer.

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

In der Sala dello Scrutino verſammlet ſich der kleine Rath, während der Zeit, daß der große Rath gehalten wird, um zu gewiſſen Ehrenſtellen eine neue Wahl anzuſtellen. Man zählt eilf Gemälde darinn, worunter die vornehmſten folgende ſind. Das erſte, linker Hand bey der großen Thüre, ſtellt das Seegefecht bey den Dardanellen vom Jahre 1656, von der Hand des Cavalier Liberi vor. Das Gemälde hat viele Schönheiten, inſonderheit wird viel aus einem nackenden Sklaven gemacht, der einen Türken tödtet, und den man nur lo Schiavo del Liberi nennt. Das vierte von dem Gefecht und der Eroberung von Zara hat Tintorett geliefert.

Sala dello Scrutino.

Auf dem erſten Gemälde zur Rechten ſieht man die Belagerung der Stadt Venedig, von dem Pipinus, einem Sohn Carls des Großen, der Mei-

ſter

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

ſter heißt Vicentino. Auf dem vierten die Eroberung der Stadt Tyrus, von Anton Alliena. Ueber dem Tribunal hat Palma das jüngſte Gericht mit vielen Figuren und großem Fleiße abgemalt. Das Oval an der Decke darüber ſtellt die Eroberung von Padua bey Nacht vor, und iſt vom Franciſcus Baſſano. Die Wirkung des Lichts in der Dunkelheit hat der Meiſter glücklich ausgedruckt. Im mittelſten Oval hat Ballini den Sieg des Gradenigo im Hafen von Trapani in Sicilien, und im letzten Vicentini den Sieg über die Piſaner im Hafen zu Rhodus abgemalt.

In der Sala della Buſſola ſieht man die theologiſchen Tugenden, welche der heilige Marcus krönet, vom Paul Veroneſe.

Das Deckenſtück in dem Saal, welcher Capi del Conſiglio heißt, iſt mittelmäßig. Die Thürſtücken ſind vom Franciſcus Baſſano.

Das Arſenal beſteht aus verſchiedenen Zimmern (Sale armate del Conſiglio). In einem ſtehen beſtändig funfzehn hundert geladene Gewehre mit ſechs Patronen in Bereitſchaft für den Senat, um ſich im Fall der Noth damit zu wehren. Drey andere Zimmer ſind mit Säbeln, Harniſchen und dergleichen angefüllt. In dem dritten Saal bemerkt man über der Thüre eine Maria mit dem Kinde und verſchiedenen Heiligen, vom Palma. Man zeigt hier ferner eine Zeichnung, ſechs Zoll hoch, welche den Evangeliſten Marcus vorſtellt. Die Figur beſteht aus kleiner Schrift, und enthält ſein ganzes Evangelium. Ein altes Stück Sammt, worauf Perſonen zu ſehen ſind, welche Sammt machen, iſt ein Geſchenk der Perſianer an die Republik. Ein kleines Kabinett von Ebenholz mit antiken geſchnitte-

ſchnittenen Edelgeſteinen beſetzt, worunter gute Kameen, unter andern ein ſchön gearbeiteter Apollo und Daphne ſind.

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco

Am Ende des Saals ſteht die völlige Rüſtung Königs Heinrichs IV. welche er der Republik, zum Zeichen ſeiner Zuneigung, geſchenkt hat. Das hier befindliche Kabinet alter Münzen iſt der Republik vom Pietro Moroſini vermacht worden *).

Ein Theil dieſes weitläuftigen Gebäudes iſt mit Kupfer, der andere aber mit Bley gedeckt. Zwiſchen dem Gewölbe der untern Säle und dem Dache von Bley befinden ſich die Gefängniſſe des Staats, worinn viele wegen der unausſprechlichen Hitze im Sommer ſterben, oder den Verſtand verlieren. Man ſagt daher in Venedig: daß nichts ſchrecklicher ſey, als ſotto i piombi gebracht zu werden. Die Gefängniſſe unter dem Pallaſte ſind wegen der Feuchtigkeit und Mangels der Luft eben ſo ſchlimm. Die letztern dienen zur Strafe, die obern aber nur um Perſonen in gewiſſen Fällen in Verwahrung zu behalten. Die Prigioni nuove ſind von dem Pallaſte durch einen kleinen Kanal abgeſondert. Die Brücke darüber heißt Ponte de' ſoſpiri, vermuthlich weil den Miſſethätern, ſo darüber geführt werden, nicht wohl zu Muthe iſt.

Der Marcusplatz.

Der berühmte Marcusplatz in Venedig iſt beynahe der einzige wenigſtens der größte in der ganzen Stadt. Er iſt zugleich der Mittelpunkt der Karnevalsluſtbarkeiten, der Ort zur Promenade, zu den Kaffeehäuſern, der Sammelplatz der Fremden, der Nouvelliſten, der Gaukler, des Adels,

*) Die Beſchreibung davon hat Carl Patin im Jahre 1683 in Venedig herausgegeben.

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

Adels, mit einem Worte, faſt von ganz Venedig. Rings umher gehen bedeckte Gänge mit Arkaden gegen den Platz. Er beſteht eigentlich aus zwey Plätzen, die gleichſam einen Winkelhaken ausmachen, wovon ein Schenkel, welcher an den herzoglichen Pallaſt ſtößt, kürzer iſt, und Piazzetta heißt. Der größte wird am meiſten beſucht, und erſtreckt ſich von der Marcuskirche bis an S. Geminiano, in einer Länge von mehr als dreyhundert Schritten.

Säulen deſſelben.

Die beyden Säulen von Granit, welche am Ende dieſes Platzes gegen das Meer ſtehen, wurden im Jahre 1174. aus Griechenland gebracht. Die Kapitäle ſind zwar gothiſch, ſie geben aber doch dem Platze ein edles Anſehen. Auf der einen ſteht ein Löwe, und auf der andern die Statue des heiligen Theodorus, welcher ehemals der Patron der Republik war, ehe ihn der heilige Marcus verdrängte. Zwiſchen dieſen Kolonnen werden alle Todesurthel vollſtreckt, daher man in Venedig als ein Sprüchwort ſagt: Guardati dell' Intercolonnio, welches ſo viel heißt: Nimm dich in Acht, der Kopf ſteht darauf. Seitdem der Doge Falieri hier enthauptet worden, halten die Nobili es für ſchimpflich zwiſchen dieſen Säulen durchzugehen. Wenn man zu Waſſer von Ferrara oder aus der See kommt, geben dieſe Säulen dem Platze ein herrliches Anſehen.

Broglio.

Unter den Arkaden des herzoglichen Pallaſts, welche auf dieſem Theile des Platzes liegen, und auf dem Platze ſelbſt verſammlen ſich die Nobili alle Morgen, um von ihren Geſchäfften zu reden. Des Nachmittags nehmen ſie die andere Seite und den daran liegenden Theil ein, weil die Sonne gegen den herzoglichen

Pallaſt

Pallaſt ſcheint. Dieſer Verſammlungsplatz heißt der Broglio, und während der Zeit, daß der Adel ſich daſelbſt aufhält, entfernen ſich die Bürger und auch die Fremden. Man weiſet die letztern zwar nicht zurück; ein jeder wird aber von ſelbſt ſo vernünftig ſeyn und da weg bleiben, wo er nichts zu thun hat. Die Nobili ſind, was das Aeußerliche betrifft, gegen Fremde höflich, und überhaupt gewohnt viele Complimente zu machen, weil dieſes der Weg iſt ſich beliebt zu machen und ſich empor zu ſchwingen. Wer weniger höflich iſt, von dem ſagen ſie: è duro di ſchina, er hat einen ſteifen Rücken, und er ſchadet ſich gemeiniglich ſelbſt am meiſten dadurch. Weil die Nobili auf dem Broglio ſich um Freunde zu bewerben ſuchen, ſo heißt far broglio ſo viel, als ſich um Ehrenſtellen bemühen *).

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

An der mittäglichen Ecke des kleinen Platzes (piazzetta) ſind die bereits angezeigten neuen Gefängniſſe, wozu Sanſovino das Gebäude angegeben hat. Es iſt an ſich von einer reinen und ſchönen Architektur, und ſieht artig aus, es fehlt nur daran, daß man ſeine Beſtimmung nie errathen würde.

Die andere Seite des kleinen Platzes, dem herzoglichen Pallaſt gegen über, nimmt ein ſchönes langes Gebäude von der Architektur des Sanſovino ein. Die unterſten Arkaden haben doriſche Säulen,

*) Vermuthlich kommen auch die Wörter imbroglio, imbrogliare, Verwirrung, oder ſich in etwas verwickeln, von denen Intrigen des Broglio her, und ſind nachgehends zu allgemeinen Wörtern geworden, die auch bey andern Gelegenheiten gebraucht werden.

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco. — Säulen, und die darüber ſtehen, ioniſche. In dem Ganzen herrſcht ein männlicher edler Geſchmack. In dieſem Gebäude ſind die Procuratie nuove und die Bibliothek. Zur Bibliothek hat

Bibliothek. — der berühmte Petrarch den Grund gelegt. Der Kardinal Beſſarion vermachte ihr einen anſehnlichen Vorrath griechiſcher Manuſcripte, welche er in Griechenland und Conſtantinopel geſammlet hatte; dieſem Beyſpiele ſind noch einige andere Kardinäle gefolgt. Von allen in Venedig gedruckten Büchern muß ein Exemplar hieher geliefert werden. Sie ſteht zu gewiſſen Stunden offen, und hat zwey Vorſteher.

Antiken. — Die ſchöne Treppe führt zugleich in die Procuratie nuove. Ehe man in die Bibliothek tritt, geht man durch einen in gutem Geſchmack verzierten Vorſaal, worinn eine Sammlung von antiken Statuen aufbewahret wird. Sie ſind der Republik meiſtens von zwey Perſonen aus der Familie Grimani, deren einer Patriarch von Aquileja, der andere Kardinal war, vermacht. Keine darunter iſt in Lebensgröße, ſondern ſie ſind meiſtens drey bis vier Fuß hoch, auch noch kleiner. Am meiſten wird eine Leda und ein Ganymedes geſchätzt. Eine Agrippine, ein Silen, ein paar ſchön gearbeitete dreyeckige Altäre, und ein Basrelief über der Thüre, welches die Suovetaurilia vorſtellt, verdienen bemerkt zu werden *). Die Decke

*) Wenn dieſe Sammlung von Statuen gleich nicht ſehr wichtig in Vergleichung der römiſchen und florentiniſchen iſt, ſo kann man doch von keiner ein ſo prächtiges Werk, als von dieſer, aufweiſen. Es iſt mit ſchönen Vignetten und Einfaſſungen des Textes geziert. Der Titel heißt: Statue che nell' Antiſala della libreria di S. Marco ſi trovano. in zwey Bänden in Folio.

Decke hat Tizian gemalt. Die Bibliothek hat auch ein gutes Deckenſtück. Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

Münze.

Bey der Bibliothek liegt die Münze, (la Zecca), ein ſehr feſtes Gebäude, wo alles gewölbt, und für Feuer und Dieben geſichert iſt. Die Thüren ſind von Eiſen. Die Einrichtung derſelben iſt bequem und verdient geſehen zu werden. Alles, was eigentlich zur Münze gehört, iſt unten in den Gewölben der vier Seiten des Hofs vertheilt, und oben ſind die Zimmer und Tribunale von dem, was zum Münzweſen gehört. Von dem Worte Zecca hat die Goldmünze Zecchino, welche eigentlich ſo viel als ein Dukaten beträgt, aber in Venedig mehr als die holländiſchen und ungariſchen gilt *), ihren Namen. Uebrigens hat die Münze von außen, wegen der drey über einander ſtehenden Säulenordnungen, gegen den Kanal ein gutes Anſehen. Der Baumeiſter iſt Sanſovino.

Das größte Stück des Marcusplatzes beſteht auf der Mittagsſeite aus einem Flügel der Procuratie nuove, welche bis an die Kirche S. Geminiano gehen. Die andere Seite nehmen die Procuratie vecchie bis an die große Uhr (orologio) ein. Vorne liegt die Markuskirche. Die alten Procuratie ſind ein gothiſches Gebäude, und ſehen gegen die neuen von Sanſovino ſchlecht aus. Scamozzi hat bey den letzten noch eine dritte Ordnung, nämlich die korinthiſche, angebracht, wodurch es eines der ſchönſten Stücke der

*) Eine kleine venezianiſche Münze heißt Gazetta. Man bezahlte bereits im ſechzehnten Jahrhunderte für ein geſchriebenes Blatt von gelehrten Zeitungen eine ſolche Gazetta, und daher haben alle Zeitungen nachgehends den Namen von Gazetten bekommen.

Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

Architektur geworden, die man ſehen kann. Unter den Arkaden liegt ein Caffeehaus beym andern. Ihre Anzahl iſt ſehr groß, und ſie ſind des Abends insgeſammt voll, weil die Venezianer alle Abende den Markusplatz beſuchen, und die Zeit hier ſehr müßig zubringen. Hinter den meiſten Caffeehäuſern ſind kleine Kabinette für diejenigen, welche ſich von der übrigen Geſellſchaft entfernen wollen, angelegt. Im Karnevall erwartet man hier die Zeit, wo die Schauſpiele den Anfang nehmen. Goldoni hat dieſe Gewohnheit der Venezianer in ſeiner Comödie la Bottega di Caffé geſchildert. Man kann in den Procuratie einige gute Gemälde inſonderheit Bildniſſe von Tizian, Tintorett und andern Meiſtern dieſer Schule ſehen.

S. Geminiano.

Der Markuskirche gegen über liegt die Kirche S. Geminiano, welche von guter Architektur iſt. Sie hat, um den Platz regelmäßiger zu machen, viel von ihrer Größe verloren. Der Doge kommt jährlich in Proceßion nach dieſer Kirche, und verſpricht jedesmal eine neue Kirche, wegen des zugefügten Schadens, bauen zu laſſen; weil aber nie eine Zeit beſtimmt wird, ſo unterbleibt es immer.

Thurm.

Der große Glockenthurm auf dem Markusplatze iſt dreyhundert und achtzehn Fuß hoch, und hat eine bequeme Treppe, die auch Mauleſel hinauf gehen können. Man giebt unten dem Wärter eine Kleinigkeit, wird aber dafür reichlich wegen der herrlichen Ausſicht belohnt. Man ſieht von oben auf die gleichſam auf dem Waſſer ſchwimmende Stadt hinab, und über dieſelbe auf der einen Seite ins weite Meer, und auf der andern nach dem feſten Lande. Der darauf ſtehende hölzerne und vergoldete Engel, welcher ſtatt der Windfahne dienet, iſt vierzehn Fuß hoch. Auf

der

der Gallerie dieſes Thurms hat der berühmte Gallilei in Gegenwart des Doge und vieler Vornehmen aſtronomiſche Betrachtungen angeſtellt. Die Kirche, der Pallaſt und der Platz von S. Marco.

Auf dem Platze vor den drey größten Bogen der Marcuskirche ſtehen drey Poſtemente von Bronze, worinn eben ſo viel Stangen oder Maſtbäume befeſtiget ſind. An Feſttagen werden mit Gold geſtickte Fahnen darauf geſteckt, worauf die Wappen der drey Königreiche Cypern, Candia und Negropont, welche die Venezianer ehemals beſeſſen, geſtickt ſind. Fahnen.

Das Quartier von St. Marcus.

Ohne uns an die gewöhnliche Eintheilung der Stadt in ſechs Quartiere *) zu binden, wollen wir die Merkwürdigkeiten nach der Ordnung durchgehen, wie ſie den Fremden am bequemſten liegen, um nicht viele Umwege machen zu dürfen. Nach dem Marcusplatze und den darauf liegenden Gebäuden, welche der Mittelpunkt der Stadt und zugleich das Vornehmſte ſind, folgt das Quartier St. Marco nach ſeiner natürlichen Lage am erſten. Es iſt gleichſam eine Halbinſel, welche auf drey Seiten mit dem großen Kanal umgeben iſt, und begreift ohngefähr das eigentliche Seſtier di S. Marco.

Hinter der Marcuskirche trifft man die vom heiligen Zacharias an **). Das dabey befindliche S. Zacaria.

 Kloſter

*) Sie heißen Seſtier di S. Marco, Seſtier di Caſtello, Seſtier di Canareggio, Seſtier di S. Paolo, Seſtier di S. Croce, und Seſtier di dorſo duro.

**) Nicht weit davon liegt beſtändig eine zum Auslaufen fertige Galeere in Bereitſchaft, welche mit hun- dert

Das Quartier von S. Marcus.

Kloſter iſt bereits im neunten Jahrhunderte geſtiftet, und die darinn lebenden Benedictinerinnen müſſen ihre Ahnen beweiſen. Der Doge geht alle Oſterfeſte in Proceſſion nach dieſer Kirche, und macht der Aebtiſſinn ein Compliment. Die Vorderſeite iſt von Marmor und im antiken Geſchmack. Die Statue des heiligen Zacharias iſt von der Hand des Alexander Vittoria, welcher in der Kirche ſelbſt ein artiges, mit den Statuen der Malerey, Bildhauer- und Baukunſt geziertes Monument bekommen. Unter ſeinem Bildniſſe ſteht ſein Name und der Vers:

Qui vivus vivos duxit e marmore vultus.

Auf dem andern Altar linker Hand bemerkt man eine Maria mit dem Kinde in einem Lehnſtuhle, und zu ihren Füßen einen Engel mit der Violine, nebſt einigen Heiligen. Es iſt das ſchönſte Stück, welches von der Hand des Giovanni Bellini, des Vaters aller guten Koloriſten, übrig geblieben, und im Jahre 1505 gemalt. Das Kolorit ſieht friſch aus, und in den Köpfen herrſcht viel Abwechſelung. In der Sakriſtey iſt ein berühmtes Stück vom Paul Veroneſe anzutreffen. Es ſtellt die Maria mit dem Kinde und den heiligen Joſeph vor, der kleine Johannes faßt den heiligen Franciſcus, der ſeine Wunden zeigt, bey der Hand; über dieſes ſieht man auch die heilige Catharina und den heiligen Hieronymus darauf. Das Kolorit und die Charaktere in den Köpfen ſind meiſterhaft, und die Gewänder ſchön geworfen. Der untere Theil des Gemäldes iſt überhaupt ſchön, die Maria ſcheint aber etwas zu hoch geſetzt

Die Maria des Paul Veroneſe.

dert Sklaven zum Rudern beſetzt iſt, und la Fruſta heißt. Sie iſt gleichſam das Noviziat der Galeerenſklaven.

geſetzt zu ſeyn. Das Profil der heiligen Catharina hat viel Reiz, und der Haarputz nach italieniſchem Geſchmack ſteht ihr vortrefflich. Das Quartier von S. Marcus.

La Pieta liegt an der Riva degli Schiavoni, und iſt ein Hoſpital für Findelkinder, das durch einige von Adel und Kaufleute verwaltet wird. Der Hauptaltar prangt mit Marmor und andern harten Steinen. Die Beſchneidung iſt von der Hand des Palma. Die Mädchen dieſes Hoſpitals werden inſonderheit zur Muſik angeführt. Man kann hier alle Sonnabende und Sonntage die ſchönſte Muſik umſonſt hören, welche von dieſen Mädchens, die alle Arten von Inſtrumenten ſpielen, ohne Beyhülfe von Mannsperſonen, aufgeführt wird. La Pieta.

In der Kirche S. Sepolcro ſieht man eine Art von marmornem Hügel, nach der Form des heiligen Grabes. Der Beichtvater der Nonnen wohnt nicht weit davon, und zwar in dem Hauſe, wo Petrarch gewohnt, wie er ſich zu Venedig als mayländiſcher Geſandter aufhielte. S. Sepolcro.

Der Pallaſt Cornaro della Caſa grande liegt am großen Kanal, und iſt von der Baukunſt des Palladio. Er hat unten nach der Länge des ganzen Gebäudes einen Fuß von bäuriſchem Werk, worauf ioniſche und korinthiſche Säulenordnungen über einander ſtehen. Die Säulen ſind nicht ſehr hoch, daher ſcheint der obere Sims unter dem Dache nach Proportion viel zu groß. Der Pallaſt Mocenigo liegt an einer Ecke des Kanals, wo das Wettrennen der Gondeln gemeiniglich aufhört: und nicht weit davon das Theater S. Samuel, welches, wie die übrigen venezianiſchen Theater von der am nächſten dabey befindlichen Kirche den Namen führt. Pallaſt Cornaro.

Das Quartier von S. Marcus.

S. Stefano.

Die Kirche S. Stefano verdient wegen der ſchönen Grabmale beſucht zu werden. Ueber dem Eingange ſieht man das vom Domenico Contareni. Ein anderes von dem Doge Andreas aus eben dieſer Familie, unter deſſen Regierung die Venezianer im Jahre 1380 den erſten Gebrauch vom groben Geſchütze machten. Mitten in der Kirche bemerkt man die Trophäen von Franciſcus Moroſini, welcher den Türken Morea abnahm. Ueber der Thür nach S. Vitale ſteht die Statue des Alviano, eines venezianiſchen Helden, welcher durch ſein Wohlverhalten gegen die Bundesgenoſſen von Cambray in den Adelſtand erhoben wurde. Im inwendigen Hofe des Kloſters ſieht man gute Freſkomalereyen vom Pordenone. Das Grabmal des Arztes Viviano Viviani, des Malers Ridolfi, welcher die Lebensbeſchreibnngen der venezianiſchen Maler im Jahre 1648 herausgegeben, des Novello da Carrara, und anderer. Dieſer Novello war der letzte Herr von Padua, und auf dem Grabe ſtehen nur die Buchſtaben N. P. und T.

Pallaſt Piſani.

Bey dieſer Kirche liegt der Pallaſt Piſani, worinn der Procurator Almoro Piſani eine Bibliothek geſtiftet, welche wöchentlich dreymal jedermann offen ſteht. Der Doge Piſani, welcher 1740 regierte, war das Haupt dieſes Hauſes, welches zu den reichſten in Venedig gehöret. Man trifft hier eine ſchöne Sammlung von Gemälden an. Die Familie des Darius auf den Knien vor dem Alexander, vom Paul Veroneſe. Man ſagt, der Meiſter habe es aufgerollt unter ſeinem Bette gelaſſen, als er in dem Pallaſt der Familie, welcher er viel Verbindlichkeit ſchuldig war, gewohnt hatte. Das Gemälde iſt vortrefflich, wenn gleich

das Koſtum nicht genau beobachtet iſt. Die Handlung geſchieht außer dem Zelte vor einer Gallerie, deren Baukunſt an ſich Beyfall verdient. Alexander iſt zu jung, und hat zwar feine, aber keine edlen Züge. Das Gemälde beſteht aus zwey Gruppen, die glücklich mit einander verbunden ſind. Die eine iſt Alexander mit ſeinem Gefolge, und die andere die Familie des Darius, welche jenem durch einen vortrefflich gemalten Alten vorgeſtellt wird. Die Statira und ihre eine Tochter, welche viel Reiz beſitzt, haben die Haare nach italieniſcher Art aufgebunden. Das Kolorit iſt überhaupt ſchön, und nach der Natur. Allenthalben verräth der Künſtler viel Kenntniß von der Haltung und dem Helldunkeln: es gehört mit Recht unter ſeine ſchönſten Stücke. In einem andern Zimmer trifft man ein großes Stück vom Piazzetta an, welches zum Nebenbilde des vorigen dienen ſoll. Es ſtellt den Alexander vor, der unwillig über den Anblick des todten Darius iſt. In einigen Köpfen herrſcht viel Ausdruck, aber der vom Alexander iſt nicht gut gerathen. Das Kolorit iſt nicht natürlich; und das Koſtum nicht genau beobachtet. Das Quartier von S. Marcus.

Die Architektur der Kirche S. Fantino ſoll vom Sanſovino ſeyn. Sie hat ſchöne Marmor- und eingelegte Arbeit. Ein Stück über der Thüre, und der todte Chriſtus auf einem Altar ſind vom Palma. S. Fantino.

Die Scuola di S. Fantino gehört einer Brüderſchaft, welche den zum Tode Verdammten beyſtehet *). Sie haben eine zierliche Kirche, deren Scuola di S. Fantino.

 Altar

*) Scuola bedeutet in Venedig ſo viel, als eine Brüderſchaft, dergleichen es viele giebt. Sie kommen an

Das Quartier von S. Marcus.

Altar von Probierſtein, und mit bronzenen Statuen vom Aleſſandro Vittoria verſehen iſt. Auf dem Altar der obern Kapelle iſt eine Maria mit dem heiligen Hieronymus von Tintorett *). Die Decke gehört zu den beſten Arbeiten des Palma, und ſtellt eine Himmelfahrt der Maria vor, worinn die Bildniſſe des Tizians, des Vittoria, des Palma und ſeiner Frau angebracht ſind. Von eben dieſer Hand ſind die acht Stücke an der Wand aus dem Leben des heiligen Hieronymus.

S. Luca.

S. Luca liegt im Mittelpuncte von Venedig. Das Altargemälde zeuget von der Kunſt des Paul Veroneſe. Lukas, nachdem er das im Winkel ſtehende Bild der Maria gemalt hat, bewundert ſie in der Glorie, und lehnt ſich auf einen Ochſen. Die beyden Gemälde auf der Seite ſind vom Benefatto, einem Vetter des Paul Veroneſe. In dem einen von beyden, welches das heilige Abendmahl vorſtellt, iſt der bekannte Pietro Aretino ſtehend mit einem Barte abgebildet. Er liegt in dieſer Kirche begraben; man hat aber ſein Monument bey dem neuen Bau weggenommen **); wiewohl andere behaupten, daß er, als ein gottloſer Mann, gar nicht in die Kirche begraben worden. Es läßt ſich dieſes nicht ausmachen, weil keines von den alten Begräbniſſen bey Erhöhung des neuen Fußbodens geblieben. Darunter war auch das von drey Gelehrten, dem da Cagli, dem Ludwig Dolce, einem tragiſchen Dichter,

an gewiſſen Tagen wegen des Gottesdienſtes zuſammen, und haben zum Theil bey ihren Stiftungen löbliche Abſichten.

*) Auguſtin Caracci hat dieſes Bild in Kupfer gebracht.

**) Seine Grabſchrift iſt unter dem Artikel von Arezzo S. 419 angeführt.

ter, und dem Ulloa, welcher Kaiſers Carls V. Leben beſchrieben. Sie konnten ſich in ihrem Leben nie mit einander vertragen, ſtarben aber in ſo armſeligen Umſtänden, daß ſie in ein Grab gelegt wurden. Hier liegt auch der Maler Carl Loth begraben. Unter ſeinem Bruſtbilde aus weißem Marmor lieſet man: Das Quartier von S. Marcus.

Ioh. Carl Loth Bavarus, ſuorum temporum Apelles, ob virtutem penicilli, ab Imp. Leopoldo nobilium ordini aggregat. vmbram mortis depingere coepit. d. 6. Oct. 1698.

Der bey dieſer Kirche liegende Pallaſt Grimani iſt von San Michele angegeben. Er hat drey korinthiſche Säulenordnungen über einander, aber beynahe gar zu viel Oeffnungen.

Die Kirche S. Salvatore, welche ein berühmter Architekt Tullio Lombardi angegeben *), gehört unter die merkwürdigſten in der Stadt. Das Gemälde des Hauptaltars iſt vom Tizian, und die Verkündigung auf einem andern Altar wird für eines der beſten Stücke dieſes Meiſters gehalten. Er war ſelbſt mit ſeiner Arbeit ſo zufrieden, daß er, wider ſeine Gewohnheit, Titianus fecit, darunter ſetzte. Cornelius Cort hat das Stück geſtochen. Die Kirche hat an ihren Monumenten, gute Statuen von Sanſovino, Vittoria und Campagna. Vor der Sakriſtey bemerkt man das Grabmal der Königinn von Cypern, Catharina Cornaro. Das Grabmal des im Jahre 1556 verſtorbenen Dogen Veniero hat ein paar Statuen von Sanſovino. Die beyden Monumente zweyer Dogen aus dem Hauſe Priuli ſind nicht minder prächtig. In der S. Salvatore.

Gegend

*) Sein Bildniß in Marmor ſteht in dem inwendigen Hofe des Kloſters.

Das Quartier von S. Marcus.

Gegend von dieſer Brücke und des Ponte Rialto wohnen die meiſten Fremden.

Ponte Rialto.

Der Ponte Rialto iſt eines der merkwürdigſten Stücke in der Architektur zu Venedig, und auch auswärts bekannt. Er beſteht aus einem einzigen Bogen, der neun und achtzig Fuß in der Weite hält, und iſt aus großen Quaderſtücken von Steinen aus Iſtria gebauet. Er hat eine ſolche Breite, daß die zu beyden Seiten ſtehende Kramläden die Paſſage nicht hindern. Die mittelſte Gaſſe iſt die breiteſte, und hinter derſelben iſt auf jeder Seite noch eine andere zwiſchen den Buden, man ſteigt zu den drey Gaſſen vermittelſt ſchöner Stufen an den Ecken der Brücke hinan. Die Buden geben der Schönheit dieſer ſonſt prächtigen Brücke ein ſchlechtes Anſehen, wenn ſie gleich von eben den iſtriſchen Steinen ſind. Mitten auf der Brücke ſteht ein großer Bogen mit vier von Campagna verfertigten Statuen der Maria, des Engels Gabriel, des heiligen Marcus und Theodorus, welche Patrone der Republik ſind. Die Brücke iſt zu Ende des ſechzehnten Jahrhunderts gebauet.

Fondaco de' Tedeſchi.

Nicht weit von dem Ponte Rialto liegt das Teutſche Haus, welches zu den Zeiten, da die Republik noch den oſtindiſchen Handel mit Gewürz und Spezereyen hatte, die Niederlage der teutſchen Kaufleute war, um von da ihre Waaren durch Teutſchland zu vertreiben. Heutiges Tages haben einige Kaufleute ihre Kramladen daſelbſt, und es iſt die Börſe, wo ſie ſich täglich verſammlen, um über ihre Geſchäffte zu berathſchlagen. Die Gemälde, welche ſonſt in dieſem Hauſe von Tizian, Tintorett und andern waren, haben ſehr gelitten. Das Gebäude iſt ſchön und weitläuftig.

läuftig. Es iſt auch ein Tribunal für die Handlungsſachen darinn, welches aus drey Nobili beſteht.

Das Quartier von S. Marcus.

Der öſtliche Theil der Stadt zwiſchen Ponte Rialto und der Gegend des Arſenals.

J Miracoli.

Die Kirche de' Miracoli iſt aus- und innwendig mit Marmor bekleidet. Unter der Orgel ſind zwey Kinder von Marmor, die aus Ravenna nach Venedig gebracht worden, und für des Praxiteles Arbeit ausgegeben werden.

Bey der Kirche wird das Haus des Tizians, des größten Meiſters der venezianiſchen Schule, gezeigt.

Auf dem Platze vor der Kirche S. Giovanni e Paolo ſieht man die einzige Statue zu Pferde in der ganzen Stadt. Andreas Verrochio hat ſie in Bronze gegoſſen, und darunter den General Colleone von Bergamo vorgeſtellt. Unter der Statue ſieht man das redende Wappen, welches aus drey Teſticulis beſteht, wider allen Wohlſtand abgebildet. Das Piedeſtal iſt mit ſechs Kolonnen geziert. Ueberhaupt iſt das ganze Monument mittelmäßig gerathen.

S. Giovanni e Paolo.

Die Kirche S. Giovanni e Paolo gehört unter die merkwürdigſten in der Stadt. Der Hauptaltar iſt inſonderheit wegen des ſchönen Marmors ſehenswerth. Das Tabernakel ruhet auf zehn Säulen, und zwey Engel tragen jedweder einen Reliquienkaſten. In der andern Kapelle linker Hand hängt das beſte Gemälde vom Tizian in Venedig, welches etliche mal in Kupfer geſtochen worden. Es ſtellt den Märtyrertod des Petrus

Petrus Martyr von Tizian.

Der öſtliche Theil der Stadt zwiſchen Ponte Rialto u. der Gegend des Arſenals.

Martyr, eines Dominikaners, vor, und iſt voll Ausdruck und von vortrefflichem Kolorit, welches aber etwas gelitten hat. Ueber der Sakriſtey iſt das Monument des Tizians, welches aus ſeinem Bruſtbilde und den Bruſtbildern der beyden Palma beſteht, die ſchlecht gearbeitet ſind, darüber hat Palma zwey Göttinnen des Rufs, welche die Trompete blaſen, gemalt.

Die Kapelle des Roſenkranzes hat einen ſchönen Altar, welcher mit den funfzehn Geheimniſſen des Roſenkranzes in Basreliefs umgeben iſt. Die Statuen kommen aus der Hand des Vittoria und Campagna. Dem Altar gegen über ſiehet man eine große Kreuzigung vom Tintorett. Von eben demſelben iſt auch das mittelſte Deckenſtück, welches die Maria im Himmel unter vielen Heiligen vorſtellt. Die andern Deckenſtücke, und die fünf Stücke auf der linken Seite in der andern Reihe ſind von Palma, welcher für einen der beſten Meiſter der venezianiſchen Schule nach dem Tizian gehalten zu werden verdient.

Wenn man aus dieſer Kapelle wieder in die Kirche kommt, findet man in der andern Kapelle des Kreuzganges die Maria, den heiligen Dominicus und andere Heilige zu den Füßen der heiligen Dreyeinigkeit. Leandro Baſſano hat in dieſem Stücke beſſer als Jacobus angeordnet, aber nicht ſo gut kolorirt, als dieſer zu thun pflegt. In der erſten Kapelle nach dem Kreuzgange zur Rechten hat Piazzetta an der Decke abgebildet, wie der heilige Dominicus im Himmel aufgenommen wird. Man ſieht, daß der Meiſter zu ſolchen weitläuftigen Werken nicht geſchickt war; das Licht iſt zerſtreut, das Kolorit nicht natürlich, und das Ganze übel angeordnet. Doch bemerkt

merkt man unten eine ſchöne Gruppe von Dominikanern.

Der öſtliche Theil der Stadt zwiſchen Ponte Rialto u. der Gegend des Arſenals.

In drr vierten Kapelle zur Rechten ſieht man von Leandro Baſſano ein Mirakel von zwey Dominikanern, die auf dem Meer gehen, ſchön gemalt. Er hat ſich ſelbſt dabey in einem weißen Mantel abgemalt. In der dritten bemerket man ein Krucifix, mit der heiligen Magdalena und dem heiligen Ludovicus, eines von den beſten Stücken des Cavaliers Liberi. In der erſten Maria mit vielen Heiligen umgeben, von Johann Bellino. Man ſieht die erſten Spuren des von dieſem Meiſter zur Vollkommenheit gebrachten Kolorits.

Siebenzehn Dogen und viele andere berühmte Leute haben ſowohl in der Kirche als im Hofe des Kloſters ihre Grabſtätte gefunden. Vieren hat die Republik Statuen auf ihren Grabmalen, errichten laſſen, es iſt aber ſchade, daß ſie nur von Holz ſind. Das Mouument des Loredano iſt von ſchöner Architektur. Seine Statue iſt von Campagna. Zwey andere Figuren ſtellen die Kriegsmacht von Venedig und das Bündniß von Cambray, und noch zwey andere den Ueberfluß und den Frieden vor. Loredano ſchonete ſeine eigenen Söhne nicht, als das Vaterland durch gedachtes Bündniß aufs äußerſte gebracht war. Das Monument des Doge Valieri iſt auch ſchön. Eilf Tage nach ſeiner Wahl erhielten die Venezianer im Jahre 1656. einen großen Sieg bey den Dardanellen über die Türken.

Haut des Bragadeni.

In einem beſondern Monumente liegt die Haut des unglücklichen Marcus Antonius Bragadeni, welcher ſich in der cypriſchen Feſtung Famaguſta 1571. lange aufs tapferſte gegen die Türken vertheidigte, und nach Eroberung der Stadt,

auf

Der öſtliche Theil der Stadt zwiſchen Ponte Rialto u. der Gegend des Arſenals.

auf Befehl des Muſtapha, wider ſein gegebenes Wort, lebendig geſchunden wurde. Muſtapha ließ die Haut mit Stroh ausſtopfen, in der Stadt auf einer Kuh herumführen, und nach Conſtantinopel bringen, wo ſie der Bruder mit großem Gelde erkaufte. Ueber der Thüre der Sakriſtey ſieht man die Bildniſſe des Tizians und der beyden Palma.

Im Speiſeſaal des dazu gehörigen Dominikanerkloſters bewundert man ein berühmtes Stück von Paul Veroneſe. Es ſtellt die Mahlzeit Chriſti bey dem Phariſäer vor, und nimmt eine ganze Wand ein. Das Kolorit hat ſich ungemein friſch erhalten. Die Zuſammenſetzung, die Architektur, die Wirkung des Ganzen, mit einem Worte alle gute Eigenſchaften eines Gemäldes, ſind darinn auf eine glückliche Weiſe verbunden.

Scuola di San Marco.

Die Kirche der Scuola di S. Marco liegt ganz nahe bey der vorigen Kirche, und iſt wegen der Malereyen des Tintorett ſehenswerth. Die Vorderſeite ward bereits im Jahre 1490. gebauet. Sie hat gute Statuen von Bartolomeo Bergamaſco und Tullio Lombardo. Das Gemälde des Hauptaltars, von der Hand des Palma, ſtellt Chriſtum in einer Glorie vor, welcher dem heiligen Marcus, welcher zwiſchen den Apoſteln Petrus und Paulus ſteht, Palmzweige durch einen Engel ſchickt. Das Gemälde verdient mehr Beyfall von Seiten des Kolorits, als von Seiten der Zuſammenſetzung. Zur Linken des Altars wird der heilige Marcus heimlich aus ſeinem Grabe genommen, ein kräftiges Bild von Tintorett. Auf einem andern Stücke dieſes Meiſters wird der heilige Marcus heimlich fortgeſchaft. Die Wirkung des Lichts iſt ſonderbar, überdieſes

iſt

iſt es ſehr ſchwarz geworden. Das Schiff, worauf der Leichnam ſich befindet, muß einen gewaltigen Sturm ausſtehen.

Der öſtliche Theil der Stadt zwiſchen Ponte Rialto u. der Gegend des Arſenals.

Hinten in der Kapelle ſieht man eines der beſten Stücke des Tintoretts in Anſehung des Kolorits, der Zeichnung und Zuſammenſetzung. Es bildet die Marter eines Sklaven bey den Türken ab, und der heilige Marcus kommt vom Himmel, um ihn zu befreyen. Die Köpfe ſind in Tizians Geſchmack, aber kräftiger gemalt.

In dem dabey befindlichen Hauſe, oder ſo genannten Albergo dieſer Brüderſchaft, ſieht man einen ſchönen Sturm von Giorgione; das Licht kommt zwar von einem Blitze her, das Kolorit iſt aber doch zu roth, und der Hintergrund zu ſchwarz. In eben dieſem Saale hat Gentilis Bellini, der Meiſter Tizians, den heiligen Marcus, wie er in Alexandrien predigt, abgebildet. Die Zuſammenſetzung iſt gut, aber nur trocken gemalt.

S. Franceſco della vigna.

Die kleine Kapelle im Garten des Kloſters von S. Franceſco della vigna ſoll an dem Orte liegen, wo der heilige Marcus auf der Reiſe von Aquileja nach Rom von einem Engel die Worte: Pax tibi Marce Evangeliſta meus hörte, welche heutiges Tages die Deviſe der Venezianer ausmachen. Die majeſtätiſche Vorderſeite hat Palladio angegeben. Sie iſt von römiſcher Ordnung, ganz von Marmor, und mit zwey großen Statuen aus Bronze von der Hand des Paduaners Aſpetti geziert. Innwendig fehlt es nicht an Statuen und Basreliefs von Vittoria, und an Gemälden von Paul Veroneſe, Tizian und Palma.

Der öſtliche Theil der Stadt zwiſchen Ponte Rialto u. der Gegend des Arſenals.

In der fünften Kapelle linker Hand ſieht man eine heilige Familie mit der heiligen Catharina und dem heiligen Antonius von Paul Veroneſe. Das ſchöne Kolorit wird durch die feuchte Seeluft, welche den venezianiſchen Gemälden ſo nachtheilig iſt, ſehr ſchadhaft. Unter der Kanzel bemerkt man ein Miniaturgemälde von Santa Croce, das die Marter des heiligen Laurentius mit Figuren in Raphaels Geſchmack abbildet. Die Auferſtehung in der fünften Kapelle rechter Hand iſt von Paul Veroneſe. Unter den Begräbniſſen einiger Dogen und anderer Männer bemerkt man auch das vom Matthäus Baſſi, Stifter des Kapuzinerordens, welcher 1552. geſtorben.

Pallaſt Graſſi.

Im Pallaſt Graſſi finden die Liebhaber von Gemälden eine beträchtliche Sammlung. Eine Venus vom Tizian, in der Stellung der florentiniſchen, aber beſſer erhalten. Es ſoll eine Maitreſſe des Herzogs von Ferrara ſeyn. Die Entführung der Europa in einem lieblichen Kolorit von Paul Veroneſe; die Hauptfigur iſt reizend. Diana und Acteon von eben demſelben. Der Teich Bethesda von demſelben. Die Handlung iſt ganz auf einer Seite, ſonſt hat das Bild große Schönheiten. Das Gleichniß von dem Balcken und dem Splitter in des Bruders Auge, ein gefällig kolorirtes Gemälde von Domenico Feti. Zwey alte Köpfe von van Dyk in ſeiner erſten Manier. Die Malerey, Delila mit dem Simſon, und die heilige Cäcilia, drey kräftig gemalte Stücke mit etwas manierten Gewändern von Guercino. Eine Frau mit einem Fruchtkorbe aus der Schule Raphaels. Die Mahlzeit bey dem Phariſäer von Rubens, worinn die Magdalena zwar gut kolorirt, aber von keinem edlen Charakter iſt. Ein

kleiner Amor von Guido. David mit dem Haupte Goliaths kräftig gemalt von Guercino. Der Triumph der Galathee, ein langes Gemälde im Styl der alten Basreliefs von Schiavone. Die nackenden weiblichen Figuren ſind gut kolorirt.

Der öſtliche Theil der Stadt zwiſchen Ponte Rialto u. der Gegend des Arſenals.

Das Arſenal und die Gegend umher.

Arſenal.

Das Arſenal zu Venedig macht eine beſondere mit hohen Mauern und Thürmen umgebene Inſel aus, die ohngefähr dreyhundert Klafter ins Gevierte hält. Es werden hier die Kriegsſchiffe, Galeeren, die Artillerie und alles, was zum Kriegsweſen und zur Seemacht gehört, aufbewahret; der Staat unterhält hier beſtändig an zweytauſend Menſchen, die ſich mit dem, was zur Marine gehört, beſchäfftigen, und theils das Alte ausbeſſern, theils neue Sachen verfertigen müſſen. Es gehört unter die vornehmſten Merkwürdigkeiten von Venedig, und iſt deswegen mit vorzüglicher Aufmerkſamkeit zu beſehen, weil man hier alles beyſammen antrifft, was zur Marine gehört, zumal wenn man nicht Gelegenheit gehabt andere große Arſenale, als zu Toulon und Breſt, oder zu Portsmouth in Augenſchein zu nehmen. Es liegt an der öſtlichen Ecke der Stadt, und wurde im Jahre 1312 anſehnlich vergrößert *).

*) Galilei, der berühmte Mathematiker, redet bereits im Jahre 1638 in ſeinen Geſprächen von der Bewegung mit Bewunderung davon: Ein ſpeculativiſcher Kopf, ſagt er, findet viele Gelegenheit, bey den mancherley Arbeiten, die hier gemacht werden, ſeine Aufmerkſamkeit zu üben, und auf neue Entdeckungen zu gerathen. Vielleicht ſtellte er hier die Verſuche über die Stärke und den Widerſtand

Das Arſenal und die Gegend umher.

Die Venezianer bilden ſich auf ihr Arſenal viel ein; ſie haben aber zu hohe Gedanken davon, wenn ſie es als eine Vormauer von Italien ja wohl gar für die ganze Chriſtenheit in Anſehung der Türken halten. Die Thürme ſind mit Wachen und Glocken verſehen, die ſich alle Stunden des Nachts ein Zeichen, und den Patrouillen von dem, was vorgeht, Nachricht ertheilen, auch fleißig auf Feuersgefahr, Ueberfälle und Deſertion Acht geben müſſen. Von dem hohen Thurme in der Mitte des Arſenals muß die Wache den andern alle Stunden zurufen, ob ſie auch munter ſind. Es iſt einem jeden Fremden erlaubt das Arſenal zu beſehen, wenn er aber zu oft kommen und ſich nach allem gar zu genau erkundigen wollte, ſo könnte es vielleicht Verdacht erwecken und ihm unterſagt werden.

Das Arſenal hat zwey Eingänge, einen vom Lande, deſſen ſich alle, die etwas darinn zu verrichten haben, bedienen, und den andern von der Seeſeite für die Schiffe. Den letztern vertheidigen zwey Thürme, zwiſchen denen eine Zugbrücke angelegt iſt. Unter derſelben gehen ſtarke Gitterthüren von Eichenholz durch, welche nicht eher geöffnet werden können, als bis die Brücke aufgezogen wird. Sie wird des Nachts ſtark bewacht.

Der Eingang des Arſenals zu Lande iſt vermittelſt einer Brücke, die mit acht marmornen Statuen geziert iſt. Das Portal hat ein Architekt von Verona Hieronymus Campagna im Jahre 1475. angegeben. Man ſieht den geflügelten Löwen von S. Marco daran, und ein paar

Antike,

derſtand des Holzes an, welche vor ihm noch niemand gemacht und ausgerechnet hatte.

Antike, welche die Venezianer, wie die Innſchrift ſagt, aus der Levante gebracht haben.

Das Arſenal und die Gegend umher.

Das erſte, was den Fremden im Arſenal gezeigt wird, iſt die Fabrik der Anker- und anderer Tauen (la Tana), welche von dem übrigen Arſenal abgeſondert liegt. Darauf folgt die Seegelfabrik, wobey viele Weiber, welche täglich vierzehn venezianiſche Soldi bekommen, arbeiten. In den Sälen, wo ſie arbeiten, ſind keine Männer außer den Aufſehern. Die Stückgießerey iſt anſehnlich. Sie iſt ſeit vielen Jahren gleichſam erblich unter der Aufſicht der Familie Alberghetti, woraus viele geſchickte Ingenieurs entſproſſen, und bey der Republik in Dienſten geſtanden. Sie haben eine Maſchine zum Bohren der Läufe der Kanonen angegeben, wovon das Rad zwanzig Fuß im Diameter hat, den Bohrer treibt, und zugleich den Lauf, ſo wie er tiefer gebohrt wird, nachſchiebt. Viele Schmieden ſind beſtändig im Gange, um die für das Arſenal benöthigte Eiſenarbeit, wozu das Eiſen aus Breſcia kommt, zu liefern. Verſchiedene Vorrathshäuſer ſind mit Kanonen, Mörſern, Bomben und Kugeln angefüllt. Einige von den alten Kanonen ſind ſo weit, daß ein paar Kinder hineinkriechen können, ſie werden aber, weil ſie nichts nütze ſind, nach und nach umgegoſſen. Es ſollen ſechstauſend Kanonen vorräthig ſeyn, worunter zweyhundert von Bronze, die zwanzig bis dreyßig Pfund ſchießen.

Ueber dem Magazin ſind Säle angelegt, wo die Republik vornehme Herren, welche das Arſenal beſehen, bewirthet. Als König Heinrich III. von Frankreich hier war, bauete man während der Zeit eine Galeere und ließ ſie auch vom Stapel. Der Herzog von York wurde hier

 1764.

Das Arſenal und die Gegend umher.

1764. zuletzt bewirthet. Die Republik hatte ſeinethalben viele Anſtalten gemacht, der Bucentoro wurde ins Waſſer gelaſſen, alle Fabriken waren mit mehrern Menſchen beſetzt, die Arbeiter ſauber gekleidet, und alles ſo eingerichtet, daß der Prinz von jeder Gattung Arbeit das Merkwürdigſte zu ſehen bekam. Er war ſo zufrieden darüber, daß er über zweyhundert Ducaten Trinkgelder austheilte. Das Arſenal zu beſehen, koſtet gemeiniglich einen bis zwey Dukaten, wenn man gleich nur eine Kleinigkeit giebt, weil man an ſo viele Orte geführt wird, und allenthalben geben muß.

Die Säle, worinn die Flinten, Piſtolen, Degen und Küraſſe aufbewahrt werden, ſind wohl unterhalten, und hinlänglich verſehen, um eine ziemliche Armee daraus zu bewaffnen. Man ſieht darinn die Waffen des unglücklichen Bragadino, und die Figuren anderer berühmten Kriegshelden, deren Monumente man auch hin und wieder in den Thürmen des Arſenals antrifft. Die Republik hat ſie dem Grafen Königsmark, dem Marſchall Schulenburg und andern Generalen zum Andenken errichten laſſen. Der venezianiſche Adel dient lieber zur See, daher die Republik ihre Völker meiſtens dem Adel aus der terra firma oder Fremden anvertrauen muß. In einem beſondern Saale ſtehen viele Modelle von Feſtungen, unter andern das von der Inſel Corfu, welche als der Schlüſſel zum adriatiſchen Meere anzuſehen iſt.

Die Schiffe und Galeeren werden unter Verdecken gebauet, die auf venezianiſch Squeri heißen. Einige können, ſo wie das Gebäude zunimmt, höher gemacht werden. Es liegen beſtändig einige

angefangene Schiffe auf dem Werfte, welche durch dieſe Vorſicht einige Jahre liegen bleiben können, ohne daß ihnen Sonne und Regen ſchaden. Im Jahre 1766. zählte man ohngefähr dreyßig Schiffe im Arſenal, die theils fertig, theils angefangen waren, theils ausgebeſſert wurden. Einige Schiffe und Galeeren ſind gemeiniglich zum Dienſt der Republik in der See *). Drey Peottoni oder vergoldete Schalouppen werden an Feſttagen gebraucht, um den Doge und ſein Gefolge mit Gepränge in die Kirchen zu führen. Das Arſenal und die Gegend umher.

Unter den hier befindlichen Schiffen iſt der berühmte Bucentoro **) das, was die Neugierde der Reiſenden vorzüglich auf ſich zieht. Es iſt eine Barke, welche hundert und ſieben Fuß lang und zwey und zwanzig breit iſt, und bey der bekannten Ceremonie der Vermählung mit dem adriatiſchen Meere gebraucht wird. Der jetzige Bucentoro iſt 1728. gebauet, und kann vielleicht ein Jahrhundert ausdauern. Im unterſten Verdeck ſind auf jeder Seite ſechs und zwanzig Ruder, und im andern iſt ein großes Zimmer angelegt, das mit vielem Schnitzwerk, Vergoldungen und Spiegeln verziert und mit dunkelrothem Sammt ausgeſchlagen iſt. Die Bildhauerarbeit ſtellt die Attribute der Tugenden und der Jahrszeiten vor ***). Am Ende des Zimmers ſteht der Stuhl Bucentoro.

*) Die jetzige critiſche Lage der Sachen (im Jahre 1770) bey dem Kriege zwiſchen Rußland hat hierinn vermuthlich eine große Veränderung gemacht.

**) Sanſovino ſagt, dieſes verdorbene Wort käme von Ducentorum her, weil der Befehl gelautet, es ſoll ein Schiff für zwey hundert Menſchen (navilium ducentorum hominum) gebauet werden.

***) Den Fremden wird eine kleine gedruckte Nachricht von einigen Bogen dabey verkauft, welche nicht nur

Das Arſenal und die Gegend umher. Stuhl oder Thron des Doge, umher ſitzen die Senatoren und fremden Miniſter. Der Bucentoro wird den Abend vor dem Himmelfahrtsfeſte aus dem Arſenal nach dem Marcusplatze gebracht, und bleibt nach der Ceremonie noch einige Tage daſelbſt vor Anker liegen.

Zu den Maſten iſt eine beſondere Maſchine in dem Arſenal. Das Bauholz liegt unter vielen Verdecken, aber im Waſſer, wodurch viel Platz erſpart wird. Zu allen übrigen Sachen, als Salpeter, Pulver, Seegel, Anker, Ankertaue, Pech, und andern Inſtrumenten ſind einige große Magazine.

S. Pietro. S. Pietro, die Kirche des Patriarchats, hat eine artige Form, und einen ſchönen marmornen Fußboden. Den Hauptaltar ließ der Rath als ein Gelübde, wegen des Türkenkriegs auf der Inſel Candia im Jahre 1649 anlegen. Er iſt ganz von Marmor und mit Statuen geziert, deren einige die Reliquien des heiligen Laurentius Giuſtiniani, erſten Patriarchs von Venedig, tragen. Das Gemälde von Johannes dem Evangeliſten iſt aus der letzten Zeit des Paul Veroneſe. In der Kapelle des linken Kreuzganges hat Giordano die Seelen im Fegfeuer vorgeſtellt, welche die Maria anrufen. Das Kolorit fällt ins Violette, ſonſt trifft man ſchöne Köpfe darinn an.

In der Taufkapelle hat Guido die bußfertige Magdalena vortrefflich, obgleich in einem etwas grauen

nur die Bildhauerey, ſondern auch die Geſchichte des Bucentoro, und die Ceremonie der Vermälung des Meeres beſchreibt, und mit der den Italienern gewöhnlichen ſchwülſtigen Weitläuftigkeit abgefaßt iſt. Sie heißt: La nuova Regia ſull' acque nel Bucentoro.

grauen Tone, gemalt. Auf dem Altar aller Heiligen hat Erminio Zuccato ein Moſaik nach einem Karton von Tintorett verfertigt. Der Patriarch von Venedig hat das Recht bey feyerlichen Handlungen in der Kirche eine rothe Mütze zu tragen, wenn er gleich kein Kardinal iſt. Das Arſenal und die Gegend umher.

S. Giuſeppe, eine alte und weitläuftige Kirche, worinn das Grabmal des Doge Grimani und ſeiner Gemahlinn zu merken. Die daran befindliche Bildhauerarbeit iſt vom Campagna im Jahre 1597 verfertiget. Der Hauptaltar pranget mit einer vortrefflichen Anbetung der Hirten und des heiligen Hieronymus von Paul Veroneſe. Der Hintergrund thut der Wirkung des Ganzen Schaden. Die Verklärung auf dem Berge Tabor, von eben dieſem Meiſter, kommt dem erſten Stücke lange nicht bey. Tintorett hat in dieſer Kirche auch ein Bild vom heiligen Michael gemalt. S. Giuſeppe.

Das Quartier von S. Paul.

Wir haben den öſtlichen Theil von Venedig geſehen, und kehren nunmehr gegen Abend über den Ponte Rialto zurück, um das Seſtier di S. Paolo, und das Seſtier della Croce durchzugehen. Die erſte merkwürdige Kirche iſt S. Caſſano, worinn außer einigen Stücken von Tintorett, eines von Palma, welches Johannes den Täufer und andere Heilige vorſtellt, von Kennern ſehr geſchätzt wird. S. Caſſano.

Die Kirche S. Giacomo dall'Orio pranget mit guten Gemälden vom Paul Veroneſe, Tintorett, Baſſano und Palma. Der letzte hat die ganze Sakriſtey gemalt. Die marmorne Kanzel S. Giacomo.

Das Quartier von S. Paul. iſt achteckig und ſteht auf einem einzigen Fuße. Eine Säule von Verde Antico iſt, nach den Säulen von eben dieſem Marmor in der Sophienkirche, die ſchönſte, welche man aufzuweiſen hat. Die Säulen in dieſer Moſchee zu Konſtantinopel ſind ſo hoch und anſehnlich, daß man ſie mit keinen andern aus dem Alterthum vergleichen kann.

I Tolentini. I. Tolentini, eine neue den Theatinern zuſtändige Kirche, mit einer Halle und einem Giebel, der auf ſechs korinthiſchen Säulen ruhet. Dieſes Portal iſt gut angegeben, aber ſchlecht ausgeführt. Die Kirche hat ein anſehnliches Schiff, eine Kuppel, und hinter derſelben ein Chor: alle ihre innwendigen Theile ſind wohl gegen einander proportionirt.

S. Polo. S. Polo hat gute Gemälde von Tintorett, Palma und Paul Piazza, der zuletzt in den Kapuzinerorden trat. Ueber der Thurmthüre ſtehen ein paar marmorne Löwen, die einen ſonderbaren Einfall des Künſtlers verrathen. Der eine hält eine Schlange, die ihn beißt und viel Schmerzen verurſacht, und der andere zeigt einen Menſchenkopf, und ſcheint über ſeine Beute ſehr zufrieden zu ſeyn.

Scuola di S. Rocco. Die Scuola di S. Rocco iſt unter allen mit dem Namen Scuola belegten Brüderſchaften die wichtigſte. Die Geſellſchaft beſteht aus anſehnlichen Kaufleuten und Bürgern, und hat über vierzig tauſend Thaler Einkünfte von Stiftungen, die zu Almoſen und Ausſtattung armer Mädchen verwendet werden. In dringenden Fällen hat ſie dem Staat oft große Summen vorgeſtreckt. Die Stiftung nahm ihren Anfang, als der Körper des heiligen Rochus aus Teuſchland in die benachbarte Kirche gebracht wurde,

und

und als die Peſt im Jahre 1576 aufhörte. Das Gebäude der Brüderſchaft hat gute Säulen und Basreliefs, das beſte ſind aber die drey Zimmer, worinn Tintorett ſich verewiget hat. Sie ſtellen das Leben Chriſti von der Verkündigung an, bis zur Himmelfahrt vor. Der Meiſter machte im Jahre 1560 den Anfang mit der ſchönen Figur des heiligen Rochus am Gewölbe des Albergo, und erhielt dadurch den Vorzug vor andern, mit denen er in die Wette malen mußte *).

Das Quartier von S. Paul.

Im unterſten Saal ſind acht Stücke von ſeiner Hand. Linker Hand beym Eingange iſt die Verkündigung von einer pikanten Wirkung. Die Flucht nach Egypten thut eine gute Wirkung, und hat inſonderheit eine gute Landſchaft. Im Kindermord iſt die Zuſammenſetzung gezwungen. Die Beſchneidung iſt ſchön und beſſer angeordnet, als die vorigen. Die Himmelfahrt der Maria hat viel Feuer.

Auf der Treppe, die in den erſten Stock führt, hat Tizian eine Verkündigung mit ſchönen Köpfen gemalt. Auf der andern Seite bemerkt man die Beſuchung des Tempels.

Die obere Kapelle pranget mit zehn großen Stücken von Tintorett. 1) Die Geburt Chriſti iſt wunderlich angeordnet, und ſieht einer Bambochade ähnlich. 2) in der Taufe Johannis fehlt es etwas an der Perſpektiv. 3) In der Auferſte-

hung

*) Bey dieſem Gebäude werden am Feſte des heiligen Rochus alle Gemälde der venezianiſchen Meiſter, welche ſie von einem Jahr zum andern verfertigt, öffentlich ausgeſtellt, damit ein jeder ſolche mit Muße betrachten kann. Da es aber gegenwärtig in Venedig keine außerordentliche Meiſter giebt, ſo enthalten dieſe Ausſtellungen auch meiſtens mittelmäßige Sachen.

Das Quartier von S. Paul.

hung Chriſti iſt die Hauptfigur ſchön, die Zuſammenſetzung aber nicht glücklich. 4) Chriſtus im Oelgarten iſt ſehr ſchwarz geworden. 5) Das heilige Abendmahl iſt gar nicht edel angeordnet. Das Altargemälde iſt mittelmäßig, und ſtellt den heiligen Rochus vor, wie er für die Kranken an der Peſt bittet. 6) Die Vermehrung der Brodte. Der Hintergrund iſt gut angeordnet; die unterſten Figuren ſind koloſſaliſch. 7) Der Blindgeborne. 8) Chriſtus wird bey der Himmelfahrt auf den Rücken der Engel in den Himmel getragen. Ihre Flügel thun eine üble Wirkung. 9) Der Teich Betheſda. Hier hat der Meiſter eine ausſchweifende Einbildungskraft verrathen, und allen Wohlſtand bey Seite geſetzt. Eine Frau hebt einer andern das Hemde auf, um Chriſto einen Schaden am Beine zu zeigen. 10) Der Teufel führt Chriſtum in Verſuchung: abermals ein Beweis von Tintoretts wunderlichen Einfällen; denn Chriſtus ſitzt auf einem Baum. An der Decke ſind zwölf Stücke aus dem alten Teſtamente, welche viel Genie und viele Fehler, wie ſeine meiſten Arbeiten, verrathen.

In dem großen Saal, wo die Brüderſchaft ihre Verſammlungen hält, nimmt die Kreuzigung Chriſti und der beyden Schächer die ganze Hinterwand ein. Hier hat ſich Tintorett als einen Meiſter in der Zuſammenſetzung, und in der Kunſt, die Handlungen der Figuren natürlich vorzuſtellen, bewieſen. Die Gruppen ſind wohl angeordnet und gut mit einander verbunden: die Haltung verdient nicht weniger Lob, kurz, es iſt eines der ſchönſten Stücke dieſes Meiſters *). Die drey andern

*) Auguſtin Caracci hat es daher auch der Mühe werth geachtet, einen großen Kupferſtich, der ſehr hoch geſchätzt wird, davon zu liefern.

andern Stücke an den Wänden, nämlich Chriſtus vor Pilatus, wie er vor dem Caiphas geführt wird, und wie er nach dem Calvarienberg geht, machen ihm ebenfalls Ehre.

Das Quartier von S. Paul.

An der Decke dieſes Saals ſind ſiebzehn Gemälde. Das mittelſte ſtellt Gott den Vater vor, welcher den heiligen Rochus in Himmel aufnimmt. Als die Vorſteher verſchiedenen Meiſtern aufgetragen hatten, in die Wette für ihr Haus zu malen, brachte Tintorett ihnen dieſes ganze Gemälde, ehe die andern mit der Probezeichnung fertig waren. Die Vorſteher wollten es anfangs nicht annehmen, der Maler ſchenkte es ihnen aber, und erhielt dadurch die ganze Arbeit. Die Vorſtellung der Peſt im Jahre 1630 von Anton Zanchi gehört unter die fürchterlichen ſchönen Bilder. Es iſt allenthalben voll todter und ſterbender Menſchen, ſo daß man es nicht ohne Grauſen anſehen kann. Auf der Treppe hat Petrus Negri die Geneſung von dieſer Peſt vorgeſtellt. Man ſieht hier ein paar Thüren von Bronze, welche zwölf tauſend Thaler gekoſtet, ſchöne Basreliefs in Holz von Franciſcus Pianta, welche eine Bibliothek ungemein natürlich vorſtellen.

J. Frari.

J Frari, eine von den größten Kirchen der Stadt, welche den Franciſcanern gehört, und unter andern Reliquien vorgiebt, einen Blutstropfen Chriſti, und den Fuß des Propheten Daniels zu beſitzen. Sie wurde ums Jahr 1400 von Nicolao Piſano, einem geſchickten Architecten, nach damaliger Art aufgeführt. Die ſechzehn Altäre haben meiſtens gute Gemälde und Bildhauerarbeit. In der Kapelle des heiligen Hieronymus kommt das Altarſtück von der Hand des Alexander Vittoria, und das in der nächſten Kapelle

pelle

Das Quartier von S. Paul.

pelle von Salviati. Auf dem Altar der Florentiner iſt der heilige Johannes von Donatello. Tizian hat die Himmelfahrt der Maria auf dem Hauptaltar gemalt. Oben auf der linken Seite des Chors hat Benedetto Cagliari, ein Bruder des Paul Veroneſe, ein gutes Bild geliefert. Von eben dieſer Hand iſt auch Chriſtus vor Pilato über dem andern Altar auf der rechten Seite des Schiffs. An der Decke dieſes Schiffs hat Paul Veroneſe die Anbetung der drey Könige abgebildet.

Es fehlt der Kirche auch nicht an Grabmalen berühmter Leute. Der große Tizian liegt vor dem Altar des Krucifixes begraben. Er ſtarb 1576 an der Peſt, und ward mit den Ehrenbezeugungen der Adelichen zur Erden beſtattet, obgleich alle Leichengepränge wegen der Peſt unterſagt waren.

Das Grabmal des Doge Franciſcus Foſcari liegt bey dem Hauptaltar. Er wurde 1423 gewählt, und die vier und dreyßig Jahre ſeines Regiments waren eine der glücklichſten Epoken der Republik. Sie erhielt unter ihm Breſcia, Bergamo und einen Theil des Gebietes von Cremona und Mantua; ſie bekam Ravenna, und viele Orte in Albanien und Morea. Noch andere Helden, die ſich in den Dienſten des Staats hervor gethan haben, als Nicolaus Tron, Chriſtoph Moro, und Jacob Peſaro, ein Biſchof und Admiral von zwanzig Galeeren wider die Türken, haben gleichfalls ihr Grab hier gefunden. Ferner, ein gelehrtes Frauenzimmer, Modeſta dal Pozzo, welche verſchiedene Schriften in gebundener und ungebundener Schreibart herausgegeben; der Arzt Petrus Scivos, welcher 1594 geſtorben, und

vermöge

vermöge der Innſchrift zuerſt gelehrt haben ſoll, wie die Caruncalae am Halſe der Blaſe zu heilen ſind; der Geograph und Bruder des Kloſters Coronelli, u. ſ. w. *). Die vor nicht gar zu langer Zeit angelegte Bibliothek iſt bereits ſehr anſehnlich. Das Quartier von S. Paul.

Der Pallaſt Barbarigo gehört einer der älteſten Familien in Venedig, die ihr Geſchlecht und den Namen von einem Arrigo herleitet, welcher im Jahre 880. Trieſte entſetzte, den Feinden die Bärte abſchneiden und im Triumph in der Stadt herumtragen ließ, wobey das Volk ausrief: Io! Barbae Arrigii. Sie führt auch ſechs Bärte im Wappen. Dieſer Pallaſt liegt am großen Kanal. Tizian ſoll darinn eine Zeitlang gewohnt haben, daher man das Gebäude Scuola di Tiziano hieß. Man zeigt hier einen heiligen Hieronymus als ſein erſtes Gemälde, welches hart iſt, und einen heiligen Sebaſtian, der ſehr ins Rothe fällt, und ſein letztes Stück, das er im neunzigſten Jahre gemalt, ſeyn ſoll. Die Vermehrung der Brodte, ein vortreffliches Gemälde von Jakob Baſſano. Eine Frau mit einem Korbe mit Gartengewächſen von Prete Genoveſe. Eine Beſchneidung von Giovanni Bellino. Pallaſt Barbarigo.

In

*) Coronelli hat ſich inſonderheit durch große Globos bekannt gemacht, dergleichen vor ihm niemand größer und beſſer geliefert, ob ſie gleich noch Fehler genug haben. Er hat auch ein weitläuftiges Univerſallexicon angefangen, wovon acht Bände in Folio gedruckt ſind, die übrigen ſieben und dreyßig Bände ſind, zum Glück für die Welt, nachdem er das Kloſter um einige tauſend Ducaten gebracht hatte, liegen geblieben. Er gab Gelegenheit zur Stiftung der Academia Coſmografica degli Argonauti, welche bald ins Stecken gerieth.

Das Quartier von S. Paul.

In dem Saale, wo Tizian arbeitete, hängen eilf Stücke von ſeiner Hand. 1) Ein mittelmäßiges Bildniß des Doge Auguſtin Barbarigo vom Jahre 1486. 2) Eine Bacchantinn, welche einem Satyr Haare auszieht. Ihr Kopf iſt vortrefflich gemalt. 3) Prometheus mit dem Geyer auf der Bruſt. 4) Ein Schutzengel, welcher einen jungen Menſchen führt. 5) Chriſtus, der das Kreuz trägt; es iſt etwas ſchwarz geworden. Der Charakter Chriſti iſt hart, übrigens iſt in den Köpfen eine ſchöne Behandlung. 6) Eine vortreffliche Venus bey der Toilette vom Tizian. Ein Liebesgott bringt ihr eine Krone und der andere hält den Spiegel. Sie iſt halb nackend, und hält die eine Hand vor den Buſen. Ihre Figur kann man in aller Betrachtung ein Meiſterſtück nennen; der Charakter iſt ſchön, und das Fleiſch ſo natürlich, als man es ſich nur einbilden kann. 7) Chriſtus mit der Dornenkrone gehört nicht unter ſeine beſten Stücke. 8) Venus hält den Adonis, welcher auf die Jagd gehen will, zurück. Ein herrliches Bild. Ihr rechtes Bein iſt aber falſch geſtellt. 9) Maria mit dem Kinde, welchem Magdalena ein Gefäß mit Weyhrauch anbietet, ein nicht weniger ſchönes und nach dem Leben gemaltes Bild. Das Profil der Magdalena iſt ſchön, aber die Maria nicht edel genug. 10) Eine ſchöne bußfertige Magdalena, vortrefflich ausgeführt. 11) Chriſtus, der die Weltkugel mit einem Kreuze hält.

Die verſchiedenen aus dieſer Famlie entſprungenen Dogen und andere große Leute haben dem Kardinal Johannes Franciſcus Barbarigo Gelegenheit zu einem der prächtigſten Werke, welche jemals

jemals erſchienen, gegeben *). Er hat nemlich ſeinen Nepoten zur Ermunterung und Nachahmung die Thaten ihrer Vorfahren in Medaillons bringen laſſen, welche aber nicht geſchlagen, ſondern hier nur gezeichnet, und mit vortrefflichen ſich auf den Medaillon beziehenden großen allegoriſchen Figuren begleitet ſind. Auf jedem Blatte ſteht ein Medaillon, und darunter eine kurze hiſtoriſche Erklärung in einem ſchönen lateiniſchen Stil von dem Jeſuiten Valcavius. Alle Anfangsbuchſtaben ſind reizende Vignetten. Der Revers zeigt allemal das Bildniß des Mannes, von dem der Medaillon handelt, und der Avers bezieht ſich auf die Handlung ſelbſt. Es beſteht aus vier und dreyßig Bogen. Der Kardinal theilte ſie bereits einzeln bey ſeinen Lebzeiten aus, ſtarb aber vor Endigung des Werks, da es liegen blieb, und viele Exemplare, wegen der Feuchtigkeit des Orts, zu Grunde giengen. Im Jahre 1761. ließ die Familie die noch fehlenden fünf Platten dazu ſtechen, und auf neun Bogen eine Erklärung der ſinnreichen Vignetten hinzufügen, und ſeit der Zeit werden die noch übrigen wenigen Exemplare an die Liebhaber der Kunſt überlaſſen.

Das Quartier von S. Paul.

Nord-

*) Der Titel heißt: Numiſmata virorum illuſtrium ex gente Barbadica Patavii 1732. im größten Folioformate. Die Erfindung der zur Münze gehörigen Allegorien ſind vortrefflich, und in ihrer Art ein Meiſterſtück. Sie ſind eben ſo ſchön von dem Künſtler R. V. A. Gand geſtochen, welches Robert van Audenaert aus Gent, ein Schüler des Frey iſt. Man kann wenig Werke von ſolchem wahren Geſchmack aufweiſen. Es wird im Pallaſt Barbarigo für zwölf Zechinen verkauft.

Nordlicher Theil von Venedig.

Nordlicher Theil von Venedig.

Dieſer Theil begreift meiſtens das Seſtier di Canareggio, welcher nach dem Canal grande der größte Kanal iſt. Wir gehen von dem Ponte Rialto ab, und machen den Anfang mit der Kirche S. Sofia, welche verſchiedene gute Gemälde von Tintorett, Baſſano und Paul Veroneſe hat.

S. Sofia.

S. Catharina.

S. Catarina, eine alte Kirche der Auguſtinerinnen, die ebenfalls ſchöne Stücke vom Tintorett und Palma hat. Auf dem Hauptaltar iſt die Verlobung der heiligen Catharina, ein vortrefflich angeordnetes Bild von Paul Veroneſe. Der Kopf der Heiligen hat große Schönheiten, aber ihr Gewand iſt dem Koſtum nicht gemäß. Der Engel, welcher das Buch hält, iſt auch ſchön, und die obere Glorie ungemein leicht und flüchtig gemalt.

J Geſuit.

J Geſuiti. Die Jeſuiten haben ſich hier, wie aller Orten, einen ſchönen Aufenthalt gewählet, und eine prächtige Kirche gebauet. Die Kolonnen des Chors und die Zwiſchenräume der Pilaſter des Schiffs ſind von Stuccaturarbeit mit grünen Blumen, welches der Kirche zwar ein munteres aber auch zugleich das Anſehen eines Speiſeſaals giebt.

In der Kapelle des linken Kreuzganges iſt eine kräftig gemalte Himmelfahrt vom Tintorett, die aber durch die Veränderung der Farben des Hintergrundes viel verloren hat. In der erſten Kapelle linker Hand hängt die Marter des heiligen Laurentius, ein berühmtes Bild vom Tizian, welches Cornelius Cort geſtochen. Der Hauptaltar hat ſchöne Säulen, und der Fußboden vor demſelben

ſelben iſt ſo eingelegt, daß er als ein gelber und grüner Teppich ausſieht. Nordlicher Theil von Venedig.

Die Kirche hat verſchiedene Grabmale, als das von dem 1595. verſtorbenen Doge Pasquale Cicogna, unter deſſen Regierung der Ponte Rialto und andere anſehnliche öffentliche Gebäude gebauet wurden. Er war ein Freund der Künſte, unter ihm kamen die antiken Statuen auf die Bibliothek zu Marcus, der Pallaſt wurde mit Mahlereyen geziert. Er wird für einen halben Heiligen gehalten, wenigſtens erzählt man, daß, als er ſich einmal auf der Inſel Candia in der Meſſe befunden, die Hoſtie dem Prieſter bey der Elevation entwiſcht ſey, und ſich in die Hände des Doge begeben habe. Man lieſet daher an der einen Seite des Grabmals: Velut alter Simeon manibus Chriſtum excepit.

In der Sakriſtey ſieht man die Anbetung der Hirten von Paul Veroneſe, und die Darſtellung im Tempel von Tintorett. In einer daran ſtoßenden Kammer die Herodias, welche das Haupt Johannes empfängt, ein warm gemaltes Bild vom Palma. In dem Kloſter bey dieſer Kirche iſt das einzige Obſervatorium in Venedig, wo die Aſtronomie ſonſt gar nicht getrieben wird. Der Pater Panigai hat es angelegt, und auch ein Münzkabinet geſammlet.

I Mendicanti. Dieſen Namen führt ein Hoſpital für alte Leute und arme Mädchen. Es iſt eines von den vieren, wo man an Sonn- und Feſttagen die herrlichſten Kirchenmuſiken umſonſt höret. Sie werden ganz allein von den dazu abgerichteten Mädchen aufgeführt. Einige ſind große Virtuoſinnen ſowohl im Singen als im Spielen. Die Vorderſeite des Gebäudes iſt außen von guter I Mendicanti.

Nordlicher Theil von Venedig. Architektur und ganz von Marmor. Auf dem Platze vor der Kirche liegen ein paar marmorne Grabmale. Das eine gehört dem Ludwig Mocenigo, Admiral der Venezianer bey der Belagerung von Candia, und iſt mit den Statuen der Klugheit und der Stärke geziert. Die Statue des Helden ſelbſt ſteht in der Kirche.

Madonna dell' Orto. In der Kirche Madonna dell' Orto bemerkt man auf dem erſten Altar linker Hand den heiligen Laurentius, Gregorius, Helena und andere, ein kräftiges Bild des alten Palma; auf dem vierten die heilige Agneſe, welche für den Sohn des Richters bittet, der ſie den Soldaten zum Mißhandeln überliefert hatte, von Tintorett. Die Heilige iſt nicht edel genug, auf dem fünften den heiligen Laurentius Giuſtiniani und andere Heilige, ein kräftiges aber ins Gelbe fallendes Bild von Pordenone. Zur Rechten des Chors hängt das jüngſte Gericht, worinn Tintorett Beweiſe ſeiner ausſchweifenden Einbildungskraft gegeben. Ueber dem Hauptaltar ſteht eine koloſſaliſche Statue des heiligen Chriſtophorus, welche Maranzone im Jahre 1470 nach der Proportion eines Rieſenknochens, der für einen von des Heiligen ſeinen ausgegeben und hier aufbewahrt wird, verfertiget hat. Die Statue des venezianiſchen Geſchichtſchreibers Caſpar Contarini ſteht in der Kapelle dieſer Familie, und iſt von der Hand des Vittoria.

Scuola de' Mercatanti. In der Scuola de' Mercatanti trifft man auch verſchiedene Gemälde von Tintorett, Paul Veroneſe und Palma an.

I Servi. Die Servitenkirche hat gute Gemälde von Tintorett, und ein paar Grabmaale von Dogen. Hier liegt der berühmte Fra Paolo Sarpi bey dem

dem Altar ohne allen Pracht begraben. Die Republik, deren Rechte er ſo gut gegen den päbſtlichen Hof vertheidigt hatte, wollte ihm nach ſeinem im Jahre 1623 erfolgten Abſterben ein Monument errichten laſſen. Es unterblieb aber, vermuthlich um den päbſtlichen Hof nicht gar zu ſehr für den Kopf zu ſtoßen. Der Rath wählt allemal den Theologen der Republik aus dieſem Kloſter. Nordlicher Theil von Venedig.

Die Patriarchen haben in Venedig ihre Kirchen, wie die neuern Heiligen, und alſo auch Hiob. Die ihm gewidmete Kirche rühmt ſich den Körper des Evangeliſten Lucas zu beſitzen. Man ſieht in derſelben das Grabmal des 1740 verſtorbenen Doge Mauro, und des im Jahre 1651 in Venedig geſtorbenen franzöſiſchen Geſandten d'Argenſon. S. Giobbe.

Das Quartier der Juden (il Ghetto) liegt gleichfalls in der nördlichen Gegend der Stadt. Es giebt ihrer eine große Menge in Venedig; ſie haben ſieben Synagogen, und tragen zum Kennzeichen einen rothen Hut. Il Ghetto.

I Scalzi. Die Karmeliterkirche iſt in Anſehung des Marmors und der Statuen eine der prächtigſten Kirchen in Venedig. Der Graf Covazza hat die ganze Vorderſeite ganz aus carrariſchem Marmor bauen, und mit Statuen, Säulen und Basreliefs bis zum Ueberfluß verſehen laſſen. Es fehlt ihr auch nicht an guten Malereyen von Giorgione, Palma und Padovanino. I Scalzi.

S. Maria Mater Domini iſt im Jahre 1520 nach des Sanſovino Angabe gebauet. Auf dem Hauptaltar ſieht man die Paſſion in Basrelief und die zwölf Apoſtel in Silber. Am Ende des linken Kreuzgangs hat der ältere Palma das heilige Maria Mater Domini.

Nordlicher Theil von Venedig.

lige Abendmahl mit ſchönen Köpfen gemalt, gegen über Tintorett die Findung des Kreuzes. Die heilige Helena iſt ſchön, und die Weiber ſind ſchlank gezeichnet.

La Carita.

La Carita. Die Kirche gehört den Regularen Domherren von der Congregation des Laterans in Rom. Alexander III. hielt ſich hier eine Zeitlang als Pabſt auf, wie er für Kayſer Friedrich flüchtig werden mußte. Der Altar des heiligen Georgius hat ſchöne marmorne Säulen, und die Kapelle S. Salvatore iſt reich an Porphyr und grünem Marmor, der wie Serpentinſtein ausſieht. Der Doge Auguſtin Barbarigo, welcher im Jahre 1486 erwählt wurde, liegt hier begraben.

Die Scuola grande della Carita verdient wegen eines berühmten Gemäldes des Tizians beſucht zu werden. Es ſtellt die Reinigung der Maria vor; viele Köpfe ſind Bildniſſe damals lebender Perſonen. Die Figur einer Bauersfrau mit Eyern und Hünern iſt vortrefflich gerathen.

Mittägliche Seite von Venedig. Die Inſel S. Giorgio und la Zuecca.

La Salute.

La Salute liegt am Ausgange des großen Kanals, eine prächtige Kirche der Padri Somaſchi, welche der Rath als ein Gelübde nach der Peſt von 1630 bauen laſſen. Der Grundſtein wurde den 25ſten März als dem Tage, woran auch der Anfang von der Erbauung der Stadt gemacht ſeyn ſoll, geleget. Man lieſet deswegen auf dem Fußboden der Kirche, welcher künſtlich mit Marmor eingelegt iſt: vnde origo inde Salus. 1631. Dieſem Gelübde zu folge hält der

Doge

Doge mit dem Rathe, allen geiſtlichen Orden und Brüderſchaften jährlich am 21ſten November eine feyerliche Proceſſion nach dieſer Kirche.

Mittägliche Seite von Venedig.

Das Gebäude hat Longhena in einem edlen Geſchmack angegeben. Die in und auswendig angebrachten Säulen thun eine gute Wirkung. Auf dem erſten Altar rechter Hand iſt die Darſtellung im Tempel von Luca Giordano in einer gefälligen Manier, aber etwas roth gemalt. Man ſieht nur gar zu viel Köpfe im Profil. Auf dem andern Altar iſt die Himmelfahrt von eben der Hand. Die Schatten ſind etwas hart und das Gemälde kommt dem vorigen überhaupt nicht gleich. Auf dem dritten die Geburt der Maria gleichfalls von ihm, mit lieblichen Köpfen.

In der Sakriſtey hat Tintorett die Hochzeit zu Kanaan gemalt, und darinn das Licht glücklich vertheilt. Unter den weiblichen Köpfen ſind verſchiedene ſehr gefällig: es iſt nur Schade, daß der Hintergrund ſo ſchwarz geworden. An der Decke hat Tizian den Tod Abels, das Opfer Abrahams, und den David, welcher Gott, wegen der Erlegung des Goliaths, ein Dankopfer bringt, gemalt, und das Kolorit hat ſich durchgängig vortrefflich erhalten. Ein anderes gutes Gemälde dieſes Meiſters, aber in ſeiner erſten Manier, ſtellt den heiligen Marcus, Sebaſtianus und einige andere vor. Das Marienbild auf dem Altar iſt von dem gefälligen Pinſel des Alexander Varotari insgemein Padovanino genannt.

Ueber dem Eingange der prächtigen Bibliothek des Kloſters ſtehen die ſonderbaren Worte: Ingeniorum exuviae immortalitatem adeptae Poſteritati legatae. Sie iſt mit etlichen dreyßig Statuen von Patribus Eccleſiae und neuern Gelehrten,

 als

Mittägliche Seite von Venedig. als den Baronius, Albertus Magnus u. ſ. w. gezieret. Sie hat den größten Zuwachs dem Nicolaus Bergonzi und dem Pater Caterino Zeno, einem Bruder des bekannten Dichters Apoſtolo Zeno, zu danken.

L'Umilta. L'Umilta ward den Benedictinerinnen eingeräumt, als die Jeſuiten im Jahre 1606 aus Venedig vertrieben wurden, weil ſie es mit dem Pabſt Paul V. gegen die Venezianer hielten. Die Kirche hat gute Gemälde von Paul Veroneſe, Tintorett und Palma. Inſonderheit bemerkt man ein Gemälde mit den Apoſteln Petrus und Paulus, welches Baſſano ausdrücklich verfertigte, um zu zeigen, daß er auch Füße malen könnte. Weil der Meiſter gemeiniglich auf ſeinen Stücken, um Zeit zu gewinnen, die Füße unter den Gewändern verſteckte, ſo warf man ihm vor, es geſchehe, weil er ſich keine zu zeichnen getraue. Hier hat er aber gezeiget, daß er dieſen Vorwurf nicht verdienet.

Dogana. Nicht weit von der Kirche la Salute liegt an der Spitze der Inſel das Zollhaus la Dogana di Mare, welche 1682 erbauet worden. Wir merken bey dieſer Gelegenheit an, daß das Wort Dogana (und alſo auch das franzöſiſche Douanne) von dem alten italieniſchen Worte Doga herkommt. Doga heißt eine Tonne, weil die meiſten Waaren in Tonnen gepackt werden. Das Gebäude iſt artig angegeben, und beſteht aus einer Kolonnade, worauf ein Thurm, und auf dieſem einige Figuren ruhen, welche eine große vergoldete Kugel von Bronze tragen. Auf der Kugel ſteht das Glück, welches ſich nach dem Winde wie eine Wetterfahne drehet. Der Einfall iſt artig, weil er den unbeſtändigen Wechſel des

Glückes

Glückes bey der Handlung allegoriſch vorſtellt, wodurch aller angewandten menſchlichen Klugheit ungeachtet manche Unternehmungen ſehr unglücklich ablaufen, und andere hingegen wider Vermuthen glücklich ausſchlagen. Mittägliche Seite von Venedig.

Die vortreffliche Benedictinerkirche S. Giorgio Maggiore, liegt dem Marcusplatze faſt gerade gegen über auf einer hundert und fünf und ſiebenzig Klafter langen Inſel, worauf nichts weiter, als die Kirche, das Kloſter und die dazu gehörigen Gebäude ſtehen. Der Doge Memmo ſchenkte dieſe Inſel bereits den Benedictinern von Monte Caſſino im Jahre 982. Sie wird, nebſt der großen Inſel la Giudecca (auf Venezianiſch la Zuecca) von dem eigentlichen Venedig durch den Kanal della Giudecca abgeſondert. S. Giorgio Maggiore.

Der berühmte Palladio hat die Kirche und die ganz von Marmor aufgeführte Vorderſeite im Jahre 1556 angegeben. Sie iſt eine der ſchönſten, wo nicht die vornehmſte Kirche in Venedig, und ihre herrliche Lage giebt der Stadt eine große Zierde. Das Portal iſt anſehnlich, und mit einer großen römiſchen und kleinern korinthiſchen Ordnung geziert. Auf ſolchen ruhet ein prächtiger Giebel, welcher mit drey Statuen beſetzt iſt. Es iſt Schade, daß das Gebälke der großen Ordnung ſich nicht beſſer vor dem von der kleinen hebt. Es nimmt ſich auch ſchlecht aus, daß der Giebel der kleinern Ordnung an dem Seitengebäude gleichſam durch die Kolonnen, welche den Hauptgiebel tragen, unterbrochen wird, und ſich an dieſe ſtützt. Die Hauptthüre iſt auch zu hoch und zu ſchmal, dem ungeachtet bleibt es allemal eine ſchöne Vorderſeite. Die ſieben Statuen derſelben ſind von der Hand des Albaneſe aus Vicenza.

Mittägliche Seite von Venedig.

cenza. In dem Zwiſchenraume der Seitengebäude zwiſchen den Pilaſtern ſind zwey Grabmale von ein paar Dogen angebracht, welche gar wohl hätten wegbleiben können, weil ſie ſich dahin gar nicht ſchicken.

Innwendig iſt die Kirche groß und von edler Form, obgleich das Schiff und die Kuppel etwas größer ſeyn könnten. Das Chor iſt artig verziert, die Statuen geben demſelben ein ſchönes Anſehen. Es würde ſich gut ausgenommen haben, wenn die ganze Kirche von der lichtgelben Farbe wäre, wie die großen Architekturſtücke, welche aus einem ſprenklichten Marmor, der Marino Roſſo heißt, und lieblich ins Auge fällt, beſtehen. Jetzt ſehen ſie auf der weißen Wand nicht ſo gut aus. Die Anordnung des Hauptaltars verdient Beyfall. Die vier Evangeliſten tragen eine Kugel, das Sinnbild der Welt, worauf Gott der Vater ſitzt. Das ganze Werk iſt von Bronze und vom Campagna angegeben. Die Kirche hat auch gute Gemälde, und einige Grabmale, worunter das von dem Dogen Michiele, welcher im Jahre 1117 erwählt wurde, und ſich durch ſeine Eroberungen hervor that, zu bemerken.

Der Speiſeſaal von der Angabe des Palladio iſt groß und ſchön; was ihn aber inſonderheit ſehenswürdig macht, iſt die berühmte Hochzeit zu Kanaan, eine der beſten Arbeiten des Paul Veroneſe, welche über hundert und zwanzig große Figuren enthält, und die ganze Hinterwand des Saals einnimmt *). Dieſes war das erſte Stück, welches

*) Johann Baptiſta Vanni hat dieſes herrliche Gemälde auf zwey Bogen in Kupfer gebracht. Paul Veroneſe bekam nur dreyhundert venezianiſche Ducati

welches er zu Venedig malte, und wodurch er ſich gleich in ein großes Anſehen ſetzte. Der Muſikante, welcher die Baßgeige ſpielt, iſt ſein eigenes Bildniß, der andere, welcher die Violin hält, iſt Tizian, der dritte ebenfalls mit der Violin iſt Tintorett, und der vierte mit der Flöte in der Hand Baſſano. Chriſtus und die Maria ſind die ſchlechteſten Figuren; hingegen hat die Braut viel Reiz. Die Gäſte ſitzen an den Wänden umher, und in der Mitten ſteht ein kleiner Tiſch für die Muſik. Oben herum läuft eine Gallerie, von der die Zuſchauer der Feyerlichkeit zuſehen. Die Architektur im Hintergrunde iſt nicht weniger ſchön, und macht dieſem Meiſterſtücke keine Schande. Die blaue Luft hat nicht gelitten, welches bey dieſes Malers Stücken etwas Seltenes iſt. Man bemerkt in dem Ganzen eine Menge ſchöner Köpfe, wovon viele damals im Kloſter lebende Mönche abbilden. Der Zuſammenſetzung könnte man im Ganzen betrachtet vorwerfen, daß ſie etwas unordentlich iſt. Die Gruppe der Muſikanten iſt nicht genug abgeſondert, und macht daher etwas Verwirrung.

Mittägliche Seite von Venedig.

Das Kloſter hat zwey Höfe, einen hat Sanſovino, den andern Palladio angegeben. Der letztere iſt mit gekuppelten joniſchen Säulen geziert, und von einem edlen Geſchmack. Die Doppeltreppe iſt ſehr artig und von Longhena angegeben. Oben hat man eine herrliche Ausſicht. Das Bruſtbild des Architekten ſteht dabey, und man lieſet an der Wand eine Moral, welche der Baumeiſter ſich bey Anlegung der Treppe wohl nicht einfallen laſſen: Facilem habes hoſpes aſcenſum,

cati und ein Faß Wein dafür, ob er gleich ein ganzes Jahr darüber zubrachte.

Mittägliche Seite von Venedig.

ſum, vt diſcas ad arduos coeli apices modico labore pervenire. Die Biblioth-k iſt die anſehnlichſte in Venedig. Viele Bücher kommen vom Coſmus von Medicis her, welcher ſich in ſeinem Exil nach Venedig begeben hatte. Der Saal, worinn ſie ſteht, iſt zwar nicht ſehr groß, aber von guten Verhältniſſen; die Schränke ſind mit kleinen joniſchen Säulen geziert, die ihnen ein artiges Anſehen geben, ſo wie die allegoriſchen Figuren über denſelben, welche auf den Innhalt der darunter ſtehenden Bücher zielen. Das Gewölbe hat fünf Gemälde von den Brüdern Luccheſi, Schülern des Peter von Cortona. An der einen Seite des Kloſters hat man von einem Balcon eine vortreffliche Ausſicht über die Lagunen von Venedig. Der Garten iſt groß, und ſteht jedermann außer dem weiblichen Geſchlechte offen.

Il Redentore.

Die Inſel Zuecca oder Giudecca wird durch den Kanal S. Giorgio von der vorigen abgeſondert, und hat außer der Kirche del Redentore nichts Merkwürdiges. Sie gehört den Kapuzinern, und die Republik ließ ſie als ein Gelübde nach der Peſt von 1576. nach des Palladio Riſſen bauen. Die Vorderſeite iſt ganz von Marmor und von ſchöner Proportion. Sie hat einen Giebel und darüber eine Attike. Vor der Halle liegt eine Treppe von ſiebenzehn Stufen, welche ſo hoch als die Poſtemente der Säulen gehen, und von dieſen tritt man in die Halle, über welche der auf Kolonnen ruhende Giebel weggeht, welches der Kirche das Anſehen eines römiſchen Tempels giebt. Das Innwendige der Kirche zeigt den edlen Geſchmack des Architekten, alles hat ein ſchönes Verhältniß, ſo wohl das Ganze überhaupt, als die Theile unter einander. Palma,

Tinto-

Tintorett und Baſſano haben verſchiedene Denkmale der Geſchicklichkeit ihres Pinſels in dieſer Kirche hinterlaſſen. Alle Jahre am dritten Julii kommt der Doge nebſt dem ganzen Rath in einer feyerlichen Proceſſion in dieſe Kirche, zum Andenken der Peſt. Mittägliche Seite von Venedig.

Auf dem Rückwege von dieſer Kirche kann man eine andere jenſeits des Kanals ſchräg gegen über liegende beſehen. Sie gehört ſeit 1621. den Dominikanern, heißt aber noch J Geſuati, weil ſie den Jeſuiten vor ihrer Verjagung im Jahre 1669. gehörte. Sie iſt prächtig und reich. Viele Altäre ſind mit dem ſchönſten Marmor und Jaſpis incruſtirt. Sie hat auch gute Gemälde. Auf dem erſten Altar zur Rechten hat Tiepolo die Maria, welche mit drey Nonnen umgeben iſt, wovon eine das Kind Jeſu liebkoſet, in einem lieblichen Kolorit gemalt. Die Bibliothek des Kloſters iſt ſehr anſehnlich, zumal da die Sammlung des bekannten Dichters Apoſtolo Zeno, welcher vor einigen Jahren verſtorben, nunmehr damit vereinigt worden.

S. Baſtiano liegt etwas mehr nordwärts als die vorige Kirche. Sie gehört den Hieronymiten, und verdient wegen der Gemälde und des hier befindlichen Grabes von dem unter dem Artikel von Venedig bereits ſo oft erwähnten Paul Veroneſe beſucht zu werden. Er malte die Sakriſtey bereits im fünf und zwanzigſten Jahre, und verfertigte in den folgenden Zeiten auch das Gewölbe, die Orgel, die Kanzel und verſchiedene Altargemälde. Nachdem er ſich hier dergeſtalt verewigt hatte, fand er auch an demſelben Orte im Jahre 588. ſeine Grabſtätte. Auf ſeinem Grabſteine ſteht weiter nichts, als: S. Baſtiano.

Paull.

Mittägliche Seite von Venedig.

Paullo Calliari Veronenſi Pictori
Naturae aemulo artis miraculo
Superſtiti fatis Fama victuro.

Aber nicht weit von der Orgel ſteht ſeine Statue von der Hand des Carneri, mit einer weitläuftigen Innſchrift zu ſeinem Ruhme.

Im Chor ſieht man von der Hand dieſes Künſtlers ein Gemälde, welches den heiligen Marcus und Marcellinus, die zum Tode verurtheilt ſind, vorſtellt. Ihre Mutter will ſie zur Abſchwörung ihres Glaubens bewegen, der heilige Sebaſtian ermahnt ſie aber zur Standhaftigkeit. Das Kolorit hat ſich ſchön erhalten. Gegen über ſind von ſeiner Hand die Marter des heiligen Sebaſtians, und eben dieſer mit Pfeilen durchſchoſſene Heilige an der Säule gebunden, beyde von trefflichem Kolorit. Auf den Orgelthüren der Teich Bethesda. In der erſten Kapelle rechter Hand der heilige Nicolaus vom Tizian; in der vierten Chriſtus am Kreuze, und die zu ſeinen Füßen in Ohnmacht geſunkene Maria vom Paul Veroneſe. Der Kopf Chriſti iſt nicht edel genug, hingegen der von der Magdalena deſto ſchöner. In der Tribune des Chors der heilige Sebaſtian, welcher mit Stöcken geſchlagen wird, auf naſſem Kalk vom Paul Veroneſe. Das Bild iſt nicht ſo friſch, als die vorigen, von ihm gemalten, und hat viel gelitten.

Im Speiſeſaal ſtellt ein großes Gemälde von ihm Chriſtum bey Simon und die Magdalena zu ſeinen Füßen vor. Es iſt ſehr ſchwarz geworden. Gott der Vater und Sohn, welche die Maria krönen, an der Decke der Sakriſtey iſt eine von den erſten Arbeiten dieſes Meiſters.

S. Maria maggiore.

S. Maria maggiore im Seſtier di dorſo duro gehört den Franciſcanerinnen, und iſt wegen der

Arche

Arche des Noah vom Baſſano, welche häufig kopirt worden, berühmt. Das Bild hängt auf dem erſten Altar rechter Hand. Es iſt von einer weitläuftigen Zuſammenſetzung, und ſtellt eine Menge von Thieren vor, die ungemein natürlich und mit vielem Fleiß gemalt ſind; das Haar, die Federn, alles iſt auf das glücklichſte ausgedrückt. Man wirft dem Stücke etwas Unordnung vor, allein ſie läßt ſich mit dem Gegenſtande entſchuldigen. Im Schiffe bemerkt man noch vier ſchöne Gemälde, nemlich die Jahrszeiten, von eben dieſer Hand.

Mittägliche Seite von Venedig.

Die Himmelfahrt der Maria auf dem Hauptaltar iſt von Paul Veroneſe, hat viel gelitten, übrigens aber ſchöne Köpfe. Auf der rechten Seite bemerkt man in den Seitennavaten einen heiligen Johannes vom Tizian, der ſchön gemalt und eins von den Stücken dieſes Meiſters iſt, die man als vorzüglich gut anführt. Man ſieht in Venedig viele Figuren von Madonnen, Heiligen, Nonnen und dergleichen in Lebensgröße, ordentlich gekleidet und mit gemalten Geſichtern, welche freylich für den Liebhaber der Kunſt ein ſchlechtes Anſehen haben, wenn ſie ſolche nicht zu ihrer Erbauung betrachten.

Die Marcuskirche und einige andere haben das Recht vom Pabſte die hohe Meſſe am heiligen Abend vor Weynachten zwey Stunden nach Sonnenuntergang zu ſingen. In der Marcuskirche ſingen die Sänger aus der großen Oper, und bekommen jedweder vier Zechinen dafür. Die Kirche iſt prächtig illuminirt, und die vielen hundert Kerzen, womit der Sims derſelben beſetzt iſt, werden durch ein Lauffeuer von Schwefelfaden in ein paar Minuten angezündet. Der Doge und alle

Geſandten

Mittägliche Seite von Venedig. Geſandten wohnen der Feyerlichkeit bey, ausgenommen der ſpaniſche. Dieſer findet ſich wegen des Vorſitzes des kayſerlichen Geſandten, (welcher dem Doge zur Linken und der päbſtliche Nuntius zur Rechten ſitzt), bey keiner öffentlichen Gelegenheit ein. Zu Anfange der Meſſe begiebt ſich der Nuntius auf den Altar, fängt ſolche an, und der Doge antwortet auf den Knien, nachher gehen ſie beyde an ihre Plätze. Der Doge hat viele dergleichen ſolenne Meſſen als Gelübde zu beſuchen, welche ihm viel Zeit wegnehmen.

Inſeln um Venedig.

Wir haben bisher das eigentliche Venedig geſehen. Es giebt noch mehrere Inſeln, deren einige auch zur Stadt gerechnet, andere gleichſam als kleine beſondere Städte betrachtet werden. Zu den erſten gehört die Inſel S. Andreas, worauf die Karthauſe liegt. Die Karthäuſer rühmen ſich den Körper der heiligen Helena, der Mutter vom Kayſer Conſtantin dem Großen, zu beſitzen. Die Gärten der Karthauſe ſind weitläuftig. Die vornehmſten Familien haben hier kleine Kammern anlegen laſſen, wohin ſie ſich zuweilen begeben, um in der Stille ihre Andacht auszuüben. Auf dieſer Inſel ſind etliche dreyßig Oefen, worinn Zwieback für die Kauffardey- und Kriegsſchiffe gebacken werden. Auf der Inſel S. Michele ſind die Camaldolenſer, welche ein vortreffliches Chor in ihrer Kirche haben. Auf der Inſel S. Nicolo del Lido liegt ein Venedictinerkloſter, worinn der Doge, nach der Vermählung mit dem Meere, jedesmal nebſt ſeinem Gefolge die Meſſe hört. Nicht weit davon liegen die Kaſernen für viertau-

La Certoſa.

ſend Mann. Von der Inſel Malamocco hat der Hafen auch zugleich ſeinen Namen. Zwey Inſeln ſind mit dem Lazaretto vecchio und nuovo beſetzt, welche in Peſtzeiten und auch zur Quarantåne für auswärtige Schiffe gebraucht werden. Inſel um Venedig.

Torcello, Murano, Mazorbo und Burano ſind vier Inſeln und eben ſo viel kleine Städte, welche die flüchtigen Einwohner der alten Städte Altino und Concordia angebauet haben, als ſie ſich für die aus Norden kommenden Barbaren in Sicherheit zu ſetzen ſuchten. Von der Spiegelfabrik zu Murano reden wir unten in dem Artikel von der venezianiſchen Handlung.

Von der Regierungsform in Venedig.

Die Regierungsform von Venedig iſt ſeit geraumer Zeit wegen ihrer klugen Einrichtung berühmt. Wir haben viele Bücher, welche ſolche beſchreiben, und politiſche Anmerkungen darüber machen *). Einige reden mit einer Art von Enthuſiaſmus von derſelben und von der Politik der Venezianer; ſie trieben aber die Sache zu weit. Der Abt Richard in ſeinen Reiſen gehört auch unter die großen Verehrer des Syſtems von Venedig. Ohne uns in weitläuftige Unterſuchungen darüber einzulaſſen, wollen wir den Reiſenden einen kurzen Begriff von der Regierungsform, ſo viel

*) Eines der beſten Bücher iſt unſtreitig des Amelot de la Houſſaie Hiſtoire du Gouvernement de Veniſe, Paris 1676. in Octav Ein Verzeichniß aller Verfaſſer, die davon geſchrieben, findet man in des Paters Coronelli Itinerario.

Von der Regierungsform in Venedig.

viel als man bey dem Aufenthalte in Venedig zu wiſſen nöthig hat, zu geben ſuchen.

Gran Conſiglio.

Unter allen europäiſchen Staaten iſt keiner ſo vollkommen ariſtokratiſch, als Venedig. Die Gewalt iſt in den Händen von zweyhundert und ſechs Familien, die ſich in fünfhundert und drey und zwanzig Aeſte abtheilen, und ohngefähr aus tauſend und fünfhundert Nobili beſtehen, die mündig ſind *). Dieſe machen den großen Rath aus, beſetzen die vornehmſten Stellen, geben Geſetze, und verändern ſie, wenn es nöthig iſt.

I Pregadi.

I Pregadi, oder der ordentliche Rath, der die Geſchäffte der Regierung beſorget, beſteht aus ſechzig Rathsherren, aus den Procuratoren und andern Magiſtratsperſonen, die ohngefähr auch wieder ſechzig ausmachen. Für dieſe gehört alles, was vorfällt, ſie beſchließen Krieg und Frieden. Sie kommen wöchentlich dreymal zuſammen, und werden im großen Rath gewählt. Es darf keiner unter fünf und zwanzig Jahr ſeyn.

Conſiglio de Dieci.

Der Rath der Zehner iſt ein fürchterliches und geheimes Tribunal, welches für die Sicherheit des Staats ſorgt, alle Mißbräuche ſchleunig ſtraft, und die Staatsverbrechen unterſucht, ohne daß ſie jemand, wer es auch ſey, von ihrem Verfahren Rechenſchaft geben dürfen. Dieſer Rath wählt drey Staatsinquiſitoren, welche die ganze Gewalt deſſelben ausüben. Als ſie im Jahre

1761.

*) Ihre ſämmtliche Namen findet man in dem Protogiornale per l'anno, eine Art von Staatskalender. Sie ſind aus dem ſo genannten Libro d'oro genommen, in welches jeder Nobile ſeinen Sohn nach der Geburt einſchreiben laſſen muß, wenn ihm anders künftig ſeine Geburt und Adel nicht ſtreitig gemacht werden ſollen.

1761. den Quirini, einen Avogador oder Vorſteher des Volks feſtſetzen ließen, enſtunden über dieſes Tribunal und die drey Staatsinquiſitoren große Streitigkeiten; man wollte ihre Authorität einſchränken, es ward aber am 16ten März 1762. aufs neue beſchloſſen, daß ſie ihre vorige Gewalt behalten, und ſich nur nicht in Civil- und Criminalſachen, die für andere Magiſtratsperſonen gehören, mengen, und den Avogadors in ihrer Macht zu Handhabung der Geſetze nicht hinderlich ſeyn ſollten. Von der Regierungsform in Venedig.

Der Reſpekt und die Furcht für dieſes Collegium iſt durch gedachten Schluß ſehr gemindert worden. Die Sekretäre davon haben auch lange ſo viel Einfluß nicht mehr. Ihre Stellen waren ſonſt ſehr wichtig, fielen aber 1761. auf einmal, als beſchloſſen wurde, daß die Sekretäre der übrigen Collegien nach der Reihe dazu gelangen ſollten. Zu den Staatsinquiſitoren nimmt man allemal kluge Leute von gewiſſen Jahren, wenn ihre Gemüthsbewegungen nicht mehr ſo heftig ſind, und ſie ſich nicht ſo leicht mehr durch Vorurtheile und Uebereilung hinreißen laſſen. Daher wird man ſelten hören, daß ſie ihre große Gewalt mißbrauchen.

Das pieno Collegio nimmt die Anträge der Geſandten und auswärtigen Höfe und die Memoriale der Unterthanen an, und bereitet die Sachen vor, ehe ſie an die Pregadi kommen. Es beſteht aus dem Doge, ſechs Räthen, Capi di quaranta, ſechs Savi del Conſiglio, ſechs Savi di terra firma und andern. Die Anträge der Miniſter werden auf eine ſonderliche Art darinn vorgebracht. Wenn einer von ihnen was vorzutragen hat, ſo ſchickt er ſeinen Sekretär an die Thüre des Il pieno Collegio.

Von der Regierungsform in Venedig.

Saals, worinn ſich dieſes Collegium alle Morgen verſammlet. Der Aufſeher (fante) weiſet allen ihre Plätze auf einer, und dem Sekretär ſeinen ganz allein auf der andern Seite an, nimmt darauf dem Sekretär die Schrift, bringt ſie dem Rath. Alsdenn geht er wieder zum Sekretär, mit dem Vermelden, daß der Rath die Sache in Ueberlegung nehmen werde, worauf der Sekretär ſich wieder weg begiebt. Der Sekretär des Collegii bringt einige Tage darauf dem Miniſter eine mündliche Antwort, welche dieſer allenfalls, als wenn ſie dictirt würde, ſo gleich niederſchreiben laſſen kann; aber niemals eine ſchriftliche Antwort.

Bey beſondern Angelegenheiten haben die Miniſter zuweilen verlangt, daß die Republik gewiſſe Commiſſarien ernennen ſollte, um mit dieſen Unterhandlung zu pflegen. Zum Exempel, als der König in Frankreich den Streit zwiſchen der Republik und dem Pabſte vermitteln wollte, hatte der Geſandte drey Conferenzen mit den Senatoren, ſie wurden aber im Servitenkloſter gehalten. Zuweilen haben die Geſandten etwas an die Staatsinquiſitoren zu berichten gehabt, und ihr Schreiben an den Sekretär derſelben gegeben, welcher aber allemal proteſtirt hat, daß er es ins Feuer werfen und ſeinen Principalen nichts davon ſagen würde. Ein Geiſtlicher, der mit den Inquiſitoren bekannt war, brachte die Antwort, damit es nicht das Anſehen haben ſollte, als wenn ſie ſelbſt eine gäben.

Der Doge.

Der Doge führt den Vorſitz in dieſen dreyen Collegiis, und iſt das Haupt der Republik. Er hat die Ehre eines regierenden Herrn, ohne ſeine Macht ausüben zu können *). Der Senat regiert

*) Man ſagt daher von ihm: eſt Rex in purpura, Senator

giert in ſeinem Namen. Er hat einen hohen Rang, iſt aber in der That mehr unterwürfig, als andere. Bey ſeinem äußerlichen Glanze iſt er ſehr abhängig, muß ein eingezogenes gezwungenes Leben führen, allemal ſehr auf ſeiner Hut ſeyn, und leiden daß man ſich ihm beſtändig widerſetzt. Die Macht des Doge iſt heut zu Tage ein bloßer Schatten. Das einzige Vorrecht, welches er hat, iſt, daß er in den drey benannten Collegiis etwas ſelbſt vorzutragen hat, ohne es vorher mit den Savii zu überlegen. Was aber nicht von ihm ſelbſt kommt, muß zuvor den Savii bekannt gemacht werden; und wenn ſie gleich dem Doge nicht wehren können eine Sache bey den Collegiis im Vortrag zu bringen, ſo können ſie ihn doch, wenn ſie unwillig darüber ſind, dadurch kränken, daß ſie verhindern, daß nicht darüber votirt wird, oder wenn ſie durchgegangen iſt, daß ſie dennoch zu weiterer Ueberlegung ausgeſetzt wird. Das Geld wird mit ſeinem Namen geprägt, jedoch ohne ſeinem Bildniſſe. Man ſieht nur einen Doge darauf, der für dem heiligen Marcus kniet, anzuzeigen, daß der Doge als der erſte Unterthan der Republik, welche unter der Figur des Marcus vorgeſtellt wird, anzuſehen ſey.

Von der Regierungsform in Venedig.

Seine Wahl wird mit vielen Weitläuftigkeiten vorgenommen. Das gran Conſiglio verſammlet ſich, und es werden ſo viel Kugeln, als Senatoren gegenwärtig ſind, in ein Gefäß gelegt; ſie ſind weiß, bis auf dreyßig vergoldete. Diejenigen, welche ſolche bekommen, begeben ſich in ein beſonderes Zimmer und wählen neune, dieſe neune wählen vierzig, dieſe vierzig wieder zwölfe, dieſe

Oo 3 zwölfe

nator in curia, in vrbe captivus, extra vrbem privatus.

Von der Regierungsform in Venedig.

zwölfe wieder fünf und zwanzig; dieſe fünf und zwanzig wieder neune; dieſe neune wieder fünf und vierzig; dieſe fünf und vierzig wieder eilfe, und endlich dieſe eilfe wieder ein und vierzig Nobili, welches die eigentlichen wählenden ſind. Alle dieſe Wahlen geſchehen durch die Ballotazione, das iſt mit weißen und goldenen Kugeln, und ſind deswegen ſo weitläuftig, damit keine Intriguen daben vorgehen ſollen. Es ſind im Grunde doch aber nur Ceremonien, denn man weis gemeiniglich vorher wer Doge wird.

Dieſe ein und vierzig werden in ein Zimmer des Pallaſts, wie die Kardinäle im Conclave, eingeſchloſſen, und nicht herausgelaſſen, bis die Wahl vorbey iſt. Sie dürfen auch mit niemand reden. Es währt aber gemeiniglich nicht lange, weil man meiſtens vorher ſchon einig iſt. Der erwählte Doge muß von den ein und vierzig wenigſtens fünf und zwanzig Stimmen haben. Der Doge wird nachgehends öffentlich auf der Treppe des Pallaſts gekrönt, und von den Arbeitern aus dem Arſenal auf einer Maſchine, il pozzo genannt, auf dem Marcusplatze herumgetragen, bey welcher Gelegenheit er Geld unter das Volk auswirft.

Keiner von des Doge Familie darf in dem Rathe ſeyn, außer der nächſte, welcher auch ſeinen Platz bey ihm hat, aber nicht ſtimmen darf. Aller dieſer wirklichen Unbequemlichkeiten ungeachtet, iſt doch der blendende Schein der Ehre bey den meiſten kräftig genug, um dieſe Stelle als ein großes Glück anzuſehen, und ſich ſolche zu wünſchen. Doch hat es einige, zumal in der Familie Cornaro, gegeben, die ſie von ſich abzulehnen geſucht haben. Glaubt man aber, daß jemand vor-

züglich

zůglich zu dieſer hohen Stelle geſchickt ſey, und wählt ihn wider ſeinen Willen, ſo darf er es bey Strafe der Confiſcation ſeiner Güther nicht ausſchlagen. Er darf auch nicht abdanken, kann aber wohl abgeſetzt werden.

Von der Regierungsform in Venedig.

Savii.

Auf die drey Collegia und den Doge beruhet die Verwaltung aller Geſchäffte der Republik. Außerdem ſind die ſechs Savii gleichſam die Conſulenten des Staats, welche die Sachen vorher in Ordnung bringen, und zum Vortrag bereiten. Sie haben auch den Vorſitz, ihr Amt dauert aber nicht länger als ſechs Monate. Einer von ihnen hat nach der Reihe allemal eine Woche. An ihm gelangen alle Schriften, Memoriale und dergleichen, und er bringt ſolche, nachdem er ſie zuvor durchgeſehen, in die Verſammlung der Savii. Bey ſtreitigen Sachen bleibt man gemeiniglich bey ſeiner Meynung, weil er die Sache, als Referent, am beſten inne hat. Folglich hat der Savio, bey dem die Woche iſt, den meiſten Einfluß auf die Geſchäffte der Stadt, wie der Großpenſionarius in Holland. Der Rath wählt die Savii, und dieſe berufen hingegen die Rathsverſammlung zuſammen.

Die Regierungsform in Venedig iſt die älteſte, die ſich ſo lange in einerley Zuſtande erhalten hat. Es ſind zuweilen Factionen entſtanden, aber theils die kluge Einrichtung, da immer eine Hand gleichſam durch die andere gebunden wird, und theils auch der kluge Charakter der Venezianer, welcher nicht ſo heftig iſt, als der übrigen Italiener ihrer, hat gemacht, daß ſie allemal unterdrückt worden. Venedig hat ſeine Freyheit erhalten, da die ſich klug dünkenden Florentiner, welche auf die in ihren Gedanken phlegmatiſchen

Von der Regierungsform in Venedig.

Venezianer mit Verachtung herabſehen, ihre Freyheit verloren haben. Der angeführte Amelot de la Houſſaie hat am beſten davon geſchrieben, und die Venezianer ſelbſt können ihn nur weniger Fehler beſchuldigen. Monteſquieu hat inzwiſchen manches an der venezianiſchen Verfaſſung getadelt. Sie ſind, zum Exempel, gar zu ſehr für ihre alten Einrichtungen eingenommen, und haben noch dieſelben Maximen, die ſie hegten, als ſie noch bey der blühendſten Handlung reich und mächtig waren, da ſich doch ihr Zuſtand ſeit der anders eingerichteten oſtindiſchen Handlung, und dem Verluſte von Candia und Morea, ſehr verändert hat. In Venedig kann ſich keiner durch Reichthum oder Klugheit heben, wenn er nicht von Adel iſt, dadurch wird der Muth und die Nacheiferung unterdrückt. Man kann nur, wenn der Staat in koſtbare Kriege verwickelt iſt, den Adelſtand durch große Summen erkaufen, Verdienſte thun nichts dabey.

Der berühmte Maffei, der ſeiner Vaterſtadt Verona ſo viel Dienſte geleiſtet, ein ſo großer und verdienſtvoller Mann war, hieß doch nur ein Nobile di Terra Firma, oder aus dem Gebiete der Republik. Die venezianiſchen Nobili laſſen den Landadelichen immer ihre Oberherrſchaft empfinden; wenn dieſe nicht reich ſind, und folglich jener ihrer nicht Hülfe bedürfen, ſo müſſen ſie ſich ſehr unterthänig bezeigen, und für jene faſt kriechen. Die Macht des Adels hat auch oft einen Einfluß bey Streitigkeiten, wenigſtens wird es einem Bürgerlichen allemal ſchwer, eine Sache gegen einen Adelichen durchzuſetzen. Inzwiſchen hängt der Bürger doch an dem Adel, weil gemeiniglich ein jedweder unter dieſen einen oder ein

paar Patrone hat, die er braucht, und alſo ſchonen muß.

Von der Regierungsform in Venedig.

Auch unter dem Adel ſelbſt fehlt die Nacheiferung. Die Gleichheit der Stände iſt zwar die Grundſtütze der republikaniſchen Regierungsform, aber ſie findet in Venedig nur in Nebenſachen, niemals in Hauptſachen, ſtatt. Zum Exempel, ein neuer Adelicher wird niemals Abgeſandter, er mag noch ſo viel Verdienſte haben; und einer vom alten Adel wird es auch nicht, er muß denn großes Vermögen beſitzen. Um Procurator zu werden, muß einer reich ſeyn, es fängt an ſchwer zu halten, dergleichen allemal unter dem alten Adel zu finden, daher ſieht man ſich zuweilen genöthiget, neuere dazu zu nehmen. Dieſe Einrichtung war gut, ſo lange Venedig noch auswärts Länder hatte, wo die Statthalter erſt reich wurden, und wenn ſie zurückkamen, Aufwand in den großen Ehrenſtellen des Staats machen konnten. Aber anjetzt, da man auswärts dergleichen nicht mehr hat, und die Stellen in Venedig ſelbſt auch kaum ſo viel mehr einbringen, daß ein unbemittelter von Adel, wie die meiſten in unſern Zeiten ſind, mit Anſtand davon leben kann, ſollten andere Einrichtungen gemacht, und dieſe nicht genöthiget werden, um der mächtigen Familien willen, durch deren Betrieb ſie die Ehrenſtellen erhalten, ſich viele Unkoſten zu machen. Sonſt waren die Adelichen bey den Schiffen, welche die Kaufleute in die Levante ſchickten, oder bey dieſer ihrer Bank, oder auf andere Art intereſſirt, und erwarben dadurch große Reichthümer, anjetzt hat es aber mit der Handlung der Venezianer wenig mehr zu bedeuten, und die wenigen Adelichen, die noch mit

Von der Regierungsform in Venedig. Die Procuratori.

den Kaufleuten einen Compagniehandel unter der Hand führen, gewinnen nicht viel dabey.

Wer reich iſt, hat die Hoffnung einmal Geſandter und endlich Procurator von S. Marco zu werden. Die Stellen der Procuratoren ſind dem äußerlichen Scheine nach vornehm, ſie haben aber wenig Einfluß, und nicht einmal eine Stimme im großen Rath. Manche beſchließen ihre Geſandtſchaften mit der Stelle eines Bailo, oder Geſandten an dem türkiſchen Hof, und von dieſen bekommen manche, wie es heißt, la veſte di Procuratore, wenn ſie von alten Häuſern und reich ſind. Weil aber die Procuratorſtellen nichts einbringen, und viel mehr Aufwand wegen der beym Antritt anzuſtellenden häufigen Feſte erfordern, ſo lehnen die alten Familien ſolche oft von ſich ab, und man muß ſie oft Reichen vom neuen Adel geben, wenn ſie gleich keine Verdienſte haben.

Ein anderer Fehler der venezianiſchen Politik iſt, daß man die Geſandten alle vier Jahre ändert, da man doch oft einen Unterſchied machen ſollte. Der Procurator Emo, ein Mann von großen Eigenſchaften, war zu einer unruhigen Zeit, und als der berühmte Cupergli die Stelle eines Großveziers bekleidete, Geſandter oder Bailo zu Conſtantinopel, der Großveziers liebte ihn, und ſagte nach Verlauf der vier Jahre zu ihm: Der Rath ſollte bedenken, daß ich Sie liebe, und daß Ihre Gegenwart hier viel nützlicher iſt, als zu Venedig, oder irgend einem andern Orte; er ſollte Sie alſo hier laſſen. Allein, Emo mußte fort, weil es die alten Geſetze ſo befehlen. Was geſchah? Emo war nicht lange in Venedig zurück, ſo entſtund ein Auflauf im Arſenal, wobey

bey verſchiedene Türken erſchlagen wurden. Die Republik mußte den Procurator Emo als außerordentlichen Bothſchafter nach Konſtantinopel ſchicken, wo er durch ſeine Gegenwart, und ohne große Geſchenke zu machen, eine Sache beylegte, die dem Staat hätte äußerſt verdrießlich und gefährlich werden können.

Von der Regierungsform in Venedig.

Der Titel eines Cavaliers vom goldnen Stern iſt bloß eine Ehre, die nichts einbringt, und auch weiter bey keiner Sache einen Einfluß hat. Es ſind deren zwanzig, und vier Stellen ſind allemal den vier Familien, Moroſini, Contarini, Rezzonico und Querini erblich.

Die große Menge der Adelichen, welche alle Antheil an der Regierung haben wollen, macht, daß man die Stellen oft neu beſetzt, daß ſich allemal viel Candidaten dazu angeben, und daß bey jeder Wahl häufige Intrigen geſpielt werden. Die Candidaten müſſen ſich durch ihre Aufführung bey den meiſten beliebt zu machen wiſſen, und die Reichen ſich in Acht nehmen, daß ſie die Armen, deren Anzahl die größte iſt, nicht vor den Kopf ſtoßen. Selten halten zwey von einer Familie um dieſelbe Stelle an, geſchieht es aber ja, ſo begegnen ſie ſich doch dabey mit aller Höflichkeit, und ſind den folgenden Tag, wenn die Wahl vorbey iſt, wieder gute Freunde, wenigſtens dem äußerlichen Anſchein nach, weil die Familien ſich beſtändig und bey allen Gelegenheiten einander nöthig haben.

Wenn man mit einem Geſandten, oder einem Nobile, der eine vornehme Stelle bekleidet, unzufrieden iſt, wartet man, bis ſeine Zeit um iſt, und ſchickt ihn alsdann als Statthalter in eine kleine Stadt, welches ſie für eine Art von Ver-

Von der Regierungsform in Venedig.

weiſung und für einen großen Schimpf anſehen. Es iſt nicht genug, um ſich Beyfall zu erwerben, daß man rechtſchaffen und nach den Geſetzen handelt, ſondern man muß ſich auch nach den hergebrachten Gewohnheiten richten. Einer, der auf die Unterhaltung der Wege und Brücken die Aufſicht hatte, wollte ſeine Ehrlichkeit zeigen, und brachte mehr als gewöhnlich in Einnahme, mußte ſich aber dafür zum Amtmann eines kleinen Orts machen laſſen, weil er etwas beſonders darinn geſucht, und der Republik eine kleine Einnahme verſchafft hatte, die ſeine Vorgänger jederzeit für ſich behielten.

Eines der beſten Mittel, ſich im Rathe hervor zu thun, iſt die Beredtſamkeit. Es giebt allezeit etliche im Rathe, die ſich dadurch einen Anhang machen, und deswegen das meiſte zu ſagen haben. Wenn einer bey einer gewiſſen Gelegenheit ſeine Stärke in der Beredtſamkeit gezeiget, und ſich beſonders hervorgethan hat, ſo wird denſelben Abend und in ein paar Tagen in allen Geſellſchaften davon geredet. Andreas Tron wird gegenwärtig für den ſtärkſten Redner in Venedig gehalten. In den großen Rathsverſammlungen ſuchen ſie ſich vornehmlich zu zeigen. Einige miſchen Griechiſch und viele Gelehrſamkeit in ihre Reden, und nehmen dabey einen ganz beſondern emphatiſchen Ton an, der von der Sprache im gemeinen Leben weit unterſchieden iſt. Andere reden ſehr lange, im Jahre 1761 hielte ein gewiſſer Procurator Moroſini eine Rede von acht Stunden, ohne aufzuhören.

Advokaten.

Die gerichtlichen Reden der Advokaten in Venedig ſind zum Theil mit vielem Fleiße ausgearbeitet. Manche aber gebehrden ſich wunderlich

dabey.

daben. So lange ſie die Sachen ſelbſt vortragen, reden ſie ordentlich, wenn es aber auf die Widerlegung des Gegners ankommt, gerathen ſie in Hitze, ſchreyen, bewegen ſich heftig hin und her, ſtampfen, ſchlagen ſich auf die Bruſt und machen fürchterliche Exclamationen, daß ein Fremder ſie nicht ohne Lachen anſehen kann. Doch giebt es auch manche, die dabey in den Schranken des Wohlſtandes bleiben, wiewohl die meiſten Pantomimen und Harlekinaden machen.

Von der Regierungsform in Venedig.

Die Avogadori ſind gleichſam die Vertheidiger des Volks, wie die Tribuni plebis der Römer. Sie müſſen die Klagen anhören, und ſich eines jeden annehmen. Es ſind deren drey, welche alle Wochen mit einander abwechſeln.

Tribunale.

Man zählt in Venedig fünf Tribunale, für welche die Juſtizſachen gehören. 1) Die Quarantia criminale ſpricht über vorſetzlich ausgeübte Verbrechen, welche die Avogadori anzeigen müſſen. Sie führt den Titel Sereniſſima Signoria, hat in der Verſammlung der Pregadi nur ein votum deliberativum, und die Beyſitzer haben eine Stelle im Conſiglio. Drey Beyſitzer führen im Namen des Doge den Vorſitz. 2) Die Quarantia civil vecchia ſpricht in Sachen von Summen, welche acht hundert venezianiſche Ducaten überſteigen, es mögen Civil- oder Criminalſachen ſeyn; ferner über die Appellationen in Proceſſen, welche von Terra Firma eingeſchickt werden. Die Räthe werden alle ſechs Monate verändert. 3) Die Quarantia civil nuova ſpricht in auswärtigen Proceſſen in Summen, welche acht hundert Ducaten überſteigen. 4) Für das Collegium de vinti gehören alle Civilſachen, die zwiſchen vier hundert und acht hundert Ducaten betragen,

Von der Regierungsform in Venedig.

tragen, und die Criminalſachen, welche die Avogadors dahin bringen. 5) Das Collegium de' dodici richtet alle Sachen unter vier hundert Ducaten. Wer ſich von der venezianiſchen Gerichtsordnung einen Begriff machen will, kann die Schriften des Procuratore Giulio Giuſtiniani, und des Senatore Giov. Battiſta Dona leſen, welche ſolche auf Befehl des Raths in Ordnung bringen und herausgeben müſſen.

Einkünfte und Kriegsmacht.

Der Abt Richard ſchätzt die Einkünfte von der Republik auf fünf Millionen Speciesthaler, andere geben ſie faſt noch einmal ſo hoch an. Bey dem geheimnißvollen Weſen des venezianiſchen Staats läßt ſich ſchwerlich etwas gewiſſes davon beſtimmen. Sie werden theils durch die in der Stadt und dem Gebiete angelegten Zölle auf aus- und eingehende Waaren, theils durch Zehnten und andere Arten von Abgaben erhoben. Auf die Ländereyen in Terra Firma, wovon aber ein Nobile di Venezia nichts beſitzen darf, ſind beſondere Taxen gelegt. Der Verkauf des Salzes von Chiozza und Corfu trägt allein auf acht mal hundert tauſend Thaler ein. Der Verkauf des Oels von Corfu iſt ebenfalls ſehr beträchtlich. Die Republik kann fünf und zwanzig tauſend Mann unterhalten. Sie hat aber in Friedenszeiten kaum fünf bis ſechs tauſend Mann zu Beſetzung der Gränzfeſtungen gegen die Türken, und das Mayländiſche. Das Kriegsweſen iſt auf einem elenden Fuß. Die Unterofficier verſtehen den Dienſt gar nicht, und bekommen die Stellen durch Fürſprache eines mächtigen Hauſes, ohne ſich weiter um das Militarweſen ſehr zu bekümmern. Die Soldaten wiſſen nicht viel vom Exerciren, ausgenommen einige Sklavonier und

die

die Ueberläufer aus fremden Dienſten. Die Bauern auf dem feſten Lande führen inzwiſchen alle Waffen. Man ſieht oft Hirten barfuß aber mit der Flinte auf dem Rücken weiden. Das iſt aber vielmehr ein Fehler der Polizey, und zieht nur Mißbräuche nach ſich.

Von der Regierungsform in Venedig.

So lange die Republik bey der Maxime bleibt, die Nobili vom Kriegsweſen abzuhalten, ſo lange wird ſie auch ſchlechte Truppen haben. Man giebt das Commando der Völker gemeiniglich einem Fremden, weil man befürchtet, ein Patricius möchte dadurch zu mächtig werden. Was kann aber ein General ausrichten, der von venezianiſchen Kriegscommiſſarien abhängt, die nichts vom Kriegsweſen verſtehen, und gleichwohl ſeine Operationen anordnen ſollen.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Der Adel.

Die adelichen Familien ſind zum Theil ſehr alt. Darunter ſind vorzüglich zwölf, die man mit den zwölf Apoſteln vergleicht, und die von den zwölf Tribunen oder Vorſtehern des Volks abſtammen, welche im Jahre 697 den erſten Doge wählten. Sie heißen Badoer, Contarini, Moroſini, Tiepolo, Michiele, Sanudo, Gradenigo, Memo, Falier, Dandolo, Barozzi und Polano, welche vor einigen Jahren ausgeſtorben *). Unter dieſen iſt die Familie der Badoer die älteſte, und die von den Contarini die weitläuftigſte,

*) Von den venezaniſchen Familien handelt der Pater Caſimir Freſchotti in dem Pregi della Nobiltà Veneta.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

läuftigſte, und welche von jeher die meiſten hohen Ehrenſtellen beſeſſen.

Außer dieſen ſind noch die Giuſtiniani, Cornaro *, Bragadino und Bembo, welche man die vier Evangeliſten nennt. Die Venezianer erheben ſehr ſelten eine Familie in den Adelſtand; wie hoch ſie dieſe Ehre ſchätzen, iſt daraus abzunehmen, daß ſie König Henrich III. als er aus Pohlen nach Frankreich gieng, um Beſitz von der Krone zu nehmen, zum Nobili di Venezia ernannten. Einigen auswärtigen Generals ihrer Truppen und päbſtlichen Nepoten iſt dieſe Ehre auch wiederfahren.

In den Kriegen wider die Genueſer und Türken ſind viele reiche Familien in den Adelſtand erhoben, welche in die herzoglichen und neuen getheilt werden. Die erſtern führen dieſen Namen, weil ſie von den Jahren 1450 bis 1620 einen Vertrag unter einander gemacht hatten, daß ſie nie wieder aus den alten Familien einen Dogen nehmen wollten. Sie wählten lieber zuweilen einen Dogen aus einem neuen Hauſe, um nur keinen aus einem alten zu bekommen. Endlich aber drungen ſich die alten Familien im Jahre 1620 wieder ein, und ſeit der Zeit ſind viele daraus gewählt worden.

Die Venezianiſchen Familien leben meiſtentheils ganz einig mit einander **). Die Geſchwiſter

*) Aus dem Hauſe Cornaro war die berühmte Königinn von Cypern dieſes Namens.

**) Vor ohngefähr funfzehn Jahren ſchrieb ein gewiſſer Paſſeroni ein Gedicht, welches unter dem Titel: il Cicerone in zwey Bänden eine artige Satyre und viel Wahres von den Sitten der Venezianer enthält. Es lieſet ſich angenehm, und enthält viel Wahres

ſter wohnen nach der Eltern Tode in einem Hauſe beyſammen, ohne einmal die Güter zu theilen. Zum Exempel, vor einigen Jahren, (und dergleichen ähnliche Fälle trifft man in vielen Familien an,) ſtarb der alte Mocenigo, und hinterließ drey Söhne und zwey Töchter. Eine Tochter gieng ins Kloſter, die andere heyrathete in eine weitläuftige Familie, wodurch ihre Brüder viele Stimmen bey Wahlen erhielten; die Tochter bekam ein gewiſſes zur Ausſtattung, und that auf die übrige Erbſchaft Verzicht. Die drey Brüder wohnten in demſelben Pallaſte, weil ſolche insgemein ſo weitläuftig ſind, daß mehrere Partien, ohne ſich zu hindern, beyſammen leben können. Das Vermögen wird alsdenn oft durch einen Vorſteher verwaltet, welcher ihnen Rechnung ableget, und einem jeden monatlich ſo viel, als ihm zukommt, für ſich und ſeine Bedienten austheilet. Macht einer Schulden, ſo haftet ſein Antheil in dem gemeinſchaftlichen Vermögen dafür, und ſein monatliches Einkommen (la merzata) wird um ſo viel verringert.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Gemeiniglich heyrathet nur einer von der Familie, und die Brüder treten ihm einen größern Antheil aus der Erbſchaft ab. Bekleidet einer eine

Wahres, daher es auch mit großem Beyfall aufgenommen worden. Ein anderes in ſeiner Art vortreffliches Gedicht, das voll feiner Wendungen iſt, hat der Abt Parrini auf die leeren Stutzer gerichtet, welche ihre Zeit mit Putz, Müßiggang und Kleinigkeiten zubringen, herausgegeben. Der Titel heißt: Il Mattino, poemetto in Venezia 1763. Es iſt ungereimt, aber wider den Geſchmack der meiſten Italiener leicht und fließend, ohne geſuchten Witz, geſchrieben.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

eine koſtbare Stelle, zum Exempel, ein Geſandter, ſo wird das, was er mehr gebraucht, als ſein Antheil aus den Familieneinkünften beträgt, aus den gemeinſchaftlichen Einkünften genommen. Zu dieſer Einigkeit werden ſie gleichſam gezwungen, weil ſie viele Stimmen bey Wahlen, und alſo einen großen Anhang nöthig haben. Dergleichen Geſinnungen finden faſt durchgängig von den reichſten bis zu den ärmſten Familien ſtatt. Manche, die Vermögen haben, und ſich auf andere Art heben wollen, unterhalten einen aus der Familie mit großen Koſten auswärts. Zum Exempel, als Prälaten in Rom, oder bey Nunciaturen, damit er einmal den Kardinalshut bekommen, und ſeine Familie dadurch empor bringen möge.

Viele Nobili ſind ſehr arm, und können alſo an kein Heyrathen denken. Daher ſieht die Republik es nicht einmal gerne, daß zu viel den ehelichen Stand nehmen, wenn ſie auch könnten, weil die Kinder unmöglich bey dem jetzigen Syſtem ihre Verſorgung finden könnten. Das gran Conſiglio billigt ſehr ſelten eine Heyrath zwiſchen einem Nobile und einer Bürgerlichen (Cittadina) wenn ſie gleich reich iſt; und wenn dieſes nicht geſchieht, ſo können die aus ſolchen Ehen erzeugte Kinder nur gewiſſe Güter erben, die andern fallen an die Seitenlinien. Die Kinder ſind auch nicht einmal adelich, wie der Abt Richard irrig berichtet.

Es giebt in Venedig manche Nobili von großen Einſichten, und die geſchickter ſind, als die, welche öffentliche Ehrenſtellen bekleiden, ſie ziehen aber ein eingezognes Privatleben vor. Ueberhaupt verſtehen die venezianiſchen Nobili das Intereſſe fremder Nationen gut. Sie hören

wöchent=

wöchentlich zweymal die Berichte der auswärtigen Geſandten, und was darauf geantwortet wird, verleſen, und wiſſen alſo was vorgeht. Ein Geſandter muß allemal bey der Zurückkunft von ſeinem Poſten einen weitläuftigen Bericht abſtatten, worinn von dem Zuſtande der Kriegsmacht, von der Beſchaffenheit des Hofes und der Miniſter, von ihren Charaktern, von dem politiſchen Intereſſe eines jeden Hofes, wie die Geſchäffte abgehandelt werden, und von allem, was während ſeines Aufenthalts merkwürdiges vorgegangen, genaue Nachricht gegeben wird. Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Der junge Adel bekommt meiſtens eine gute Erziehung. Sie werden gemeiniglich auf die hohe Schule zu Padua, auch zuweilen auswärts geſchickt. Bis ins fünf und zwanzigſte Jahr, da ſie den Rathsherrnhabit bekommen, verſammlen ſie ſich bey einem oder dem andern alten Senatoren, wo ſie in den Landesgeſetzen unterwieſen werden, und ſich im Reden üben müſſen. Man läßt ihnen Abhandlungen, die den Staat betreffen, ausarbeiten, auf auswärtige Berichte von Geſandten antworten, und bereitet ſie auf ſolche Weiſe zu den Geſchäfften vor, damit ſie als geſchickte Männer in dem Collegio der Pregadi erſcheinen können.

Geſellſchaften.

Fremde finden in Venedig nicht ſo viel Geſellſchaften als in andern italieniſchen Städten. Die Nobili nehmen ſich ſehr in Acht, mit den fremden Geſandten umzugehen. Sie kommen nicht zu einander, ja ſie vermeiden es auch ſo gar, einen Geſandten oft an einem dritten Orte zu ſprechen, um allen Verdacht eines Verſtändniſſes von ſich abzulehnen. Vor etlichen Jahren hatte der neapolitaniſche Miniſter eine Venezianerinn

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

geheyrathet. Die Gemahlinn gieng fleißig mit ihren Verwandten um, er aber ſelten, und wenn er ſie beſuchte, ſo geſchah es heimlich und mit großer Behutſamkeit.

Das alte Herkommen iſt bloß Schuld daran, daß die Nobili die Miniſter vermeiden, denn die Zeiten, da ein Geſandter Aufruhr erregen konnte, wie der Marquis von Bedamar im Jahre 1618, ſind vorbey. Sie geben zur Urſache an, es geſchehe, damit die Nobili den Geſandten nichts verrathen ſollen, was die Geheimniſſe des Staats betrifft; allein wenn man die Geſchäfte der Staatsinquiſitoren ausnimmt, ſo ſind die Geſandten durch ihre Kundſchafter doch von den geheimen Berathſchlagungen des Raths unterrichtet. Manche ſagen, es geſchehe aus Höflichkeit, damit ſich nicht ſo viel hungrige arme Nobili bey den Tafeln der Geſandten einſchleichen, und ihnen dadurch zur Laſt fallen; dagegen ließen ſich aber leicht Anſtalten treffen. Die wahre Urſache iſt ein alter übel gegründeter Schlendrian, wodurch die Geſchäfte nur unnöthiger Weiſe verzögert werden. Die Nobili fangen jedoch an, wenigſtens mit Fremden und Einheimiſchen, welche die Häuſer der Geſandten fleißig beſuchen, umzugehen, welches ſonſt auch nicht einmal gerne geſehen wurde.

Die Venezianer ſind nicht ſehr umgänglich, ein jeder lebt für ſich eingezogen. Die Männer beſorgen ihre Handlung, und die Weiber ihr inneres Hausweſen, daher man ſie nicht viel, außer wenn ſie zur Meſſe gehen, und in den Kirchen, ſieht. Ein Fremder wird von dem neuen Anblick einer im Waſſer gleichſam ſtehenden Stadt anfangs frappirt, allein man gewöhnt ſich bald daran, und die

engen

engen Gaſſen ſcheinen nachgehends traurig. Die Kanäle ſind zwar wegen der Gondoln etwas lebhaft, aber ſonſt ſieht man nicht viel Menſchen, und am wenigſten an den Fenſtern. Die Venezianer geben wegen ihrer eingezogenen Lebensart ſelten Mahlzeiten. Bey feyerlichen Gelegenheiten werden bekannte Fremde auch dazu gebeten, ſo wie auch zu den Bällen; wobey man ſich zwar mit der Maske einfindet, ſolche aber doch nicht vor dem Geſichte hat.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Die Venezianer leben noch faſt mäßiger, als die andern Italiener. Sie trinken wenig Wein und Liqueurs, und eſſen ſelten Ragouts oder ſtark gewürzte Speiſen. Sie leben meiſt von Reis, Mehlſpeiſen, Hülſenfrüchten, gekochtem Fleiſch und Fiſchen. Sie trinken Chocolade und nehmen viel Gefrornes.

Mäßige Lebensart.

Von Zeit zu Zeit gehen ſie aufs feſte Land, um der friſchen Luft *) zu genießen. Die reichen Familien wohnen im Herbſte auf dem Lande, und die vielen Geſellſchaften, welche bey dieſer Gelegenheit zu ihnen kommen, verurſachen großen Aufwand. Die nicht ſo reich ſind, fahren doch gemeiniglich wöchentlich einen Tag aufs feſte Land, wo in den Dörfern Kaffeehäuſer angelegt ſind, in welchen ſie ſich nebſt den Adelichen, die in der Nachbarſchaft Landhäuſer haben, verſammlen.

Es iſt nicht gebräuchlich ſich in Venedig von Bedienten folgen zu laſſen, und in den Gondoln iſt auch kein Platz dazu. Die Gondelierer verrichten die Gewerbe, melden einen an, oder thun was

*) Der Venezianer ſagt: per romper l'aria. Die Stadtluft iſt im Sommer feucht, und von ſumpfigen Dünſten angefüllt. Einige Kanäle riechen bey anhaltender Wärme ſehr übel.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

was man ſonſt zu beſtellen hat. Auch die Magiſtratsperſonen haben keinen Bedienten hinter ſich.

Schönheit der Damen.

Man trifft viel ſchönes Frauenzimmer in Venedig an. Die meiſten haben eine feine Haut und viel Farbe. Die Blondinen ſind eben ſo rar, als in ganz Italien. Die Damen gehen erſt gegen Abend aus, und niemals ohne Cavalier ſervente, der ſie in die Gondol führt, in die Spektakul und allenthalben begleitet. Die Damen verſammlen ſich in den Kaffeehäuſern, oder in den Caſini, wenn keine Spektakul ſind, und machen ein Spiel. Der milzſüchtige Sharp *) behauptet, die Mädchen in Venedig heyratheten den Mann, um deſto freyer mit ihrem Cicisbeo umgehen zu können, und der Mann könne niemals verſichert seyn, ob die Kinder ihm wirklich zugehören. Er macht Venedig zum Mittelpunkt der gröbſten Ausſchweifungen. Allein im Ganzen betrachtet, iſt dieſes Urtheil falſch, wenn gleich Ausnahmen, wie in allen großen Städten, ſind. Der Cicisbeo iſt gemeiniglich nichts weniger, als der Liebhaber, ſondern gleichſam nur eine Figur, welche die Dame des Wohlſtandes halber allenthalben begleitet, aber wenig ganz allein mit ihr iſt, wenn der Mann für gut findet ſolches zu verhindern. Ueberdieſes erſtreckt ſich dieſe Mode nur auf die Adelichen. Die Cittadine und noch weit mehr die ganz geringen Weiber leben ſehr häuslich und eingezogen. Von denen, die öffentlich Profeſſion von einer liederlichen Lebensart machen, iſt hier die Rede nicht. So wenig man es in Paris für verdächtig hält, wenn ein paar Perſonen in einem Fiacre mit zugemachten

*) Wir haben ſeine Briefe, die voll Galle und Vorurtheile ſind, und faſt nichts als Falſchheiten enthalten, in der Vorrede angeführt.

ten hölzernen Fenſtern fahren, eben ſo wenig macht man in Venedig etwas daraus, wenn ſich zwey mit einander in der Gondol befinden.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Caſini.

Die Caſini ſind kleine Zimmer über den Kaffeehäuſern um den Marcusplatz. Sie gehören verſchiedenen Nobili, welche ihre Damen und andere gute Freunde daſelbſt bewirthen. Es geht daſelbſt ſehr ungezwungen zu, man beſucht ſich hier ohne ſich viel zu putzen, und ſich anmelden zu laſſen; da man hingegen in ſeinem eigenen Hauſe viel mehr Umſtände macht. Die Mode, ein dergleichen Caſino zu haben, iſt ſehr allgemein, ſowohl junge Leute als alte Senatoren miethen ſich dergleichen. Es giebt aber auch bey den Kaffeehäuſern um den Marcusplatz heimliche Kammern, wohin ſich die Masken mit den auf dem Platze herumirrenden Nymphen begeben, mit Kaffee bedienen laſſen, und andere Dinge vornehmen, dabey ſie keine Zeugen verlangen. Ueberhaupt hat ein jeder in Venedig die größte Freyheit, zu machen was er will, wenn er nur nichts wider die Religion und den Staat redet oder thut *). Uebrigens wird ein jeder die Klugheit haben und dieſe Freyheit nicht mißbrauchen, und ſich in gefährliche Liebeshändel oder Spiele einlaſſen, wenn die Folgen davon leicht übel ablaufen könnten.

*) Im letzten Punkt iſt man noch ſtrenger als im erſten. Die heilige Inquiſition verfährt nicht gar ſtrenge. Die Republik ſieht ſo gar durch die Finger, daß die teutſchen proteſtantiſchen Kaufleute in Venedig heimlich ihre Zuſammenkünfte und einen eigenen Prediger halten, welches ſonſt nirgends in Italien erlaubt iſt. Der Venezianer ſagt im Sprichwort: Redet wenig von Gott und nichts vom Staat, übrigens macht was ihr wollt.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Curtiſanen.

Ehemals waren die Curtiſanen oder die öffentlichen liederlichen Weibsperſonen in großer Menge, und in einem gewiſſen Anſehen; heutiges Tages ſind ſie vom Abſchaum des Pöbels; die Regierung duldet ſie, und man kann Abends nicht auf den Gaſſen gehen, ohne daß ſie ihre Reizungen häufig anbieten. Sie wurden weit mehr beſucht, als der Umgang mit dem andern Geſchlecht noch gezwungen war. Da die Venezianerinnen vom Stande aber heutiges Tages ſo viel Freyheit haben, als an irgend einem andern Orte in Italien, ſo hat ſich auch eine beſſere Lebensart eingefunden. Die gemengten Geſellſchaften beyderley Geſchlechts haben die Venezianer höflicher und auf gewiſſe Weiſe auch ordentlicher gemacht. Wenn auch einige Maitreſſen unterhalten werden, ſo geſchieht es heimlich, und nicht auf dem pariſer Fuß. Ehemals mußten die Nobili ſich nachſagen laſſen, daß zwey oder drey zur Erſparung eine Perſon zu ihrem Vergnügen auf gemeinſchaftliche Koſten hielten, und ihre Beſuche tageweiſe umgehen ließen. Ob es noch einige giebt, die eine ſolche Oekonomie führen, mögen andere unterſuchen. Wenigſtens würden manche nicht im Stande ſeyn viel auf dergleichen Galanterien zu wenden. Man darf nur auf dem Marcusplatze Acht geben, wenn die Nobili nach dem Broglio gehen, ſo wird man deren genug ſehen, die mit ihren kahlen ſchwarzen Röcken und alten Peruquen eine armſelige Figur machen. Die Tänzerinnen ſind meiſtentheils ſchlechte und liederliche Weibsbilder; aber die Sängerinnen leben bey ihrer guten Einnahme weit ordentlicher und auf einem beſſern Fuß. Viele ſind auch verheyrathet.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Kleidertracht.

Die Damen kleiden ſich, im allgemeinen Verſtande, nach franzöſiſchem Fuß, doch haben ſie auch manches Beſondere. Sie tragen zum Exempel ſehr ſteife Schnürbrüſte; die Haare werden bey vielen hinten rund zuſammen gedreht, oder mit einer Schleife gebunden. Man ſieht ſie ſelten in Hauben, ſondern meiſt im bloßen Kopfe und entblößter Bruſt. Bisher ſind ſie noch zu vernünftig geweſen, um ſich die Backen, wie die Pariſerinnen, roth anzuſtreichen. Sie werden durch die Kleiderordnung ſehr eingeſchränkt. Nur die Gemahlinnen der Geſandten, die Fremden und die von der Familie des Doge dürfen reiche Stoffe tragen, oder mit Treſſen beſetzte Livreen geben.

Die Bürgerweiber und Cittadine tragen franzöſiſche Kleider, aber mit engen Ermeln, und eine Art von Tuch oder Schleyer auf dem Kopfe, (Tabarino), wie die Bologneſerinnen. Die jungen Mädchen haben ihre Haare zuſammen geflochten, oder laſſen ſie lang herunter hängen; die Bäuerinnen tragen große Strohhüthe, und auf den Ohren Roſen oder andere Blumen, welches ihnen ein artiges Anſehen giebt.

Die Männer kleiden ſich franzöſiſch, und hängen einen rothen oder grauen Mantel (Tabaro) um. Die Magiſtratsperſonen tragen entſetzlich große runde Peruquen, die ganz tief auf den Rücken hinuntergehen. Die Nobili gehen die meiſte Zeit ſchwarz und in ihren langen Roben, welche beynahe wie unſere Schlafröcke ausſehen. Die Roben der Savii ſind von violetter Seide, und der Rathsherrn ihre roth. Sie haben eine Mütze von ſchwarzem Zeuge in der Hand, ſetzen ſolche aber niemals auf den Kopf.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Gondoln.

Die Gondoln *) ſind das einzige Fuhrwerk in Venedig. Sie haben die Form von langen ſchmalen Kähnen, die ſehr geſchwind und leicht zu regieren ſind, und gemeiniglich von zwey Gondolierern gefahren werden. Ein jeder hat ein Ruder, und weis die Gondol mit einer außerordentlichen Geſchicklichkeit zu regieren, ſo daß die Gondoln, wenn ſie einander begegnen, mit größter Geſchwindigkeit bey einander vorbey ſchießen, ohne ſich zu berühren. In der Mitte der Gondol iſt ein kleines Verdeck, worinn vier, höchſtens ſechs Perſonen Platz haben; hinten iſt eine breterne Wand, auf beyden Seiten ſind Fenſter, die man auf- und zuſchieben kann. Die Sitze ſind niedrig, wie ein Sopha, und der Platz auf der linken Seite iſt der vornehmſte, weil der vorderſte Gondolierer auf der rechten Seite ſteht, und alſo dem rechten Platze das Geſicht benimmt. An der Spitze ſind die Gondoln mit Eiſen beſchlagen, damit ſie ein beſſeres Gegengewicht behalten, und vor Stößen und Beſchädigungen deſto ſicherer ſind. Vermöge der Geſetze müſſen ſie alle ſchwarz angeſtrichen und auch innwendig mit ſchwarzem Boy ausgeſchlagen ſeyn, um keinen unnützen Pracht damit

*) Eine Gondol mit zwey Gondolierern koſtet des Tages acht Lire, eine mit einem Gondolierer aber nur fünfe. Man kann ſie auch ſtundenweiſe oder auch auf eine Fahrt miethen. Ein Fremder, der auf einem gewiſſen Fuß in Venedig leben will, muß ſich eine halten. Wer die Koſten aber ſparen will, kann auch die Merkwürdigkeiten beſehen, und vermittelſt der kleinen Gaſſen und Communicationsbrücken faſt an alle Oerter, jedoch mit einigen Umwegen kommen. Am Canal grande ſind viele Ueberfahrten, da man ſich für einige Pfennige überſetzen laſſen und den Weg ſehr abkürzen kann.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

mit zu treiben. Den auswärtigen Geſandten könnte man es freylich nicht wehren, ſie richten ſich aber gemeiniglich nach der allgemeinen Mode. Die Gondolierer tragen eine Art von Schifferkleidung, mit langen Hoſen, kurzen Weſten und runden Mützen von der Farbe der Livree ihres Herrn, es darf aber weder Gold noch Silber darauf ſeyn.

Man nimmt zu den Gondolierern lange anſehnliche Leute. Sie ſind lüſtig und ſingen viele Lieder (canzonette). Inſonderheit iſt der Taſſo unter ihnen Mode, aus dem ſie lange Stellen auf Recitativen Art abſingen können. Es wäre nicht gut im Böſen etwas mit ihnen zu thun zu haben, ſonſt ſind ſie ihren Herren getreu. Sie halten ſich ganz reinlich, und man ſieht oft, daß ſie ſich in ihren Gondoln anders anziehen und waſchen.

Der venezianiſche Dialect geht in der Ausſprache ziemlich viel vom toſcaniſchen ab, klingt aber, zumal im Munde der Venezianerinnen vom Stande, angenehm, und viel weicher, als die Ausſprache der Florentiner*). Auf der Kanzel und bey öffentlichen Reden wird allemal rein Italieniſch geredet, es ſey denn, daß zuweilen einige im großen Rathe ſich ihrer Mutterſprache bedienen.

Der Bürger in Venedig hat faſt eben den Charakter, als die Adelichen; ſie laſſen ſich nicht ſehr mit jemand, am wenigſten mit Fremden ein, wenn ſie nicht ihren Vortheil dabey ſehen. Sie ſind nicht ſehr eiferſüchtig, ſondern erlauben, wenn ſie einen kennen, daß man ihre Weiber ins Spektakel oder in die kleinen Wirthshäuſer nach Murano

*) In Mayland ſagen ſie: Signor ſi, in Rom Padron ſi, in Neapel gar Eccellenza ſi, und ſprechen es ſo kurz aus, daß man nichts hört, als lenza ſi, oder gnor ſi. Der Venezianer ſagt: Sior ſi.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

rano und Giudecca führe. Der Fremde muß aber in dieſem Punkte behutſam ſeyn, und ſich in Acht nehmen, nichts von den Verfaſſungen zu reden, weil ſie in dieſem Stücke eben ſo mißtrauiſch ſind, als die Nobili.

Der gemeine Mann iſt höflich, und ſaget allezeit anſtatt ja, per ſervirla, ihnen zu dienen. Wir haben bereits oben erwähnt, daß der Pöbel ſich vormals in zwey Partheyen, in die Caſtellani und Nicolotti theilte; ſeitdem aber das Gefecht auf der Brücke abgeſtellt worden, hat die Animoſität aufgehört, doch pflegen ſie, wenn ſie ſich begegnen, einander allerley Schimpfwörter anzuhängen, und zum Spaße zu zanken. Der Pöbel iſt nicht ſo roh und wild, wie der neapolitaniſche, ſondern geruhig und leicht im Zaume zu halten. Als die Verſammlung der Pregadi einſt bis in die Nacht dauerte, und die Gondolierer ſich inzwiſchen beſoffen hatten, geriethen ſie in einen heftigen Streit und zogen die Meſſer. Kaum wurde aber die Klocke geläutet, zum Zeichen daß die Verſammlung ein Ende hatte, ſo gieng ein jeder ruhig zu ſeiner Gondol.

Oeffentliche Sicherheit.

Die kleinen Gaſſen von Venedig werden durch dreytauſend Laternen erleuchtet. In der Stadt ſind keine regulären Truppen, und auch wenig Wachen für die öffentliche Sicherheit; gleichwohl geht alles ruhig zu, und man hört gar ſelten etwas von Mord und öffentlichen Bosheiten. Die Macht des Raths der Zehner iſt fürchterlich genug, um alles in gehöriger Ordnung zu erhalten. Sobald die Gondol dieſes Collegii, welche ein rothes Wahrzeichen hat, erſcheint, wird der größte Lärmen und Auflauf geſtillt. Es darf ſich nur einer von den Staatsinquiſitoren in den Kirchen

ſehen

ſehen laſſen, ſo weicht alles aus Reſpect, und macht einen großen Platz, um einer ſo furchtbaren Perſon nicht zu nahe zu treten.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Religion.

Die Religion beſteht hier, ſo wie meiſtens in Italien, im Aeußerlichen, und hat daher keinen Einfluß auf die Aufführung. Die Beichte macht alles wieder gut, deswegen fangen die meiſten nach der Abſolution ihre vorige Lebensart wieder an. Inſonderheit wird aus den Ausſchweifungen in der Liebe nichts gemacht. Freytags Fleiſch zu eſſen iſt eine ſchwere Sünde, aber die Abende in liederliche Häuſer zu gehen erlaubt man ſich weit leichter. Unter den Vornehmen reißt der Atheiſmus ſehr ein. Sie ſind zu klug, um alles zu glauben, und fallen daher in das Entgegengeſetzte, und glauben lieber gar nichts. Das zurückhaltende Weſen des Adels macht daß ſie ihre Meinung ſelten entdecken, äußerlich für die Geiſtlichkeit Hochachtung bezeigen, und die Kirchen beſuchen. Man erzählt, daß ein venezianiſcher Nobile einen engliſchen Lord während der Meſſe erinnert habe, daß es wider den Wohlſtand ſey zu ſtehen, und ſich ſo bemerken zu laſſen. Dieſer erwiederte, daß er die Transſubſtantiation nicht glaube; worauf der Venezianer antwortete: Ich eben ſo wenig, aber knien Sie nieder, wie ich, oder gehen Sie hinaus.

Wenn man zu dieſer Denkungsart und der feinen Politik noch nimmt, daß die päbſtlichen Länder an das Venezianiſche ſtoßen, und daß Nachbarn ſelten gute Freunde ſind, ſo darf man ſich nicht wundern, daß die Venezianer keine gehorſame Kinder des Pabſtes ſind, ſondern gemeiniglich im Mißverſtändniß mit ihm leben; Fra Paolo findet viele Nachfolger, welche eben ſo wenig römiſch

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

miſch geſinnt ſind, und ſich auch nicht ſcheuen, ſolches in öffentlichen Schriften an den Tag zu legen.

Weil die Geiſtlichen von allen Aemtern frey ſind, ſo dürfen diejenigen, welche die Bequemlichkeit, ihr Vergnügen, oder die Wiſſenſchaften lieben, dieſen Stand nur wählen, um vor Bedienungen ſicher zu ſeyn. Wird jemand zu einer Stelle gewählt, die ihm nicht gefällt, und nimmt ſie nicht an, ſo muß er Strafe geben, oder ein Abt werden. Dieſes iſt allerdings ein Fehler in der Verfaſſung, weil es Gelegenheit zum Müßiggang und Unordnungen giebt. Der Abt Farſetti iſt davon eine Ausnahme. Er hat dieſen Stand gewählt, um ſeinem Geſchmack zu den Künſten und Wiſſenſchaften ein Genügen zu thun. Er wendet ſein großes Vermögen rühmlich an. Er hat auf ſeine Koſten die beſten Antiken zu Rom und Florenz in Gyps abformen laſſen, ſolche der Republik geſchenkt, eine Zeichenakademie dabey angelegt, und auch einen Fond zu deren Unterhaltung aufs Künftige ausgeſetzt.

Klöſter.

Die Freyheit in den Nonnenklöſtern iſt in Venedig ſehr groß, zumal in den Adelichen. Viele gehen nicht aus Andacht hinein, ſondern aus Zwang, weil die jüngſten Töchter den älteſten zu viel von der Mitgabe entwenden, und dadurch das Vermögen der Familie ſehr ſchwächen würden. Sie ſuchen ſich alſo dafür ſo viel möglich ſchadlos zu halten. In einem gewiſſen Kloſter haben die Nonnen wohl eher gedrohet, ihr Haus lieber in Brand zu ſtecken, als ſich ihre Freyheiten nehmen zu laſſen. Sie haben den ganzen Tag in ihren

ihren Sprachzimmern Beſuch, wobey es ziemlich luſtig zugeht. Es werden Mahlzeiten und zuweilen kleine Bälle darinn angeſtellt, (wie la Lande berichtet) und die Nonnen ſehen hinter dem Gitter zu. Die Einkleidung einer Nonne wird ſehr feyerlich begangen, wenn ſie von großer Familie iſt. Man giebt große Mahlzeiten und Bälle, wozu die Geſandten und der ganze Adel eingeladen werden. Die Kirche wird mit koſtbaren Tapeten behangen, die Damen erſcheinen im Schmuck dabey, und das arme Mädchen wird als ein Schlachtopfer im Triumph an den Altar geführt, um einen Stand zu wählen, den ſie, ſo bald dieſes blendende Spielwerk vorbey iſt, beweint, zumal, wenn ihr Jugend und innerliche Triebe ſagen, daß ſie zu dieſem Stande von dem Schöpfer nicht beſtimmt iſt. Außer dem, was dieſe Feyerlichkeiten erfordern, koſtet die Mitgabe, oder die Einkaufung in manchen Klöſtern viel Geld.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Bey einem ſo zahlreichen Adel hat es nicht fehlen können, daß nicht manche den Kardinalshut, ja gar die päbſtliche Krone davon getragen *). Die Republik hat zwar kein Recht, wie einige Mächte, einen Kardinal vorzuſchlagen, doch empfielt ſie zuweilen einen. Derjenige Auditor der Rota in Rom, welcher aus Venedig iſt, wird gemeiniglich Kardinal.

Vom

*) Weil lange kein Venezianer Pabſt geworden war, und auch nicht viele aus dieſer Stadt Kardinäle geweſen, ſo ſagte einer bey der Wahl des Rezzonico im Jahre 1758. aus Scherz: Die Hüthe ſind ſeit geraumer Zeit ſelten bey uns geweſen; jetzt aber haben wir einen Huthmacher.

Vom Karneval, den Feſten und Schauſpielen.

Vom Karneval, den Feſten und Schauſpielen.

Karneval.

Das Karneval zu Venedig iſt ſehr berühmt. Man hält es für das lebhafteſte in Italien, und es wird daher von Fremden häufig beſucht. Gleichwohl iſt es beſſer, wenn man es ſo einrichten kann, den größten Theil deſſelben in Rom zu ſeyn, und lieber die Feyerlichkeiten der Vermählung mit dem Meere am Himmelfahrtsfeſte anzuſehen. In Rom hat man das Pferderennen, die Maskerade auf dem Corſo, die Bälle und ſchöne Opern. In Venedig iſt der elende Ridotto, wo bloß geſpielt wird, aber kein Ball. Masken ſieht man auch in Venedig zum Himmelfahrtsfeſte. Ihr Karneval und Spektakel fängt im October an, und dauert bis gegen Weyhnachten, nur mit dem Unterſchiede, daß man alsdenn erſt nach Tiſch in Masken geht, im rechten Karneval aber den ganzen Tag, die Sonn- und Feſttage ausgenommen, da man erſt Nachmittags die Masken anzieht. Man findet zu allen Stunden des Tages alsdenn Masken auf dem Marcusplatz. Im eigentlichen Karneval kann man ſich auf allerley Art maskiren, wie man will, aber die allermeiſten, wenigſtens vom Stande, tragen nur den gewöhnlichen Mantel und Bahuthe.

Die drey erſten Tage im Jahre machen in Anſehung der Masken, wegen des vierzigſtündigen Gebets eine Ausnahme. Am 3ten Januar hält der Doge und der ganze Adel eine Proceßion um den Marcusplatz, wenn es auch gleich oft ſchneyet und frieret. So bald dieſe vorbey, legt jedermann die Masken an. Zuweilen ſind außerordentliche Maskentage, zum Exempel, wenn einer von den vornehmſten Adelichen

chen heyrathet; in ſolchen Fällen ſchickt der Doge einige in Masken gekleidete Perſonen aus, welche gleichſam das Signal geben.

Vom Karneval, den Feſten und Schauſpielen.

Masken.

Die venezianiſche Maske beſteht in einem Mantel von ſchwarzer Seide, wie die Abbeemäntel, die Bürger tragen ſie auch von rothem oder grauen Tuch, weil ſie dauerhafter ſind. Auf dem Kopfe trägt man eine Bahute (Bauta) oder Kappe, welche den Kopf bis ans Kinn bedeckt, und bis über die Schulter hinab geht. Das Geſicht iſt mit einer weißen Wachsmaske (volto) bedeckt, welche bis auf den Mund geht, und man ſetzt einen weißen Federhut dazu auf, um ſie feſt zu halten. Die Venezianer drücken den Hut ſo tief über die Maske, daß ſie nur eben ſehen können; und weil die Fremden nicht daran gewohnt ſind, ſo kennt man ſie gleich daran. Dieſes iſt die allgemeine Tracht beyderley Geſchlechts, man unterſcheidet die Frauensperſonen nur an den unter dem Mantel hervorragenden Röcken.

Ridotto.

Das Spiel iſt der vornehmſte Zeitvertreib im Karneval. Die Zimmer, worinn geſpielt wird, heißen Ridotto. Es iſt weder Muſik noch Tanz dabey, und daher ein trauriges Vergnügen, wenn man ſich nicht durch die Spielſucht hinreißen läßt. Es iſt hier nicht gewöhnlich, unbekannte Masken, wie auf andern Maskeraden, anzureden, da bekannte nicht einmal viel mit einander ſprechen. Man kann ſich nichts wunderlichers vorſtellen, als eine ſolche ſtumme Verſammlung, wo alles aufs Spiel erpicht, und einer auf des andern Ruin bedacht iſt. Man ſieht eine Menge Spieltiſche, und die glänzenden Haufen der venezianiſchen Zechinen ſind eine Lockſpeiſe für ſolche, die nicht Gewalt genug über ſich beſitzen, und ſich

Vom Karneval, den Feſten und Schauſpielen.

lieber ruiniren laſſen, als davon bleiben. Es iſt ein Glück für die venezianiſchen Nobili, daß es jährlich Fremde genug giebt, die ſolche Narren ſind, und einen Theil ihres Vermögens hier ſitzen laſſen. Es darf niemand als ein Nobile Bank halten; es ſind deren bey jedem Tiſche mehrere in Compagnie. Einige behaupten, daß die Banken jährlich auf funfzig tauſend Zechinen durch ein Spiel, wozu kein Menſchenverſtand gehört, nämlich Baſſette, gewinnen. Bey allen dieſen Tiſchen wird kein Wort geſprochen; wenn nicht etwa ein unglücklicher Spieler abgeht, und ſein Schickſal mit etlichen Flüchen verwünſcht.

Der Marcusplatz iſt im Karneval der Schauplatz vieler Thorheiten und Narrenspoſſen. Man ſieht hin und wieder kleine Bühnen von Wahrſagern, die ſich mit alten Himmelskugeln ein Anſehen geben, alte Weiber, welche in einem närriſchen Anzuge von ihrem Theater denen, die ſie um Rath fragen, ihr künftiges Schickſal vorher ſagen. An einem andern Orte ſteht ein Marionettenſpieler, in einem Winkel hört man Sänger oder Sängerinnen kleine Canzonette Veneziane abſingen, und gegen über ſteht zuweilen ein Kapuziner, der auf einer Art von Kanzel für die Sünden des Karnevals warnet. Der müßige Venezianer hört ihm einen Augenblick zu, und kehrt wieder zum Marionettenſpiel zurück. An Marktſchreyern, Gauklern und dergleichen Zeitvertreib fehlt es auch nicht.

Bälle.

In der letzten Woche des Karnevals (la ſettimana graſſa) werden zuweilen von Privatperſonen Bälle, wiewohl nur ſparſam, gegeben. Manchmal ſind auch öffentliche. Bey der Wahl eines Doge werden drey Tage nach einander öffentliche

liche Bälle gegeben *). Die Rathsherren tanzen dabey in rothen Roben und mit ihren erſtaunlich großen Rathsherrnperucken; die Damen hingegen in ſteifen Kleidern, oder was wir Gallaroben nennen, und ſind dabey mit allen ihren Juwelen und Perlen geſchmückt. Bey ſolchen Bällen erſcheinen alle Geſandten und die ihnen empfohlenen Fremden in der Maske. Die Nobili und inſonderheit die Damen ſetzen dabey ihr zurückhaltendes Weſen bey Seite, und unterhalten ſich mit den Geſandten und den Fremden. Dieſe drey Tage über wird auch aus einem Fenſter des Pallaſts der Republik Geld unter das Volk geworfen. Bey den Feyerlichkeiten der Wahl des Doge erſcheinen die Damen in rothen, ſonſt aber bey Hochzeiten und Feſten, welche die Procuratoren geben, in ſchwarzen Roben. Von den Damen, die nicht an die Kleiderordnung gebunden ſind, ſagt man: ſie wären fuori delle pompe; dahin gehören die Gemahlinn des Doge und Fremde.

Vom Karneval, den Feſten und Schauſpielen.

Der Doge bewirthet den Adel jährlich viermal, und trägt dabey die Uniform eines Admirals. Es wird öffentlich geſpeiſet, und die Geſandten werden dazu eingeladen. Den Fremden vom Stande, welche der Mahlzeit zuſehen, ſchickt der Doge Rafraichiſſemens. Es iſt in Venedig gewöhnlich, daß man ſich an Weyhnachten und Oſtern zum Feſte gratulirt. Die auswärtigen Miniſter beobachten dieſes auch gegen die Republik, und verfü=

*) Der Abt Richard, welcher ſich 1762. bey der Wahl des Doge Foſcarini in Venedig befand, beſchreibt die dabey üblichen Gebräuche, desgleichen die bey dem Begräbniſſe des damals verſtorbenen ſehr umſtändlich im andern Bande ſeiner Reiſen S. 181.

Vom Karneval, den Feſten und Schauſpielen.

verfügen ſich in Begleitung vieler Gondoln und eines anſehnlichen Gefolges in den Marcuspallaſt. Der Geſandte geht aber nur allein zum Doge, um ihm das Compliment zu machen.

Feſt am Himmelfahrtstage.

Die Vermählung mit dem Meere iſt die größte Feyerlichkeit in Venedig, und gleichſam ein zweytes Karneval. Fällt am Himmelfahrtstage ſchlechtes Wetter oder Sturm ein, ſo wird die Ceremonie bis zum folgenden Sonntag, und im Nothfall noch weiter verſchoben. Die Urſache iſt, weil der Bucentoro *) ein Paradeſchiff iſt, dem man ſich wohl auf den Lagunen, aber nicht bey einer ſtürmigten See anvertrauen kann. Der Aufſchub dieſes Feſtes hängt meiſtens von dem Lootſen ab, welcher ſeinen Kopf zum Pfande ſetzen muß, daß er den Doge und die Signoria geſund wieder zurück bringen will.

Der Bucentoro wird durch kleine Fahrzeuge mit Rudern, welche durch Tauen an ihm befeſtiget ſind, gezogen. Der Pavillon des heiligen Marcus, worauf ein Löwe ſteht, ingleichen der Schirm (ombrello) des Dogen, und die acht Fahnen der Republik werden aufgeſteckt. Auf dieſe Art fährt der Doge bis an den Lido, zwey Meilen von der Stadt, wo die Lagunen aufhören, und die See anfängt. Hier wird die Ceremonie vollzogen. Der Doge erhebt ſich nemlich von ſeinem Stuhl, und wirft einen goldenen Ring von geringem Werthe ins Meer, mit den Worten: Deſponſamus te, mare in ſignum veri et perpetui dominii. Darauf kehrt er wieder um, hört mit der ganzen Signoria die Meſſe zu S. Nicolo del Lido, und ſteigt am Marcusplatze mit eben den Ceremonien aus, wie er am Boord gegangen.

Den

*) Er iſt beym Arſenal beſchrieben.

Den Bucentoro begleiten allemal zwey Galeeren, um im Fall eines plötzlichen Sturms den Adel einzunehmen, weil der Bucentoro die Gewalt der Wellen nicht aushalten würde. Die Geſandten mit ſchön gezierten Peotten, desgleichen Fremde, und alles, was nur Gondoln hat, begleiten den Zug. Man zählt wohl drey⸗bis viertauſend Fahrzeuge, welche um den Bucentoro herum ſchwärmen; dieſer fährt ſehr langſam und unter dem Schall der Muſik, dergleichen auch auf vielen anderen Peotten iſt. Die Soldaten paradieren auf dem Lido, die Kanonen werden gelöſet, die Glocken geläutet, mit einem Worte, alles macht dieſe an ſich nichts bedeutende Handlung feyerlich, und für Fremde iſt es ein neues und ſchönes Spektakel, das man an keinem Orte in der Welt ſieht. Wenn der Zug bey der Inſel S. Helena vorbeyfährt, kommt der Patriarch mit ſeinem Gefolge auf den Bucentoro, um das Waſſer zu ſegnen, welches vor der Hineinwerfung des Ringes ins Meer geſchüttet wird.

Vom Karneval, den Feſten und Schauſpielen.

Während der Zeit, daß der Doge die Meſſe zu S. Sebaſtiano auf dem kleinen Marcusplatze hört, wird jedermann, der eine Maske und Bahute an hat, auf den Bucentoro gelaſſen, um ihn zu beſehen. Den Fremden begegnet man mit vorzüglicher Höflichkeit. Es iſt zu verwundern, daß bey der Menge Menſchen keine Soldaten gebraucht werden, um Ordnung zu halten. Zwölf Männer, mit großen rothen Stäben, ſind hinreichend aller Unordnung abzuwehren. Wenn die Ceremonie vorbey iſt, ſo geht jedermann auf dem Marcusplatze ſpatzieren, wo Jahrmarkt gehalten wird, und eine Menge von Buden aufgeſchlagen ſind.

Vom Karneval, den Feſten und Schauſpielen.

Wettrennen der Goldoln.

Der Doge giebt dem ganzen Adel und den Geſandten an dieſem Tage eine prächtige Mahlzeit. Nach Endigung derſelben begiebt ſich jedermann nach der kleinen biſchöflichen Stadt Murano, welche zwey Meilen von Venedig in den Lagunen liegt. Hier ſind auf beyden Seiten des großen Kanals, von der hölzernen Brücke am Ende deſſelben, bis dahin, wo die Häuſer anfangen, Dämme, welche die Venezianer fondamenta heißen. Die Länge des Kanals beträgt ohngefähr zweyhundert Klafter. Auf einer Seite fahren die Gondoln und Peotten hinunter, unter einem Bogen der Brücke durch, lenken um, fahren durch einen andern Bogen der Brücke, und auf der andern Seite wieder zurück. Der Anblik iſt reizend. Die Gondolierer oder Barcaroli wiſſen ihre Gondoln mit unglaublicher Geſchicklichkeit zu regieren. Man ſagt daher: die Gondoln in Venedig hätten mehr Verſtand als die Menſchen. Das Meer wird durch das Schlagen der Ruder ganz in Schaum verwandelt. Die Menge Menſchen, das Schreyen und Lärmen, die Vermiſchung der größern Peotten mit den Gondoln macht einen angenehmen Anblick. Die Gondoln, ſuchen es einander an Geſchwindigkeit zuvor zu thun, und wenn die Ruderer vor Müdigkeit nicht weiter fort können, ſo fahren ſie auf die Seite, um auszuruhen, und ſich vor jedermanns Augen ein reines Hemde anzuziehen *). Die Fenſter zu beyden Seiten

*) Die Venezianer haben eine Luſtbarkeit, die ſie Regatta nennen, und bey Anweſenheit großer Herren anſtellen. Es iſt ſolches ein eigentliches Wettrennen der Gondoln auf dem Canal grande, von der Spitze S. Antonio bis an den Pallaſt Foſcarini, wozu Preiſe von funfzehn bis vierzig Dukaten ausgeſetzt

Seiten des Kanals ſind mit einer unglaublichen Menge Zuſchauer beyderley Geſchlechts und von allerley Stande angefüllt. Es finden ſich viele von dem Landadel und übrigen Bewohnern der Terra firma dazu ein. Vom Karneval, den Feſten und Schauſpielen.

Die bey dieſer Gelegenheit gebräuchlichen Peotten ſind eine Art von Barken, an den Seiten offen, und mit einem Himmel von Dammaſt oder anderm Zeuge verſehen. Der Fußboden iſt gleichfalls mit Decken belegt, und kann zehn bis zwölf Perſonen faſſen. Einige Vornehme zieren ihre Peotten artig aus, und geben den Ruderern eine Livree, andere geben ihnen allerley Masken; die Herren ſelbſt tragen aber niemals andere Masken, als den gewöhnlichen Mantel mit der Bahute. Peotten.

Des Abends geht man an dieſem Tage abermals auf dem Marcusplatze ſpatzieren, wo die zum Jahrmarkt gehörigen Buden erleuchtet ſind. Ein jeder Verkäufer ſucht ſeine Waare auf eine artige Art aufzuſtellen, welches einen angenehmen Anblick macht. Die Buden ſind gaſſenweiſe aufgeſchlagen, und meiſtens mit Goldſchmiedearbeit, Galanteriewaaren, Malereyen und allerley dergleichen ins Auge fallenden Waaren beſetzt. Ueber die Gaſſen iſt Leinwand für die Sonne und den Regen geſpannt, weil der Jahrmarkt vierzehn Tage dauert. Die ganze Zeit durch geht man in der Maske, den erſten Pfingſttag und den Abend vorher ausgenommen.

Die Schauſpiele zu Venedig ſind berühmt. Hierunter muß man hauptſächlich die Singeſpiele verſtehen, denn in der Komödie ſind die Italiener Schauſpiele.

geſetzt werden. Das letzte wurde dem Herzog von York zu Ehren angeſtellt.

Vom Karneval, den Feſten und Schauſpielen.

noch allemal weit zurück. Bey den Singeſpielen bewundert man nicht ſowohl prächtige Bühnen, Veränderungen der Scenen und Koſtbarkeit der Kleider, als die Schönheit der Muſik, und das Talent der Acteurs zur komiſchen Oper.

Muſik in den Spitälern.

Nach Neapel iſt die Muſik zu Venedig am meiſten im Flor. Ehe wir von den andern Schauſpielen reden, müſſen wir der herrlichen Kirchenmuſiken in den Spitälern gedenken. Wir haben bereits bey der Beſchreibung der Stadt derſelben beyläufig erwähnt. Es ſind eigentlich vier Spitäler, wo alle Sonn- und Feſttage nach Tiſche die ſchönſten Kirchenmuſiken aufgeführt werden. Sie heißen: la Pieta, l'Oſpedaletto, I Mendicanti, und gli incurabili. In den drey letzten werden viel WaySenkinder aufgenommen; in allen vieren aber die Mädchen von Jugend auf in allerley Vokal- und Inſtrumentalmuſik unterrichtet. Die Pieta iſt in Anſehung der Muſik ſelbſt und der Inſtrumente am berühmteſten, und bey den Mendicanti ſind die ſchönſten Stimmen. An dem letzten Orte ſang vor wenig Jahren die berühmte Paduana eine der beſten Stimmen in ganz Italien. Sie haben ihre eigene Componiſten, und die Mädchen führen ohne Hülfe von Mannsperſonen die größten Motetten und Oratorien auf, wobey allemal eine mit der Hand dirigirt. Der Stil dieſer Muſiken iſt abwechſelnd, meiſtentheils munter, und von der theatraliſchen wenig unterſchieden. Ein Freund der Muſik wird nicht verſäumen während ſeines Aufenthalts dieſe Oerter zu beſuchen.

Während der Muſik ſammlen ein paar Wayſenknaben von den Zuhörern für die in der Kirche geſetzten Stühle, und man bezahlt dafür ein paar Soldi,

Soldi, oder etwa einen Groſchen. Die Virtuoſinnen ſind aber hinter einem Gitter in der Emporkirche, doch kann man ſie dadurch ſehen. Wenn man mit dem Vorſteher des Hauſes oder einem Nobile bekannt iſt, kann man ſich innwendig in dieſen Spitälern herumführen laſſen. Die Mädchen werden zum Theil in andere Klöſter geſchickt, um daſelbſt auf dem Chore zu ſingen; ſie können aber auch daraus heyrathen. Die Gelegenheit findet ſich aber nicht oft, weil der Mann ein Kapital zum Unterpfande einſetzen muß, daß er der Frau gut begegnen und ſie ehrlich ernähren will.

Vom Karneval, den Feſten und Schauſpielen.

Man hat auch Privatconcerte in Venedig, welche auf Koſten von einigen Bemittelten bürgerlichen Standes gegeben werden. Es finden ſich zuweilen eine Menge adelicher Gondoln unter den Fenſtern der Concertſäle ein, um der Muſik zuzuhören. Man trifft faſt auf allen europäiſchen Theatern und in fürſtlichen Kapellen Virtuoſen an, welche Venezianer ſind. Venedig hat jederzeit große Kapellmeiſter gehabt. Cocchi, welcher jetzt in London lebt, war lange Componiſte der obgedachten Hoſpitäler. Die Liebhaber kennen den Galuppi, oder wie er in Venedig heißt, Burinello. Er iſt in allen Arten, beſonders aber in komiſchen Opern vortrefflich. Die Opera buffa trifft man nirgends in Anſehung der Acteurs und Actricen ſo gut an, als in Venedig.

Theater.

So bald die Zeit der Spektakel da iſt, nemlich zu Anfange des Novembers, werden ſieben Theater eröffnet. Ob ſie gleich alle ziemlich groß ſind, und täglich, ausgenommen Freytags, gebraucht werden, ſo ſind ſie doch meiſtens beſtändig voll, woraus man abnehmen kann, was die Venezianer für eine außerordentliche Neigung zu

Vom Karneval, den Feſten und Schauſpielen.

Schauſpielen haben. Die Theater haben ihre Benennung nach den Kirchen der Heiligen, in deren Nachbarſchaft ſie liegen. Viere ſind für die ernſthafte und komiſche Oper, S. Moiſe, S. Samuele, S. Benedetto und S. Caſſano *); drey hingegen für die Komödie beſtimmt, nemlich S. Luca, S. Cryſoſtomo, und S. Angelo. Das Parterre koſtet in der Oper zwey venezianiſche Lire, (ohngefähr ſechs Groſchen), und wer ſitzen will, giebt für den Platz eine Lira mehr. In der Komödie koſtet das Parterre gar nur eine halbe Lira, und wer ſitzen will, giebt noch eine halbe dazu.

Die große Oper iſt ſo wie aller Orten in Italien der Sammelplatz, wo ſich die Leute von Stande einander in den Logen Beſuche geben, daher iſt auch das gewöhnliche Getöſe darinn, welches den Liebhabern der Muſik ſehr beſchwerlich fällt. In den andern kleinen Operntheatern verſammlet ſich der Adel nicht ſo ſehr, ausgenommen in der Opera buffa, welche ſtark beſucht, und von vielen wegen der mehrern Abwechſelung und des Lächerlichen vorgezogen wird **).

Die

*) Dieſes iſt das älteſte unter allen venezianiſchen Theatern, und bereits im Jahre 1637. eröffnet worden.

**) Nirgends wird wohl die Unhöflichkeit in einem gewiſſen Punkte weiter getrieben, als zu Venedig. Die Nobili in den Logen ſcheuen ſich nicht Pomeranzenſchalen, Limonade und dergleichen ins Parterre auf die Zuſchauer hinab zu gießen, ja gar hinab zu ſpucken. In der großen Oper gehen viele Nobili ins Parterre, und müſſen ſich dieſes auch gefallen laſſen. Wer ins Parterre geht, dem kommt die Maske ſehr zu ſtatten, und ihm iſt zu rathen, daß er nicht viel in die Höhe gucke, oder den Mund aufſperre, um nicht ein unverlangtes Geſchenk aus den Logen zu bekommen.

Vom Karneval, den Feſten und Schauſpielen.

Komödien.

Die Venezianer ſind ſehr für die Komödie eingenommen, es wäre nur zu wünſchen, daß man ihren Geſchmack in dieſem Stücke gereinigter nennen könnte. Allein auch die Vornehmen haben darinn viel mit dem Pöbel überein, daß ſie bey den platteſten Scherzen und Unfläthereyen am meiſten lachen, und deswegen die extemporiſirten Stücke, wo Harlekin und Brighella ſich von dieſer Seite zeigen, den wenigſtens etwas regelmäßigern und von Zoten gereinigten Stücken des Goldoni und Chiari vorziehen. Es iſt bekannt, wie fruchtbar die Feder dieſer beyden Männer geweſen, und daß ein jeder für ein Theater ſchrieb, dem er in ſechs Wochen ein neues Stück liefern mußte. Sie arbeiteten um die Wette, und ein jeder ſuchte ſeinem Hauſe den meiſten Zulauf zu verſchaffen. Des Goldoni Stücke machen allein eine kleine Bibliothek aus, ſeine komiſchen Opern, die auch etliche Bände betragen, ungerechnet. Es iſt hier der Ort nicht, ſich über eine Kritik ſeiner Arbeiten einzulaſſen. Goldoni hat ein fruchtbares Genie, viel wahres Komiſches, und einen leichten Dialog; aber auch viel Langweiliges und Unregelmäßiges. Viele ſeiner Stücke müſſen nach den venezianiſchen Sitten und dem daſigen Geſchmack beurtheilt werden, als die Bottega di Caffé und andere. Er war genöthigt ſich nach den Venezianern zu richten.

Baretti *) erhebt einen gewiſſen Graf Carlo Gozzi, den Bruder des bekannten Caſpar Gozzi, weit über alle, die bisher für das Theater gearbeitet haben. Er hat wohl ein paar Dutzend Stücke aufführen laſſen, aber bisher die Herausgabe derſelben

*) Account of the manners and cuſtoms of Italy, T. I. p. 187.

Vom Karneval, den Feſten und Schauſpielen.

derſelben nicht erlauben wollen. Es fehlt nicht an andern Autoren, die Komödien herausgegeben *). Des Goldoni Stücke werden zwar aufgeführt, doch ſcheinen die Venezianer die andern aus dem Stegereif, oder was die Franzoſen Farcen nennen, vorzuziehen. Bey ernſthaften Stücken und bey Tragödien ſind die Schauplätze leer, daher fehlt es ſowohl an guten Trauerſpielen, als an Acteurs, die dazu geſchickt ſind. Die Venezianer lieben das Komiſche, eine übertriebene Action, allerley närriſche Grimaſſen, grobe Scherze und Prügeleyen auf ihrem Theater, dieſe werden mit lautem Beyfall beehrt.

Ihre Komödien aus dem Stegereife beſtehen aus einerley Perſonen; allenthalben ſieht man die Siora Roſaura oder Diana, den Pantalon de Biſognoſi, den Dottor Bologneſe, Arlechin Bergamaſco, den Conviello Napolitan, den Brighella, Tartaglia, und dergleichen **).

Die alten gedruckten Komödien werden gar nicht geſpielt. Die Acteurs wiſſen den Plan ihres aufzufüh-

*) Dahin gehören Ludwig Alamanni, Bernardo Accolti, Arioſto, Dolce, Firenzuola, Guidoboni, Strozzi, Taſſo, Triſſino, Varchi, Giambattiſta Salvati, Leonardo Salviati u. a. m.

**) Tartaglia iſt eine Perſon die ſtottert, und durch allerley komiſche Verſtümmelungen der Worte die Zuſchauer zum Lachen bringt. Brighella, ein ſchlauer Bedienter aus Bergamo, der weiß gekleidet geht, wie der pariſer Scapin. Conviello iſt ein ſchwarz gekleideter Bedienter mit einem Stutzbarte aus Neapel. Aus dieſen Perſonen ſind die Farcen zuſammen gewebt; weil aber ein jeder in ſeinem Dialect redet, ſo fällt es einem Fremden ſchwer ihre Scherze und das Komiſche zu verſtehen. Er kann ſich aber damit tröſten, daß er nicht viel dabey verliert.

aufzuführenden Stücks, nach dieſem machen ſie ihren Dialog aus dem Stegereif, gehen ab und kommen wieder nach eigenem Gutdünken. Dadurch wird auf der einen Seite der Dialog zwar natürlich, aber auch oft matt und ſehr platt. Die Action iſt dabey lebhaft, weil die Italiener gebohrne Komödianten ſind, und auch Leute von Stande und Erziehung die Gewohnheit haben, bey ihren Unterredungen allerley theatraliſche Actionen und Grimaſſen zu machen. Dieſes thut freylich eine ganz andere Wirkung auf den Zuſchauer, als wenn man auf dem pariſer Theater die Acteurs nach der Reihe hingeſtellt ſieht, und lauter abgemeſſene Reden hört. In gewiſſen Betrachtungen gewinnt bey den Italienern die Vorſtellung, weil ſie natürlicher iſt, aber die guten Sitten leiden zu ſehr dabey. Hingegen iſt es faſt nicht auszuſtehen, wenn man eine ausgearbeitete Komödie in Venedig ſieht, weil die Acteurs durch das beſtändige Extemporiſiren an das Auswendiglernen gar nicht gewohnt, auch zu faul dazu ſind, und ſich ohne Aufhören von dem Soufleur einhelfen laſſen müſſen.

Vom Karneval, den Feſten und Schauſpielen.

Der Italiener liebt das Ausſchweifende, daher wird gemeiniglich das Uebertriebene mit Händeklatſchen beehrt; und ihre Schauſpieler gewöhnen ſich zu den Grimaſſen. Inſonderheit ſieht man gern, wenn es über die Franzoſen hergehet. Es kommt oft ein franzöſiſcher Petit maitre in der abgeſchmackteſten Figur auf der Bühne, zum Exempel, mit einem Haarbeutel, der faſt den ganzen Rücken bedeckt, oder der Schritte thut, als wenn er auf Stelzen gienge. Je ſonderbarer und unnatürlicher ſein Aufzug iſt, deſto mehr wird gelacht. Ob die Sache der Wahrheit gemäß iſt,

Vom Karneval, den Feſten und Schauſpielen.

darum bekümmert man ſich nicht, genug man will lachen, und darum macht der Acteur aus dem Petit maitre einen Bouffon.

Tragödie.

Die Italiener ſind, wie geſagt, keine Freunde der Tragödie, und mögen lieber Poſſen, als die edlen Handlungen der alten Helden Griechenlands und Rom ſehen. Sie haben inzwiſchen gute gedruckte Stücke, zum Exempel die Merope vom Marcheſe Maffei, den Tod Cäſars vom Abt Conti, den Ulyſſes von Lazzarini, u. ſ. w. Manche ſchöne Stücke der Franzoſen, als der Mahomed vom Voltaire, Rhadamiſt und Zenobia werden in der Ueberſetzung aufgeführt. Die Venezianer ſind aber zu ſehr an das Plaudern im Spectakel gewohnt, und geben alſo nicht Acht darauf. Die Poſſen, welche keine beſtändige Aufmerkſamkeit erfordern, ſind ihnen lieber. Zwiſchen den Acten der Luſt- und Trauerſpiele werden Ballets aufgeführt, die meiſtens in bloßen Sprüngen beſtehen.

Die Marionetten, Taſchenſpieler, Wahrſager und Poſſenmacher ſind auf dem Marcusplatze häufiger, als an andern Orten Italiens anzutreffen. Wenn das Ave Maria gelautet wird, knien ſie auf ihrem Theater nieder, verrichten nebſt den Zuſchauern in der Geſchwindigkeit ein Gebet, und fangen ihr Spiel darauf gleich wieder an.

Es werden in Venedig eine große Menge von Luſtſpielen und Romanen gedruckt, welche theils aus dem Franzöſiſchen überſetzt, theils Originale ſind. Man giebt auch viele Novellen in Geſchmack des Bocaz heraus. Der Abt Chiari hat viele mittelmäßige Romanen geſchrieben. Ueberhaupt ſind die italieniſchen Romane nicht weit

her. Weiß man einmal die Zeit nicht beſſer an-zuwenden, ſo leſen ſich die franzöſiſchen weit angenehmer.

Vom Karneval, den Feſten und Schauſpielen.

Vom Zuſtande der Wiſſenſchaften, der Künſte und der Handlung in Venedig.

Wer ſich einen Begriff vom Zuſtande der Gelehrſamkeit in Venedig machen will, kann darüber des Marco Foſcarini, Procuratore di San Marco Werk della Litteratura Veneziana libri VIII. nachſehen, von dem aber nur der erſte Theil erſchienen iſt *). Die Venezianer haben im vorigen Jahrhunderte die Mode, Akademien zu ſtiften, mitgemacht, ſie ſind aber meiſtens eingegangen, oder ſtellen nichts vor. Fridericus Badoaro ſtiftete eine, die berühmt war, und 1558 einen Catalogo delle opere che in tutte le ſcienze ed arti piu nobili a mandate in luce l'academia Veneziana in Folio heraus gab. Wir übergehen die Namen der andern, als der Imperfetti, Paragoniſti, Delfici, Acuti, Unici, u. ſ. w. Der bekannte Apoſtolo Zeno errichtete die Geſellſchaft der Animoſi, und der durch ſeine geographiſchen Kenntniſſe und Himmelskugeln berühmte Coronelli, deſſen in der Beſchreibung von Venedig gedacht worden, im Jahre 1684 die Argonauti.

Venedig hat von der Zeit an, da die Wiſſenſchaften wieder hergeſtellt wurden, gelehrte Männer gehabt, worunter wir nur den Kardinal Beſſarion, den Aldus Manutius, Fra-Paolo Sarpi, Anton

*) Ein Verzeichniß von ältern venezianiſchen Schriftſtellern trifft man in den Werken des Giacomo Alberici und Pietro Angelo Zeno an, wovon jenes 1605 und dieſes 1662 heraus gekommen.

Vom Zuſtande der Wiſſenſchaften, der Künſte und der Handlung in Venedig.

Anton Franceſco Gori nennen wollen. Bey den Nachrichten von Padua wird mehr von der venezianiſchen Litteratur vorkommen. Unter den neuern Dichtern hat ſich Apoſtolo Zeno einen großen Namen gemacht. Seine Opern ſind tragiſcher und erhabner, aber Metaſtaſio übertrifft ihn in einem gefälligen und fließenden Stil.

Unter die bekannteſten jetztlebenden Gelehrten gehöret der Senator Flaminio Corner, welcher die Geſchichte der Kirchen von Venedig beſchrieben. Der Dominikaner Bernhard Maria de Rubei hat theologiſche und der Theatiner Gaetano Maria Travaſa zur Kirchenhiſtorie gehörige Schriften herausgegeben. Vom Nicolaus Coleti hat man Abhandlungen über die geiſtlichen Alterthümer, und vom Biagio Ugolini über die hebräiſchen. Ein Senator Andreas Cornaro hat über die Dichtkunſt geſchrieben.

Der Jeſuite Azevedo, welcher die Werke von Benedict XIV. herausgegeben, arbeitete an einer Beſchreibung der Stadt Venedig, hat ſolche aber räumen müſſen. Griſellini ſchreibt eine periodiſche Schrift von der Naturgeſchichte; ſein Vorhaben die pariſer Memoires de l'Academie des Sciences ins Italieniſche zu überſetzen, iſt ins Stecken gerathen. Der Graf Cavoſo gab 1764. eine Nachricht von ſeiner Entdeckung der Irritabilität einiger Blumen heraus. Orteſchi ſchreibt ein mediciniſches Journal, wovon 1768. der ſechſte Band erſchienen. Paiton hat Commentarien über den Hippocrates verfertiget.

Der Camaldolenſer Vio zu Murano, Peter Gradenigo zu S. Giuſtina, und der Jeſuite Panigai, ein guter Mathematiker, beſitzen Naturalienſammlungen. Kabinette von Münzen und

geſchnitte-

geſchnittenen antiken Steinen trifft man bey Zanetti *), Tiepolo und dem Marcheſe Savorgnani an **).

Vom Zuſtande der Wiſſenſchaften, der Künſte und der Handlung in Venedig.

Der Buchhandel iſt in Venedig ſehr anſehnlich. Es werden eine Menge wichtiger, aber auch viele ſchlechte Bücher gedruckt. Inſonderheit kommen viele Romane und Auflagen italieniſcher Dichter heraus. Die vornehmſten Buchhändler ſind: Albrizzi, Paſquali, Bettinelli, Remondini, Occhi, und andere. Es wäre nur zu wünſchen, daß ſie richtiger und auf beſſer Papier druckten, in welchem Punkte die römiſchen und zumal die florentiniſchen Bücher einen großen Vorzug haben.

Die Nachbarſchaft von Teutſchland ſcheint die Venezianer aufgemuntert zu haben periodiſche Schriften herauszugeben, wenigſtens kommen in Venedig allein beynahe ſo viel heraus, als in ganz Italien, wo man dieſen Geſchmack bisher nicht ſehr angenommen hat. Die vornehmſten ſind: la Minerva o ſia nuovo giornale de' letterati d' Italia, der Pater Calogera fieng es im Jahre 1762. an.

*) Zanetti iſt ein reicher Kaufmann, der außerdem auch ſchöne Gemälde und Handzeichnungen beſitzt. Die vornehmſten Gemmen ſind prächtig in Folio geſtochen, und unter dem Titel: Dactyliotheca Zanettiana heraus.

**) Zu den venezianiſchen jetztlebenden Gelehrten gehören auch, wenn ſie gleich nicht in Venedig ſelbſt, doch in dem Gebiete der Republik wohnen: Zu Treviſo der Domherr Azzoni, ein bekannter Geſchichtſchreiber, und der Graf Riccati, einer der beſten Mathematiker in Italien: zu Udine der Doctor Bianchi, welcher von der Electricität und dem Fluſſe Timavus geſchrieben, und der Graf Florio, ein glücklicher Dichter.

Vom Zuſtande der Wiſſenſchaften, der Künſte und der Handlung in Venedig.

an. Von der Pazzella Medica kommt wöchentlich ein Blatt in Quart heraus, desgleichen auch von dem Corrier letterario. Griſellini ſchreibt ein Giornale ſpettante alla Scienza naturale e principalmente all' Agricoltura, alle arti ed al commerzio. An der Biblioteca moderna, overo eſtratti di libri nuovi, e Memorie ſtorico-letterarie arbeiten verſchiedene Verfaſſer. Sonſt kam hier auch ein beißendes Journal von Baretti *) heraus, unter dem Titel: la Fruſta letteraria, es hat aber aufgehört, ſeitdem ſich der Verfaſſer nach England gewendet.

Malerey.

Venedig hat viele berühmte Künſtler, und inſonderheit die großen Koloriſten hervorgebracht, welche zwar nicht ſo ſtrenge zeichnen, als die Römer, aber durch die Farbengebung, durch die Haltung und natürliche Vertheilung von Licht und Schatten ihrer Schule einen charakteriſtiſchen Vorzug zu geben gewußt haben. Was für ein vortrefflicher Koloriſte iſt Tizian? Er wird nicht nur als der vornehmſte in ſeiner Schule, ſondern von allen Malern überhaupt betrachtet. Er iſt ſich nicht allezeit gleich, und oft trocken. Man ſehe aber ſeine beſten Stücke in Venedig an, ſo wird man bezaubert werden. Den Tintorett muß man in Venedig kennen lernen, um ſich einen rechten Begriff von dem erſtaunenden Feuer und der Fruchtbarkeit ſeiner Einbildungskraft, und von ſeinen weitläuftigen Werken zu machen. Es iſt beynahe unglaublich, daß ſie eines Menſchen Arbeit ſind. Wie reich und wohl überlegt ſind nicht die Zuſammenſetzungen von Paul Veroneſe?

alles

*) Es iſt derſelbe Baretti, welcher die Italiener gegen die elenden Reiſen von Sharp vertheidigt hat, wie in der Vorrede zum erſten Theile angezeigt worden.

Vom Zuſtande der Wiſſenſchaften, der Künſte und der Handlung in Venedig.

alles iſt darinn wohl angeordnet und gruppirt, das Licht gut vertheilt, das Kolorit männlich und gleichwohl gefällig. Wir übergehen den Giorgione, die beyden Palma, Baſſano, und andere mehr, und gedenken nur noch der im Jahre 1761. verſtorbenen Roſalba, welche in ihrer Art, nemlich in Porträts von Paſtell, vorzüglich merkwürdig war.

Sonſt war es üblich, die Häuſer auswendig zu vermalen, wovon man noch hin und wieder Ueberbleibſel ſieht. Man behauptet, daß die Malerey ſeit der Zeit, da ſolches durch die Geſetze wider den überflüßigen Aufwand verboten worden, in Verfall gerathen, weil dadurch viele Gelegenheit etwas zu verdienen weggefallen. Die Republik ſucht die Schätze der Kunſt wenigſtens dadurch zu behalten, daß die beſten Kirchenſtücke mit ihrem Wapen gezeichnet, und folglich nie veräuſert werden dürfen. Inzwiſchen droht ein anderer Feind dieſen herrlichen Meiſterſtücken den Untergang, nemlich die ſalzigte und feuchte Seeluft, wodurch das Kolorit nach und nach verdorben wird.

Venedig hat gegenwärtig keinen außerordentlichen Künſtler aufzuweiſen, doch hat es in dieſem Jahrhunderte gute Maler gehabt, auch zum Theil noch, wenn ſie gleich, um lieblich zu malen, in den Fehler fallen, und zu ſchwach koloriren, wodurch ihre Werke weniger dauerhaft werden. Nazari iſt gut in alten Köpfen, wie auch Piazzetta, doch hat er auch hiſtoriſche Sachen gemalt. Tiepolo hat ſich hin und wieder an teutſchen Höfen bekannt gemacht *). Der Graf Rotari, Nogari,

*) Man hat viele radirte Blätter von ihm, die zum Theil im Geſchmack des Salvator Roſa und Caſtiglione

Vom Zuſtande der Wiſſenſchaften, der Künſte und der Handlung in Venedig.

Longhi *), der Landſchaftenmaler Zuccarelli, und andere mehr ſind Künſtler dieſes Jahrhunderts, welche auch außer Venedig bekannt geworden.

An dem engliſchen Conſul Smith hatte Venedig ſonſt einen großen Freund und Beſchützer der Künſte. Er beſaß eine herrliche Bibliothek, eine Sammlung von Kupferſtichen und Handzeichnungen von den größten Meiſtern, welche der jetzige König von England gekauft hat. Er hat auf ſeine Koſten nicht nur die zu Anfange des Artikels angezeigten vortrefflichen Proſpekte des Malers Canale, ſondern auch zwey Werke, wovon die Originale die Wände der Zimmer ſeines Wohnhauſes zieren **), ſtechen laſſen.

Es

glione ſind. Er hat einen Sohn Johannes Dominicus.

*) Sein Sohn Aleſſandro Longhi hat des Vaters und vier und zwanzig der neueſten und zum Theil noch lebenden Maler Bildniſſe in Kupfer geätzt, und mit einer Beſchreibung herausgegeben: Compendio delle vite de' Pittori Veneziani più renomati del preſente Secolo, 1762. in Folio. Es kommen viel mittelmäßige darinn vor, hingegen fehlt der Graf Rotàri.

**) Der Titel iſt: Caroli Cignani Monochrammata VII. a I. M. Liotard Genevenſi aere expreſſa Venet. 1743. Sie ſtellen vor: 1) Den Cupido mit der Fackel. 2) Seinen Triumph. 3) Seinen Kampf mit dem Pan. 4) Die Verwandlung der Daphne. 5) Die Entführung der Europa. 6) Triumph des Bacchus. 7) Triumph der Venus. Das andere heißt: Seb. Ricci Opera praeſtantiora a I. M. Liotard aere expreſſa, und enthält: 1) Chriſtus mit der Samaritterinn. 2) Die Bergpredigt. 3) Das Weib mit dem Blutfluß. 4) Die Anbetung der drey Weiſen. 5) Der Teich Bethesda. 6) Die Ehebrecherinn. 7) Maria, welche Chriſtum ſalbet; beyde in groß Folio.

Es leben einige vortreffliche Kupferſtecher in Venedig. Wir haben bereits zu Anfange des Artikels von Venedig des Monaco gedacht. Wagner iſt eigentlich ein Teutſcher, lebt hier aber ſeit langen Jahren, und hat gute Schüler, als den Bartolozzi, Giampiccoli und andere gebildet. Cattini hat eine vortreffliche Sammlung von Köpfen im größten Folioformat nach Piazzetta herausgegeben. Unter allen aber verdient Marco Pitteri den meiſten Ruhm, weil er ſich beynahe ſelbſt gebildet, und die Kunſt mit einem Strich zu ſtechen weiter als jemand vor ihm gebracht. Man hat nach dieſer Methode Köpfe der zwölf Apoſtel und vieler Heiligen *) in groß Folio, die ſieben Sakramente, Jagden nach Pietro Longhi, und andere Blätter. Von ſeiner Hand ſind auch viele Vignetten in der Ausgabe des Virgils, welche nach dem Muſter des Horaz von Pine ganz in Kupfer geſtochen iſt **).

Vom Zuſtande der Wiſſenſchaften, der Künſte und der Handlung in Venedig.

An keinem Orte herrſcht eine ſolche Verwirrung im Gewicht als zu Venedig. Das Pfund für das Brod hält ohngefähr neun franzöſiſche Unzen, das Pfund zum Gold und Silber über ſieben Unzen, das Pfund für andere Metalle und Eßwaaren über funfzehn Unzen, das leichte Pfund (peſo ſottile) zur Seide und Materialwaaren über neun Unzen.

Gewicht.

Rr 3 Man

*) In eben der Größe hat er auch einige Porträts, als ſich ſelbſt, den Piazzetta, den Marcheſe Maffei, den Goldoni in der Mütze, und andere geſtochen.

**) Virgilii Opera ex antiquis monumentis illuſtrata, cura et ſumtibus Henrici Iuſtice. Es iſt nur der erſte Band davon erſchienen, weil das Werk zu koſtbar war, und doch dem Horaz an Geſchmack nicht gleich kam.

Vom Zuſtande der Wiſſenſchaften, der Künſte und der Handlung in Venedig.

Münzen.

Man rechnet in Venedig nach Pfunden, Lire, deren zwey und zwanzig einen Zechino machen. Der venezianiſche Ducato hält ſechs und einen halben Lire, wenn man aber Ducato d'Argento ſagt, ſo verſteht man acht Lire; dieſes iſt im gemeinen Leben die gebräuchlichſte Münze, und beträgt ohngefähr einen Thaler. Die kleinen Silbermünzen ſind Soldi, deren zwanzig eine Lira ausmachen. Die Zechinen ſind von feinerm Golde, als die anderen italieniſchen Zechinen, und daher auf der Reiſe gut zu gebrauchen. Sie geben in anderen Gegenden Italiens Aufgeld.

Maaß.

Der venezianiſche Fuß hält einen Fuß und zehn Linien pariſer Maaß.

Handlung.

Venedig treibt einen beträchtlichen Handel nach der Levante; zur Sicherheit deſſelben haben ſie im Jahre 1764. einen Tractat mit den barbariſchen Seeräubern gemacht, und dürfen alſo nicht mehr ſo viel bewaffnete Schiffe zur Bedeckung ihrer Kauffardeyſchiffe unterhalten. Sonſt hatten ſie auf den letztern allemal einige Soldaten, wodurch die Fracht theurer ward, und ſie alſo nicht ſo wohlfeil fahren konnten, als die Holländer und Engländer. Hätte Venedig eine hinlängliche Flotte gegen die Corſaren, ſo würden die darauf zu verwendenden Summen vielleicht durch eine lebhaftere und geſchwindere Schiffahrt, und das, was die Unterthanen durch eine wohlfeilere Fracht gewinnen, erſetzt werden.

Die Venezianer haben verſucht einen Korallenhandel anzulegen, zumal da man ſie leicht und in großer Menge im adriatiſchen Meere fiſchen kann; allein ſie ſind nicht von der Güte, als die zu Livorno, und können daher nie ſo gut abgeſetzt werden. Einige Juden und in Venedig Hand-

lung

lung treibende Engländer unternahmen vor einigen Jahren Schiffe gerades Weges nach Weſtindien zu ſchicken; allein die Reiſe iſt weit, gefährlich und hängt von ſo vielen Zufällen ab, daß der Gewinn allemal ſehr mäßig bleibt.

Vom Zuſtande der Wiſſenſchaften, der Künſte und der Handlung in Venedig.

Das Geld iſt in Venedig nicht ſelten, und der Credit groß. Die Republik bezahlt drey und ein halb Procent, Privatperſonen auf Hypotheken und andere hinlängliche Sicherheit vier bis vier und ein halb, Kaufleute hingegen müſſen wegen der Gefahr, der ihre Handlung unterworfen iſt, wohl ſechs Procent bezahlen. Ein großer Vortheil für die Handlung iſt die berühmte Bank in Venedig, welche auf den Fuß der Banken zu Amſterdam und Hamburg eingerichtet iſt, und keine Zinſen giebt.

Die Inſel Corfu trägt viel Korinthen, und einen Wein, welcher von ſchwarzen Kirſchen abgezogen wird; mit dieſem ſowohl als Cyperwein und anderen Waaren aus der Levante treiben ſie einen vortheilhaften Handel, und führen dafür Tücher und eine große Menge von Damaſketten, eine Art leichter Stoffe, die in der Levante ſehr geſucht werden, zurück. Der Abſatz von ſcharlachenen Tüchern iſt ſtark, desgleichen auch von reichen Zeugen aus grober Seide, Brocatelle genannt. Das Gebiete von Verona und Vicenza liefert viel Reiß, Wein, Seide und Leinwand, Breſcia hat einen ſtarken Abſatz an Gewehr. Das überflüßige Getreyde geht nach Genua und ins römiſche Gebiete.

Spiegel.

Ehemals waren die venezianiſchen Spiegel von Murano die berühmteſten, und wurden durch ganz Europa verführt, ſeitdem man aber die

Vom Zuſtande der Wiſſenſchaften der Künſte und der Handlung in Venedig.

Spiegelfabrik zu Paris *), und auch einige in Teutſchland angelegt, hat dieſer Handel einen gewaltigen Stoß bekommen, und die Spiegel ſind im Preiſe ſehr gefallen. Man hält das venezianiſche Glas aber für reiner, als das franzöſiſche. Es werden jetzt nur in einem Hauſe bey Johann Mota Spiegel gemacht, und zwar wöchentlich zweymal, da ein Duzend Arbeiter in einem Morgen ſechzig Spiegel blaſen. Die Maſſe, welche aus ſpaniſcher Aſche und ſandigter Erde von Vicenza beſteht, wird in ſechs Stunden im Ofen geſchmolzen, und bleibt acht Tage in den Tiegeln ſtehen, welche auch aus Thon von Vicenza gemacht ſind, und acht Wochen aushalten. Darauf wird aus der Maſſe das Glas in Cylinder von drey bis vier und einen halben Fuß geblaſen, aus einander geſchnitten, und die platten Tafeln über einen Ofen gelegt, daß ſie ſich allmählig abkühlen. Die Arbeit des Blaſens iſt ſehr beſchwerlich, und erfordert Leute, die eine gute Lunge haben.

Glasarbeit und Korallen.

Es iſt der Mühe werth, die Glasarbeit von Murano, welche wohl in einigen dreyßig Häuſern verfertigt wird, zu beſehen. Man macht nicht nur allerley Arten von Gläſern, ſondern inſonderheit gläſerne Blumen, welche ungemein natürlich ſind. Die Arbeit iſt deſto künſtlicher, weil das gefärbte Glas in vielen Tiegeln ſteht, und indem es im Fluß glühet, von einerley Farbe zu ſeyn ſcheint. Wenn der Künſtler eine Blume machen

*) Die franzöſiſchen und teutſchen Spiegel werden gegoſſen, und ſind daher viel größer als die venezianiſchen, weil man ſolche bläſet, und dadurch nur eine mäßige Größe erreichen kann. In Paris polirt man die Spiegel nur, und in der Picardie werden ſie gegoſſen.

chen will, nimmt er bald von dieſer bald von jener Farbe, nachdem er ſie braucht, und ſetzt daraus die Blume zuſammen, an der man erſt den Unterſchied der Farbe wahrnimmt, wenn das Glas erkaltet iſt.

Vom Zuſtande der Wiſſenſchaften, der Künſte und der Handlung in Venedig.

Gläſerne Korallen liefern dieſe Fabriken in unglaublicher Menge. Sie werden aus dünnen Röhrchen gemacht, die, wenn ſie noch weich ſind, in lauter kleine Cylinder geſchnitten werden. Dieſe vermiſcht man mit Aſche, bringt ſie in einer Pfanne über das Feuer, und rührt ſie mit einem eiſernen Stabe ſtark herum, da ſich die ſcharfen Ecken abrunden, und zuſchmelzen, jedoch ſo, daß ein kleines Loch bleibt, wodurch die Korallen auf Faden gezogen werden können. Die Glasmeiſter von Murano geben ſich für Adeliche aus, weil König Heinrich III. auf ſeiner Durchreiſe von Pohlen nach Frankreich, als er ihrer künſtlichen Arbeit zugeſehen, ſie in den Adelſtand erhoben haben ſoll.

Briati im Rio del Azelo bey S. Maria maggiore in Venedig hat eine vortreffliche Chryſtallfabrik. Man ſieht hier die feinſte Arbeit in Chryſtall, und unter andern große Wandleuchter oder Lüſtres von ſechs bis ſieben Fuß im Durchmeſſer, die Ciocche heißen. Die Fabriken von Cremor tartari und Bleyweiß gehen ins Große. Ein Mann in Murano beſitzt das Geheimniß vortreffliche Glasflüſſe zu verfertigen, die braungelb mit goldenen Punkten ſind, und im Franzöſiſchen Aventurines heißen.

Die Schriftgießereyen ſind in Venedig beträchtlich, weil nicht nur in der Stadt ſelbſt ſo viel Buchdruckerpreſſen beſtändig im Gange ſind, ſondern auch ganz Italien mit venezianiſchen Let-

Vom Zuſtande der Wiſſenſchaften, der Künſte und der Handlung in Venedig.

tern verſorgt wird. Ein Adelicher, Namens Baglioni, beſitzt eine ſtarke Buchdruckerey. Die Arbeiter ſind in Venedig nur halb ſo theuer, als in Paris. Domenico Selva iſt ein geſchickter Opticus.

Das Clima von Venedig iſt gelinde und fruchtbar. Es liegt mit Mayland in einer Breite. Der um die Künſte in Venedig verdiente Farſetti hat Weinſtöcke aus Burgund, und ſogar einige Kaſten mit der Erde, worinn ſie geſtanden, kommen laſſen, um dieſen Wein in die hieſigen Gegenden zu verpflanzen. In den erſten paar Jahren hatte der Wein viel vom wirklichen Burgunder, er artete aber bald aus. Es war natürlich; man weis, daß eine Pflanze, wenn ſie andere Nahrungsmittel bekommt, auch ihr inneres Weſen und die Beſtandtheile verändert. So giebt zum Exempel die bekannte Salzpflanze in Frankreich, la ſoude, lange nicht ſo viel Salz, wenn ſie mitten ins Land verpflanzt wird, als wenn ſie am Ufer des Meeres ſteht.

Fiſche.

Das Meer iſt bey Venedig erſtaunlich fiſchreich; man fiſcht im großen Kanal und in den kleinern. Eine jede Jahrszeit liefert ihre vorzüglichen Arten. Man zählt deren gegen hundert, welche aus der See und den Flüſſen in Venedig gegeſſen werden. Es giebt gute Auſtern, Muſcheln, und inſonderheit eine große Menge von kleinen Seekrabben, die ſehr ſchmackhaft ſind. Neapel iſt zwar fiſchreich, man ſagt aber doch, daß in Venedig in einem Monate mehr Fiſche gefangen werden, als in Neapel im ganzen Jahre.

Mangel an Waſſer.

Der Mangel an gutem Quellwaſſer zum Trinken iſt eine große Unbequemlichkeit in Venedig, ob es gleich mitten im Waſſer liegt. Allein eben

dieſe Lage macht, daß es keine Quellen geben kann. Man behilft ſich mit dem Regenwaſſer, welches in großen Ciſternen *) geſammlet wird. Dieſes Waſſer iſt ſehr gut, wenn es ſich einige Tage nach dem Regen geſetzt hat. Bey trockenen Jahren wird es in großen Tonnen auf Schiffen aus der Brenta, wovon bald ein mehreres, geholet. Das Ciſternenwaſſer muß nicht ſchädlich ſeyn, weil die Venezianer meiſtens geſund ſind, und im Ganzen genommen, älter werden, als die Einwohner in andern Städten Italiens. Die Haupturſache davon iſt ohne Zweifel in ihrer mäßigen Lebensart zu ſuchen. Ihre feuchte Lage und die üblen Ausdünſtungen der Kanäle im Sommer können der Geſundheit ohnmöglich ſehr zuträglich ſeyn. Doch iſt eine ſolche Lage allemal noch geſünder, und denjenigen Städten auf dem feſten Lande vorzuziehen, welche viele ſtehende ſumpfige Gewäſſer in ihrer Nachbarſchaft haben.

Vom Zuſtande der Wiſſenſchaften, der Künſte und der Handlung in Venedig.

Padua.

Von Venedig bis Padua werden fünf und zwanzig italieniſche Meilen gerechnet, welche ſich bequem in einem Tage zurück legen laſſen. Die Merkwürdigkeiten auf dem Wege können zugleich beſehen werden. Man nimmt entweder eine Gondel und läßt ſich bis ans feſte Land bringen, und fährt alsdenn mit einem Vetturino zu Lande nach Padua, oder man geht mit dem ordinären Schiffe, welches ſehr wohlfeil iſt, oder man miethet eine beſondere Barke (Burchiello) für die ganze Reiſe. Dieſe

*) Man zählt deren allein hundert und ſechzig, die zum öffentlichen Gebrauche ſind, ohne die vielen Privatciſternen in den Palläſten und Klöſtern.

Padua. Dieſe Barken haben ein gutes Anſehen, ſie ſind ziemlich groß, und mit einem geräumigen Zimmer verſehen, welches Glasfenſter hat, und mit Malereyen oder Tapeten behangen iſt. Der Preis für die Fahrt iſt gemeiniglich zwey Zechinen. Sie werden durch zwey kleine Schiffe mit vier Rudern durch die Lagunen fünf Meilen weit bis nach Fuſina gezogen. Der Weg, den ſie zu nehmen haben, iſt durch Stangen angezeigt, weil ſie ſonſt leicht auf Untiefen in den Lagunen ſitzen bleiben könnten. Nach einer Fahrt von einer Stunde, nimmt man zu Fuſina zwey Pferde, welche die Barke durch den Kanal la Brenta bis Padua nach Art der holländiſchen Treckſchüyten ziehen.

La Brenta. So lange man ſich in den Lagunen befindet, hat man eine ſchöne und außerordentliche Ausſicht. Auf der einen Seite zeigt ſich Venedig mit ſeiner ſonderbaren Lage, und auf der andern liegt eine angenehme Küſte, welche mit Häuſern gleichſam beſäet iſt. Kommt man in den Kanal der Brenta, ſo fährt man auf beyden Seiten durch eine ununterbrochene Reihe von Dörfern, Luſthäuſern, Palläſten *), Gärten und ſchönen Wieſen. Es giebt wenig ſolche reizende Ufer, und die ſo ſtark bewohnt ſind.

Zwey

*) Der Baumeiſter und Maler Coſta hat die Proſpekte und Landhäuſer der Venezianer, welche an dieſem Kanal liegen, in Kupfer gebracht, unter dem Titel: Le delizie della Brenta. Tomo I. 1750. in Venezia. Ein ziemlicher Band in Folio. Sie ſind mittelmäßig geſtochen, und es iſt nicht zu läugnen, daß manches Landhaus darinn vorgeſtellt wird, das es keinesweges verdienet, und hier nur einen Platz bekommen, um dem Beſitzer dadurch ein Kompliment zu machen. Es ſollten zween Bände werden, der andere Band iſt aber nicht erfolgt.

Zwey Meilen von der Mündung des Kanals kommt man an die erſte Schleuſe Porte del Morazano. Es ſind deren fünf auf dem Kanal zur Bequemlichkeit der Schiffahrt angelegt. Zwey Meilen weiter kommt man an den Pallaſt Foſcari, welcher wegen ſeiner Architektur und Malerey merkwürdig iſt. Ein auf naſſem Kalk gemalter Saal wird für Tizians Arbeit gehalten, und ſechs Zimmer ſollen von Paul Veroneſe ſeyn, wenigſtens ſind ſie aus ſeiner Schule. Padua. Pallaſt Foſcari.

Mira iſt ein großes Dorf vierzehn Meilen von Venedig, worinn viele ſchöne Häuſer ſtehen. Das vornehmſte iſt das von Bembo, worinn Paul Veroneſe ein paar falſche Fenſter gemalt hat, welche von gutem Geſchmack und wohl erhalten ſind.

Dolo, ein anſehnlicher Flecken, ſiebenzehn Meilen von Venedig, wo eine Schleuſe liegt. Man kommt hier in den Brentone, oder die ehemalige Brenta, welche man aus den Lagunen abgeleitet hat. Die Familie Tron beſitzt an dieſem Orte einen ſchönen Pallaſt. Einen nicht minder anſehnlichen Pallaſt hat die Familie Tiepolo zwey Meilen weiter.

In dem Flecken Stra, fünf Meilen von Padua, liegt das prächtigſte unter allen venezianiſchen Landhäuſern an der Brenta, nämlich das von der Familie Piſani. Das Gebäude und die Gärten ſind von einem anſehnlichen Umfange. Der Garten iſt nach einem ſchönen Plan angelegt, und im Ganzen ſymmetriſch, in einzelnen Theilen aber ſehr abwechſelnd. Inſonderheit iſt ein ſchöner Bogengang von Zitronenbäumen darinn. Aus den vielen Terraſſen, den Statuen, Malereyen, marmornen Säulen, und andern Pallaſt Piſani.

Padua. Verzierungen kann man auf den Reichthum der Beſitzer ſchließen.

Noventa liegt noch zwey Meilen vor Padua, und iſt wegen des ſchönen Pallaſts der Giovanelli zu bemerken. Der Garten iſt nur nach einem ſimplen Plan angelegt, aber gleichwohl ſehr ſchön.

Padua. Geſchichte. Padua (Lateiniſch Patavinum) liegt an der Brenta, und iſt eine Stadt von ohngefähr vierzig tauſend Einwohnern. Wenn es anders wahr iſt, daß Antenor das heutige Padua bereits angelegt, ſo iſt ſie allerdings eine ſehr alte Stadt *). Wenigſtens iſt ſie eine anſehnliche Stadt von jeher geweſen. Strabo ſagt, ſie habe zwanzig tauſend Mann ſtellen können, worunter aber ihr Gebiete vermuthlich zu verſtehen iſt. Als ganz Gallia Ciſalpina unter der Römer Bothmäßigkeit kam, behielt Padua beſondere Freyheiten, und eigne Geſetze. Die Einwohner waren mehr als Bundesgenoſſen der Römer anzuſehen.

Alaricus und nachgehends Attila plünderten Padua, weswegen ſich einige Einwohner in die Lagunen begaben, und Gelegenheit zur Erbauung von Venedig gaben, welches lange unter der Herrſchaft

*) Virgil ſagt Aen. I, 246. vom Antenor, daß er Patavium am Fluſſe Timavus angelegt;

Hic tamen ille vrbem Patavi ſedesque locavit
Teucrorum.

allein, es iſt noch ein großer Streit unter den Gelehrten, ob der Timavus die heutige Brenta ſey. Die alten geben dem Timavus neun oder ſieben Ausflüſſe, welche die Brenta nicht hat. Plinius ſetzt im II B. 103 Kap. dieſen Fluß in der Gegend von Trieſte und Aquileja, und folglich hätte Antenor ſeine Stadt daſelbſt gebauet. Hier wohnten die Euganei, welche er zuvor überwand, und die Plinius deswegen Graiarum Alpium incolas, l. III. c. 20. nennt.

Herrſchaft der Paduaner blieb, bis die Kolonie endlich die Herrſchaft über ihre Vaterſtadt bekam. Padua.

Die Stadt iſt verſchiedenemal abgebrannt, inſonderheit bey den innerlichen Unruhen im Jahre 1174, und zuletzt durch eine unbekannte Urſache im Jahre 1420. Dreymal iſt ſie durch erſchreckliche Erdbeben heimgeſucht worden. Bey dieſen Unglücksfällen darf man ſich nicht wundern, daß Padua nach und nach von ihrem ehemaligen blühenden Zuſtande herunter gekommen.

Kayſer Carl der Große ſtellte Padua wieder her; die Ottonen, Heinrich der Dritte und der Vierte gaben der Stadt ſo anſehnliche Privilegien, daß ſie als eine Republik anzuſehen war. Friderich II. verlegte die Univerſität von Bologna im Jahre 1222 hieher. In der Folge gieng es Padua wie andern italieniſchen Städten, die mächtigſten Familien zankten ſich unter einander, und die Stadt war bald in dieſer, bald in einer andern Hand. Unter dieſen übte Ezzelino grauſame Tyranneyen aus. Die Carrara mißbrauchten ihre Gewalt nicht, ſondern ſtellten die Feſtungswerke her, gaben den Wollarbeitern Belohnungen, und munterten die Handlung auf. Darauf kam die Stadt in die Gewalt der Scaliger, der Viſconti, und wieder unter die Carrara, bis ſich die Paduaner endlich im Jahre 1405 der Bothmäßigkeit der Venezianer unterwarfen.

Padua liegt in einer angenehmen fruchtbaren Ebene, und iſt mit vielen Landhäuſern, zumal an der Brenta umgeben. Die Luft wird für ſehr geſund gehalten. Die benachbarten Hügel bringen den ſchönſten Wein und Oel hervor. Kayſer Conſtantinus Palaeologus hatte nicht ganz un- Lage der Stadt.

recht

Padua. recht, zu ſagen: daß man das Paradies in der Gegend von Padua ſuchen müßte, wenn man nicht ſo gewiß wüßte, daß es in Aſien geweſen.

Die Figur der Stadt iſt dreyeckig; ſie hat ſieben italieniſche Meilen im Umfange. Ihre Befeſtigung beſteht in breiten Gräben und ſtarken Mauern, welche die Carrara anfiengen, und die Venezianer erſt mit großen Koſten vollendeten, indem ſie ſtatt der alten Thürme zwanzig Baſteyen mit Caſematten und Minen anlegten *). Sie hat innwendig kein ſchönes Anſehen. Die Gaſſen ſind lang und ſchmal. Die Häuſer ruhen an der Gaſſe auf kurzen dicken Pfeilern, welches einen ſchlechten Proſpekt giebt, aber für die Fußgänger die Bequemlichkeit hat, daß ſie, wie zu Bologna, unter den Gängen bedeckt gehen können.

Die Stadt hat drey ſchöne Thore, welche wie Triumphbogen ausſehen. Die Porta S. Giovanni und Savonarola **) ſind von Johannes Maria Falconetta aus Verona angegeben. Die Porta di Portello iſt die ſchönſte unter allen dreyen, und mit acht römiſchen Säulen geziert. Sie wurde

*) Der Krieg der Venezianer gegen die Türken gab zur Erfindung der Baſteyen Anlaß. Man fand ſolche zur Vertheidigung viel bequemer, als die alten runden Thürme. San Micheli, ein berühmter Architekt, erfand die geradlinigten Facen, und machte die Flanken der Baſteyen eingebogen, wie man zu Verona ſehen kann. Er legte die Baſtey Santa Croce und Cornaro an, wovon Vaſari, als den erſten und ſchönſten viel Weſens macht. Er befeſtigte auch Candia, welches hundert und funfzig Jahre nachher die merkwürdige Belagerung von den Türken aushielt. San Micheli war im Jahre 1484 geboren.

**) Der Marquis Poleni hat dieſes Thor als ein wahres Muſter der Baukunſt ſeinem Vitruv einverleibet.

wurde im Jahre 1518 gebauet. Die drey Thore liegen an den drey Spitzen von Padua. Das Pflaſter der Stadt beſteht aus dunkelgrauen Steinen mit weißen Punkten oder kleinen Löchern, durch welche ſich die weiße Materie gedrungen hat. Sie werden in der Nachbarſchaft von Padua gebrochen. Man trifft unter den Pflaſterſteinen, zumal in den Gängen unter den Gebäuden, viele von rothem Marmor von Verona an. Padua.

Die Kathedralkirche iſt vom Kayſer Friedrich II. ums Jahr 1222 geſtiftet. Der Biſchof und die Domherrn ſind von den reichſten in Italien. Man nennt ihn den kleinen Pabſt, und ſeine Domherren die Kardinäle der Lombardey. Pabſt Clemens XIII. welcher funfzehn Jahre Biſchof von Padua geweſen, hat den Domherrn ein Ordenskreuz und den Titel Protonotarii Apoſtolici extra muros geſchenkt. Der heilige Prosdocimus, ein Schüler des Apoſtels Petrus, ſoll der erſte Biſchof in Padua geweſen ſeyn, und iſt einer von den vier Schutzpatronen der Stadt. Domkirche.

Der Grund zur Kirche wurde bereits im zwölften Jahrhunderte gelegt. Als ſie im Jahre 1524 ſehr baufällig ward, führte ſie der Baumeiſter Sanſovino beynahe ganz neu wieder auf, und man hat immer etwas daran gebauet, bis der Cardinal Rezzonico ſie endlich im Jahre 1756 einweihete. Die Kuppel hat Johann Gloria angefangen. Sie ruhet auf vier ſtarken Bogen, deren Druck gegen eine ſtarke Mauer geht, und dieſe wird wieder durch vier kleinere Bogen gehalten, wodurch die erſtern noch mehr Feſtigkeit bekommen. Dieſe Bauart, welche ſehr geſchickt iſt, um die größten Kuppeln dauerhaft zu bauen, hat der jetzige Architekt Bernhard

Padua. Squarcia angegeben. Die Kirche hat eine anſehnliche Größe, die römiſchen Pilaſter, womit ſie verziert iſt, verrathen des Baumeiſters mittelmäßigen Geſchmack.

Im rechten Kreuzgange ſieht man eine Maria von Giotto, dem Wiederherſteller der Malerkunſt. Petrarch beſaß es ehemals, wie er Domherr an dieſer Kirche war, und vermachte es durch ſein Teſtament dem Franciſcus de Carrara.

In der Sakriſtey ſind viel gute Gemälde anzutreffen, unter andern eine Maria vom Tizian, ein kräftiges und mit einem markigen Pinſel ausgeführtes Bild. Der heilige Hieronymus und Franciſcus von Jacob Palma, und das Bildniß des Petrarchs unter andern Domherren. In der Bibliothek des Kapitels ſind viele gute Handſchriften und ſeltene Ausgaben. Sie kommt theils vom Petrarch, theils von ein paar Biſchöffen her.

In der Kirche ſieht man die Grabmale verſchiedener berühmter Männer. Zum Exempel von dem Juriſten Marcus Antonius Pellegrini, von Jacob Dondi, mit dem Beynamen Orologio, weil er die Uhren ſtark verbeſſert hat, von Carolus Patin, dem franzöſiſchen Arzt, welcher als Profeſſor zu Padua lehrte. Einige behaupten auch, daß Berta, Kayſers Heinrichs IV. Gemahlinn, hier begraben liege, es iſt aber ſehr ungewiß. Die Taufkapelle iſt von der Kirche abgeſondert, wie in Rom beym Lateran, in Florenz und bey andern alten Kirchen in Italien.

S. Antonio. Die Kirche des heiligen Antonius von Padua, den man nur kurz weg il Santo, und die Kirche del Santo nennt, iſt dem Range nach die zweyte, aber eine ſehr berühmte Kirche. Dieſer große

Heilige

Heilige der katholiſchen Kirche war 1195. zu Liſſabon geboren, trat in den Franciſcanerorden, und machte ſich durch Predigen, Bekehren und Wunderthun ſo berühmt, daß er nach ſeinem im ſechs und dreyßigſten Jahre erfolgten Tode im nächſtfolgenden Jahre gleich kanoniſirt wurde. Die Kirche iſt auf den Ruinen eines alten Tempels gebauet, und bereits im Jahre 1255. vom Nicolaus von Piſa angefangen. Sie gehört zu den merkwürdigſten Orten, welche fromme Seelen in Italien beſuchen, und wohin Wallfahrten gethan werden.

Padua.

Vor der Kirche ſteht die bronzene Statue des Generals Gattamelata, eines berühmten Helden in der venezianiſchen Geſchichte, zu Pferde, von Donatello gegoſſen. Vaſari rühmt ſolche außerordentlich, allein in den einzelnen Theilen fehlt doch die feine Ausführung, wenn gleich das Ganze gut gezeichnet und nach der Natur iſt.

Die Kirche des heiligen Antonius iſt von alter gothiſcher Bauart, faſt wie die Marcuskirche in Venedig. Sie hat innwendig ſechs Kuppeln, deren zwey im Schiffe liegen. In der Kapelle des heiligen Sakraments bemerkt man bronzene Basreliefs von Donatello, in der Mitten den Leichnam Chriſti mit ein paar Engeln, zur Rechten ein Kind, welches auf Befehl des Heiligen ein paar Tage nach ſeiner Geburt auf ſeinen rechten Vater zeigt, um die Ehre ſeiner unſchuldig angeklagten Mutter zu retten. Zur Linken ein Eſel, welcher ſich vor einer Hoſtie niederwirft, als der heilige Antonius ihm ſolche zeigt, um dadurch einen Ketzer zu bekehren. Vier andere Engel von halb erhabener Arbeit ſind gleichfalls von Donatello. Das Tabernakel hat drey architektoniſche

Padua. Ordnungen, Statuen, bronzene Zierathen, und Säulen von Verde antico. Der Meiſter heißt Hieronymus Campagna, ein geſchickter Bildhauer von Verona, und Schüler des Sanſovino.

Hinter dem Chor hängt in einer Kapelle die Marter der heiligen Agatha, ein gutes Gemälde von Tiepolo *).

Seine Kapelle. Die Kapelle des heiligen Antonio iſt das vornehmſte in dieſer Kirche. Die Vorderſeite iſt von den ſchönſten Marmorn zuſammengeſetzt, mit Statuen geziert, und ruhet auf vier römiſchen Säulen von Carrariſchem Marmor. Die neun Basreliefs in derſelben ſtellen verſchiedene Handlungen des heiligen Antonius vor. Die Figuren ſind beynahe in Lebensgröße, der Stil iſt aber nicht ſonderlich.

Das erſte Basrelief von Minello de' Bardi. Der heilige Antonius verwechſelt den Domherrnhabit mit dem Franciſcanerorden.

Das andere, von unbekannter Hand, aber mit Figuren in Raphaels Geſchmack. Der Heilige macht eine Frau, welche ihr Mann zum Fenſter hinab geworfen hatte, mit dem Zeichen des Kreuzes geſund.

Das dritte von Hieronymus Campagna, das einzige, welches Cochin für lobenswerth hält. Der Heilige weckt einen Todten zu Liſſabon auf, deſſen Vater man im Verdacht hatte, daß er ſolchen ermordet hätte.

Das vierte von Jacobus Sanſovino. Der Heilige erweckt ein Mädchen, das bey Padua erſoffen

*) Cochin lobt es ſehr, desgleichen der Graf Algarotti. Er ſagt in ſeinem Saggio ſopra la pittura, daß man in dem Geſichte den Schmerz und die Hoffnung der künftigen Seligkeit leſe.

erſoffen war, vom Tode. Vaſari lobet es vorzüglich. Padua.

Das fünfte von eben demſelben, oder wenigſtens von einem ſeiner beſten Schüler. Der Heilige macht ein Kind, das vom Sturm aus dem Schiffe geworfen war, wieder lebendig.

Das ſechſte, der Heilige zeigt das noch zitternde Herz eines Geizigen, der bereits geſtorben war, vom Tullio Lombardi.

Das ſiebente von eben demſelben. Er ſetzt den Fuß eines Kindes wieder an, welches ſich ſolchen abgeſchnitten, weil es die Mutter geſtoßen hatte.

Das achte. Ein Ketzer wirft ein Glas zu Boden, und ſagt, er wolle den Antonius für einen Heiligen erkennen, wenn es ganz bliebe. Das Glas bleibt ganz, und der Stein, worauf es fällt, ſpringt in Stücken.

Das neunte von Lombardi. Das neugebohrne Kind, welches auf ſeinen Vater zeigt, und auch vom Donatello, wie oben angeführt worden, vorgeſtellt iſt.

In der Mitte der Kapelle ſteht ein ſchöner Altar von Granit, worunter der heilige Antonius in einem ſilbernen Sarge liegt. Das Ganze ruhet auf Säulen von Verde antico. Die drey Statuen von Bronze, der heilige Antonius, Prosdocimus und Ludovicus, Biſchof von Touloufe, vier Engel, welche die Leuchter tragen, die bronzenen Thüren unter dem Sarge, und die Thüren, welche die Stufen des Altars zuſchließen. Alle dieſe Stücke ſind von einem geſchickten Künſtler aus Padua, Tiziano Aſpetti, im Jahre 1594 gemacht. Auf jeder Seite hält eine Gruppe von marmornen Engeln einen ſilbernen Leuchter,

Padua. welche beyde zuſammen über drey tauſend Unzen wiegen. Das vordere Blatt des Altars iſt von Silber, und an Feſttagen wird ein anderes mit Juwelen beſetzt aufgeſtellt. Allenthalben ſieht man eine Menge Gelübde von Silber, worunter vier und zwanzig große Lampen und eine von Gold iſt. Man kann daraus abnehmen, was der heilige Antonius für Schätze beſitzt.

Von der Kirche ſteigt man durch drey Stufen auf das Chor. Die bronzenen Thüren und die auf dem Geländer vor dem Chor befindlichen Statuen des Glaubens, der Liebe, der Mäßigkeit und der Stärke ſind von gedachtem Aſpetti, und die vier Evangeliſten vom Donatello. Die muſikaliſche Kapelle des heiligen Antonius iſt eine der ſchönſten in Italien: ſie beſteht aus ſechzehn Sängern und vier und zwanzig Inſtrumentiſten, worunter die Violiniſten Tartini und Vandini, und der Kapellmeiſter Vallotti berühmte Virtuoſen ſind. Die vier Orgeln und der Baldachin des Altars geben dem Ganzen ein prächtiges Anſehen.

Hinten im Chor ſteht ein ſchöner marmorner Altar, die fünf Statuen aus Bronze von der Maria und den vier Schutzpatronen der Stadt Padua ſind vom Donatello, die ſteinernen aber vom Campagna. Das ſchöne Krucifix iſt vom Donatello, ſo wie auch das Basrelief von der Grablegung Chriſti, worinn die weinenden Weiber inſonderheit gerühmt werden.

Kardinal Bembo.

Am dritten Pfeiler rechter Hand ſieht man das Monument des Kardinals Bembo, der durch ſeine Geſchichte von Venedig, und durch ſeine Gedichte bekannt iſt *). Er war aus einer alten venezia-

*) Man ſagt von ihm, daß er ſich viel auf ſeinen lateiniſchen

venezianiſchen Familie, Sekretär vom Pabſte Leo X, und liegt in Rom begraben. Sein marmornes Bruſtbild hat Cataneo von Carrara, des Sanſovino Schüler, verfertigt. Dieſer Cataneo war auch ein guter Dichter, welcher gli Amori di Marfiſa geſchrieben.

In einer Niſche von gelbem Marmor ſieht man das Bruſtbild der Helena Cornara Piſcopia, einer ſehr gelehrte venezianiſchen Dame, welche in Padua den Doctorhut in der Philoſophie erhielt, aber eigentlich in der Kirche S. Giuſtina begraben liegt *).

In der fünften Kapelle rechter Hand trifft man viele wohlerhaltene Freſkomalereyen vom Giotto an. Sie ſind trocken gemalt, haben aber doch einige gut charakteriſirte Köpfe. In der fünften Kapelle linker Hand hat Piazzetta die Enthauptung des Johannis von großer Wirkung ausgeführt. Das Kolorit iſt pikant ohne ſehr natürlich zu ſeyn. Der Charakter in der Figur des Johannes iſt nicht ſchön.

In dem erſten Hofe des Kloſters iſt das Grab des berühmten Arztes Gabriel Fallopius, von

teiniſchen Stil eingebildet, welchen gleichwohl Scaliger und Lipſius getadelt haben. Er las nicht gerne in der Bibel, und in ſeinem Breviario, um kein ſchlechtes Latein daraus zu lernen.

*) Sie ſollte auch Doctorinn in der Theologie werden, allein der Biſchoff von Padua wollte es nicht zugeben, weil keine Frau nach dem Apoſtel Paulus in der Gemeine lehren ſoll. Sie gelobte bereits im eilften Jahre eine beſtändige Keuſchheit, weswegen man den artigen Einfall gehabt, auf dem Reverſe einer mit ihrem Bruſtbilde verſehenen Medaille einen Lorbeerbaum mit der Umſchrift zu ſetzen: Etiam infoecunda perennat, um dadurch auf ihren Ruhm bey der Nachwelt zu deuten.

Padua. dem die in der Anatomie bekannten Tubae Fallopianae, oder Muttertrompeten, herkommen. Man findet in dieſer Kirche noch eine Menge merkwürdiger Grabmale, inſonderheit von Aerzten, welche jederzeit zu Padua in großem Anſehen geſtanden. Wir übergehen ſolche *), und gedenken nur noch des Monuments von dem Octavius Ferrarius, welches ſo prächtig iſt, daß ſich wenige Gelehrte eines ähnlichen rühmen können. Er iſt durch ſeine Schriften bekannt; inſonderheit war er im Stil der Innſchriften ſehr glücklich, und hat nicht nur ſeine eigne, ſondern viele andere in dieſer Kirche gemacht, welche alle geleſen zu werden verdienen. Die Bibliothek des Kloſters hat Pellegrini gemalt.

La Scuola del Santo iſt ein Bethaus einer Brüderſchaft über der Kirche, worinn ſechzehn merkwürdige Gemälde anzutreffen ſind. Das vierte auf der rechten Seite, und das ſechſte und ſiebente zur Linken ſind Freſkomalereyen vom Tizian. Sie ſtellen Mirakel des heiligen Antonius vor, und brachten den Tizian in ſolchen Ruf, daß der Rath zu Venedig ihm den Saal des großen Raths zu malen auftrug, welcher durch das Feuer verdorben iſt. Es giebt einige gute Köpfe in dieſem Stücke, ſie ſind aber etwas hart.

S. Giuſtina. Die Kirche der heiligen Giuſtina iſt eine von den herrlichſten in ganz Italien **), und gehört den

*) Man kann darüber des Paters Polidoro Religioſe memorie della chieſa del Santo, und des Roſetti deſcrizione delle pitture di Padova nachleſen.

**) Man hat ſie mit ihren weitläuftigen Zubehörungen auf zwey Royalbogen in Kupfer geſtochen, und überdieſes zum Behuf der Fremden eine kleine Beſchreibung davon gedruckt.

den Benedictinern von Monte Caßino, welche hundert tauſend Dukaten Einkünfte haben ſollen. Andreas Riccio hat ſolche im Jahre 1520 nach ſeinen Riſſen auf dem Platze eines alten Tempels der Eintracht zu bauen angefangen. Sie iſt vier hundert und fünf und achtzig Fuß lang, hundert und achte hoch, hundert und neun und zwanzig breit, und in dem Kreuzgange drey hundert und zwey und dreyßig breit. Ihr Anſehen iſt prächtig, majeſtätiſch, und die Proportion nach den ſchärfſten Regeln gut gewählt. Sie hat eine einzige ioniſche Säulenordnung auf einem niedrigen Poſtement, wodurch ſie ein noch edleres Anſehen bekommt. Das Chor liegt um neun Stufen höher, als das Schiff, welches eine gute Wirkung thut. Die Kirche hat acht Kuppeln, von denen die höchſte bis ans Gewölbe hundert und fünf und ſiebenzig Fuß, auswendig aber mit der oben drauf geſetzten Statue der heiligen Juſtina zwey hundert und zwey und dreyßig Fuß hoch iſt. Dieſe Kuppel trägt zur Erleuchtung der Kirche viel bey.

Padua.

Es fehlt dieſer Kirche auch nicht an ſchönen Malereyen, worunter die Marter der heiligen Juſtina als eines der beſten Stücke vom Paul Veroneſe berühmt iſt. Inzwiſchen iſt die Glorie etwas unordentlich, und der untere Theil des Gemäldes mittelmäßig angeordnet. Die Heilige iſt nicht ſchön, die Lokalfarben ſind etwas ſcharf, und weil der Hintergrund die Farbe ganz verloren hat, ſo kann man die Wirkung nicht recht beurtheilen *). Unter dem Altar des Chors liegt die heilige Juſtina, eine Schutzpatroninn von

*) Auguſtin Carracci hat das Bild durch einen Kupferſtich auf zwey Bogen verewigt.

Padua. Padua, und im Kreuzgange der Evangeliſt Lukas begraben, wenn anders Gregorius XIII. den Streit mit den Franciſcanern zu S. Giobbe in Venedig, welche den Evangeliſten auch zu beſitzen glaubten, richtig entſchieden hat.

Wir übergehen die vielen andern Gemälde, welche Cochin zum Theil beurtheilt hat. Man zählt in der Kirche über zwanzig Altäre, welche alle von den koſtbarſten Marmorn ſind, ſo gar der Fußboden vor denſelben iſt mit den ſchönſten Steinen eingelegt. Künftig ſollen in alle Kapellen, ſtatt der Gemälde, Statuen kommen. Die ehemals hier befindlich geweſene Himmelfahrt der Maria vom Paul Veroneſe hängt jetzt nebſt andern von Tizian, Tintorett, Maratti, Solimene u. ſ. w. in den Zimmern des Abts.

Im Kreuzgange des Kloſters liegt Albertus Maſſato, welchen Maffei für den Wiederherſteller der Litteratur in Italien hält, und der im Jahre 1329 ſtarb, begraben. Man findet hier ferner das Grab des Juriſten Guido Pancirollus, der gelehrten Cornara Piſcopia, deren bereits oben bey der Kirche des heiligen Antonius Erwähnung geſchehen, u. a. m.

Die Bibliothek iſt nicht nur wegen des ſchönen Saals und der hölzernen Bildhauerarbeit, ſondern auch wegen der auserleſenen Wahl der Bücher, ſehens werth. Das Kloſter hat ſeit kurzem die Bibliothek des berühmten Mathematikers, des Marquis Poleni, welche einen Schatz von mathematiſchen und phyſikaliſchen Werken enthält, angekauft.

Der große Platz vor der Kirche, Prato della valle, hieß ehemals Campus Martius, und ſoll daſelbſt viel Märtirerblut vergoſſen ſeyn. Die

padua=

paduaniſchen Schriftſteller ſagen, daß hier auch ein Theater geſtanden, deſſen man ſich bey den Spielen, welche Antenor alle dreyßig Jahre zu halten angeordnet hatte, bediente. Sonſt wurden hier, zum Andenken der Befreyung von dem grauſamen Tyrannen Ezzelin, Pferderennen gehalten, welche Gelegenheit gegeben, daß andere italieniſche Städte ſolche in der Folge nachgeahmt haben. Man trifft wenig ſolche große Plätze als dieſen an, daher er ſich zu der großen Meſſe, oder Jahrmarkt, welcher jährlich den 12ten Junius hier gehalten wird, ſehr gut ſchickt. Die drey vornehmſten Kirchen von Padua ſind nunmehr angezeigt, wir wollen die übrigen nach alphabetiſcher Ordnung kürzlich durchgehen. Padua.

S. Agoſtino. In der den Dominikanern zuſtändigen Kirche des heiligen Auguſtinus ſieht man eine Verkündigung vom Jacob Palma, und die Begräbniſſe zweener aus dem Hauſe Carrara, welche Herren von Padua geweſen. Dem einen hat Petrarch eine ſchöne Grabſchrift in lateiniſchen Verſen gemacht. Hier ſoll ehemals ein Tempel der Juno geſtanden haben, worinn die dem Feinde abgenommenen Schiffsſchnäbel nach dem Treffen, deſſen Livius im zehnten Buche gedenkt, aufgehangen wurden. Auf dem Platze vor derſelben wurde jährlich zum Andenken dieſes Sieges eine Naumachie gehalten.

S. Annunziata. Die Kirche der Annunziata führt den Beynamen nell'Arena von dem Amphitheater, welches ſonſt auf dem großen Platze vor dem Pallaſte Foſcari ſtund. Man ſieht hier einige Vorſtellungen des Alten und Neuen Teſtaments vom

Giotto

Padua. Giotto im Jahre 1306 gemalt *). Außer vielen andern Grabmalen ſieht man hier auch das von dem Bildhauer Johann Hieronymus Grandis, welcher 1560 im zwey und funfzigſten Jahre ſtarb. Auf ſeinem Grabe lieſet man:

Hic ſitus eſt fuſo qui ſemper praeſtitit aere,
Vincere qui potuit marmore Praxitelem.
Nomine *Grandis* erat, ſed factis grandior ipſis,
Eois fama notus et Heſperiis.

S. Benedetto. Die Bibliothek des Olivetanerkloſters bey der Kirche des heiligen Benedictus hat Taſſo angelegt. Er pflegte ſein befreyetes Jeruſalem dem damaligen Abte Oddi ſtückweiſe, ſo wie er es verfertigte, vorzuleſen. Wenn man von dieſer Kirche über die Brücke geht, trifft man unter dem Bogen der alten Mauern die Figur des Fracaſtors von Cavino aus Padua in Bronze an. Er iſt den Münzliebhabern wegen Nachahmung der antiken Münzen bekannt, welche ſo künſtlich iſt, daß auch Kenner leicht dadurch betrogen werden können.

Caſa di Dio. In der Kirche des Fündlingshoſpitals, Caſa di Dio, hat der jüngere Palma eine Himmelfahrt der Maria gemalt. Man entdeckte im Grunde dieſes Gebäudes im Jahre 1273 einen bleyernen Sarg, deſſen Gebeine man wegen gewiſſer unverſtänd-

*) Dieſer Wiederherſteller der Malerey hieß eigentlich Angelo di Bondone. Man nannte ihn anfangs Angelotto, woraus Giotto entſtund. Man glaubt, daß er als ein guter Freund des Dante, des Dichters kühne Einfälle zuweilen in ſeine Gemälde gebracht habe, wie man aus dem Stück von der Hölle ſieht. Dante zieht dieſen Maler dem Cimabue vor:

Credette Cimabue nella Pittura
Teſſer lo Campo; ed ora ha Giotto il grido
Sicche la fama di colui oſcura.

ſtändlichen Verſe auf dem dabey liegenden Schwerdte für die vom Anceſtor hielte. Die Gebeine wurden in einen ſteinernen Sarg gelegt, und an der äußern Wand der Kirche von S. Lorenzo geſetzt. Man lieſet elende Verſe daran mit gothiſchen Buchſtaben eingehauen, welche ohne Grund verſichern, daß es Antenors Knochen ſind. Padua.

Die Kirche Scuola del Carmine gehört einer Brüderſchaft, und iſt wegen der Maria auf dem Hauptaltar, und einer Heimſuchung vom Tizian merkwürdig. Nicht weit von hier liegt ein alter Thurm des Tyrannen Ezzelin.

Zu Santa Croce ſieht man auf dem Hauptaltar eine Himmelfahrt der Maria vom Tintorett.

Der Eremitani, oder der Auguſtiner ihre Kirche iſt den Apoſteln Philippus und Jacobus gewidmet. Das Chor iſt hinten auf naſſem Kalk von Guariento, einem berühmten Maler aus Padua, ums Jahr 1360 gemalt. Das Bild des Hauptaltars vom Sebaſtian del Piombo ſtellt die Maria mit dem Kinde vor, unten ſieht man den heiligen Antonius von Padua und andere Heilige. Ein Doge hält die Figur der Stadt in der Hand, und übergiebt ſie dem Schutze der Maria. Das Kind Jeſus und Maria ſind ſchön und kräftig kolorirt. Ueberhaupt fällt das Kolorit ſehr ins Rothe, und die Zuſammenſetzung iſt ſonderbar. S. Filippo u. Giacomo.

Die Kapelle des rechten Kreuzganges hat Freſcomalereyen von Andreas Mantegna. Sie ſind zwar gothiſch und ſehr maniert, doch iſt auch viel Natürliches und eine gute Perſpektiv in der Architektur der Hintergründe. Das Grabmal des Juriſten Mantova iſt von Bartolomäus Ammanati, einem Schüler des Sanſovino, der zugleich Maler, Bildhauer und Architekt war.

Padua. Man ſieht hier auch das Monument des Valisnieri, eines der größten Aerzte und Phyſiker unſerer Zeit. Auf dem Altar der Sakriſtey hängt Johannes der Täufer, das einzige Bild von Guido in Padua, welches ſehr hoch geſchätzt wird. Stellung und Zeichnung ſind gut, aber das Kolorit fällt ins Rothe.

S. Gaetano. S. Gaetano, eine artige mit Marmo pavonazzo überzogene Kirche, welche Vincentius Scamozzi angegeben hat. Man ſieht in derſelben eine Reinigung und Verkündigung der Maria vom jüngern Palma, eine betrübte Maria in der Kapelle des heiligen Grabes vom Tizian. Hinter dem Altar iſt eine Vorſtellung des heiligen Grabes und darüber eine Auferſtehung vom jüngern Palma. Von ihm ſind auch die Apoſtel Simon und Judas. Das Gewölbe iſt vermuthlich von dem Franzoſen Subleyras im Ganzen mittelmäßig gemalt, obgleich einige gute Figuren darunter ſind.

S. Maddalena. In dem zur Kirche der heiligen Magdalena gehörigen Hieronymitenkloſter iſt eine Maria, ein heiliger Hieronymus und ein heiliger Petrus aus Piſa von der Hand des Paul Veroneſe zu bemerken. Von ſeinem Pinſel iſt auch die Freſcomalerey von Chriſto, welcher der Magdalena erſcheint, im Kloſterhofe. In dieſer Kirche liegt Johannes Franciſcus Muſſato, einer von den Stiftern der Akademie Delia und der Ricovrati. Er war ein gelehrter Mann, welcher viele griechiſche Verſe gemacht hat.

In der Kirche S. Michele trifft man rechter Hand in der Halle der Seitenthüre die Bildniſſe einiger der alten Herren von Padua aus dem Hauſe Carrara an. In dem Gemälde von dem

Leichenbegängniſſe der Maria bemerkt man vier Zuſchauer, welches die wahren Bildniſſe des Dante, Boccaz, Petrarchs und des Petrus von Abano ſeyn ſollen. Padua.

Die Kirche des heiligen Thomas hat viel Grabſchriften vom Octavius Ferrarius, und die Kirchen der Maria delle Grazie und Maria de' Servi verdienen auch geſehen zu werden. In der letzten iſt das Grabmal des Juriſten Paul de Caſtro.

Das Seminarium in der Gaſſe Venzo hat der ſelige Barbarigo, Kardinal und Biſchof von Padua, welcher 1697. ſtarb, angelegt. Er ſtiftete dabey eine ſchöne Bibliothek, und eine anſehnliche Buchdruckerey, zumal für orientaliſche Schriften, welche wichtige Werke geliefert hat. In der Kirche hängt eine berühmte Abnehmung vom Kreuze, von Baſſano. Seminarium.

Il Salone oder der Audienzſaal des Rathhauſes in Padua iſt vielleicht der größte Saal in der Welt. Er iſt dreyhundert Fuß lang, hundert Fuß breit, und innwendig eben ſo hoch. Er ruhet innwendig auf neunzig Pilaſtern in der Wand. Dieſer Saal wurde im Jahre 1172 angefangen, aber erſt im Jahre 1306 gewölbet; im Jahre 1756 ſtürzte das Gewölbe bey einem Sturme ein, der Rath zu Venedig ließ es aber durch einen geſchickten Künſtler Bartholomäus Ferracino, welcher auch die Meridianlinie gezogen, wieder aufführen. Man ſieht in dieſem Saale die zwölf Zeichen des Thierkreiſes, die Apoſtel und verſchiedene andere geiſtliche Malereyen, welche Giotto gemalt und Zannoni im Jahre 1762. wieder hergeſtellt hat, ſo daß die alte Manier ziemlich geblieben iſt. Das Rathhaus.

Padua.

In dieſem Saale ſteht ein dem Livius, als einem Paduaner, zu Ehren errichtetes Monument. Die dabey befindliche Jnſcription haben einige auf den Livius gedeutet, ſie zielt aber vielmehr auf einen Freygelaſſenen der Livia, des Livius Tochter. Der alte Kopf, welcher für des Livius ſeinen ausgegeben wird, iſt ein Geſchenk eines paduaniſchen gelehrten Antiquars, des Alexander Baſſano. Die dabey befindlichen lateiniſchen Verſe ſind vom Lazarus Buonamico, einem ehemaligen Profeſſor der hieſigen Univerſität.

Dabey ſteht das marmorne Bruſtbild des Sperone Speroni, eines Redners, Philoſophen und Dichters. Ein anderes Monument hat die Stadt Padua der keuſchen Marquiſe Obizzi 1661. in dieſem Saale errichten laſſen, weil ſie ſich eher erſtechen ließ, als daß ſie ſich dem Willen eines wütenden Liebhabers, der ſich in der Abweſenheit ihres Mannes ins Zimmer geſchlichen, ergab. Eine andere paduaniſche Heldinn, Bianca de Roſſi, ließ ſich auf dem Grabe ihres Mannes umbringen, um ſich nicht von dem Tyrannen Ezzelin mißbrauchen zu laſſen, deren Geſchichte iſt im Rathsſaal am Markte auf naſſem Kalk verewigt.

Der ſchimpfliche Stein, oder wie darauf ſteht: Lapis vituperii et Ceſſionis bonorum, ſteht auch in dieſem Saale; ehemals mußten ſich die Bankerottirer darauf mit entblößtem Hintern öffentlich niederſetzen und ihre Armuth beſchwören, wenn ſie loskommen wollten, es iſt aber in dieſem Jahrhunderte nicht mehr geſchehen. Ueber den vier Eingängen ſtehen auswärts die marmornen Bruſtbilder des Titus Livius, des Albertus Patavinus, des Juriſten Paulus Patavinus, und des Petrus Aponus; letzterer war in der Medicin

dicin, Mathematik und Philoſophie ſehr erfahren *).

Padua.

Palazzo del Podeſta.

Am Rathhauſe liegt der Pallaſt des Podeſta oder Stadtrichters, worinn einige gute Gemälde anzutreffen ſind. Der jüngere Palma hat Chriſtum zwiſchen der Gerechtigkeit und dem Ueberfluß abgebildet, wie er die Stadt Padua ſegnet, die vier Schutzpatrone der Stadt ſtehen dabey. Ein anderes von Varotari ſtellt das Bündniß der Republik Venedig mit dem Pabſt Pius V. und dem Könige in Spanien vor. Im andern Stock iſt eine Terraſſe doriſcher Ordnung, welche einige dem Palladio, andere dem Falconetto zuſchreiben. Dabey ſteht ein ſeit einigen Jahrhunderten hängender Thurm, dem ungeachtet hat man eine ſchwere Kuppel darauf geſetzt.

Der Palazzo del Capitano iſt ein regelmäßiges Gebäude mit zwey Reihen Pilaſter übereinander, im Jahre 1599. von Falconetto in keinem außerordentlichen Geſchmack aufgeführt, obgleich Vaſari viel Rühmens davon macht. Eine alte Uhr über der Thüre zeigt den Ort der Sonne, den Monatstag und die Aſpekten des Mondes, und iſt im Jahre 1428. von Novello Orivolajo gemacht. Einige haben geglaubt, daß die Familie Dondi den Beynamen Orologio von dieſer Uhr bekommen, andere ſchreiben ihn aber einer ältern bereits im Jahre 1344. von Jacob Dondi gemachten

*) Aponus ſchrieb ein jetzt ſehr rares Buch: Conciliator differentiarum Philoſophorum et Medicorum. Wegen ſeiner Kenntniſſe in der Aſtronomie wurde er als ein Zauberer angeklagt. Er ſtarb darüber, allein die Inquiſition ſetzte ſeinen Proceß fort, und ließ ihn im Bildniſſe verbrennen. Der Graf Mazzuchelli hat ſein Leben beſonders beſchrieben.

Padua. machten Uhr zu, welche er auf ſeinem eigenen Hauſe bey der Domkirche aufgeſtellt, wie man aus den lateiniſchen Verſen auf ſeinem bey der Kathedralkirche befindlichen Grabe ſchließt. Dondi war ein berühmter Mathematiker, der auch eine Maſchine vom Laufe der Planeten verfertigte, wodurch er ſich, wie Petrarch meldet, den Beynamen Orologio erworben. Dieſe Maſchine iſt lange in der Bibliothek der Viſconti geweſen, bis ſie Carl V. nach Spanien bringen ließ. Er war anfangs Profeſſor in Padua, aber Johann Galeazzo Viſconti zog ihn nach Pavia. Die öffentliche Bibliothek ſteht im Rieſenſaale, welcher dieſen Namen von verſchiedenen großen Bildniſſen einiger Kayſer und Helden hat, welche Domenico Campagnola auf naſſem Kalk gemalt. Man ſchätzt ſie in Padua ſo hoch, als wenn es Tizians Arbeit wäre.

La Loggia. La Loggia, oder der Saal, wo ſich der Stadtrath verſammlet, liegt auf der Piazza de' Signori. Die Vorderſeite beſteht aus neun Bogen, welche auf ſechs Kolonnen und vier Pilaſtern korinthiſcher Ordnung ruhen. Sie wurde im Jahre 1494. nach den Riſſen des Annibal Baſſano, eines Paduaners, aufgeführt. An den Wänden hat Antonius Torre, ein Maler aus Verona, Geſchichte berühmter Perſonen beyderley Geſchlechts aus Padua vorgeſtellt. Die obgedachte Geſchichte der Bianca de Roſſi iſt darunter. Dieſer Platz iſt übrigens mit mittelmäßigen Häuſern umgeben, die auf niedrigen ungeſtalten Arkaden ruhen, unter welchen man bedeckt gehen kann.

Das Univerſitätsgebäude. Das Univerſitätsgebäude, il Bo genannt, iſt von einer majeſtätiſchen Bauart, und hat eine Vorderſeite mit vier kannelirten doriſchen Säulen.

len. Der innere Hof, von der Architektur des Sanſovino, iſt mit einer Gallerie von zwey Stockwerken verſehen. Padua iſt eine der älteſten und berühmteſten Univerſitäten. Sie war ſchon, ehe Friedrich II. noch die Univerſität von Bologna im Jahre 1222. dahin verlegte. Die Profeſſoren waren ſehr geachtet, und Adeliche machten ſich eine Ehre daraus, ihre Stellen zu bekleiden. Die Studenten machten ehemals den größten Theil der Einwohner aus. In den Jahrhunderten der Unwiſſenheit kamen aus allen Ländern Studenten hieher, um etwas zu lernen, und man hat ihrer wohl eher auf achtzehntauſend gezählt *). Jetzo beläuft ſich die Anzahl nicht auf fünfhundert. Die Univerſität ſteht inſonderheit, was die Medicin betrifft, auswärts in gutem Ruf, und findet man hier gemeiniglich junge Griechen und Türken, um ſolche zu ſtudiren. Die Profeſſoren haben zum Theil gute Beſoldungen, von vierhundert bis zu zweytauſend Thalern. Einige venezianiſche Adeliche führen die Aufſicht darüber, und heißen Riformatori dello ſtudio di Padova.

Padua.

Das anatomiſche Theater wurde im Jahre 1594. errichtet. Der jetzige Profeſſor iſt der berühmte Morgagni, welcher ſich auch auswärts als einer der beſten Aerzte bekannt gemacht hat **). Die Sammlung von phyſikaliſchen Inſtrumenten hat der Marquis Poleni zum öffentlichen Gebrauch geſtiftet. Sie beſteht aus Maſchinen von aller-

*) Man kann von der Univerſität die in ſchönem Latein geſchriebenen Faſtos Gymnaſii Patavini des Facciolati, und des Scardeone Uomini illuſtri di Padova, und andere nachſehen.

**) Seine Werke ſind 1764 in fünf Folianten gedruckt worden.

Padua. allerley Art, welche von den beſten Künſtlern in England, Holland und Frankreich verfertiget ſind. Man wird nicht leicht ein ſchöneres und vollſtändigeres Kabinet in dieſer Art finden; manche Maſchinen ſind von dem Marquis Poleni ſelbſt angegeben und verbeſſert. Der jetzige Profeſſor der Phyſik iſt der Benedictiner, Johann Albertus Colombo. Der Senat zu Venedig giebt das Geld zum Unterhalt und Vermehrung dieſes Kabinets und des öffentlichen anatomiſchen Theaters.

Das Naturalienkabinet, welches der junge Valisnieri öffentlich erklärt, iſt in allen drey Reichen der Natur ſehr vollſtändig, und wird beſtändig vermehrt. Es kommt von ſeinem Vater, dem berühmten Valisnieri, her, welcher es in dieſer Abſicht der Univerſität vermacht hat. Man rühmt darinn inſonderheit die ſchöne Folge von Foßilien, als verſteinerte Fiſche und Blätter.

Botaniſcher Garten. Der botaniſche Garten, welcher auch zur Univerſität gehört, liegt in einer andern Gegend der Stadt, zwiſchen den Kirchen des heiligen Antonius und der heiligen Juſtina, und wurde bereits im Jahre 1545 auf Koſten der Republik Venedig angelegt. An der einen Seite des Eingangs wohnt der Profeſſor und an der andern der Gärtner. Auf jener Seite liegen die Treibhäuſer und ein kleiner Garten für die ausländiſchen Gewächſe, auf der andern ein Wäldchen, welches ſehr ordentlich und artig angelegt iſt, und alle Arten von Bäumen und Stauden enthält.

Der Garten iſt ſchön, wohl eingerichtet, und nach einem angenehmen Plan angelegt. Er hat eine runde Form, und iſt mit einer Mauer und einem Säulengeländer eingeſchloſſen. Zwey

Haupt-

Hauptalleen durchſchneiden ihn kreuzweis, und endigen ſich mit vier Thüren. Die dadurch entſtehenden vier Parterren ſind in fünf hundert Beeten abgetheilt, welche die Geſtalt von Roſen und Sternen haben, und in den Wendungen der Peripherie ſind deren noch mehrere angebracht. Alles iſt mit Pflanzen beſetzt, welche nach dem Syſtem des jetzigen Profeſſors Marſili angeordnet ſind. Außer den beyden zur Promenade dienenden Hauptalleen geht eine andere rings umher. Wo ſich die beyden Hauptalleen durchſchneiden, da liegt eine Fontäne, und hin und wieder iſt Waſſer im Garten, theils zum Nutzen, theils zum Vergnügen angebracht. Padua.

Auf dem Geländer um den Garten ſtehen die Buſten des Salomon, Dioſcorides, Fabius Colonna, Proſper Aſpinus und Pontedera, wovon die letzteren Profeſſoren der Botanik in Padua geweſen. Der Profeſſor Marſili iſt ſehr geſchickt, und hat auf ſeinen Reiſen in Frankreich und England ſelbſt Pflanzen geſammlet. Er beſitzt eine anſehnliche botaniſche Bibliothek, und ein ſtarkes Herbarium. Sein Vorgänger war Pontedera, einer der vorzüglichſten Kräuterkenner dieſes Jahrhunderts. Der Profeſſor der Landwirthſchaft, Arduini, hat den Gebrauch dieſes Gartens zugleich.

Padua hat von jeher viele berühmte Männer theils ſelbſt hervorgebracht, theils ſind ſie von dem Rathe zu Venedig, zum Aufnehmen der hohen Schule, dahin berufen worden. Es ſind deren bereits verſchiedene, als Dondi, Petrus Aponus, Valisnieri u. ſ. w. erwähnt worden. Inſonderheit hat Padua viel alte Juriſten und Mediciner Gelehrte in Padua.

Padua. aufzuweiſen. Die Akademie der Ricovrati iſt eine der bekannteſten in Italien.

Unter den jetztlebenden Gelehrten iſt Morgagni inſonderheit ein berühmter Zergliederer, Marſili und Valisnieri ſind bereits angeführt. Der Abt Brunacci, ein Antiquar und Geſchichtskundiger, hat ein Werk von der Abtey der heiligen Juſtina geſchrieben. Er beſitzt eine ſtarke Sammlung von Münzen aus der mittlern Zeit, Manuſcripte und Gemälde.

In dem Kabinet des Grafen Franciſcus Leoneſſa bey der Kathedralkirche trifft man allerley Alterthümer, Münzen, geſchnittene Steine und Naturalien an. Der Pater Stellini, Profeſſor der Metaphyſik, hat außer verſchiedenen kleinen Abhandlungen das Buch de ortu et progreſſu morum geſchrieben, welches viel Aufſehens gemacht.

Der Pater Colombo und Stratico ſind Lehrer der Mathematik, überdieſes beſitzen der Abt Sozzi und der Graf Rinaldi viel Geſchicklichkeit in dieſer Wiſſenſchaft.

Johann Antonius Volpi und der Abt Melchior Ceſarotti ſind ein paar gute Dichter. Terzi iſt im geiſtlichen Rechte ſehr erfahren. Der Jeſuit Daniel Terlatti hat Hiſtoriam Illyrici ſacri geſchrieben, welche aus etlichen Folianten beſteht. Der Pater Patuzzi, ein Dominikaner, und der Pater Lucchi, ein Franciſcaner, beyde Profeſſoren der Theologie, haben ſich durch gelehrte Schriften bekannt gemacht. Der Pater Valſecchi, ebenfalls Profeſſor der Theologie, und ein Dominikaner, hat im Jahre 1767 Fondamenti della Religione in Quart herausgegeben, welche großen Beyfall gefunden.

Das

Das Theater zu Padua iſt artig und mit einer ſchönen ſteinernen Treppe verſehen. Es iſt oval und wird zuletzt weiter. In jedem von den fünf Rangen ſind neun und zwanzig Logen, welche ſich viel beſſer ausnehmen würden, wenn eine nicht vor den andern hervorragte. Im Parterre ſind zwey hundert und funfzig Plätze zum Sitzen. Die Verzierungen hat Johannes Gloria angegeben. Vor dem Theater liegt der Ridotto, oder der Saal zum Spiel. Im Winter werden in Padua Opern und Komödien, im Sommer aber nur bloß Opern geſpielt. Die Meſſe, welche jährlich um das Feſt des heiligen Antonius in der Mitte des Junius gehalten wird, dauert drey Wochen, und iſt ſehr lebhaft, weil nicht nur der venezianiſche, ſondern auch viel anderer Adel aus der Lombardey hier zuſammenkommt, um ſich zu beluſtigen. Wir haben bereits an einem andern Orte erwähnt, daß manche Italiener von Stande auf den Meſſen herum reiſen, um den Spektakeln und andern Luſtbarkeiten beyzuwohnen, und daß ein Fremder, wenn es ſich thun läßt, ſuchen muß, ſeine Reiſe ſo einzurichten, daß er um dieſe Zeit einen ſolchen Ort erreicht. Padua. Theater.

Wir können Padua nicht verlaſſen, ohne noch einmal auf den berühmten Tartini zu kommen, welcher für den größten Violiniſten in Europa gehalten wird. Er verdient aber nicht nur wegen ſeiner Kunſt, ſondern auch wegen der Beſcheidenheit und ſeines untadelhaften Wandels, Beyfall. Die Italiener ſchätzen ihn wegen ſeiner Compoſition und ſeiner Art zu ſpielen ſo hoch, daß ſie ihn il maeſtro delle nazioni nennen. Rouſſeau aus Geneve zieht in ſeinem Dictionaire de Muſique des Tartini Tractat von der Compoſition allen Tartini.

Padua. Schriften des Rameau vom Generalbaß und der Generation harmonique vor. Tartini iſt 1692 zu Pirano in Iſtrien geboren. Sein Vater ſchloß ihn wegen gewiſſer Liebeshändel ein, der junge Tartini legte ſich indeſſen aus langer Weile auf die Muſik, und lernte dadurch ſein außerordentlich Talent kennen. Er hielte ſich nachgehends eine Zeitlang zu Aſſiſi und Ancona auf, that viele Reiſen an auswärtige Höfe, um ſich hören zu laſſen. Seit 1722 iſt er bey der Kapelle des heiligen Antonius von Padua angenommen, und läßt ſich nicht anders öffentlich, als an Feſttagen in dieſer Kirche, mit einem Solo oder Concert hören. Er hat gemeiniglich einen oder ein paar junge Scholaren bey ſich, welche er zum Zeitvertreib abrichtet. Einer ſeiner ſtärkſten Schüler iſt Nardini in Livorno, welcher ſich durch ſeine Compoſitionen auch außerhalb Italien bekannt gemacht hat.

Es lebt gegenwärtig noch ein anderer in ſeiner Art ebenfalls großer Künſtler in Padua, der ein beſondres Talent zu Angebung der Maſchinen hat. Er heißt Bartholomäus Ferracini, und iſt 1695 zu Solagna bey Baſſano geboren. In ſeiner erſten Jugend zeigte ſich ſchon ſein Genie, denn er erfand eine Maſchine, um ſich der Mühe zu überheben, ſeinen kleinen Bruder zu wiegen. Er iſt eben ſo praktiſch, als der bey Rom erwähnte Zabaglia, und verfährt nie nach Gründen oder nach der Theorie, ſonder weiß ohne dieſe ſeinen Zweck auf die ſinnreichſte und ſimpelſte Art zu erhalten. Er hat die Uhr zu St. Marcus in Venedig gemacht, das erſtaunliche Gewölbe des Salone in Padua aufgeführt, die Brücke bey Baſſano gebauet, und im Jahre 1749 eine Maſchine

ſchine angegeben, welche das Waſſer vermittelſt verſchiedener Schrauben des Archimedes wider alles Erwarten der Kunſtverſtändigen über fünf und dreyßig Fuß hob. Man hat deswegen zu ſeinem Andenken eine Innſchrift dazu geſetzt. Die Maſchine iſt in dem Hauſe des Procurators Belagno auf dem Medoaco anzutreffen. Seine Wohnung iſt eigentlich zu Padua, er hält ſich aber bald hier bald dort auf, wo man ihn braucht. Man hat eine Sammlung von ſeinen Erfindungen heraus gegeben. Padua.

Padua trieb zur Römer Zeit eine anſehnliche Handlung. Es wurden hier viele Zeuge, allerley Art von Kleidungen, Tapeten und koſtbare Waaren verfertiget *). In dem Sprachzimmer der Kanoniſſinnen vom heiligen Petrus findet man eine Innſchrifft **), aus welcher erhellet, daß die Zunft der Wollhändler bereits unter Kayſer Auguſt in Anſehen geweſen. Als die Carrara Herren von Padua waren, ſuchten ſie ſolche wieder aufzuhelfen, gaben ihr viele Privilegien, und eine eigne obrigkeitliche Perſon, welche auf alles, Handlung.

 was

*) Strabo gedenkt deren im fünften Buch ſeiner Geographie, desgleichen Plinius im acht und vierzigſten Kapitel des VIII. Buchs. Martial ſagt in einem Epigramm des vierzehnten Buchs:

Vellera cum ſumant Patavinae multa trilices
Et pingues tunicas ſerra ſecare poteſt.

Eben dieſer Dichter rühmt das paduaniſche Frauenzimmer wegen ſeiner Keuſchheit. Lib. XI. Epigr. XVI. womit Plinius im vierzehnten Briefe des erſten Buchs übereinſtimmt.

*) Der Pater Salomoni hat ſolche auf der 120 Seite ſeiner paduaniſchen Inſchriften erläutert.

Padua.

was dahin gehörte, die Aufſicht haben ſollte. Die Republik wendet noch viel Aufmerkſamkeit darauf, und hat dem Tuchmacher Sberti, welcher die ſchönſten Tücher verfertiget, und in Menge auswärts verſendet, eine anſehnliche Belohnung gegeben. Die paduaniſchen Tücher werden für die beſten in Italien gehalten. Es werden auch in dieſer Stadt vortreffliche Strümpfe von weißem und ſchwarzem Kaſtor verfertiget.

Es giebt um Padua eine Menge von Vipern, welche zu einem kleinen Handel Anlaß geben, indem ſie in die Apotheken verſendet werden. Man macht auch Viperpulver davon, welche vielen Abgang in der Fremde haben. Die Vipercuren werden ſtark in Italien als ein Reinigungsmittel gebraucht. Man fängt mit einem Scrupel an, und ſteigt bis zum Drachma, und fährt damit ſo lange fort, bis man glaubt, daß es ſeine Wirkung hinlänglich gethan habe.

Die Gegend um Padua.

Die Gegend um Padua begreift verſchiedene Merkwürdigkeiten, daher ein Reiſender wohl thut, einen Tag darauf zu wenden.

Des Abts Farſetti Landhaus iſt für einen Liebhaber der Natur merkwürdig. Der Beſitzer macht hier allerley Verſuche zur Naturhiſtorie, und in der Oekonomie. Man trifft hier ſchöne bedeckte Gänge von Citronenbäumen an, welche im Winter bedeckt werden. Er hat Verſuche gemacht, den Burgunder Wein hier zu pflanzen. Er iſt inſonderheit ein Liebhaber der Baumzucht. Man findet zum Exempel nicht nur Jesmin auf Pomeranzenbäumen gepfropft, welche fortkommen,

men, ſondern auch Pfirſchen und Feigen gleichfalls auf Pomeranzen gepfropft, welche meiſtens Früchte tragen. Farſetti treibt dieſes jetzt mit eben dem Eifer, als vor einigen Jahren die Anſtalten zur Malerſchule in Venedig, deren wir an ſeinem Orte gedacht haben. Die Gegend um Padua.

Das Dorf Abano war bereits bey den Alten wegen der warmen Bäder (Aponi fontes) bekannt *). Es liegt vier und eine halbe Meile von Padua, und wird wegen der Bäder im Sommer häufig beſucht. Plinius (l. XXXI. c. VI.) ſpricht den Patavinis fontibus den Geruch ab, welches falſch iſt, er müßte denn andere darunter verſtehen, als die zu Abano. Einige führen viel Schwefel bey ſich. Man badet in beſondern Stuben, worinn man auf den verſchiednen Stufen ſo weit im Waſſer ſitzen kann, als man will. In einem beſondern Häusgen iſt ein Sudatorio oder Schwitzbad angelegt. In einem andern iſt das bagno di fango, wo man die kranken Glieder durch Auflegung des warmen Schlammes zu heilen ſucht. In dem hölzernen Kanale, wodurch das Waſſer läuft, ſetzt ſich ein harter weißer Stein an, welcher den Eindruck der Adern und Aeſte des Holzes ſo genau annimmt, daß man es für verſteinertes Holz anſehen ſollte. Die Quellen ſind kochend heiß, und ſo reich an Waſſer, daß ſie dreyßig Schritte davon, wenn es noch ganz warm iſt, eine Mühle treiben. Daß mehrere dergleichen Bäder in dieſer Gegend anzutreffen ſeyn mögen, erhellet daraus, weil man auf dem Wege von hier nach Catajo etliche Sümpfe bemerket, Abano.

*) Suetonius in Tiber. c. XIV. gedenkt ſeiner. Martial ſagt gar l. VI. Epigr. 42.
Fons Antenoreae vitam qui porrigis vrbi.

Die Gegend um Padua. bemerket, deren Waſſer ſtark raucht. Die Bäder zu Abano gehören der Familie Moroſini, welche ſolche verpachtet *).

Catajo. Von Abano bis Catajo ſind fünf italieniſche Meilen. Der Ort gehört der Familie Obizzi, deren Pallaſt geſehen zu werden verdient. Man trifft in vielen Zimmern die Geſchichte der Familie auf naſſem Kalk gemalt an, mit darüber geſetzten Nachrichten, was ſie vorſtellen. Sie werden dem Paul Veroneſe zugeſchrieben. In dem obern Stockwerke finden ſich nicht weniger gute Gemälde, und unter andern auch das Bildniß der Marquiſinn Obizzi, welche wegen ihrer heldenmüthigen Keuſchheit das angeführte Monument auf dem Rathhauſe verdient hat. Der Garten iſt artig, und mit vielen Abwechſelungen verſehen. Aus den obern Zimmern des Pallaſtes genießt man einer ſchönen Ausſicht.

Arqua. Eine Meile von Catajo kommt man durch die kleine Stadt Bataglia, welche von dem rauſchenden Zuſammenfluſſe zweener kleinen aber ſehr ſchnellen Ströme den Namen hat. Von hier ſind noch drey Meilen bis Arqua oder Arquato, welches den Liebhabern des Petrarchs eben ſo wichtig, als den Pilgrimmen Aſſiſi und Loretto zu beſuchen ſeyn wird. Die Liebe dieſes Dichters zur Laura iſt zu bekannt, als daß wir uns dabey aufhalten wollen. Nachdem er ſie lange geliebt hatte, und indeſſen bald hier bald dort viele Jahre herumgeirret war, verlor er ſie endlich durch den Tod. Frankreich war ihm nunmehr vollends zuwider.

Er

*) Von dieſen und andern um Padua liegenden Bädern handelt Johann Gratian in ſeiner 1701 herausgegebenen Schrift: Thermarum Patavinarum examen.

Er wählte den geiſtlichen Stand, und ſchlug, nach- dem er einige Präbenden erhalten, ſeinen Aufent- halt zu Arqua auf, wo er auch im vier und ſieben- zigſten Jahre ſtarb. Sein Grab findet man bey der Kirche mit folgenden drey Zeilen: Die Gegend um Padua.

Frigida Franciſci lapis hic tegit oſſa Pe-
trarchae,
Suſcipe, Virgo parens, animam, ſate vir-
gine, parce,
Feſſaque iam terris coeli requieſcat in arce.
Moritur Anno Dom. 1374. 18. Iul.

An dem Grabmale bemerkt man auch den metal- lenen Kopf des Petrarchs, welcher ihm aber erſt im Jahre 1547. von einem gewiſſen Valde- zucus errichtet worden, wie die Innſchrift ſagt. Eine andere lange Innſchrift erzählt, daß Churfürſt Ferdinand Maria von Bayern nebſt ſeiner Gemahlinn, als ſie das Bad zu Abano ge- brauchten, ausdrücklich hieher kamen, um die Aſche des Petrarchs zu beſuchen.

An einem Brunnen zu Arqua lieſet man die beyden Verſe:

Fonti numen ineſt, hoſpes venerare liquorem,
Vnde bibens cecinit digna Petrarcha Deis.

Das ehemalige Haus des Petrarchs liegt auf ei- nem Hügel. Die nachfolgenden Beſitzer haben über der Thüre in dem Garten und in dem Wein- berge ſetzen laſſen:

Impune hinc Cererem ſumas, impune Lyaeum,
Intactas habeat dum mea Laurus opes.

Es wird ſich nicht leicht ein Dichter rühmen kön- nen, daß man ſeine gebrauchten Meublen als Re- liquien von Heiligen aufbewahret. Verſchiedene Stücke ſeines hier befindlichen Hausraths ſind mit Verſen von guten Dichtern beehrt; man findet

ſolche

Die Gegend um Padua. ſolche in des Iacobi Philippi Tomaſini Petrarcha redivivo in Kupfer geſtochen. In einigen Kammern hat man des Dichters Andenken durch allerley mythologiſche Gemälde zu erhalten geſucht, welche gleichfalls im angeführten Buche des Tomaſini befindlich ſind. Man zeigt den Seſſel des Petrarchs, welchen Pignorius beſungen; auf ſeinem Tiſch hat Johann Argolus ein Gedicht von vierzehn Zeilen, Johann Rhodius aber folgendes Diſtichon gemacht:

Limpida ſervavi menſis cryſtalla Petrarchae,
Simplicitas aeui, quae fuit, inde patet.

Man zeigt auch das Skelett einer Lieblingskatze des Dichters, welcher zu Ehren Querengo einige Verſe aufgeſetzt.

Auf dem Rückwege von Arqua nach Padua fährt man durch eine angenehme Gegend, und trifft viele Villen und Landhäuſer bemittelter Familien aus Padua an.

Baſſano. Baſſano, eine kleine Stadt an der Brenta oberhalb Padua, iſt das Vaterland der bekannten Malerfamilie Baſſano, ferner der in der paduaniſchen Geſchichte berühmten Familie Carrara, des Tyrannen Ezzelino, und des Lazaro Buonamico, welcher ſich im funfzehnten Jahrhunderte ſehr hervorgethan hat. Heutiges Tages iſt ſie wegen der großen Buchdruckerey des Remondini, eines venezianiſchen Buchhändlers berühmt, welche über tauſend und fünfhundert Menſchen ernährt. Es ſind hier beſtändig funfzig Preſſen, theils zum Buch- theils zum Kupferdrucken, im Gange. Er hat hier Papiermühlen, Schriftgießereyen, Fabriken von buntem und vergoldetem Papiere, mit einem Worte von allem, was zum Buchhandel gehört.

Vicen-

Vicenza.

Von Padua bis Vicenza werden achtzehn Meilen gerechnet; der Weg geht durch ein fruchtbares ebenes Land, obgleich Vicenza ſelbſt in einem ſteinigten Boden liegt. Man kann dieſen Weg auch zu Waſſer vermittelſt des Bachilione machen, es geht aber langſam, und beträgt, wegen der vielen Krümmungen, über funfzig Meilen. Vicenza hat heutiges Tages ohngefähr dreyßigtauſend Einwohner. Vermuthlich wurde dieſe Stadt ſowohl als Verona beynahe vierhundert Jahre vor Chriſti Geburt von den ſenoniſchen Galliern angelegt. Sie kam nachgehends in die Gewalt der Römer *; Attila plünderte und verheerte die Stadt, nachgehends kam ſie unter die Herrſchaft der Lombarden. In den mittlern Zeiten war ſie eine Zeitlang eine freye Republik. Kayſer Friedrich der II. brannte ſie im Jahre 1240. im Kriege wider Gregorius IX. ab. In der Folge gerieth die Stadt bald unter die Bothmäßigkeit der Carrara von Padua, bald unter die Scaliger von Verona, bald unter andere, bis die Einwohner dieſer Unruhen endlich überdrüßig wurden, und ſich im Jahre 1404. den Venezianern mit der Bedingung ergaben, daß ihnen ihre Geſetze, Regierungsform und Privilegien gelaſſen werden ſollten. In dieſem Zuſtande iſt ſie bis auf den heutigen Tag verblieben. Kayſer Maximilian nahm ſie den Venezianern im Jahre 1509. einmal ab, gab ſie ihnen im Jahre 1516. aber wieder zurück.

Vicenza

*) Cicero gedenkt ihrer im neunzehnten Briefe des neunten Buchs an den Brutus.

Vicenza. Vicenza hat eine unregelmäßige Geſtalt, und iſt ſehr länglich gebauet. Man rechnet ihren Umfang auf vier Meilen. Sie hat eine doppelte Mauer, iſt aber nichts deſto weniger in keinem haltbaren Zuſtande. Der Bachilione und Retrone fließen durch die Stadt, und ſind zwar nur ein paar kleine Flüſſe, die aber beym Regenwetter zu reißenden Strömen anſchwellen, und der Stadt vielen Schaden thun. Vicenza iſt mit drey Brücken verſehen. Die vom heiligen Michael hat Palladio angegeben. Sie iſt wegen ihrer Größe und des ſchönen Circulbogens merkwürdig, in welchem Stücke ſie viel ähnliches mit dem Ponte Rialto zu Venedig hat. Auf den Seitenbanketts für die Fußgänger iſt ein marmornes Geländer. Die Privatgebäude in Vicenza ſind merkwürdiger als die Kirchen. Palladio, ein Vicentiner, welcher im Jahre 1580. ſtarb, hat hier ſeine Kunſt ſehen laſſen. Man rechnet über zwanzig Palläſte von ſeiner Erfindung, welche jungen Architekten als Muſter einer klugen Baukunſt angeprieſen werden können. Man ſieht hier den Meiſter, der ſeines Ruhms gewiß bey einer edlen Simplicität bleibt, und keine Neuerungen und überhäufte Zierathen ſucht, die ſehr oft nur Beweiſe eines eigenſinnigen Genies ſind *).

Theatro Olympico. Wir machen den Anfang mit dem berühmten Theatro Olympico, dem Meiſterſtück des Palladio, welches

*) Für die Liebhaber der Baukunſt gehört folgendes Buch, welches zwar in ſchlechten Geſprächen abgefaßt iſt, aber auf ſechs und dreyßig Platten von einem Baumeiſter beſchriebene Gebäude des Palladio darſtellt. Der Titel heißt: Il foreſtiere iſtruito delle coſe più rare di Architettura di Vicenza dialogo di Ottavio Bertotti Scamozzi. Vicenza 1761. in Quart.

welches den Namen von der Academia Olympica, einer der älteſten in Italien führt *). Das Theater liegt in einem großem Gebäude, das einen Eingang von verſchiedenen Gaſſen hat, und iſt nach einem Plan gebauet, welcher von den heutigen Baumeiſtern nachgeahmt zu werden verdiente. Cochin hat ſolchen genutzt, ſein Projekt iſt aber nicht ausgeführt worden. Vicenza.

Die Vorderſcene (Proſcenium) iſt drey und achtzig Fuß breit, und ein und zwanzig und einen halben tief. Auf dieſe ſtoßen ſieben Gänge oder Gaſſen aus der hintern Scene. Die größte Oeffnung oder breiteſte Gaſſe iſt dreyzehn Fuß zehn Zoll, und die anderen ſechs Fuß ſieben Zoll. In dieſen Gaſſen ſieht man Gebäude, Tempel und Bäume, erhaben gearbeitet. Alles iſt zur Tragödie ſehr bequem eingerichtet. Die Verzierungen des Theaters ſind von einem andern nicht weniger berühmten Baumeiſter, dem Vincenzio Scamozzi, angegeben. Das Proſcenium ſtellt einen dem Hercules gewiedmeten Triumphbogen, und zehn Basreliefs ſeine Thaten vor. Die Vorderſeite des Theaters vor dem Proſcenium hat zwey Reihen korinthiſche Säulen über einander, und darauf noch eine Attike mit vielen Niſchen und Statuen.

*) Der Graf Montenari hat eine beſondere Beſchreibung von dieſem Theater in Octav heraus gegeben, worinn das Theater ſo wohl als die Proſpekte der Scenen in Kupfer geſtochen ſind. Nach dieſem Plan iſt auch der artige Vorſchlag zu einem neuen Komödienhauſe von Cochin eingerichtet, welcher vor ein paar Jahren in Frankreich herausgekommen, und als ein Anhang der Ueberſetzung von Laugiers Anmerkungen über die Baukunſt beygefügt iſt.

Vicenza. tuen. Die unterſten Säulen ſind zwanzig Fuß, die obern ſechzehn und die Attike neun und einen halben Fuß hoch.

Das Parterre hat dreyzehn Sitze hinter einander, welche wie in einem Amphitheater umher laufen, und wo die Zuſchauer anſtatt in den Logen ſitzen. Dieſe Sitze, oder la ſcalinata, iſt dergeſtalt angeordnet, daß ſie eine Ellipſis ausmacht, deren lange Axe mit dem Theater parallel läuft. Nach dem Vitruv waren die Sitze der alten Theater auf eben die Art eingerichtet. Sie nehmen eine Tiefe von drey und zwanzig und einen halben Fuß ein. Der unterſte Sitz hat in der Peripherie achtzig Fuß, und der oberſte tauſend einhundert und vierzig. Hinter dem oberſten erhebt ſich eine zierliche Tribune oder Gallerie, deren Säulen mit dem Simſe vierzehn und einen halben Fuß hoch ſind. Unten iſt die längſte Seite des Durchmeſſers hundert und drey Fuß, und der kleine Durchmeſſer ſieben und dreyßig und einen halben Fuß tief, wenn man das Parkett bey Bällen ſo hoch macht, als das Theater. Das eigentliche Parterre iſt ſechs und funfzig Fuß breit und achtzehn tief. Die Höhe des Saals beträgt zwey und funfzig Fuß. Man findet hier eine Menge von Statuen, welche Vittoria und Marinali aus einem ſehr harten Stuck verfertiget haben. Die Vorderſeite des Theaters und die obgedachte obere Gallerie iſt ganz damit beſetzt.

Das Theater wurde im Jahre 1580. angefangen, weil aber Palladio noch in demſelben Jahre ſtarb, ſo ſahe er es nicht vollendet, ſondern es kam erſt vier Jahre darauf nach ſeinen Riſſen zu Stande. Viele Kenner halten es für eines der ſchönſten Stücke der neuern Baukunſt.

Zu den Palläſten der Stadt rechnet man vor- nehmlich die beyden öffentlichen Gebäude, als erſt- lich la Ragione, oder wo die Gerichtstribunale ſind. Es liegt am Markte, und iſt ein ſchönes Denkmal von Palladio. Es hat zwey Gallerien, eine von doriſcher und die andere von joniſcher Ordnung. Der Saal, wo ſich die Advokaten ver- ſammlen, iſt ſehr groß, nimmt ſich aber ſchlecht aus. Ueber der Thüre des Rathsſaales zeigt ſich ein großes Bild von Jacob Baſſano, welches zwey vor der Maria kniende Magiſtratsperſonen vor- ſtellt. Das Kolorit iſt gut, aber die Zuſammen- ſetzung verräth viel Sonderbares. Man bemerkt in dem Saale, wo peinliches Gericht gehalten wird, ein herrliches jüngſtes Gericht vom Tizian. Dem Rathhauſe gegen über liegt der Pallazzo del Ca- pitano, als das andere öffentliche Gebäude des Palladio, welcher nach römiſcher Ordnung ge- bauet iſt. Vicenza. Rathhaus.

Etwas weiter in eben der Linie liegt der Lom- bard, (Monte di Pieta), wo man gegen Pfänder ausleihet, und auf dreyzehn Monate vier und ein Sechſtel Procent Zinſen nimmt. Es ſind mit dieſem Gebäude auch ſonſt noch viel Armenſtif- tungen verknüpft. Hier ſteht auch die öffentliche Bibliothek. Die Haupttreppe iſt ſchön, wenn die Architektur von Jacob Borella gleich etwas ma- ger ausfällt. Lombard.

Der Platz Iſola genannt, bey welchem ſich die beyden bereits gedachten Flüſſe vereinigen, iſt weitläuftig und nur mit gemeinen Häuſern beſetzt; man bemerkt aber doch einen ſchönen Pallaſt von Palladio an demſelben. Die unterſte Ordnung macht eine doriſche Kolonnade ohne Poſtement aus. Die Säulen ſtehen nur auf einem ſimplen

Vicenza. Fuße, welcher unter dem ganzen Gebäude durchgeht. Die zweyte Ordnung beſteht aus halb eingemauerten joniſchen Säulen, welche nur in den beyden Ecklogen frey ſtehen.

Die vornehmſten andern Palläſte, welche ein Liebhaber der Baukunſt als gute Muſter des Palladio zu bemerken hat, ſind folgende: Der von dem Grafen Triſſino, von dem Grafen Valmarana, wegen des daran ſtoßenden ſchönen Gartens del Giardino genannt, vom Valmarana Trifon, vom Tiene Mandolon, vom Grafen Orazio Trento, vom Triſſino Baſton, welcher unter allen der prächtigſte iſt, vom Grafen Porto Barbarano, vom Tiene more, welcher nicht ganz ausgebauet iſt, vom Grafen Chiericati, ein erſtaunlich weitläuftiges Gebäude, vom Triſſino di Ponte furo, vom Caldagno und Orazio Porto; ferner die Caſa Rapeta und Caſa di Palladio, anderer Häuſer, die gleichfalls ſchön ſind, nicht zu gedenken. Palladio hatte den Vicentinern ſo viel Luſt, oder vielmehr eine ſolche unzeitige Begierde zum Bauen beygebracht, daß ſich viele Familien ruinirten. Man ſagte damals, Palladio liebe ſeine Vaterſtadt nicht, ſondern verleite die Einwohner zu dieſer Thorheit, um ſich an ihr zu rächen. Ein Beweis von einer übel angebrachten Neigung zum Bauen iſt das Haus des Grafen Julius Porto, worinn der Seidenhändler Trivelli wohnt. Es macht nur den fünften Theil eines vom Palladio angegebenen Pallaſtes aus, weil der Beſitzer vier Fünftel aus Mangel am Gelde unausgebauet liegen laſſen mußte. Es ſtehen nur zwey Fenſter mit drey eingemauerten römiſchen Säulen, welche auf einem allgemeinen Fuß ruhen.

Man zählt über ſechzig Kirchen in Vicenza, von welchen aber nur folgende verdienen, in Augenſchein genommen zu werden. In der Domkirche ſieht man eine große Tribune, oder die hintere Rundung des Chors erhöhet, welches eine gute Wirkung thut. Die Einrichtung wurde wegen der tridentiniſchen Kirchenverſammlung gemacht, welche hier gehalten werden ſollte. Der Fußboden des Chors iſt mit Figuren eingelegt. Die Kirche hat übrigens ein ſchlechtes Anſehen, und iſt von gothiſcher Bauart. Vicenza. Domkirche.

Die Kirche Santa Corona gehört den Domikanern. Hinten an der linken Seitennavate bemerkt man die Anbetung der drey Könige vom Paul Veroneſe gut angeordnet, und ſo friſch gemalt, als wenn es erſt fertig geworden wäre. Die Maria iſt ſchön, aber nicht edel genug. Die Figuren ſind zu ſehr am Rande des Bildes geſtellt, wodurch es platt ſcheint, und die Haltung keine Wirkung thut. Auf dem dritten Gemälde linker Hand theilt der heilige Antonius, Erzbiſchof von Florenz, Almoſen aus. Der Meiſter iſt Leandro Baſſano, er hat darinn eine gute Anordnung, aber keine ſonderliche Wirkung gezeigt. Der Geſichtspunkt iſt zu hoch, und das Kolorit hart. Sa Corona.

Im Chor der Kirche des heiligen Laurentius ſieht man das vom Palladio angegebene Grabmal des Leonardo Porto. Die Anordnung iſt ſimpel und zierlich, ſie hat ioniſche Säulen. S. Lorenzo.

Am Ende der linken Seitennavate in der Kirche des heiligen Michael hat Tintorett den heiligen Auguſtinus abgebildet, welcher einige mit der Peſt Behaftete geſund macht. Er gehört nicht zu ſeinen beſten Arbeiten. Das Kolorit iſt zwar S. Michele.

Vicenza. ziemlich helle, und die Anordnung nicht ſchlecht, aber die Luftperſpektiv könnte beſſer beobachtet ſeyn.

Vicenza hat noch einige Reſte von Ruinen. Im Garten Pigatello ſieht man etwas von einem Theater, welches dem Vorgeben nach zu des Octavians Zeiten gebauet ſeyn ſoll, ferner etwas von einem kayſerlichen Pallaſt, welcher in der Nachbarſchaft lag. Ein Stück von einer Waſſerleitung, welche das Waſſer von Lobia, wo noch drey Bogen ſtehen, herführte. Eine Iphigenia von griechiſchem Marmor, welche man bey den Dominikanern ſieht. Das Kapitäl einer Säule, welche in der Thomaskirche zum Weyhwaſſergefäße dient, und ein Stück von einer Säule, welche auf dem Platze Gualdi ſteht *).

Handlung. Seit einigen Jahren hat ein gewiſſer Franceſchini hier eine beträchtliche Seidenfabrik angelegt, worinn auf funfzehn hundert Menſchen arbeiten. Er verſteht die Sache ſehr gründlich, und man ſieht mit Vergnügen die artige Einrichtung, wie er einen kleinen Bach zu nutzen gewußt hat. Die Haſpel und Mühle ſind alle mit ſolchem Vortheil angelegt, daß ſo wenig Hände, als möglich, dazu gebraucht werden. Ein einziges Rad treibt vier tauſend Haſpel, um die Seide zu drehen, und zwey Perſonen ſind hinlänglich, ſtatt der vollen Haſpel neue aufzuſtecken, und die zerriſſenen Fäden

*) Bey Schio nordwärts von Vicenza werden an einem Berge, Monte Summano genannt, viel Münzen und bronzene Sachen aus der Römer Zeit in der Erde gefunden. Einige ſagen, dieſer Berg habe den Namen von ſeiner Höhe, andere von einem ehemaligen Tempel des Pluto Summanus, wovon man auf demſelben noch eine Innſchrift finden ſoll.

den anzuknoten. Man verfertigt zu Vicenza viel ſeidene Zeuge, welche in Italien und Teutſchland vertrieben werden. Die Nonnen in den hieſigen Klöſtern machen auch ſehr viel künſtliche Blumen. Den 18ten October wird jährlich auf dem großen Platze von Vicenza ein anſehnlicher Jahrmarkt gehalten. Vicenza.

Die Stadt hat die Freyheit, daß ſie von ihrem eignen Adel regiert wird, welcher aus zwey Theilen, dem Collegio de' Dottori und dem Conſiglio beſteht. Aus dieſen werden die Richter und Mitglieder des Raths gewählt, welche alle Sachen entſcheiden, ohne daß weiter eine Appellation ſtatt findet. Dieſer Vorzüge wegen bildet ſich der vicentiniſche Adel viel ein. Alle Einwohner maßen ſich des geiſtlichen Titels bey Unterſchriften von Contracten und Documenten an, und ſoll dieſes von Carls V. Zeiten herrühren, welcher einmal, als viele reiche Bürger von Vicenza ihm zu wiederholten malen anlagen, daß er ſie in den Grafenſtand erheben möchte, aus Ungedult geſagt haben ſoll, ſeinetwegen möchten alle Vicentiner Grafen ſeyn. Regierungsform.

Venedig ernennt den Podeſta in Vicenza, welcher den Vorſitz in allen Rathsverſammlungen führt. Die Parteyen können ihn auch zum Richter wählen, es iſt aber das ſchlimme, daß man von ſeinem Ausſpruch nach Venedig appelliren kann, wodurch die Sachen aufgehalten werden. Ein Todesurtheil in Vicenza muß erſt durch den Rath der Zehner in Venedig bekräftigt werden. Der Capitano hat das Militar und das Policeyweſen unter ſich.

Das Sprichwort heißt: Vicentini aſſaſſini, welches dem Charakter der Einwohner wenig Ehre macht. Charakter der Einwohner.

Vicenza. macht. In wie weit dieſes wahr ſey, wollen wir nicht entſcheiden. Man giebt ihnen wenigſtens Schuld, daß ſie ſehr rachbegierig ſind, und den ehemaligen Character der Italiener, welchen ſie vor einigen hundert Jahren hatten, noch nicht völlig abgelegt haben. Man hört auch wirklich in dem Strich von Vicenza von mehrern Gewaltthätigkeiten und Ermordungen reden, als in andern Gegenden. Die Veroneſer ſagen, um ihnen ihren zänkiſchen unverſöhnlichen Charakter vorzuwerfen: Vicentini Cani e Gatti, worauf dieſe wenigſtens um des Reims willen antworten: Veroneſi-mezzi matti.

Das andere Geſchlecht iſt in Vicenza ſchön, und hat vornehmlich eine friſche blühende Geſichtsfarbe, wovon die Urſache vermuthlich in der reinen Luft der benachbarten Gebirge zu ſuchen iſt. Die Weiber von niedrigem Stande haben ein artiges Anſehen, und tragen gemeiniglich Strohhüte. Einige durchflechten ihre Haare auch mit Bändern, und ſtecken eine Blume auf den Kopf, welches ihnen artig ſtehet.

Die Gelehrſamkeit wird in Vicenza nicht ſonderlich geachtet. Der Graf Anton Montanari iſt jedoch ein guter Mathematicus. Der Graf Ludwig Barbieri hat etwas Philoſophiſches geſchrieben. Johann Arduino iſt Ingenieur bey der Stadt, und zugleich Profeſſor der Chymie, ein ſehr geſchickter arbeitſamer Mann, welcher Vicenza ſehr nutzbar iſt.

Gegend um Vicenza. Die Gegend um Vicenza iſt ungemein angebauet, und der Boden zwar etwas ſteinigt, aber doch ſo fruchtbar, daß man in einem Jahr ſo viel Getreide erbauet, daß die Einwohner drey Jahre Brod davon haben könnten. Man macht

jährlich

jährlich ohngefähr zweymal hundert tauſend italieniſche Pfund Seide, wovon das meiſte in Vicenza verarbeitet wird. Die große Manufactur zu Schio liefert allein alle Jahre ſechs tauſend Stück. Die Fruchtbarkeit des Landes kommt von den vielen Bächen her, die es durchſtrömen. Die Viehzucht iſt daher vortrefflich, und man nennt Vicenza gemeiniglich die Schlachtbank, und wegen der vielen grünen Gartengewächſe den Garten von Venedig. In dem Dorfe delle Nove iſt eine Fabrik von ſehr ſchöner Fayance angelegt. Vicenza.

Die Liebhaber der Baukunſt und der Natur finden um Vicenza vieles, das ihr Augenmerk verdienet. Vor der Stadt liegt der Campo Marzo, ein großer Raſenplatz, welcher mit Bäumen beſetzt, und mit Gräben eingefaßt iſt. Er dient den Einwohnern des Abends zur Promenade. Man geht vermittelſt eines vom Palladio angegebenen Triumphbogens auf denſelben. Er beſteht aus einem großen gewölbten und zwey kleinen viereckigen Thorwegen. Die doriſchen Säulen ſind in der Wand eingemauert, und darüber iſt die Innſchrift in einer Attike enthalten. Die Attike wird durch einen Giebel bedeckt, an deſſen beyden Ecken zwey kleine Pyramiden angebracht ſind. Der Bogen hat gute Verhältniſſe, und zeigt einen ſimplen und guten Geſchmack. Triumphbogen.

Dieſem Bogen gegen über liegt der wegen ſeiner Hecken und Orangerie angenehme Garten des Grafen Valmarano, wobey man eine Kolonnade von ſechs doriſchen Säulen mit einem Giebel von Palladio bemerkt. Man bedient ſich dieſes Platzes, um unter einer Bedeckung friſche Luft zu ſchöpfen, und an denſelben ſtoßen die kleinen Zimmer des Hauſes.

Vicenza.

Vor dem Thor nach der Madonna del Monte liegt rechter Hand ein anderer Bogen des Palladio, welcher aus vier eingemauerten korinthiſchen Säulen und einer kleinen Attike beſteht, worauf ſich die Statuen des Heilandes und des heiligen Vincentius, und in der Mitte der venezianiſche geflügelte Löwe zeigen. An dieſem artigen und nach guten Verhältniſſen eingerichteten Bogen iſt nichts zu tadeln, als die halb eingemauerten Säulen. Er dient zum Eingang einer Treppe von zwey hundert und neunzig Stufen, welche zur Madonna del Monte führt, wovon bald ein mehrers.

La Rotonda oder das Landhaus des Marquis von Capra liegt eine Meile vor der Stadt, und iſt gleichfalls vom Palladio angegeben. Jede von den vier Seiten des Gebäudes hat eine beſondere Treppe, und eine Kolonnade von ſechs ioniſchen Säulen auf einen fortlaufenden Fuß, welche einen Giebel trägt. Das Gebäude ſieht von außen einer Kirche ähnlich. In das unterſte Stockwerk geht man vermittelſt Thüren, welche in der Mitte der Treppen angebracht ſind. Im erſten Stockwerk iſt ein runder Saal angelegt, mit vier Arten von Gallerien, welche zu den Kolonnaden führen, und mit zum Saal gehören, weil ſie keine Thüren haben. Der Saal iſt mit doriſchen Säulen vermalt, und oben geht eine Gallerie umher. Das Gewölbe iſt in Felder mit Gemälden und Niſchen abgetheilt. Die Gemälde ſtellen Tugenden vor, die unterſten Gottheiten. Fiamingo hat dieſe Freſkomalereyen verfertigt. Die Zeichnung iſt nicht gar zu richtig, das Kolorit aber ziemlich kräftig, und hat viel vom Paul Veroneſe. Die Verzierungen fallen etwas ſchwer und plump aus.

Die

Die Kirche Madonna del Monte gehört den Serviten und liegt auf einer Anhöhe, welche man durch eine Treppe erſteigt, worüber Arkaden nach Art der langen Gallerie der Kirche Madonna di S. Luca in Bologna geführt ſind. Die hieſige Gallerie iſt bereits eine halbe italieniſche Meile lang, ſoll aber noch einmal ſo lang werden, wenn ſich nur fleißig fromme Seelen finden, die dadurch eine Stufe im Himmel zu erhalten hoffen. Die Kirche iſt neu, und nach korinthiſcher Ordnung gebauet, aber es herrſcht ein ſchlechter Geſchmack darinn, und hin und wieder ſind die Zierathen gehäuft. Vicenza. Madonna del Monte.

Im Speiſeſaal des Kloſters hängt ein vortreffliches Bild vom Paul Veroneſe, welches eine Abendmahlzeit des heiligen Gregorius vorſtellt. Die Zuſammenſetzung iſt ſehr ſimpel, und hat viel ähnliches mit derſelbigen Vorſtellung von ihm, welche man zu S. Giovanni e Paolo in Venedig ſieht. Die Architektur im Hintergrunde iſt wenigſtens eben dieſelbe, der Unterſchied beſteht bloß in der veränderten Stellung der Figuren. Der heilige Gregorius giebt fünf armen Leuten zu eſſen, und an den beyden Ecken des Tiſches befinden ſich zween Kardinäle. Der dritte Arme rechter Hand iſt Chriſtus. Die Anordnung des ganzen Stücks iſt meiſterhaft, und das Kolorit ſchön gewählt; die Figuren ſind gut drapirt, und von trefflichen Charaktern. Was der Haltung fehlt, erſetzt die Beobachtung der Lokalfarben. Auf der rechten Seite im Vorgrunde iſt ein Hund, und linker Hand ein Affe und ein Kind mit einem Hunde angebracht. Die Luft hat die Farbe verändert. Man genießt von dieſem Kloſter einer herrlichen Ausſicht über die Stadt und die ganze Gegend,

welche

Vicenza. welche eine weitläuftige und wohl angebauete Ebene darſtellt.

Vier Meilen von Vicenza liegt das Landhaus des Grafen Caldamo, welches mit ſchönen Mahlereyen verſehen iſt. Die Grafen Triſſino, Poiano und Gualdi beſitzen auch in Anſehung der Architektur vom Palladio ſchöne Landhäuſer. Dieſer große Künſtler hat nicht nur in der Stadt, ſondern auch auswärts viele Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit hinterlaſſen.

Vier Meilen von Vicenza, auf der Seite nach Padua, liegt eine berühmte Höhle, Covoli genannt, welche in einen Berg gehauen iſt. Sie beſteht aus vielen Gängen, welche gleichſam ein Labyrinth formiren, aus angefangenen Bogen, Verſteinerungen und andern Merkwürdigkeiten der Natur, und verdient deswegen beſucht zu werden. Die Gänge ſollen mehr als eine Meile im Umfange haben, und ſind ohnfehlbar nichts anders, als ehemalige Steinbrüche.

Zu Recovaro, einige Meilen von Vicenza, trifft man mineraliſche Waſſer an, welche viel Vitriol bey ſich führen, und in verſchiedenen Krankheiten gebraucht werden. Zu S. Pancrazio di Barbarano giebt es warme Schwefelbäder. Man trifft in der Gegend um die Stadt, inſonderheit auf den Hügeln von Bretto verſchiedene Mineralien an, wohin auch eine weiße thonigte Erde gehört, woraus das venezianiſche Porcellan gemacht wird.

Auf den Bergen, welche nordwärts gegen Trident liegen, finden die Liebhaber von Naturalien ſehr viele verſteinerte Muſcheln, Fiſche und Seegewächſe von allerley Gattungen, ferner Saphire, Hiacinthen, Topaſen, mancherley Arten von Erde, als die grüne veroneſiſche Erde, wo-

von

von bald mehr vorkommen wird, Zink, Arſenik, Alaun, u. ſ. w. Herr Tura, ein geſchickter Arzt zu Vicenz, und der bereits erwähnte Arduini, Lehrer der Chymie, beſitzen von allen dieſen Mineralien einige Proben in ihren Sammlungen. Letzterer hat auf dieſen Bergen auch Pimsſteine und andere Gattungen, welche man ſonſt nur auf feuerſpeyenden Bergen antrifft, gefunden, woraus man ſchließen ſollte, daß es dergleichen ehemals in dieſer Gegend gegeben. Vicenza.

Eine Meile vor der Stadt, wenn man zum veroneſiſchen Thore hinausgeht, liegt das Landhaus des Grafen Arpiero von der Architektur des Palladio.

Von Vicenza bis Verona ſind dreyßig italieniſche Meilen. Der Boden iſt etwas ſteinigt, er bringt aber eine unzählige Menge Maulbeerbäume hervor. An den Maulbeerbäumen ſind Weinſtöcke hinangeleitet, welche oben von einem Baum zum andern gehen, und Feſtonen formiren, wodurch die Gegend einen angenehmen und maleriſchen Anblick bekommt.

Zwiſchen Verona und Vicenza in der Gegend von Bolco findet man allerley Fiſche, die ſonſt nur im Seewaſſer leben, in einer weißen Erde. Die Skelette ſind wohl erhalten, daß man die Gräten und Schuppen noch deutlich erkennen kann. An eben dieſem Orte giebt es auch verſteinerte Krebſe, große Auſterſchalen und verſteinerte Blätter *). Bolco.

Es fehlt dieſer Gegend auch nicht an guten Marmorbrüchen, wovon wir nur des Miſchio di

Bren-

*) Ein weitläuftiges Verzeichniß der Petrefacten um Vicenza und Verona liefert Keyßler im andern Bande ſeiner Reiſen, S. 1033, wohin wir die Liebhaber verweiſen.

Vicenza. Brentonico und des Giallo di Torri erwähnen. In dem folgenden Artikel von Verona werden wir noch einmal auf die Petrefacten und Marmor dieſer Gegend zurückkommen.

Verona.

Man giebt der Stadt Verona insgemein acht und vierzigtauſend Einwohner. Sie liegt am Fuße des Gebirges in einer Breite von fünf und vierzig Graden und ſechs und zwanzig Minuten, und hat gegen Mittag eine angenehme Ebene vor ſich.

Einige ſchreiben die Anlage der Stadt Verona *) den Etruriern, andere den Euganeern zu, welche von den Galliern abſtammten. Sie kam nachgehends unter die Römer, wurde aber keine römiſche

*) Man hat von Verona fünf ſchöne Proſpekte, jeden von zwey Regalbogen, welche Valeſi und Urbani ziemlich gut geſtochen. Der Conte del Pozzo, welcher die Leben der veroneſiſchen Maler, Bildhauer und Architekten 1718 in Quart beſchrieben, giebt zugleich eine hinlängliche Nachricht von den Gemälden der Stadt. Die 1755 heraus gekommene Raccolta delle varie Fabriche antiche e moderne enthält eigentlich nichts anders, als die beſonders gedruckten Kupfer aus des Marquis Maffei Verona illuſtrata. Dieſes gelehrte Werk kam 1732 in Folio heraus, und begreift ſo viele fleißig geſammlete Nachrichten in ſich, daß man wenig dergleichen Beſchreibungen von Städten findet. Der Marquis Muſelli arbeitet an einer neuen von ihm verbeſſerten Ausgabe. Den vierten Theil dieſes Buchs macht des Maffei Werk von dem Amphitheater in Verona aus, welches aber auch beſonders unter dem Titel: Degli Anfiteatri e ſingolarmente del Veroneſe libri due 1728 zu Verona in Octav gedruckt iſt.

römiſche Kolonie, ſondern erhielt das Bürgerrecht. Verona.
Nach dem Falle des Reichs gerieth ſie zwar den Barbaren in die Hände, blieb aber in einem gewiſſen Wohlſtande, weil König Theodoricus und Alboinus ihre Reſidenz darinn aufſchlugen. Sie genoß in den mittlern Zeiten ihre Freyheit, und ward darauf bald von dieſer bald von jener mächtigen Familie regiert, wie es damals in der Lombarden gewöhnlich war. Wir nennen unter dieſen nur die Ezzelini und Scaligeri. Nachdem dieſe innerlichen Unruhen von 1140. an über zweyhundert Jahre gedauert hatten, wurden die Einwohner ihrer endlich überdrüßig, und unterwarfen ſich im Jahre 1406. den Venezianern.

Als die Republik Venedig wegen des Bündniſſes von Cambray im Jahre 1520. ihre Städte in den beſten Vertheidigungsſtand zu ſetzen ſuchte, bekam Verona Baſteyen, Gräben, und drey Citadellen oder Schlöſſer. Der bekannte Architekt San Michele führte die Aufſicht über dieſe Werke, welche dazumal ſtark geweſen ſeyn mögen, heutiges Tages aber von keiner Erheblichkeit ſind, zumal da die Stadt wegen ihrer Lage und der umher liegenden Anhöhen niemals haltbar gemacht werden kann. Die Schlöſſer heißen: Caſtello vecchio, Caſtello San Felice, welches die Stadt im Zaum zu halten dienet, und Caſtello S. Pietro. Das erſtere legten die Scaliger bereits im Jahre 1354. an, und wohneten darinn. Es liegen einige Soldaten in denſelben, allein in Kriegszeiten hat die Stadt gemeiniglich eine Beſatzung von ſieben bis achttauſend Mann.

Verona hat ſechs und eine halbe Meile im Umfange, und vier Thore, welche von guter Architektur ſind. Das fünfte und ſchönſte von allen

iſt

Verona. iſt beſtändig geſchloſſen, und heißt Porta Stupa oder del Pallio *). Man hält ſolches für eines der ſchönſten Stücke des San Michele, und der Baukunſt des ſechzehnten Jahrhunderts überhaupt. Das vornehmſte Thor Porta nuova führt nach Mantua, die Porta del Veſcovo nach Vicenza, die Porta S. Zeno nach Breſcia. Sie iſt die ſchlechteſte unter den vieren. Das letzte Thor liegt auf der Seite des Berges. An einer Stelle der Feſtungswerke bemerkt man erſtaunliche unterirdiſche Gewölbe, und vier breite Oeffnungen le Boccare genannt, deren Bauart bewundert wird.

Verona hat eine angenehme Lage; insonderheit genießt man von dem mit Gärten beſetzten Berge einer herrlichen Ausſicht über die Stadt ſelbſt und über die umliegende Gegend. Die Nachbarſchaft des Gebirges macht die Luft rein und ſehr geſund. Der Ort an ſich ſelbſt fällt nicht ſchön in die Augen, weil er ſehr alt iſt, und daher meiſtens enge und krumme Gaſſen hat. Er nimmt ſich daher von der Anhöhe beſſer aus, als man ihn in der That findet. Die meiſten Häuſer haben kein ſonderliches Anſehen, jedoch giebt es hin und wieder auch gute Kirchen und wohl gebauete Palläſte **). Einige Gaſſen ſind breit, und die

*) Von dem Pferderennen, welches dabey gehalten. Der darauf geſetzte Preis heißt im Italieniſchen Pallio.

**) Die Vorzüge von Verona ſind in einem alten Diſtichon ausgedruckt:

Vrbibus Italiae praeſtat Verona ſuperbis
Aedibus, Ingeniis, flumine, fonte, lacu.

Sie kann aber mit vielen großen italieniſchen Städten, als Rom, Neapel, Florenz, Turin, Genua,

die meiſten haben auf den Seiten, wie Bologna, bedeckte Gänge für die Fußgänger. Verona iſt auch mit anſehnlichen Plätzen verſehen. Von dem Platze Bra, wo das Amphitheater liegt, führt eine ſchöne breite Gaſſe nach dem Mantuaner Thore. Der Corſo, wo im May das Pferderennen gehalten wird, iſt nicht weniger eine gute Gaſſe. Die Piazza delle Erbe, und ein anderer, welcher mit der Statue der Stadt Verona geziert iſt, ſind gleichfalls artige Plätze. Verona.

Die meiſten Gebäude, Brücken und das Pflaſter der bedeckten Gänge auf den Seiten der Gaſſen ſind von Marmor, weil man ihn in den benachbarten Brüchen in großer Menge findet. Spada zählt in ſeinem Verzeichniſſe von den Foſſilien um Verona fünf und dreyßig Arten, welche alle in der Nähe der Stadt gebrochen werden. Man kann die Sammlung derſelben in kleinen Quadratſtücken in Verona kaufen. Der ſo genannte Bronzino iſt der ſonderbarſte darunter; wenn man an die davon gearbeiteten Vaſen ſchlägt, klingt es wie Bronze, daher dieſe Gattung auch den Namen erhalten. Man findet hier eine Menge weißer Steine, die zum Bauen ſehr geſchickt ſind, und den ſo genannten pietre d'Iſtria gleichen, deren bey Venedig Erwähnung geſchehen. Ein noch beſſerer Stein zum Bearbeiten iſt der Mallone, worinn man viele kleine Muſcheln antrifft. Die Baſtey San Michele und Porta del Pallio ſind davon aufgeführt.

Die Adige, welche von den tyroliſchen Alpen herunterkommt, und ſich vier und zwanzig Meilen

nua, u. ſ. w. keineswegës in Vergleichung gebracht werden.

Verona. len von hier ins adriatiſche Meer ergießt, theilt Verona in zwey Theile, zu deren Verbindung vier Brücken über den Fluß gebauet ſind. Die merkwürdigſte darunter iſt der Ponte di Caſtel vecchio, welcher des Jahres nur einmal befahren wird, weil man ſich fürchtet, daß die Erſchütterung Schaden thun möchte. Die Brücke hat eine Länge von dreyhundert und neun und funfzig Fuß, und beſteht aus drey Bogen, deren einer zwey und ſiebenzig, der andere fünf und achtzig, und der dritte hundert und fünf und vierzig Fuß weit geſpannt iſt. Man macht viel Weſens daraus, weil der Bogen viel weiter iſt, als von dem Ponte Rialto zu Venedig, deſſen Weite nur neun und achtzig Fuß beträgt. Die Adige ſcheint kein gefährlicher Fluß zu ſeyn, ſie wird aber bey heftigem Regen in den tyroliſchen Gebirgen zu einem reißenden Strome, welcher anſchwellt, und der Stadt und den Brücken großen Schaden zufügt, wovon die Einwohner im Jahre 1756. ein fürchterliches Beyſpiel gehabt haben *).

Amphitheater. Das merkwürdigſte Gebäude in Verona iſt das alte Amphitheater **), welches mit dem zu Rom viel ähnliches hat, aber weit beſſer erhalten iſt,

*) Dieſer Fluß floß vermuthlich zur Römer Zeit nicht durch die Stadt. Wenn man bey dem Caſtello vecchio hinaus geht, ſieht man den ehemaligen Kanal linker Hand, welcher ein ſehr ſchmales Waſſer iſt. Sie wurde nachgehends rechter Hand in die Stadt geleitet, wiewohl Maffei behauptet, daß ſie jederzeit denſelbigen Lauf gehabt.

**) Der Marquis Maffei hat es im Grund und Aufriſſe auf zwey großen Bogen in Folio ſtechen laſſen, woraus man alle Abmeſſungen wahrnehmen kann. Seine Beſchreibung davon iſt bereits zu Anfange dieſes Artikels angezeigt worden.

iſt, ob man gleich nicht läugnen kann, daß vieles in dieſem Jahrhunderte, und zumal durch die Sorgfalt des Maffei, wieder erneuert worden. Dieſes ovale Gebäude iſt, die Dicke der Mauer mit gerechnet, vierhundert und vier und ſechzig Fuß lang und dreyhundert und ſieben und ſechzig breit, und folglich etwas kleiner als das römiſche, welches fünfhundert und zwey und achtzig Fuß in der Länge und vierhundert und zwey und achtzig in der Breite hält. Der äußere Umfang der Mauer hat tauſend dreyhundert und ein und dreyßig Fuß, und beym römiſchen tauſend ſechshundert und funfzehn. Der eigentliche Kampfplatz (arena) iſt zweyhundert und fünf und zwanzig Fuß lang und hundert und drey und dreyßig breit. Rings umher gehen fünf und vierzig Reihen Sitze von ſchönen Marmorſtücken, die achtzehn Zoll hoch und ſechs und zwanzig breit ſind. Wenn man auf die Perſon anderthalb Fuß rechnet, ſo haben hier zwey und zwanzigtauſend hundert und vier und achtzig Menſchen Platz gehabt. Das Gebäude wird auf Koſten der Stadt unterhalten; die unterſten Sitze waren ſonſt ganz im Schutt vergraben, man hat ſolchen aber vor ohngefähr zehn Jahren weggeſchaft, und den Kampfplatz ſo geebnet, daß zuweilen Thierhetzen darinn gehalten werden können; man wendet das Ampitheater alſo noch zu eben dem Gebrauch an, wozu es bereits vor 1700 Jahren gedienet hat. Die Zeit, wenn ſolches gebauet worden, iſt ungewiß. Einige ſetzen es in die Zeiten des Auguſts; allein ſchwerlich hat Verona ſchon ein ſo prächtiges Theater zu einer Zeit gehabt, da Rom ſelbſt noch keines von ſolcher Schönheit, als das nachmalige veſpaſianiſche, hatte. Dazu kommt, daß weder der ältere Plinius noch

Verona.

 der

Verona. der jüngere, da er doch im vier und dreyßigſten Briefe des ſechſten Buchs von den Schauſpielen ſeines Freundes Maximus in Verona redet, des Amphitheaters mit einer Sylbe gedenken. Gleichwohl muß es nicht viel ſpäter und vor dem Falle der Baukunſt, die ſich hier noch in ihrer guten Zeit zeiget, aufgeführt ſeyn. Maffei glaubt, es ſey unter Trajans Regierung gebauet worden.

Am Ende des langen Durchmeſſers der arena ſind zwey große Thorwege, und über jedem eine Tribune von zwanzig Fuß breit und zehen lang, die mit einem Geländer eingefaßt iſt, und vermuthlich den vornehmſten Magiſtratsperſonen zum Platze gedient hat. In dem ganzen Umfange deſſelben zeigen ſich viele Ausgänge oder Vomitoria. Auswendig bemerkt man an dieſem Gebäude wenig architektoniſche Verzierungen. An der einen Seite fängt zwar eine Mauer mit drey Säulenordnungen über einander an, welche ala dell' Arena heißt, es ſcheint aber, daß ſolche nie weiter ausgeführt worden. Das Gebäude hat beym erſten Eintritte zwar ein ſimples aber ſehr edles und majeſtätiſches Anſehen. Der Eingang iſt verſchloſſen.

Bra. Der weitläuftige Platz, worauf das Amphitheater liegt, heißt Bra; man hat angefangen auf ſelbigem auch ein ſchönes Gebäude für den Proveditore aufzuführen, welches unten mit Arkaden und oben im erſten Stockwerke nach doriſcher Ordnung gebauet iſt. Unter den Arkaden iſt die Hauptwache.

Muſeo Veroneſe. Das Muſeum oder die Sammlung von Alterthümern der Akademie zu Verona liegt ebenfalls auf dieſem Platze, und iſt von den Liebhabern der Alterthümer nicht aus der Acht zu laſſen. Ehe man

man dahin kommt, geht man zuvor durch einen mit Gallerien umgebenen Hof, deſſen Wände eine Sammlung von Innſchriften und andern Monumenten enthalten. Man ſieht hier Altäre, Basreliefs, Grabmale, Meilenſäulen, orientaliſche, griechiſche und lateiniſche Innſchriften, auf Bronze, Porphyr und andern Arten von Marmor *). Dieſes ſo genannte Lapidario iſt bereits im Jahre 1719. angelegt, ſeit der Zeit aber inſonderheit durch die Sorgfalt des gelehrten Marquis Scipione Maffei ungemein vermehrt und nach ſeinem Tode durch den Marquis Muſelli in die ſchönſte Ordnung gebracht worden. In dem Hofe, welchen dieſe Gallerien einſchließen, ſoll ein botaniſcher Garten angelegt werden. Verona.

Von den Gallerien geht man in das Theater, deſſen auswendige Vorderſeite eine ſchöne Kolonnade von ſechs großen ioniſchen Säulen hat. Sie iſt mit dem Bildniſſe des um ſein Vaterland in Anſehung der Alterthümer ſo verdienten Marquis Maffei geziert. Man ſetzte ihm ſolches während ſeiner Abweſenheit im Jahre 1727. mit der Unterſchrift: Marchioni Scipioni Maffeio adhuc viventi Academia Philarmonica Decreto et aere publico. Er ließ es aus Beſcheidenheit wieder wegnehmen, und es ward erſt nach ſeinem Tode wieder hingeſtellt mit dem Zuſatze: March. Sc. Maffei Muſei Veronenſis Conditoris protomen ab ipſo amotam poſt obitum Academia Philarmonica reſtituit A. 1755 **). Theater.

 In

*) Eine vollſtändige Nachricht davon giebt das Muſeum Veronenſe, hoc eſt antiquarum Inſcriptionum atque anaglyphorum collectio. Veronae, 1749. in Folio.

**) Zu gleicher Zeit ließ die Akademie auch durch den berühm-

Verona. In dieſem Gebäude ſind außer den mit den Bildniſſen der Stifter und vornehmſten Mitglieder gezierten Verſammlungszimmern der Akademie, der Filarmonici und Philoti, welche die ritterlichen Uebungen zu befördern ſuchten, auch die Camere della Converſazione, oder was in andern Städten Italiens il Caſino, der Aſſembleeſaal heißt, anzutreffen. Sie werden auf öffentliche Koſten unterhalten, und der Adel beyderley Geſchlechts kommt hier zum Spiel und zur Unterredung zuſammen. Durch dieſe kluge Einrichtung iſt niemand genöthigt ſelbſt Aſſembleen zu geben, und ſich in Unkoſten zu ſetzen.

Das im Jahre 1718. neu erbauete Theater iſt geräumig und ſchön. Der Saal hat eine artige Form und iſt beynahe rund. Jeder Rang, deren man fünfe zählt, hat ſieben und zwanzig Logen.

Triumphbogen. Man bemerkt noch verſchiedene alte Ruinen, welche für Triumphbogen von den Italienern ausgegeben werden. Die Italiener ſind aber ſo gewohnt eine jede Oeffnung, die vermuthlich ehemals zu nichts weiter als zu einem Thore gedient hat, zu einem Triumphbogen zu machen, daß man ſich nicht wundern darf deren in Verona auf einmal drey zu finden. Der erſte wird Arco de' Gavii oder Arco di Vitruvio nach dieſem berühmten Baumeiſter genennt, ohne daß man weiter eine Urſache davon angeben kann, als daß er aus der Stadt Verona gebürtig geweſen. Man thut ihm aber eine ſchlechte Ehre dadurch an, weil die noch übrigen zwey kannelirten Säulen und Bogen

berühmten Genfer Medailleur Daſſier eine Münze auf ihn prägen, welche auf der einen Seite ſein Bildniß, und auf der andern den Proſpekt des Lapidario und Theaters zeigt.

gen einen ſchlechten Geſchmack, der zu ſeinen Zeiten noch nicht eingeriſſen war, verrathen. Er liegt beym Caſtello vecchio. Verona.

Die Porta de' Borſari ſoll ein Triumphbogen des Kayſers Gallienus und im Jahre 250. errichtet ſeyn. Er liegt in einem Stück der alten Stadtmauer, wovon ſich Spuren unter den benachbarten Häuſern zeigen. Er beſteht aus zwey Arkaden mit Giebeln, die auf korinthiſchen Säulen ruhen, darüber ſind zwey kleine Säulenordnungen jede mit ſechs Fenſtern. Die Architektur iſt elend. Man ſieht aus den verſchütteten Fundamenten, daß der Grund ehemals viel niedriger geweſen.

Von dem Foro Giudiziale oder der Porta di Leone ſieht man noch einige Spuren bey den Jeſuiten in der Via de' Leoni. Die Architektur iſt von geſtreiften korinthiſchen Säulen und oben mit einer Attike, aber im Grunde höchſt elend.

Man zeigt in der Stadt auch noch altes Mauerwerk von einem Pallaſte des Königs Theodoricus aus dem fünften Jahrhunderte, und ein anderes, welches Galeazzo Viſconti nebſt dem Kaſteel S. Pietro im Jahre 1387. aufführen ließ, nachdem er ſich der Stadt bemächtiget hatte.

Die Domkirche hat nicht viel Merkwürdiges. Domkirche. Man ſieht inzwiſchen das Grabmal des Pabſts Lucius III. darinn, welcher im Jahre 1185. aus Rom gejagt wurde. In der erſten Kapelle auf der linken Seite bemerkt man eine Himmelfahrt der Maria vom Tizian *). Die Maria iſt etwas hart kolorirt. Der untere Theil des Gemäldes

*) Man nennt in Verona ein Altargemälde mit einem beſondern Worte: das ſonſt nicht gebräuchlich iſt, nämlich Ancona.

Verona. hat eine ſchöne Anordnung. An dem Portal zeigt ſich die Figur des Rolands und ſeines Gefährten, des Olivier. Auf dem Degen des Rolands ſteht Durindarda Arioſt gedenkt dieſes Degens an verſchiedenen Orten ſeines Gedichts, und nennt ihn Durindana. Zum Exempel XI, 50. XXIII, 78.

Wir wollen nur die vornehmſten Kirchen kürzlich anzeigen. Ein Liebhaber der Malerey thut aber wohl, noch mehrere zu beſuchen, weil die meiſten wenigſtens ein paar gute Gemälde enthalten. Die Meiſter, welche man in Verona hauptſächlich kennen lernt, ſind Felice Bruſaſorzi, Paul Farinati, und Aleſſandro Turchi, oder l'Orbetto, welchen Zunamen er dadurch erhielt, weil er in der Jugend einen Blinden geleitet hatte. Viele nennen ihn auch Aleſſandro Veroneſe. Dieſen vortrefflichen Maler lernt man in Verona erſt recht ſchätzen. Von neuern Meiſtern ſieht man in den hieſigen Kirchen inſonderheit Stücke von Anton Baleſtra und Cignaroli.

S. Giorgio. Die Kirche S. Giorgio hat San Michele angegeben. Das Gemälde auf dem Hauptaltar iſt vom Paul Veroneſe, und ſtellt den heiligen Georgius dar, welcher ſich weigert, den Götzen zu opfern. Die Gruppe des Heiligen iſt ſchön. Die Glorie fällt zu ſehr ins Blaue. Man ſieht darinn eine reizende Maria zwiſchen den Apoſteln, Petrus und Paulus, und vor ihr den Glauben, die Religion und die chriſtliche Liebe. Die beyden erſten Tugenden verdienen Beyfall, aber die letztere hat keine gute Stellung, ſondern ſcheint zu fallen. In der fünften Kapelle linker Hand ſieht man von eben dieſem Meiſter den heiligen Barnabas, welcher den Kranken ſeinen Segen ertheilt.

Ein ſchön angeordnetes und kräftig kolorirtes Gemälde. Die Charaktere ſind ſehr abwechſelnd, allenthalben zeigt ſich eine kunſtmäßige Haltung. Ueberhaupt verdient es einen Vorzug vor dem erſten.

Verona.

Auf den Seiten des Hauptaltars hängen zwey große Gemälde, das Wunderwerk der fünf Brodte, vom Paul Farinati, und ein kräftig gemalter Mannaregen vom Bruſaſorzi. Verſchiedene andere Gemälde ſind vom Montemezzano, einem Schüler von Paul Veroneſe, der viel von ſeines Meiſters Manier hat. Bey dieſer Kirche ſteht ein Waſſerbehältniß zum öffentlichen Gebrauch, deſſen Waſſer durch einen Aquedukt zwey Meilen weit hergeleitet wird.

In der Kapuzinerkirche ſieht man einen heiligen Antonius von Padua, vom Guercino, und einen todten Chriſtum ſchön gemalt, vom Aleſſandro l'Orbetto. Bey der Kirche S. Maria Antica ſind die Grabmale der Scaliger, von denen Maſtico I. im Jahre 1260 auf lebenslang zum Capitano, oder oberſten Befehlshaber der Stadt erwählt wurde. Die Gräber ſind ſchlecht und von gothiſchem Geſchmack.

Die Abtey des heiligen Zeno ſoll bereits vom Pipino, dem Sohne Carls des Großen geſtiftet ſeyn. Die Thüren ſind von Bronze, und werden geſchätzt. Das Weihwaſſergefäß iſt von Porphyr, und hält neun Fuß im Durchmeſſer; wenn man fragt, wo es hergekommen, ſo heißt es, der Teufel habe es auf Befehl des heiligen Zeno aus Iſtrien bringen müſſen. Der Hauptaltar, wo die Gebeine dieſes Heiligen ruhen, iſt ſehr ſchön.

Verona. Santa Maria in Organo hat gute Gemälde. In der Kapelle della Muleta ſtund ſonſt ein hölzerner Eſel, welcher in vorigen Zeiten in Proceſſionen herum getragen ward. Der gemeine Mann glaubte, daß darinn einige Knochen von dem Eſel, worauf der Heiland ſeinen Einzug in Jeruſalem gehalten, aufbewahrt würden. Weil ſolches aber zu vielen Spöttereyen Anlaß gab, iſt der Eſel ſeit vielen Jahren auf die Seite geſchafft worden. In der Sakriſtey bemerkt man ein treffliches Gemälde vom Aleſſandro l' Orbetto, welches unten den heiligen Franciſcus und Antonius, oben aber eine Glorie vorſtellt.

Zu S. Proculo iſt die Altartafel von ſchönem Verde antico. Man zeigt hier das Grab des Pipinus, deſſen Körper in Kriegszeiten einmal daraus entwendet ſeyn ſoll. Die ganze Erzählung iſt ein Mährgen, denn der König von Frankreich, Pipinus, ſtarb in ſeinem Reiche, und liegt zu St. Denys begraben, und die Gebeine des Königs von Italien, Pipinus, welcher Carls des Großen Sohn war, ruhen in Mayland.

In der Kirche S. Bernardino hat San Michele die Kapelle der Familie Pellegrini von vortrefflicher Architektur aufgeführt.

In der Kirche della Miſericordia ſieht man auf dem Hauptaltar eine ſchöne Abnehmung vom Kreuze vom Aleſſandro l' Orbetto. In der Kirche della Vittoria hängt in der Sakriſtey eine Abnehmung vom Kreuze, welche Paul Veroneſe gemalt. Auf dem Hauptaltar der Kirche der heiligen Anaſtaſia ſieht man dieſe Heilige mit Engeln umgeben, und unten den heiligen Petrus Martyr, vom Torelli Veroneſe. Auf dem andern Altar rechter Hand hat der Graf Rotari den

heiligen

heiligen Vincentius Ferrier abgebildet, wie er einen Todten auferweckt. Es ſind einige gute Weiberköpfe darinn, aber das Kolorit und die Manier ſind nicht gut. Die Sakriſtey und der Speiſeſaal dieſes Kloſters haben gleichfalls gute Gemälde. Verona.

Unter den weltlichen Gebäuden iſt das Rathhaus, Sala del Conſiglio del Proveditore e della Nobiltà, wo ſich der Stadtrath verſammlet, zu bemerken. Es pranget auswärts mit den Statuen vier alter Schriftſteller, welche aus Verona gebürtig waren, nämlich des ältern Plinius, des Vitruvius, des Catullus und Cornelius Nepos. Man ſieht ferner die Statuen des Aemilius Macrus, des Hieronymus Fracaſtor, und des Marquis Maffei in obrigkeitlicher Kleidung *). Rathhaus.

La Fiera oder das Gebäude, wo die beyden Jahrmärkte im May und November gehalten werden, iſt auch eine von den ſchönen Anſtalten des Marquis Maffei, als er Proveditore der Stadt war. Es ſind eigentlich viele Häuſer und Buden, die nach einem regulären Plan ſehr bequem eingerichtet ſind. Der Platz hieß ſonſt Campus Martius, und war zu allerley Wettrennen beſtimmt. La Dogana iſt ebenfalls ein großes öffentliches Gebäude, welches der Marquis Maffei aufführen laſſen. La Fiera.

Unter den Palläſten ſind die vorzüglichſten in Anſehung der Architektur der Pallaſt Verzi,

Pompei,

*) Der Marquis Dorelli hat das Leben dieſes nicht nur um die gelehrte Welt, ſondern noch weit mehr um ſeine Vaterſtadt verdienten Mannes auf Befehl der Stadt beſchreiben müſſen. Maffei wandte ſein Vermögen und ſeine Gelehrſamkeit zum Beſten der Stadt an, und war in allen Betrachtungen das Muſter eines rechtſchaffenen Patrioten.

Verona. Pompei, Pellegrini und Bevilacqua. In dem letzten ſieht man ſchöne antike Statuen, Buſten und vortreffliche Gemälde, inſonderheit vom Paul Veroneſe, als eine Venus mit dem weinenden Amor, eine Venus, die ſich im Spiegel ſieht, eine Frau, welche einen Hund liebkoſet, die Skizze von dem großen Gemälde des jüngſten Gerichts im großen Rathsſaal zu Venedig. Der Conte Pozzo und der Marquis Gherardini beſitzen gleichfalls gute Gemälde. Bey dem letztern trifft man inſonderheit vortreffliche Stücke vom Aleſſandro l'Orbetto an, worunter die Anbetung der Könige ein Meiſterſtück iſt. In dem Hauſe der Familie Rotari werden eine Menge Skizzen und angefangene Gemälde des Grafen Rotari gezeigt, welcher als Maler an allen europäiſchen Höfen herum gereiſet, und ſich zuletzt in Petersburg aufgehalten hat, wo er auch 1762 geſtorben iſt.

Bey dem Grafen Moſcardi trifft man eine ſchöne Sammlung von allerley Alterthümern, inſonderheit von alten Medaillen, ferner von Naturalien und durch Kunſt verfertigten Sachen, und auch gute Gemälde an.

Der Graf Jacob Muſelli beſitzt eine Sammlung von Inſekten, Fiſchen und Naturalien, allerley kleine antike Statuen, Lampen, vornehmlich aber ein koſtbares Kabinet von alten Münzen *). Man trifft bey dem Abt Dorigni, bey Bardoni, und dem Apotheker Moreni gute Naturalienſammlungen an. Letzterer hat inſonderheit die Foſſilien aus der Gegend von Verona fleißig

*) Er hat davon die Beſchreibung in drey Bänden herausgegeben, wovon zwey die Beſchreibung und einer die Kupfer enthält. Numiſmata antiqua a I. Muſellio edita et collecta Veronae, 1751. in Folio.

fleißig geſammlet. Die vielen Sammlungen und Liebhabereyen von allerley Art ſind ein Beweis, daß die Wiſſenſchaften und Künſte in Verona mehr, als in vielen andern italieniſchen Städten, geachtet werden. Verona.

Der Garten des Grafen Giuſti bey dem Kaſtell S. Felice, hat eine herrliche Lage auf einer Höhe, von der man die Stadt und die ganze Gegend nicht ohne Vergnügen betrachten kann. Man ſieht in demſelben inſonderheit vortreffliche Cypreſſen.

Zuſtand der Wiſſenſchaften.

Verona hat ſeit den älteſten Zeiten viele gelehrte Männer aufzuweiſen gehabt. Wir haben bereits bey den Statuen des Rathhauſes der vier alten lateiniſchen Skribenten erwähnt, welche dieſe Stadt zu ihren Mitbürgern zählt. Unter den neuern erwähnen wir nur des Fracaſtors, eines Dichters und Mathematikers, und des Julius Cäſar Scaliger, welcher im Jahre 1484 auf dem Schloſſe Ripa, unweit Verona, geboren, und zu den größten Gelehrten des funfzehnten Jahrhunderts gezählt wurde.

Der Kardinal Norris, der Aſtronom Bianchini ſind auch aus Verona gebürtig. Es fehlt aber auch heutiges Tages nicht an Männern, die viele Gelehrſamkeit beſitzen. Der Abt Lorenzi wird für den beſten Improviſatore, oder Dichter aus dem Stegereif, gehalten. Der Jeſuite Xaverius Bettinelli iſt zwar eigentlich ein Mantuaner, lebt aber ſeit vielen Jahren in Verona. Man rechnet ihn unter die beſten italieniſchen Dichter. Er hat eine artige Satyre auf die Gelegenheitsgedichte, welche den Vornehmen in Italien bey allen feyerlichen Gelegenheiten haufenweiſe überreicht werden, verfertiget, und iſt der Verfaſſer

von

Verona. von den in der neuern italieniſchen Literatur ſehr bekannten Lettere agli Arcadi in Roma. Er beſitzt auch eine Naturalienſammlung.

Der Marquis Piedemonti hat verſchiedenes in Proſa und in Verſen geſchrieben. Petrus und Hieronymus Ballerini ſind die Herausgeber der Werke des heiligen Zeno, und Leo. Der Domherr und Graf Jacob Dionyſi hat von den geiſtlichen Alterthümern geſchrieben. Von dem Grafen Anton Montinari hat man philoſophiſche Abhandlungen. Zeviani und dalla Bona werden zu den geſchickteſten Aerzten gezählt.

Der Jeſuite Toderini beſitzt eine Sammlung ſeltener Münzen, zumal von den gothiſchen Königen. Er hat auch mit vielem Fleiße alle auf berühmte Jeſuiten geſchlagene Medaillen zuſammen zu bringen geſucht, deren Anzahl beträchtlicher iſt, als man vermuthen ſollte.

Der Abt Gaetano Marzaglia iſt ein bekannter Mathematiker zu Verona. In eben dieſem Fache hat ſich auch der Abt Joſeph Torelli hervorgethan, und außer etlichen eigenen mathematiſchen Abhandlungen die Werke des Archimedes herausgegeben. Antonius Maria Lorgna hat verſchiedenes von der Phyſik geſchrieben. Er iſt Profeſſor an der im Jahre 1760. errichteten Militärſchule. Hier werden vier und zwanzig junge Adeliche in allen dazu gehörigen Wiſſenſchaften unterrichtet. Man trifft lauter Adeliche aus dem venezianiſchen Gebiete darinn an, denn die venezianiſchen Patricien ſelbſt halten nicht viel auf die Kriegsdienſte.

Verona hat in dem Paul Cagliari oder Veroneſe einen der größten Maler der venezianiſchen Schule hervorgebracht. Seine reichen und wohl gewähl-

gewählten Zuſammenſetzungen, ſeine geiſtreiche Verona.
Ausführung und das angenehme Kolorit bewogen den Guido zu ſagen: daß er am liebſten Paul Veroneſe geweſen ſeyn möchte, wenn er unter andern Malern wählen ſollte. Seine Vaterſtadt hat lange ſo viel Stücke nicht von ihm aufzuweiſen, als Venedig. In den neuern Zeiten hat Verona an dem Baleſtra, dem Grafen Rotari und den beyden Cignaroli gute Meiſter hervorgebracht. Johann Baptiſta Cignaroli gehört unter die beſten italieniſchen Maler dieſes Jahrhunderts, wenigſtens aus der venezianiſchen Schule. Hieronymus Campagna war ein geſchickter Bildhauer, und San Michele ein großer Architekt.

Die Handlung von Verona beſteht, ſo wie in Handlung.
den andern Städten der Lombardey, hauptſächlich in Seide, doch wird auch viel Wolle verarbeitet. Die Seiden- und Wollarbeit ſoll zwanzigtauſend Menſchen in Verona beſchäfftigen. Die Gerbereyen von Verona ſtehen in gutem Ruf, es werden daher viele Felle und Handſchuhe auswärts verſendet. Ueberhaupt bemerkt man viel Gewerbe und Leben in der Stadt. Die Einwohner ſind fleißig, und thun es in dieſem Stücke vielen italieniſchen Städten zuvor. Das Land umher bringt viel Oel und Wein hervor. Die Viehzucht iſt gleichfalls beträchtlich. Die Felder haben ein angenehmes Anſehen, weil ſie theils mit Hecken, theils mit Bäumen eingefaßt ſind.

Die Einwohner von Verona ſind von einem gefälligen und umgänglichen Charakter, und führen meiſtens ein ordentliches Leben. Wenigſtens hört man hier nicht von ſo vielen Ausſchweifungen als in Venedig. Im Karneval ahmt man der venezianiſchen Mode nach, und geht den ganzen

Verona. zen Tag in der Maske und Bahute. Die Veroneſer ſind von einer muntern lebhaften Gemüthsart, wozu die hieſige reine gebürgiſche Luft vielleicht das meiſte beyträgt. Eben dieſer muß man auch die friſche Geſichtsfarbe beyderley Geſchlechts zuſchreiben. Das hieſige Frauenzimmer wird für das ſchönſte im Venezianiſchen und vielleicht in ganz Italien gehalten.

Die Gegend von Verona hat für einen Liebhaber natürlicher Seltenheiten viel Merkwürdiges. Seguier *) hat die Pflanzen von dem Gebiete der Stadt beſchrieben. Die mineraliſchen Waſſer von Caldiero werden ſehr geſchätzt. Sie liegen neun Meilen von Verona gegen Vicenza. Der Berg Baldo iſt den Kräuterkennern durch die Beſchreibung bekannt, welche Pona bereits im Jahre 1601. zu Antwerpen davon drucken laſſen.

Grüne Erde. Die grüne veroneſiſche Erde iſt eine dunkelgrüne angenehme und dauerhafte Farbe, welche bey der Oelmalerey häufig gebraucht wird. Es iſt eigentlich ein Satz, welchen das mit Kupfertheilchen imprägnirte Waſſer in einer thonartigen Erde zurückläßt. Die Eigenſchaften dieſer Erde ſind noch nicht hinlänglich unterſucht. Obgedachter Seguier wird ſeine Anmerkungen darüber ſo wohl, als über andere Merkwürdigkeiten der Naturhiſtorie von Verona, der gelehrten Welt mittheilen.

Die

*) Seguier, ein um die gelehrte Welt verdienter Mann, hielte ſich lange bey dem Marquis Scipio Maffei auf, und begab ſich nach deſſen Tode nach Nismes, wo er noch lebt, und das ſchönſte Kabinett von Naturalien, Petrefacten und allem, was ſich um Verona merkwürdiges findet, beſitzt.

Die Erde wird bey dem Dorfe Brentonico, welches in dem von der Adige durchſtrömten Thale Val Lagarina gegen die tyroliſchen Gränzen liegt, gefunden. Das Dorf gehört nach Roveredo, und iſt ſieben und zwanzig Meilen von Verona entfernt. Man nennt die Erde daher auch in Verona terra verde di Brentonico. Die Adern liegen an dem Berge Artilon, und ſind mit kalkartigen Steinen bedeckt. Sie ſind nicht breit, ſondern zwiſchen den Ritzen der Felſen in einer Grotte, die gleichſam mit verſchiedenen grünen Farben überzogen iſt, anzutreffen. Man arbeitet hier nicht anders, als wenn die Erde verlangt wird. Verona.

Die verſteinerten Fiſche, welche eine andere Merkwürdigkeit von Verona ſind, finden ſich auf dem Berge Bolca. Das Dorf dieſes Namens iſt achtzehn Meilen gegen Morgen von Verona entfernt, und liegt an der Gränze zwiſchen dem Gebiete dieſer Stadt und dem von Vicenza, auf dem Rücken eines Berges, wo man Spuren antrifft, daß er ehemals Feuer geſpien. Eine Meile von hier iſt ein Steinbruch, wo ſchöne Platten gebrochen werden, welche Laſtare di Bolca *) heißen, und in dieſen finden ſich die Abdrücke von Fiſchen. Die ganze Gegend gehört den Erben des Marquis Maffei, welcher ſie einige Jahre vor ſeinem Tode kaufte. Verſteinerte Fiſche.

Dieſe Platten haben viel ähnliches mit dem weißlichen Schiefer, ſind aber faſt ſo hart als Felſen, und mit gelbbraunen Adern verſehen. Einige ſind über einen Zoll, andere nur einige Linien ſtark. Man kann ſie nach Art des Marienglaſes in dünnere

*) Laſtara, oder wie man hier ſagt, Laſta, bedeutet eine Platte von Stein.

Verona. nere Tafeln ſpalten. Es giebt Stücke, die etliche Fuß lang ſind.

Der Rücken des Berges, wo die Platten gebrochen werden, iſt viel länger, aber diejenigen Platten, welche verſteinerte Fiſche enthalten, finden ſich nur in einem Striche, der ohngefähr ſechshundert Schritte ins Gevierte hält. Man bricht ſie aufs Gerathewohl, und ſpaltet ſie nachgehends mit einem Meiſel, welches leicht angeht, wenn ſie erſt friſch aus dem Bruche kommen. Der Abdruck der Fiſche zeigt ſich alsdenn ſo genau, nemlich auf jeder Hälfte der geſpaltenen Platte eine Seite des Fiſches, daß man deutlich erkennen kann, was es für ein Fiſch geweſen. Man unterſcheidet ganz genau den Kopf, die Augen, Floßfedern, Gräten, den Schwanz und alles, was eine jede Gattung charakteriſirt. Doch iſt ein Abdruck viel ſchöner und deutlicher als der andere. Man trifft niemals einige an, die erhaben wären, ſondern die Figur iſt allemal eingedruckt. Es finden ſich nicht in allen Platten dergleichen Abdrücke von Fiſchen, ſondern die Mühe iſt bey manchen vergebens angewandt. Es gehört viel Geſchicklichkeit dazu die Platten zu ſpalten, weil bey manchen die Lage der Fiſche ſich nicht nach dem Spalten der Platte richtet. Man hat die Gegend, wo dieſe Platten mit Verſteinerungen gefunden werden, ziemlich durchſucht, ausgenommen gegen die Morgenſeite, welche zu abſchöſſig iſt.

Außer den Fiſchen trifft man hier auch Abdrücke verſchiedener Pflanzen, aber keine Muſcheln an. Es finden ſich bald große, bald kleine Fiſche, und allerley Arten unter einander *).

Man-

*) Der zuvor angeführte Seguier beſitzt über vierzig ver-

Mantua.

Man rechnet von Verona bis Mantua vier und zwanzig Meilen. Zehn Meilen von Verona kommt man durch Villa Franca, wo die Mauern eines alten weitläuftigen Schloſſes zu ſehen ſind. Fünf Meilen von hier verläßt man das veneziani- ſche Gebiete, welches durch Gränzſteine angezeigt iſt. Von Verona bis Rubella iſt der Weg etwas ſteinigt, jedoch ſtehen allenthalben viele Maulbeer- bäume. Die letzten ſieben Meilen von Rubella bis Mantua fährt man in einer Gegend, welche reich an Wieſewachs iſt; das Land wird von vie- len kleinen Bächen und Gräben durchſchnitten, welche es ſehr fruchtbar machen. Ehe man in die Stadt Mantua kommt, fährt man zwiſchen zwölf Waſſermühlen durch, welche unter einer Art von bedeckten Gallerie angelegt ſind.

Mantua, auf italieniſch Mantova, hat gegen zehntauſend Einwohner. Die Stadt liegt in ei- nem See, welcher durch den Fluß Mincio ent- ſteht *). Sie wird dadurch zwar von der Natur ſehr feſt, aber das ſtehende faule Waſſer macht die Luft im Sommer und Herbſt ſehr ungeſund. Die Schriftſteller von Mantua, zum Exempel Platina, Equicola, Agnello Maffei geben die Stadt für äl-

verſchiedne Abdrücke von Fiſchen, in ſolchen Plat- ten von Bolca. Er hat ein vollſtändiges Verzeich- niß aller Arten von Fiſche, die man darinn an- trifft, gemacht. Man findet einige im Muſeo Moſcardi, beym Valisnieri, und Maffei in Kupfer geſtochen.

*) Claudianus beſchreibt ihn im Sexto Conſul. Hon. ſehr richtig, wenn er ſagt:

- - - - - tardusque meatu
Mincius - - - -

Mantua.

ter als Rom aus, und glauben, daß ſie bereits dreyhundert Jahre zuvor von den Etruſcern angelegt worden. Sie war wegen ihrer Orakel berühmt, wie denn auch der Name von Μαντεία, (die Wahrſagerkunſt), herkommen ſoll.

Nach dem Verfall des römiſchen Reichs war Mantua eine geraume Zeit eine Republik, jedoch unter dem Schutze der teutſchen Kayſer. Kayſer Otto II. ſchenkte die Stadt dem Tedaldus, Grafen von Canoſa und Stiefvater der bekannten Gräfinn Mathildis, welche ſolche auch von ihm erbte. Nachgehends ſtund ſie eine Zeitlang unter der Familie Bonacolſi; nachdem Ludwig Gonzaga aber den Letzten dieſes Hauſes aus dem Wege geräumt hatte, übernahm er im Jahre 1328, jedoch mit Genehmhaltung der Einwohner, die Regierung der Republik, und ſeine Nachkommen haben ſie unter dem Titel als Herzoge beherrſcht.

Der letzte Herzog aus dieſem Stamme, Ferdinand Carl Gonzaga, ergriff bey dem ſpaniſchen Succeſſionskriege zu Anfange dieſes Jahrhunderts die franzöſiſche Parthey, ward aber darüber von Land und Leuten verjagt, und ſtarb im Jahre 1708. zu Padua. Das Haus Gonzaga iſt bis auf einen natürlichen Sohn, welcher als Prälat in Rom lebt, ausgeſtorben, und das Herzogthum Mantua ſeit der Zeit in öſterreichiſchen Händen geblieben.

Mantua iſt ziemlich gut gebauet; die Befeſtigungswerke und Citadelle ſind wohl erhalten, und gemeiniglich mit drey- bis viertauſend Mann kayſerlicher Völker beſetzt. Man zählt achtzehn Pfarrkirchen und vierzehn Klöſter, woraus zu ſchließen, daß der Ort ehemals viel volkreicher geweſen, wie er denn zu Ende des vorigen Jahr-

hunderts funfzigtauſend Einwohner gehabt haben ſoll. Man darf ſich darüber deſto weniger wundern, weil die Luft im Sommer ſo ungeſund iſt, daß viele Einwohner ſich während der Zeit an andern Orten und auf dem Lande aufhalten. Viele haben die Stadt deswegen verlaſſen, zumal da keine Hofhaltung mehr hier iſt, und die Handlung nichts bedeutet *). Mantua.

Es nicht wohl zu begreifen, warum man darauf gefallen an einem ſo ſonderbaren und in der That wegen der Sümpfe ſo ſchädlichen Orte eine Stadt zu bauen. Auf der Seite gegen Cremona iſt der See oder Sumpf zweyhundert Klafter und gegen Verona beynahe fünfhundert Fuß breit. Rings umher iſt alles dergeſtalt moraſtig, daß man nur von zwey Seiten vermittelſt zweener ſchmalen Dämme zur Stadt kommen kann. Dem ohngeachtet ſcheinet der Ort bewohnt und lebhaft. Man trifft kein Gras in den Straßen, wie zu Piſa, an. Im Winter iſt der Aufenthalt angenehm, und es wird Komödie geſpielt.

Den Riß zu der ſchönen Domkirche hat Julius Romanus angegeben. Sie beſteht aus fünf Navaten, welche auf kannelirten korinthiſchen Säulen ohne Poſtemente ruhen. Die zweyte Ordnung im mittelſten Gange beſteht aus römiſchen Pilaſtern, zwiſchen welchen Fenſter und Niſchen abwechſeln. Der Plan hat im Ganzen etwas Schweres und Plumpes, doch herrſcht ein großer Geſchmack darinn. Domkirche.

*) Ehemals war der Seidenhandel ſehr anſehnlich, und zog viel Geld ins Land, allein im Succeßionskriege bekam ſolcher einen großen Stoß. Ihren ehemaligen blühenden Zuſtand beſchreibt Virgil im zehnten Buch der Aeneide.

Mantua. In der erſten Kapelle rechter Hand hat Guercino ein Wunderwerk des heiligen Aloyſius abgemalt. Der Heilige hatte einem Pferde den Fuß abgehackt, um ihn bey einem Schmiede beſchlagen zu laſſen, und ſetzt ſolchen nunmehr durch das bloße Zeichen des Kreuzes wieder an. Der Kopf des Heiligen iſt ſchön; im übrigen hat das Gemälde viel von ſeiner Wirkung verloren, weil es zu ſchwarz geworden. Zur Linken der Kapelle des heiligen Sakraments der Orgel gegen über hängt ein wohl angeordnetes und in einer großen Manier gezeichnetes Gemälde vom Julius Romanus. Es ſtellt Chriſtum vor, wie er den Petrus und Andreas zum Apoſtelamte beruft; das Kolorit iſt nicht natürlich. In der obern Sakriſtey bemerkt man eine Verſuchung des heiligen Antonius vom Paul Veroneſe. Der Teufel greift ihm an die Kehle, und eine ſchöne aber etwas dick gerathene Weibsperſon hält den Heiligen bey der Hand, daß er ſich nicht vertheidigen kann. Ihr Kopf iſt meiſterhaft. Das Kolorit fällt etwas ins Graue, und die Zeichnung iſt hin und wieder unrichtig; überhaupt hat das Gemälde viel gelitten.

S. Agneſe. In der Kirche S. Agneſe ſieht man Chriſtum mit der Dornenkrone von Carlo Dolci in der dieſem Meiſter gewöhnlichen feinen Manier ausgeführt. Der Thurm dieſer Kirche hängt auf eine Seite, welches vermuthlich dem ſumpfigen Boden, worauf Mantua gebauet iſt, zugeſchrieben werden muß.

S. Andrea. S. Andrea iſt wegen der Reliquien berühmt. Man hebt hier nicht nur etwas von dem Blute Chriſti auf, welches alle Charfreytage mit großen Feyerlichkeiten gezeigt wird, ſondern auch den Körper des heiligen Longinus, der es geſammlet

haben

haben ſoll. Viele wollen gar zweifeln, ob der heilige Longinus jemals in der Welt geweſen, und glauben, daß dieſer Name nach und nach aus dem Worte λογχιν, (die Lanze, womit die Seite des Heilandes geöffnet worden) entſtanden. Dem ſey wie ihm wolle, ſo hat gedachte Reliquie des Blutes Chriſti dem Herzoge von Mantua, Vincentius I. Gelegenheit gegeben, bey der Vermählung ſeines Prinzen Franciſcus, im Jahre 1608, den Ritterorden Sanguinis Chriſti, oder Redemtionis, zu ſtiften. Er beſteht aus zwanzig Rittern, von denen zwölfe die Schlüſſel, jeder zu einem beſondern Schloſſe an dem Kaſten, worinn die Reliquie aufgehoben wird, in Verwahrung haben, ſo daß der Kaſten nicht anders, als in Gegenwart von allen, geöffnet werden kann. Mantua.

In einer Kapelle linker Hand zeigt ſich das bronzene Bruſtbild des Andreas Mantegna *). Anſtatt der Augäpfel waren ſonſt kleine Diamanten darinn, welche aber von abhanden gekommen. Es iſt ziemlich natürlich aber doch etwas trocken ausgeführt. Unter demſelben lieſet man:

Eſſe parem noris, ſi non praeponis Apelli,
Aenea Mantiniae qui ſimulacra vides.

Auf dem Fußboden ſteht: Oſſa Andreae Mantiniae famoſiſſimi pictoris cum duobus filiis in ſepulcro

*) Andreas Mantegna lernte bey Squarcione, und ward der Lehrmeiſter des großen Corregio. Er war 1451 geboren, ſtarb 1517, und ſchrieb von der Baukunſt. Weil er einige ſeiner eignen Gemälde in Kupfer gebracht, ſo wollen ihn die Italiener gern zum Erfinder der Kupferſtecherkunſt machen, ohne einen hinlänglichen Grund dazu zu haben. Inzwiſchen kann man ihm die Ehre laſſen, daß er viel zur Ausbreitung und Verbeſſerung derſelben beygetragen.

Mantua. ſepulcro per Andream Mantinam nepotem ex filio conſtructo repoſita, 1560. Die Geburt Johannis des Täufers auf dem Altar dieſer Kapelle hat gedachter Mantegna gemalt. Es iſt kein ſchönes Bild, ſondern trocken gemalt, doch herrſcht in der Eliſabeth ein guter Ausdruck.

Bey den Dominikanern ſieht man das marmorne Monument des Petrus Strozzi. Hier liegt auch Johannes de Medicis, der Vater des Coſmus erſten Großherzogs von Florenz, begraben, man weis aber nicht an welchem Orte.

S. Mauritius. In der Theatinerkirche des heiligen Mauritius bemerkt man auf dem andern Altare rechter Hand eine Verkündigung der Maria vom Ludwig Caracci. Der Kopf der Maria hat viel naives, aber ihre und des Engels Figur ſind beyde zu lang. In der dritten Kapelle der rechten Seitennavate hängt die Marter der heiligen Margaretha vom Hannibal Caracci gut gemalt, man tadelt aber die durch den Rahmen des Gemäldes abgeſchnittenen Figuren der Zuſchauer mit Recht daran. In der andern Kapelle auf der linken Seite hat Ludwig Caracci die beyden Winkel des Gewölbes in einer guten Manier ausgeführt. In einem ſieht man den heiligen Johannes, und im andern den heiligen Franciſcus in der Wüſte. Dem letztern ſpielt ein Engel auf der Violin vor.

S. Urſula. Auf dem Hauptaltar der Kirche S. Urſula ſieht man die Marter dieſer Heiligen und ihrer Gefährtinnen, vom Ludwig Caracci. Das Gemälde iſt gut gezeichnet, und die Heilige ſchön; die Wirkung fehlt aber in manchen Stücken. Das Kolorit kann man nicht ſchlecht nennen, jedoch iſt es auch nicht gar zu natürlich. Die Zuſammenſetzung iſt gut, aber etwas unordentlich.

Bey

Mantua.

Jeſuiterkirche.

Bey den Jeſuiten ſieht man im Chor eine Verklärung Chriſti, vom Rubens. Der Meiſter hat nach dem Beyſpiel Raphaels einen Beſeſſenen in das Gemälde gebracht; aber doch eine ganz andere Anordnung, andere Stellungen und verſchiedene Charaktere gewählt, keine Abtheilung in der Zuſammenſetzung wie Raphael gemacht, ſondern die Epiſode mit dem Hauptgegenſtande beſſer verbunden. Die Anordnung iſt vortrefflich, das Kolorit aber etwas hart. Das mittelſte Gemälde im Chor ſtellt die herzogliche Familie vor, welche die heilige Dreyeinigkeit anruft. Die Anordnung iſt ſo gut als es ſich hat thun laſſen, da der Meiſter als Bildnißmaler gebunden war. Die Gewänder ſind hart und übertrieben. In der Anordnung des Gemäldes von der Taufe Chriſti zeigt ſich viel Feuer und eine gute Haltung, wenn das Kolorit gleich etwas grob und roh iſt. Die Figuren von Chriſto und den Engeln fallen zu ſehr ins Rothe, und der heilige Johannes nebſt den andern, die ſich wollen taufen laſſen, ſind zu ſchwarz.

In der Sakriſtey ſieht man den heiligen Franciſcus Regis mit einem Krucifix in der Hand vom Spagnolett pikant gemalt, aber nicht fein gezeichnet. Im Jahre 1758. haben die Jeſuiten auf ihrem Kloſter einen feſten Thurm von mehrern Stockwerken aufführen laſſen, welcher zur Sternwarte dient. Er hat ein bewegliches Dach, damit man die Oeffnung nach allen Himmelsgegenden drehen kann. Man überſieht von deſſen Höhe den ganzen Horizont, und hat eine angenehme Ausſicht. Der Jeſuit Mari, Profeſſor der Mathematik bey der Univerſität, hat die Aufſicht darüber.

Mantua.

Die Kirche der heiligen Thereſia hat einen Altar mit einem Tabernakel, das von Agath und den ſchönſten Marmorn vortrefflich gearbeitet iſt. Auf den Seiten ſtehen Statuen.

Die Kirche des vierzigſtündigen Gebets hat eine ſchöne Vorderſeite, gute Gemälde, und acht Statuen aus Gyps vom Barbarigo, welche David, Salomon und einige Propheten vorſtellen. Beym Eingange ſtehen auswendig ein paar Statuen und ein Basrelief von der Verkündigung Mariä.

Herzoglicher Pallaſt.

Der herzogliche Pallaſt in Mantua iſt ein weitläuftiges Gebäude, aber alt und ohne den geringſten Geſchmack. Die ehemalige berühmte Schatz- und Kunſtkammer, worauf die Herzoge einige Millionen verwendet hatten, wurde bey der Eroberung des kayſerlichen Generals Colalto im Jahre 1630 geplündert. Alle Merkwürdigkeiten wurden eine Beute der Soldaten, und liederlicher Weiſe verſchleudert *). Ein Theil der prächtigen Gemäldegallerie kam nach Prag, wo ſie die Königinn Chriſtina an ſich kaufte, und mit nach Rom brachte. In dieſer Stadt iſt ſie auch ſo lange geblieben, bis ſie der Herzog, Regent von Orleans, für den Palais Royal in Paris kaufte. Man ſieht von den ehemaligen Koſtbarkeiten noch einige ſchöne Schränke und Tiſche von eingelegter Marmorarbeit.

Die Deckenſtücke in der Gallerie werden für Arbeiten des Julius Romanus ausgegeben, und zwar

*) Man erzählt, daß ein einziger Soldat eine Beute von acht tauſend Dukaten gemacht, und ſolche an einem Abende wieder verſpielt habe, weswegen ihn der General Colalto den folgenden Tag aufhängen laſſen.

zwar vornehmlich die Verſammlung der Götter, der Wagen der Aurora und des Phöbus. Das Gemälde von der Aurora thut vorzüglich viel Wirkung. Die Pferde ſind voll Bewegung und Feuer. In einem andern Saale ſieht man den Fall der Titanen, welche den Himmel ſtürmen wollen. Die Zuſammenſetzung iſt ſinnreich, und die Zeichnung in einer großen Manier. Sie ſcheint viel von der venezianiſchen Schule zu haben. Mantua.

Der Pallazzo della Giuſtizia hat einen außerordentlich großen Saal, und in der Mauer ſteht eine mittelmäßige Statue des Virgils. Unter den Privatpalläſten ſind die von Valenti, Sorti, und des Grafen Manzelli ſeiner die ſchönſten. Pallazzo della Giuſtizia.

Mantua hat auf der andern Seite des Sees verſchiedene Vorſtädte. Zwey Hauptbrücken der Ponte de Molini, und di S. Giorgio theilen den See in den obern, mittlern und untern; der See auf der andern Seite heißt Lago di Painolo. Gedachte Brücken dienen zur Verbindung mit den Vorſtädten. Gegen Mitternacht liegt Borgo Fortezza mit einer ziemlich wohl unterhaltenen Citadelle, gegen Nordoſt Borgo di S. Giorgio, und gegen Mittag Borgo Cereſe, oder il T. Nach der letztern geht man durch die Porta Virgiliana, worauf das Bruſtbild des Virgils ſteht. Vorſtädte.

Eine halbe Viertelſtunde davon liegt il Pallazzo del T. welcher dieſen Namen hat, weil er einem lateiniſchen T. gleicht. Julius Romanus hat ſolchen angegeben. Der Hof beſteht aus vier Gebäuden doriſcher Ordnung. Am Ende deſſelben liegt eine Gallerie, welche ihn vom Garten abſondert, und auch nach doriſcher Ordnung, aber mit zu vielen Verzierungen angelegt iſt. Der Pallaſt T.

Am

Mantua. Am Gewölbe ſind drey Gemälde auf naſſem Kalk vom Julius Romanus, welche ſo wohl, als die Winkel von eben dieſem Meiſter, durch die Unvorſichtigkeit der Soldaten ſehr beſchädiget worden. Sie ſtellen Gegenſtände aus der Geſchichte Davids vor.

In der erſten Kammer rechter Hand iſt die Stuccaturarbeit am Gewölbe und den Friſen vom Primaticcio, und ſchön angegeben. Sie ſtellt Züge von Soldaten und allerley kriegeriſche Scenen vor.

Die Freſkomalerey des andern Zimmers iſt vom Julius Romanus. In der Mitte ſitzt ein Held, welcher die ihm im Kaſten gebrachten Bücher verbrennen läßt. Es iſt wie ein antikes Basrelief angeordnet, und in einer großen Manier gezeichnet. Das Fleiſch fällt zu ſehr ins Ziegelfarbene: und das Kolorit in den Gewändern iſt zu ſcharf. Ueberhaupt fehlt die Haltung.

Im dritten Zimmer bemerkt man die ſchönſten Malereyen dieſes Meiſters, nämlich den Fall Phaetons, und den Sieg Jupiters über die Giganten, welche den Himmel ſtürmen. Die Wände und Decke machen gleichſam nur ein Gemälde aus. Die Anordnung iſt fürchterlich, und die Gruppen ſind ſchön angegeben, aber die Haltung fehlt. Die Zeichnung iſt etwas maniert, das Kolorit zu roth, und der Ausdruck etwas übertrieben. Der Jupiter hat nichts edles. Dem ungeachtet hält man es für des Julius Romanus Meiſterſtück. Es gefällt nicht ſo wohl durch das Angenehme, als durch das Große und Kräftige im Ganzen. Alle Götter ſind in Bewegung, und die Winde ſtürmen von allen Seiten. Die Titanen liegen zu Boden, und Briareus ſteckt in einer

Höhle

Höhle allein. Pluto mit den Furien umgeben, iſt am Kamin angebracht *). Mantua.

In den Abtheilungen der Decke im erſten Zimmer linker Hand hat Julius Romanus allerley Jagden, Fiſchereyen, alte Opfergebräuche und Gottheiten gemalt. Das Gefängniß über dem Fenſter ſoll er während der Zeit, als er hier auf herzoglichen Befehl eingeſchloſſen war, gemalt haben. Viele Figuren ſind in Raphaels Manier, und nach dem antiken Geſchmack, aber übertrieben, und zum Theil unrichtig und roth gemalt. Doch fehlt es nicht an einzelnen Schönheiten.

An den Wänden des zweyten Zimmers ſieht man die Hochzeit der Pſyche von eben dieſem Meiſter. Beym erſten Anblicke ſollte man es für ein Bacchusfeſt anſehen. Die Anordnung iſt ſchön, voll Feuer und Ausdruck, nur Schade, daß das Kolorit zu roth ausfällt. Auf dem Kamin hat er Acis und Galathee abgebildet, welche für den Polyphem fliehen. Die Vorſtellungen in den Abtheilungen der Decke beziehen ſich alle auf die Geſchichte der Pſyche. Sie ſind vom Julius Romanus und ſeinen Schülern gemalt, weichen aber ſehr von Raphaels Schule ab. Die Schatten ſind zu braun, und die hellen Partien fallen ſehr

*) Dieſes merkwürdige Gemälde hat Pietro Santi Bartoli auf acht Blättern in Kupfer geſtochen, mit dem Titel: Giove che fulmina i Giganti colle altre Deita dipinto in Mantova nel Palazzo Ducale chiamato il T. Ferner hat man von dieſem Pallaſte folgendes Werk: Sigismundi Auguſti Mantuam adeuntis profectio ac Triumphus ex archetypo Iulii Romani in Palatio, quod del T. nuncupatur plaſtica ſculptura elaboratum atque ex veteri exemplari a P. S. Bartolo traductum cum Notis Bellori. 26 Blätter.

Mantua. ſehr ins Violette. Die Zeichnung iſt auch nicht ſo feſt, als man ſie bey dieſem Meiſter vermuthen ſollte.

Auf der linken Seite liegt am Ende des Gartens eine Art von offnem Saal, an deſſen Wänden und Decke Julius Romanus die verſchiednen Zufälle des menſchlichen Lebens abgebildet. Das Zimmer vor dieſem Saal iſt mit artigen Grotesken vermalt.

Julius Romanus. Julius Romanus, der Meiſter von allen dieſen ſchönen Werken der Kunſt, ſtarb im Jahre 1546 zu Mantua, und liegt in der Servitenkirche vom heiligen Barnabas begraben, ohne daß man die Grabſtätte dieſes großen Künſtlers anzugeben weiß. Bey dieſer Kirche liegt auch ſein Haus, deſſen Architektur von bäuriſchem Werk iſt. Ueber der Thüre bemerkt man eine ſchöne Statue des Merkurs. Gegen über ſteht der weitläuftige Pallaſt Gonzaga, welchen er ebenfalls angegeben hat. Die Vorderſeite giebt einen Beweis ſeines Genies. Das Bodengeſchoß iſt von bäuriſchem Werk, darauf folgt eine Reihe koloſſaliſcher grotesker Figuren, welche doriſche Säulen tragen. Man trifft in dieſem Pallaſt viel ſchöne Malereyen an, unter andern eine vom Tintorett gemalte Decke, welche den Raub des Ganimedes vorſtellt.

Des Virgils Vaterland. Wenn man zu der Porta Virgiliana hinaus fährt, liegt linker Hand zwey Meilen von der Stadt die herzogliche Menagerie, Virgiliana genannt. Es iſt nichts daſelbſt zu ſehen, wir führen ſie nur deswegen an, weil man vorgiebt, Virgil habe ſich an dieſem Orte in einer Grotte oftmals aufgehalten. Nahe dabey liegt das Dorf Pietola, welches vormals Andes hieß, und der

Geburts-

Geburtsort dieſes berühmten Dichters war. Weil die wenigſten damals dieſen Ort kannten, ſo hat Virgil ſtatt deſſen lieber das nahe dabey liegende Mantua, als ſeine Vaterſtadt, beſungen: Mantua.

Primus Idumaeas referam tibi, Mantua,
palmas.

Um von Mantua nach Breſcia zu kommen, muß man zwanzig Meilen gegen Norden wieder zurück bis Peſchiera. In der Gegend von Caſtell nuovo trifft man viele Plantagen von Maulbeerbäumen, aber einen ſteinichten Boden an. Weg nach Breſcia.

Peſchiera iſt eine kleine Feſtung funfzehn Meilen von Verona, und ſieben und zwanzig von Breſcia, welche den Venezianern drey und dreyßig Millionen gekoſtet haben ſoll. Sie liegt am Lago di Garda, an der Spitze, wo der Mincio aus demſelben nach Mantua fließt. Peſchiera.

Der Lago di Garda, an deſſen Ufer man von Peſchiera in einer Länge von dreyßig italieniſchen Meilen bleibt, hieß ehemals Benacus. Virgil gedenkt ſeiner zugleich mit dem Larius, heutiges Tages Lago di Como. Er beſchreibt den erſten als ſtürmiſch *), und es iſt wahr, daß die Wirbelwinde von den benachbarten Bergen ihn plötzlich in Bewegung bringen, und Wellen wie das Meer verurſachen. In einiger Entfernung ſieht man eine Halbinſul, welche Catullus als einen reizenden Aufenthalt unter dem Namen Sirmio **) beſchreibt. Lago di Garda.

*) - - - - Te Lari maxime, teque
Fluctibus et fremitu aſſurgens, Benace marino.
Georg. II, 159.

**) Peninſularum, Sirmio, inſularumque
Ocelle, quaſcumque in liquentibus ſtagnis,
Marique vaſto fert vterque Neptunus
Quam te libenter, quamque laetus inviſo!

Mantua. ſchreibt. Einige auf derſelben befindliche Ruinen werden noch Grotten des Catullus genannt.

Die ganze weſtliche Seite des Sees, Riviera di Salo genannt, iſt wegen der herrlichen Lage und ſchönen Gegend berühmt. Man zieht hier viel Pomeranzen⸗ und Citronenbäume. Das ganze Ufer iſt ſtark mit Menſchen beſetzt, und wegen der Fruchtbarkeit fleißig angebauet. Man trifft gegen Breſcia Kupfer⸗ und Eiſenbergwerke, Eiſenhammer und viele Papiermühlen an, welche alle zum Gebiete von Breſcia gehören. Die Bewohner dieſer reizenden Gegend leben hier ſicher und ruhig, und werden von der venezianiſchen Regierung bey ihrem Wohlſtande nicht gedrückt. Man verläßt dieſe herrliche Küſte ungern.

Die Fiſcherey in dieſem See iſt ohngefähr für ſiebentauſend Thaler verpachtet. Die Fiſche ſind in ganz Italien wegen ihres feinen Geſchmacks berühmt, und daher theuer. Von den Forellen gilt das Pfund zu zwey und dreyßig Loth in Peſchiera ohngefähr eilf Groſchen, und vom Aal vier bis fünf Groſchen.

Die Poſtroute nach Breſcia geht über Dizenzano, welches am Ufer des Sees ſieben und eine halbe Meile von Breſcia liegt, über Lunato und Ponte di S. Marco.

Caſtiglione. Wenn man von Verona nach Breſcia mit einem Vetturino geht, kann man den Weg auch über Caſtiglione (Caſtrum Stiliconis) nehmen. Zum Unterſchied von andern Städten dieſes Namens in Italien, nennt man dieſe delle Stiviere. Sie hat ohngefähr vier⸗ bis fünftauſend Einwohner, und gehört dem Hauſe Oeſterreich, war aber vormals der Hauptort eines kleinen Fürſtenthums der Familie Gonzaga. Der letzte Fürſt mußte ſie

wegen

wegen eines Auflaufs der Einwohner verlaſſen, der Kayſer nahm ſie in Beſitz, und erboth ſich, dem Fürſten einen jährlichen Gehalt zu geben, welchen dieſer aber nicht annehmen wollte. Die Einkünfte wurden alle Jahre hingelegt, um ſie dem Fürſten nach Gefallen auszuzahlen, allein bey dem ſchweren Kriege des Hauſes Oeſterreich im Jahre 1745. ward das Geld zu andern Ausgaben verwendet, und das Land blieb in den Händen der Kayſerinn Maria Thereſia. Mantua.

Caſtiglione iſt ſtatt der Mauern mit Gärten umgeben. Es hatte ſonſt auf der Höhe ein Schloß, welches die Franzoſen im Succeſſionskriege, weil der Fürſt auf der öſterreichiſchen Seite war, ſchleiften. In dieſem Schloſſe wurde der heilige Ludwig von Gonzaga im Jahre 1568. geboren. Er gieng ſehr jung in den Jeſuiterorden, und ward ein ſolcher Heiliger, daß er vierzehn Jahre nach ſeinem 1591 erfolgten Tode als ein junger Mann von drey und zwanzig Jahren kanoniſirt wurde. Sein Bruder war damals kayſerlicher Geſandter in Rom, und die Mutter hatte die Ehre ihren Sohn als einen Heiligen in den Kirchen hangen und angebetet zu ſehen.

Auf dem Markte von Caſtiglione ſieht man einen Springbrunnen, welcher mit der Statue eines jungen Mädchens geziert iſt. Sie hieß Calubina und war außerordentlich ſchön. Ihr Bräutigam, den ſie ſich mit Einwilligung ihrer Eltern gewählt hatte, konnte die Hochzeit nicht erwarten, und verlangte Dinge von ihr, die ſie ihm nicht anders als nach derſelben erlauben konnte. Sie that ſeiner Gewalt herzhaften Widerſtand. Als er ſahe, daß er ſeinen Zweck nicht erlangen konnte, gerieth er in eine heftige Wuth, und er-

 ſtach

Mantua. ſtach ſie. Der Fürſt von Gonzaga ließ den Böſewicht viertheilen, dieſem Mädchen zu Ehren eine Münze ſchlagen, und ihr obgedachte Statue errichten, mit der Unterſchrift: Dominicae de Calubinis, quod maluerit mori quam foedari. Die beyden letzten Worte ſind nicht mehr zu leſen.

Von Caſtiglione bis Breſcia ſind vier und zwanzig italieniſche Meilen, welche man mit einem Fuhrmann bequem in ſechs Stunden zurücklegen kann. Der Weg iſt ſehr reizend, zu beyden Seiten ſieht man nichts als Bäume, Wieſen, Bäche, wie in den meiſten Gegenden der Lombardey. Die Weinſtöcke ſchlingen ſich an den Maulbeerbäumen hinan, und machen, indem ſie von einem zum andern gehen, einen angenehmen Schatten; auf dieſe Art nuzt der Eigenthümer den Platz doppelt, ohne daß die unter und zwiſchen den Bäumen liegenden Saatfelder dadurch Schaden leiden.

Breſcia.

Breſcia *), (lateiniſch Brixia), hat ohngefähr drey Meilen im Umfange, und zwiſchen dreyßig und fünf und dreyßigtauſend Seelen. Sie liegt in

*) Dieſer Artikel iſt aus dem la Lande und andern Reiſen, und meinen eignen Anmerkungen zuſammengezogen, ſo wie Breſcia vor dem großen Unglück vom 18ten Auguſt 1769 ausſahe. Der Blitz ſchlug an dieſem Tage in das Pulvermagazin von S. Nazaro, wodurch vier und zwanzig tauſend Pfund Pulver in die Luft flogen. Mehr als vier hundert Gebäude wurden dabey ruinirt, und über zwey tauſend Menſchen kamen ums Leben. Da man nicht eigentlich weiß, welche von den in dieſem

in der Breite von fünf und vierzig Graden, dreyßig Minuten und zwey und zwanzig Secunden. Die Stadt hat wohlhabende und zum Theil reiche Einwohner. Sie genießt einer glücklichen Lage in einer ungemein fruchtbaren Gegend. Der Weg vor Breſcia iſt ſchön, und das Innere der Stadt gefällt eben ſo ſehr. Wegen dieſer vielen Vorzüge pflegt man ſie die Braut von Venedig, (la ſpoſa di Venezia), zu nennen. Breſcia.

Die Schriftſteller ſind über ihren Urſprung nicht einig, und geben ſieben verſchiedene Meynungen davon an. Viele machen den Herkules zum erſten Erbauer; ohne uns in dieſen Streit einzulaſſen, merken wir nur aus dem Livius an, daß der galliſche Heerführer Brennus ſie neu erbauet, und daß ſie davon den Namen Breſcia bekommen. In der Folge war ſie den Römern bis auf den Einfall der Barbaren ſehr getreu. Aus ein paar alten Innſchriften, welche man in der Kathedralkirche und zu S. Nazaro ſieht, erhellet, daß ſie eine römiſche Kolonie war, und aus verſchiedenen anderen, daß ſie anſehnliche Freyheiten und Privilegien genoſſen.

Zu Anfange des fünften Jahrhunderts ward Breſcia meiſtentheils von den Gothen abgebrannt,

ſem Artikel angezeigten Gebäuden und Kirchen gelitten, ſo hat man die Beſchreibung ſo gelaſſen, wie ſie auf den ehemaligen Zuſtand der Stadt paſſet. Ein jeder Reiſender wird bey dem Aufenthalte an dem Orte ſelbſt am beſten Erkundigung davon einziehen können. Inzwiſchen wollen wir den Theil der Stadt, welcher am meiſten gelitten, nach den Zeitungen anzeigen. Es iſt die Gegend bey Santa Croce, S. Domenico, S. Coſmo, S. Eufemia, S. Carlo, gli Angli, S. Lorenzo, bey den Benedictinern, und dem Spital Caſa di Dio.

Breſcia. und um die Mitte deſſelben vom Attila erobert. Darauf beſaßen die lombardiſchen Könige ſie. Agilulfus und Theodelinde baueten die Rotonda oder Maria maggiore, welche die alte Kathedralkirche heißt. Carl der Große bemächtigte ſich ihrer, und bauete die Kirche des heiligen Dionyſius.

Bey den Zwiſtigkeiten der kayſerlichen und päbſtlichen Factionen im mittlern Zeitalter mußte Breſcia viel ausſtehen, und hatte einmal innerhalb acht und zwanzig Jahren ſieben verſchiedene Herren. Kayſer Heinrich VI. plünderte ſie; darauf gerieth ſie im Jahre 1224. dem bey Verona und Padua erwähnten Tyrannen Ezzelin in die Hände. Im Jahre 1327. beſaß ſie ein Herzog von Verona aus der Familie der Scaliger. Eine Zeitlang war ſie im Beſitz der Herzoge von Mayland, als aber Herzog Philippus Maria Viſconti die Breſcianer im Jahre 1426. zu ſehr plagte, ſchickten ſie Geſandten an die Venezianer, und unterwarfen ſich ihnen. Im Jahre 1512. nahm Gaſton de Foix im Namen König Ludwigs XII. von Frankreich die Stadt den Venezianern ab, bey welcher Gelegenheit ſie geplündert und aufs grauſamſte verheert wurde. Vier Jahre darauf eroberten die Venezianer ſie wieder, und ſeit der Zeit ſind ſie im ruhigen Beſitze derſelben geblieben. Im Jahre 1478. wurde die Stadt von einer Peſt, woran fünf und zwanzigtauſend Menſchen ſturben, und im Jahre 1524. abermals heimgeſucht. Im Jahre 1550. rafften die Blattern in einem halben Jahre zwölftauſend Menſchen weg. Das letzte Unglück, welches der Stadt wiederfahren, iſt das von dem Pulverthurme im Jahre 1769.

Breſcia *) iſt mit Mauern, breiten Waſſergräben, und einem Wall, der zu einer angenehmen Promenade dient, umgeben. Die Stadt hat fünf Thore, die zum Theil gut gebauet ſind. Man zählt in der Stadt und den Vorſtädten neunzehn Pfarrkirchen, und ſieben und dreyßig Klöſter. Der kleine Fluß Garza fließt durch die Stadt. Einige Gaſſen ſind ſchön und gerade, obgleich wenig anſehnliche Palläſte darinn ſtehen. Die Stadt hat verſchiedene öffentliche Plätze, unter denen der vor dem Rathhauſe der anſehnlichſte, und mit bedeckten Gängen und Kaufmannsgewölben umgeben iſt. Breſcia.

Das Schloß liegt auf einer Anhöhe, Colle Cigneo, oder Rocca Erculea genannt, und wird für einen der feſteſten Plätze der Venezianer gehalten, weswegen auch beſtändig eine Beſatzung von fünf hundert Mann darinn liegt. Man heißt es il falcone di Lombardia. Es iſt aus Quaderſteinen gebauet, und macht die ganze Vertheidigung der Stadt aus, wiewohl es doch leicht zu bezwingen wäre, weil es von dem Berge beſtrichen werden kann. Von dem Thurm des Schloſſes, Mirabella genannt, hat man eine der herrlichſten Ausſichten über die vortrefflich angebauete Gegend. Man ſieht umher alles mit Ronchi, ſo heißen die Landhäuſer auf den Bergen, und mit Brede, oder den Landhäuſern auf dem platten Lande, gleichſam beſäet. Alle wohlhabende Leute beſitzen dergleichen, und man pflegt ſich Schloß.

*) Der Graf Ludwig Chizzola hat eine gute Beſchreibung der Stadt in Anſehung der Werke der Kunſt drucken laſſen. Sie führt den Titel: Le pitture e Sculture di Breſcia, 1760. in Quart. Averoldi hat auch eine Beſchreibung davon herausgegeben, ſie iſt aber nicht ſo gut und brauchbar.

Breſcia. Abends mit Spatzierengehen an dieſen Oertern zu beluſtigen.

Domkirche. Die Kathedralkirche von Breſcia iſt ein anſehnliches Gebäude, welches bereits im Jahre 1605. angefangen wurde. Der Bau gieng ſehr langſam von ſtatten, bis der gelehrte Kardinal Quirini Biſchof ward, und anſehnliche Summen dazu hergab. Man hat deswegen ſein Bruſtbild aus Dankbarkeit im Jahre 1737. in die Kirche, und im Jahee 1752. auch außerhalb an die Vorderſeite geſetzt. Das Gebäude iſt von einem ſchönen weißen Steine, welcher zu Botteſino Matina, vier Meilen von der Stadt, gebrochen wird, gebauet. Er iſt kalkartig, und kommt dem Marmor nahe, iſt aber nicht ſo fein, und als ein unvollkommener Marmor anzuſehen. Die großen Säulen beſtehen nur aus drey Stücken. Man bemerkt innwendig eine gar zu reiche und gezierte Architektur nach dem neuern Geſchmack. Die Ordnung iſt korinthiſch, allenthalben ſieht man Statuen, Basreliefs nnd andere Zierathen. Man kann ſie in dieſer Abſicht zu den vornehmſten Kirchen in Italien zählen.

Die Kirche bewahrt ein ſonderbares Heiligthum, Croce del Campo, Oro e fiamma, oder auch Labbaro Imperiale genannt. Der gemeine Mann glaubt in ſeiner Einfalt, daß es daſſelbe Kreuz ſey, welches dem Kayſer Conſtantin in der Schlacht wider den Tyrannen Maxentius erſchienen iſt. Andere, die ſich etwas klüger dünken, ſagen: es ſey zu derſelben Zeit nach dieſem Kreuze gleichſam kopirt worden.

Der Biſchof von Breſcia hat ohngefähr neuntauſend Thaler einzunehmen. Der Kardinal Quirini genoß aber außer dieſen noch anſehnliche Einkünfte,

künſte, welche er zum Beſten von Breſcia, zur Bibliothek und andern guten Anſtalten in der Stadt verwandte. Breſcia.

Auf dem Platze vor der Kathedralkirche liegt der Palazzo publico oder das Rathhaus. Es wurde im Jahre 1492. auf dem Platze eines alten Tempels vom Vulcanus angefangen, und iſt noch ein anſehnliches Gebäude, ob es gleich im Jahre 1575. abbrannte. Die Länge beträgt beynahe hundert und funfzig Fuß. Auf der Seite gegen den Platz ſtehen vier korinthiſche Säulen aus einem Stück. Das Gebäude iſt zum Theil von der Architektur des Palladio. Hier ſind die ſämmtlichen Tribunale. Der Stadtrath verſammlet ſich alle Tage, der große Rath aber nur im März und Auguſt. Man findet hier verſchiedene gute Gemälde, unter andern eine Maria mit dem ſchlafenden Kinde, welche dem Guido zugeſchrieben wird, aber nicht original zu ſeyn ſcheint. Rathhaus.

Der biſchöfliche Pallaſt iſt ein großes Gebäude. In einem nicht weit davon entfernten Hauſe ſteht die von dem Kardinal Quirini geſtiftete öffentliche Bibliothek vier Tage zu jedermanns Gebrauch offen, und alle Donnerſtage im Sommer werden phyſikaliſche Experimente gemacht.

Auf dieſem Platze liegt auch la Congrega, welche einer Brüderſchaft gehört, die viel Einkünfte beſitzt, und ſolche zum Beſten der Armen anwendet.

La Carita, oder die Kirche delle Convertite, hat verſchiedene gute Gemälde, und unter andern auch ein genaues Modell vom heiligen Hauſe in Loretto.

Wenn man von hier über den kleinen Platz San Zen geht, kommt man an die Häuſer Mar-

Breſcia. tiningo Ceſareſco und Gambara, welche wegen ihrer Architektur und der darinn befindlichen guten Gemälde zu bemerken ſind.

S. Giulia iſt 1599. auf dem Platze einer bereits von den Lombarden geſtifteten Kirche dieſes Namens neu erbauet worden. Sie beſitzt viel gute Gemälde, inſonderheit eine Verklärung Chriſti vom Julius Cäſar Procaccini. Es fehlt auch nicht an berühmten Reliquien. Von hier kann man das Schloß in Augenſchein nehmen, und ſich alsdenn nach der Abendſeite der Stadt wenden, um einige gute Kirchen mit Gemälden, als S. Giorgio, S. Giuſeppe, S. Fauſtino und der Karmeliter ihre beſehen. In der letztern hat Guercino eine Maria mit dem Kinde, den heiligen Matthias und einen weiß gekleideten Mönchen gemalt.

Le Grazie. Le Grazie oder die Jeſuiterkirche iſt von einer ſonderbaren und dreiſten Architektur. Die Gewölbe der drey Navaten ruhen auf kleinen freyſtehenden Säulen, und ſind mit vieler vergoldeter Stuccaturarbeit geziert. Man bemerkt auch verſchiedene gute Gemälde, zum Exempel die Marter der heiligen Barbara vom Petrus Roſa, einem Schüler des Tizians. Meretto hat den heiligen Abt Antonius, den heiligen Antonius von Padua und den heiligen Nicolaus gemalt. Der Madonna delle Grazie zu Ehren, welche der Kirche den Namen gegeben, hängen alle Wände voll Gelübde. Auf dem Kloſter haben die Jeſuiten ein artiges Obſervatorium angelegt.

In dieſer Gegend liegt auch das Haus Fenaroli, welches außer den ſchönen Zimmern viel merkwürdige Gemälde enthält. Das Haus Vargnani iſt von guter Architektur. S. Antonio iſt mit

mit einem adelichen Collegio unter der Aufſicht der Jeſuiten verknüpft. In der Kirche ſieht man einige gute Bilder von Gandino, Palma, Baſſano und Santagoſtini. In dem Hauſe Ugeri alla pace ſind ſchöne Gemälde anzutreffen, als eine Auferſtehung vom Raphael, ein vortreffliches Porträt vom Tizian und ein anderes vom Paul Veroneſe, eine Suſanna vom Baſſano, die Beſcheidenheit und die chriſtliche Liebe vom Guido u. ſ. w. Breſcia.

Die Philippiner Kirche, la Pace, wurde im Jahre 1720 angefangen. Sie hat ein artiges Anſehen wegen der korinthiſchen Säulen von iſabellfarbenem Marmor, und des vielen hin und wieder angebrachten Verde antico. Man trifft hier zwey Stücke von dem beſten jetztlebenden römiſchen Maler, Pompeo Battoni, an, nämlich auf dem Hauptaltar die Darſtellung im Tempel, gut angeordnet, aber unrichtig gezeichnet, zu geſchweigen, daß die Figuren des Vorgrundes zu lang ſind. Die Haltung iſt aber zu loben. Auf dem andern Altar ſieht man den heiligen Johannes von Nepomuc zu den Füßen einer Maria mit dem Kinde. Das Gemälde iſt gut angeordnet, und kräftig gemalt. Die Maria iſt vortrefflich, aber der Engel nicht ſchön gerathen. Die Kirche hat verſchiedene Altäre, die an Marmor ſehr reich ſind. Die Zwiſchenweiten der Säulen ſind mit Niſchen und Stuccaturarbeit geziert, und die Gewölbe gemalt. La Pace.

S. Giovanni hat gute Gemälde von Moretto, Romanino, Ferramola, u. a. m.

In der Kirche S. Agata bemerkt man außer einigen ſchönen Gemälden drey wohl gerathene

Breſcia. Statuen, der heiligen Agatha, Lucia und Apollonia, vom Anton Calegari.

Die Kirche de' Miracoli iſt zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts aufgeführt worden, und hat eine mit ſehr feiner Bildhauerarbeit gezierte Vorderſeite, woran ein paar Künſtler aus dieſer Stadt, Proſpero Breſciano und Rafaelle di Breſcia ihre Geſchicklichkeit bewieſen haben. In der Halle ſtehen vier ſchöne Säulen. Acht Pilaſter und ſechs Kolonnen theilen die Kirche in drey Navaten, woran die Vergoldungen und Stuccaturzierathen nicht geſpart ſind. Man ſieht hier Gemälde von Moretto, Gandino, Amiconi, u. ſ. w.

Agli Angioli findet man den prächtigſten Altar in der Stadt.

In der Kirche S. Nazaro e Celſo, welches die beyden Schutzpatrone der Stadt ſind, iſt auf dem Hauptaltar ein berühmtes Gemälde vom Tizian nicht aus der Acht zu laſſen, welches aber ſehr eingeht. Es iſt in fünf Theile getheilt. In den beyden obern verkündigt der Engel Gabriel der Maria die Geburt Chriſti, in der Mitte iſt die Auferſtehung ſchön angeordnet und vortrefflich gemalt. Zur Rechten zeigt ſich der heilige Lazarus und Celſus, und zur Linken der heilige Sebaſtianus. Dieſes Meiſterſtück iſt gemeiniglich mit zwey vom Moretto gemalten Thüren bedeckt. Es giebt in dieſer Kirche noch andere gute Gemälde, von denen wir nur die in einer großen Manier gemalte Marter des heiligen Bartholomäus vom Carlo Lotti, und eine von Chriſto gekrönte Maria anführen wollen. Das letztere Stück hat Moretto mit einer leichten Hand gemalt, und dem Kopfe gute Charaktere zu geben gewußt.

Der

Der Pallaſt Fe iſt von ſchöner Architectur. Gleich dabey liegt das Thor S. Nazaro, welches nach Cremona führt. Breſcia.

Wir wenden uns zum oſtlichen Theile der Stadt, und gehen von der Piazza d'erbe, ſonſt Mercato del Lino genannt, ab. Auf demſelben liegt eine kleine Marienkirche, welche wir anfüren, weil ſie vom Palladio gebauet iſt. Nicht weit davon ſieht man das Haus Martiningo dell' Aquilone, ein anſehnliches Gebäude von eben dieſem Architekten, worinn man einen Vorplatz von doriſcher Ordnung mit einem ſteinernen Säulengeländer antrifft. Von hier kommt man auf den Fiſchmarkt (la Peſcaria), die Gaſſe, oder il Corſo de Parolotti iſt deswegen ſonderbar, weil ein einziger Maler, Lattanzio Gambara, alle Häuſer von außem vermalt hat.

Von hier geht man auf den Platz des Theaters. Das Schauſpielhaus in Breſcia iſt ſehr groß, und ſchön angelegt. Die Oper fängt hier den Tag nach Weyhnachten an, und dauert bis zu Ende des Karnevals. Im Sommer wird vom Julius bis zu Ende des September Opera buffa geſpielt. Ein gewiſſer Impreſſario trägt alle Koſten und auch den Gewinn, die Akademie der Filarmonici giebt ihm aber eine gewiſſe Summe, um ſeine Koſten zu erleichtern. Theater.

S. Lorenzo iſt eine ganz neue Kirche, und zwar nur klein, aber ſehr zierlich gebauet. Die Altäre ſind von Marmor, und mit Achat und andern feinen Steinen gezieret. Der Baldachin des Altars von dem wunderthätigen Marienbilde iſt ganz mit Lapis Lazuli überzogen. S. Lorenzo.

In dem Pallaſt Barbiſoni trifft man eine anſehnliche Sammlung von Gemälden, und darunter Pallaſt Barbiſoni.

Breſcia.

ter Stücke von Baſſano, Tintorett, Guercino, Palma, Breugel, Perugino, nebſt einem Kopfe des Heylandes vom Tizian an. Man findet in dieſem Hauſe auch ein merkwürdiges Stück aus dem Alterthum, nämlich den berühmten Dittico des Boetius, welcher bey Gelegenheit ſeines Bürgermeiſteramts zu Ende des fünften Jahrhunderts gemacht worden. Er iſt von Helfenbein, zehn Zoll lang, und mit Figuren geziert. Apoſtolo Zeno hat im acht und zwanzigſten Bande des italieniſchen Journals eine Beſchreibung davon gegeben.

Pallaſt Avogadri.

Im Pallaſt Avogadri iſt die anſehnlichſte Gemäldeſammlung unter allen in Breſcia anzutreffen. Ein Hercules vom Rubens, Magdalena vom Tizian, der heilige Johannes vom Guercino, eine Maria vom Salvator Roſa, der heilige Franciſcus vom Andreas Sacchi. Eine herrlich gemalte Buſte eines alten Mannes vom Tizian; fünf Stücke vom Solimene, verſchiedene vom Palma.

Die Anbetung der Könige vom Paul Veroneſe, gut angeordnet. Die Maria iſt artig, aber nicht edel. Ein Mann, der einen Löwen erſtickt, und einen Tiger mit Füßen tritt, vom Rubens warm gemalt. Eine bußfertige Magdalena vom Guido Reni, voll Ausdruck. Eine weiß gekleidete Frau wird für Tizians Arbeit ausgegeben; es ſcheint aber zweifelhaft, ſie iſt wenigſtens in einer großen Manier gemalt. Kaiſer Carl V. welcher bey ſeiner Maitreſſe die Orgel ſpielt, vom Tizian; ein ſchönes Gemälde, ob es gleich von vielen für eine Kopie gehalten wird.

Suſanna mit den beiden Alten vom Guido. Die Alten ſind etwas hart gemalt, und die Hände nicht

nicht gar zu richtig gezeichnet. Man findet dieſen Gegenſtand ſelten von italieniſchen Meiſtern ausgeführt. Bacchus reicht einem Knaben eine Weintraube, vom Pompeo Battoni; der Knabe iſt nicht gut gerathen, und der Hintergrund des Stückes zu ſchwarz. Breſcia.

Der Pallaſt Cigola hat eine Vorderſeite von ſchöner Architektur; die von dem Pallaſt Durante iſt neu, verdienet aber ebenfalls Lob. Die Kirche S. Maria de Calcara iſt mit guten Gemälden geziert.

Der Pallaſt Suardi iſt anſehnlich und mit einem ſchönen Garten verſehen. Der Beſitzer iſt der Graf Suardi, welcher ſich durch mathematiſche Abhandlungen in der gelehrten Welt bekannt gemacht hat. Von hier kann man die Kirchen S. Clemente, S. Eufemia, und die von den Theatinern beſehen.

Die Kirche der heiligen Afra iſt eine der merkwürdigſten in Breſcia. Sie gehört den regularen Domherren, Rochettini genannt. An der rechten Seite ſieht man auf dem andern Altar ein Stück vom Leandro Baſſano, worinn der Meiſter den Geſichtspunkt etwas zu hoch genommen, ſonſt aber vortreffliche Charaktere angebracht hat. Es ſtellt den heiligen Biſchof Apollinaris vor, welcher von Engeln getragen, bey Fackeln tauft, und das Abendmahl austheilen läßt. Das Kolorit fällt ins Grüne und Violette. Die Wiederſcheine, welche von den Fackeln verurſacht werden, ſind nicht gar zu natürlich. S. Afra.

In der Kapelle am Ende der rechten Seitennavate hat Procacino eine Maria nebſt zwey Biſchöffen und Engeln abgebildet. Die Manier hat viel vom Rubens. Ueber einer kleinen Thüre linker Hand, die Ehebrecherinn vom Tizian ſehr friſch gemalt.

Auf

Breſcia. Auf dem andern Altar linker Hand ſieht man die Marter der heiligen Afra ſchön gemalt und angeordnet vom Paul Veroneſe. Die Köpfe ſind vortrefflich, das Kolorit fällt etwas ſchwächer aus, als gewöhnlich von dieſem Meiſter. An der Hinterwand der Kirche hat Tintorett die Verklärung Chriſti vorgeſtellt.

Nicht weit davon liegt der Pallaſt Martinigo Colconi, der eine edel angegebene Treppe und eine Vorderſeite hat, welche dem ganzen Platze von S. Aleſſandro eine Zierde giebt.

Das Münzkabinet des Grafen Mazuchelli iſt eine von den Sehenswürdigkeiten in Breſcia. Er ſammlet inſonderheit Münzen auf gelehrte Männer, und beſitzt in dieſem Fache eine ſo vollſtändige Sammlung, als man nicht leicht antreffen wird *).

Es befinden ſich einige alte Innſchriften zu Breſcia inſonderheit bey der Domkirche und dem großen Markt. Einige erwähnen des Bürgermeiſters Nonius, welcher aus Breſcia gebürtig war. Hingegen fragt man vergebens nach Ueberbleibſeln alter Gebäude, jedoch wiſſen die Einwohner, daß in einem Garten, oberhalb des Platzes Novarino, ein Tempel des Hercules; in der Gegend

*) Muſeum Mazuchellianum, ſeu numiſmata virorum doctrina praeſtantium a Petro Antonio de Comitibus Gaetanis, Presbytero et patritio Romano deſcripta. Venetiis, 1761. zwey Bände in Folio enthalten den Text, und einer die in Kupfer geſtochene Münzen. Der Graf ſtarb im Jahre 1766. Er fieng auch ein alphabetiſches Werk an, welches Lebensbeſchreibungen enthalten ſollte, unter dem Titel: Gli Scrittori d'Italia, brachte aber nur ſechs Bände in Folio, welche die Buchſtaben A und B begreifen, zu Stande.

Gegend von S. Clemente ein Tempel des Auguſts; bey S. Giulia ein Tempel des Apollo; bey S. Florianus ein Tempel der Flora; bey S. Joſeph ein Tempel Jupiters; am Fuße des Colle Cigneo ein Tempel der Minerva geſtanden. Von den beyden letzten ſteht noch ein Stück Mauer. Von dem Tempel des Caſtor und Pollux zeigen ſich noch Spuren bey dem Gefängniſſe von Breſcia. Außerhalb der Stadt, in dem ſo genannten Valle d'Arno, iſt noch ein großes Stück von einer Waſſerleitung übrig. Breſcia.

Die Stadt hat viel öffentliche und Privatperſonen zuſtändige Springbrunnen, deren Waſſer drey Meilen weit von Monpiano herkommt. Man findet zwar keine Fontänen von ſchöner Erfindung und Ausführung, aber in deſto größerer Anzahl.

Breſcia hat allemal einen venezianiſchen Nobile zum Podeſta oder Statthalter. Die Stadt hat aber außerdem ihren eigenen Rath, und viele Privilegien. Der große Rath der Stadt beſteht aus ſechs hundert Perſonen. Um dazu fähig zu ſeyn, wird erfordert, dreyßig Jahre zu haben, aus einer alten Familie del tempo delle ſorghe, (das iſt, von einigen hundert Jahren) und die ſeit hundert Jahren kein Handwerk getrieben, zu ſtammen, und ein gewiſſes Kapital an liegenden Gründen zu beſitzen. Alle zwey Jahre werden Mitglieder aus dem Adel gewählt, und diejenigen, welche nicht fähig, oder unwürdig ſind, ausgeſchloſſen. Regierungsform.

Der kleine Rath, oder der eigentlich ſo genannte Stadtrath, verſammlet ſich täglich. Er beſteht aus drey Deputirten, zwey Syndicis, einem Advocaten, einem Abt und Sekretär.

Sie

Brescia. Sie haben ein wachſames Auge auf alles, was in der Stadt vorgeht, und wenn Dinge vorkommen, welche nicht für ſie gehören, ſo bitten ſie den Podeſta, ihren Verſammlungen beyzuwohnen.

Die Stadt unterhält zu Venedig beſtändig einen Deputirten, (Nunzio), der von allem, was in den Berathſchlagungen des Doge wegen Breſcia oder Regulirung der Auflagen vorkommt, genaue Nachricht einziehen muß. Dieſer Vorſicht ungeachtet, haben ſich die Abgaben nach und nach vermehrt, ſo daß man deren gegen hundert Arten zählt. Inzwiſchen müſſen die Auflagen doch nicht ſo ſtark ſeyn, als man vorgiebt, weil die Leute auf dem Lande ziemlich zufrieden und in keiner großen Bedrückung leben. Man ſagt insgemein: Viva San Marco, anzudeuten, daß es ſich gut unter dem heiligen Marcus oder der venezianiſchen Regierungsform leben laſſe. Zu den nützlichen Privilegien der Stadt Breſcia gehört auch, daß kein Nobile di Venezia liegende Gründe im Gebiete von Breſcia ankaufen oder beſitzen darf, wodurch die Familien bey dem Beſitze ihrer Grundſtücke bleiben, oder wenigſtens verſichert ſind, daß ſie allemal wieder in die Hände anderer Breſcianer kommen.

Charakter der Einwohner. Die gemeinen Leute in Breſcia ſind nicht ſo roh, ſondern fleißiger und geſitteter als in vielen andern Orten Italiens. Inzwiſchen wirft man ihnen vor, daß ſie jähzornig ſind, und noch viel von der Eiferſucht, welche der ganzen Nation in vorigen Zeiten eigen war, beſitzen. Es geſchehen daher in dem Gebiete der Stadt, zumal in den gebirgiſchen Gegenden, alle Jahre viel Mordthaten. Das hieſige Italieniſche iſt von dem venezianiſchen Dialekt ſehr verſchieden. Man hat ein eigenes

nes Wörterbuch vor einigen Jahren davon heraus= gegeben. Einige Endigungen, oder vielmehr ganze Wörter, als neuf, cocq, feu, beuf, ſind ganz franzöſiſch, ob ſie gleich ſeit langer Zeit der Sprache hieſigen Landes eigenthümlich geworden. Breſcia.

Breſcia hat von jeher gelehrte Männer hervorgebracht. Nicolaus Tartaglia war der erſte, welcher in der Algebra die Aufloſungsformul zu den Gleichungen des dritten Grades angab. Er fand, daß die Linie einer Bombe in ihrer ganzen Länge gekrümmt iſt, und daß die Richtung von fünf und vierzig Graden den weiteſten Wurf macht *).

Die Akademie der Filarmonici in Breſcia iſt eine der älteſten in Italien. Bey derſelben ſind Profeſſoren in der Mathematik, in der Fechtkunſt, und ſie hat die Aufſicht über die Schauſpiele.

Zuſtand der Wiſſenſchaften.

Zu den jetztlebenden Gelehrten gehört der bereits erwähnte Graf Suardi, als Mathematiker. Der venezianiſche Ingenieur in Breſcia, Chriſtiani, hat ein ſchönes Werk von dem verſchiedenen Maaß und Gewicht in Italien und andern Ländern geſchrieben, deſſen wir ſchon ein paarmal Erwähnung gethan. Der Jeſuit Cavalli, ein guter Aſtronom, hat das Obſervatorium bey dem Jeſuiterkloſter anlegen laſſen. Der Theatiner Scarella hat 1759. ein Werk von Magneten in zween Quartbänden, einen Lehrbegriff der Phyſik und verſchiedene andere Schriften herausgegeben. Johannes Baptiſta Guadagna beſitzt eine große Stärke in der höhern Mathematik. Der Architekt

*) Sein hiervon im Jahre 1538 herausgegebenes Buch hat die erſte Gelegenheit zu allen nachherigen Entdeckungen vom Wurf der Bomben gegeben.

Breſcia. tekt Caſpar Turbini beſchäfftiget ſich mit den Künſten und der Landwirthſchaft. Julius Pilati legt ſich mit beſonderem Fleiß auf die Naturgeſchichte, und inſonderheit auf die Kenntniß der Steine, wie er denn auch vielen Jaſpis und koſtbare Arten von Marmor im Lande entdecket hat.

Der Pater Machi, ein Philippiner, arbeitet an einem Werke von den Seidenwürmern. Der Graf Roncalli Parolini hat von der Inoculation der Blattern geſchrieben. Johannes Baptiſta Almici hat eine Ueberſetzung von Puffendorfs natürlichem Rechte verfertiget. Der Bibliothekar heißt Carl Doneda. Piazzoni iſt ein großer Kenner von Antiquitäten und der alten Litteratur.

Der durch ſeine vielen Komödien und Romane bekannte Abt Chiari iſt eigentlich aus Breſcia gebürtig, ob er gleich zu Venedig lebt. Antonio Brugnoli hat ein Gedicht von den Vorurtheilen, und der Cavalier Durante verſchiedene andere Gedichte geſchrieben. Breſcia hat an der Julia Baitelli nicht nur eine gute Dichterinn, ſondern ſie iſt auch im Griechiſchen und Lateiniſchen ſehr erfahren.

Münzen. Man ſieht in Breſcia allerley Geld, wie im Mayländiſchen; das auswärtige iſt häufiger, als das venezianiſche, bey welchem man Aufgeld geben muß. Die venezianiſchen Zechinen gelten gegen drey und zwanzig Lire, da ſie in Venedig nur für zwey und zwanzig genommen werden.

Das Gebiete von Breſcia wird von den Flüſſen Garza und Mela durchſtrömt. Letzterer fließt eine Meile von der Stadt gegen Mayland, und fällt in der Gegend von Cremona in den Oglio. Von dieſem ſagt Catull:

Flavus

Flavus quam molli percurrit flumine Mela
Brixia, Veronae mater amata meae *).

Breſcia.

Handlung.

Die Garza macht, daß es in der Stadt und ihrer Nachbarſchaft viele Mühlen und Fabriken giebt, welche das Gewerbe befördern. Eine Menge Räder, welche zum Abhaſpeln und Zwirnen der Seide dienen, werden davon getrieben. Der Gewinnſt von dem Seidenhandel für die Stadt wird auf zweymal hundert tauſend Thaler gerechnet. Man zählt ferner auf dreyßig Papiermühlen, viele Eiſen- und Kupferhämmer, Meſſerfabriken, Sägemühlen, Stampfmühlen zum Reiß, (peſte di riſo), Maſchinen zum Kanonenbohren, (Trivelle), u. ſ. w. Die letztern ſind zu Gardone, zwölf Meilen von Breſcia.

Breſcia iſt ſeit langer Zeit wegen der Gewehrfabriken bekannt **). Vormals ſtand Mayland in eben dieſem Ruf; jetzt hat ſich dieſer Handel aber ganz verloren und nach Breſcia gewendet. Die Eiſenbergwerke und Hammer ſind im Val Camonica und Val Trompia. Das letztere liefert alle Jahre gegen ſechsmal hundert tauſend Pfund Eiſen, und erfordert ohngefähr dreyhundert Arbeiter. In den benachbarten Thälern fin-

*) Der verdiente und gelehrte Marquis Maffei, welcher nicht leiden konnte, daß Verona, ſeine Vaterſtadt, ihren Urſprung der Stadt Breſcia zu danken haben ſollte, hat um dieſer Urſache willen den lächerlichen Einfall gehabt, zu beweiſen, daß dieſe Verſe nicht ächt, ſondern von andrer Hand untergeſchoben ſind, als wenn die Ehre einer Stadt darunter litte, wenn ſie von einer andern abſtammt.

**) Das italieniſche Sprichwort heißt: Tutta Breſcia non armarebbe un Coglione, und ſagt ſo viel, als daß die ſchönſten Waffen einem Zaghaften doch keinen Muth machen.

Breſcia. det ſich auch Kupfer, Jaſpis, Alabaſter, Probierſteine, welche ſchwarz wie Ebenholz ſind, und ſich ſchön wie ein Spiegel poliren laſſen.

Oel. Man trifft in dieſer Stadt auch verſchiedene Preſſen zum Leinöl an, desgleichen zum Oel aus den Kernen der Weintrauben, (venaſſoli di uva). Die letztere Gattung von Oel wird an wenigen Orten verfertiget, und macht gleichwohl einen ziemlich anſehnlichen Artikel der Handlung in Breſcia aus. Wenn der Wein aus den Reben gepreßt iſt, trocknet man die Kerne, und ſondert ſie durch fleißiges Herumrühren und Sieben von dem Unrathe ab, wurfelt ſie mit einer Schaufel, wie das Getreyde, damit alles verfliegt, und die Kerne allein zurück bleiben. Wenn dieſes geſchehen, läßt man ſie noch vier Wochen lang an der Luft recht ausdörren, und quetſchet ſie alsdann zwiſchen zwey Steinen. Dadurch entſteht gleichſam eine Art von Mehl, das übers Feuer in Keſſeln geſetzt und geröſtet wird, bis es recht raucht. Endlich bringt man es in Leinwand unter die Preſſe und drückt das Oel heraus.

Das Gebiete von Breſcia iſt ohngefähr ſiebenzig italieniſche Meilen lang und dreyßig breit. Die Anzahl der Einwohner erſtreckt ſich auf fünfmal hundert tauſend. Der Boden iſt ſo fruchtbar, daß man in einem Jahre auf demſelben Felde Weizen und Flachs oder Hierſe erbauet. Statt des Düngers ſäet man im Monat Auguſt oft eine Art von Wicken, läßt ſolche verfaulen und pflüget ſie unter. Auf einen Pio Landes, welches beynahe einen Acker ausmacht, ſäet man hundert und zwölf Pfund Weizen, und erbauet meiſtens acht mal ſo viel.

Die

Die vornehmſte Handlung der Stadt beſteht in der Seide. Man rechnet, daß die Breſcianer nebſt den Einwohnern des Gebietes jährlich gegen fünfmal hundert tauſend Thaler dadurch ins Land ziehen. Der Flachs bringt ihnen hundert tauſend, und das Eiſen ohngefähr funfzig tauſend Thaler reinen Gewinnſt ein. Der Leinwand- und Wollhandel iſt nicht weniger anſehnlich. Die übrigen Italiener könnten ſich zum Theil daran ſpiegeln, und aus dem Beyſpiel der Breſcianer ſehen, was Fleiß und eine ordentliche Wirthſchaft thut. Breſcia.

Der Vino Santo iſt einer von den Vorzügen der Landſchaft Breſcia, und auch diſſeits der Alpen beliebt. Der Wein hat eine Goldfarbe, und einen überaus lieblichen Geſchmack. Um ſolchen zu machen, hebt man die Trauben bis im Februar auf, und bringt ſie, wenn es in dieſer Gegend am kälteſten iſt, unter die Kelter. Läßt ihn vier bis fünf Tage in der Kälte ſtehen, damit er etwas gähre, und hebt ihn alsdenn drey bis vier Jahre in Fäſſern auf, da es ein lieblicher und delicater Wein wird. Vino Santo.

Man fängt in dieſer Gegend die Lerchen auf eine beſondere Art, und nennt dieſe Manier, ſie zu fangen, die Jagd mit der Schleuder, (Caccia delle franſine). Acht Jäger, deren jedweder eine Schleuder in der Hand hält, ſtellen ſich um das Netz herum. Wenn ſie einen Strich Lerchen kommen ſehen, ſchleudern ſie einen Stein durch die Luft, und jagen die Lerchen, vermöge des Sanſens, welches derſelbe im Fliegen verurſacht, zu Boden, da ſie ſich in das Netz verwickeln: wollen ſie entwiſchen, ſo ſchleudert ein anderer einen Stein fort, und treibt ſie wieder ins Netz zurück. Man fängt auf dieſe Weiſe zuweilen ein halb Schock auf Jagd mit der Schleuder.

 einmal,

Breſcia. einmal, und über hundert an einem Tage. Dieſe Jagd dauert vom November bis zu Ende des Februars.

Der Fiſchfang. Der Fiſchfang iſt für die Landſchaft Breſcia ein wichtiger Verdienſt. Vom Lago di Garda iſt bereits oben gehandelt. Der See Iſeo liefert gleichfalls vortreffliche Fiſche, als große Forellen, Hechte, kleine Sardinen. Ein wohlſchmeckender Fiſch, Perſico, ſoll erſt ſeit einigen Jahren bey einer Ueberſchwemmung in dieſen See gekommen, und ſonſt nicht gefangen worden ſeyn. Aus den Carpioni wird nicht weniger viel Weſens gemacht. In der Adda fängt man einen ſehr geſuchten Fiſch, Temel genannt.

Die Adda und der Oglio geben nicht nur Fiſche, ſondern auch Goldſtaub. Diejenigen, welche den Sand aus dieſen Flüſſen ſchlemmen, verdienen des Tags ohngefähr drey Groſchen, und zuweilen, wenn ſie recht glücklich ſind, wohl einen halben Thaler, aber auch an manchen Tagen nichts. In dem Thal Camonica, oberhalb des Sees Iſeo, wo der Oglio entſpringt, finden ſich Topaſen und Granaten. In dieſem Thale werden auch Töpfe aus einer gewiſſen Art von Steinen gemacht, welche im Feuer ſehr dauerhaft ſind. Ein Block liefert ſehr viele. Aus dem größten Topfe wird innwendig ein kleinerer herausgehauen, und ſo immer weiter, bis zu den ganz kleinen. In der Gegend von Breſcia werden auch ſehr viele Mühlſteine aus einem grauen Stein verfertigt, der anfangs ſehr weich iſt, aber an der Luft in einiger Zeit eine große Härte erhält.

Viehzucht. Die Wieſen und Viehtriften um Breſcia ſind ſo vortrefflich, daß viele Einwohner aus der Gegend von Lodi und Bergamo ihr Vieh im November

der hieher treiben, den Winter durch ernäh- Breſcia.
ren, und Käſe davon machen. Die Breſcianer haben zu dem Ende eine große Menge von Ställen, welche ſie ihnen verpachten. Man rechnet auf jede Kuh den Winter durch drey hieſige Fuder Heu, jedes zu funfzehnhundert Pfund, und zu vier bis fünf Thalern gerechnet; woraus man abnehmen kann, wie einträglich die Viehzucht hier ſeyn muß, und wie viel Milch die Kühe geben.

Die Fruchtbarkeit des Bodens kommt zum Theil von dem Waſſer des Oglio, und der Fuſa, welches ſorgfältig vertheilt, und zur Wäſſerung der Wieſen angewendet wird. Man kauft und verpachtet das Waſſer ſehr theuer. Nirgends, oder an wenigen Orten, triebt man vielleicht eine ſo gute Wirthſchaft mit dem Wäſſern der Wieſen und Felder. Die Familie Gambara, eine der mächtigſten im Lande, zieht beynahe ſechs tauſend Thaler aus dem Waſſer, welches durch ihre Güter fließt, und von ihnen an andere verpachtet wird.

In der Gegend von Breſcia wird ſehr viel Käſe gemacht, und auswärts unter dem allgemeinen Namen des Parmeſaniſchen verſendet. Vierzig Kühe geben im Jahre täglich eine Form voll von dreyßig Pfund Käſe, welcher das Pfund ohngefähr zu vier Groſchen verkauft wird *). Die Kühe gehen den Sommer über auf der Weide, im Winter bleiben ſie aber auf dem Stall; und man giebt ihnen zum Saufen Salz und Leinölkuchen.

 Auf

*) Wer folglich vierzig Kühe hält, und Jahr aus Jahr ein täglich dreyßig Pfund Käſe macht, nutzt eine Kuh auf fünf und vierzig Thaler, wovon aber, wie gedacht, allein im Winter funfzehn Thaler für Heu abgehen, zu geſchweigen, was ſonſt noch verfüttert wird, und was ſie im Sommer koſtet. Der Profit bleibt aber dem ungeachtet anſehnlich.

Breſcia.

Weg nach Bergamo.

Auf dem Wege nach Bergamo und auch nach Mayland bemerkt man den Fleiß der Einwohner, ſich das Waſſer zu Nutze zu machen, nicht ohne Vergnügen. Die kleinen Flüſſe ſind mit guten Dämmen eingefaßt. Von dieſen ſind Kanäle durch kleine Schleuſen in die Felder geleitet, und liegen in einer proportionirten Höhe, nachdem das Waſſer weit geführet werden ſoll. Zuweilen gehen dieſe Röhren über einander weg, oder kreuzweiſe, damit allenthalben Waſſer hingebracht werden kann. Liegen einige Wieſen höher, als das Waſſer, ſo legt man Waſſerbehältniſſe an, welche durch Menſchenhände angefüllt werden, um aus dieſen nachgehends das Waſſer weiter zu bringen. Zwey Männer können in dieſe täglich ſo viel Waſſer bringen, als zur Wäſſerung von vier Acker Wieſen erfordert wird.

Keiner darf das Waſſer ſeinen Nachbarn nehmen, ſondern iſt vielmehr genöthigt, wenn dieſe es gebrauchen, ſolches den niedrigern Ländereyen zukommen zu laſſen. Um dieſem Waſſer zugleich eine düngende Kraft zu geben, pflegt man den Dünger von einem Stücke, worauf das Vieh einige Tage geweidet, auf die Seite, wo das Waſſer vorbey lauft, zu ſchaffen, damit er zum Theil von dem Waſſer weggeführt, oder dieſes doch wenigſtens dadurch fett gemacht wird.

Man muß die hieſigen Felder und Wieſen im Frühlinge ſehen, um ſich einen Begriff von ihrer erſtaunlichen Fruchtbarkeit zu machen. Die Wieſen werden in guten Jahren viermal gemähet, und jedesmal gewäſſert. Eben dieſes macht auch die Felder ſo fruchtbar. Werden die Früchte ja einmal durch Schloßen verdorben, ſo pflügt man ſie um, ſäet aufs neue, und weiß gewiß, daß

noch

noch eine gute Erndte erfolget. Wenn der Bauer ſein Brod auf eine beſſere Art backen wollte, ſo würde er weit mehr Vortheil haben. So aber verbraucht er noch einmal ſo viel Mehl, als in andern Ländern. Erſtlich wird nur das feine Mehl genommen. Nachher bedient man ſich ſelten des Hefens, oder nur in geringer Menge: daher wird das Brod feſt und hart. Der Bauer braucht hier zu einem Pfunde Brod noch einmal ſo viel Getreide, als an andern Orten. Wenn man dieſen Mißbrauch abſchaffte, ſo könnte dieſe Gegend und die Lombarden weit mehr Korn ausführen, als jetzo geſchieht. Breſcia.

Der Weg nach Bergamo iſt wegen der vielen in der Heerſtraße liegenden Steine unbequem. Dieſe beſtehen aus Granit, aus Quarz und Spath von verſchiedenen Farben. Die hieſigen Einwohner ſagen, daß davon verſchiedene Wagen auf Verlangen des Directors der Florentiner Arbeit *), nach Florenz geſchafft worden, um ſie bey den koſtbaren eingelegten Stücken zu gebrauchen. Man findet hier auch viele Stücke Talk, welcher ſich in der Hand zerreiben läßt, und ein glänzendes Pulver giebt.

Bergamo.

Man rechnet in Bergamo dreyßig tauſend Einwohner. Es liegt drey und dreyßig Meilen von Breſcia, und eben ſo weit von Mayland. Die Stadt iſt ſehr alt. Einige geben vor, daß Cyndus, ein Sohn des etruriſchen Königs Ligur, ſie achtzehn hundert Jahre vor Chriſti Geburt angelegt habe. Die meiſten ſind aber der Meinung,

*) Seite 500 des erſten Bandes.

Bergamo. nung, daß die Gallier, welche zu den Zeiten des ältern Tarquinius nach Italien kamen, ſolche ohngefähr fünf hundert und vier und achtzig Jahr vor Chriſto erbauet.

Bergamo hatte beynahe ein gleiches Schickſal mit Breſcia. Es ward nach dem Verfall des römiſchen Reichs vom Attila, von den longobardiſchen Königen, und vom Kayſer Karl dem Großen beſeſſen. In den folgenden Zeiten machten die Einwohner ſich nach dem Beyſpiel anderer Städte in der Lombardey unabhängig. Nachdem dieſes eine Zeitlang gewähret hatte, warfen ſich einige mächtige Familien wechſelsweiſe zu Beherrſchern von der Stadt auf. Sie hießen die Turriani, Viſconti, Suardi, Cogliani, Scaligeri. Darauf machten ſich die Herzoge von Mayland Meiſter von der Stadt. Endlich begab ſie ſich im Jahre 1447 unter die Bothmäßigkeit der Venezianer. Als Ludwig XII. König in Frankreich, das Herzogthum Mayland eroberte, betraf dieſes Schickſal auch Bergamo und Breſcia, ſie wurden den Venezianern aber, nebſt andern Städten, im Jahre 1516 wieder eingeräumet, und ſeit der Zeit iſt die Republik im ruhigen Beſitze geblieben.

Bergamo iſt von dem Borgo Canale an gerechnet bis an den Borgo Palazzo faſt zwey italieniſche Meilen lang. Die Stadt hat noch zwey andere beträchtliche Vorſtädte, Borgo S. Antonio und S. Leonardo, welche gleichſam einen von der Stadt abgeſonderten Flecken ausmachen. Bergamo liegt auf einem Hügel als ein Amphitheater, und iſt mit Mauern, Baſteyen und Gräben umgeben, kann aber von dem Schloſſe auf dem Berge S. Vigilio, worinn ein paar Solda-

ten

ten liegen, beſtrichen werden. Es giebt noch zwey kleinere Forts, il Fortino und la Rocca; in dem letztern iſt eine Artillerieſchule angelegt. Bergamo.

Das merkwürdigſte Gebäude iſt das vom Jahrmarkt (la Fiera), welches vor etwa zwanzig Jahren von Quaderſtücken aufgeführet worden. Es beſteht aus mehr als fünf hundert Kramladen, vor welchen ein geräumiger Platz angebracht iſt, und liegt am Fuße des Berges in der Vorſtadt. Wenn man Bergamo in ſeinem Glanze ſehen will, ſo muß es zu Ende des Auguſts, wenn die Meſſe gehalten wird, geſchehen. Es wird alsdenn ein Theater im Pallaſt des Podeſta, und ein anderes in der Meſſe errichtet. Außer der Zeit giebt es hier keine Schauſpiele. La Fiera.

Die Stadt hat vier Thore, das vom heiligen Auguſtinus, Jacobus, Alexander und Laurentius. Zwiſchen den beyden erſten iſt auf der Stadtmauer eine angenehme Promenade angelegt, von der man eine reizende Ausſicht hat. In dem obern Theil der Stadt liegt der Palazzo vecchio, wo Gericht gehalten wird, und der Palazzo nuovo, worinn der Stadtrath zuſammen kommt. Letzterer hat einige gute Gemälde. Bergamo hat zwölf Mannsklöſter, und eben ſo viel weibliche, und vierzehn Pfarrkirchen in der Stadt und den Vorſtädten.

Das hieſige Biſthum trägt ohngefähr neun tauſend Thaler ein. Die dazu gehörige Domkirche verwahrt den Körper des heiligen Alexanders, Schutzpatrons von Bergamo, und verſchiedene Heilige von der Thebaniſchen Legion. Im Chor bemerkt man ſieben Gemälde von neuern Meiſtern, worunter die Marter des heiligen Johannes, Biſchofs von Bergamo, das Domkirche.

beſte,

Bergamo. beſte, aber gleichwohl mittelmäßig iſt. Der Meiſter heißt Tiepoletto. Die andern ſind ſchwach. In einer Kapelle an der Sakriſtey zeigt ſich der heilige Ignatius, welcher einen Sterbenden ermahnet, vom Sebaſtian Ricci. Die Zeichnung verräth keinen großen Geſchmack, aber der Ausdruck, welcher in dem Bilde herrſcht, iſt meiſterhaft.

S. Maria maggiore. An der Kirche S. Maria Maggiore iſt die Kapelle des berühmten venezianiſchen Generals Bartholomäus Coglione, welcher zuerſt ſchwere Artillerie auf den Märſchen der Armee bey ſich führte, und zu Bergamo viele treffliche Anſtalten und Vermächtniſſe ſtiftete. Sein Monument iſt ſehr groß, verräth aber den gothiſchen Geſchmack, welchen man damals noch nicht ganz verlaſſen hatte. Oben auf demſelben iſt die Statue des Generals zu Pferde angebracht. Die Seitenſtücke und Winkel unter dem Gewölbe hat Tiepoletto gemalt. Jene ſtellen bibliſche Geſchichte, dieſe aber die Religion, die Klugheit, die Gerechtigkeit und die Liebe vor. Die Zuſammenſetzung in dieſen Freſkomalereyen iſt gut, ſie ſind aber mehr angenehm kolorirt, als richtig gezeichnet. Sie fangen ſchon an einzugehen. Der Maler hat dem Paul Veroneſe nachahmen wollen.

In der Kirche ſelbſt bemerkt man beym Chor vier Stücke von künſtlich eingelegter Arbeit, und vielleicht die beſten, welche jemals gemacht worden. Die verſchiedene Farbe des Holzes vertritt die Stelle des Kolorits. Die Zeichnung iſt nicht die beſte, welches aber auch faſt nicht anders ſeyn kann. Es ſcheint, daß man der Farbe des Holzes durch ganz leichte Tinten zu Hülfe gekommen; und zuletzt die ganzen Stücke mit einem Firniß über-

überzogen. Die vier Stücke ſtellen den Durchgang durch den Jordan, die Sündfluth, die Enthauptung des Holofernes von der Judith, und das Gefecht Davids und Goliaths vor. Bergamo.

Hinter dem Chor zeigt ſich ein Bild mit Figuren über Lebensgröße, welche die Apoſtel, wie ſie in das Grab der Maria ſehen, vorſtellen. Es iſt in einer großen Manier gemalt, und wird dem Julius Romanus zugeſchrieben, ſcheint aber vielmehr von einem der Caracci zu ſeyn. An dem hintern Gewölbe hat Leandro Baſſano die Himmelfahrt der Maria abgebildet, und an dem Gewölbe des Chors die Heimſuchung der Maria, die Verkündigung, die Geburt Chriſti und die Darſtellung im Tempel. Sie ſind durchgängig wohl angeordnet, und ſchön kolorirt.

Im rechten Kreuzgange hat der Cavalier Liberi eine Sündfluth in der Manier vom Caracci gemalt. Die Anordnung und Zeichnung verdienen Lob, aber das Kolorit iſt zu roth. Gegen über hat er auf einem eben ſo großen Gemälde den Moſes, welcher Waſſer aus dem Felſen ſchlägt, abgebildet. Es iſt nicht ſo gut gezeichnet, und fällt ebenfalls ins Rothe. An der Decke des Schiffes ſieht man ein weitläuftiges Gemälde vom Pharao im rothen Meere. Die Anordnung iſt ſchön, und das Gemälde im Ganzen betrachtet gehört zu den beſten Werken des Lucas Giordano. Einige tadeln daran, daß man in den Figuren am Ufer des Meeres nicht Erſtaunen genug bemerkt.

Die Kirche Santa Grata iſt neu und mit vieler Pracht erbauet. Verzierungen und Vergoldungen ſind nirgends geſparet. S. Grata.

Bergamo.

S. Aleſſandro.

S. Aleſſandro iſt eine ſchöne Kirche. Auf dem dritten Altar rechter Hand ſieht man die Geburt Chriſti und das heilige Abendmahl; ein paar treffliche Gemälde vom Leandro Baſſano. Man trifft hier viel Gemälde von den neuern Malern der venezianiſchen Schule, dem Tiepoletto, Cignaroli, und dem Grafen Rotari an. Dieſe Kirche iſt von S. Aleſſandro in Croce zu unterſcheiden, worinn man ein ſchönes Bild vom Sebaſtian Ricci ſieht, welches den heiligen Gregorius abbildet, wie er die Maria für die Seelen im Fegefeuer anruft.

Die Dominikaner- und Hoſpitalkirche ſind im neuern Geſchmack, aber ſehr ſchlecht vermalt. Die Verzierungen ſind plump und gothiſch.

S. Agoſtino.

In der Kirche des heiligen Auguſtinus ſieht man das Grabmal des Ambroſius Calepinus, welcher ſich zu Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts durch ſein Wörterbuch bekannt machte, und gleichſam als der Großvater aller Lexicographen anzuſehen iſt. Er ſtarb zu Bergamo im Jahre 1510. Sein Buch zeigt für die damaligen noch nicht ſehr aufgeklärten Zeiten einen Mann von Talenten, und hat viel zur Ausbreitung der Wiſſenſchaften beygetragen.

In Anſehung der Architektur der Privatgebäude finden die Liebhaber in Bergamo nicht viel Beſonderes. Die beſten ſind die von den Grafen Terſi, Sanchi, Betammi, Sezzi und Macaſſoli.

Pallaſt Terſi.

Im Pallaſte Terſi trifft man gute Gemälde an, welche in wohl gezierten Zimmern aufgeſtellt ſind. Ein großes Stück mit einem Concert vom Storco iſt gut angeordnet, aber ſchwach kolorirt. Ein todte Lucrezia mit dem Dolche in der Bruſt vortrefflich gemalt, wiewohl von unbekannter

Hand.

Hand. Eine Kopie der ſchönen Suſanna vom Guido, welche bey Breſcia angeführt worden. Man hat von dieſem Pallaſte eine vortreffliche Ausſicht über die reizende Ebene, die ſich von der Stadt bis ans apenniniſche Gebirge erſtreckt, und mit den Bäumen, welche die Wieſen und Felder in gewiſſe Stücke abtheilen, das ſchönſte Gartenparterre ausmacht, welches man ſich nur gedenken kann. Bergamo.

In dem Pallaſte des Grafen Johannes Baptiſta Sanchi ſieht man ein vortreffliches marmornes Bruſtbild einer Frau mit einem Halsbande von Perlen, von unbekannter Hand. Der Ausdruck iſt gefällig und ihr Geſicht reizend. Ein Hof mit Federvieh vom Jacob Baſſano. Zwey architektoniſche Stücke vom Lizandrini nicht fein gemalt, aber von großer Wirkung. Eine heilige Familie vom Simon Cantarini von trefflichem Kolorit, in der Manier vom Tizian. Pallaſt Sanchi.

Ein merkwürdiges Bild, woran drey große Meiſter gemalt haben: Es ſtellt drey Figuren bis auf den halben Leib vor. Die eine Frau im Profil iſt vom Tizian, die andere vom Paul Veroneſe, und der Mann im Hintergrunde vom Giorgione. Man erkennet jeden Meiſter in ſeiner Manier. Es giebt verſchiedene Stücke, woran ſie ſich ein Vergnügen gemacht haben zugleich zu arbeiten.

Die Veſtalinn, welche Waſſer in einem durchlöcherten Siebe trägt, hat Franciſcus Mazzuoli gemalt. Die Zeichnung iſt maniert, aber das Kolorit natürlich. An der Decke hat Lukas Giordano den Atlas, welcher die Weltkugel trägt, und Venus auf ihrem Wagen vorgeſtellt. Sie zeigt einem jungen Menſchen, der den Wagen zu führen

Bergamo. ren ſcheint, daß ihre Herrſchaft ſich über die ganze Welt erſtreckt. Dieſe beyden Figuren ſind nicht ſchön, und dem Kolorit fehlt überhaupt die Natur.

Armenanſtalten. Bergamo hat ein anſehnliches Hoſpital für Kranke und Wayſenkinder. Eine gewiſſe Brüderſchaft, Conſortio de' prigionieri genannt, ſorgt für das Speiſen der Gefangenen und für ihre Kleidung. Es ſind deren oft über hundert, welche von ihr verſorgt werden. Der Lombard oder Monte di Pieta leihet bis auf die Summe von fünfhundert Thaler gegen drey Procent jährlich aus; man kann die Obligation aber auch wieder aufs neue verlängern laſſen. Dieſe Zinſen ſind beynahe zu ſtark für ein Land, wo die liegenden Gründe nur zwey und ein halb Procent abwerfen.

Handlung. Der Woll- und Seidenhandel iſt in Bergamo ſehr anſehnlich; erſterer war vor Zeiten noch weit wichtiger. Man zählt unter den jetzigen Nobili di Venezia über funfzig Familien, welche von reichen Kaufleuten aus Bergamo abſtammen. Sonſt waren die hieſigen Tapeten und gewiſſe Zeuge oder Arten von Sergen, auf italieniſch Pannine genannt, ſehr geſucht. Es wird hier viel Seide gezwirnt, wie denn überhaupt die Seide aus der Gegend von Bergamo der turiniſchen gleich geſchätzt wird. Man macht auch ſchönes Scharlach und ſeidene Stoffe, welche auswärts in Ruf ſtehen. Wöchentlich wird ein großer Getreyde und Hafermarkt gehalten. Der ſtarke und geſegnete Feldbau in dieſer Gegend machte, daß man hier bey der großen Theurung und Hungersnoth, welche 1765. im mittlern und untern Theile von

Italien

Italien herrſchte, keinen merklichen Unterſchied im Preiſe verſpürte. Bergamo.

Die Einwohner von Bergamo hält man für fleißige Leute, die auf ihren Gewinnſt und Vortheil bedacht ſind. Es heißt ſeit langer Zeit: Bergamaſchi ſottili. Die in ihrem Vaterlande keine Nahrung finden, ſuchen ihr Brod auswärts zu verdienen. Man trifft etliche tauſend in Rom und Neapel an, wo ſie auch ihre Nationalkirchen haben. Weil ſie geſunde und ſtarke Leute ſind, ſo ſchicken ſie ſich gut zu ſchwerer Arbeit. In Genua ſagt man von den Tagelöhnern aus Bergamo: daß ſie nie zurück weichen, welches ſo viel andeutet, als daß ſie ſich für keiner Laſt und harter Arbeit ſcheuen. Man hält ſie für gute Rechnungsführer und Wirthe; daher trifft man viele Pachter und Zolleinnehmer an, die aus dieſer Gegend abſtammen. Weil ſie deswegen nicht ſehr beliebt ſind, ſo geben ſie ſich oft für Mayländer aus. Die Weiber in Bergamo ſind ſehr fleißig, und nehmen ſich der häuslichen Geſchäffte an, anſtatt daß ſie in Rom und andern Orten müßig gehen. Viele haben Kröpfe. Charakter der Einwohner.

Außer dem bereits erwähnten Calepino, welcher von Calepio, etliche Meilen von Bergamo gebürtig war, und dem Taſſo, welcher eigentlich aus dieſer Stadt ſtammte, und nur zufälliger Weiſe zu Sorrento bey Neapel im Jahre 1544. geboren wurde, erkennen verſchiedene gelehrte Männer Bergamo vor ihre Vaterſtadt *). Gegenwärtig lebt hier der Pater Ulyſſes di Calepio, ein geſchickter Gelehrte.

*) Man kann davon des Calvi Scrittori Bergamaſchi, und die Efemeridi di Bergamo nachſehen. Letztere ſind 1676 in drey Quartbänden herausgekommen.

Bergamo. ter Mathematiker, welcher eine italieniſche Ausgabe von Wolfens Anfangsgründen der Mathematik zu Verona herausgegeben. Seraſſi iſt in der Gelehrtengeſchichte und Andreas Paſta in der Medicin ſehr erfahren. Der Domherr Lupi hat verſchiedene Schriften von der Diplomatik und andern Wiſſenſchaften drucken laſſen.

Die Sprache des gemeinen Mannes in Bergamo iſt ein wunderliches Gemiſche, und weicht ſehr von dem reinen Italieniſchen ab. Weil ſie viel Komiſches hat, ſo reden viele Harlekine auf den italieniſchen Theatern dieſe Sprache. Ja die mehreſten, welche ſich mit dieſen Rollen abgeben, ſind wirklich aus Bergamo, weil man die Einwohner wegen ihrer luſtigen und naiven Einfälle am geſchickteſten dazu hält.

Weg von Bergamo nach Mayland.

Auf dem Wege von Bergamo nach Mayland fährt man noch neun Meilen auf dem venezianiſchen Gebiete. Drey Meilen weiter kommt man auf das Dorf Canonica an der Adda, welche aus dem Lago di Como bey Cremona in den Po fließt. Dieſer Fluß hat vermittelſt des Kanals Naviglio della Marteſana, welcher bey Canonica anfängt, eine Gemeinſchaft mit Mayland.

Bey Canonica liegt ein prächtiges Schloß des Marquis von Caravagio, und nicht weit davon Caſſano, welches durch eine Schlacht im Jahre 1705. berühmt worden. Der Herzog von Vendome brachte hier den Prinzen Eugen zum Weichen, und es ward an beyden Seiten viel Blut vergoſſen. Dieſes Treffen und das folgende vom 19ten April 1706. gab den Franzoſen die Oberhand in Italien, ſo daß ihnen nichts als Turin zu erobern übrig blieb. Weil aber der Herzog von Vendome nach Flandern berufen ward, ſo bekamen

men die Sachen eine andere Geſtalt, und der Prinz Eugen gewann noch in dieſem Jahre die herrliche Schlacht, wodurch Turin entſetzt wurde, wie im erſten Bande erwähnt worden. Einige Meilen weiter gegen Mittag liegt ein anderes berühmtes Schlachtfeld, nemlich Agnadel, wo König Ludwig XII. von Frankreich im Jahre 1509. einen ſo wichtigen Sieg über die Venezianer erhielt, daß er dadurch Meiſter von der ganzen Lombarden bis nach Venedig wurde. Bergamo.

Sechs Meilen von Canonica und zwölfe vor Mayland kommt man nach Gorgonzola, ein am Kanal gelegenes Dorf. Von hier fährt man in einem angenehmen Wege bis Mayland. Zu beyden Seiten ſtehen Bäume, und man ſieht weite fruchtbare Ebenen, welche von unzählichen Kanälen, Ruggie genannt, gewäſſert werden, und dadurch ihre außerordentliche Fruchtbarkeit erhalten. Dieſe abgeleiteten Waſſer werden theuer bezahlt, und machen eine anſehnliche Einnahme für den Landesherrn aus. Von hier bis Lodi ſieht man faſt nichts als Wieſen. Die Parmeſankäſe aus dieſer Gegend werden für die beſten gehalten. Solche Viehpachtungen heißen Bergamine. Man nimmt meiſtens Schweizerkühe dazu, welche bis zum 25ſten November auf der Weide gehen, und den Winter über im Stalle ſtehen. Dieſe Ebene der Lombarden, welche ſich von Turin bis nach Rimini auf dritthalb hundert italieniſche Meilen erſtreckt, iſt gewiß eine der größten, fruchtbarſten und angenehmſten in ganz Europa.

Pavia.

Fünf Meilen vor Pavia liegt die berühmte Karthauſe, eine der ſchönſten Kirchen von Ita- Karthauſe.

 lien,

Pavia. lien, welche Johann Galeazzo Viſconti, Herzog von Mayland, der auch in der Kirche begraben liegt, angelegt hat. Es leben hier ohngefähr funfzig Mönche, die nach ihrem eigenen Geſtändniſſe über hundert tauſend Thaler Einkünfte haben. Eine Allee von hohen Eſpenbäumen führt in einen weitläuftigen Hof, worinn die Kirche liegt *).

Die Kirche iſt ganz nach dem Plan des Bramante gebauet. Die Vorderſeite beſteht aus Marmor und vieler Bildhauerarbeit im gothiſchen Geſchmack, woran man aber doch ſchon Spuren der ſich hebenden Kunſt bemerkt. Die dabey angebrachte eingelegte Marmorarbeit giebt ihr keine beſondere Zierde. Das Innwendige der Kirche iſt artig. Das Gewölbe hat etwas ähnliches mit der Domkirche in Mayland, welches Bramante gleichfalls angegeben. Der Grund iſt himmelblau mit goldenen Sternen und verſchiedenen vergoldeten Zierathen.

Auf dem andern Altar rechter Hand bemerkt man ein ſonderbares Gemälde vom Macrino, einem Zeitgenoſſen des Perugino. Es beſteht eigentlich aus ſechs Gemälden in einem Rahmen. Maria mit dem heiligen Hugo, einem Karthäuſer, eine Auferſtehung, und die vier Evangeliſten. Sie ſind nach damaliger Art trocken, ſteif und unrichtig gemalt.

In der vierten Kapelle rechter Hand ſieht man einen Chriſtum am Kreuze vom Ambroſius Foſſani, ein altes gothiſches Gemälde mit vergoldetem Saum der Gewänder; inzwiſchen ſind die

Köpfe

*) Marc Antonio del Re, ein mayländiſcher Kupferſtecher, hat dieſe Kirche auf verſchiedenen Blättern geſtochen, welche aber nicht wohl zu haben ſind, weil die Mönche die Platten beſitzen.

Köpfe ziemlich fein gemalt, und der Schmerz iſt gut ausgedrückt. Pavia.

In der ſechſten Kapelle der Apoſtel Petrus, welcher der Maria zeigt, wie Paulus ſchreibt, vom Guercino in ſeiner rothen und dunklen Manier. Die Köpfe der Apoſtel ſind ſchön, hingegen der von der Maria hat nichts edles. Auf dem Altar im rechten Kreuzgange hat Cerano den heiligen Carl Borromäus und Bruno, welche die Maria anrufen, gemalt. Es hat ſo viel von ſeiner Farbe verlohren, daß man die Wirkung nicht mehr beurtheilen kann. Das vordere Blatt des Altars iſt mit einem ſchönen Basrelief vom Tomaſo Orſolino von Genua geziert. Es ſtellt den heiligen Bruno vor, welcher vor einem Kreuze kniet. In der Hauptfigur herrſcht viel Ausdruck, ſie iſt nur etwas zu kurz. Die kleinen Figuren der Karthäuſer ſind gut, die Engel aber ſchlecht gerathen.

Bey dem Altar ſteht das marmorne Monument des obgedachten Herzogs von Mayland, welcher die Karthauſe geſtiftet. Die Figuren verdienen kein Lob, aber das Laubwerk und die kleinen Trophäen auf den Pilaſtern ſind nicht übel gearbeitet.

Das Altarſtück der andern Kapelle auf der linken Seite beſteht aus ſechs Gemälden in einem Rahmen. Viere hat Perugino gemalt, nämlich Gott den Vater in einer Glorie, Maria und einen Engel, welcher das Kind Jeſus hält, den heiligen Michael, und einen Schutzengel. Der letztere iſt ſchön. Im Ganzen betrachtet, iſt das Gemälde ſteif und trocken.

Die dritte Kapelle. Der heilige Johannes, welcher Chriſtum anruft, und einige Karthäuſer,

 vom

Pavia. vom Carlone, einem Genueſer, mittelmäßig gemalt, jedoch iſt ziemlich viel Ausdruck darinn.

Die vierte Kapelle. Eine Anbetung der Könige, vom Pietro Negri. Maria ſo wohl, als das Kind Jeſus haben keinen edlen Charakter. Der Kopf des knienden Königs iſt aber ſchön, hingegen die Gruppe im Hintergrunde ſehr ſchwarz.

Die fünfte Kapelle. Ein vortreffliches Bild vom Cavalier del Cairo. Das Kind Jeſus auf dem Schooße ſeiner Mutter giebt der heiligen Catharina der Märtirinn eine Lilie zu riechen, und ſetzt der heiligen Catharina von Siena eine Dornenkrone auf, welche ihm den Fuß küſſet. Das Kolorit iſt meiſterhaft. Die Catharina von Siena hat eine bußfertige Miene, und die andere eine reizende Miene im Profil. In der Maria iſt Schönheit und ein edler Ausdruck vereinigt.

Die ſiebente Kapelle. Eine Maria mit dem Roſenkranze vom Morazzoni mittelmäßig gemalt. Auf dem Altar des linken Kreuzganges im Chor der Mönche hat Daniel Creſpi Chriſtum in der Glorie, und den heiligen Bruno nebſt andern Heiligen, welche ihn anrufen, abgebildet. Das Kolorit iſt ſchön und kräftig. Die Figur Chriſti iſt unrichtig, aber der heilige Bruno richtig vorgeſtellt.

In der alten Sakriſtey ſieht man auf dem Altare vier und ſechzig kleine helfenbeinerne Basreliefs. Die Pfeiler daran ſollen von dem Horn eines Einhorns gemacht ſeyn. Die Arbeit iſt artig, und ſo gut als ſie in dieſer Art ſeyn kann. Das ganze Werk verdient als etwas Sonderbares, aber nicht in Anſehung der Kunſt, geſehen zu werden. Es iſt ein Geſchenk der Herzoginn Catharina,

tharina, der Gemahlinn von dem Stifter der Karthauſe. Man zeigt hier auch koſtbare mit Juwelen beſetzte Kelche und andere Koſtbarkeiten, worunter verſchiedene vom Hannibal Fontana geſchnittene Steine zu bemerken ſind. Auf dem Fuße eines Kreuzes von Bergchryſtall hat eben dieſer Fontana Chriſtum, wie er nach Golgatha geht, abgebildet.

Pavia.

Die neue Sakriſtey iſt mit neun mittelmäßigen Gemälden von verſchiedenen Meiſtern geziert. Das beſte darunter iſt eine Verkündigung vom Procaccino. In einem beſondern Schranke werden vortreffliche Stickereyen in Seide von einer in ihrer Art großen Künſtlerinn, Antonia Peregina, aufbewahrt, worunter inſonderheit ein Mannaregen in der Wüſten ſo ſchön gerathen iſt, als wenn es ein Gemälde wäre.

Das Chor iſt ganz von der Hand des Daniel Creſpi. Die vier Hauptſtücke ſtellen die Geburt Chriſti, die Anbetung der Könige, die Darſtellung im Tempel, und Chriſtum unter den Lehrern im Tempel vor. Die Freſkomalereyen am Gewölbe ſind aus dem Leben des heiligen Bruno genommen. Die Manier iſt ziemlich gut, es herrſcht aber wenig Edles darinn. Das Fleiſch iſt zu roth, und die Haltung könnte beſſer beobachtet ſeyn. Der Hauptaltar verdient vorzüglich wegen der ſchönen eingelegten Arbeit von Achat, Lapis lazuli und andern koſtbaren Steinen in Augenſchein genommen zu werden. Dieſe koſtbare eingelegte Arbeit iſt in der ganzen Kirche dergeſtalt verſchwendet, daß man ſie ſo gar um das Säulengeländer in der Kapelle der Communion wahrnimmt. Das Kloſter unterhält beſondere Leute,

Pavia. welche dieſe Arbeit verſtehen. Hin und wieder iſt die Natur ziemlich glücklich nachgeahmt.

Die Bibliothek iſt der übrigen Pracht des Kloſters nicht angemeſſen. Man findet ſelten Karthäuſer, die ſich um die Wiſſenſchaften bekümmern, und wie können ſie es thun, da ſie von vier und zwanzig Stunden vierzehn im Chor zubringen müſſen? Es werden in dieſer Bibliothek ein paar Kaſten mit helfenbeinernen Basreliefs gezeigt, welche von gothiſcher Arbeit und wegen der vielen Lilien in Frankreich gemacht zu ſeyn ſcheinen.

Die zu dem Kloſter gehörigen Gebäude ſind ſehr weitläuftig. Die einzelnen Zellen oder Wohnungen der Mönche ſind an den Mauern eines großen gevierten Platzes angelegt. Jeder Mönch hat bey ſeiner Wohnung einen beſondern kleinen Garten. In dem allgemeinen Garten ſind viele Vexierwaſſer und artige Hecken angebracht.

Schlacht bey Pavia. Die Gegend bey dieſer Karthauſe iſt wegen der berühmten Schlacht merkwürdig, welche Franciſcus I. von Frankreich den 24ſten Februar 1525. verlohr, und dabey ſelbſt von dem Connetable von Bourbon, welcher die Armee vom Kayſer Carl V. commandirte, gefangen wurde *).

Pavia. Pavia, (lateiniſch Ticinum), iſt eine am Fluß Ticino gelegene Stadt von dreyßigtauſend Seelen, die wegen ihrer Größe ſchlecht bewohnt ſcheint. Der Mangel an Handlung und Gewerbe macht ſie tod. Pavia iſt eine ſehr alte Stadt, und

*) Arioſt ſingt von dieſer Schlacht, worinn Franciſcus I. ſo viel Muth bewies, aber unglücklich war, im drey und dreyßigſten Geſange. Ottava 52.
Vedete il meglio della Nobiltade
Di tutta Francia alla Campagna eſtinto. u. ſ. w.

Pavia.

und nach dem Plinius und Strabo von den liguriſchen Völkern lange vor Mayland erbauet worden. Als das römiſche Reich anfieng zu fallen, ward ſie zum Theil ruinirt; aber durch Vorſorge ihres Biſchofs, des heiligen Epiphanius, bald wieder hergeſtellt. Sie ward darauf die Hauptſtadt der Lombardey, von dem erſten longobardiſchen Könige, Alboinus, an bis auf den, letzten Deſiderius, welchen Carl der Große in Pavia gefangen nahm. Kayſer Friedrich Rothbart machte die Stadt gewiſſermaßen frey, jedoch ſo, daß ſie unter kayſerlichem Schutz blieb. Die Einwohner konnten ſich nicht unter einander vertragen, unterwarfen ſich deswegen im dreyzehnten Jahrhunderte dem päbſtlichen Stuhl, und wurden von dem Erzbiſchof von Ravenna, als päbſtlichen Legaten, ſo lange regiert, bis die Viſconti, als Herzoge von Mayland, ſich der Stadt bemächtigten, und ſolche befeſtigten. Nach der Zeit iſt ſie bey dem Herzogthum Mayland geblieben *).

Auf dem Platze vor der Domkirche ſteht eine bronzene Statue zu Pferde auf einer Säule. Die Arbeit daran iſt mittelmäßig. Der gemeine Mann nennt ſie Regiſola. Einige glauben, ſie ſtelle den Kayſer Antonin den Frommen vor, und ſey von den Longobarden aus Ravenna hieher gebracht worden. Man erzählt, der erſte Soldat, welcher die Mauern von Pavia beſtiegen, als der Marſchall von Lautrec ſolche im Jahre 1527. eroberte, ſey aus Ravenna geweſen, und habe ſich von dem

*) Gatti, Zanetti und der Pater Marroni haben die Geſchichte der Stadt beſchrieben. In Anſehung der geiſtlichen Geſchichte hat man ein beſondres Werk von dem Pater Romualdo unter dem Titel: Papia Sacra.

Pavia. General zur Belohnung ausgebeten, daß die Statue wieder nach Ravenna zurückgebracht werden möchte; die Bürger hätten aber nicht abgelaſſen den General zu bitten, bis er ſie ihnen gelaſſen, und der Soldat habe dafür eine goldene Krone empfangen.

Domkirche. Die Domkirche wird neu gebauet. Es geht langſam, weil die Koſten blos vom Allmoſen beſtritten werden, und die Leute nicht mehr ſo freygebig beym Kirchenbau ſind, als vor ein paar hundert Jahren. Das Chor und die Kreuzgänge ſind nur fertig. Alle Reiſebeſchreibungen reden von der hier verwahrten Lanze des großen Rolands, welches nichts anders als ein Maſtbaum von einer Barke iſt.

S. Pietro. Die Auguſtinerkirche des heiligen Petrus verwahret die Gebeine des heiligen Auguſtinus. Sein Körper ſoll im achten Jahrhunderte aus Sardinier hieher gebracht worden ſeyn. König Luitprandus bauete ihm zu Ehren dieſe Kirche, das Begräbniß des Heiligen wurde aber ſo geheim gehalten, daß es endlich gar in Vergeſſenheit gerieth. Viele Jahrhunderte lang blieb es verborgen, bis man endlich einen alten Sarg fand, der aber auch vorher dazu vorbereitet ſeyn konnte, und nunmehr glaubte, wirklich die Gebeine des Heiligen entdeckt zu haben. An der Mauer ſtund wenigſtens mit ſchwarzen gothiſchen Buchſtaben Auguſtino. Dieſe Entdeckung geſchah im Jahre 1695. Weil inzwiſchen noch immer darüber geſtritten wurde, ſo bekräftigte es Benedict XIII. durch eine Bulle, und nun darf niemand mehr daran zweifeln *).

Nicht

*) Fontanini hat dieſes in einer beſondern Schrift, de corpore S. Auguſtini Ticini reperto 1728. weitläuftig

Nicht weit von dieſem Gewölbe liegt der Körper des chriſtlichen Philoſophen Boethius, welcher in ſeinem Exil zu Pavia das bekannte Buch de Conſolatione Philoſophiae ſchrieb, und gegen das Ende der Regierung des Theodorichs unſchuldig ums Leben gebracht wurde. Man zeigte ſonſt auch den Thurm in Pavia, worinn er gefangen geſeſſen, und den Kopf hergeben müſſen, er iſt jetzt aber abgetragen. Bey ſeinem Grabe lieſet man an einer Seule: Pavia.

Hic iacent oſſa Regis Luitprandi.

In den übrigen Kirchen iſt nicht viel merkwürdiges zu ſehen, doch können S. Michele, eine alte Kirche der longobardiſchen Könige, die Kirche der Karmeliterinnen, und die vor dem weſtlichen Thore liegende Benedictinerkirche S. Salvatore mitgenommen werden. Univerſität.

Die Univerſität von Pavia ſtand vormals in großem Ruf, wie denn die berühmten Juriſten Baldus, Andreas Alciatus und andere hier gelehret haben. Karl der Große hat ſie geſtiftet, und Karl IV. erneuert. Unter den dreyzehn dazu gehörigen Collegiis iſt eines vom Pabſt Pius V. und heißt daher Collegio papale. Seine Statue von Bronze ſteht vor demſelben in einer guten Stellung, und die Gewänder ſind gut geworfen. Man trifft dieſen Pabſt inwendig noch ſchöner von Marmor gehauen an. Rechter Hand in einem

läuftig bewieſen. Im Jahre 1731 kam zu Rom eine harte Schrift gegen ihn heraus, deren Verfaſſer das Vorgeben der Mönche für falſch erkläret, und die ganze Sache, Trotz der päbſtlichen Bulle, für erdichtet hält. Motivi di credere tutta via aſcoſo e non iſcoperto l'anno 1695 il corpo di S. Agoſtino.

Pavia. einem hohen Saale hangen große Gemälde, worunter die Schlacht bey Lepanto vom Johannes Baptiſta delle Scuole iſt. Ein anderes Collegium führt den Namen vom Borromeo. Das Gebäude iſt anſehnlich und mit ſchönen Gallerien verſehen. Die Gebrüder Zuccheri haben ſich in einem Saale mit Freſkomalereyen verewigt. Friedrich hat die Proceſſion mit einem Nagel vom Kreuze Chriſti, welche der heilige Borromäus zur Peſtzeit gehalten, und ſeine Erhebung zum Kardinal abgebildet. Beyde Stücke ſind gut angeordnet, und in einer freyen Manier ausgeführt. Die Figuren ſind zu koloſſaliſch.

Es giebt einige gute Palläſte in Pavia, zum Exempel die von den Familien Mezzabara, Belliſomi und Botta. Hin und wieder ſtehen noch alte und ſehr hohe Thürme, wie derjenige, welcher zum Palaſt Belcredi gehört. Sonſt ſtund ein nunmehr eingeſtürzter Thurm, der nach der Ausſprache des gemeinen Mannes torre del piz in zo hieß, welches ſo viel heißt, als das Unterſte oben gekehrt, weil er oben viel breiter als unten war. Dergleichen Kunſtſtückgen der Architektur, wohin auch die hängenden Thürme gehören, waren vor drey hundert Jahren Mode, da man aus Liebe zum Sonderbaren lieber die geſunde Vernunft hintenan ſetzte.

Pavia iſt von Abend gegen Morgen, oder von der Porta Borgorato bis an das cremoneſiſche Thor, eine italieniſche Meile lang, und von Mitternacht gegen Mittag nicht viel kleiner. Dieſer Umfang iſt für dreyßig tauſend Menſchen, und eine Beſatzung von drey tauſend Mann zu groß, und daher ſieht der Ort von Einwohnern entblößt aus. Die Strada nuova läuft von Mitternacht gegen

gegen Mittag beynahe in gerader Linie durch die Stadt. Im Jahre 1765 ſind alle Häuſer in derſelben ganz weiß abgeputzt worden, als die ſpaniſche Infantinn hier durchreiſete, um ſich in Inſpruck mit dem Großherzog von Toſcana zu vermählen. Man lieſet noch die damals über die Stadtthore geſetzten Innſchriften. Unter den hieſigen Thoren iſt eine ſonderbare Art Almoſen zu ſammlen üblich, man hält den vorbey paßirenden nämlich eine Schüſſel vor, worinn ein Todtenkopf liegt, vermuthlich um ſie dadurch mehr zum Mitleiden zu bewegen. Pavia.

Ob Pavia gleich eine Univerſität hat, ſo wird ſie doch wenig beſucht, und die Wiſſenſchaften liegen ziemlich darnieder. Man ſucht vergebens bey der hohen Schule, noch ſonſt eine öffentliche Bibliothek, oder die Bücher, welche von den neueſten Entdeckungen in der Mathematik und Naturlehre handeln. Eben ſo wenig findet man phyſikaliſche Inſtrumente, Himmelskugeln, Obſervatorium, Naturalienkabinet, oder was in unſern aufgeklärten Zeiten zu Erlernung dieſer für das menſchliche Geſchlecht ſo nöthigen Wiſſenſchaften erfordert wird. Es ſcheint, als wenn die Regierung darauf bedacht wäre, dieſer in letzten Zügen liegenden Akademie wieder aufzuhelfen, ſeitdem man einen der größten Mathematiker, den Pater Boſcovich, als Lehrer der mathematiſchen Wiſſenſchaften, hieher berufen *). Zuſtand der Wiſſenſchaften.

Es

*) Er bekleidete vorher eben dieſes Amt im Collegio Romano zu Rom. Er hat ſich nicht nur durch tiefſinnige algebraiſche Schriften, ſondern auch durch ein Gedicht über die Sonn- und Mondfinſterniſſen, welches 1761 zu Venedig herausgekommen, bekannt

Pavia. Es giebt inzwiſchen noch einige Gelehrte in Pavia, dahin gehört der Pater Fontana, ein geſchickter Mathematiker und Profeſſor der Metaphyſik. Er hat ſeine tiefſinnigen Kenntniſſe durch drey kleine Tractate von der Integralrechnung gezeigt. Der Doctor Valcarenghiiſt ein geſchickter Arzt. Der Doctor Moſcati, Lehrer der Zergliederungskunſt, der Pater Widman, Lehrer der Botanik, und der Pater Vai, Lehrer der Phyſik.

Der bereits vor etliche zwanzig Jahren geſtorbene Marquis Gaetano Beliſomi hat eine in ihrer Art ſchöne Sammlung von Modellen, Inſtrumenten und Werkzeugen zu allerley Künſten und Wiſſenſchaften hinterlaſſen, welche man bey deſſen Wittwe in Augenſchein nehmen kann. Sie könnte andern zum Muſter der Nachahmung dienen, um ſich auf eine ähnliche Weiſe eine Kenntniß von unzähligen Dingen in der Welt zu erwerben.

Brücke. Die Citadelle iſt ein altes elendes viereckiges Gebäude mit Thürmen, das ganz eingeht, und zu Kaſernen der Beſatzung dient. Sie iſt ſo wohl als die Brücke über den Ticino vom Johann Galeazzo Viſconti, Herzoge von Mayland, gebauet. Die Brücke gehöret zu den anſehnlichſten von Italien. Sie iſt von Ziegelſteinen aufgeführt, hin und wieder mit Marmor überzogen, und oben bedeckt, daher die Einwohner derſelben zu allen Zeiten als eine Promenade gebrauchen. Sie dient

kannt gemacht. Bey demſelben iſt auch das Verzeichniß ſeiner Schriften angehängt. Wir haben ſeiner bereits bey der Ausmeſſung eines Grades der Erde im römiſchen Gebiete erwähnet.

dient zur Verbindung der auf der andern Seite des Fluſſes gelegenen Vorſtadt, worinn die obgedachte von der Kayſerinn Adelheit erbauete Heylandskirche liegt. Pavia.

Der Ticino iſt hier breit und tief, ſo daß die großen Barken aus dem Po bis an die Stadt kommen können, wodurch etwas Handlung entſteht. Dieſe beruhet hauptſächlich auf Abführung einiger Landesprodukten, die lange nicht alle im Lande verbraucht werden, als Getreide, Hanf, Käſe und Wein. Dieſes geringe Gewerbe iſt aber nicht im Stande, der Stadt Leben zu geben, und die Einwohner wohlhabend zu machen. Die geſunde Gegend von Pavia macht, daß der gemeine Mann ein friſches, lebhaftes Anſehen hat. Er kleidet ſich hier reinlicher, als an vielen andern Orten Italiens, lebt aber übrigens ſehr eingezogen, daher man ihre Weiber und Töchter wenig ſieht, außer an Sonn- und Feſttagen, wo ſie zur Meſſe und ſpatzieren gehen. Handlung.

Belgioioſo, ein der Familie Barbiano zugehöriges Marquiſat, zwölf Meilen von Pavia, hat ein prächtiges Schloß, worinn der antike und neue Geſchmack in der Architektur verbunden iſt. Die Gärten ſind weitläuftig und wohl unterhalten, und mit vielen eiſernen Gittern verſehen, wodurch man die ſchönen Waſſerwerke erblickt. Die Seite des Gebäudes nach dem Garten iſt neu, und von einer zierlichen Bauart. Die Alleen, welche auf das Schloß führen, beſtehen aus hohen ſchönen Bäumen. Weil es in einem flachen Lande liegt, ſo hat man keine weite Ausſicht, wird aber durch den Blick über die fruchtbare Ebene ſchadlos gehalten. Man ſieht alle Felder und Wieſen durch breite Gräben in große Quadrate Belgioioſo.

Pavia. drate eingetheilt, und mit Pappeln und Maulbeerbäumen reihenweiſe eingefaßt. An den meiſten Bäumen ſind Weinſtöcke gepflanzt. Die Gegend gleicht einem weitläuftigen regelmäßigen Park.

Wälder giebt es in der Lombardey wenig oder gar nicht. An den Landſtraßen ſtehen Eichen, Buchen und andere hohe Bäume, welche zum Bauholz hinlänglich ſind. Das gelinde Clima erfordert wenig oder gar kein Holz zum Einheizen. Die Weiden und anderes Buſchholz, welches geſchwinde wächſt, und oft geköpft werden kann, iſt hinlänglich zum Kochen und übrigen Nothdurft. Der gemeine Mann behilft ſich mit kleinen Reisbunden, um ſich zuweilen daran zu wärmen.

Reiſe nach Genua über Tortona, Novi, u. ſ. w.

Die Gegend von Mayland bis Pavia, und von hier bis an den Po, welcher ſieben Meilen weiter gegen Genua liegt, iſt ein flaches Land, welches den Ueberſchwemmungen ausgeſetzt iſt. Dieſe entſtehen bey ſtarken Regengüſſen, wenn die kleinen Ströme durch das Waſſer von den Gebirgen anſchwellen, und ſetzen Reiſende oft in die Nothwendigkeit, Halte zu machen, bis es ſich verlaufen hat. Zuweilen werden die Wege dadurch nicht nur auf ein paar Tage, ſo lange das Waſſer ſteht, unbrauchbar gemacht, ſondern der fette Boden iſt ſchuld, daß man noch viele Tage hernach ein ſehr beſchwerliches und langſames Reiſen hat.

Eine Meile von Pavia kommt man über den Gravelone, einen Arm des Ticino, in die Sardi-

niſchen Staaten, oder diejenigen Länder, welche die Königinn von Ungarn dem Könige von Sardinien in dem letzten Kriege von Italien abgetreten hat. Sieben Meilen von Pavia geht man bey Porto di Rea über den Po. Neun Meilen weiter liegt Voghera, ein elender Ort. Man bauet in dieſer Gegend viel Seide. Es iſt faſt kein Bauer, der nicht ſechzig bis achtzig Pfund Cocons (cochette oder galette) an gewiſſe Kaufleute verkauft, welche deren viele tauſend ſammlen, ſolche abhaſpeln, und die Seide alsdann dreyßig Meilen von hier nach Aleſſandria bringen, wo ein ſtarker Seidenhandel getrieben wird. Reiſe nach Genua über Tortona, Novi, u.ſ.w.

Von Voghera ſind noch zehn Meilen bis Tortona in einem ſehr angenehmen Wege. Tortona, eine ſchlechte Stadt an der Scrivia, welche ohngefähr ſechs tauſend Einwohner, und zwey tauſend Mann zur Beſatzung hat. Die Stadt kann ſich nicht wehren, ſie hat aber ein feſtes Schloß, welches in den italieniſchen Kriegen dieſes Jahrhunderts verſchiedene Belagerungen ausſtehen müſſen. Im Jahre 1706 ward es mit ſtürmender Hand erobert, 1734 nahm es der König von Sardinien, und 1744 Don Philipp nach einer zwölftägigen Belagerung ein *). Tortona.

In der Domkirche ſteht ein antikes Grabmal von Aelius Sabinus, welches fünf Fuß hoch, mit einigen Basreliefs und einer griechiſchen Innſchrift verſehen iſt. Es ſtand vormals in dem Schloſſe. In der Kirche des heiligen Franciſcus bemerkt man eine marmorne Kapelle der Familie Garofali, und das Geländer vor dem Haupt- Kirchen.

*) Man hat eine Geſchichte der Stadt Tortona vom Monte Mello, welche ſehr ſelten iſt.

Reiſe nach Genua über Tortona, Novi, u.ſ.w.

Hauptaltar, welches aus einem ſonderbaren Stein verfertigt iſt.

Zwey Meilen von Tortona paſſirt man die Scrivia, einen reißenden Strom, der ſein Bette oft verändert. Er läuft oft plötzlich an, und wird den Reiſenden, welche durchfahren müſſen, ſehr gefährlich.

Novi.

Acht Meilen von Tortona kommt man in das genueſiſche Gebiete, und zwey Meilen weiter findet man die Stadt Novi, welche noch dreyßig Meilen von Genua liegt. Die reichen Genueſer haben an dieſem Orte, wegen ſeiner geſunden und angenehmen Lage, prächtige Häuſer, wo ſie einen Theil des Herbſtes zubringen. Der Pallaſt Brignole iſt der ſchönſte von allen. Er gehörte vormals der Familie Lomellino. Unter den andern Palläſten verdienen die von den Familien Doria, Balbi, Spinola, Negroni, Centurioni und Durazzo vorzüglich genennt zu werden. Die meiſten ſind, nach hieſiger Gewohnheit, grün und roth angeſtrichen. Jährlich wird viermal ein Jahrmarkt gehalten, und von den Genueſern fleißig beſucht. Novi iſt die Niederlage vieler Waaren aus der Levante, welche die Genueſer hieher bringen, und die von hier weiter in die Lombardey verführt werden.

Novi liegt an einem hohen Berge, welchen man hinan muß, ſo bald man aus der Stadt iſt. Fünf Meilen von Novi fährt man bey dem Fort Gavi *) vorbey, darauf kommt man an den Fluß Lemo, und an die Dörfer Carogio und Voltaggio,

*) Die Genueſer hielten es für unüberwindlich, bis ſie von den Oeſterreichern im letztern Kriege eines andern überführt wurden.

taggio, welches noch zwanzig Meilen von Genua entfernt iſt.

Reiſe nach Genua über Tortona, Novi, u. ſ. w. Bochetta.

Sechs Meilen weiter liegt der Paß Bochetta, auf der Spitze der apenniniſchen Gebirge, welcher in dem letztern italieniſchen Kriege, als die Oeſterreicher in Genua waren, ſehr bekannt worden. Die große Straße aus der Lombardey geht darüber, und iſt hier ungemein ſchmal. Sie wird durch drey Schanzen bedeckt, welche gleichſam der Schlüſſel von Genua ſind. Als die Oeſterreicher ſolche in ihre Gewalt bekamen, wurde ihnen die Eroberung von Genua leicht.

Nicht weit von hier kommt man an das Dorf Pietra Laveſara, welches noch zwölf Meilen von Genua entfernt iſt. Vier Meilen weiter paſſirt man das Dorf Campomorone, welches den Namen von den vielen hier ſtehenden Maulbeerbäumen hat. Der Weg iſt in dieſer Gegend ſehr gut, und mit kleinen Kieſeln gepflaſtert. Die Häuſer ſind alle mit Schiefer gedeckt. Man hat hier Schiefertafeln, die eine Elle ins Gevierte halten. Sie kommen aus dem großen Schieferbruche Lavagna, welcher in der Nähe, und noch fünf und zwanzig Meilen von Genua liegt.

Fluß Polcevera.

Der Weg von Campomorone nach Genua geht zum Theil längſt dem gefährlichen und reißenden Strom Polcevera. Er iſt oft nicht zu paſſiren, verändert beſtändig ſein Bette, und macht es dadurch unmöglich einen guten Weg längſt dem Ufer anzulegen. Man muß immer durch den Fluß hin und her fahren, um einen Weg, den er freygelaſſen, zu ſuchen, wobey es ein Glück iſt, daß die vielen Kieſel, welche das Waſſer bey ſich führt, den Boden hart und ſicher machen. Die Genueſer haben ſeit vielen Jahren das Projekt entworfen,

Reiſe nach Genua über Tortona, Novi, u. ſ. w.

ſen, einen Weg längſt dem Rücken des Berges zu führen, allein es wird wegen der großen dazu erforderlichen Koſten wohl unterbleiben.

Das Thal, wodurch die Polcevera läuft, iſt auf beyden Seiten mit ſchönen Landhäuſern beſetzt, wovon unten mehr vorkommen wird. Es endiget ſich mit der Brücke von Cornigliano, welche aus neun Bogen beſteht, und ſo breit iſt, als die Fläche, welche der Strom zuweilen einnimmt, wenn er ſtark anläuft. Jenſeit der Brücke ſieht man das Meer und den Pallaſt Durazzo. Man fährt aber nicht bis an die Brücke, ſondern kommt linker Hand durch die prächtige Vorſtadt S. Pietro d'Arena, welche bis nach Genua führt.

Genua.

Geſchichte der Stadt.

Genua, oder wie es die Italiener ſchreiben, Genova, iſt eine am mittelländiſchen Meere in einer Breite von vier und vierzig Graden und fünf und zwanzig Minuten gelegene Stadt, welche ohngefähr achtzigtauſend Einwohner hat. Einige ſchreiben ihre Erbauung dem Janus, König von Italien, zu. Sie wollen, daß der Ort Janua geheißen, die Alten ſchreiben aber beſtändig Genua. Er war eine von den liguriſchen Städten, welche ſich am hartnäckigſten und zwar achtzig Jahre lang gegen die Römer wehrte. Die Einwohner ſcheinen lange Zeit Bundesgenoſſen der Römer geweſen zu ſeyn. Der Karthaginienſer Mago zerſtörte Genua, allein die Römer baueten ſie wieder. Wie wichtig der Ort in alten Zeiten geweſen, erhellet aus dem Strabo, welcher ſagt: ſie ſey Imperium totius Liguriae.

Bey

Genua.

Bey dem Verfall des römiſchen Reichs *) kam Genua unter die Bothmäßigkeit der Gothen und Longobarden, bis Carl der Große dieſes Reich zerſtörte, und Genua nebſt andern Städten der Lombardey den teutſchen Kayſern unterwürfig machte. Dieſes währte einige hundert Jahre, allein die Genueſer ſuchten dieſes Joch nach und nach abzuſchütteln, bis ſie endlich ein freyer Staat wurden. Ihre Macht nahm indeſſen immer zu. Sie unterwarfen ſich bereits im neunten Jahrhunderte Corſica. Im eilften und zwölften Jahrhunderte thaten ſie ſich nicht nur bey den Kreuzzügen hervor, und machten ſich Meiſter vom ſchwarzen Meere, ſondern ſie eroberten auch Sardinien, Majorca, Minorca und Syracuſa mit ihrem ganzen Gebiete, und ſetzten ſich ſo gar in der Crim feſte. Im dreyzehnten Jahrhunderte erlangten ſie die Herrſchaft über die Städte des genueſiſchen Meerbuſens Savona, Vintimiglia, und andere mehr, welche das jetzige genueſiſche Gebiete ausmachen. Im vierzehnten Jahrhunderte geriethen ſie mit den Venezianern wegen der Oberherrſchaft zur See in einen langwierigen und koſtbaren Krieg, wodurch ihre Macht ſehr geſchwächt und ſie genöthiget wurden ihre Etabliſſements in der Crim auf-

*) Wer ſich mit der Geſchichte von Genua, welche unzählige Abwechſelungen gelitten, und in dieſem Stücke ſehr verwirrt iſt, bekannt machen will, kann des Accinelli compendio delle Storie di Genova 1750, in zwey Octavbänden leſen. Ferner die Hiſtoire des Revolutions de Genes depuis ſon établiſſement jusqu'à la paix de 1748. à Paris 1750. drey Bände in Duodez. Man trifft eine gute Charte vom Ingenieur Bellin dabey an. Die Homanniſche Charte vom Jahre 1743 iſt auch ſehr richtig, und gut zu gebrauchen.

Genua. aufzugeben, welches endlich im Jahre 1471. vollends geſchah.

Es fehlte aber in dieſen Jahrhunderten auch nicht an beſtändigen innerlichen Unruhen. Nach Carls des Großen Zeiten hatte Genua eine Zeitlang eigene Grafen, welche das Volk verjagte, um in der Freyheit zu leben. Allein die Ruhe dauerte nicht lange; bald hatte der Adel, bald das Volk die Oberhand, und es wurden verſchiedene Arten von Magiſtratsperſonen erwählt. Bald hatte man Bürgermeiſter, bald einen Podeſta, nachdem man mit ihrer Verwaltung gut oder übel zufrieden war. Im Jahre 1257. behielt das Volk die Oberhand, und wählte den Boccanegra zum Capitano, allein vier Jahre darauf kam die Gewalt wieder in die Hände des Adels.

Urſprung des Adels. Um dieſe Zeit entſtund der genueſiſche Adel, welcher ſein Geſchlecht nicht über das Jahr 1200. hinausführen kann. Weil die Streitigkeiten in den Familien um das Bürgermeiſteramt kein Ende nahmen, ſo faßte man den Entſchluß einen fremden Podeſta zu wählen, und gab ihm acht Beyſitzer aus der Stadt, welche Nobili hießen, ſie mochten aus einem angeſehenen oder aus einem unbekannten Hauſe ſeyn. Auf dieſe Weiſe entſtunden die großen Familien Doria, Spinola, Feſchi, Grimaldi. Die beyden erſten ergriffen die Parthey der Gibellinen, und die beyden andern die von den Guelfen. Man nennte ſie magnae quatuor Proſapiae, und die übrigen geringern Familien hiengen ſich an der einen oder der andern von dieſen.

Unter den Vorzügen, die ſie ſich anmaßten, war dieſes, daß ſie ihre Häuſer von ſchwarzem und weißem Marmor bauen durften. Es ſtehen noch

ver-

verſchiedene dergleichen Häuſer, die an andere Be- Genua.
ſitzer gekommen.

Es waren aber nicht allein innerliche Unruhen zwiſchen dem Adel und dem Volk, welche dieſen Staat zerrütteten; ſondern ſie mußten es ſich auch oft gefallen laſſen andere auswärtige Oberherren zu erkennen, welches ſie meiſtentheils ihren Uneinigkeiten zu danken hatten. Robert, König von Neapel, ward Meiſter von Genua, und nach ihm der Herzog von Mayland, König Carl VI. von Frankreich, der Marquis von Montferat, und endlich ein eigener Herzog. Im Jahre 1442. kam die Stadt wieder an den Herzog von Mayland, im Jahre 1458. an König Carl VII. von Frankreich; 1491. abermals an Mayland, darauf an Spanien, und wieder an Frankreich. Die Genueſer wußten ſich in ihren eigenen Zuſtand nicht zu ſchicken, ſie waren ihrer Freyheit überdrüßig, und konnten gleichwohl keinen Herrn vertragen, bis ſich endlich ein Freund des Vaterlandes und ein Held fand, welcher Genua ſeine Freyheit verſchaffte, und die Regierungsform auf einen dauerhaften Fuß ſetzte, ſo daß ſie ſeit der Zeit ohngefähr bey derſelben Einrichtung geblieben, und ihre republikaniſche Form nicht wieder verloren hat.

Andreas Doria.

Dieſer Befreyer ſeines Vaterlandes war Andreas Doria, welcher anfangs als Admiral Königs Franz I. den Genueſern viel Abbruch that. Allein im Jahre 1528. erwachte ſein Gewiſſen; er hielt es für ungerecht gegen ſein Vaterland zu dienen; dazu kam, daß er mit dem franzöſiſchen Hofe unzufrieden war. Er faßte alſo den Entſchluß, den Genueſern, welche viele Beſchwerden über Franz I. führten, wieder zu ihrer Frey-

Genua. heit zu verhelfen, und in Kayſer Carls V. Dienſte zu treten.

Der königliche Statthalter in Genua, Theodor Trivulzio, merkte dieſe Abſichten, und verſammlete einen Theil der Einwohner auf dem Platze de' Banchi, um ſie zu ermahnen dem Könige getreu zu bleiben. Allein Doria erſchien den 1ten September 1528. mit ſieben Galeeren bey dem Platze Sarzana, wo ſich eine große Menge Volks verſammlet hatte, und ſtieg bey S. Marco ans Land. Die ganze Stadt griff inzwiſchen zu den Waffen, bemächtigte ſich des Rathhauſes und der Thore von S. Thoma und dell' Arco. Allenthalben hörte man das Wort Freyheit und viva S. Giorgio erſchallen.

Doria ließ darauf die vornehmſten Bürger auf dem Platze S. Matteo zuſammenkommen, ermahnte ſie, allen Geiſt der Unruhe und der Factionen zu verbannen, und auf nichts als die Erhaltung der Freyheit bedacht zu ſeyn. Den folgenden Tag verſammleten ſich über tauſend und fünfhundert Mitglieder des großen Raths auf dem Saale des Rathhauſes, und beſchloſſen einmüthig, die Freyheit der Republik auf den alten Fuß wieder herzuſtellen, und dieſen Tag künftig alle Jahre unter dem Namen des Feſtes der Vereinigung zu feyern. Der Statthalter ward verjagt, das Schloß abgetragen, und befohlen, daß inſonderheit das Andenken der ehemaligen Uneinigkeiten zwiſchen dem Rathe und dem Volke gänzlich in Vergeſſenheit bleiben ſollte. Man machte neue Geſetze, welche den Namen der Geſetze vom Jahre 1528. bekamen.

Die Nobili, welche wegen ihrer Geburt, ihrer Verdienſte und Talente an dem Regimente Theil

zu nehmen verdienten, wurden in acht und zwanzig Familien oder Alberghi getheilt. Sie waren zugleich die zahlreichſten, und hatten das meiſte Gewicht in dem neuen Staate. Ihre Namen ſind: Spinola, Fornari, Doria, Negro, Uſomadire, Vivalda, Cicala, Marini, Grilla, Grimaldi, Negroni, Lercari, Lomellini, Calvi, Fieſca, Pallavicini, Cibo, Promontoria, Franchi, Pinella, Salvaga, Catanea, Imperiale, Gentile, Interiana, Sauli, Giuſtiniana, Centuriona.

Es waren noch mehrere alte Familien, und von eben den Vorzügen, man nahm aber die zahlreichſten, und die wenigſtens ſechs Häuſer ausmachten. Die Benennung Popolare und Nobili, worüber ſo viele Verdrießlichkeiten entſtanden waren, wurden ganz abgeſchafft. Es blieb nur der Unterſchied zwiſchen Nobili vecchii und nuovi, oder wie man ſie auch nennt, Nobili del Portico di S. Pietro und Portico di S. Paolo. Dieſer Unterſchied iſt beſtändig geblieben, und obgleich beyde, ſowohl die Nobili vom alten Portico, als die vom neuen Portico, einerley Recht zu den Bedienungen haben, ſo herrſcht doch eine Art von Neid und Eiferſucht unter ihnen. Linker Hand auf der Börſe verſammlet ſich der neue Adel wegen ſeiner Angelegenheiten. Der alte darf zwar auch dahin kommen, er hat aber eigentlich einen beſondern Verſammlungsplatz, wo keine neue Adeliche erſcheinen dürfen *). Die bürgerlichen Kaufleute halten ihre Zuſammenkunft vor der Börſe.

 Aus

*) Die neuern adelichen Familien werden auf fünfhundert geſchätzt. Sie ſind ſämmtlich in dem ſo genannten goldnen Buch eingezeichnet. Der genueſiſche Adel iſt ſo klug, und hält es für keine Schande,

Genua.

Aus Dankbarkeit gegen den Andreas Doria ward beſchloſſen, daß die Wache des Rathhauſes jährlich den 11ten September Abends mit ihren Fahnen und klingendem Spiel nach dem Platze vor dem Pallaſt der Familie Doria marſchiren, und daſelbſt zum Andenken der Befreyung von Genua eine Salve geben ſollte. Die Republik kaufte dem Andreas Doria einen Pallaſt auf dem Platze, welcher noch den Namen dieſer Familie führt, und ließ darüber ſetzen:

Andreae de Auria patriae liberatori munus publicum.

Es ward ihm auch eine marmorne Statue in dem Hofe des Rathhauſes errichtet.

Cataneo de Lazario wurde auf zwey Jahre zum Doge erwählt; der große Rath (il gran Conſiglio) ward auf vierhundert geſetzt, und ihm die oberſte Macht der ganzen Republik verwilliget. Die Verwaltung der öffentlichen Einkünfte trug man acht Procuratoren auf, und gab ihnen den abgehenden Doge und die Senatoren zu Gehülfen. Man ſetzte auch fünf Supremi Vendicatori, welche, gleichſam wie die alten römiſchen Cenſoren, auf das Betragen der Magiſtratsperſonen

und

de, zu handeln. Die Pallavicini ſind die anſehnlichſten Kaufleute. Alle übrigen, die Doria und Spinola ausgenommen, handeln, haben Antheil an Schiffen, Fabriken, ſind Banquiers, und ſo weiter. Man ſagt gemeiniglich, der Staat von Genua ſey arm, aber die Einwohner ſehr reich. Allein der Reichthum hat ſehr abgenommen, man wird kaum acht Familien finden, welche über hundert tauſend Lire jährliche Einkünfte haben. Die meiſten haben ohngefähr zehn tauſend Lire zu verzehren, viele noch weniger, einige aber zwanzig bis dreyßig tauſend.

und Stadtbedienten ein wachſames Auge haben mußten. Genua.

Seit der Zeit hat Genua ſeine Freyheit behauptet. Ludwig XIV. bombardirte die Stadt im Jahre 1684. einmal einer geringen Urſache wegen, und hauptſächlich um ſeinen eiteln Stolz zu befriedigen, und die Ehre zu haben, daß der Doge von Genua nach Paris reiſen und Abbitte thun mußte.

Im Jahre 1746. überrumpelten die Oeſterreicher Genua. Allein der alte Geiſt der Freyheit und Tapferkeit erwachte bey dem Volke, es erwarb ſich im December dieſes Jahres ſeine eigene Unabhängigkeit wieder, und jagte die Oeſterreicher zur Stadt hinaus. Der Rath und die Reichen befürchteten, daß die Sache ſchlecht ablaufen und ihnen nachgehends vieles Geld koſten würde. Sie wollten deswegen anfangs gar keinen Theil daran nehmen, bis es zum Aufſtand kam, und ſie genöthiget wurden die Parthey des Volks zu ergreifen. Ein einziger patriotiſcher Bürger Grillo beſchämte den Rath, und gab allein fünfmal hundert tauſend Lire aus ſeinem eigenen Vermögen zu Beſtreitung der dazu erforderlichen Unkoſten her. Der Anſchlag wurde in der größten Geſchwindigkeit ausgeführt, ſo daß die Oeſterreicher ſich über Hals und Kopf zurückziehen mußten. Dieſes muthige Unternehmen macht den Genueſern deſto mehr Ehre, da ſie ſeit mehr als zweyhundert Jahren in Ruhe leben, und heutiges Tages ein Volk ſind, das weder in den Waffen noch im Kriege geübt iſt, ſondern ſich mit Fabriken und Handlung beſchäfftiget.

Die Genueſer haben ſich lange um die Oberherrſchaft des Meeres mit den Venezianern geſtritten.

Genua. ten. Im Jahre 1258. verordnete Pabſt Alexander IV. daß die Könige von Jeruſalem ohne Mitwiſſen der mächtigen und unüberwindlichen Republiken Venedig und Genua nicht gekrönt werden ſollten. Sie bekommen zugleich den Titel als Beherrſcherinnen des Meeres. Die Genueſer hatten zuweilen die Oberhand, zumal im Jahre 1379, da die Macht der Venezianer ganz gedemüthiget wurde, ſo daß ſie ſich genöthiget ſahen den König von Ungarn um ſeine Vermittelung anzuſuchen.

Man bemerkt an einigen Orten der Stadt an den Häuſern aufgehangene Ketten, zum Andenken eines Sieges über die Piſaner *), welche den Hafen von Genua, wie man hier erzählt, mit Ketten geſperrt haben ſollen.

Die Reihe der Dogen fängt im Jahre 1339. mit Simon Boccanegra an; er wurde damals zum Herzoge oder zum Haupte der Republik erwählt, als die Einwohner der auswärtigen Herren müde waren, und ein eigenes Oberhaupt aus ihrer Stadt zu haben wünſchten. Es ſind in den folgenden Zeiten nicht allemal Dogen geweſen; die ununterbrochene Reihe derſelben fängt erſt im Jahre 1528. mit der großen Revolution an, als Andreas Doria ſein Vaterland in Freyheit ſetzte. Damals wurde Cataneo zum ſieben und vierzigſten Doge erwählt, und man zählt bis jetzo hundert und ſiebenzig Dogen.

Lage der Stadt. Genua **) liegt an einem Berge in der Form eines Amphitheaters, welches ſich nach der Krümmung

*) Ihrer Kriege zur See mit den Piſanern und der großen Schlacht, wodurch die ganze Macht der letztern zu Grunde gerichtet worden, iſt im erſten Bande bey Piſa gedacht worden.

**) Von den Gemälden und Sehenswürdigkeiten der Stadt

mung des Meeres richtet. Ihre Lage iſt prächtig, und nach der von Neapel unſtreitig die ſchönſte in Europa. Wenn man in Genua von der Seite der Vorſtadt S. Pietro d'Arena anlangt, ſo ſcheint die Stadt gleichſam aus dem Meere hervor zu ſteigen, und ſich immer mehr zu erheben, je näher man dem Hafen kommt. Es verlohnt ſich der Mühe, um dieſe herrliche Lage der Stadt recht zu beurtheilen, daß man ſolche aus drey verſchiedenen Geſichtspunkten betrachtet, nämlich einmal von der Seeſeite, indem man mit einer Barke eine oder zwey Meilen weit in die See fährt, zum andern von der Höhe des Leuchtthurms oder des Pharus, und zum dritten, von der Spitze des Berges, an deſſen Fuß Genua liegt. An dem Orte, wo ſich dieſer Berg, welcher von Scrivia an bis auf zwey Meilen gegen das Meer geht, gleichſam in zwey Theile oder Arme theilet, liegen die Schanzen, der Diamant, die beyden Brüder, und der Sporn, die letztere liegt an der Spitze, und von dieſer hat man über die Stadt, die ſchöne umliegende Gegend und über das gränzenloſe Meer die reizendſte Ausſicht. Genua.

Genua führt den Beynamen la Superba mit Recht. Sie verdient ihn ſo wohl wegen der prächtigen

Stadt Genua findet man in folgendem kleinen Buche in Duodez gute Nachrichten: Genova nelle ſue antichità ricercata. Der berühmte Maler Rubens hat bey ſeiner Anweſenheit die Riſſe der beſten Privatgebäude, wovon Genua reich iſt, theils ſelbſt abgezeichnet, theils durch andere abzeichnen laſſen. Er hat ſolche nachgehends in Kupfer ſtechen laſſen, und ſich dadurch die Liebhaber der Architektur verbindlich gemacht. Man hat zwey Auflagen davon in groß Folio unter dem Titel: Palazzi di Genova.

Genua. tigen Lage, als wegen der herrlichen Palläſte, womit die Straße Balbi und Strada nuova prangen, die platten Dächer mit Gallerien geben ihr ein artiges Anſehen. Die ungleiche Lage hat die Beſitzer oft genöthiget, zur Befeſtigung des Grundes ihrer Häuſer große gewölbte Bogen aufzuführen, welche oben vor ihren Häuſern eine platte Terraſſe formiren, dieſe ſind mit Pomeranzen- und andern Bäumen beſetzt, und haben das Anſehen kleiner Gärten. Wenn man ſie in der Entfernung aus der See ſiehet, geben ſie der Stadt einen theatraliſchen Proſpekt, und man kann ſich gleichſam die ſchwebenden Gärten (horti penſiles) der Königinn Semiramis dabey vorſtellen.

Größe. Den äußern Umfang der Stadt, oder die nuove Mura, welche im Jahre 1626 angefangen wurden, ſchätzt man auf neuntauſend und ſiebenhundert franzöſiſche Klafter, oder zwölf italieniſche Meilen. Die Befeſtigungswerke ſind mit zweyhundert und funfzig Kanonen, die von vier bis zu vier und zwanzig Pfund ſchießen, beſetzt. Bey dem Molo iſt eine Stückgießerey, welcher ein gewiſſer aus der Familie Giuſtiniani ein kleines Kapital vermacht hat, mit der Bedingung, daß die Republik jährlich zwey neue Kanonen dafür gießen laſſen muß.

Hafen. Der Hafen von Genua macht einen halben Circul, welcher tauſend Klafter im Durchmeſſer hat. Um denſelben iſt die Stadt gebauet, welches einen Umkreis von achtzehnhundert Klaftern ausmacht. Der Hafen wird durch zwey ſtarke Dämme (moli) gedeckt. Einer liegt gegen Morgen, und heißt Molo vecchio. Der andere, Molo nuovo, erſtreckt ſich gegen Abend, oder auf der Seite von S. Pietro d'Arena. Schiffe von

achtzig Kanonen können hier einlaufen, und ſich in den Winkel des Molo legen. Die Oeffnung des Hafens zwiſchen dieſen beyden Dämmen beträgt dreyhundert und funfzig Klafter. Sie iſt für den Südoſtwind (Libeccio) nicht ſicher. Bey großen Stürmen aus dieſer Gegend werden die Schiffe gewaltig hin und her geworfen, und zuweilen von ihren Ankern losgeriſſen, woraus vieler Schaden entſteht *). Die Handlung wird dadurch unſicher gemacht, ja ſie würde vielleicht weit anſehnlicher ſeyn, wenn der Hafen an ſich für alle Winde gedeckt, und das Einlaufen nicht ſo unſicher wäre. Genua.

Die Einfahrt iſt zwar groß genug, den Schiffern aber gleichwohl ſehr gefährlich, wenn ſie nicht wohl auf ihrer Hut ſind, und die Richtung des Schiffes vom Morgen gegen Abend nehmen. Man hat ſchon viele Projecte gemacht, um wenigſtens den größten Theil des Uebels abzuhelfen, und den Schiffen im Hafen ſelbſt Sicherheit zu verſchaffen. Zu dem Ende ſoll der neue Molo noch um hundert Klaftern in die See hinein geführt werden, weil dieſes aber große Koſten erfordert,

*) Am 5ten December des Jahres 1760 entſtund zu Mittage ein ſolcher entſetzlicher Sturm, daß die Wellen über die beyden Moli wegſchlugen, und indem ſie ſich gegen die Felſen brachen, die Luft dergeſtalt mit einem geſalzenen Staubregen erfüllten, daß ſolcher ſo gar auf dem ziemlich weit vom Hafen entfernten, und faſt mitten in der Stadt liegenden Platz der Annunziata bemerkt wurde. Drey Schiffe im Hafen ſelbſt verſunken, und viele wurden unbrauchbar gemacht. Man nahm ſeine Zuflucht zur Aſche des heiligen Johannes des Täufers, und trug ſie auf den alten Molo. Der Sturm legte ſich aber in ein paar Stunden von ſelbſt.

Genua. forderi, ſo iſt es bisher unterblieben, und dürfte auch wohl ſo bald nicht geſchehen.

Wenn die Kriegsmacht der Genueſer anſehnlicher wäre, ſo könnte ſechzig Meilen gegen Abend, zu Aracci und Lingueglia, ein ſchöner Hafen für ſchwere Kriegsſchiffe angelegt werden. Allein, um der paar Galeeren und der wenigen bewaffneten Barken willen, verlohnt es ſich der Mühe nicht, viele Koſten daran zu wenden.

Der Weg auf dem Wall um den Hafen giebt einen reizenden Spatziergang, nämlich von dem am öſtlichen Ende liegenden Kloſter der Nonnen vom heiligen Antonius bis an die Laterne, oder den Leuchtthurm. Man geht erſt über die Porta dell'Arco, wo man die ganze Vorſtadt, die Anhöhe oberhalb Biſagno, der reizenden Hügel Albaro auf der ſüdoſtlichen Seite der Stadt, und alle Forts, wodurch der äußere Theil der Stadt vertheidigt wird, überſiehet. Weiter hin zeigt ſich der Poſten bey der Madonna del Monte, welchen der Herzog von Boufleurs im letzten Kriege gegen einen heftigen Anfall der Oeſterreicher, die von der Anhöhe bey den Kamaldolenſern herunter kamen, ſehr tapfer vertheidigte.

Man geht ferner auf dieſem Spatzierwege bey der Abtey Fieſchi vorbey, wo ehemals der Pallaſt eines Fieſchi ſtund, welcher aber niedergeriſſen und dem Erdboden gleich gemacht wurde, weil der Beſitzer ſich des Regiments angemaßt hatte.

Gegen Mittag von Carignano ſieht man die Ruinen (la Cava genannt) von der obgedachten unbilligen Bombardirung der Stadt Genua, welche Ludwig dem XIV. viel Geld koſtete und wenig Ehre brachte. Man hat hier anjetzo eine Batterie errichtet, welche den feindlichen Schiffen die

Annähe-

Annäherung ins künftige ſchwer machen wird. Genua.
Als der engliſche Admiral Mathews die Stadt im letzten Kriege bombardiren wollte, giengen die Genueſer auf den in der Nachbarſchaft befindlichen Muragliette ruhig ſpatzieren, um den Flug der Bomben anzuſehen, da indeſſen dieſe Batterie fleißig auf die engliſchen Schiffe kanonirte. Man kommt alsdenn an die Sottoriva, als eine Fortſetzung des bedeckten Ganges, welcher innwendig in dem Hafen an der Mauer, worauf man ſpatzieren geht, rings umher läuft. Es wird noch daran gearbeitet.

Die Kirche des heiligen Laurentius oder der Domkirche.
Dom iſt dem Vorgeben nach auf der Stelle gebauet, wo dieſer Heilige auf der Reiſe von Spanien nach Rom gewohnt hat, und ſoll ihm bereits im Jahre 260. nach Chriſti Geburt gewiedmet worden ſeyn. Sie iſt in den mittlern Zeiten nach einer ziemlich leichten gothiſchen Bauart aufgeführt, und ganz mit Marmor bekleidet. In der Kapelle zur Rechten des Chors ſieht man ein Gemälde vom Baroccio mit einem lieblichen Kolorit gemalt. Der Zuſammenſetzung fehlt es aber an der Verbindung. Es ſtellt Chriſtum am Kreuze vor, und unten Maria, den heil. Johannes und Magdalena. Auf dem Altar zur Linken vom Chor hat Cambiaſi eine Anbetung der Könige gemalt.

In dem Schatze der Sakriſtey wird eine berühmte ſmaragdene Schale, (il Sagro Catino), die ſechseckig iſt, und vierzehn Zoll im Durchmeſſer hält, gezeigt. Sie hat einen Fuß, aber keine darinn gegrabene Figuren, und iſt nach dem großen Smaragd im Kloſter Reichenau am Bodenſee wohl der größte, den man in Europa kennt. Daß dieſe Schale bey dem letzten Abendmahle Chriſti

Genua. gebraucht worden iſt eine Legende, die keine Achtung verdient *). Wir merken nur an, daß Herr von Condamine ſie genau unterſucht hat, und vermuthet, daß es eine Compoſition iſt **). In einer beſondern Kapelle der Kirche wird die Aſche Johannes des Täufers bewahrt, zu welcher die Genueſer in großer Noth ihre Zuflucht nehmen, und ſie in Proceſſion herumtragen, wie die Neapolitaner das Blut des heiligen Januarius.

l'Annunziata. L'Annunziata iſt eine ſehr weitläuftige Kirche, und eine der prächtigſten in der Stadt, die von einer einzigen Familie, nemlich den Lomellini, aufgeführt worden. Das Schiff ruhet auf ioniſchen Säulen von weißem Marmor, und die Kannelirungen ſind mit rothem Marmor eingelegt. Die übrigen Wände der Kirche ſind mit rothem und weißem Marmor überzogen. Carloni, ein mittelmäßiger genueſiſcher Maler, hat das Gewölbe gemalt. Die in dieſem Gewölbe angebrachten Fenſter ſind klein, welches die Kirche dunkel macht. Die mittelſte Navate iſt nach Proportion der breiten Seitennavaten zu enge. Ueberhaupt wird das Auge in dieſer Kirche durch die Verſchwendung der Zierathen ermüdet. Ueber der Thüre hängt das heilige Abendmahl vom Procaccini in einer ſchönen Manier ausgeführt. Die Kuppel hat Valerio Caſtelli mittelmäßig ausgeführt. Die übrigen Gemälde verdienen alle keiner beſondern Anzeige.

S. Ma-

*) Selbſt vernünftige katholiſche Scribenten glauben es nicht. Inzwiſchen hat ein Genueſer ſich die vergebliche Mühe gegeben, es in einem gedruckten Werke zu beweiſen. Il Sagro Catino di Smeraldo orientale. u. ſ. w.

**) Memoires de l'Acad. des Sciences, 1757. à Paris S. 340.

Genua.

Maria di Carignano. Brücke.

S. Maria di Carignano iſt ſowohl als die vor derſelben liegende Brücke von der Familie Sauli aufgeführt *). Die Brücke iſt ein merkwürdiges Stück der Baukunſt. Sie ruhet auf erſtaunlich hohen Bogen, welche aus der Tiefe heraufgeführt ſind, um zwey Berge dadurch mit einander zu verbinden, und der Kirche einen bequemen Eingang zu verſchaffen. Sie beſteht aus einem kleinen und drey großen Bogen, die über neunzig Fuß hoch ſind. Die in dem dazwiſchen befindlichen Thal ſtehende Häuſer von vier Stockwerken gehen darunter durch. Es thut eine artige Wirkung, wenn man von der Brücke in die Häuſer, und zumal in die in der Tiefe liegende Gaſſe hinabſieht, und eine Menge kleiner Menſchen bemerkt, die ihre Geſchäffte verrichten, und hin und wieder gehen. Die Brücke iſt funfzehn Schritte breit, und hundert und ſiebenzig lang. Der mittelſte Bogen iſt unten, wo die Gaſſe durchgeht, über dreyßig Schritte weit geſpannt. Dem Erbauer dieſer Brücke hat die Republik in dem öffentlichen Pallaſte ein Denkmal aufrichten laſſen.

Die Kirche di Carignano ſelbſt iſt nach dem Riſſe des franzöſiſchen Bildhauers Puget erbauet **). Der Plan iſt artig angegeben, die Verhältniſſe ſind ſchön, und die Verzierungen mit kluger Wahl vertheilt. In den zwey Niſchen unter der Kuppel bemerkt man ein paar Statuen

 dieſes

*) Dieſe merkwürdige Kirche iſt auf zwey Blättern im Grund und Aufriß in Kupfer geſtochen.

**) An der Vorderſeite hält ein weißer marmorner Adler, welchen die Familie im Wapen führet, die Innſchrift: Bendinellus Sauli Baſilicam, Stephanus nepos pontem legavit, Dominicus abnepos perfecit. A. S. 1724.

Genua.

dieſes Meiſters, welchen die Franzoſen für ihren Michael Angelo halten, und der ihnen auch in der That Ehre macht *). Der Ausdruck in dem heiligen Sebaſtian iſt vortrefflich. Man ſieht ein geduldiges Leiden der Marter, aber zugleich auch die menſchliche Natur, welche den Schmerz nicht ganz verläugnen kann. Der Marmor ſcheint zu leben, das Sanfte der Muskeln und das Elaſtiſche der Haut iſt vortrefflich nachgeahmt.

Die zweyte Statue iſt der ſelige Alexander Sauli, ein Biſchof aus der Familie, der Stifter dieſer Kirche. Die Draperie iſt natürlich und in einer guten Manier gefaltet, und das, was man vom Fleiſche ſiehet, kommt der erſten Statue an Schönheit völlig gleich.

Die merkwürdigſten Gemälde dieſer Kirche ſind folgende: Petrus und Johannes, welche den Gichtbrüchigen geſund machen, vom Domenico Piola, einem Genueſer. Die Anordnung iſt gut, es wäre nur zu wünſchen, daß der Meiſter eine leichtere Hand in ſeinen Werken zeigte. Die Marter des heiligen Baſilius vom Carl Maratti hat viele einzelne Schönheiten, obgleich das Kolorit ins Rothe fällt, und der Ausdruck in den Köpfen beſſer ſeyn könnte. In dem heiligen Franciſcus, welcher die Wunden empfängt, vom Guercino, iſt die Zeichnung und Drapirung zu loben. Es iſt bekannt,

*) Petrus Puget war zu Marſeille 1623 geboren. Er legte ſich anfangs auf die Malerey, und bildete ſich in Rom nach Peter von Cortona, ließ ſolche aber nach einer ſchweren Krankheit liegen, und ergriff die Bildhauerkunſt mit ſo glücklichem Erfolg, daß er einer der beſten neuern Meiſter wurde. Er ward zuletzt Oberaufſeher des königlichen Schiffbaues, und ſtarb zu Marſeille im Jahre 1695.

bekannt, daß dieſer Meiſter in ſeinem Leben dreyerley Manieren gehabt; dieſes Stück ſcheint zu der Zeit gemalt zu ſeyn, da er ſeine erſte Manier mit der zweyten vertauſchen wollen. Vanni von Siena hat die heilige Maria Egiziaca, welche das Abendmahl aus den Händen des heiligen Maximinus empfängt, in der Manier des Baroccio ausgeführt. Die Köpfe ſind artig: die Landſchaft fällt etwas zu klein aus. Ein toder Chriſtus vom Cambiaſi hat ein zu graues Kolorit, die Gewänder ſind aber gut ausgeführt. Genua.

S. Siro war bis im Jahre 985. die Kathedralkirche, gehört aber jetzo den Theatinern. Die Kirche iſt artig und mit Marmor bekleidet. Das Schiff ruhet auf gekuppelten ioniſchen Säulen, welche dem Gebäude ein zierliches Anſehen geben. Das Gewölbe hat Carloni gemalt, ſich aber zu ſehr ſeiner ausſchweifenden Einbildungskraft dabey überlaſſen. Ueberhaupt leidet der gute Geſchmack durch die überhäuften Verzierungen, Vergoldungen und Bildhauerarbeiten. S. Siro.

S. Ambrogio bey dem Profeßhauſe der Jeſuiten. In dem rechten Kreuzgange hängt ein großes Gemälde vom Guido, welches die Himmelfahrt der Maria mit ſechs und zwanzig Figuren vorſtellt. Der Ausdruck in der Hauptfigur iſt nicht edel, ſonſt bemerkt man eine ſchöne Anordnung, und eine mit vieler Kunſt angebrachte Vertheilung des Lichts in dem ganzen Stücke. S. Ambrogio.

Dieſe Kirche iſt reich an Gemälden, welche Rubens bey ſeinem Aufenthalte in Genua gemalt. Auf dem Hauptaltare ſieht man eine Beſchneidung Chriſti von ſeiner Hand. Die Figuren ſind ſchön gruppirt, und bemerkt man inſonderheit den Ausdruck des Mitleidens in drey weiblichen Figuren.

Genua. Man erkennt hier ſchon den jungen Meiſter, der nachgehends in der Haltung und Vertheilung des Lichts ſo groß wurde. Im linken Kreuzgange hat er den heiligen Ignazius, welcher den Teufel aus einem Beſeſſenen austreibt und Kinder vom Tode auferweckt, abgebildet. Die Anordnung in dieſem Bilde iſt vortrefflich, Licht und Schatten ſind mit vieler Geſchicklichkeit vertheilt, und in den Köpfen bemerkt man ſchöne Charaktere. Der Ton des Kolorits iſt beſſer als in dem erſten Stücke.

S. Luca. Die ganze Kirche des Evangeliſten Lucas iſt von dem ältern Piola vermalt. Seine Manier hat etwas vom Peter von Cortona, und einige Köpfe ſind im Geſchmack vom Rubens; aber die Zeichnung iſt unrichtig, und das Kolorit nicht nach der Natur. In einer Kapelle auf der rechten Seite hängt ein Bild vom Benedetto Caſtiglione. Es iſt ſchön angeordnet, die Köpfe ſind ſchön und fein ausgearbeitet, das Vieh iſt ungemein natürlich gemalt, obgleich der Ton zu ſehr ins Rothe fällt. Allenthalben herrſcht der gefällige Pinſel des Caſtiglione.

Den Altar in der Kirche der Madonna delle vigne hat Puget angegeben. Man ſieht die Symbole der Evangeliſten, einen Engel, einen Adler, Löwen und Ochſen daran. Die Arbeit iſt des Meiſters würdig.

San Domenico. San Domenico. Die Freſcomalerey im Chor hat der Prete Genoveſe oder der ſo genannte Capucino verfertiget. Das Kolorit iſt trefflich, es fehlt aber an einer richtigen Zeichnung, und an der Wirkung im Ganzen. In der erſten Kapelle auf der rechten Seite des Chors hat Procaccini eine Beſchneidung gemalt; ein ſchönes Bild, gut gezeichnet,

Genua.

gezeichnet, kräftig kolorirt, wiewohl es durch die Länge der Zeit zu ſchwarz geworden iſt. Die Köpfe verdienen Lob, wiewohl der von der Maria edler ſeyn könnte. Linker Hand bemerkt man eine Enthauptung des Johannes von unbekannter Hand, aber ſchön ausgeführt. In der vierten Kapelle ſieht man gleichfalls von einem Unbekannten den heiligen Vincentius Ferrier, welcher ein Kind vom Tode erweckt. In dem Bilde herrſcht ein gutes wiewohl etwas zu dunkles Kolorit, und eine richtige Zeichnung.

Die Kirche der heiligen Magdalena hat Parmegianino ganz vermalt. Der Geſchmack iſt nicht ſonderlich, das Kolorit falſch, und die Gewänder ſind ſchlecht geworfen.

Wir übergehen eine Menge anderer Kirchen, welche ein Reiſender wenigſtens mit einem flüchtigen Auge anſehen kann, weil ſich in allen etwas gutes findet. Ueberhaupt ſind die genueſiſchen Kirchen prächtig, wozu die im Gebiete der Republik befindlichen ſchönen Marmorbrüche viel beytragen. Sie ſind aber gar zu ſehr aufgeputzt, und mit Vergoldungen und Stuccaturzierathen überhäuft. In manchen findet das Auge nirgends Ruhe, ſondern wird durch das viele Gold geblendet, zu geſchweigen, daß die vielen Schnörkel in den Verzierungen einen gothiſchen Geſchmack verrathen. In den römiſchen Kirchen herrſcht eine ſtillere Pracht, die koſtbaren Zierathen ſind ſeltener angebracht, und heben ſich beſſer. Man bemerkt ſie weit mehr, anſtatt daß ſich in den genueſiſchen bey der Menge viel verliert, und gar nicht bemerkt wird; ja in einigen wird die Vergoldung zum Eckel.

Genua. In den nicht angeführten Kirchen ſind einige Stücke vorzüglich zu bemerken, als die Kapelle der Familie Doria in S. Matteo; ein ſchönes Gemälde des van Dyck in S. Giovanni il Vecchio; die Taufe Chriſti vom Tintorett in S. Franceſco di Caſtelletto. Auf dem Hauptaltar der Kirche S. Stefano alle Porte dell' Arco ſieht man ein merkwürdiges Gemälde von der Marter des heiligen Stephanus auf dem Hauptaltar. Den untern Theil hat Raphael und den obern Julius Romanus gemalt. Es wurde zur Orgel einer Kirche in Rom gemalt, Pabſt Leo X. ſchenkte es aber der Republik.

Jeſuitercollegium. Das Jeſuitercollegium in der Strada Balbi iſt ein ſchönes Gebäude. Beym Eingange liegen zwey Löwen von weißem Marmor, welche aus einem Stück und wegen ihrer Größe merkwürdig ſind. Der innwendige Hof fällt wegen ſeiner doppelten Gallerien, die auf hundert Säulen von carrariſchem Marmor ruhen, prächtig in die Augen. Die dabey befindliche Bibliothek iſt nach Proportion des Reichthums dieſes Ordens ſchlecht. Ueber dem Eingange ſteht eine heilige Familie vom Barotti in Marmor gehauen.

Der Kirche S. Filippo Neri gedenken wir nicht ſowohl wegen des vielen darinn befindlichen Marmors, inſonderheit des Brocatello di Spagna, woran ſie reich iſt, als wegen der ſchönen Muſik, welche alle Sonntage Abends im Winter darinn aufgeführt wird. Es iſt meiſtentheils ein wohlgeſetztes Oratorio, darauf folgt eine kurze Predigt und wieder eine kleine Muſik. Die Abſicht iſt löblich; man ſucht die vielen am Sonntagabend müßig gehenden Leute auf eine angenehme

Art

Art zu beſchäfftigen, und ſie dadurch von allerley Unordnungen abzuhalten. Genua.

Es giebt in Genua eine große Menge geiſtliche Brüderſchaften. Ein und zwanzig ſind die vornehmſten, und heißen Caſaſſe. Sie haben wieder kleinere unter ſich, und eine jede hat ihre eigene Kapelle oder Bethaus. Jede Caſaſſa hat ihre Caſſa, das iſt eine große Maſchine oder Statue, welche nebſt den Zubehörungen ſo ſchwer iſt, daß dreyßig Männer ſie kaum tragen können. Am grünen Donnerſtage ſtellen ſie insgeſammt eine Proceßion an, welches für einen Fremden einen ſonderbaren Aufzug macht. Es muß Acht gegeben werden, daß ſie auf ihrem Zuge in Ordnung bleiben, weil ſonſt in den engen Gaſſen von Genua leicht Verwirrungen entſtehen. Brüderſchaften.

Der Pallaſt des Doge oder der Republik iſt ſehr weitläuftig, hat aber von außen ein ſchlechtes Anſehen. An der Treppe inwendig im Hofe ſtehen zwey ſchlechte Statuen von Marmor über Lebensgröße, welche die Republik zweyen Helden aus der Familie Doria, als Wiederherſtellern der Freyheit, zum Andenken ſetzen laſſen. Sie ſind in Harniſchen, nach Art der römiſchen Helden, abgebildet. Unter der einen lieſet man: Pallaſt des Doge.

Andreae Doriae, quod Rempublicam diutius oppreſſam priſtinam in libertatem vindicaverit, patri proinde patriae appellato Senatus Genuenſis immortalis memor beneficii viventi poſuit.

Sein Anſehen mit dem großen Barte iſt ſehr martialiſch. Die Statue ſeines Vetters und Erbens ſteht gegen über. Sie ſieht eben ſo kriegeriſch aus. Unter derſelben ſind die Worte eingehauen:

 Iohanni

Genua.

Iohanni Andreae Doriae Patriae libertatis
conſervatori S. G. P.

Der erſte Saal iſt derjenige, worinn den Geſandten Audienz gegeben, und der Doge erwählt wird. Die Freſkomalereyen ſind vom Franceſchini, und ſtellen verſchiedene Thaten der Genueſer vor. In dem einen ſieht man den Krieg mit den Piſanern, in dem andern, wie die Genueſer Jeruſalem erobern, im dritten die Vertreibung der Mohren aus Spanien, im vierten, wie die Genueſer den König von Arragonien, ſeine Gemahlinn und ſeinen Sohn in Freyheit ſetzen; im fünften die Eroberung des großen ſmaragdenen Gefäßes *) zu Cäſarea. In der Mitte der Decke zeigt ſich das triumphirende Genua auf einem mit Greifen beſpannten Wagen, das Glück wird von ihr überwältiget. Alle dieſe Malereyen ſind froſtig, doch iſt die Perſpektiv gut darinn beobachtet, und die letzte thut als Deckenſtück eine gute Wirkung.

In den Niſchen dieſes Saals ſtehen ſieben große marmorne Statuen über Lebensgröße von ſolchen Männern, die ſich um die Republik ſehr verdient gemacht haben. Sie ſind aber in Anſehung der Kunſt keiner ſonderlichen Achtung werth. Die neueſte iſt dem Herzoge von Richelieu nach dem letzten Kriege geſetzt worden, weil er die Stadt gegen die Oeſterreicher beſchützt, und ſich während ſeines Aufenthalts in derſelben mit vieler Klugheit aufgeführet hatte. Er wurde deswegen unter die Zahl des genueſiſchen Adels aufgenommen, in das ſo genannte goldene Buch eingeſchrieben, und man beſchloß, ihm dieſe Statue zum Andenken zu errichten.

Der

*) Es iſt dasjenige, wovon oben bey der Domkirche gehandelt worden.

Der zweyte Saal iſt derjenige, wo ſich das Collegium der zweyhundert verſammlet. An der Hinterwand iſt der Sitz des Doge auf einem etwas erhöheten Platz. Vor ihm ſitzen bey den Verſammlungen zwey Rathsherren, und auf jeder Seite fünfe. Hier werden auch die geheimen Rathsverſammlungen gehalten. Wer von den Nobili eine Sache vorzutragen hat, ſteigt auf eine Art von einem Katheder.

In dieſem Saal befinden ſich drey große Stücke vom Solimene. Eines dienet zum Deckenſtücke, darinn aber die architektoniſchen Säulen nicht wohl angebracht ſind, weil ſich keine Architektur in der Luft ſchickt. Es ſtellt die Hinrichtung der Kinder des Giuſtiniani, welcher Herr von der Inſel Cypern war, vor. Der türkiſche Kayſer, Solimann, hatte Befehl dazu gegeben.

Die beyden andern Stücke befinden ſich gegen einander über, und ſind die beſten, welche Solimene jemals gemalt hat. Das erſte bildet den Chriſtoph Columb ab, wie er bey ſeiner Ankunft in Amerika das Kreuz errichtet. Die Anlage des Bildes iſt ſchön, und die Zeichnung verdienet Lob, weil die Mitteltinten zwiſchen Licht und Schatten roh und wenig ausgearbeitet ſind, ſo ſieht das Gemälde mehr einer fleißigen Skizze, als einem ganz ausgemalten Stücke ähnlich.

Auf dem zweyten ſieht man, wie die Aſche Johannes des Täufers mit großem Gepränge nach Genua gebracht wird. Die Anordnung iſt ſinnreich. Die verſchiedenen Gründe ſind wohl eingerichtet, und die Perſpektiv iſt ſo gut beobachtet, daß man glaubt, in dem Gemälde umher gehen zu können. Inzwiſchen fehlt es hier, wie bey den meiſten Stücken des Solimene, an der gehö-

Genua. gehörigen Vertheilung des Lichts. Die Gegenſtände ſcheinen eher vom Monde, als von der Sonne, erleuchtet zu ſeyn.

Das Arſenal iſt klein. Man zeigt in demſelben, außer vielen alten Waffen, auch verſchiedene Harniſche genueſiſcher Damen, welche aus einem verkehrten Eifer, oder vielleicht aus Liebe zum Sonderbaren, im Jahre 1301 unter Pabſt Bonifacius VIII. einen Kreuzzug ins gelobte Land thaten. Ueber der Thüre ſieht man einen alten eiſernen Schiffsſchnabel (roſtrum), welcher bey Reinigung des Hafens gefunden worden *). Dieſer Schiffsſchnabel iſt beynahe drey Spannen lang, und das untere viereckige Stück, ehe es als ein Schweinsrüſſel vorne etwas ſpitziger wird, faſt eine halbe Elle.

Palläſte. Wenige Städte in der Welt haben ſo viel prächtige Palläſte aufzuweiſen, als Genua, und wenn es ihr auch einige darinn gleich thun, ſo trifft man doch nirgends ſo viel Marmor, als hier, an. Die vornehmſten, in Anſehung der Architektur ſind folgende: der Pallaſt des Herzogs von Turſi, die beyden Palläſte Brignole, nämlich der Palazzo roſſo und Palazzo bianco, in der Strada nuova; der Pallaſt Pallavicini di Caſtellazzo an der Ecke der Strada nuova; der von dem Herzoge Pietro Spinola; die beyden Palläſte Balbi in der Straße dieſes Namens; der von Marcellone Durazzo beym Jeſuitercollegium, und dieſem gegen über der vom Marcellino Durazzo. Das Jeſuitercollegium ſelbſt; der Pallaſt des Pietro

*) Man lieſet darunter: Vetuſtioris hoc aevi Romani roſtrum in expurgando portu A. 1547. erutum, vnicum huc vsque viſum, eximiae majorum in re nautica gloriae dicavere concives. Der Pater Zaccaria handelt davon in ſeinen Scorze litterarie.

tro Sertili bey der Logia de' Banchi; der Pallaſt Doria bey dem Thor des heiligen Thomas, u. ſ. w. Genua.

Viele von dieſen Palläſten ſind fürſtlich, und mit ſolcher Pracht meubliret, daß man wenige Privatgebäude von dieſer Art antreffen wird. Ein Liebhaber der Malerey findet in den meiſten ſchöne Gemälde, weil es aber zu weitläuftig ſeyn würde, alle durchzugehen, ſo wollen wir nur einige Stücke in den vornehmſten anführen, welche vorzüglich geſehen zu werden verdienen. Wer die andern Palläſte nicht beſehen will, kann ſich auch mit folgenden fünfen begnügen laſſen, welche am koſtbarſten eingerichtet ſind. 1) Der Pallaſt des Marcellino Durazzo, dem Jeſuitercollegio gegen über. 2) Der della Rovere bey S. Catarina. 3) Der von Ridolfo Brignole, in der Strada nuova, insgemein Palazzo roſſo genannt. 4) Der vom Jacob Wilhelm Correga, in derſelben Gaſſe. 5) Der vom Bartolomeo Saluzzo, welcher beym Platze der Giuſtinianai liegt. Wir wollen die vornehmſten anzeigen.

Pallaſt Doria.

Der von allen Reiſenden wegen ſeiner koſtbaren Meublen ſo gerühmte Pallaſt Doria hat die herrlichſte Lage, welche man ſich nur gedenken kann. Er liegt unweit des Fanals, und hatte ehemals eine ſteinerne Brücke, von der man gleich zu Schiffe ſteigen konnte. Sie iſt aber anjetzt abgebrochen. Als Kayſer Carl V. hier einſtens abgetreten war, ließ Doria eine bedeckte Gallerie bis an ein Schiff anlegen, und bewirthete ſeinen vornehmen Gaſt in einem Schiffe auf der See. So klug dieſer Doria ſonſt war, ſo gab er doch bey dieſer Gelegenheit ein lächerliches Beyſpiel von

Genua. von Grosprulerey. Alles ſilberne Geräthe, welches in erſtaunender Menge vorräthig war, wurde, ſo wie man es von der Tafel wegnahm, über Bord geworfen. Der Kayſer und alle Anweſende erſtaunten über die Verſchwendung, und wußten nicht, daß in einer gewiſſen Tiefe Netze um das Schiff geſpannt waren, und alſo wenig verloren gehen konnte. Einige Spanier ließen ſich vernehmen, daß ſie wegen der Menge des Silbergeräthes vermutheten, Doria habe vieles geborgt. Dieſer ſetzte deswegen in ſpaniſcher Sprache an die Seite ſeines Pallaſtes gegen den Fanal eine noch daſelbſt befindliche Innſchrift, welche ſo viel heißt: Durch die Gnade Gottes und des Königs iſt nichts Entlehntes in dieſem Hauſe.

Der kleine Garten des Pallaſtes ſtößt ans Ufer des Meeres. Die in demſelben angebrachte Fontaine iſt mit der koloſſaliſchen Statue des Andreas Doria in der Geſtalt des Neptuns geziert, welcher drey große Pferde und ſeinen Triumphwagen regiert. Die Figuren haben in Anſehung der Kunſt nichts beſonders. Um auch beym Regenwetter ſpatzieren gehen zu können, iſt eine Gallerie, oder bedeckte Kolonnade hundert und dreyßig Schritte lang angelegt. Man kann unter und über derſelben auf einer Terraſſe gehen, und hat zugleich die angenehmſte Ausſicht über das weite Meer. An den Wänden des Pallaſts ſieht man einige vom Pierin del Vaga gemalte Kinderſpiele, welche aber ganz eingehen.

Eine kleine Brücke führt aus dem andern Stockwerke dieſes Pallaſtes in einen großen Garten, welcher den Berg hinan angelegt iſt. Man

ſieht

ſieht darinn eine ſchlecht gearbeitete Statue des Jupiters über Lebensgröße, welcher ſeinen linken Fuß auf einen großen Hund ſetzet. Darunter lieſet man eine läppiſche Grabſchrift, woraus erhellet, daß dieſes marmorne Monument einem Hunde zu Ehren errichtet worden. Genua.

Der Pallaſt Brignole iſt mit ſchönen Meublen verſehen, was ihn den Liebhabern aber noch ſchätzbarer macht, iſt die herrliche Sammlung von Gemälden, wovon wir die vornehmſten anführen wollen. Drey ſtehende Bildniſſe vom van Dyck, worunter zwey Frauenzimmer. Judith, welche den Kopf des Holofernes in einen Sack ſteckt, vom Paul Veroneſe. Der Ausdruck iſt ein Meiſterſtück. In dem Geſichte der Judith ſieht man Muth, und den ihrem Geſchlechte ſo anſtändigen Abſcheu für die That. Es iſt ſchade, daß die Mohrinn, welche ſie begleitet, das Anſehen einer Karikatur hat, und daß die Verkürzung des einen Arms fehlerhaft iſt; die übrigen Schönheiten und das lebhafte Kolorit erſetzen dieſen Fehler aber reichlich. Pallaſt Brignole.

Ein alter Kopf mit einem Papier in der Hand vom Spagnolett. Ein großes Gemälde mit der Maria und vier Stücke mit Apoſteln bis auf den halben Leib vom Prete Genoveſe oder Capucino.

Zwey große Bilder vom Caravagio. Eins ſtellt Clorinde vor, welche Sophronia und andere Chriſten von dem Scheiterhaufen befreyet. Die Figuren auf dem Vorgrunde ſind nur bis auf den halben Leib. Die Maler bedienen ſich dieſer Freyheit oft, um Raum zu gewinnen, es iſt aber allemal ein Fehler, und beleidiget das Auge auch in

Genua. dieſem Bilde. Das andere Stück ſtellt die Auferweckung des Lazarus vor, und iſt voll Ausdruck, aber nur zu ſchwarz geworden.

Rubens hat ſich ſelbſt abgemalt, wie er die eine Hand auf den entblößten Buſen ſeiner Frau legt, und mit der andern ihr eine Weinflaſche raubt. Er hat die Figur eines Helden, den ein Satyr und ein Amor entwaffnen. Das Bild iſt allegoriſch und vortrefflich gemalt, wenn der Einfall nur nicht etwas ins Niedrige fiele.

Eine heilige Familie in Lebensgröße vom Procaccini. Eine Magdalena und verſchiedene andere Köpfe, welche vom Tizian zu ſeyn ſcheinen, wenigſtens ſchön gemalt ſind, und viel von ſeiner Manier haben.

Maria auf dem Throne, nebſt dem Evangeliſten Johannes und einem Apoſtel kräftig und in einer großen Manier ausgeführt vom Guercino. Von eben dieſem Meiſter die Vertreibung der Verkäufer aus dem Tempel. Man bemerkt vortreffliche Köpfe und ein helles wiewohl etwas röthliches Kolorit darinn. Es iſt auf eine ganz andere Art, als die Maler dieſen Gegenſtand gemeiniglich ausführen, abgebildet.

Ein vortreffliches Stück mit Figuren zwanzig Zoll groß vom Caſtiglione. Ein heiliger Sebaſtian und eine ſchöne Frau, welche ſchreibt, vom Guido. Chriſtus, welcher ſein Kreuz trägt, bis auf den halben Leib, vortrefflich gemalt vom van Dyck. Ein paar große Stücke, der Sabinerraub und Apollo auf ſeinem Wagen von den Stunden begleitet, ſcheinen von einem Venezianer gemalt zu ſeyn. Das Kolorit iſt maniert, aber brillant, die Zeichnung hat viele Fehler.

Genua.

Eine ſitzende Frau mit einem Palmzweig und einem Pfeil in der Hand. Die Zeichnung iſt richtig, das Kolorit lebhaft, das Gewand gut gefaltet; mit einem Worte das Gemälde verdient allen Beyfall, wenn man den Meiſter gleich nicht kennt. Eine ſehr ſchöne heilige Familie über einer Thüre vom Andreas del Sarto. Das Kolorit iſt nicht ſo lebhaft, als in ſeinen meiſterhaften Stücken, welche man in Florenz ſieht.

In einem Speiſeſaal bemerkt man gute Mahlereyen und Bildhauerarbeit vom Parodi. Die letztere beſteht in ein paar kleinen Kaſcaden, auf der einen ſteht die Gruppe des Romulus und Remus, welche aus einem Ey kriechen, das ein Schwan bebrütet hat. Auf der andern ſäugt eine Wölfinn dieſe beyden Zwillinge. Der Ausdruck in dem letztern iſt ſehr naiv. Romulus ſcheint beym Trinken eingeſchlafen zu ſeyn, und Remus hält den einen Fuß der Wölfinn, damit ſie ihn nicht berühre und aufwecke. An der Mauer zwiſchen beyden Kaſcaden hat dieſer Künſtler den Paris gemalt, welcher der Venus den Apfel giebt. Er iſt aber ein beſſerer Bildhauer als Maler. Sein Pinſel verräth mehr Geſchmack, als Richtigkeit und Kunſt.

Pallaſt Balbi.

Der Pallaſt des Marquis Franciſcus Maria Balbi *) in der Strada Balbi iſt einer der merkwürdig-

*) Der Beſitzer hat das Verzeichniß ſeiner Gemälde auf einen Bogen drucken laſſen, welches den Fremden gegeben wird. Es wäre zu wünſchen, daß alle Beſitzer von Gemäldeſammlungen dieſem Beyſpiel folgten, weil der größte Kenner unmöglich alles kennen kann, und diejenigen, welche ihn herumführen, insgemein nichts verſtehen, und um einen

Genua. würdigſten in Genua. Er hat zwey Reihen prächtiger Zimmer im andern Stockwerk, mit zwey offnen Gallerien doriſcher Ordnung. Es iſt ſonderbar, daß der Architekt mit den Säulen nicht abgewechſelt hat. Dieſe beyden Reihen hängen durch zwey Zimmer und eine Gallerie, deren Decken Valerio Caſtelli, ein genueſiſcher Künſtler, gemalt hat, zuſammen. Das Kolorit iſt kräftig, und hat viel von Rubens Manier.

Die vorzüglichſten Gemälde des Pallaſts ſind folgende: Joſeph, welcher im Gefängniſſe den Traum des Schenken und Beckers vom Pharao auslegt, in einer ſchönen Manier vom Caſtiglione ausgeführt. Ein Jahrmarkt vom Jakob Baſſano mit artigen Weiberköpfen. Das Gemälde hat nicht Vertiefung genug, und der Hintergrund iſt zu ſchwarz. Ein treffliches Porträt einer Dame aus dem Hauſe Balbi vom van Dyck.

Der heilige Johannes und Hieronymus, ein paar große Stücke vom Guido, ſchön gezeichnet, aber von ſchwachem Kolorit. Noch ein Gemälde in der letzten Manier dieſes Meiſters, welches den heiligen Hieronymus vorſtellt, und viel vom Caravagio hat.

Die Frau des van Dyck mit ihrem Kinde auf dem Schooß von ihm ſelbſt gemalt. Der Ausdruck in der Mutter und in dem vergnügten Geſichte des Kindes iſt unvergleichlich. Das Kolorit iſt fein, und ungemein wohl erhalten. Noch zwey große und drey Bildniſſe von Kindern von ihm.

Andromeda am Felſen von Guercino. Chriſtus am Oelberge vom Michael Angelo Buonaroti.

einen Meiſter anzugeben, oft den erſten den beſten nennen, der ihnen einfällt.

roti. Maria Magdalena vom Auguſtin Caracci. Verſchiedene Stücke vom Caſtiglione und andern guten Meiſtern, welche wir der Kürze halber übergehen. Genua.

Außer dem jetzt angeführten Pallaſte Balbi liegt noch ein anderer in eben der Gaſſe, welcher mit jenem nicht verwechſelt werden muß. Man nennt ihn zum Unterſchiede Palazzo di Giacomino Balbi. Er verdient gleichfalls wegen ſeiner Gemälde geſehen zu werden. Die vornehmſten darunter ſind: Zweyter Pallaſt Balbi.

Ein ſchöner heiliger Sebaſtian vom van Dyck in großem Geſchmack gemalt; die halben Tinten ſind nicht ſo fleißig beobachtet, als dieſer Meiſter ſonſt zu thun pfleget, daher ſcheint es nicht ſo gut gerundet, als ſeine übrigen Stücke.

Zwey Alte, ein Kind und eine Frau, welche beſeſſen zu ſeyn ſcheint, vom Guercino ſehr kräftig gemalt. Eine ſonderbar angeordnete Auferſtehung vom Tintorett.

Ein Triumph, welcher nicht ganz iſt; die Hauptfigur, nämlich Bacchus, fehlt. Eine fleißig ausgeführte Skizze vom Rubens. Ein paar ſehr dreiſt gemalte Landſchaften von eben dieſem Meiſter. Sie thun eine große Wirkung, und ſtellen eine flache Gegend dar. Eine heilige Familie, gleichfalls von ihm vortrefflich ausgeführt. Das Bildniß einer Nonne von großer Schönheit. Sie ſcheint zu leben. Der Meiſter iſt aber nicht bekannt.

Drey große Stücke von Luca Giordano. Ein Sabinerraub, Perſeus, welcher den Tiſch umſtößt, und ſeine Feinde durch den Meduſenkopf in Stein verwandelt. Die Königinn Iſabel, welche von den Hunden gefreſſen wird. Der Gegenſtand

Genua. genſtand iſt gut ausgeführt, ſo daß er nichts ekelhaftes hat. Man bemerkt eine dreiſte Hand, und viel Feuer darinn. Noch ein großes allegoriſches Bild, worauf man eine Frauensperſon mit ihrem Gefolge, einen Helden, eine Furie, einen Tiger, und dergleichen ſieht. Diogenes, welcher Menſchen ſucht, gleichfalls von ihm.

Pallaſt Marcellone Durazzo. Im Pallaſt Marcellone Durazzo, oder Philippo Durazzi, ſieht man auch gute Gemälde, wenn er gleich in dieſem Stücke den andern nicht beykömmt. Man trifft verſchiedene Porträts des van Dyck darinn an. Als eine Mutter ſtehend mit ihrem Sohn, ein weiß gekleidetes Kind, und ein Stück, worauf mehrere Kinder ſind. Democrit und Heraclit vom Spagnolet. Der Zinsgroſchen, und David, welcher dem Urias einen Brief giebt, beyde vom Guercino. Die Ehebrecherinn vom Procaccino, vortrefflich kolorirt. Marſias vom Paul Veroneſe. Die Schöpfung der Vögel, ein ſchönes Bild, vom Caſtiglione. Die heilige Cecilia vom Andreas del Sarto.

Marcellino Durazzo. Der Pallaſt Marcellino Durazzo, welcher dem Jeſuitercollegium in der Strada Balbi gegen über liegt, hat eine breite Vorderſeite, und koſtbar meublirte Zimmer, worinn es weder an Stuccaturarbeit, noch andern Verzierungen von Geſchmack fehlt. Inſonderheit ſind die Spiegel ſchön, womit eine Gallerie geziert iſt. In dieſem Stücke thut er es allen genueſiſchen Palläſten zuvor. Er iſt erſt nach den letztern Unruhen mit den Oeſterreichern in dieſen koſtbaren Stand geſetzt. Es fehlt auch nicht an guten Statuen und antiken Buſten. Unter den letzten iſt das Bruſtbild des Kayſers Vitellius, als das beſte, welches aus dem Alterthum übrig iſt, berühmt. Unter

den

den Gemälden ſind folgende die beſten: Olint und Sophronia auf dem Scheiterhaufen. Sie ſind mit dem Rücken an einander gebunden, wie Taſſo die traurige Handlung abmalt: Genua.

Sono ambo ſtretti al palo ſteſſo, e volto
E il tergo al tergo, il volto aſcoſco al volto.
Geneſ. lib. II, 32.

So ſchön Taſſo die Geſchichte beſchreibt, ſo rührend hat ſie Giordano auf dieſem Bilde ausgedruckt. Die Figur der Sophronia iſt reizend; man kann ſie nicht anſehen, ohne davon eingenommen zu werden. Das Kolorit könnte inzwiſchen angenehmer ſeyn, es fällt zu ſehr ins Gelbe.

Das beſte Stück in dieſem Pallaſte, und nach einiger Kenner Urtheil, in Genua, iſt Magdalena zu den Füßen des Heilandes, ein herrliches Bild vom Paul Veroneſe. Ihr ſchöner Buſen iſt ſehr entblößt; der Kopfputz gleicht dem von den italieniſchen Bauerweibern, und die Kleidung der Tracht der damaligen Frauen vom Stande. Der Meiſter hat ſich dieſe Freyheit mit Hintenanſetzung des Koſtums in ſeinen meiſten Gemälden genommen, und ſolche auch in dem gegenwärtigen Bilde glücklich genutzet. Das Kolorit kann nicht natürlicher ſeyn. Man ſieht ſich an den einzelnen Schönheiten des Gemäldes faſt nicht ſatt. Will man ja etwas daran tadeln, ſo müßte es dieſes ſeyn, daß der Schatten in den Figuren des Hintergrundes faſt eben ſo ſtark iſt, als bey den vorderſten. Man ſagt, daß die Beſitzer dieſes Pallaſtes eine ſo vollkommene Kopie dieſes Meiſterſtücks haben, daß ſie ſolche weder zeigen noch verkaufen, damit künftig nicht einmal ein Streit entſtehe, welches von beyden das Original ſey.

 Perſeus,

Genua.

Perſeus, welcher die Gefährten des Phineus verſteinert, vom Lucas Giordano, ſchön angeordnet, und von vortrefflicher Wirkung. Adam und Eva, welche aus dem Paradieſe vertrieben werden, in einer angenehmen Manier, und mit einem feſten Pinſel ausgeführt, vom Julius Cäſar Procaccini.

Maria mit dem Kinde und der heiligen Catharina, ein herrliches Bild vom van Dyck. Ein Bildniß ſtehend, und ein anderes von einem Biſchof, beyde von der Hand des van Dyck.

In der ſchönen Gallerie hat Parodi die Decke mit einem ſchlechten Kolorit gemalt. Man ſieht hier außer den bereits erwähnten Antiken, die Statue eines Schäfers, vom Parodi; den Raub der Proſerpina, vom Schiafino, unrichtig gezeichnet, maniert und übertrieben. Ein paar ſchöne Stücke vom Jacob Baſſano, zumal die Sündfluth. Zwey vortreffliche Bilder vom Caſtiglione. Eine Frau mit Thieren und Vögeln, von eben dieſem Meiſter.

Zwey Köpfe, ein Mann, der ein Licht anzündet, und eine Frau im Geſchmack vom Tizian. Das Bildniß der Anna Bolenia, Gemahlinn Heinrichs VIII. Königs von England, ſchön kolorirt, aber von unbekannter Hand. Chriſtus an Kreuze und Maria, von dem ſanften und feinen Pinſel des Carlino Dolce. Ein großes Frauenporträt vom van Dyck, worinn die Hände aufgemalt zu ſeyn ſcheinen.

Juno, welche die Augen des Argus in den Schwanz ihres Pfauen ſetzt, ſchön angeordnet und von vortrefflicher Wirkung. Die Kinder ſind zu roth gemalt. Der Meiſter iſt Rubens. Ein Kopf mit einem Turban, ein meiſterhaftes Bild vom

vom Rembrand, und ein Phänomen in Ita- lien, wo dieſer Meiſter nicht ſehr bekannt und geachtet iſt. Genua.

Maria mit dem Kinde, zweenen Hirten und einem alten Manne, vom Tizian. Die Köpfe ſind ſchön, und das Kolorit kräftig, wiewohl et- was trocken. Maria mit dem Kinde, dem klei- nen Johannes und der Eliſabeth, richtig und feſt gezeichnet, vom Andreas del Sarto, etwas grau und nicht ſo friſch gemalt, als die Gemälde, welche man in Florenz von ihm ſieht. Von der Terraſſe dieſes Pallaſtes hat man eine vortreff- liche Ausſicht über das Meer.

Pallaſt Ca- rega.

Der Pallaſt Carega in der Strada nuova hat auswendig ioniſche und korinthiſche Säulen. Die Architektur hat Michael Angelo angegeben. Er iſt innwendig gut meublirt, und wegen der Gemälde zu beſehen. Eine Anbetung der Könige, vom Paul Veroneſe, iſt ſchön, aber etwas ſchwarz geworden. Rubens von ihm ſelbſt vortrefflich ausgeführt. Coriolan, welcher ſeine Mutter empfängt, ſchön gemalt. Das Bild wird dem van Dyck zugeſchrieben. Iſaac, Jakob und Eſau kräftig gearbeitet, vom Prete Genoveſe. Maria mit dem Kinde von dem gefälligen Pinſel des Cignani. Rahel, welche auf den Hausgötzen des Laban ſitzt, um ſolche zu verbergen, in einer guten Manier vom Caſtiglione ausgeführt.

Judith bis auf den halben Leib, und Jacob, dem man den Rock Joſephs bringt, gleichfalls halbe Figuren, ein paar meiſterhafte Bilder vom Guercino. Herodias mit dem Haupte des Jo- hannes ſchön ausgeführt vom Tizian. Maria mit dem Kinde, ein ſchön kolorirtes Bild, vom Julius Cäſar Procaccini. u. a. m.

Genua.

Doria und Turſi.

In derſelben Gaſſe liegt auch ein Pallaſt der Familie Doria, welcher einige ſehenswürdige Gemälde hat. Der Pallaſt Turſi ſteht leer, weil der Herzog dieſes Namens am Hofe zu Neapel die Stelle eines Kammerherrn bekleidet. Die Infantinn von Parma wohnte darinn, als ſie im Jahre 1765 nach Genua kam, und die Infantinn von Spanien hielte ſich im Pallaſt Spinola bey der Kirche der heiligen Catharina auf.

Pallavicini.

Der Pallaſt Pallavicini al Zerbino, außerhalb dem Thore l'aqua ſola, nicht weit von der Vorſtadt Biſagno, iſt nach dem Riſſe des Michael Angelo gebauet, und mit ioniſchen und korinthiſchen Säulen verſehen. Die Architektur überhaupt, und die Eintheilung verdienen Beyfall. Unter den übrigen Gemälden ſind zwey vorzüglich berühmt. Die Verſuchung des erſten Menſchen vom Guido. Eva giebt dem Adam einen Apfel, wozu die Schlange, welche einen Weiberkopf hat, ſie überredet. Die Eva iſt reizend und ein Meiſterſtück, die Figur des Adams iſt vielleicht etwas zu akademiſch. Das ganze Bild hat etwas ungemein gefälliges. Das andere Stück iſt vom Valentin, und ſtellt die Soldaten vor, welche um den Rock Chriſti würfeln. Die Wirkung des Lichts iſt pikant, in den Charakteren herrſcht viel Abwechſelung und ein meiſterhafter Ausdruck.

Anderer Pallaſt Pallavicini.

Ein anderer Pallaſt Pallavicini hat in dem Hofe eine artige Kaſkade mit einer Grotte, wobey zwey Tritonen eine Terraſſe in der Form einer Tribune halten. Dieſe Figuren ſind in einer guten Manier ausgeführt, und werden dem Puget zugeſchrieben.

Man ſieht hier auch einige gute Gemälde, als die Venus bey dem todten Adonis, vom van Dyck

vor=

vortrefflich ausgeführt. Ein allegoriſches Bild vom Stillſchweigen, worinn der Kopf der Frauensperſon vortrefflich gerathen iſt. Es wird für Rubens Arbeit ausgegeben, und hat auch wirklich viel von ſeiner Manier. Diana und Acteon vom Albani. Es iſt mit dem ihm eignen gefälligen Pinſel gemalt, hat aber nicht das gelbliche Kolorit, welches ſeine Stücke charakteriſirt, ſondern es fällt vielmehr ins Graue. Eine heilige Familie und der heilige Hieronymus vom Tizian, ein Bild von herrlicher Wirkung. Eine Anbetung der Könige vom Tintorett, und andere mehr. Genua.

Liebhaber der Gemälde finden auch einige gute Stücke in dem Pallaſt des Duca di S. Piero, zum Exempel, Bildniſſe vom van Dyck. Die Taufe Johannis vom Paul Veroneſe, ein todter heiliger Sebaſtian, und die Ehebrecherinn vom Caravagio, u. ſ. w. Ferner, in der Caſa Ferrari, und in der Caſa Senturioni. An dem letzten Orte ſieht man den Mucius Scävola, welcher ſich die Hand verbrennt, ein ſchönes Bild vom Guercino.

L'Albergo iſt ein prächtiges Hoſpital, worinn über tauſend kranke und elende zur Arbeit untüchtige Perſonen unterhalten werden. Die etwas im Vermögen haben, bezahlen eine Kleinigkeit, die meiſten aber gar nichts. Liederliche Weibesbilder, welche die Regierung wegnehmen läßt, (donne bandite) finden hier gleichfalls ihren Platz. Im Jahre 1743 hielte man hier viertauſend teutſche Soldaten in der Gefangenſchaft, weil es ſehr feſt gebauet, und leicht zu beſetzen iſt. Man brachte den Schatz aus der Bank des heiligen Georgius und die Bücher hieher. Während der Armenanſtalten, l'Albergo.

Genua. Bombardirung unter Ludwig XIV. hielte ſich der Doge in dieſem Gebäude auf.

Der Stifter einer ſo löblichen Anſtalt war einer aus dem Hauſe Brignole, und nachgehends haben viele bemittelte Einwohner anſehnliche Summen daran vermacht, ſo daß es jetzo ein reiches Armenhaus iſt. Man ſieht an den Treppen und in den Vorſälen die Statuen der vornehmſten Wohlthäter in Marmor. Die ihr ganzes Vermögen dazu hergegeben haben, ſind ſitzend abgebildet, die über hunderttauſend genueſiſche Lire vermacht haben, bekommen ganze Statuen, und die über fünf und zwanzigtauſend Lire ſchenken, marmorne Buſten. Dieſes iſt eine artige Manier, das Andenken der Wohlthäter zu erhalten, und ſie zugleich zu reichen Schenkungen zu ermuntern. Man erſtaunet über die Summen, welche dieſe Stiftung nach und nach erhalten, wenn man das Verzeichniß derſelben betrachtet.

In den vier Sälen für die Mannsperſonen ſtehen ſechshundert Betten. Jedes Geſchlecht hat ſeine beſondern Speiſezimmer und einen abgeſonderten Platz in der Kirche. Die Knaben lernen ein Handwerk, welches entweder im Schuhmachen, Weben, Wollarbeit, und andern bey dem Hoſpital erforderlichen Arbeiten beſteht, und müſſen, wenn ſie älter werden, ſich in der Welt fortzuhelfen ſuchen.

Das Gebäude iſt groß und ſchön, und wird noch ſehr viel koſten, ehe es zu Stande kommt, weil man den Felſen, gegen welchen es ſteht, wegräumen muß. Es iſt noch eine ganze Seite übrig zu bauen, wenn der erſte Plan ausgeführt werden ſoll. Die zu dem Hauſe gehörige Kapelle iſt recht artig. Man bemerkt in derſelben ein Basrelief

relief vom Michael Angelo, welches Maria, die den Leichnam Chriſti anſieht, abbildet. Auf dem Hauptaltar hat Puget die Himmelfahrt der Maria in Marmor gehauen. Der Kopf derſelben hat etwas Vortreffliches im Ausdruck, und die Engel ſind auch nicht ſchlecht gemacht. Genua.

Außerhalb der Stadt wird bey Biſano noch ein Armenhaus oder Albergo angelegt, welches einer aus dem Hauſe Fieſchi für dreyhundert Mädchen geſtiftet hat.

Großes Hoſpital.

Das große Hoſpital iſt eine andere rühmliche Armenanſtalt, wo alle Kranken, ohne Unterſchied der Nation, aufgenommen werden. Ihre Anzahl iſt nie unter tauſend. Hier werden auch alle Findelkinder ernährt. Die Knaben bleiben ſo lange darinn, bis ſie ſich ſelbſt etwas verdienen können. Die Mädchen bleiben lebenslang darinn, und kommen, wenn ſie über zwölf Jahre alt ſind, in ein eigenes Conſervatorium. Die Zahl der Findelkinder, welche in dem Hauſe ſelbſt und auf dem Lande erzogen werden, erſtreckt ſich gemeiniglich auf zweytauſend.

Die Kranken haben ihre eigenen Säle, und diejenigen, welche in der Beſſerung ſind, gleichfalls. Die letztern halten ſich im obern Theil des Gebäudes auf, wo die Luft am friſcheſten iſt. Zu dieſer löblichen Anſtalt, welche man in andern Hoſpitälern nicht bemerkt, gehört viel Platz, es fehlt hier aber nicht daran. Man hat noch erſt vor einigen Jahren eine Vergrößerung des Gebäudes vorgenommen, welche über fünfmal hundert tauſend genueſiſche Lire gekoſtet hat, und durch freywillige Beyſteuer reicher Familien beſtritten worden. Einige haben zehntauſend, andere gar zwanzigtauſend Lire dazu hergegeben.

Alle

Genua. Alle diejenigen, welche dieſem Hoſpital über hundert tauſend Lire vermachen, bekommen, wie bey dem Albergo, eine marmorne Statue in Lebensgröße. Das Hoſpital iſt von einem ſchwärzlichen Stein gebauet, welcher viele kalkartige Theile zu haben ſcheint.

Kleines Hoſpital. In dem kleinen Hoſpitale werden nur Genueſer aufgenommen, ſie mögen mit heilbaren oder unheilbaren Krankheiten behaftet ſeyn.

Bey dem großen Hoſpital zeigen die Genueſer den Fremden mit Vergnügen einen Ort, der in ihrer Geſchichte beſtändig merkwürdig bleiben wird. Er liegt in der Strada Porteria, wenn man in die Strada Julia gehen will, und iſt mit Fleiß nicht ausgebeſſert worden, um das Andenken der merkwürdigen Revolution zu erhalten, welche hier am 10ten December 1746. den Anfang nahm. Die Gelegenheit dazu gab ein junger Menſch, der Bedienter in dem Wirthshauſe zum weißen Kreuze war, und Carbone hieß. Er ſtarb 1763.

Zu S. Giorgio ſieht man die Bank nebſt ihrem Schatze, dem Archiv, und den Statuen derjenigen, welche Kapitalien dazu vermacht haben. Es iſt auch der Mühe werth die Einrichtung der Backöfen zum Brodbacken, welche dem Staat gehören, in Augenſchein zu nehmen.

Schöne Gaſſen. Genua kann ein paar prächtige Gaſſen aufweiſen, die wenige ihres gleichen haben, weil ſie aus den ſchönſten Palläſten beſtehen. Sie heißen Strada Balbi und Strada Nuova. Die letztere könnte in gerader Linie bis zur erſten fortgeführt werden, wenn die dazwiſchen liegenden Häuſer abgebrochen würden. Führte man alsdenn ähnliche Gebäude in dem Zwiſchenraume auf, ſo würde man

man keine Stadt finden, die ſich einer ähnli- chen rühmen könnte. Eine etwas größere Breite würde ſowohl die Strada Balbi als Strada nuova noch weit anſehnlicher machen. Genua.

Am Ende der Gaſſe Balbi liegt der Platz di San Spirito, welcher den Namen von einem Kloſter führt, worinn die gefangenen öſterreichi- ſchen Officiers im Jahre 1746. eingeſperrt wur- den. Etwas weiter liegen die öffentlichen Maga- zine, das Thor vom heiligen Thomas, welches die Oeſterreicher beſetzt hatten, und der Pallaſt des berühmten Andreas Doria. Man geht darauf durch die Gaſſe der Laterne oder des Pharus. Es wäre in dieſer Gegend noch viel zu ändern, wenn man den Eingang in die Stadt ſo breit und ſchön machen wollte, wie bey S. Spirito geſchehen. An dieſem Wege iſt auch der Steinbruch anzutreffen, woraus die Steine zu dem Scoglio genommen werden. Die Genueſer nennen Scoglio die auf- gehäuften großen Felſenſtücke, welche längſt dem Wall ins Meer geſchüttet werden, damit ſich die Gewalt der Wellen daran brechen, und den Wäl- len und dem Mauerwerk keinen Schaden thun kann. Man bedient ſich einer bequem eingerich- teten Maſchine, um die großen Felſenklumpen mit ziemlicher Hurtigkeit auf und abzuladen.

Laterne.

Die Laterne oder der Pharus iſt ein hoher Thurm, deſſen Fundament ein altes Kaſteel iſt, welches Ludwig XII. von Frankreich bereits anle- gen laſſen. Er iſt dreyhundert und ſechs und ſech- zig Stufen hoch. Es brennen alle Nächte ſechs und dreyßig Lampen in einer großen Laterne dar- auf, welche von weitem als ein großes Licht aus- ſehen, und den Schiffen zum Wahrzeichen dienen. Wenn die Wächter am Tage von der Höhe des

Genua. Thurms ein Schiff in der See entdecken, hängen ſie eine Kugel, ſehen ſie zweene, ſo hängen ſie zwey aus. Zeigen ſich mehr als fünfe, ſo wird ein Pavillon ausgeſteckt, zum Zeichen, daß eine Eſcadre in der Nähe iſt. Auf dieſe Weiſe wiſſen die Genueſer allemal, ob bald Schiffe ankommen werden, oder nicht. So bald Nachricht einläuft, daß ſich eine Eſcadre von Kriegsſchiffen im mittelländiſchen Meere befindet, werden alle Batterien mit Kanonen bepflanzt.

Hier fängt die prächtig gebauete Vorſtadt S. Pietro d'Arena an, wo ſonſt die große Promenade für die Vornehmen war, ſie iſt jetzt aber nicht nach der Mode, man fährt lieber weiter ins freye Feld. Am Ende der Vorſtadt führt die Brücke von Cornigliano, deren oben bereits gedacht worden, über die Polcevera. Sie iſt im vorigen Jahrhunderte auf Koſten eines Genueſiſchen von Adel Benedetto Gentile erbauet worden.

Etwas weiter liegt die Brücke di Seſtri, welche Michael Imperiali nur für Fußgänger angelegt hat. Dieſer Imperiali war ein reicher und ſehr luſtiger Mann, von dem man noch viel lächerliche und beißende Einfälle erzählt, die ihm aber oft theuer zu ſtehen kamen.

Waſſerleitung. Die Brunnen auf der Morgenſeite der Stadt werden durch eine Waſſerleitung verſorgt, welche von der Scuffara fünf italieniſche Meilen weit herkommt, und durch das Thor vom heiligen Bartholomäus läuft. Das Waſſer treibt einige Mühlen, und theilt ſich in verſchiedene Arme, welche die Einwohner des öſtlichen Theils von Genua verſorgen. Auf der Abendſeite giebt es Quellen, Waſſerbehältniſſe und Ciſternen. Das Regenwaſſer und das von den reißenden kleinen

Strö-

Strömen, welche von den Bergen herunterkommen, fällt in ſechs Kanäle, die in gewiſſen Entfernungen liegen, und ihren Abfluß in den Hafen haben. Genua.

Der Rath, welcher den Staat von Genua regiert, beſteht aus dreyzehn Perſonen, dem Doge, welcher den Titel ſereniſſimo Doge führt, und zwölf Beyſitzern oder Rathsherren, die eccellentiſſimi Governatori heißen. Dazu kommt die Kammer, la camera, welche das Finanzweſen der Republik beſorgt. Sie beſteht aus acht Perſonen, und allen denen, die einmal die Würde eines Doge geführt haben. Ihre Anzahl beſteht zuweilen aus zwölf und mehrern Perſonen, welche eccellentiſſimi Procuratori heißen. Regierungsform.

Dieſe beyden Collegia vereinigen ſich, wenn es die auswärtigen Geſchäffte betrifft. Sie geben den Geſandten Gehör, und beſorgen alles, was mit fremden Höfen vorfällt. Kapitalverbrechen, als Hochverrath und Vatermord, ferner das Kriegsweſen gehört hieher, und ſie berufen den großen Rath zuſammen, wenn ſie es für nöthig finden.

Der kleine Rath, Conſiglietto oder minor Conſiglio, beſteht aus zweyhundert Perſonen. Er wählt die Magiſtratsperſonen, beſchließt Krieg und Frieden, hat das Recht Geſetze zu geben, wenn ſie nur denen von 1576. nicht zuwider ſind, und zwey Drittel dafür ſtimmen. Sie können auch dem großen Rath neue Geſetze oder Auflagen vorſchlagen, wenn die Sache in ihrer Verſammlung nur vier Fünftel der Stimmen gehabt hat. Dieſer kleine Rath regiert gemeiniglich den großen, weil ſie bereits zweyhundert ſind, und nebſt ihren Söhnen, Enkeln und übrigen Anhang die meiſten Kleiner Rath.

Genua. Stimmen im großen Rath ausmachen. Auf dieſe Weiſe wird ein Vorſchlag, wenn er im kleinen Rath genehm gehalten worden, auch nachgehends gemeiniglich im großen durchgeſetzt.

Großer Rath. Der große Rath, (il gran Conſiglio), iſt die allgemeine Verſammlung der Nobili, und bey dieſem ſteht die höchſte Gewalt und geſetzgebende Macht. Er allein kann Auflagen machen, und die Fundamentalgeſetze des Staats ändern. Er ernennet die vornehmſten Bedienten des Staats, den Doge, die Staatsſekretären, den Kapitän der Galeeren, und die Statthalter in dem genueſiſchen Gebiete.

Um in den großen Rath zu kommen, muß einer zwey und zwanzig Jahre alt und wenigſtens drey Jahre Bürger geweſen ſeyn; er muß in keinem üblen Ruf ſtehen. Man ſtellt deswegen jährlich eine neue Wahl an, wählt aber dieſelben, das iſt alle Nobili, wieder. In dem ſo genannten goldenen Buche, oder der Liſte des großen und kleinen Raths, welche jährlich gedruckt wird, waren vor ein paar Jahren dreyhundert und zwey und vierzig Mitglieder.

Der Doge. Der Doge führt den Vorſitz in allen Rathsverſammlungen, und hat allein das Recht die Sachen, welche in Berathſchlagungen genommen werden ſollen, vorzutragen. Darinn beſteht aber auch ſein größtes Anſehen. Er regiert zwey Jahre und nichts darüber, und die Ehre darf weder verlängert, noch gleich darauf einem aus ſeiner Familie aufgetragen werden. Nach zehn Jahren iſt er wieder wahlfähig. Es iſt aber noch keiner zweymal zu dieſer Ehre gelanget. Man kann Doge werden, ohne Senatore geweſen zu ſeyn, muß aber das funfzigſte Jahr zurückgelegt haben. So

wenig

Genua.

wenig die Macht des Doge wichtig iſt, ſo wünſchen ſich immer genug Nobili dieſes Glück, und ſuchen oft die Stimmen der Armen mit vielem Gelde zu erkaufen. So lange einer Doge iſt, hat er den Titel Serenità, nachgehends muß er ſich mit Eccellenza begnügen laſſen *). Der Doge wohnt in dem Pallaſte der Republik nebſt zwey Rathsherren oder Governatori, welche ein wachſames Auge auf ſeine Aufführung haben. Er trägt einen langen dunkelrothen Rock, der entweder von Sammt oder Seide iſt, eine rothe viereckige Mütze, welche ſpitz zuläuft, und ſich mit einer ſeidenen Quaſte endigt. Seine Leibwache beſteht aus zweyhundert Schweizern, welche ſein Zimmer und die Zugänge beſetzen **).

Der

*) Keyßler, der Abt Richard und andere berichten ohne Grund, daß der Sekretär oder Kanzler des Raths dem Doge nach Endigung ſeiner Würde das Kompliment mache: weil ihre Serenità nunmehr die Regierung zurück gelegt hätten, ſo könnten ihre Excellenz aus dem Pallaſt der Republik in ihr eignes Haus zurück kehren. Der Doge erwartet dieſes unhöfliche Kompliment nicht, ſondern begiebt ſich von ſelbſt, in Begleitung des ganzen Adels, welcher ihm wegen glücklich geführter Regierung Glück wünſchet, in ſeine Wohnung.

**) Nach der Wahl wurde der Doge ſonſt gekrönt. Man ſetzte ihm wegen des Beſitzes des Königreichs Corſica eine Krone auf, und gab ihm einen Zepter in die Hand. Ob man die Gewohnheit nach dem Verluſte deſſelben abſchaffen wird, muß die Zeit lehren. Corſica hat den Genueſern von jeher wenig genutzt, die Einkünfte wurden wieder darauf gewendet. In den letzten Jahren koſtete es dem Staate viel Geld, die unruhigen Köpfe im Zaume zu halten, und ſie konnten doch nicht gebändiget werden. Inzwiſchen thaten ſich die Genueſer viel darauf

Genua.

Der Doge muß aus einer rechtmäßigen Ehe geboren ſeyn. Wir merken dieſes deswegen an, weil es nichts ſeltenes iſt, daß die Nobili ihre außer der Ehe erzeugten Söhne adoptiren, wozu der Rath ausdrücklich ſeine Einwilligung und die Erlaubniß giebt, daß der adoptirte Sohn das völlige Wapen ſeines Vaters führen darf, ohne daß es ein Kennzeichen der unächten Geburt hat, und daß ſein Name in das goldene Buch geſchrieben werde. Der Vater ſetzt ihm alsdenn ein Gewiſſes im Teſtamente aus. Der Staat hat dieſes zur Erhaltung der Familien eingeführt. Wenn ein ſolcher adoptirter Sohn eine genueſiſche Adeliche heyrathet, ſo ſind ſeine Söhne zur Würde eines Doge wieder wahlfähig.

Nach geendigter Regierung kann jedweder den Doge in den erſten acht Tagen bey dem Sindicato dei ſupremi verklagen. Die Sindicatori nehmen alle Beſchwerden der Bürger gegen ihn an, und unterſuchen in wiefern ſie gegründet ſind. Fände ſich, daß der Doge ſich ſehr vergangen, ſo verliert er das Recht, beſtändiger Procuratore zu ſeyn.

Zur Wahl des Doge werden funfzig Perſonen aus dem großen Rath durchs Looß gezogen, dieſe ſchlagen zwanzig vor, welche ſie dieſes Amts würdig halten. Von dieſen zwanzigen wählt der große Rath funfzehn, und der kleine nimmt aus dieſen ſechſe heraus, und von dieſen ſechſen wählt endlich

darauf zu gute, daß ſie Beſitzer eines Königreichs waren, und ein jeder dünkte ſich gleichſam etwas von einem Könige zu ſeyn. Die Genueſerinnen bildeten ſich zumal etwas darauf ein. Man erzählt, daß eine gewiſſe Dame vor einigen Jahren, nach erhaltener Nachricht von einem erfochtenen Vortheil der Genueſer, voll Vergnügen ausgerufen: Siamo dunque ancora un poco Regine.

endlich der große Rath einen. Wenn man wegen der Wahl eines neuen Doge nicht einig werden kann, wird ſolche von acht Tagen zu acht Tagen verſchoben, und inzwiſchen regiert derjenige, welcher am längſten Senatore oder Rathsherr geweſen. Außer daß der Doge funfzig Jahre alt ſeyn muß, wird auch erfordert, daß er bemittelt ſey, um ſtandesmäßig zu leben, weil die Republik nicht ſo viel giebt, daß er die Koſten beſtreiten kann.

Genua.

Die Rathsherren oder Governatari werden aus einem Topfe, Seminario genannt, durchs Looß gezogen. Es werden hundert und zwanzig Namen hineingeworfen, und aus dieſem alle ſechs Monate ſechſe herausgezogen. Sie müſſen wenigſtens funfzehn Jahre Bürger geweſen ſeyn, und ſind erſt nach fünf Jahren, die Procuratoren aber nach drey Jahren wieder wahlfähig.

Der kleine Rath wird nicht geändert; man ſchreitet zwar jährlich zu einer neuen Wahl, es iſt aber nur zum Schein, denn man wählt immer dieſelben Perſonen wieder. Dieſe Wahl geſchieht um die Mitte des Decembers durch dreyßig Perſonen, welche der Rath ſelbſt wählt. Man verfährt auf eben die Art, wenn eine neue ledig gewordene Stelle zu beſetzen iſt.

Unter den andern Magiſtratsperſonen ſind die Supremi Sindicatori die vornehmſten. Man kann ſie mit den Ephoris der Lacedämonier vergleichen. Sie müſſen auf die Beobachtung der Geſetze Acht geben. Sie ſind an der Zahl fünfe, und man fürchtet ſich für ihre Gewalt am meiſten. Die ſieben Staatsinquiſitoren haben auf die Polizey ein wachſames Auge, und erkundigen ſich, ob auch in den Familien etwas dem Staate Nachtheiliges vorgeht.

Genua. Unter den niedrigern Ehrenſtellen ſind die von den drey Staatsſekretären die vornehmſten und einträglichſten. Eine jede trägt jährlich über ſiebentauſend Thaler ein, und wer ſie bekleidet, wird dadurch adelich, wenn er es noch nicht iſt. Niemand darf ſolche länger als zehn Jahre bekleiden, nur ſelten wird ſie einem auf drey Jahre verlängert.

Richter. Zu Richtern in Proceßſachen werden allemal Auswärtige aus andern Staaten von Italien, ſehr oft aber aus dem römiſchen Gebiete genommen. Sie dürfen es nicht länger als drey Jahre bleiben. Es ſind ihrer drey in Civil- und vier in Criminalſachen. Man kann von ihrem Ausſpruch in Civilſachen an drey genueſiſche Doctores, oder auch an zwey Doctores und einen Nobile, welche ſich die Partheyen wählen, appelliren.

Geſetze. Das römiſche Recht liegt bey dem genueſiſchen zum Grunde; ſie haben aber auch ihre beſondern Statuten, Statuto Civile e Criminale, welche einen Band in Folio ausmachen *). Die Geſetze vom Jahre 1576. ſind die Fundamentalgeſetze, worauf die Einrichtung des Staats ankommt. Sie beſtimmen, was ein jeder Magiſtrat zu thun hat, wie viel ihrer ſeyn und wie lange ſie ihre Stellen bekleiden ſollen. Wer die Einrichtung des Staats genau wiſſen will, muß ſolche hieraus lernen. Sie wurden unter öffentlicher

*) Man hat einen ſchönen aber ſeltenen Commentar darüber: Bottini Collationes Iuris Caeſarei ad Statutum Civile. Genovae, in Folio. Caſareggio, Boſco und Benielli haben ſolche gleichfalls erläutert. Ueber dieſes hat man eine Menge beſondere Deciſiones der Rota.

licher Autorität in Ordnung gebracht, und feyerlich publicirt *). Genua.

Die Inquiſition oder das geiſtliche Gericht beſteht in Genua aus einem Dominikaner und zweenen ihm zugegebenen Senatoren, ohne deren Mitwiſſen er nichts vornehmen darf. Sie iſt gar nicht ſtrenge; kaum hört man davon reden. In ihrem Gefängniſſe ſaß vor ein paar Jahren niemand, als ein gewiſſer Arzt, Riva, welcher vor zwanzig Jahren einmal die Atheiſterey vertheidigt hatte, und längſt wieder auf freyen Fuß geſtellt ſeyn würde, wenn er ſeine Meynungen hätte öffentlich widerrufen wollen. Inquiſition.

Wenn man Nationen nach alten Sprichwörtern beurtheilen ſollte, ſo wäre der Charakter der Genueſer ſehr ſchlecht. Das Sprichwort ſagt von Genua: Monte ſenza legno, mare ſenza peſce, gente ſenza fede, Donne ſenza vergogna. Die Ligurier ſtunden bereits bey den Alten wegen ihrer Treue und Redlichkeit in ſchlechtem Credit, wie aus dem Silius Italicus, Auſonius und inſonderheit aus dem Virgil **) erhellet. Zu des Dante Zeiten müſſen ſie bey den Italienern eben ſo ſchlecht angeſchrieben geweſen ſeyn, weil er den drey Charakter der Einwohner.

*) Der Titel des Buchs, worinn ſie enthalten ſind, iſt folgender: Leges nouae Reipublicae Genuenſis a Legatis ſummi Pontificis, Caeſaris et Regis Catholici, in quos per Rempublicam collata fuerat auctoritas, conditae, et Genuae d. 17. Martii, 1576. publicatae. in Folio.

**) Virgil ſagt von ihnen: aſſuetum malo Ligurem, und im XI. Buche der Aeneide giebt er der Camilla folgende Worte in den Mund:

Vane Ligur, fruſtraque animis elate ſuperbis,
Nequicquam patrias tentaſti lubricus artes.

Genua. drey und dreyßigſten Geſang der Hölle ſehr nachtheilig für ſie beſchließt:

Ahi Genoveſi, uomini diverſi
D'ogni coſtume, e più d'ogni magagna,
Perche non ſiete voi del mondo ſperſi!

Landini ſetzt in ſeiner Auslegung über dieſe Stelle hinzu: Degna et ben collocata eſclamazione per molti riſpetti, che ſono noti quaſi a tutti. Allein welcher vernünftiger Menſch wird dergleichen Nationalbeſchuldigungen für allgemein annehmen? Sie rühren gemeiniglich aus beſondern Urſachen her, welche dieſer oder jener gehabt hat, ein ſo nachtheiliges Urtheil zu fällen. Man wirft den Italienern überhaupt vor, daß ſie rachgierig, eigennützig und eiferſüchtig ſind. Es kann ſeyn, daß dieſes bey dem gemeinen Manne mehr Statt findet, und daß dieſer auch in Genua dergleichen Vorwürfe verdient. Aber unter den Vornehmen und in guten Geſellſchaften hat man nicht Urſache ſich darüber zu beſchweren; wenigſtens können Reiſende bey einem gemeiniglich kurzen Aufenthalte in Genua die Einwohner nicht genug kennen lernen, um ein ſo nachtheiliges Urtheil von ihnen zu fällen. Die guten Geſellſchaften ſind hier ſo angenehm, als an irgend einem Orte in Italien, die Fremden werden höflich aufgenommen, und dürfen ſich über das zurückhaltende Weſen der Genueſer nicht beſchweren. Der gemeine Mann iſt ruhig, und mit ſeiner Lebensart zufrieden; er könnte vielleicht grauſam und rachgierig werden, wenn er zu ſehr unterdrückt würde. Von ſeinem Muthe hat der Pöbel im Jahre 1746. eine Probe gegeben, ſonſt hat er bey den friedfertigen Zeiten, worinn ſich die Republik ſeit einigen Jahrhunderten befindet, das Wilde und Barbariſche, welches

ihm

ihm in den mittlern Zeiten anhieng, beynahe gänzlich abgelegt. Genua.

Die Regierung iſt gelinde, man beſtraft nur Diebſtähle und Hauptlaſter, bey andern Vergehungen, welche nicht gegen den Staat und die öffentliche Sicherheit ſind, wird ſehr nachgeſehen. Der Partheyengeiſt zwiſchen den Adelichen und Bürgerlichen iſt faſt gänzlich erloſchen. Die letztern leben ruhig, gehen ihren Geſchäfften nach, und laſſen den Adel für die Regierung des Staates ſorgen.

Der Adel iſt umgänglich, und ſieht, zumal im Herbſt, die Fremden gern. Die Reichen leben alsdenn auf ihren Landhäuſern herrlich, und wünſchen, daß man ihre Pracht ſehe und rühme. Die wenigſten haben viel Wiſſenſchaften, und werden auch von Jugend auf nicht dazu angeführt. Ein guter natürlicher Verſtand muß das Beſte thun, denn für die Verfeinerung deſſelben wird nicht frühzeitig geſorgt, und bey reifern Jahren eben ſo wenig daran gedacht. Bey den Wenigen, die gereiſet und bey öffentlichen Geſchäfften gebraucht worden, trifft man mehr Kenntniß der Welt an; die Uebrigen kennen außer ihrem Staat nicht viel, ob ſie gleich das Anſehen großer Politiker haben wollen, und glauben, daß ihr Staat mit allen auswärtigen in genauer Verbindung ſtehe, und einen Einfluß auf die europäiſchen Höfe habe.

Nirgends ſind die Cicisbeen in Italien mehr Mode, als in Genua. Die Männer, man mag ihre Eiferſucht noch ſo arg beſchreiben, bekümmern ſich nicht ſehr um ihre Frauen, und ſind zufrieden, wenn ſolche ſich mit dem Cicisbeo beſchäfftigen. So bald eine adeliche Dame heyrathet, wird mit Genehmhaltung beyder Partheyen ein Cicisbeen.

Genua.

Cicisbeo gewählt. Man ändert ſolchen nicht leicht, und wenn gleich beyde, ſowohl die Dame als der Cicisbeo, einander in der Folge überdrüßig werden, ſo bleiben ſie doch in dieſer Verbindung, die für den letztern eine ſehr langweilige und leere Beſchäfftigung iſt. Die Dame geht nie ohne ihn weder zur Meſſe, noch auf die Promenade, noch in Aſſembleen. Man ſieht in Genua faſt keine andern als zweyſitzige Wagen. Selten trifft man zwey Damen, ſondern allemal eine mit ihrem Cicisbeo darinn an. Aller Cicisbeen ungeachtet ſind die Proceſſe wegen der Unvermögenheit nicht ſelten. Wenn ein Ehepaar nicht gut mit einander lebt, ſo hält die Eheſcheidung nicht ſchwer, und können beyde Theile nachgehends entweder aufs neue heyrathen, oder der Mann muß ſeiner Frau einen jährlichen Gehalt geben, und für die Erziehung der Kinder ſorgen. Manche Damen ſuchen wohl gar die Gelegenheit dazu, um nachgehends deſto mehrerer Freyheit zu genießen, wenn ſie gleich bey ihrem jährlichen Gehalte auf keinem ſo großen Fuß leben können. Wenigſtens iſt es hier nicht gebräuchlich, daß ſie ſich, wie an manchen Orten, nach der Eheſcheidung ins Kloſter begeben, oder ſich bey ihren Eltern aufhalten. Sie können leben, wie und wo ſie wollen. Weil man dergleichen Fälle nicht voraus ſehen kann, ſo wird bey den meiſten Eheſtiftungen ausgemacht, daß die Frau alles, was ihr nach der Hochzeit durch Erbſchaft zufällt, für ſich behält.

Dieſe Gebräuche ſind aber bey den Bürgerlichen nicht eingeführt. Die Männer leiden keine Cicisbeen, und leben mit ihren Weibern einig und ordentlich. Es giebt einige von den vornehmern Bürgerlichen, die es den Adelichen in dieſem

Stücke

Stücke nachthun wollen, ſie ſind aber leicht zu zählen, und die Männer haben vielleicht beſondere Urſachen, es zu geſtatten. Genua.

Spiel. Weil die Regierung der Republik den Adel nicht genug beſchäfftiget, und die wenigſten Wiſſenſchaften lieben, ſo iſt das Spiel ein herrliches Mittel die Zeit hinzubringen. Sie machen eine ſehr ernſthafte Beſchäfftigung daraus. Bey dem Pharaotiſch gilt kein Anſehen der Perſon, wer Geld zu verſpielen hat, iſt willkommen, er mag ein Adelicher, oder Bürgerlicher, ein Kaufmann, oder Geiſtlicher, vom Lande oder aus der Stadt ſeyn. Doch erlaubt der Staat keine öffentlichen Spielhäuſer, damit ſich keine fremden Spieler einſchleichen, und das Geld aus dem Lande ziehen. Die Genueſer können aber unter ſich ſpielen, ſo viel wie ſie wollen. Man glaubt, das Geld bleibe doch allemal im Lande, und gehe nur von einer Hand in die andere. Ob dieſes eine richtige Maxime der Staatskunſt ſey, oder ob doch nicht manche Familien dadurch unglücklich und der Luxus durch ein hohes Spiel befördert werde, laſſen wir dahin geſtellt ſeyn.

Die Regierung erlaubt keine aus andern Ländern kommende Taſchenſpieler, Marionetten, mit einem Worte, nichts, wodurch wahrſcheinlicher Weiſe Geld aus dem Lande geſchleppt wird. Aus eben dieſem Grunde machte der Rath vor einigen Jahren ein Geſetz, wie viel ein jeder an Porcellan beſitzen ſollte, und legte einen ſtarken Impoſt auf die Einfuhre deſſelben, weil es Mode ward eine Menge von Porcellan in den Zimmern aufzuſtellen, und bey der Tafel zu gebrauchen. Hingegen darf ein jeder ſo viel Silbergeſchirr, worinn ein wahrer Werth ſteckt, haben als er will. Daher

 trifft

Genua. trifft man auch wirklich ſehr viel Silberwerk in den genueſiſchen Häuſern an.

Die geiſtlichen Pfründen der Biſchöffe und Aebte ſind meiſtens ſehr einträglich. Die Adelichen, welche nicht Luſt haben zu arbeiten, und ſich um die öffentlichen Geſchäffte zu bekümmern, ſuchen eine ſolche Stelle, bey der ſie ihr Leben gemächlich und ohne von jemand abzuhängen, zubringen können. Die Weltprieſter hingegen ſind vielleicht an keinem Orte ſo wenig geachtet, und ſo armſelig als in Genua. Ein Fremder darf ſich deswegen nicht wundern, wenn er bey Beſuchung der Kirchen häufig um ein Allmoſen von ihnen angeſprochen wird, und ſeine Liebhaberey bey Beſehung dieſes oder jenes Gemäldes, welches ſie ſorgfältig zudecken, mit einer Mancia oder einem kleinen Trinkgelde bezahlen muß. Uebrigens beſteht die Religion hier, wie an vielen Orten Italiens, viel im Aeußerlichen. Wenn das Ave Maria geläutet wird, legen die Damen die Karten hin, verrichten in der Geſchwindigkeit ihr Gebet, und ſetzen das Spiel fort.

Kleidung. Die Frauensperſonen, welche zu Fuß gehen, hängen in den ſechs Monaten, da das Wetter am veränderlichſten iſt, einen Schleyer (Mezzaro) von gutem ſeidenen Zeuge, nachdem ſie wohlhabend ſind, um. Er bedeckt den Kopf, die Schultern und Arme. Sie können nicht wohl darunter geſehen werden, ſind vor üblem Wetter geſchützt, und dürfen für ihren Kopfputz nicht ſehr beſorgt ſeyn. Die Damen, welche ſich in der Stadt, wo die Kutſchen wegen der engen Gaſſen nicht üblich ſind, in Portchäſen tragen laſſen, bedienen ſich dieſer Schleyer nicht.

Die

Die Adelichen gehen in der Stadt, vermöge der Geſetze, beſtändig ſchwarz gekleidet, aber auf dem Lande dürfen ſie bunte und reiche Kleider tragen. Die Männer tragen niemals einen Degen. Sie führen den Titel von Herzogen, Grafen und Marquis, wenn ſie im Neapolitaniſchen oder ſonſt Ländereyen beſitzen, mit denen ein ſolcher Titel verknüpft iſt. Die Damen kleiden ſich in koſtbaren Stoffen und ſind inſonderheit an Schmuck ſehr reich. Genua.

Die angenehmſte Zeit für einen Fremden iſt zur Zeit der Wahl eines neuen Doge, wenn man ſeinen Aufenthalt daſelbſt auf dieſen Zeitpunkt einrichten kann. Bey der Krönung des neuen Doge ſieht man die Stadt und alle Familien in ihrer größten Pracht, einer ſucht es dem andern bey dieſer Gelegenheit an Feſten und Luſtbarkeiten zuvor zu thun. Die Geſellſchaften des Adels in Genua ſind überhaupt im Winter zahlreich und glänzend. Ohngefähr vierzig Häuſer geben wöchentlich dreymal Aſſembleen, ſo daß ein jedes ſeine Woche hat; man nennt ſolche daher auch Quaranta vigilie. Es werden in ſolchen allerley Leckerbiſſen bis zum Ueberfluß herumgegeben, und die Erleuchtungen der Säle ſind prächtig und koſtbar. Die Hauptſache iſt das Spiel.

Genua hat zweyerley Schauſpiele, eine Oper und eine Komödie. Jene wird entweder im Theater von S. Agoſtino, oder al Falcone im Pallaſt Marcellino Durazzo wechſelweiſe aufgeführt, ſo daß wenn zwey Jahre in einem geſpielt worden, das andere auch wieder zwey Jahre gebraucht wird. Große ernſthafte Opern werden ſeltener geſpielt, weil die komiſchen Opern nicht ſo koſtbar Schauſpiele.

Genua. bar und mehr nach dem Geſchmack der meiſten Einwohner ſind.

Für die Komödien iſt das kleine Theater (Teatrino) bey der Börſe beſtimmt. Der Saal iſt groß genug, hat aber kein gutes Anſehen. Die Logen des erſten Ranges ſind mit Gittern verſehen, die man nach Belieben öffnen kann. Diejenigen, welche die Loge nicht zumachen, haben an den Seiten Wachslichter, nach Art der Armleuchter bey den Spiegeln. Es werden meiſtens ſchlechte Stücke aufgeführt, wobey man wenig einbüßt, wenn man ſie nicht ſieht.

Macht der Republik.

Man rechnet für den ſämmtlichen Staat von Genua ohngefähr viermal hundert tauſend Einwohner, wovon beynahe der vierte Theil in der Hauptſtadt wohnt. Die Republik unterhält in Friedenszeiten gegen dreytauſend Mann reguläre Truppen, und kann im Nothfall zwanzigtauſend auf die Beine bringen. Bey außerordentlichen Fällen, als in der großen Revolution vom Jahre 1746, ergriff alles die Waffen, und das Volk zwang ſo gar die Mönche auf die Wache zu ziehen. Die Miliz wird auf zwanzigtauſend Mann gerechnet. Jeder Diſtrict Landes hat ſeine Compagnie, und die Stadt iſt gleichfalls in Compagnien eingetheilt, welche alle Monate einmal zuſammenkommen und ſich etwas in den Waffen üben müſſen.

Die ehemals ſo berühmte Seemacht der Genueſer macht jetzt eine ſchlechte Figur. Sie beſteht aus vier Galeeren und einigen bewaffneten Barken. Jene dienen zu nichts, als etwa Getreyde aus Sicilien zu holen, oder die vornehmen Damen auf der See ſpatzieren zu führen. Sie haben jede ohngefähr dreyhundert Ruderknechte,

deren

deren viere oder fünfe auf einer Bank ſitzen. Dieſe ſind dreyerley; einige arme Leute verdingen ſich ein Jahr lang auf die Galeeren, andere ſind Türkenſclaven, und die dritten werden als Miſſethäter auf die Galeeren verdammt. In der Darſena oder dem Galeerenhafen gehen ſie frey herum, aber in der Stadt ſind immer zwey zuſammen geſchloſſen. Sie treiben meiſtens einen kleinen Handel mit ſelbſt geſtrickten Strümpfen, mit Kattun, Käſe und dergleichen, wozu die Officiers ihnen das Geld vorſtrecken, und dafür auch etwas vom Gewinnſt ziehen. Genua.

Die Einkünfte der Republik betragen nicht viel über eine Million Thaler. Die Bank von S. Giorgio nimmt zwar dritthalb Millionen Thaler von den ihr verpfändeten Einkünften des Staats ein, aber dieſe hat wieder einen großen Theil davon an andere Privatperſonen verſetzt. Der Reichthum der Einwohner macht den beſten Schatz für den Staat aus. Die Republik Genua iſt der ärmſte Staat von ganz Italien, ſie hat aber die reichſten Bürger. Das macht ihrer Verfaſſung Ehre, und iſt das wahre Glück eines jeden Staates, obgleich die meiſten Kameraliſten dieſen Satz nicht begreifen können, oder vielmehr nicht begreifen wollen. Einkünfte.

Die Städte an der Küſte von Genua haben ſich den Genueſern zum Theil freywillig unterworfen, und bezahlen nur ſehr geringe oder beynahe gar keine Abgaben an Genua. Man nennt ſie insgemein Popoli convenzionati.

Die Bank des heiligen Georgs, insgemein la Caſa di S. Giorgio genannt, iſt eine Handlungsgeſellſchaft, von der Art man keine andere hat. Sie genießt über dritthalb Millionen Einkünfte, Bank von S. Giorgio.

muß

Genua. muß aber auch groſze Kapitalien an Zinſen aus- zahlen. Ein Theil von den Einkünften des Staa- tes iſt ihr bey verſchiedenen Gelegenheiten, wenn ſolcher Geld gebraucht hat, verpfändet worden; ſie erhebt ſolche ſelbſt. Die Bank hat ihre eigenen Geſetze, Verſammlungen und Magiſtratsperſo- nen, oder Deputirten, welche mit denen von der Republik in keiner Verbindung ſtehen. Man kann ſie als einen kleinen Staat in einem gröſzern anſehen, welcher aus den Intereſſenten der Bank, oder aus ſolchen, welche Actien (Luoghi) darinn beſitzen, beſteht.

Im Jahre 1746. mußte die Bank gegen fünf Millionen Thaler bezahlen, ſie hat aber die dazu geborgten Kapitalien bereits wieder getilgt. Der Handel mit dieſen Banknoten iſt anſehnlich, wie denn überhaupt der Wechſelhandel in Genua ſtark getrieben wird. Die Nobili laſſen auf die Art ihr Geld in Frankreich, England, in Rom und anderer Orten rouliren. Der Rathsherr Marcel- lone Durazzo iſt ein groſzer Banquier, uud ſeine beyden Söhne ſind bereits wieder Banquiers für ſich. In einem Staate, wo ſo viel Geld iſt, kön- nen keine hohen Zinſen ſeyn. Die Actien der Bank (Luoghi) geben drey Procent, und die lie- genden Gründe werfen nicht einmal ſo viel ab.

Polizey. Die Polizey wird in Genua gut verwaltet, in ſo weit ſie die Verſorgung der Stadt mit Lebens- mitteln betrifft. Die Magiſtrati dell' Abondanza müſſen dafür ſorgen, daß die Stadt auf ein Jahr lang mit Getreyde, Wein und Oel verſorgt iſt. Im Genueſiſchen wächſt wenig Getreyde; die fruchtbaren Ebenen der Lombardey und Sicilien müſſen das Fehlende erſetzen. Die Küſte bringt ſtatt deſſen Oel und gute Weine hervor. Obge-

dachte

Genua.

dachte Magiſtratsperſonen ſetzen die Taxe der Lebensmittel feſt, nachdem es ein ergiebiges oder unfruchtbares Jahr iſt. Diejenigen Bürger, welche keine liegenden Gründe beſitzen, und alſo weder Getreyde, noch Oel und Wein ſelbſt erbauen, oder die keine beſondere Erlaubniß haben, müſſen dieſe drey Artikel aus den öffentlichen Magazinen nehmen. Die Republik treibt einen anſehnlichen und einträglichen Handel damit. Das Brod wird in ihren Oefen, welche ein beſonderes Gebäude ausmachen, gebacken. Die in der Stadt wohnenden Becker ſind nichts weiter als die Verkäufer, und müſſen alles Brod von der Republik kaufen. Inſonderheit ſind die Gaſtwirthe dazu verbunden, ſie dürfen nicht einmal viel Wein auf einmal einlegen. Man trinkt daher nirgends in Italien ſchlechtern Wein, als in den genueſiſchen Wirthshäuſern. Die durchlauchtige Republik führt ſelbſt ſchlechte Weine, um daran zu gewinnen, und der Gaſtwirth ſucht auch ſeinen Vortheil, und verfälſcht ihn aufs neue *).

Sonſt ſind die Seeſtädte in Italien mit Fiſchen reichlich verſorgt; der arme Mann kann faſt nichts wohlfeilers haben, als Fiſche, allein in Genua iſt es umgekehrt. Wenn das bereits oben angeführte nachtheilige Sprichwort von Genua auch ſonſt große Ausnahmen leidet, ſo iſt es doch wenigſtens wahr, wenn man ſagt: mare ſenza peſce. Die Küſten des mittelländiſchen Meeres ſind

*) Die Weinkeller der Republik ſind mit Wein beladene Schiffe oder große Barken, welche im Hafen liegen. Eine Tonne wird nach der andern abgezapft. Wie friſch der Wein im Sommer, da die Schiffe in der freyen Sonne liegen, ſeyn muß, kann man ſich leicht vorſtellen.

Genua. ſind ſonſt ſo fiſchreich; es wäre alſo der Unterſuchung eines Naturkündigers würdig, ob vielleicht die Beſchaffenheit der Küſte, oder der Grund des Meeres ſelbſt Schuld daran iſt, daß die Fiſche dieſe Gegend fliehen, und nicht weit davon ſchon wieder häufiger angetroffen werden. Das wenige, was man fängt, iſt von keinem beſondern Geſchmack, und weder fett noch groß.

Das Fleiſch und Flügelwerk iſt in billigem Preiſe; hingegen leidet Genua Mangel am Holze. Die Berge ſind davon entblößet. Das Clima iſt aber ſehr ſanft; die in einiger Entfernung liegenden hohen Berge halten die Kälte ab, und die Lage der Stadt auf dem Rücken eines Berges macht, daß die Sonnenſtrahlen deſto beſſer darauf fallen können. Die Kälte iſt daher ſo gelinde, daß man auch im Winter faſt kein anderes Holz als in der Küche gebraucht.

Reiſende müſſen bey der Ankunft ihren Namen und die Anzahl der Bedienten angeben. Sie erhalten alsdenn aus dem Pallaſt des Doge einen Erlaubnißzettel drey Tage lang in der Stadt bleiben zu dürfen. Wollen ſie ſich länger aufhalten, ſo wird der Zettel erneuert; wofür man eine Kleinigkeit entrichtet. Die Zollbedienten ſind mit ihrer Beſichtigung, wenn man ihnen ein Trinkgeld giebt, nicht ſcharf. Eigentlich ſoll den Fremden das Schießgewehr bey ihrer Ankunft abgenommen werden, wenn man aber ſagt, daß man keines hat, ſo ſind ſie mit der Verſicherung zufrieden, und bekümmern ſich nicht weiter darum.

Handlung. Die Genueſer ſind fein, und verſtehen ſich auf die Handlung. Wenn ſie auch ſonſt nicht viel Talente beſitzen, ſo ſind ſie doch klug genug, ſo bald es auf ihr Intereſſe ankommt, und laſſen

keine

keine Gelegenheit vorbey, wenn es etwas zu verdienen giebt. Man findet Kaufleute, die bey der Theurung im Jahre 1764 und 65 auf das Getreide funfzig bis hundert tauſend Thaler gewonnen haben. Genua.

Genua hat zwar ſelbſt viel Seidenbau, er iſt aber lange nicht hinlänglich, ſondern es wird viele Seide in Piemont und der Lombarden für Rechnung der Genueſer aufgekauft. Sie bekommen auch welche durch die Engländer aus der Levante. Dieſe führen ihnen überdieſes viele Nankins und Tücher zu. Es giebt zwar auch Tuchfabriken in Genua, ſie ſind aber nicht hinreichend. Man trägt daher viele engliſche Tücher. Hingegen wird deſto mehr Seide verarbeitet. Man rechnet längſt der genueſiſchen Küſte über funfzehnhundert Stühle, welche beſtändig im Gange ſind.

Die wichtigſten Fabriken, weswegen die Genueſer auch auswärts in großem Rufe ſtehen, ſind die vom Sammt. Der ſchwarze wird vornehmlich in ganz Europa nicht beſſer gemacht. Man kann ihm nirgends die ſchöne Schwärze und das Weiche geben, in Anſehung der Carmoiſinfarbe ziehen einige den lioniſchen vor. Der Sammt wird aber nicht nur in der Stadt ſelbſt, ſondern auch von den Bewohnern längſt der Küſte fabricirt. Sie ſind hier zugleich Bauern und Fabrikanten, wenn die Arbeit im Felde vorbey iſt, ſo arbeiten ſie an ihren Stühlen. Fällt ein ſchlechtes Jahr ein, ſo nähren ſie ſich von dieſen. Der ſchönſte Sammt gilt der Palmo zwey Gulden, welches die pariſer Elle ohngefähr fünf Thaler macht.

Genua. Man verfertigt in Genua auch Damaſte und Stoffe mit Blumen; hier fehlt es aber am Geſchmack. Sie kommen den lioniſchen Stoffen weder in den artigen Muſtern und leichten Zeichnungen, noch in den ſchönen Nuanzen der Farben bey. Ihre Farben fallen gemeiniglich hart aus, und paſſen nicht ſo gut zuſammen. Die Genueſer liefern viele ſeidene Strümpfe und Bänder, Papier und Seife. Man verſendet davon viel nach Portugal und Spanien, und bekommt entweder Zucker und Cacao, oder baare Piaſter dafür zurück.

Genua zieht viel Wolle und Baumwolle aus der Levante, Oel aus Sicilien, Roſinen aus Calabrien. Die Engländer und Holländer führen ihnen Zucker, Cacao und Indigo, desgleichen auch viele andere Waaren zu, welche von hier wieder nach Spanien verſendet werden, wofür das baare Geld nach Genua zurück kommt. Die Genueſer bedienen ſich, aus Furcht vor den Korſaren, gemeiniglich engliſcher oder franzöſiſcher Kriegsfregatten zum Transport anſehnlicher Remeſſen von Piaſters. Die Kapitäns übernehmen dieſe Bemühung gar gerne, weil ihnen die Kaufleute dafür ein Procent vergüten.

Die ſchönen Früchte, als Cedraten, Granaten, u. ſ. w. welche der genueſiſche Boden hervorbringt, geben auch zu einer Art von Handlung Anlaß. Die hieſigen Confituren ſind berühmt, und es wird daher jährlich eine unglaubliche Menge auswärts verſendet. Sie ſind in Genua ſelbſt wohlfeil, und es giebt deren, die es verfertigen, eine ſolche Menge, daß man ſich wundert, wie ſie ſich alle ernähren können.

So

So wie Neapel einen ſtarken Abſatz mit den großen Macarons hat, ſo machen die Genueſer hingegen die kleinern Sorten oder Nudeln deſto feiner und ſchmackhafter. Sie werden in großer Menge durch ganz Italien, nach Spanien und Frankreich, als Faſtenſpeiſen verführt. Man hat deren viele Gattungen, welche nach ihrer Geſtalt Stellini, Fedelini und andere Namen führen *). Der Abſatz, welchen ſie von Schwämmen (Champignons) und Trüffeln nach Spanien haben, iſt gleichfalls ſehr beträchtlich. Genua.

Das Genueſer Oel iſt berühmt, und wird von vielen dem aus der Provence vorgezogen. Das meiſte wird im Meerbuſen von Spezia erbauet. Je weißer und durchſichtiger das Oel iſt, deſto beſſer iſt es; man muß auch keinen Geruch und dicke Fettigkeit daran ſpühren. Die gelbe Farbe iſt ein Zeichen, daß das Oel aus überreifen Beeren gepreßt iſt, oder lange gelegen und alt geworden. Das Oglio vergineo iſt das beſte, und wird auch theurer bezahlt **). Oel.

*) Das Pfund koſtet in Genua zwey Parpajoli, welches etwas über einen Groſchen ausmacht. Es wird das feinſte Mehl dazu genommen, und zu dem Ende aus Sicilien geholet.

**) Der Oelbaum bleibt immer grün, ohne Wartung nöthig zu haben, und gleicht einer Weide. Wenn ſich die Frucht der Reife nähert, wird die Schaale ſchwarz, aber der Saft und das Fleiſch bleibt weiß. Je reifer die Frucht wird, deſto mehr Oel giebt ſie. Man ſchüttet ſie deswegen auf einige Zeit einer Hand hoch auf den Boden des Hauſes, damit ſie überreif werden. Dieſer Handgriff giebt zwar mehr, aber auch ſchlechteres Oel. Sonderbar iſt es, daß eine ſo bittere Frucht, als die unreifen Oliven, gleich-

Genua.

Es giebt über hundert genueſiſche Schiffe, welche unter engliſcher Flagge fahren, deren Kapitäne, wenn ſie gleich geborne Genueſer ſind, auf engliſchen Schiffen gedient, und dadurch Patente als engliſche Kapitäne erhalten haben. Sie ſind auf die Art für die barbariſchen Seeräuber geſichert. Die hieſigen Kaufleute laden aber auch in holländiſche und ſchwediſche Schiffe. Sie ſchicken viele Waaren nach Livorno und Marſeille, um dort andere einzunehmen, welche ſie alsdenn für

gleichwohl, wenn ſie zur Reife gelangt, einen ſüßen Saft von ſich geben. Die Frucht des Oelbaumes reifet nicht zu einer Zeit. Ein Theil iſt bereits im October reif, die andern gelangen erſt zu Anfang des folgenden Jahres, oder wohl gar im April zur Vollkommenheit, daher man zuweilen die Blüthe und reifen Früchte auf demſelben Baume wahrnimmt. Die reifen Beeren werden abgeſchüttelt, und unter große Steine, welche vom Waſſer oder von Eſeln getrieben werden, gebracht, und nebſt den Kernen zerquetſcht. Alsdenn bringt man ſie in einer Art von Körben unter ſtarke Preſſen, und begießt ſie mit heißem Waſſer, der herausgepreßte Saft läuft unten in ein Loch zuſammen, und das oben auf ſchwimmende Oel wird abgeſchöpft.

Das beſte Oel, oder Jungfernöl (oglio vergineo, welches bey den alten grünes Oel hieß) wird entweder aus reifen Beeren, oder aus grünen und unreifen verfertigt; jedoch gießt man beym Preſſen kein heißes Waſſer, oder nur ganz wenig darauf. Dadurch wird nicht ſo viel Herbes herausgezogen, und man bekommt zwar weniger Oel, es iſt aber weißer, und hat einen lieblichern Geſchmack. Aus eben dieſer Urſache muß es auch theuerer verkauft werden. Die ausgepreßten Hülſen gebraucht man zur Feuerung; wenn ſie noch nicht getrocknet ſind, geben ſie ein ſchönes helles Licht.

für ihre Rechnung wieder nach andern Häfen führen laſſen. Genua.

Die vielen Marmorbrüche im Genueſiſchen geben auch zu einer Art von Handel Gelegenheit, wenigſtens nähren ſich viele Menſchen mit dem Sägen und Poliren deſſelben. Es iſt der Mühe werth, eine dergleichen Werkſtatt zu beſehen. Sie haben ſehr bequeme Maſchinen zur Richtung der Säge beym Schneiden, und zum Poliren des Marmors. Dieſer koſtbare Stein iſt faſt nirgends gemeiner, als in den Häuſern zu Genua. Die ſchönſten Gattungen ſind der Miſchio, der Alabaſtro di Seſtri, welcher ſechs Meilen von der Stadt gebrochen wird; der grüne und rothe Marmor von Polcevera und der carrariſche.

Der Schiefer, welcher Lavagna heißt, iſt ſehr gemein in Genua, weil man ihn fünf und zwanzig Meilen von der Stadt an dem Orte, wovon er den Namen führt, in ſolcher Menge antrifft, daß er nicht zu verbrauchen iſt.

Man arbeitet auch ſehr gut mit Lack, und verfertigt eine Menge Doſen. Es wohnte vor zwanzig Jahren ein Lackirer bey der Kirche der heiligen Magdalena, deſſen Arbeit ſo berühmt war, daß man noch eine gewiſſe Art von Lackirung vernice della Magdalena nennt.

Der Schiffbau wird an der genueſiſchen Küſte ziemlich, inſonderheit zu Seſtri, getrieben. Schiffbau. Man baut nicht nur Pinken und Barken von hundert und ſechzig Tonnen und größer, welche zur Handlung von einem Hafen des mittelländiſchen Meeres zum andern dienen, ſondern auch

 Kriegs-

Genua. Kriegsſchiffe von funfzig bis ſechzig Kanonen. Die Genueſer brauchen ſolche nicht für ſich ſelbſt, ſondern bauen ſie für Rechnung der Portugieſen und Spanier. Im letzten Kriege haben ſie auch welche zum Behuf der franzöſiſchen Marine geliefert. Man wirft ihren Kriegsſchiffen vor, daß ſie ſchwer zu regieren ſind, und nicht leicht ſegeln.

Maaß und Gewicht. Der genueſiſche Fuß (il Palmo) hält beynahe neun franzöſiſche Zoll. Die Elle, (Canna) deren man ſich beym Bauen und Abmeſſungen bedient, hält zehn Palmi, die von den Zeugen und Stoffen aber nur neun Palmi. Das franzöſiſche Pfund wiegt etwas über achtzehn genueſiſche Unzen. Eine Rubo wiegt fünf und zwanzig Pfund, a peſo ſottile, oder das Pfund zu zwölf Unzen gerechnet. Der Cantaro hält ſechs Cubi oder dreyhundert Pfund, welche hundert und vier und neunzig franzöſiſche Pfund ausmachen. Der Wein wird nach Flaſchen gemeſſen. Zwey Amole machen einen Fiaſco, fünf und vierzig Fiaſchi gehen auf ein Barile, und zwey Barile machen ein Mezzarola.

Münzen. Eine genueſiſche Lira gilt ohngefähr vier Groſchen. Sie hält zehn Parpajoli. Eine Genovina gilt beynahe einen halben Louis d'or. Man kann auch franzöſiſche Schild-Louis d'or und Ducaten gebrauchen, doch ſind die venezianiſchen Zechinen wegen des levantiſchen Handels die beliebteſten. Ueberhaupt iſt Genua ein Handelsort, wo das Geld als eine Waare betrachtet wird, und wo man alle Geldſorten gegen genueſiſches umſetzen kann.

Die

Die genueſiſche Lotterie hat zur Errichtung aller andern in Italien Gelegenheit gegeben, und ihre vortheilhafte Einrichtung für die Entrepreneurs hat ſeit einigen Jahren in Teutſchland Nachahmer gefunden, ob ſie gleich, im Grunde betrachtet, einem Staate allemal ſchädlich iſt. Wir können ſie deswegen nicht ganz mit Stillſchweigen übergehen. Das ſo genannte Lotto di Genova, oder Seminario, iſt bereits im Jahre 1620 errichtet, und wird im Pallaſt der Republik jährlich zehnmal gezogen. Die Pachter deſſelben geben dem Staate dreyhundert und sechstauſend genueſiſche Lire. Es heißt il Seminario, weil man zu den neunzig Nummern die Namen von neunzig Rathsherren nimmt, welche aus dem Glückstopfe bey der nächſten Wahl der Governatori gezogen werden ſollen. Bey den acht Ziehungen, da keine Veränderungen mit den Rathspersonen vorgehen, nimmt man an deren Statt neunzig Namen von Frauensperſonen. Genua. Lotterie.

Von den neunzig Nummern werden bey jeder Ziehung nur fünfe herausgezogen. Man kann von eins bis neunzig fünf Zahlen wählen, wird alsdenn eine davon herausgezogen, ſo heißt es, man gewinnt einen Extract, kommen zwey heraus, ſo gewinnt man eine Ambe, und wenn drey herauskommen, welches aber ein außerordentliches Glück iſt, eine Terne. Nach einer richtigen Proportion ſollte ein Extract den Einſatz achtzehnfach, eine Ambe vierhundertfach und eine Terne eilftauſend ſiebenhundert und acht und vierzigfach gewinnen, ſo aber bezahlt das Lotto in Genua den Extract dreyzehnfach, das zu Rom vierzehnfach und das bey der Ecole Militaire in

Genua. in Paris funfzehnfach. Eine Terne wird in Genua zweytauſend achthundert und ſieben und funfzigmal, in Rom fünftauſend einhundert und zwey und vierzigmal, und in Paris fünftauſend zweyhundert und achtmal bezahlt, folglich iſt die genueſiſche für die Einſetzenden unter allen am wenigſten vortheilhaft.

In dem Glücksrade, worinn die Namen der Rathsherren befindlich ſind, ſtecken ohngefähr vierhundert Namen. Man hat als etwas beſonderes angemerkt, daß ein einziger, nämlich Benedetto Gentile ſeit 1620 kein einzigesmal herausgezogen worden, ob die Ziehung gleich alle Jahr zweymal geſchieht. Es iſt eben derſelbe Gentile, welcher die Lotterie zuerſt eingeführt, und die oben angezeigte Brücke von Cornigliano angelegt hat. Der gemeine Mann, welcher nicht begreifen konnte, daß dieſer Name niemals erſchiene, ſagte, der Teufel müßte den Erfinder und ſeinen Namen gehohlt haben, und hatte vielleicht nicht unrecht, dieſes von einem Manne zu glauben, der eine zum Unglück vieler Familien eingeführte Lotterie aufgebracht hatte. Als man aber einige Verbeſſerungen an dem Glücksrade vornehmen mußte, fand ſich, daß der Name zwar nicht fehlte, aber niemals herausgekommen war.

Berühmte Männer. Unter den berühmten Männern, welche aus dem genueſiſchen Staate entſproſſen ſind, ſtehet Chriſtophorus Columbus billig oben an. Er war aus dem kleinen Dorfe Cuculetto, welches funfzehn Meilen weſtwärts von Genua an der Küſte liegt, gebürtig. Er wandte ſich mit ſeinem

Pro=

Projekte, wegen der Entdeckung eines neuen Landes, an die Genueſer; weil dieſe aber ums Jahr 1485. mit den Türken und Florentinern zu thun hatten, fand er kein Gehör. Eben ſo ward er in Engelland und Portugall abgewieſen, bis ihm endlich Ferdinand, König von Arragonien, ein paar Schiffe gab, mit welchen er 1493. den 11ten October in Amerika landete. Genua.

Die Genueſer können auch verſchiedene Päbſte aufweiſen, von denen wir nur Innocentius den IV. und Nicolaus den V. erwähnen. Jener weihete zuerſt die goldenen Roſen, und führte die rothen Hüte der Kardinäle ein, zum Zeichen, daß ſie bereit ſeyn ſollen, ihr Blut für die Kirche zu vergießen; und dieſer war wegen ſeiner Wiſſenſchaften in ſolchem Anſehen, daß er 1447. in einem Jahre Biſchof, Kardinal und Pabſt ward.

Zuſtand der Wiſſenſchaften.

Die Wiſſenſchaften ſind in Genua nicht ſehr geachtet, daher kann Genua wenig gelehrte Männer aufweiſen. Die Handlung und das Kartenſpiel ſind die Hauptbeſchäfftigungen der Genueſer, wenn man die Zeit wegnimmt, welche diejenigen, die am Regiment ſind, auf die Verwaltung des Staats wenden müſſen. Es giebt jedoch einige wenige Ausnahmen von dieſer Regel; dahin gehört der Marquis Lomellino, welcher große Kenntniſſe in der höhern Mathematik beſitzt. Er iſt zu gleicher Zeit ein glücklicher Poet. Man hat vierzehn Sonnette von ihm über gewiſſe Gegenſtände aus der Aſtronomie, worinn ſich der gute Aſtronom und der zierliche Dichter zeigt *). Er hat auch unter

*) In einer Stelle, wo er der Sonne die Bewegung der

Genua. unter dem verſteckten Namen Lemillo Caramicio das ſchöne Gedicht des Watelet von der Malerey im Jahre 1765. in einer italieniſchen Ueberſetzung herausgegeben. Er lebt eingezogen, und läßt ſich in die großen Spielgeſellſchaften gar nicht ein.

Ehemals hat die Akademie der Adormentati gute Mitglieder gehabt. Sie hatten ihre Zuſammenkünfte im Garten des Lomellini. Jetzt kennt man aber kaum den Namen davon.

Natürlicher Boden im Genueſiſchen.

Die Flüſſe im Genueſiſchen führen kleine Steine von Granit, Marmor, Porphyr und dergleichen bey ſich, die Gebirge ſind aber hauptſächlich ſchieferartig. Ganz Genua iſt von ſchieferartigen Steinen gebauet, worinn man Adern von Spath und Quarz antrifft. Die Reihe der Gebirge von Genua bis Ottagio beſteht aus dergleichen Steinen, und die Dörfer in dieſer Gegend ſind mit dem ſchönſten ſchwarzen Schiefer, welcher den in der Stadt Genua weit übertrifft, gedeckt. Der ganze Boden ſcheint alſo ſchieferartig zu ſeyn; man findet zwar auch kalkartige Steine, wovon die ſchönen Marmorbrüche ein Beweis ſind, aber man kommt ſelbſt in dieſen Brüchen endlich auf ſchieferartige Steine.

Sechs Meilen von Genua auf der Seite von S. Pietro d'Arena trifft man einen ſchwarzen magne=

der Kometen in ihrer Bahn zuſchreibt, drückt er ſich alſo aus:

Ed alle Comete che in remota parte
Sembrano ſenza legge andar vaganti
E lume e modo e legge il ſol comparte.

magnetiſchen Sand an, welcher inſonderheit nach einem Sturme am Ufer der See gefunden wird. Butterfield *) hat Verſuche damit angeſtellt, und die vom Doctor Moulen mit einem ähnlichen Sande in Virginien wiederholt. Man findet auch dergleichen magnetiſchen und anziehenden Sand bey Livorno. Die vielen darinn befindlichen Eiſentheilchen verurſachen ſogar eine Unordnung in den Kompaſſen der Schiffe, wovon der Admiral Hawke Proben gehabt. Genua.

In dem Meerbuſen von Spezia trifft man mitten im Seewaſſer eine ſüße Quelle an, die ihr Waſſer in einem Umfange von etlichen Fuß behält, ohne ſich mit dem Seewaſſer zu vermiſchen. Man findet hin und wieder dergleichen Phänomene in der Natur, ſo wie es auch heiße Quellen mitten im kalten Waſſer giebt.

Gegend um Genua.

Die Landhäuſer der reichen Genueſer ſind eben ſo prächtig und ſehenswürdig, als ihre Palläſte in der Stadt. Die vornehmſten ſind der vom Marcellone Durazzo in Cornigliano. Die Häuſer Imperiali, Spinola, Ambrogio Doria, Giovanni Battiſta Grimaldi, und Giuliano Pallavicino liegen in der Vorſtadt S. Pietro d'Arena; und die von Giuſeppe Brignole, Saluzzo und Giuſtiniani zu Albaro an der öſtlichen Seite von Genua.

Zu Seſtri, ſechs Meilen von Genua, beſitzt Maria Spinola ein Landhaus; Agoſtino Lomellini, Pietro Franceſco Grimaldi und der Prinz Doria

*) Philoſophical Transactions. N. 244.

Genua. Doria die ihrigen zu Pegli neun Meilen weit; Franceſco Maria delle Rovere und Marcellino Durazzo zu Albiſola dreyßig Meilen von Genua, u. ſ. w.

Die Ufer des Fluſſes Polcevera, von Campomarone bis S. Pietro d'Arena, ſind mit artigen Landhäuſern beſetzt, worunter das von Marcellino Durazzo, neun Meilen von Genua, das vornehmſte iſt.

Reiſe von Genua nach Antibes.

Wer von Genua nach Frankreich zurückkehren will, thut am beſten dieſe Reiſe zur See zu thun, und bis Antibes eine Felucke, wofür man zwölf Zechinen bezahlt, zu nehmen. Die Reiſe iſt bey gutem Wetter überaus angenehm. Man rechnet ohngefähr hundert und zwanzig Meilen längſt einer reizenden Küſte, welche mit Städten und Dörfern gleichſam beſäet iſt. Hinter dieſen erheben ſich fruchtbare Berge, welche mit Pomeranzen- und Citronenbäumen beſetzt ſind, und der Küſte das Anſehen eines ununterbrochenen Gartens geben. Inſonderheit iſt die Gegend bey S. Remo unvergleichlich. Dieſer Ort treibt einen anſehnlichen Handel mit Pomeranzen und Citronen, welche in der Nachbarſchaft wachſen. Die Einwohner führen große Beſchwerden über die Bedrückungen, welche ſie von den Genueſern leiden müſſen, und haben ſolche anjetzo auf dem Reichstage zu Regenſpurg anhängig gemacht.

Von Genua kommt man zuerſt nach der Stadt Savona; darauf fährt man bey Noli,

Finale,

Finale, Albenga, Oneglia, S. Remo, Vintimiglia vorbey. Genua.

Savona iſt nach Genua die vornehmſte Stadt der Republik; ſie iſt groß und befeſtiget, und hat überdieſes eine Citadelle auf einem Felſen. Im Jahre 1745. lagen hier viele franzöſiſche und ſpaniſche Fahrzeuge mit Munition, welche von den Engländern in den Grund gebohrt wurden.

Finale, eine Stadt mit einem Marquiſate, zu deſſen ruhigen Beſitz die Genueſer erſt durch den Achner Frieden im Jahre 1748. gelangten. Sie wurden deswegen zuvor in einen Krieg verwickelt, weil die Königinn von Ungarn dem Könige von Sardinien alle ihre Anſprüche darauf abgetreten hatte, und dieſer ſich in den Beſitz von Finale ſetzen wollte. Die Genueſer ließen ſich, um ſolches zu verhindern, mit Frankreich in ein Bündniß ein, welches ihnen theuer zu ſtehen kam, weil ihnen der Krieg erſtaunliche Summen Geldes koſtete.

Monaco iſt ein kleines Städtchen, mit einem Schloſſe und einer franzöſiſchen Beſatzung. Der Fürſt lebt unter franzöſiſchem Schutze, und hat von dieſem Fürſtenthum ohngefähr hundert tauſend Thaler Einkünfte. Die vorbey fahrenden Schiffe müſſen hier einen kleinen Zoll entrichten. Der Hafen iſt klein, aber ſicher. Das auf dem Berge liegende Städtchen hat eine reizende Lage.

Nizza, die Hauptſtadt der Grafſchaft dieſes Namens, liegt in einer herrlichen Gegend, welche eine Menge von Pomeranzen, Citronen, und al-

les

Genua. les, was man ſich nur wünſchen kann, hervorbringt. Weil es an dieſem Orte wohlfeil und angenehm zu leben iſt, ſo hält ſich daſelbſt viel piemonteſiſcher Adel auf. Der König von Sardinien hat den Hafen für einen Freyhafen erklärt, theils, um den Ort in mehrere Aufnahme zu bringen, theils, dem Handel von Genua dadurch Abbruch zu thun. Die Abſicht hat bisher aber noch nicht gelingen wollen. Die Luft von Nizza wird für außerordentlich geſund gehalten, daher ſchwindſüchtige und kränkliche Leute dieſen Ort zuweilen zum Aufenthalte wählen, und ihre vorige Geſundheit hier wieder erhalten. Der Engländer Smollet, welcher als Geſchichtſchreiber bekannt iſt, hielt ſich in ſolcher Abſicht eine Zeitlang in Nizza auf, und ſchrieb daſelbſt ſeine elende Reiſe durch Italien, welche wir in der Vorrede angezeigt und beurtheilt haben.

Ver-

Verzeichniß
der merkwürdigſten Sachen,
welche
in allen drey Bånden dieſer Nachrichten
vorkommen.

Die römiſche Zahl bedeutet den Band, und die andere die Seite deſſelben.

A.

Abano, warme Bäder, III, 667
Abdankung vom König Victor Amadeus, Geſchichte deſſelben I, 161
Abteyen, berühmte, ſ. Monte Caſſino. St. Juſtina III, 648. Grotta Ferrata II, 158
Acheron III, 252
Ackerbau, elender Zuſtand deſſelben im römiſchen Gebiet II, 743. in Neapel III, 202
Acquapendente I, 671
Aqua Zolfa, oder aqua Albulae, oder die Solfatara bey Tivoli II, 827
Addiſon, Urtheil über ſeine Anmerkungen von Italien Vorrede 7
Agnadel, Schlacht bey dieſem Orte III, 756
Agnano, (See) III, 220. Stadt ebend.
Agnus Dei, Beſchreibung derſelben II, 737
Agrippina, des Nero Mutter, ihr Grabmal III, 240
Aiguebelle, I, 139. die Einwohner haben meiſtens Kröpfe 141
Aix in Savoyen, und deſſen Bäder I, 133
Akademien in Italien, Menge und Verzeichniß derſelben I, 68. zu Turin I, 208. zu Mayland I, 279. Parma I, 321. Bologna I, 389. Academia Clementina I, 396. Platoniſche in Florenz I, 542. Del Cimento I, 543. della Cruſca I, 544. zu Siena I, 663. der Arkadier II, 778. der Humoriſten II, 777. der Lincei II, 782. zu Perugia III, 402. zu Cortona III, 411. Venedig III. 623. Verona III, 701. franzöſiſche in Rom II, 293. zu S. Luca II, 514. auf dem Capitol II, 507

Alaun-

Alaunwerke zu Civita Vecchia II, 871. römiſcher Alaun ebend. Alaun aus der Solfatara III, 229
Albaneta III, 356
Albano II, 861
Alberoni, Anekdoten von dieſem Kardinal I, 310
Aleſſandria I, 231. hat eine berühmte Meſſe ebend.
Alterthümer, in Rom wird ein Handel damit getrieben, Fremde werden ſehr damit betrogen II, 757
Alterthümer zu Baiä III, 247. Capua III, 27. Puzzoli III, 233. Formie III, 20. Herculanum III, 274. Cora III, 3. Cornetto I, 674. um Rom, ſiehe Rom. Verona III, 690. 694. Man ſehe auch die Artikel: Triumphbogen, Amphitheater, Brücken, Tempel.
Alterthümer, (Sammlungen davon) zu Turin I, 186. Parma I, 321. Modena I, 361. im Inſtitut zu Bologna I, 395. in der Gallerie zu Florenz I, 492. zu Cortona III, 411. Portici III, 278. im Capitol II, 487. Muſeum Chriſtianum in Rom II, 143. zu Verona III, 692
Alterthumskenner, ſ. Antiquarii.
Ambroſianiſcher Ritus, wird in Mayland beybehalten I, 245
Amphitheater des Veſpaſians in Rom II, 165. iſt durch den Geiz der Päbſte ſehr verdorben II, 167. Amphitheatrum Caſtrenſe II, 192. zu Capua III, 28. zu Caſſinum III, 345. zu Puzzoli III, 243. zu Verona III, 690
Anagni, eine ehemals reiche Stadt III, 358
Ancona III, 438. Handlung und Hafen, Triumphbogen 441. Lazareth 442
Andes, ſ. Pietola, Vaterland des Virgils.
Annecy, biſchöfliche Stadt in Savoyen I, 133
Antiken, ſ. Malerey. Betrachtungen darüber I, 46. Studium der antiken Statuen I, 48. Ergänzungen derſelben I, 49. Antiken in Dresden kommen aus dem Pallaſt Chigi II, 310
Antiquario, ſ. Cicerone.
Antiquitäten, ſ. Alterthümer.
Antium, anjetzt Nettuno III, 15. hatte einen berühmten Tempel der Fortuna III, 15
Anxur, Hafen deſſelben bey Terracina III, 6
Apocynum, Cultur deſſelben, welche der Prinz von San Severo erfunden III, 98. 208
Apotheken, Schönheit, Menge und Mißbrauch derſelben in Neapel III, 47
Aque-

Aqueduktén, ſ. Waſſerleitungen.
Aquino, des Thomas Aquinas Vaterland III, 358
Architekten, ſ. Baumeiſter.
Architektur, ſ. Baukunſt.
Arco felice, ſ. Triumphbogen.
Arco di Portogallo, oder Domitians Triumphbogen II, 333
Ardea II, 867
Aretino (Pietro) Nachrichten von ihm III, 418
Arezzo III, 415
Aricia II, 867
Arioſto, der Dichter, ſein Grab III, 488
Arkadier, Nachrichten von dieſer Schäfergeſellſchaft II, 778
Armenanſtalten, in Genua III. 809
Arpino, des Cicero Vaterland III, 358
Arqua, oder Arquato, Aufenthalt und Grab des Petrarchs III, 670
Arſenal, ſ. Zeughäuſer.
Arzeneygelehrte, berühmte, Allioni I, 208. Targioni Tozzetti I, 551
Aſſiſi, Vaterland des heiligen Franciſcus III, 386. alte Mallereyen von Cimabue, Giotto, ꝛc. 388
Aſti I, 231
Aſtura III, 15
Aſylum, ſ. Kirchenfreyheit.
Atella, ſ. Averſa.
Atellani ludi III, 28
Averno, ein See III, 250
Averſa, eine Stadt III, 28
Aufſchrift, ſiehe Inſcription.
Ausſtattung armer Mädchen, großer Mißbrauch dabey in Rom II, 703
Austrocknen der Moräſte zwiſchen Bologna und Ferrara III, 491. der Maremme di Siena I, 667

B.

Baccano I, 680
Bäder, ſ. Mineraliſches Waſſer und Thermae. Brennende Bäder zu Porretta I, 446. Bäder zu Piſa und deren Beſchreibung I, 595. zu Siena I, 657. zu Abano III, 667
Bagnaia, ein ſchönes Landhaus I, 677
Baiä bey Neapel III, 245. Ruinen von Tempeln ebend. 247
Ballets, Anmerkungen über die italieniſchen III, 159
Bank von S. Giorgio in Genua III, 829

Baretti, Urtheil über ſeine Nachrichten von Italien Vorrede 11
Basreliefs, berühmte, Attila von Algardi in der Peterskirche II, 78
Baſſano, große Buchdruckerey daſelbſt III, 670
Battiſterio, des Laterans II, 176
Baukunſt, für den Geſchmack des Juvarra und Pater Guarini in Turin muß man ſich hüten I, 170. von Borromini II, 387. etruriſche und toſcaniſche Baukunſt I, 515 Zuſtand der jetzigen Baukunſt in Italien I, 52. in Rom II, 787. in Neapel III, 169. des Palladio in Vicenza III, 676
Bauli, bey Neapel, ſoll von dem Ochſenſtall des Herkules den Namen haben III, 256
Baumeiſter, die beſten in Italien, Brunelleſchi, ſein Grab I, 458. Vanvitelli III, 170. Palladio III, 676
Belgioioſo III, 767
Belreſpiro, oder Villa Pamfili II, 798
Benedict XIII. Anmerkungen von ihm II, 747
Benedict XIV. Anekdoten von ihm II, 750. 220. 700
Benevento III, 343
Berge, Entſtehung neuer III, 240. feuerſpeyende, ſiehe Etna, Veſuv und Vulcane. Fall eines Berges über eine Stadt I, 342. Berge in Piemont I, 151. geborſtener Berg bey Gaeta III, 20. zu Tivoli II, 845. zu Velleja I, 342
Bergamo III, 745. Kirchen 747. Palläſte 750. Handlung der Stadt 752. la Fiera 747
Bevölkerung von Lucca mit der in Frankreich verglichen I, 628
Bibliotheken, Ambroſiana I, 248. des Perkuſati I, 263. Angelica II, 457. zu Bologna I, 390. des Pallaſts Barberini II, 269. Breſcia III, 737. Mediceo Laurentiana I, 521. des Pallaſt Pitti I, 510. der von Medicis I, 499. Modena I, 363. alla Minerva zu Rom II, 457. zu Neapel III, 60. 76. 108. zu Turin I, 186. im Vatikan II, 140
Bildhauer (berühmte) Donatello I, 458. Johann von Bologna I, 528. Michael Angelo, ſein Haus I, 529. ſein Grab ebend.
Bildhauerkunſt, Zuſtand der jetzigen in Italien I, 33. in Neapel III, 168
Blainville, Urtheil über ſeine Reiſe von Italien Vorr. 9

Blumen,

Blumen (künſtliche) werden nirgends ſchöner gemacht, als in Rom II, 756
Blut, das Fließen des Bluts vom heiligen Januarius zu Neapel III, 113. natürliche Urſachen deſſelben 115
Bocaz I, 599. ſein Vaterland ſ. Certaldo.
Boccage (Mad. du) Urtheil über ihre Briefe von Italien Vorrede 5
Bocchetta, enger Paß des genueſiſchen Gebirges III, 771
Boden, ſonderbare Schichten deſſelben bey Modena I, 369
Bologna I, 375. hohe Schule 435 Akademie 389. Handlung 439. Inſtituto 387. bologneſiſche Malerſchule 398. Kirchen 401. und 428. Springbrunnen 383. Regierungsform 433. Geſchichte der Stadt 376 Gelehrte Männer 437. Maaß und Gewicht 443 Palläſte 420. Merkwürdiger Thurm 380. Charakter der Einwohner I, 21. und 422. Palazzo publico 385. Handlung 439
Bologneſer-Stein, ſeine Eigenſchaften und wie er verfertiget wird I, 440
Bolſena, der See I, 672. die Stadt 673
Borromäiſche Inſeln I, 287. Iſola bella I, 291. und Madre 293
Borromini, der Verderber des Geſchmacks in der Baukunſt, ſoll nicht nachgeahmt werden II, 387
Boſcowich, einer der größten Mathematiker III, 763
Botaniſche Gärten zu Florenz I, 525. Piſa I, 587. Rom II, 617
Braccio forte Braccio III, 393
Brenta, Canal von Padua nach Venedig III, 636. iſt mit vortrefflichen Palläſten beſetzt, worunter der piſaniſche vorzüglich zu merken 637
Breſcia III, 722. Geſchichte der Stadt 723. Sitten 736. Gelehrte 737. Handlung 739. Kirchen 726. Palläſte 731. Münzkabinett 734. Regierungsform 735
Breval, Urtheil über ſeine Reiſe nach Italien Vorrede 7
Brücken, zu Beauvoiſin I, 133. des Calligula zu Puzzoli III, 237. Brücke S. Trinita zu Florenz I, 513. Narni III, 365. Brücke zu Rimini III, 456. Ponte Molle I, 682. ſ. die Artikel Rom und Venedig unter dem Worte Brücken. Ponte di Carignano zu Genua III, 787
Brunette (Fort la) hat an Feſtigkeit wenig ſeines gleichen I, 157
Bucentaur, das Schiff in Venedig III, 551

Büffelochſen II, 796. Büffelkäſe III, 14
Buonconvento I, 669
Burnet, Urtheil über ſeine Reiſe nach Italien Vorrede 7
Buſten, merkwürdige in der Gallerie zu Florenz I, 481

C.

Cairo, hoher Berg bey der Abtey Monte Caſſino III, 357
Calcio (il) ein beſonderes Feſt zu Florenz I, 539
Camaldoli III, 421
Campani, ein berühmter Opticus, ſeine Gläſer I, 393
Campidoglio, ſ. Kapitol.
Campus Martius in Rom II, 325
Canoſſa, Schloß der Gräfinn Mathildis, iſt in der Geſchichte merkwürdig I, 349
Capitolium, ſ. Kapitol.
Capo di Monte bey Neapel III, 59
Caprarola das Schloß I, 677
Caprea, Inſel, III, 332
Capua, die Stadt, III, 24. vortreffliche Gegend ebend. Ruinen 27
Caracci (Hannibal) ſeine berühmte Gallerie II, 413
Caſerta, prächtiges Luſtſchloß, III, 335. Waſſerleitung 340
Caſcatelle zu Tivoli II, 839
Caſſinum, alte Stadt, III, 345, Amphitheater und Tempel ebend.
Caſtel Gandolfo, päbſtliches Luſtſchloß II, 859
Caſtellazzo, Landhaus I, 287
Caſtiglione in Toſcana I, 668
Caſtiglione bey Breſcia III, 720
Caſtro Pales, daſige Grotte III, 423
Catacomben in Rom II, 196. 558. in Neapel III, 68. Anmerkungen darüber, ſie ſind keine Wohnungen der erſten Chriſten geweſen 70
Catajo, ein Flecken III, 668
Catharina von Siena, Nachrichten von dieſer Heiligen I, 659
Catolica, eine Stadt III, 452
Cement (Laſtrica) zu Neapel III, 176
Cenis oder Senis, Mont Senis, Paſſage über denſelben, Luft auf demſelben, deſſen Höhe I, 150
Cento, Vaterland des Guercino, III, 482
Ceremonien, ſ. Gebräuche.
Certaldo, Vaterland des Bocaz I, 598

Cervia,

Cervia, Veränderung ihres Platzes, III, 462. Salzwerke ebend.
Ceſena, eine Stadt III, 478
Ceſenatico, Flecken III, 462
Ceſi, eine Stadt, III, 366. Windlöcher daſelbſt 366
Chambery, Hauptſtadt von Savoyen, iſt ſchlecht gebauet I, 137
Chambre (la) ein Flecken I, 144
Charwoche, Ceremonien der Charwoche in Rom II, 697
Chiana I, 670
Chioza, eine Stadt in den Lagunen von Venedig III, 499
Chiuſi, Cluſium I, 670
Cicero, ſein Vaterland III, 358
Ciceroni oder Antiquarii, was ſie ſind, und ob man in Rom einen nöthig hat II, 19
Cicisbeen, in Rom II, 710. ſind hauptſächlich in Genua Mode III, 823
Cimini (lacus) I, 679
Cinchiano, ſonſt Cynthianum II, 866
Circello, ein Berg, bey dem ehemals die Stadt Circeum lag III, 17
Circus Maximus II, 588. Agonalis II, 389. des Caracalla II, 560. des Flaminius II, 527. der Flora II, 224. des Heliogabalus II, 195. Anmerkungen über die Struktur der Rennbahnen II, 560
Ciſternen zu Sezze III, 4. zu Venedig III, 635
Ciſterna III, 4
Citadellen (die vornehmſten in Italien), Mayland, I, 256. Parma I, 315. Suza I, 158. Turin I, 165
Citta Leonina, warum ein Theil von Rom ſo heißt II, 625
Civita Caſtellana III, 360
Civita Lavinia II, 867
Civita vecchia II, 871
Claſſe, Städtchen bey Ravenna III, 464
Clemens IX. X. XII. XIII. Anmerkungen über dieſe Päbſte II, 745
Clima von Neapel III, 195. Rom II, 790. Piſa I, 594
Clitumnus, ein Fluß III, 383
Cluſium I, 670
Cochin, Urtheil über ſeine Reiſe nach Italien Vorrede 4
Cola di Rienzo, Nachrichten von ihm II, 479
Coliſeo, ſ. Amphitheater.
Colonna II, 848

Colonnen, ſ. Säulen.
Colorno, Luſtſchloß I, 341
Columbaria, was ſie geweſen II, 194. der Familie Aruntia ebend.
Conca III, 453
Concilien, ſ. Kirchenverſammlungen.
Conclave, die dabey gebräuchlichen Ceremonien II, 676. Einzug der Kardinäle II, 677. Anekdoten der letztern Conclaven von 1724, 1730, 1740, 1758 II, 681
Connetable von Bourbon, ſein Grab III, 20
Congregationen, in Rom, was ſie ſind II, 660. verſchiedene Arten derſelben II, 663
Conradinus, ſeine Hinrichtung in Neapel III, 126
Conſiſtorium des Pabſts, worinn es beſteht II, 661 Conſiſtorialadvocaten II, 662. 666
Conſtantin (Kayſers) Erſcheinung bey dem Ponte Molle I, 682
Conſtellation, ſ. Himmelskugel II, 421
Conſulta in Rom II, 664
Cora, Alterthümer daſelbſt III, 3
Cornetto, Alterthümer daſelbſt I, 674
Cortona, eine Stadt III, 405. Kirchen 408. daſige Akademie der Alterthümer 411
Coſta (Stanislaus) ſeine Kapelle im Jeſuiterkloſter II, 222
Cratere, der Meerbuſen von Napoli II, 34
Cremera, berühmter Bach III, 360
Cremona, eine Stadt I, 301. Haus, worinn der Prinz Eugen den Marſchall von Villeroy gefangen ebend.
Cuma, eine alte Stadt III, 157. Grotte der cumaniſchen Sybille III, 258

D.

Dante, der Dichter III, 474
Darmſeiten in Neapel, wie ſie verfertigt werden III, 186
Dattelmuſcheln bey Ancona III, 443
Diavolini in Neapel, was ſie ſind III, 173
Dichter (die vornehmſten in Italien) Aretino III, 418. Arioſt III, 488. Bocaccio I, 599. Dante III, 474. Frugoni I, 336. Marino III, 119. Metaſtaſio II, 849. Petrarca III, 669. Sannazario III, 216. Taſſo III, 214. 489. Taſſoni I, 365. Paſſeroni I, 278. Vida I, 302
Dichter aus dem Stegreif, ſ. Improviſatori. Die neapolitaniſchen ſind ſehr ſchwülſtig III, 165
Digentia, wo des Horaz Villa gelegen II, 846

Dom

Dom zu Mayland I, 240. zu Parma vom Corregio I, 326. zu Florenz I, 457. zu Piſa I, 572. zu Siena I, 641
Dominikaner, von dieſem Orden hängt vieles in Anſehung des Zuſtandes der Wiſſenſchaften in Rom ab II, 457
Dünſte (gefährliche) zu Laterina, wie die Bauern ſolche zu nutzen wiſſen III, 421

E.

Ebbe und Fluth im adriatiſchen Meerbuſen III, 445. 507
Echelles in Savoyen I, 135
Echo, merkwürdiges bey Mayland im Landhauſe Simonetti I, 294
Egyptier, Monumente von ihnen II, 490. Statuen ebend. ſie haben einen beſondern Styl ebend. ſ. Hieroglipiſche Figuren.
Ehrenſtellen, ſonderbare in Rom, Custode del Cavallo und Lettore di Livio II, 478
Einſegnen der Pferde und Schweine in Neapel III, 131
Einwohner, die Anzahl derſelben in einem großen Orte ſteht jedesmal zu Anfang der Beſchreibung deſſelben. Charakter der Einwohner deſſelben in: Chamberi I, 137. Turin I, 206. Mayland I, 280. Placenz I, 309. Parma I, 335. Modena I, 368. Bologna I, 442. Piſa I, 549. Lucca I, 633. Florenz I, 537. Siena I, 661. Rom II, 708. 720. 726. Neapel III, 147. Venedig III, 500. Genua III, 821
Eisberge in Savoyen, Schriften davon I, 132
Eliſeiſche Felder bey Neapel III, 252
Emiſſario des albaniſchen Sees II, 863
Empoli, ein Flecken I, 569
Engelsburg II, 627
Erde (grüne) von Verona III, 704
Erdfeuer, beſonderes, bey Pietra Mala, Verſuche mit demſelben I, 444
Erdſchwamm, ſ. Schwämme.
Erfahrungen, merkwürdige, ſ. Grotten, feuerſpeyende Berge, Feuer, Quellen.
Ergänzungen der Antiken I, 49
Erhaltung des Getreides III, 204
Eſtrich, beſondres ſchönes in Neapel III, 176
Etna, oder Aetna (Mont Gibel) iſt nicht mit dem Veſuv verbunden III, 325

Faenza, eine Stadt III, 479. das falſche Porcellan, oder Fayance, hat den Urſprung daher 480
Falerno, Falerner Wein der Alten III, 24
Fano III, 447. Theater, Domkirche Triumphbogen 449
Farneſiſche Kunſtkammer wird aus Parma nach Neapel gebracht III, 60
Fayance, (unächtes Porcellan) Urſprung deſſelben III, 480
Feldbau, in Piemont I, 234. Mayland I, 283. 297. Bologna I, 440. Lucca I, 630. Toſcana I, 448. im Breſcianiſchen III, 744 um Rom II, 791. 792. 743
Ferrara III, 481. Domkirche 486. Grab Arioſts 488. Moräſte in dieſer Gegend 491
Felſen, der tarpejiſche II, 473. ein geſpaltener Felſen zu Gaeta III, 22. zu Tivoli II, 839
Feuer (beſtändiges) eine Art davon, welche der Prinz San Severo erfunden III, 99
Feuerſpeyende Berge, ſ. Etna, Veſuv, Vulcan. Spuren davon bey Radicofani I, 671
Fieſole III, 461
Finale III, 845
Fiſche (verſteinerte) bey Verona III, 705
Fiumicino II, 870
Florenz, eine der ſchönſten Städte von Italien I, 455. Akademien in Florenz 542. Feldbau 555. Baukunſt 456. Arno 456. Zuſtand der Künſte und Geſchmack 456. herrliche Lage 451. Bibliotheken 499. 510. 521. Domkirche 457. Clima 450. Säulen 514. Handlung 553. Pferderennen 538. Gegend um die Stadt 561. vornehmſte Kirchen 457. 513. Feſte 539. Gallerie der Medicis 472. Regierungsform 535. Geſchichte der Stadt 451. gelehrte Männer 550. botaniſcher Garten 525. Münzkabinet 498. Meridianlinie 460. Menagerie 525. Sitten und Gebräuche 537. Münzen 558. Moſaik 500. Schauſpiele 537. beſte Palläſte 514. 522. Maaß und Gewicht 557. Brücken 456. Thore 456. berühmte Statuen 463. 476. 487. die mediceiſche Venus 485. Theater 536. hohe Schule 533
Florentiner Arbeit, oder Pietre commeſſe, ſ. Moſaik.
Foligno, eine Stadt III, 384. Bild vom Raphael daſelbſt 385
Fondi III, 17. ſchöne Gegend ebend.
Fontänen, ſ. Springbrunnen.
Forli III, 479

Formia

Formia III, 19. Wein daſelbſt ebend.
Fraſcati, Beſchreibung der Stadt und der dabey liegenden Ville Aldobrandini, Ludoviſi, Taverna, Mondragone, Rufina, Bracciano II, 848

G.

Gaeta III, 20. berühmter geſpaltener Felſen daſelbſt ebend.
Gallerie von Malereyen. Die mediceiſche in Florenz I, 472. Im Pallaſt Colonna II, 282. Im Pallaſt Farneſe II, 413. in Modena I. 361. von Gemälden im Kapitol II, 503
Garten, ſ. Villa und botaniſcher Garten. Gärten zu Turin I, 190. Boboli zu Florenz I, 511. des Belvedere im Vatikan II, 139. auf dem Monte Cavallo II, 278. Ludoviſi II, 254. Garten des Pallaſts Corſini in Rom iſt öffentlich II, 612. desgleichen der Villa Medicis II, 339
Gärten, Geſchmack in den italieniſchen I, 50
Gaſſen, die ſchönſten in Italien. Strada del Po und Nuova in Turin I, 167. il Corſo in Rom II, 291. Strada di Toledo in Neapel III, 82. Strada nuova und Balbi in Genua III, 812
Glasfenſter der Alten III, 277
Gebräuche der Kirche zu Rom II, 696. bey der Uebergabe des Zelters II, 697
Gefecht auf der Brücke zu Piſa I, 589
Geldmangel in Rom, Urſachen davon II, 755
Gelehrte Männer, zu Turin I, 207. Mayland I, 277. Parma I, 336. Modena I, 373. Bologna I, 437. Florenz I, 540. Piſa I, 592. Siena I, 662. Rom II, 772. Neapel III, 161. Venedig 623. Padua 661. Verona III, 701. Breſcia III, 737. Pavia III, 766
Gemälde (ſehr berühmte in Italien), die Nacht des Corregio I, 360. die Maria mit dem heiligen Hieronymus vom Corregio I, 319. die Dido des Guercino II, 427. Maria vom Cavedone I, 404. S. Cäcilia vom Raphael I, 414. Venus vom Tizian I, 489. Maria vom Raphael I, 425. 509. Madonna del Sacco vom Andreas del Sarto I, 526. letztes Gericht vom Michael Angelo II, 101. Vatikan vom Raphael II, 106. und 115. Schlacht des Conſtantins II, 113. Plafond im Pallaſt Barberini vom Peter von Cortona II, 261. Magdalena vom Guido II, 268. Aurora vom Guido II, 219. dieſelbe

ſelbe vom Guercino II, 252. Hochzeit der Pſyche vom Raphael II, 600. S. Petronilla vom Guercino II, 73. und 276. S. Romualdo vom Sacchi II, 290. Abnehmung vom Kreuz vom Volterra II, 336. Diana auf der Jagd vom Domenichino II, 360. Tod der heiligen Anna vom Sacchi II, 402. Communion des heiligen Hieronymus vom Domenichino II, 71. und 406. S. Cäcilia von ihm II, 437. Pouſſins Kindermord II. 434. Guido II, 219. Die Sakramente vom Pouſſin II, 533. Transfiguration vom Raphael II, 613. Sammlung zu Neapel III, 59. Bacchanal vom Tizian II, 297. Miniaturen vom Clovio III, 46. Maria vom Paul Veroneſe III, 534. Abendmahl vom Vinci I, 255. Gallerie vom Caracci II, 413
Gemälde, Nutzen der Kenntniß derſelben I, 37. wie ſie zu kennen und zu ſtudiren I, 40
Gemäldehandel in Rom iſt ſehr betrüglich II, 759
Gemäldeſammlung, ſ. Gallerie.
Gemälde (alte) zu Portici III, 292. ſind nachgemacht 293
Genſano II, 865
Genua, Geſchichte der Stadt III, 772. Akademien 842. Waſſerleitung 814. Baukunſt 781. Arſenal 796. ſchöne Künſte 841. Bank 829. Lage der Stadt 780. Dom 785. Handlung 832. Doge 816. Gegend der Stadt 843. vornehmſte Kirchen 786. Palläſte 793. 796. Regierungsform 815. Gelehrte Männer 840. Hoſpitäler 809. Lotterie 838. Sitten 821. Adel 774. Maaß und Münzen 838. Brücken 787. Hafen 782. Einkünfte 829. Theater und Schauſpiele 827. Charakter der Einwohner I, 19. III, 821
Germano (S.) eine Stadt III, 344. Schwitzbäder III, 221
Gerüſte zum Bauen (Ponti) zu Rom, die Italiener haben eine beſondere Geſchicklichkeit darinn II, 323
Gerichtshöfe in Rom II, 667
Geſchwindigkeit der Pferde beym Rennen II, 734
Geſundbrunnen, ſ. Mineraliſches Waſſer.
Getreydehandel, ſchädlicher, des Pabſtes II, 741
Gewicht in verſchiedenen italieniſchen Städten ſ. Maaß.
Golfo, ſ. Meerbuſen.
Gonzaga (Julia) Nachrichten von ihr III, 18
Gottesacker (berühmter) zu Rom II, 240

Grab=

Grabmale vom Alexander VII. II, 79. Julius II. II, 208. Paul III. II, 75. Urban VIII. II, 76. Auguſt II, 330. Hadrian II, 627. des Aretino III, 419. des Arioſts III, 488. Ceſtius II, 549. Dante III, 474. Petrarca III, 669. Taſſo und Aleſſandro Guidi II, 597. der Metella II, 562. der Familie Aruntia II, 194. des Aventinus II, 543. Tatius II, 543. Horatia II, 565. der Horazier, oder des Pompeius II, 861. Scipio II, 565. 630. III, 259. Theodoricus zu Ravenna III, 473. des Virgils III, 212. des Carl Maratti und Salvator Roſa II, 231. des Raphaels und Hannibal Caracci II, 321. des Domitianus II, 350. der Familie des Pontanus III, 101. des Marino III, 119. Sannazar III, 216
Grosley, Urtheil über ſeine Beſchreibung von Italien unter dem Titel: Memoires ſur l'Italie par deux Gentilshommes Suedois I, 6
Grotta Ferrata, bey Rom, eine Abtey, worinn berühmte Gemälde des Domenichino anzutreffen II, 857
Grotten, ſ. Höhlen.
Guaſtalla, eine Stadt I, 349

H.

Hadrians (Kayſer) ſeine Villa II, 830. ſein Grabmal (Mauſoleum) II, 627
Hamerani, Nachricht von dieſen berühmten Stempelſchneidern II, 789
Handlung, Zuſtand derſelben in Bologna I, 439. Breſcia III, 739. Florenz I, 553. Genua III, 832. Livorno I, 610. Mayland I, 282. Neapel III, 173. Parma I, 339. Reggio I, 352. Rom II, 753. Siena I, 664. Turin I, 218. Venedig III, 630
Harmoniſcher Saal im Pallaſt Veroſpi II, 307
Heineke, ſ. Nachrichten.
Herculanum, Entdeckung dieſer Stadt III, 265. Auf was Art jetzo daſelbſt gegraben wird 273. Theater, das beſte von allen alten 274. Glasfenſter 277. Antiquitätenkabinet 278. Eßwaaren 285. alte Schriften 288. Gemälde 292
Hieroglyphen der Egyptier, Erklärung einiger derſelben II, 392
Himmelskugel, eine antike mit Conſtellationen II, 421
Höhlen, Hundshöhle bey Neapel III, 221. Schlangenhöhle II, 871. zu Pauſilippo III, 211. der Sybille III, 251. Grotta Dragonara III, 256. zu Caſtro Pales III, 424
Höhe

Hohe Schulen, zu Bologna I, 435. Florenz I, 533. Mayland I, 257. Padua III, 657. Pavia III, 763. Piſa I, 591. Siena I, 657. Turin I, 185
Horaz, wo ſeine Villa gelegen II, 846
Hoſpitäler, von Spirito in Rom II, 633. Zu Turin I, 175. zu Mayland I, 264. zu Florenz I, 534. zu Genua III, 809

J.

Jagd der Lerchen mit der Schleuder III, 741. der Tauben III, 367
Jahrmarkt, berühmter, zu Bergamo, Padua und Senigaglia I, 29. III, 446 zu Reggio I, 348. jede Stadt in Italien hat einen Jahrmarkt, zu welcher Zeit ſie am lebhafteſten iſt, und am liebſten von Fremden beſucht wird I, 29. Geſchmack der Italiener daran I, 29
Jean de Maurienne I, 144
Jeſuiten, ſonderbares Sonnet auf dieſen Orden II, 462
Illumination der Peterskirche II, 693
Imola, eine Stadt III, 480
Improviſatori, was ſie ſind I, 548
Incruſtation des Teverone II, 827
Index der verbotenen Bücher II, 664
Induſtria, alte Stadt I, 198. die daſelbſt gefundenen Alterthümer 200
Innocentius XI. und XIII. Anekdoten von ihnen II, 746
Inquiſition iſt in Rom nicht fürchterlich II, 457. ihr Pallaſt II, 633. Einrichtung derſelben II, 664
Inſchrift, ſ. Inſcription.
Inſcription, lächerliche Gewohnheit der Italiener, über alles Inſchriften zu verfertigen II, 16. Sammlungen von Inſchriften in Verona III, 693
Inſeln, die borromäiſchen I, 287
Inſtitut zu Bologna, Beſchreibung deſſelben I, 387
Inſtrumente (muſikaliſche) der Alten III, 287
Iſchia, eine Inſel III, 259
Iſiſche Tafel I, 179
Italien, Schönheit des Landes I, 1. Sitten des Landes 8. politiſcher Zuſtand 18. Geſchmack in den ſchönen Künſten 31. in den Wiſſenſchaften 66. an dem Theater 70. allgemeiner Charakter der Einwohner 72. gangbare Münzen 78. Wege, Fuhrwerk, Zollhäuſer 80
Itri, eine Stadt in einer herrlichen Gegend III, 18

Juden,

Juden, führen den Haupthandel zu Livorno I, 609. haben daſelbſt viele Privilegien und einen Magiſtrat aus ihren Mitteln 609. jüdiſche Synagoge daſelbſt 609
Jumarren, was es für Thiere ſind, und Beſchreibung derſelben I, 219
S. Juſtina, berühmte Kirche in Padua III, 648

K.

Kabinette, ſiehe Antiquitäten, Naturalien, desgleichen Gallerien, Münzſammlung.
Käſe, Parmeſankäſe I, 283. von Breſcia III, 744. Arten deſſelben I, 311
Kanal, zu Albano II, 863. im Mayländiſchen I, 272
Kapitol, Tempel des Kapitoliniſchen Jupiters II, 471. das heutige Kapitol II, 474. Sammlung von antiken Statuen II, 494. von Gemälden II, 503
Kardinäle, ihr Urſprung II, 651. Anzahl 652. Kardinalbiſchöffe 652. Camerlengo 653. Segretario di Stato 654. Vicario 655. Kanzler 655. Auditore 655. Segretario de' Brevi 655. Begleitung der Kardinäle 657. drey Mittel für einen Kardinal zur Erlangung der päbſtlichen Krone 659. Stellen, wodurch einer Kardinal wird 659. In vorigen Zeiten hatten ſie weit mehr Einfluß, als heutiges Tages 656. Einzug ins Conclave 677
Karneval in Rom II, 731. in Venedig III, 608
Karthauſe zu Pavia III, 755
Kaſcade zu Terni III, 369. zu Tivoli II, 838. kleine Kaſcaden (Caſcadelle) ebend.
Kaſtraten in Italien, ihr Vaterland iſt Neapel III, 154. wie man mit ihnen verfährt 155. ſind eigentlich in Neapel verboten ebend.
Katakomben, ſ. Catacomben.
Katzen werden beſonders in Rom gefüttert II, 796
Keyßler, Urtheil über ſeine Reiſen nach Italien Vorr. 11
Kirchen, Form der alten Kirchen II, 169. die vornehmſten in Italien, del Sudario zu Turin I, 170. la Superga ebend. I, 195. Dom zu Mayland I, 240. zu Florenz I, 457. Kapelle der Medicis I, 517. St. Peter zu Rom II, 34. St. Johann von Lateran II, 177. St. Maria maggiore II, 200. S. Maria degli Angioli II, 230. S. Andrea della Valle II, 443. Il Gieſu II, 461. Monte Caſſino II, 348. Loretto III, 433. S. Vitalis zu Ravenna III, 469. S. Antonio und S. Giuſtina zu Padua

Padua III, 648. S. Marco zu Venedig III, 509. der Dom zu Siena I, 641. Karthauſe zu Pavia III, 755
Kirchenfreyheit, Schädlichkeit und Unbequemlichkeit derſelben II, 663. I, 234.
Kirchenverſammlung zu Florenz I, 461. zu Piſa I, 582. zu Siena I, 647
Komödien, italieniſche III, 619
Kopie, ſehr anſehnliche eines Gemäldes III, 61
Korallenfabrik zu Livorno, Nachricht davon I. 612
Korn (türkiſches) woher es ſo heißt I, 297
Kornhäuſer, ſ. Magazin.
Kröpfe in Savoyen ſind an einigen Orten allgemein, Urſachen derſelben I, 141
Künſte, Zuſtand derſelben in Rom II, 785
Kupferſtecherkunſt, heutiger Zuſtand derſelben in Italien I, 62
Kupferſtichwerke von Rom II, 22
Kupferſtichſammlungen, im Pallaſt Corſini II, 612. in der Gallerie zu Florenz I, 472
Kuppel von St. Peter in Rom II, 63. die Struktur derſelben II, 86. Kuppel des Doms zu Florenz verglichen mit der in der Peterskirche I, 457. die doppelten Kuppeln geben den Kirchen das beſte Anſehen II, 160. berühmte Kuppel des Laterano zu S. Andrea della Valle II, 445

L.

Labat, Urtheil von ſeinen Reiſen nach Italien Vorrede 4
Labyrinth zu Pozzuoli III, 244
La Chambre I, 144
Lagrima Chriſti, wo dieſer Wein gebauet wird III, 174
Lago di Garda III, 719
Lagunen von Venedig III, 498
Lande (de la) Urtheil über ſeine Reiſe nach Italien Vorrede 6. 14. 16
Laneburg in Savoyen I, 150
Lanuvium II, 867
Lariccia oder Ariccia II, 867
Laſtrica, ſ. Eſtrich.
Lava aus dem Veſuv III, 321. woraus ſie beſteht ebend. von Albano II, 865
Lavinium II, 867
Laurentum II, 868
Lauwinen, oder herunter ſtürzende Schneeklumpen I, 140

Lazaroni

Lazaroni in Neapel, was ſie ſind III, 146
Lecci, eine Art immer grünender Eichen, welche häufig in Italien ſind I, 58
Lectiſternium. Form deſſelben bey den Alten III, 282
Leihhäuſer, ihre Errichtung und Nutzen I, 176. zu Rom, il Monte di Pieta II, 428
Leitern, man weis ſolche künſtlich an einander zu hängen, zumal in der Peterskirche zu Rom II, 323
Lentiſco, der Maſtixbaum III, 19
Leuchten des Meeres, Urſachen davon III, 219
Licenza, das Digentia der Alten, wo des Horaz Villa gelegen II, 846
Liebe (ſonderbare) eines Spaniers zu einer Statue der Religion in der Peterskirche II, 71
Lignum foſſile, III, 381
Ligorius (Pyrrhus), ſeine Handſchriften I, 179
Livius, der Arm dieſes Geſchichtſchreibers in einer Kirche zu Neapel III, 102
Livorno, Geſchichte I, 599. Hafen 603. Handlung der Stadt 610. Korallenfabrik 612. Synagoge der Juden 609
Lodi, eine Stadt I, 300. in dieſer Gegend wird der meiſte Parmeſankäſe gemacht I, 283
Lohgerbereyen in Neapel ſind berühmt III, 191
Lombard, ſ. Leihhaus.
Lorbeerbäume auf dem Grabe Virgils III, 214. beym Hauſe des Taſſo zu Sorrento ebend.
Loretto, eine Stadt III, 426. das heilige Haus und deſſen Reiſen, Schatz 433. Arſenal, Weinkeller 435. Handel mit Roſenkränzen 436
Lotterien in Italien, inſonderheit zu Genua III, 838. Anmerkungen über das Lotto di Genova 839. iſt in Rom auch eingeführt II, 312
Lucca, Geſchichte der Stadt I, 614. Domkirche 618. Volto Santo 619. S. Maria Corte Landini 620. das Arſenal 623. Regierungsform 623. Gonfaloniere 625. Bevölkerung 627. Gebiete der Stadt 630. Feldbau 630. Maaß und Gewicht 633. Polizey 626. Handlung 632
Lucchesi (Padri), gute Einrichtung dieſes Ordens III, 49
Lucullanum, oder Gärten des Lucullus III, 48
Ludi Atellani, ihr Urſprung III, 28

Maaß

M.

Maaß und Gewicht in verſchiedenen Städten, in Turin I, 229. Mayland I, 286. Parma I, 339. Florenz I, 557. Lucca I, 633. Rom II, 760. Neapel III, 171
Macaronen, wie ſie gemacht werden III, 179
Macerata, eine Stadt III, 424
Magazine, die päbſtlichen Kornmagazine II, 239. Oelmagazin in Livorno I, 608
Mayland, Geſchichte der Stadt, I, 237. Akademien 279. S. Ambroſius 253. Alterthümer 239. Ambroſianiſche Bibliothek 248. und andere 259. Dom 240. Kanäle 272. Charakter der Einwohner 280. Hoſpital 264. Citadelle 256. Collegio di Brera 257. Handlung 282. vornehmſte Kirchen 253. Regierungsform 274. Manufakturen 284. Maaß und Gewicht 286. Sitten 280 Theater 267. merkwürdige Gemäldeſammlungen 271. Ritus Ambroſianus 245. Gelehrſamkeit 276
Malamocco, in den Lagunen von Venedig III, 499
Malateſta, ſonderbare Verſe auf ſeinem Grabmale III, 455
Maler, Albani I, 400. Corregio I, 316. Domenichino I, 399. III, 112. Spagnolet III, 168. Luca Giordano III, 168. Guercino I, 400. III, 482. Lanfranco I, 316. Parmegiano I, 316
Malerakademien, ſ. Akademien.
Malerſchulen, allgemeiner Charakter derſelben I, 86. die römiſche I, 89. die florentiniſche I, 99. die lombardiſche oder bologneſiſche I, 105. die venezianiſche I, 115
Malerey, in Wachs III, 96. Betrachtungen über die antiken Malereyen I, 46. aldobrandiniſche Hochzeit II, 825. im Herculanum gefundene III, 292. beſondere, von pulveriſirter Seide I, 332. auf Glas, von dem Prinzen von San Severo III, 97
Malerkunſt, Zuſtand der jetzigen in Italien I, 31. 35. in Rom II, 785. in Neapel III, 167
Manna (die calabriſche) III, 173
Mantua, Beſchreibung der Stadt III, 707. der Pallaſt und deſſen Gemälde 714. Domkirche 709. andere Kirchen 710. der Pallaſt T. mit den Gemälden des Julius Romanus 715
Manuſcripte, die zu Herculanum gefunden worden III, 288. des Leonhard von Vinci I, 252

Maremme

Maremme di Siena I, 666. Projekt zur Austrocknung I, 667
Marforio, Statue deſſelben II, 387
Marine, ſ. Schiffsweſen.
Marino (S.) Republik, Nachrichten davon III, 457
Marino, eine Stadt II, 858
Marmor und merkwürdige Steine, Verde antico II, 765. Porta Santa und Bigio 766. Pidocchioſo, Pavonazzetto, Saligno, Pecorella, Granit 766. Porphyr, ſ. Porphyr 767. Baſalt 767. Travertino 768. Peperino 769
Marmorarten, Sammlung der römiſchen, Studiolo II, 759
Maſaniello, ſeine Verſchwörung III, 32
Maſchinen, die Italiener haben ſehr leichte Maſchinen oder Gerüſte bey großen Gebäuden, zumal in der Peterskirche II, 323
Maſtix, ein Harz, welches die Sonne aus einem Baume, Lentiſco genannt, zieht III, 19
Mathematiker (berühmte), Friſi I, 277. Lecchi I, 277. die Frau Agneſi I, 278. Zanotti I, 437. Riccati I, 438. des Gallilei Grab I, 532. Ximenes I, 552
Mathildis (die Gräfinn) I, 349
Maulbeerbäume, ihre Zucht, ſ. Seidenwürmer I, 222. in Toſcana I, 448
Mauſolaea, ſ. Grabmale.
Maxentius, ſeine Niederlage I, 682
Mechaniker (berühmte) Zabaglia II, 782
Medaillenkabinett, ſ. Münzſammlung.
Medici, ſ. Arzneygelehrte.
Meerbuſen von Baia III, 247. Neapel II, 33. Puzzoli III, 238
Meilen (italieniſche), Unterſchied derſelben I, 443
Menſa Iſiaca I, 179
Meridianlinie, ſ. Mittagslinie.
Meſſen, ſ. Jahrmarkt.
Metaſtaſio, ſein Vaterland II, 849. Anmerkungen von ihm III, 157
Metauro, ein Fluß, Schlacht bey demſelben III, 446
Mineraliſches Waſſer zu Maſino im Veltelin I, 296. zu Piſa I, 595. Acqua acetoſa zu Rom II, 805. zu Viterbo I, 676
Miniaturmalerey des Clovio III, 46

Minturnum, Ruinen der alten Stadt. III, 24
Miſene, Ueberreſte der alten Stadt III, 254. Vorgebürge ebend.
Miſerere, wird blos mit Menſchenſtimmen in Rom geſungen, und iſt eine herrliche Muſik II, 698
Miſſon, Urtheil über ſeine italieniſche Reiſe I, 3
Mittagslinie, zu Bologna I, 382. Florenz I, 461. Rom in der Karthäuſerkirche II, 234
Modena, Geſchichte der Stadt I, 353. Herzogl. Pallaſt 357. Gemälde 358. Münzen und Bibliothek 362 Kirchen 364. Secchia rapita 365
Mönchsorden ſ. Orden
Mofette ſ. Dünſte
Mola di Gaeta III, 19
Monaco III, 845
Moncallier, turiniſches Luſtſchloß I, 230
Mont Cenis ſ. Cenis.
Monte Caſſino, Abtey. III, 347. Berühmte Kirche und Gemälde 348
Monte Cavo, II, 864
Monte di Pieta ſ. Leibhäuſer
Montefiaſione, daſiger Wein. Geſchichte von Eſt. Eſt. I, 673
Montmelian, war ſonſt ein feſter Ort I, 138
Monte nuovo, bey Neapel III, 240
Monte Pulciano, Wein I, 670
Monteroſi I, 680
Monte Roſſi I, 675
Moräſte ſ. Sümpfe. Maremme
Moſaik, wie es gemacht wird II, 636. Wiederherſtellung dieſer Kunſt II, 637. die ſchönſten in Rom 640. Pietre commeſſe oder florentiner Arbeit I, 500. ſchöne eingelegter Fußboden des Doms zu Siena I, 642
Münzen, (gangbare) zu Florenz I, 558. Mayland I, 287 Neapel III, 172. Parma I, 339. Rom 764. Turin I, 229
Münzſammlung zu Turin I, 186. Zu Mayland in der ambroſianiſchen Bibliothek I, 253. und im Collegio Brera I, 258. des Abt Trivulzi I, 270. Modena I, 362. Florenz I, 498. Neapel III, 65
Murotorto, eingebildetes Wunderwerk mit demſelben in Rom II, 804
Muſeum ſ. Alterthümerſammlung. Münzſammlung. Naturalienſammlung. Gallerie

Muſeum

Museum Christianum ſ. Alterthümerſammlung. Kircherianum II, 453. Capitolinum II, 487
Muſik, Zuſtand der jetzigen Muſik in Italien I, 33. blühet am meiſten in Neapel III, 153
Myrtella, oder der männliche Myrtenbaum bey Fondi III, 18

N.

Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen, Urtheil über dieſes Buch, Vorrede 8 Einleit. I, 5
Narni, eine Stadt III, 364. Merkwürdige Brücke des Auguſts III, 365
Naturalienſammlung, Mayland I, 249. Parma I, 319. des Aldrovandi im Inſtitut zu Bologna I, 393. Florenz I, 551. Piſa I, 587. Siena I, 664. des Pater Kircher in Rom II, 453. zu Capo di Monte III, 66
Naviglio grande, ein großer Kanal zur Handlung zwiſchen der Schweiz und Mayland I, 235
Neapel, iſt die größte Stadt in Italien III, 39. Geſchichte III, 29. Aqueduckte 133. Ackerbau 202. Zeughaus 43. Zuſtand der Künſte 167. Herrliche Lage 34. Bibliotheken 60. 76. 108. Charakter der Einwohner I, 23. III, 147. Capo di monte 59. Catacomben 68. Dom 109. Karthauſe 54. Kaſtelle 42. 51. 54. Clima 195. Handlung 173. Zuſtand des Adels 138. Vorſtädte 38. 51. Springbrunnen 45. Regierungsform 134. Tribunale 144. Auflagen 210. Lage III, 34. Markt 126. Marine 45. Mauern III, 37. Kriegsverfaſſung 138. Münzſammlung 65. Maaß und Gewicht 171. Wunder des heiligen Januarius 113. Leihhaus 89. Theater 77. 156. vornehmſte Palläſte. Königlicher 39. 49. 76. 88. 91. 94. 100. Polizey 143. Anzahl der Einwohner 39. Hafen 44. Strada di Toledo 82. Gelehrte 160. Aſſambleen 149. Schauſpiele 156. il Teſoro oder der Schatz 111. Hohe Schule 73. Triumphbogen 42. Säulen, elende öffentliche 84. 108. Sitten 147. Kirchen S. Luigi 46. S. Spirito 47. S. Franceſco Xaverio 48. Maria Soledad 48. S. Giacomo 50. La Vittoria 52. L'aſcenſione 52. Maria Piedigrotta. S. Martino 54. La Sanita 67. S. Gennaro al Cimeterio III, 67. Madre di Dio 74. Maria della verita 75. il Sagramento 75. S. Domenico 75. L'incoronata 79. Maria la nuova 78. Monte

Oliveto 79. Anna de'Lombardi 81. Spirito Santo 81. Geſu nuovo 84. S. Chiara 85. Geſu vecchio 88. Giovanni maggiore 90. S. Domenico grande 92. Pieta de'Sangri 94. Maria maggiore 100. S. Giovanni Evangeliſta 101. S. Paolo 103. S. Lorenzo 105. S. Filippo Neri 106. S. Gennaro oder der Dom 109. nebſt der Kapelle des Schatzes 111. S. Apoſtoli 117. S. Giovanni a Carbonara 120. Catarina a Formello 122. Hoſpital der Annunziata 123. Il Carmine 127. Reitbahn 129. Menagerie 130. Il Seraglio ein Armenhaus 131
Nemi, ein See II, 866
Nepotismo, was er iſt, der eigentliche Nepotismo iſt abgekommen II, 653
Nettuno, mit den Ruinen des ehemaligen Antium III, 16
Niſida, eine Inſel III, 259
Nizza III, 845
Novaleſe I, 156
Novi, eine Stadt im Genueſiſchen III, 770
Nuntius, (päbſtlicher) hat eine beſondere Jurisdiction in Neapel III, 82

O.

Obelisken, auf dem Petersplatz. Errichtung deſſelben von Fontana II, 45. bey S. Johann vom Lateran II, 186. bey S. Maria Maggiore II, 205. Horarius im Campo Marzo II, 325. bey der Porta del popolo II, 349. vor der Kirche alla Minerva II, 459. des Circus Maximus. Der Piazza Navona II, 391. des Pallaſts Barberini II, 260. Anmerkungen über die Obelisken, und den Brüchen in Egypten, woraus ſie gehauen wurden II, 187
Obſcöne Antiken ein Priap. I, 497
Obſervatoria, zu Bologna I, 390. Mayland I, 258. Parma I, 330. Piſa I, 587
Oel, aus Weintraubenkernen III, 740. Steinöl ſ. Petroleum. Verfertigung des Oels im Genueſiſchen III, 835. Jungfernöl, oleo vergineo ebend.
Oelmagazin, beſondres in Livorno I, 608
Opern, Anmerkungen über die italieniſchen III, 157
Orbeſſan, (Marquis d')Urtheil über ſeine Briefe von Italien, in ſeinen Melanges de Phyſique et de Litterature Vorrede 5
Orden, (Geiſtliche, oder Mönchs) Bernhardiner II, 236. der barmherzigen Brüder oder Fate ben Fratelli II, 536. Congregation des heil. Hieronymus II, 546. Kreuzträger

träger II, 308. Scuole pie II, 399. Somaſchi II, 366. Theatiner II, 443. Luccheſi III, 49
Oreſte, (S.) merkwürdiger Berg und Aufenthalt der Einſiedler, der Heilige iſt aus Soracte entſtanden III, 361
Orvieto, eine Stadt, die wegen des Weins berühmt iſt I, 673
Oſtia, ein höchſt ungeſunder Ort mit päbſtl. Salzwerken II, 869
Otricoli, hat eine ſchöne Brücke III, 362

P.

Padua, Geſchichte der Stadt III, 638. Domkirche 641. Grab des heiligen Anton. von Padua 644. S. Juſtina 648. andre Kirchen 651. Paläſte 657. Hohe Schule 657. Rathhaus 655. Gelehrte 661. Handlung 665
Päbſtliche Kleidung II, 649. Krone II, 646
Päbſte, Chronologie der letzten Päbſte II, 12. Gefolge des Pabſts II, 647. Wahl eines Pabſtes. Einkünfte II, 736. welche Rom am meiſten verſchönert II, 15. Der Pabſt lebt ſehr gezwungen II, 648. Audienz beym Pabſte, und das Pantoffelküſſen II, 650. Pabſtwahl II, 688. Krönung II, 691. Il Poſſeſſo II, 694. Anmerkungen über die letzten Päbſte II, 745
Päbſtinn Johanna, Anmerkungen darüber, ob es wirklich eine gegeben I, 249
Päſtum, Ruinen dieſer alten Stadt bey Salerno III, 332
Paleſtrina, Beſchreibung der Stadt II, 846. Berühmtes Moſaik zu Paleſtrina 847
Palladio, hat viel herrliche Gebäude in Vicenza aufgeführt. Nachrichten von ihm III, 676
Palläſte, berühmte in Italien. Der öffentliche Pallaſt, oder der Pallaſt des regierenden Herrn iſt unter jedem Ort zu ſuchen. Pallazzo vecchio zu Florenz I, 464. Pal. Pitti I, 501. Der Vatikan zu Rom II, 95. Borgheſe II, 357. Barberini II, 260. Corſini II, 609. Farneſe II, 407. Guiſtiniani II, 431. Monte cavallo II, 272. Roſpiglioſi II, 217. Altieri II, 467. Palazzo de Ceſari der alten Römer II, 577
Pallia, (die päbſtlichen) wo und auf was Art ſie geweihet werden II, 240
Pandeckten, die Florentiner I, 470
Pantheon, oder die Rotonda, der ſchönſte alte Tempel II, 317. antike Thüren ebend. ſchönes Licht in demſel-

 ben,

ben, die Päbſte haben vieles daraus entwendet ebend. 320
Parma, Geſchichte I, 313. berühmte Maler daſelbſt 315. Kirche d'ogni Santi 317. Gemälde des Caracci 317. l'Annunziata 318. Pallaſt des Herzogs 318. Berühmtes Gemälde des Correggio 319. Der Dom nebſt der Kuppel 326. andre Kirchen 327. Sternwarte 330. Citadelle 315. Palazzo Giardino 332. Regierungsform 334. Charakter der Einwohner 335. Malerakademie 321. Maaß und Gewicht 338. Handlung 339. Theater 320. Wiſſenſchaften 336. Die farneſiſche Kunſtkammer iſt von hier nach Neapel gebracht III, 60
Paſquino, ſeine Statue in Rom. Nachrichten davon II. 387
Paſſionei, (der Kardinal) Anekdoten von ihm II, 220. 700. 752
Paſtellfarben, wie ſie fixirt werden III, 182
Patria III, 259
Pavia, Beſchreibung der Stadt III, 760. Gelehrte 766. Hohe Schule 763. Karthauſe 755
Pauſilippo, Grotte III, 211
Peperino, ſcheint aus feuerſpeyenden Bergen entſtanden zu ſeyn II, 769
Perugia, eine Stadt III, 391. Citadelle, Domkirche und andere Kirchen 397. die Einwohner werden für etwas roh gehalten 401. See bey der Stadt, hieß ſonſt Lacus Traſymenus 404
Peſaro, eine Stadt III, 449. Domkirche ebend.
Peſchiera, eine Feſtung III, 719
Peſto, Ruinen III, 332. merkwürdige Tempel daſelbſt III, 333
Peterskirche in Rom. Die ſchönſte Kirche in der Welt II, 34. Geſchichte derſelben und gedruckte Beſchreibungen davon II, 35. ihre Strucktur II, 88. Kuppel II, 63. Stuhl Petri II, 74. Unterirdiſche Kirche II, 92. Reliquien II, 65. Platz, Kolonnade und Gallerie vor der Kirche II, 44. Obelisk vor derſelben II. 45. Vorderſeite derſelben II, 49. Hauptaltar mit dem Grabe des Apoſtels Petri und Pauli II, 60
Petroleum I, 340
Pferde, ein vorgebliches Pferd des Virgils von Bronze in Neapel III, 100. Antike in Venedig III, 513
Pferderennen, zu Florenz I, 538. zu Rom II, 734
Phospho-

Phoſphorus, von Bologna ſ. bologneſer Stein I, 440
Piacenza, Beſchreibung der Stadt I, 302. Statue der Farneſen 304. Malereyen von Ludwig Caracci 306. Herzogl. Pallaſt 308. Dom und andere Kirchen 306. Campo Morto, wo Hannibal die Römer geſchlagen 310
Piemont, deſſen politiſcher Zuſtand I, 18. Handlung und Fabriken I, 218. Seidenbau I, 221
Pietola, oder Andes Vaterland des Virgils III, 718
Pietra Mala, Erdfeuer und Beobachtungen darüber I, 444
Pigni, die Frucht dieſer Bäume wird unters Mehl und ins Brod gemenget I, 449
Piperno III, 5
Piramide, des Ceſtius II, 549
Piſa, Geſchichte der Stadt I, 569. Dom 572. hängender Thurm 580. Stephansorden 582. Concilium zu Piſa 582. Sternwarte 587. Botaniſcher Garten 587. Gefecht auf der Brücke 589. Gelehrte Männer 592. Hohe Schule 591. Bäder bey der Stadt 595. Beſchreibung derſelben 596
Piſcina mirabile, bey Neapel III, 253
Piſtoia I, 635. Der Dom, biſchöfl. Pallaſt. S. Proſpero mit der Bibliothek 636
Plätze, (öffentliche) die merkwürdigſten in Rom ſind: Petersplatz in Rom II. 44. auf dem Monte Cavallo II, 270. Piazza Colonna II, 308. del Monte Citorio II, 312. Piazza di Spagna II, 335. di Paſquino II, 387. del Campidoglio II, 475. del Campo Vaccino oder das alte Forum II. 515. Piazza Navona II. 389. Marcusplatz in Venedig ſ. Venedig
Po, Ueberſchwemmungen dieſes Fluſſes III, 496. Schönheit der Ufer des Po III, 486. wie er bey zu befürchtenden Durchbrüchen bewachet wird ebend.
Poeten ſ. Dichter
Poggio a Caiano, großherzogliches Luſtſchloß I, 636
Poggio Imperiale, Luſtſchloß des Großherzogs von Toſcana I, 562
Poggio Reale, Luſtſchloß bey Neapel III, 132
Polcevera, ein herrliches Thal nicht weit von Genua nebſt einem gefährlichen Fluß III, 771
Polizey, Lucca iſt das Muſter einer guten I, 626
Pompeii oder Pompeia, Ruinen dieſer alten Stadt bey Neapel III, 327
Pomptiniſche Moräſte ſ. Sümpfe

Pontanus, (Johannes Jovianus) ſeine Kirche in Neapel, und ſchöne Grabſchriften auf ſeine Familie III, 101
Porcellan, zu Florenz I, 556
Porretta, brennende Bäder daſelbſt I, 446
Porphyr, (ſchwarzer) II, 767
Portici, königl. Luſtſchloß bey Neapel III, 260. Antiquitätenſammlung aus dem Herculanum III, 265
Portiuncula, eine berühmte Kirche III, 390
Porto II, 870
Poſilippo, berühmte Höhle III, 211
Poſſeſſo, (il) merkwürdige Cerimonie des Pabſtes nach ſeiner Wahl II, 694
Pozzuoli ſ. Puzzuoli
Pratolino, Luſtſchloß bey Florenz I, 565
Priapen III, 283. I, 497
Procida, eine Inſel III, 260
Puzzolana, eine Art von Sand zum Bauen II, 770. woraus ſie beſteht III, 242
Puzzoli, Alterthümer daſelbſt III, 233. Tempel des Jupiter Serapis III, 235. Piedeſtal 236. Brücke des Caligula 237

Q.

Quellen, (ſüſſe) in der See III, 256. im Golfo di Spezia 843

R.

Radicofani, Spuren ehemaliger Vulkane I, 671
Ramaſſe, aller à Ramaſſe, was es heißt I, 152
Raphael, ſein Grabmal II, 321. berühmte Gemälde im Vatikan II, 106. 115. im kleinen farneſiſchen Pallaſt II, 600. Die Transfiguration, das erſte Gemälde in Rom II. 613
Ravenna, eine alte, wegen der römiſchen Flotte und des Exarchats berühmte Stadt III, 466. Domkirche 467. S. Vitalis 469. Grab des Königs Theodoricus 473. Des Dante 474
Rauſchgelb, wie es in Neapel gemacht wird III, 181
Recanati III, 425
Regen, Menge des jährlichen Regenwaſſers in Italien III, 196
Reggio, eine Stadt I, 348. Kirchen 350
Reisbau, verurſachet eine ungeſunde Luft I, 219. Art ihn zu bauen I, 234
Religion, Zuſtand derſelben in Italien I, 8
Rennbahn ſ. Circus

Reno,

Reno, ein Fluß I, 377
Republiken, man ſehe Venedig, Genua, Lucca, und S. Marino
Reſtauriren, der Antiken I, 49. Des Cavaceppi Werk davon ebend.
Richard, (der Abt) Urtheil über ſeine Deſcription hiſtor. et critique de l'Italie, Vorrede 6
Richardſon, Urtheil über ſeine Reiſe nach Italien, Vorrede 8. wird vertheidigt gegen einen neuern Verfaſſer Einleitung I, 5
Ricina, Ruinen der alten Stadt III, 425
Rienzo ſ. Cola
Rimini, eine Stadt III, 453. Triumphbogen ebend. Brücke 455. Hafen
Rindvieh, (weißes) III, 382
Ritterorden, der Annunziata und S. Maurice I, 201. von S. Stephano I, 582
Ritus Ambroſianus, wird noch zu Mayland beobachtet I, 245
Rivoli, Luſtſchloß bey Turin I, 161
Rochemelon, ein hoher Berg, von dem Hannibal ſeinen Soldaten Italien gezeigt I, 156

ROM.

Alterthümer, man ſehe die Artikel Waſſerleitungen, Triumphbogen, Säulen, und Obliſken, Statuen, Tempel, Theater nach. Aerarium II, 162. 519. Ara maxima II, 538. Argiletum II, 537. Athenäum II, 472. 512. Altar des Evander II, 543. Bäder des Paulus Aemilius II, 214. Baſilica Porcia II, 517. Baſilica Aemilii II, 520. Auguſti 190. Bocca della Verita II. 542. Coriolans Lager II, 562. Caſtrum Prätorium II, 197. 229. Campus Esquilinus II, 195. Campus Sceleratus II, 239. Campo di Fiore II, 381. Campus Martius II, 325. Kleiner Campus Martius II, 189. Campo Vaccino II, 515. Capo di Bove II, 562. Circus ſiehe Circus Höle des Cacus II, 543. Clivus ſalutis II, 279. Capitolinus II, 471. Sacer II, 577. Publicius II, 543. Scauri II, 569. Cloaca maxima II, 592. Coliſeo II, 165. Comitium II, 516. Curia Calabra II, 473. Curia Hoſtilia II, 516. 575. Domus aurea II, 578. Equiria II, 389. Ficus Ruminalis II, 517. Forum Auguſti II, 512. Boarium II, 587. Cäſaris II, 512. Neronis

ronis II, 162. Nervä II, 161. Olitorium II, 510. Romanum II, 515. Saluſtii II, 255. Suarium II, 280. Trajani II, 159. Curtii See II, 520. Gröcoſtaſis II, 517. Gärten des Lucullus II, 243. 300. Mäcenas II, 199. Nero II, 213. Saluſtius II, 255. Lupercal II, 576. Meta Sudans II. 168. Moles Adriani II, 627.
Monti, Berge von Rom, die ſieben vornehmſten ſind: Monte Palatino II, 576. Capitolino II, 471. Celio II, 566. Aventino II, 543. Quirinale, Viminale und Eſquilino. Andre Berge ſind: Monte Gianiculo II, 597. Citorio II, 312. Mario II, 802. Teſtaceo II, 548. Mons ſacer II, 242. Madonna del Sole II, 540. Naumachia II, 333. Auguſti II, 622. Nymphäum II, 243. Navalia II, 547. Odeum II, 303. Pallazzo de'Ceſari II, 577. Ruinen davon 582. Palatiolum II, 633. Pantheon II, 317. Pila Horatia II, 521. Tiburtina II, 223. Porticus der Argonauten II, 315. 316. Des Gordianus II, 334. Der Octavia und des Metellus II, 301. 509. 531. Des Severus, der Europa II, 315. Prata Mutia II, 620. Prata Quinctia II, 632. Roſtra II, 516. Scalä Gemonianä II, 512. Secretarium Senatus II, 515. Senatulus II, 528. Sette Sale II, 212. Stabula quatuor Factionum II, 510. S. Stefano Rotondo II, 175. Suburbanum Phaontis II, 243. Suburra II, 168. Tarpejiſcher Fels II, 473. Taberna meritoria II, 623. Tabularium II, 472. 478. Tabernola II, 169. Tempel ſ. Tempel. Theater des Marcellus II, 594. Der Flora II, 208. Des Pompeius II, 381. Tigillum Sororium II, 163. Torre de Conti II, 162. Torre delle Milizie II, 214. Tribunal des Appius II, 520. Des Aurelius II, 520. Trophäen des Marius II, 199. 475. Velabrum II, 590. Via Sacra II, 526. Collatina II, 197. Via Mamertina II, 512. Via nova. Via recta II, 371. Vicus Ciprius II, 162. Patricius Sceleratus II, 211. Tuſcus II, 517. Sigillarius II, 292. Sandalarius II, 584. Vivarium II, 197
Banco di S. Spirito II, 367
Bibliotheken, der Auguſtiner II, 380. alla Minerva II, 457. Im Pallaſt Imperiale II, 161. Im Vatican II, 140. Corſini II, 611. Barberini II, 269. Boſco Parhaſio II, 613
Brücke, über die Tiber II, 153. Aelius II, 627. S. Angelo II, 627. S. Bartolomeo II, 536. Ceſtius II, 536.
Fabricius

Fabricius II, 534. Janiculus II, 612. Ponte Molle II, 806. Pons Nomentanus II, 242. Quatro capi II, 534. Rotto II, 538. di Siſto II, 612. Salaro II, 242. Triumphalis II, 626. Vaticanus
Charakter, der Römer I, 24. II, 708. Der Römerinnen II, 726. Der Transteveriner II, 720. Des gemeinen Mannes 718
Carneval II, 725. Catacomben II, 558. Ceremonien II, 696. Camera Apoſtolica II, 673. Campo Vaccino II, 517. 521. Caſtello di S. Angelo oder Engelsburg II, 627. Cicisbeen II, 710. Clima von Rom und der Gegend II, 792. Conſervatori di Roma II, 672. Converſazioni oder Aſſambleen II, 711. Commerz II, 753. il Corſo eine ſchöne Gaſſe II, 291
Dogana, nebſt den Antiken Säulen II, 315
Einwohner, ihre Anzahl in Rom II, 8. Engelsburg II, 627
Feldbau, in der Gegend von Rom II, 743. 791. Gelehrte in Rom II, 772. Gerichtshöfe in Rom II, 667. Governatore di Roma II, 670
Il Ghetto II, 532
Größe, der Stadt II, 4
Hoſpitäler, S. Michele a ripa grande II, 620. Santo Spirito oder das Archioſpedale II, 633
Kapitol II, 474
Kirchen, S. Adriano II, 522. S. Agneſe außer der Stadt II, 240. S. Agneſe auf dem Platz Navona II, 394. S. Aleſſio II, 546. S. Andrea de Geſuiti II, 221. S. Andrea delle Fratte II, 302. S. Andrea della valle II, 443. S. Maria de gli Angeli der Karthäuſer II, 230. S. Maria dell'Anima II, 374. S. Anna II, 635. S. Apollinare II, 377. S. Apoſtoli II, 286. Ara cœli II, 507. S. Atanaſio II, 347. S. Agoſtino II, 378. S. Antonio Abbate II, 200. Battiſterio di S. Giovanni II, 175. S. Bartolomeo II, 535. S. Bernardo oder Nome di Maria II, 161. S. Bernardo alle therme II, 236. S. Bibiana II, 197. S. Maria in Campo Santo II, 633. S. Maria in Campitelli II, 509. S. Catarina de' Funari II, 528. S. Catarina di Siena II, 214. S. Cecilia II, 618. S. Ceſareo II, 567. S. Carlo alle quattre Fontane II, 224. S. Carlo al Corſo II, 329. S. Carlo a Catenari II, 401. Certoſa die Karthauſe II, 230. La Chieſa nuova II, 384. S. Clemente II, 169. Collegio Germa-

Germanico II, 377, Collegio Clementino II, 366. Collegio Romano II, 461. Concezione de'Capucini II, 248. Concezione di Campo Marzo II, 328. S. Coſimo e Damiano II, 523. S. Coſimato II, 622. la Conſolazione II, 511. S. Coſtanza II, 241. S. Maria in Cosmedin II, 541. S. Croce II, 190. S. Domenico e Siſto II, 213. S. Euſebio II, 198. S. Euſtachio II, 430. S. Franceſca Romana II, 163. S. Franceſca a Ripa II, 621. S. Galla II, 593. Il Geſu II, 461. Geſu und Maria II, 348. S. Giovanni di Laterano II, 177. S. Giovanni Colabita II, 536. S. Giovanni di Porta Latina II, 567. S. Giovanni Baptiſta decollato II, 593. S. Giovanni de'Fiorentini II, 369. Und de'Maroniti II, 247. S. Giovanni e Paolo II, 575. S. Giorgio in velabro II, 591. S. Girolamo della Carita II, 406. S. Girolamo degli Schiavoni II, 357. S. Giacomo degl' Incurabili II, 355. S. Giacomo de Spagnuoli II, 439. S. Giuſeppe II, 301. S. Giuſeppe de'Falegnami II, 511. S. Gregorio II, 569. S. Griſogono II, 618. S. Ignazio II, 449. S. Lorenzo Fuor delle mura II, 195. S. Lorenzo in Damaſo II, 382. S. Lorenzo in Lucina II, 328. S. Lorenzo in Miranda II, 523. S. Luigi de Franceſi II, 436. S. Margareta II, 618. S. Marcello II, 299. S. Marco II, 469. S. Maria ara Cóli II, 507. Maria in Cosmedin 541. S. Maria dell Anima II, 374. S. M. degli Angioli II, 230. S. M. in Campitelli II, 509. Maria in Dominica II, 171. S. M. Egyptiaca II, 539. S. M. di Loretto II, 159. S. M. liberatrice II, 584. S. M. Maggiore II, 200. S. M. ad Martyres oder das Pantheon, oder die Rotonda II, 317. S. M. de Miracoli II, 354. S. M. nuova II, 163. S. Maria del popolo II, 350. S. M. dell'orto II, 620. S. M. in Portico II, 509. S. M. del Sole II, 540. Scala del Cielo II, 556. 624. S. M. Tranſpontina II, 631. S. Maria in Transtevere II, 623. S. M. in Trivia II, 308. S. M. in via lata II, 298. S. Maria Magdalena degl' infermi II, 324. S. Maria Magdalena al Corſo II, 304. S. Martina e Luca II, 513. S. Maria ſopra la Minerva II, 454. S. Maria di Monte Santo II, 355. S. M. di Navicella II, 171. S. M. di Monte Serrato II, 406. S. Maria della porta del Paradiſo II, 355. Maria in Vallicella II, 384. S. Michele a ripa grande II, 620. S. Nereo e Achille II, 567.

II, 567. S. Nicolo de Loreneſi II, 376. S. Nicolo in Carcere II, 593. Nome di Maria II, 161. La Nunziatella II, 162. S. Onofrio II, 597. La Pace II, 373. S. Pancrazio II, 617. S. Pantaleo II, 163. 399. S. Paolo fuor delle mura II, 552. S. Paolo alle tre fontane II, 555. S. Pietro ſ. Peterskirche II, 34. S. Pietro in carcere II, 510. S. Pietro in Montorio II, 613. S. Pietro in Vincoli II, 208. S. Praſſede II, 206. La propaganda II, 301. S. Pudenziana II, 207. Romoaldo II, 290. Rocco II, 356. La Rotonda II, 317. S. Sabina II, 544. Scala del Cielo II, 556. 624. Scala ſanta II, 188. S. Sebaſtiano delle Catacombe II, 577. S. Silveſtro II, 216. S. Silveſtro in Capite II, 303. Madonna del Sole II, 540. S. Spirito ein Hoſpital II, 633. Spedale di S. Luigi II, 436. Spirito Santo II, 161. S. Stigmate di S. Franceſco II, 461. Stefano rotondo II, 175. S. Suſanna II, 259. S. Teodoro II, 587. S. Toto II, 587. Trinita de' Monti II, 336. de' Pellegrini II, 403. S. Valentino II, 532. La Vittoria II, 256. S. Vincenzo ed Anaſtaſio II, 246. S. Urbano alla Caffarella II, 563

Künſte, Zuſtand derſelben II, 785

Kupferſtichwerke, von Rom II, 22

Münze, päbſtliche II, 635.

Päbſte, Verzeichniß derſelben II, 12. welche Rom am meiſten verſchönert II, 15

Palläſte in Rom, Academia di Francia II, 293. Albani II, 224. Altieri II, 467. Altemps II, 377. Barberini II, 260. Bernini II, 302. Boccapaduli II, 533. Borgheſe II, 357. Bracciano II, 288. Caffarelli II, 508. Cavalliere II, 247. Cancellaria II, 382. Campidoglio II, 474. Cenci II, 431. Chigi II, 309. Cicciaporci II, 367. Colonna II, 280. de Conſervatori II, 479. della Conſulta II, 220. Conti II, 307. Corſini II, 609. Coſtaguti II, 531. Curia Innocenziana II, 312. Farneſe II, 407. Piccolo Farneſe II, 600. Falconieri II, 405. Gabrielli II, 371. Giraud II, 802. Giuſtiniani II, 431. del Governatore di Roma II, 438. Imperiali II, 161. dell' Inquiſizione II, 633. Lancellotti II, 372. Lante II, 431. Lateran II, 185. Madama II, 438. S. Marco II, 469. Maſſimi II, 400. Mattei II, 528. Monte Cavallo II, 272. Muti II, 286. Nicolini II, 387. Orſini II, 596. Pamfili al Corſo II, 295. Pamfili

fili in Piazza Navona II, 396. Pichini II, 424. Pio II, 381. Roſpiglioſi II, 217. Ruſpoli II, 332. Sapienza II, 440. Sacchetti II, 371. Salviati II, 599. Santa croce II, 403. Santobuono II, 398. Spada II, 425. Strozzi II, 460. Valle II, 448. Vaticano II, 95. Zwey Palläſte Veroſpi II, 298. 304. di Venezia II, 469. Zuccheri II, 339
Peſcaria II, 531
Plätze, (öffentliche) Colonna II, 308. di Pietra 315. di Spagna II, 335. del Torre Sanguina II, 376. Navona II, 389. Madama II, 439. Montanara II, 510. delle Fornaci II, 612
Polizey II, 672. Porto di Ripetta II, 357. il Priorato II, 546. Promenaden II, 720
Quartiere der Stadt II, 33
Regierungsform II, 652
Säulen, Trajaniſche II, 155. Antoniniſche II, 313. Des Aurelius II, 308. Bellica II, 281. Columna lactaria II, 510. Drey Säulen des Campo vaccino II, 511. Militaris II, 528. Vom Tempel des Jupiter Stator II, 585. Des Jupiter tonans II, 587
Schauſpiele in Rom II, 725
Schriftſteller von Rom II, 22
Segnatura II, 669
Senatore di Roma II, 671. Sitten der Römer II, 704
Springbrunnen, Fontana Paolina II, 616. di Termine II, 236. di Trevi II, 243. di Piazza di Spagna II, 335. di piazza Navona II, 390. di Ponte Siſto II, 404. della Barchetta II, 335. delle quattro Fontane II, 223. d'Egeria II, 564. di Mercurio II, 565
Thore II, 148. Capena II, 566. Fabrica II, 632. S. Giovanni II, 190. Latina II, 566. S. Lorenzo II, 197. Maggiore II, 194. Pancrazio II, 617. S. Paolo II, 551. Pia II, 239. Pinciana II, 300. del popolo II, 348. Poſterula II, 632. Porteſe II, 621. S. Sebaſtiano II, 566. Trigemina oder Oſtienſis II, 551. Cölimontana oder Aſinaria II, 190. Nävia II, 194. Labicana und Präneſtina II, 194. Esquilina oder Tiburtina II, 197. Nomentana oder Viminalis II, 239. Collatina II, 300. Flaminia II, 348. Carmentalis II, 509. 510. Janualis II, 520. Porta di S. Spirito II, 597. Settimiana II, 597
Trinkgelder II, 724
Triumph-

Triumphbogen in Rom ſ. Triumphbogen
Truppen des Pabſtes II, 674
Ville ſ. Villen
Univerſität, oder Sapienza II, 439
Waſſerleitungen, (Aquedukte) II, 154. Acqua Appia II. 155. Claudia II, 156. 237. Crabra II, 858. Martia II, 156. 237. Trajana II, 616. Virginis II, 243
Rota Romana II, 667
Ronciglione I, 680
Roſinen in Neapel, wie ſie gemacht werden III, 174
Rubicon, ein Fluß der in der alten Geſchichte berühmt iſt III, 461
Rubiera I, 353
Ruinen ſ. Alterthümer III, 3

S.

NB. Alle mit S. oder Sanct anfangende Namen der Heiligen ſind unter den wirklichen Namen zu ſuchen, als S. Oreſte unter Oreſte,
Saiten, (von Därmern) deren Verfertigung III, 186
Salzwerke, zu Caſtiglione I, 668. zu Oſtia II, 869. Cervia III, 463
S. Marino ſ. Marino
Sand (magnetiſcher) bey Genua III, 843
Säulen, des Trajans II, 155. des Antoninus 313. des Aurelius 308. Columna militaris 475. Milliaris 475. Roſtralis 481. Lactaria 510. auf dem Campo vaccino 511. des Jupiter Stator 585. der Concordia des Jupiter Fulgurator 587. des Zollhauſes 315. des Pallaſts Colonna 281. der Kirche S. Paolo 552. Zu Neapel und ihr barbariſcher Geſchmack III, 84. 108
Sal ammoniacum von der Solfatara ſ. Solfatara
Sandrart, der Prinz Giuſtiniani läßt ſeine Gallerie von Statuen unter ſeiner Aufſicht in Kupfer ſtechen II, 431
Sannazars Grabmal III, 216
Sapienza, die Univerſität zu Rom II, 439
Sardinien, (das Königreich) der König zieht keinen Vortheil davon I, 216
Saſſuolo I, 371
Savanorola, (Hieronymus) Nachrichten von ihm I, 525
Savona III, 845
Savoyen, Beſchreibung davon I, 131. 134. die Einwohner wiſſen ihren Boden ſehr zu nützen. Fleiß derſelben I, 146. Ihre Sitten I, 148

Scagliola, woraus die Arbeit beſteht I, 501
Scala Santa, was ſie iſt II, 188
Scaliger, (die) Herren von Padua ſ. Padua
Schall, merkwürdige Fortpflanzung deſſelben I, 323
Schatz, zu Livorno III, 433. zu Mayland I, 245. zu Neapel III, 111. zu Venedig III, 512. päbſtlicher in der Engelsburg II, 629
Schifswesen, zu Genua III, 828. zu Venedig ſ. die Artikel von dieſen Städten
Schlachten, bey Guaſtalla I, 349. beym Fluß Metauro III, 446. bey Pavia III, 760. beym traſymeniſchen See III, 404. bey Agnadel III, 756
Schneeballen, das Werfen mit denſelben, war ſonſt ein Compliment in Siena I, 662
Schriften, (alte) des Herculanum, wie ſolche in Portici abgewikelt werden III, 288
Schulen ſ. Malerſchulen, hohe Schulen
Schwämme, ein ſonderbarer II, 865. Handlung damit in Genua
Schwefel, Gefäße davon aus der Solfatara III, 229
Schwitzbäder, berühmte zu Germano III, 221
Scipionis Grabmal II, 565. 630
Scirocco, ſonderbare Wirkung dieſes Windes in Rom II, 795
Scorpionen, im Neapolitaniſchen III, 200
Scuole, ſo heißen gewiſſe Brüderſchaften zu Venedig, als Scuola di S. Marco. Scuola di S. Rocco ſ. Venedig
Secchia rapita, ein Gedicht des Taſſoni. Veranlaſſung dazu I, 365
See, Menge der Seen in Italien I, 395. See von Agnano III, 220. Albano II, 863. Averno III, 250. di Fondi III, 18. di Garda III, 719. Seen in der Campagna di Roma, Celano, Cimini, Nemi II, 864. 866. Vico I, 679. Des Veſpaſianus II, 566
Seidenwürmer ſ. Maulbeerbäume, Art wie ſie in Piemont gezogen werden I, 223
Sellae Stercorariae, daß ſie zur Unterſuchung des Geſchlechts der Päbſte gebraucht worden, iſt eine Fabel II, 184
Senigaglia, die Stadt iſt wegen ihrer Meſſe berühmt III, 445
Senis (Mont) ſ. Cenis
S. Severo, von den chymiſchen Entdeckungen des Prinzen von S. Severo III, 96
Sezza oder Seſſa, eine Stadt III, 24. das Sinueſſa der Alten

Sezze, eine Stadt III, 4. das Setinum der Alten, mit einem Tempel des Saturns III, 4
Sharp, Urtheil über ſeine elende Reiſe nach Italien Vorrede 10
Siena, Geſchichte der Stadt I, 637. Dom, und Kapelle Chigi 641. Concilien in Siena 647. Pallaſt der Stadt 649. vornehmſte Kirchen 653. hohe Schule 657. Bäder 657. S. Catarina di Siena 659. Fonte Blanda 660. Charakter der Einwohner 661. gelehrte Männer und Akademien 663. Handlung 664. Gegend um die Stadt 665
Sinagoge, zu Livorno, iſt eine der ſchönſten in Europa I, 609
Skelett, einer ſchönen Frau I, 250
Smollet, Urtheil über ſeine Reiſe nach Italien Vorrede 10
Soldaten, ſ. Kriegsverfaſſung
Solfatara, bey Neapel III, 227. Beſchaffenheit derſelben ebend. bey Tivoli II, 827
Somaſchi II, 366
Sonnette, (italieniſche) auf die Aufhebung des Jeſuiterordens I, 462. des Petrarchs auf Rom II, 10
Soracte, der Berg S. Oreſte III, 361
Spiegel, (venezianiſche und pariſer Fabrik) III, 631
Spiel, iſt eine Hauptbeſchäftigung der Genueſer III, 825
Spoletto III, 378
Springbrunnen, (merkwürdige) des Neptuns zu Bologna I, 383. zu Florenz I, 464. zu Siena I, 649. di Termine II, 236. Fontana di Trevi II, 243. des Ponte di Siſto II, 404. Fontana Paolina II, 616. di Piazza Navona II, 390
Stabia, eine alte Stadt, deren Ruinen bey Neapel entdeckt ſind III, 331
Statuen, man zählt ſechzig tauſend in Rom II, 18. die berühmteſten in Italien. S. Tereſa zu Turin I, 174. S. Bartolomeo in Mayland I, 290. die mediceiſche Venus I, 485. und fünf andre Statuen in der Tribune 485. der Centaur und Hermaphrodit aus der Gallerie zu Florenz 497. Die geraubte Sabinerinn von Giovanni di Bologna. S. Suſanna in Rom, von Quesnoy II, 160. Laocoon 135. il Torſo 138. Apoll und Antinous ebend. S. Bibiana von Bernini 197. Pferde auf

auf dem Berg Cavallo II, 270. Aria und Pätus 251. S. Tereſa von Bernini 257. Hercules Farneſe 409. Flora und Toro Farneſe 411. 421. Pompeius 426. Chriſtus von Michael Angelo 455. Seneca und der Hermaphrodit 810. 817. Apollo und Daphne 812. Der Gladiator 814. Ein Centaur 496. 817. Nonius Balbus in Neapel III, 261. ſ. Antiken. Statue der Religion in der Peterskirche, worinn ſich ein Spanier verliebt II, 76. Moſes von Michael Angelo 208. Gruppe des Papyrius und ſeiner Mutter 250. Zwey der beſten modernen Statuen nach Winkelmann 321. Niobe 344. Pasquino 387. des Marcus Aurelius auf dem Kapitol 476

Sternwarte ſ. Obſervatoria I, 682
Storta II, 645
Stuccaturarbeit, wie ſie gemacht wird II, 759
Studiolo, von Marmorarten in Rom I, 16
Stunden, wie ſie in Italien gezählt werden I, 193
Stupinigi, königliches Luſtſchloß bey Turin II, 845
Subiaco I, 170
S. Sudario, Kapelle zu Turin
Sümpfe, Pomptiniſche Sümpfe III, 7. Umfang derſelben ebend. Urſache 8. Gefährlichkeit 9. Projekte zu ihrer Austrocknung und Hinderniſſe III, 11. Sümpfe zwiſchen Bologna und Ferrara und deren Austrocknung III, 491. ſ. Maremme.
Superga, prächtige Begräbnißkirche der Könige von Sardinien auf einem Berge bey Turin I, 195
Suza, ein Paß in Piemont I, 158

T.

Tänze, in Italien, ſ. Ballets.
Taranteln im Neapolitaniſchen III, 197
Tartini, berühmter Muſikus in Padua III, 663
Taſſo (Torquato) ſein Grabmal II, 597. ſein Schreibezeug und irdener Topf ebend.
Tempel (die vornehmſten) Tempel zu Baia III, 247. des Clitumnus III, 383. der Fortuna zu Antium III, 15. zu Peſtum III, 333. zu Pompeii III, 327. zu Puzzoli III, 235. des Antoninus und der Fauſtina zu Rom II, 523. des Remus II, 523. der Venus und Rom II, 526. des Eſculaps II, 193. 535. des Faunus II, 175.

175. der Fortuna virilis II, 539. des Janus II, 520. der Diana II, 866. der Juno II, 867. des Jupiter Capitolinus II, 471. des Jupiter Latialis II, 864. der Fauna II, 544. der Fortuna III, 16. der Iſis II, 459. der Minerva II, 458. der Minerva Medica II, 193. des Friedens II, 524. des Quirinus II, 223. der Freyheit II, 544. der Veſta und des heiligen Feuers II, 517. der Sonne und des Mondes II, 164. der Concordia II, 519. 586. des Saturnus III, 4. des Rediculus II, 561. der Fortunae Muliebris II, 562. des Bacchus II, 241. 564. des Mars II, 565. der Sibylle zu Tivoli II, 837. del Gigante III, 258
Terni III, 368. berühmter Waſſerfall III, 369
Terracina III, 5
Teverone II, 827
Theater (die berühmteſten in Italien) Turin I, 182. Mayland I, 267. Piacenza I, 309. Parma I, 322. Reggio I, 350. Bologna I, 442. Florenz I, 536. Lucca I, 623. Rom, il Teatro d'Argentina II, 448. 727. d'Aliberti II, 725. 348. Tordidone II, 729. und Capranica II, 317. 730. Vicenza III, 672. zu Siena I, 650
Theater (alte) der Flora II, 208. des Marcellus II, 594. des Pompeius II, 381
Thermä, des Caracalla oder Antonius II, 568. des Conſtantinus II, 220. des Diocletianus II, 229. Domitianus II, 333. Nero II, 439. Titus II, 211. Paulus Aemilius II, 214
Thurm, zu Cremona I, 302. zu Bologna I, 380. hangender zu Piſa I, 580. Florenz III, 461. Siena I, 652
Tiber, II, 150. Ueberſchwemmungen ebend. Urſachen derſelben ebend.
Tillot (Herr von) Miniſter zu Parma I, 335
Tivoli, Beſchreibung der Stadt II, 834. Kaſcade von Tivoli II, 838. Gegend um die Stadt II, 844. Tempel der Sybilla, Ville des Mäcens II, 838
Tolentino III, 424
Torre di Patria III, 259
Tortona I, 232. III, 769
Toſcana, Beſchaffenheit des Landes I, 446
Transfiguration von Raphael II, 613

Traſymenus Lacus, Schlacht bey demſelben III, 404
Travertino II, 768
Treppen, vorzüglich ſchöne, bey der Kirche S. Trinita di Monte II, 335. im Pallaſt Ruſpoli II, 332
Triclinium des Pabſts Leo III. II, 189
Trinkgelder in Rom II, 724
Tritola, Schwitzbäder daſelbſt III, 249
Triumphbogen, zu Suza I, 158. zu Ancona III, 441. vom Kayſer Conſtantin II, 169. vom Domitianus, hieß ſonſt Arco di Portogallo II, 333. Titus II, 164. Septimius Severus II, 518. Gallienus II, 199. Janus II, 590. der Goldſchmiede oder vom Septimius Severus II, 591. vom Nero Claudius Druſus, oder Porta di S. Sebaſtiano II, 566. vom Dolabella II, 575. vom Tiberius, welcher nicht mehr vorhanden II, 519. zu Fano III, 449. zu Rimini III, 453. Arco felice III, 259
Tropheen des Marius II, 199. 475
Trüffel, Anmerkungen darüber I, 226
Turin, Geſchichte der Stadt I, 163. Bibliothek und Antiquitätenkabinet 186. Charakter der Einwohner 207. Kathedralkirche 170. Pallaſt des Herzogs von Savoyen 181. Citadelle 165. Handlung 218. der Hof zu Turin 204. Ausgaben und Einkünfte des Königs 211. vornehmſte Kirchen 172. Gallerie des Königs 479. Stadthaus 203. Abgaben 211. Maaß und Gewicht 229. Kriegsweſen 213. königlicher Pallaſt 178. Pallaſt Carignan 187. Strada di Po 167. Gelehrte 207. Belagerung von Turin 165. 197. Zuſtand der Wiſſenſchaften 207. Kapelle des heiligen Schweißtuchs 170. die Iſiſche Tafel 179. das Theater 182. 188. die hohe Schule 185. Hoſpitäler 175. Valentin 188. Venerie 190. Stupinigi 193. la Superga 195. Ritterorden des Königs 200. Gerichtstribunale 202. Zuſtand der Künſte 216

V.

Val d'Arno III, 422
Valentin, Luſtſchloß des Königs von Sardinien I, 188
Vaſen von Achat III, 65. eine berühmte antike Vaſe der mediceiſchen Villa II, 341. die Töpfer bey Siena verfertigen

fertigen ſie noch heutiges Tages im Geſchmack der alten Etruriſchen I, 568. vortreffliche Sammlung davon in Neapel III, 166
Vatikan, Pallaſt des Pabſts II, 95. Sala Regia II, 97. Sixtiniſche Kapelle II, 101. Logen des Raphaels II, 106. Zimmer, die Raphael gemalt (Stanze di Rafaello) II, 111. Sala di Conſtantino II, 112. Schlacht Conſtantins II, 113. Saal des Heliodors II, 115. Gemälde von der Meſſe II, 116. Attila II, 117. S. Petrus im Gefängniſſe II, 118. Diſput über das heilige Sacrament II, 121. der Parnaſſusberg ebend. die Schule zu Athen II, 118. Incendio del Borgo II, 123. Anmerkungen über die Malereyen des Vatikans II, 125. Siebenter Saal II, 127. der neue Pallaſt II, 128. das Belvedere II, 128. prächtige antike Statuen ebend. Garten des Vatikans II, 139. Bibliothek II, 140. Malereyen derſelben II, 142. Muſeum Chriſtianum II, 143
Ueberſchwemmungen des Po zwiſchen Ferrara und Bologna III, 491. merkwürdige von Rom II, 368
Veillane I, 161
Velino, Fall deſſelben bey Terni III, 369
Velleja, Geſchichte vom Ruin dieſer alten Stadt I, 342. was daſelbſt entdeckt worden 345
Velletri III, 1. die kaiſerliche und ſpaniſche Armee ſtanden im Jahre 1744 bey dieſer Stadt ebend.
Venafro war vor Alters wegen des Oels berühmt III, 357
Venerie, königliches Luſtſchloß bey Turin I, 190
Venedig, Geſchichte der Stadt III, 500. Akademie 623. Architektur in der Stadt 508. Arſenal 547. Zuſtand der Künſte und Fabriken 626. Advokaten 588. Bälle 597. 610. Bibliothek 530. Broglio 528. Bucentoro 551. Canäle 506. Character der Einwohner I, 21. III, 597. Karneval von Venedig 608. Patriarchalkirche 552. Cicisbeen 598. Ciſternen 635. Säulen des Marcusplatzes 527. Comödien 619. Commerzweſen 630. Conſervatorien oder Spitäler, Muſik darinn 616. Conſiglio de' dieci 578. Wettlauf der Gondoln 614. Curtiſanen 600. Angeben bey der Regierung 515. Beſchreibungen der Stadt 504. Dogana 568. Dogen in Venedig ſeit 1700. 503. Vermählung des Doge mit dem Meere 612. Anſehen eines Doge 580.

Gebiete von Venedig 504. Inſeln von Venedig 500. 506. 576. Kirchen in Venedig, S. Marco 509. S. Salvatore 539. S. Franceſco della vigna 545. Frari 557. Scalzi 565. La Salute 566. S. Giorgio maggiore 569. Redemtore 572. Umfang von Venedig 500. Macht der Republik 504. Feſte 608. Ebbe und Fluth 511. Spiegelfabrik 631. Regierungsform 583. Staatsinquiſitores 578. der Löwe von S. Marc 513. Marine 547. Masken 609. Maaß, Gewicht und Münzen 629. Kriegsſtaat 590. Sitten und Gebräuche 591. Nobili 585. 591. Oper 618. Palläſte des Doge 515. Cornaro 535. Piſani 536. Graſſi 546. Barbarigo 559. Scuole di S. Marco 544. di S. Rocco 554. Marcusplatz 527. Polizey 604. Brücken 506. Anzahl der Einwohner 500. Gefängniſſe 527. Pregadi 578. Procuratori 586. Procuratie 530. Einkünfte der Republik 590. Ponte Rialto 540. Savi 583. Gelehrte 623. antike Statuen 530. Theater 618. Schatz 512. Marcusthurm 530. Juſtiztribunale 589. Gondoln und Gondolirer 602. Zuſtand der Religion 605. Ridotto 609. Glasarbeit und Korallen 632

Verſchwörung des Maſaniello III, 32. des Rienzi II, 479. zu Venedig III, 503

Verweſung des menſchlichen Körpers, in Wachs vorgeſtellt I, 493

Vercelli, eine Stadt I, 233

Verona, Beſchreibung der Stadt III, 686. Amphitheater 690. Gelehrte 701. Kirchen 695. Palläſte 699. la Fiera 699. Handlung 703. grüne Erde 704. verſteinerte Fiſche 705

Veronica, Statue derſelben nebſt einem beißenden Einfall darüber II, 64

Veſuvius, Geſchichte der Ausbrüche dieſes Berges III, 305. Ausmeſſung 312. Urſache der Entzündung 318. Materien, die er auswirft 321. Werk davon III, 162. Aſche III, 324. iſt nicht mit dem Etna verbunden 325

Via Appia II, 149. III, 6. Aurelia II, 617. Caſſia III, 359. Flaminia II, 803. Vitellia II, 617. Portuenſis II, 621

Vicenza, Theater des Palladio III, 672. Palläſte 676

Vico, See I, 679
Viehzucht, vortreffliche, bey Breſcia III, 742
Vigne de la Reine, bey Turin I, 194
Villa, ſ. Garten. Albani II, 820. Adriana II, 830. Aldobrandini II, 825. und II, 850. Altieri II, 193. Borgheſe II, 807. Bracciano II, 855. Caſali II, 175. Corſini II, 801. Eſtenſe II, 842. Villa Farneſe II, 579. Villa Giraud II, 802. Villa Giuſtiniani II, 189. eine andere dieſes Namens II, 803. Lanti II, 598. Ludoviſi II, 249. eine andere dieſes Namens II, 852. Madama II, 802. Mattei II, 172. di Mecenate II, 840. Medici II, 339. Mellini II, 803. Mondragone II, 853. Negroni II, 227. Pamfili II, 215. eine andere Villa Pamfili, vor der Stadt II, 798. eine dritte in Fraſcati II, 850. del Papa Giulio II, 305. Sacchetti II, 826. Spada II, 584. Strozzi II, 227. Taverna II, 853
Virgils Vaterland III, 718
Viterbo, eine Stadt I, 675. mineraliſche Waſſer I, 676
Univerſität, ſ. Hohe Schule.
Volto Santo in Lucca I, 619
Vulcane um Bologna I, 444. um Radicofani I, 671. zu Viterbo oder Vico I, 679. zu Albano II, 864

W.

Wachsmalerey, des Prinzen von San Severo übertrifft die vom Graf Caylus III, 96
Waſſer, ſ. Mineraliſches Waſſer.
Waſſerfall, berühmter, des Velino bey Terni III, 369. ob ſolcher den Alten bekannt geweſen III, 371
Waſſerleitungen, das dadurch mitgetheilte Waſſer wird auf eine ſonderbare Art gemeſſen II, 763
Waſſerleitungen in Rom, ſ. Rom. zu Caſerta III, 340. zu Neapel III, 133. zu Narni III, 364. zu Perugia III, 403. Genua III, 814
Wäſſerung des Platzes Navona in Rom, welche zur Beluſtigung des Adels dienet II, 393
Wäſſerung der Wieſen, kluge Einrichtung derſelben bey Breſcia III, 744
Wind, der aus Bergen kommt III, 366

Winkel-

Winkelmann, einer der größten Antiquaren, Nachrichten von ihm II, 225
Wölfinn, welche den Romulus und Remus ſäugt von Bronze, iſt diejenige, welche beym Tode des Cäſars vom Blitz gerührt worden II, 484
Wright, Urtheil über ſeine Reiſe nach Italien Vorr. 9

Z.

Zabaglia, ein berühmter Mechaniker II, 782. einige ſeiner Erfindungen ebend.

Druckfehler im I Theil.

Seite 446. lin. 22 für bey Tivoli lis bey Neapel.

Im II Theile.

S. 39 Z. 5 von unten auf für Langier lis Laugier.
47 letzte Zeile für ſacras lis ſacrae.
130 Z. 5 für marmore lis murmure.
530 Z. 24 für Tartaruaghe lis Tartarughe.
632 Z. 3 von unten auf für Poſſerula lis Poſterula.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

8° H
Volkmann
3,

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Volkmann, Johann Jacob,

Historisch-kritische Nachrichten von Italien, welche eine Beschreibung dieses Landes der Sitten, Regierungsform, Handlung, des Zustandes der Wissenschaften und insonderheit der Werke der Kunst enthalten
Bd.: 3

Leipzig (1771)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 2385 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253212-9
VD18 12187208